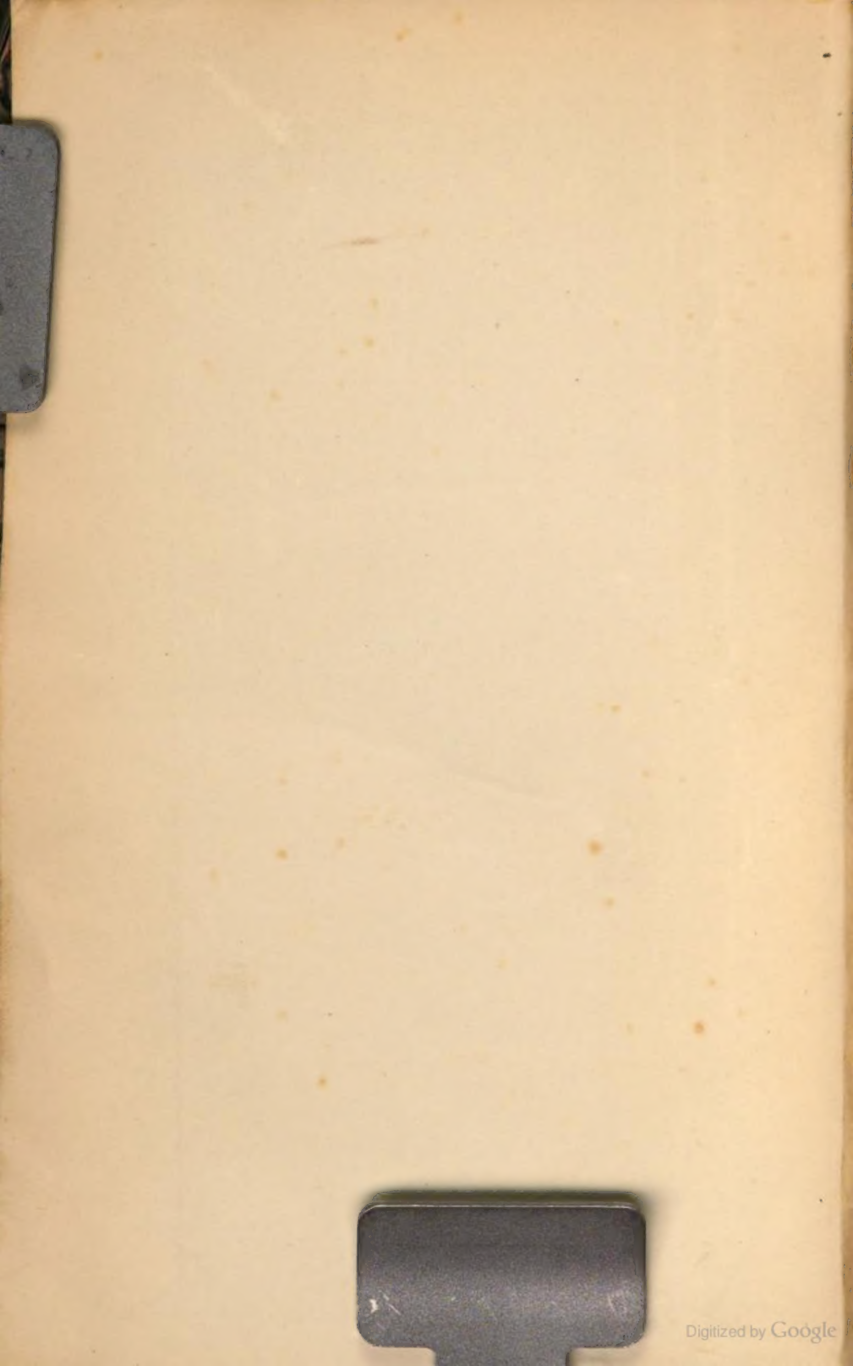
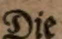






Die Listige Juno.

Wie solche von dem

Grossen



Homer/

Im vierzehenden Buche

Der Ilias

Abgebildet/

Nachmahls von dem Bischoff zu Thessalonich

EUSTATHIUS

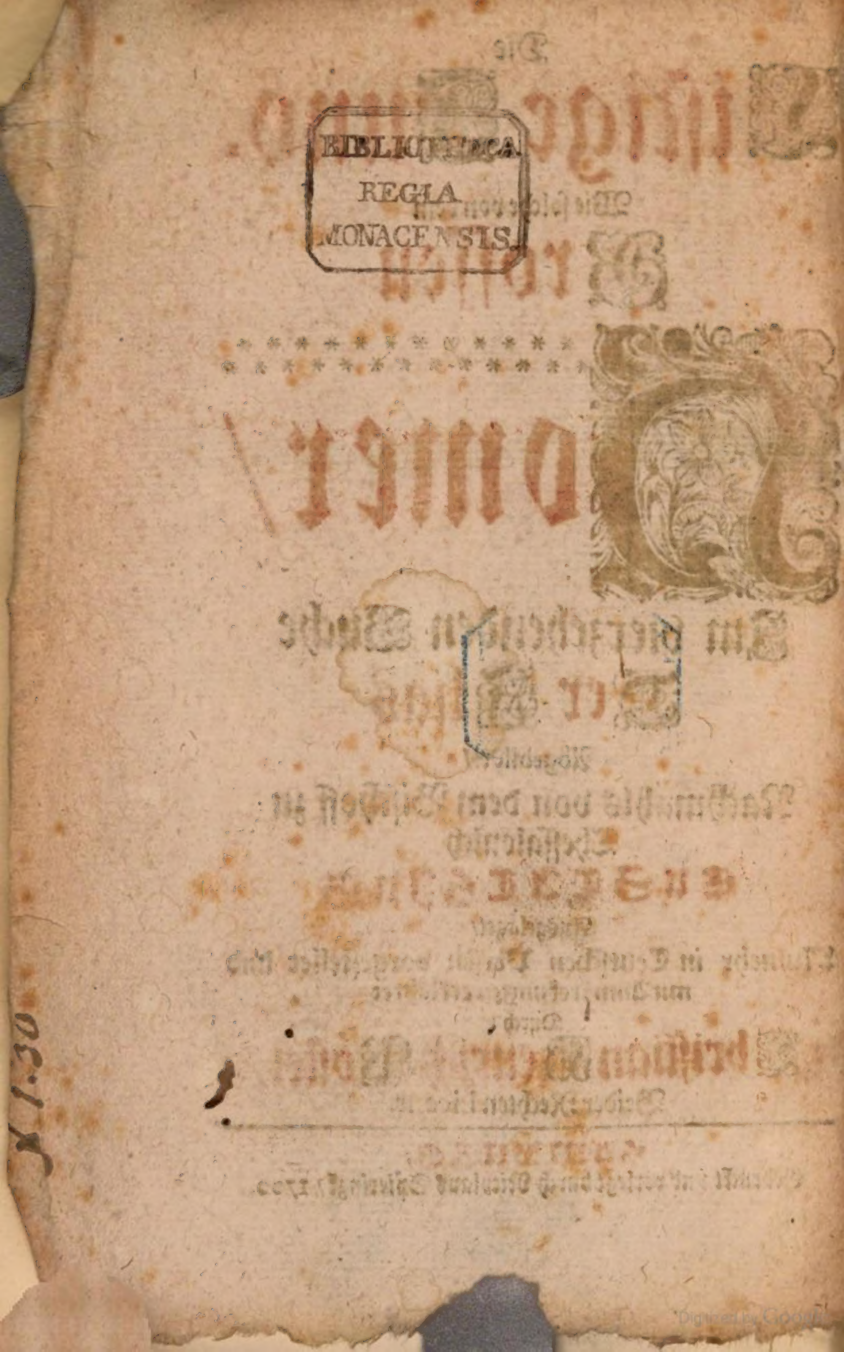
Ausgeläget/

Numehr in Teutschen Versen vorgestellet und mit Anmärckungen erklähret

Durch

Christian Henrich Postel/
Beider Rechten Licent.

HAMBURG/
Gedruckt und verlegt durch Nicolaus Spieringk/ 1700.



Zuschrifft
An
Den Hoch Edlen / Vesten /
Hochgelahrten / und Woltweisen
HERREN /
Hr. Gerhard Schotten /
Beider Rechten Licent.
Der Welt-berühmten
Stadt Hamburg hochverdienten Rahts-Verwandten und itziger Zeit Gerichts-Verwaltern /
Meinem sonders Hochgeehrten Herrn / grossem Beforderer und Gönner.



Hoch Edler Herr/ grosser Beforderer und Gönner.



As die Höchste Allmacht / die ihre Güte täglich über die Menschen mit Uberfluß schüttet / hinwiederum von den Sterblichen be-
gehert/ ist gar ein weniges/ wodurch der Geringste in seiner Dürfftigkeit; wie der Vornähmste in seinem Reichthum/ sich gleich milde erzeigen kan / nemlich nich-
tes als Erkentligkeit. Hat also nur eine übele Einbildung von GOtt viele Völ-
cker

cker verleitet / daß sie / da sie mit einem danckbaren Hertzen könten zu kommen / mit grosser Kostbarkeit seinen Dienst verrichtet haben / wie die theuren Opfer / so wol des Jüdischen als Heidnischen Alterthums bezeugen. Zwar ist es nicht ohne / daß GOtt seinen Dienst in dem Hause Israel selber angeordnet / und wie die Opfer solten verrichtet werden / durch seinen getreuen Knecht Moses anzeigen lassen ; Es ist aber hinwiederum bei denen jenigen / die mehr als die äussersten Schalen der Gelahrtheit gekostet / eine bekandte Sache / daß GOtt hierin mehr der Neigung dieses Volckes / als den Gedancken seines Hertzens nachgegangen. Denn sonst würde er nicht so offt und vielmahls / durch seine Knechte die Propheten / seinen Ekkel über die unnütze Verschwendung ihrer Opfer bezeuget / und stat derselben danckbarliche Erkäntligkeit seiner unzählbahren Wolthaten verlanget haben. Worin

diesen Männern die Weisen unter den Heiden vollenkommen zustimmig/ daß GOtt von den Menschen keine Kostbarkeit ; sondern ein gehorsams Hertze und eine unverfälschte Liebe begehre/ woraus nichtes anders als Danck und Erkentligkeit fliesset. Denn was hat der Mensch/ das er GOtt wieder geben könne / das nicht schon sein ist / da die Menschen selber nichtes als sein Geschöpff und sein Geschlechte sind.

Wann dann nun/ Hoch Edler Herr/ Danck besser als das Feit von den Opfern/ und Erkentligkeit angenähmer als der süsse Geruch des Weihrauchs ; so soll diese schlechte Handvoll Papier / die ich hiemit zu ihren Füssen lege / nichtes anders als ein kleines Zeugniß sein meines Lebens-lang danckbahren und erkentlichen Hertzen/ vor so viel Liebe/Güthe / Freundschafft und Wolthaten / die ich numehr viel

Jah-

Jahren her/ so wol von ihrer eigenen/ mir unschätzbaren Persohn / als deroselben gesamten wehrten Hause/ genossen habe. Und damit ein solches Zeichen recht-inniger Erkäntligkeit/ nicht in den engen Schrancken eines kleinen Zimmers möge verstekket bleiben / so nähme mir durch diese wenige Zeilen die Kühnheit / solche so wol gegen sie mit allem aufrichtigen Eiver zu bezeugen / als öffentlich der Welt kund zu thun : daß ich von Grund der Seelen nach nichtes höher mich sähne und brünstiger verlange : als daß die güthige Allmacht meinen Wunsch gnädig wolle erhören / ihre eigene wehrte Persohn/ samt deroselben gantzem vornähmen Hause und liebsten Angehörigen in beständigen Schutz zu nähmen ; und dabei mir auf der Welt das Glück und Vergnügen zu gönnen / eines solchen grossen Beförderers und Gönners mich noch lange und viele Jahre in

dessen beständiger Gesundheit und selbst erwünschter Glückseeligkeit zu erfreuen/ damit ich möge Gelegenheit haben mein erkentliches Gemüth in unaufhörlichem Danck zu bezeugen/

Hoch Edler Herr/grosser Beforderer und Gönner

Hamburg den 23. Xbr.
1699.

Als Deroselben Lebenslang/ zu allem Gehorsam

Verbundener

Diener

Christian Henrich Postel/Lic.



Geehrter Leser.

Es ist vor alten undencklichen Jahren schon eine übelgegründte Meinung gewesen: Es liessen sich des Homerus Schrifften und Verse in keine andere Sprache übersetzen. Welche Gedancken aber/ wie ich davor halte/ theils aus einem Heidnischen Aberglauben / als da der Homer vor was heiliges und göttliches gehalten / und also eine Ubersetzung vor eine Entweihung angesehen ward; theils daraus entstanden: Daß man gesehen / wie abgeschmackt alle seine Ubersetzungen in verständigen Ohren klungen/ davon einer ein Muster haben kan / wann er die Lateinische Ubersetzung von Wort zu Wort / die dem Poeten beigedrucket/ oder die alte Teutsche in Knückel-Reimen / oder auch eine Frantzösische oder Holländische in ungebundener Rede zu lesen sich belieben lassen wil. Vor welchen Verdolmetschungen aber einem ehr eckeln wird/ ehe er eine Seite ausgelesen hat. Und diese abgeschmackte Ubersetzungen haben den edlen

Homer in solchen Wahn gebracht / daß er stat seiner ehmaligen Hochachtung/ da ihn Könige wie ein Kleinod gehalten/ itzund eine allgemeine Verachtung empfindet/ und kaum noch bei einigen Schul-Leuthen im Wehrt ist / bei denen er aber auch anfänget so seltsam zu werden/ daß wann Alcibiades zu ihnen kommen und eine Ilias begehren solte / mancher von ihm Maulschellen kriegen würde. Daß diese unahrtige Dollmetscher aber der Köstligkeit des Homers nichtes geschadet/ ist denen gnugsam bekand/die ihn in seiner Sprache lesen und verstehen können; ja auch den jenigen welche die Mühe nähmen und seine guten Ubersetzungen und köstlichen Nachfolger anschauen. Denn von diesen bleibet unstreitig der Preiß dem grossen Virgil / der nicht allein gantze Stücke aus dem Homer in seiner Aeneis übergesetzet; sondern unaufhörlich ihn nachgeahmet hat. Nach diesem ist der unvergleichliche Tasso in seinem befreieten Jerusalem / und der vortrefliche Engländer Milton in seinem verlohrnen Paradieß/ als ein Paar der grösten Nachfolger des Homers zu betrachten. Woraus schon gnugsam erhället/ daß/ wann Homerus nicht als eine Schatz-Grube aller Köstligkeiten gewesen/diese grosse Männer ihre unschätzbare Gedichte nicht nach ihm würden eingerichtet haben/ welche Meinung jedweder

der diesem Schlusse zu fügen muß/ der die aus dem Homer in ihren Gedichten übersetzete Oehrter/ entweder vor sich selbst/ oder nach Anweisung der Ausläger solcher Poeten/ mit dem ersten Ursprung zusammen hält. Was jene/ nemlich die Ubersetzer des gantzen Homers oder einiger Theile desselben/betrifft/ so sind unter denen gleichfals einige zu finden die nicht zu verachten sind. Denn die Lateinsche des Eobanus Hessus/ hat lange schon aller Gelahrten Hochachtung verdienet; Die Engländische des Chapmans ist recht gut und angenähm zu lesen; Die Ilias des Hobbes ist gleichfals nicht schlimm. Insonderheit sind einige Stükke von dem vortreflichen Engelsmann Mr. Dryden übersetzet/ welche Verdolmetschung nicht zu verbessern ist. Was von des Herrn Dacier seiner Frantzösischen zu hoffen/ wird vermuhtlich die Zeit in kurtzem lehren. Weil ich aber mir nicht vorgenommen alhier von den mannigerlei Ubersetzungen dieses Poeten ausführlich zu handeln; sondern von meinem vorgesetztem Zweck/ dem Leser etwas zu berichten/ so will hievon mit Fleiß abbrechen/ und die völlige Ausführung dieser Materie/ einem der Gelahrtesten unserer Stadt überlassen/ der in seiner verhandenen Biblioth. Græc. dieses nach allem Genügen ausführen wird.

Be-

Belangend demnach meinen Zweck in diesem kleinen Wercke / so habe ich darin auf nichtes anders abgezielet / als meinen Lands-Leuten zu weisen / daß unsere edele Teutsche Sprache eben da zu geschickt / wo zu die andern Europäischen Sprachen gebrauchet werden. Und hie zu haben mir grösten theils Anlaß gegeben die schönen Ubersetzungen in Frantzösisch der Griechischen Poeten / Bion / Moschus und Anacreon / durch den Herrn Longe-pierre verfertiget / und mit Anmärckungen erklähret / welche in Warheit von einem der nicht allein beide Sprachen; sondern auch nur das Frantzösische allein verstehet / hoch zu schätzen sind. Von den vortrefflichen Ubersetzungen des Herrn Dacier und seiner gelahrten Frauen wil ich nichtes erwähnen / weil dieselben alle / so viel ich gesehen / in ungebundener Rede sind. Ob ich mich nun gleich sehr wohl bescheiden kan / daß meine Ubersetz- und Erklährruug von der Vollenkommenheit nicht ist / daß sie mit jenen grossen Leuthen in Vergleich zu ziehen / so wil ich sie auch davor nicht ausgeben; sondern bin schon vergnüget wann sie nur zu einer Ausforderung dienen möge / daß andere und geschicktere dergleichen unternähmen und mich überwinden / da mir denn doch gleichwol die Ehre bleiben soll / daß ich von den ersten gewesen / die dergleichen

chen in Teutscher Sprache gewaget. Man muß mich aber hier recht verstehen: Es haben viele vor mir Ubersetzungen gemachet; auch viele vor mir Anmärckungen über Verse und zwar auch ihre eigene geschrieben. Gantze Oehrter aber aus einem Griechischen oder Lateinschen Poeten in Teutsche Verse setzen und die aus anderer Gelahrten Schrifften erklähren / wird noch so gar gemein nicht sein. Zum wenigsten bin ich versichert / die Erklährung des Eustathius über dieses Stück / hat niemahls in einem Teutschen Rock das Licht erblicket.

Ob nun dieses mein Vornehmen nicht bei jungen Leuthen Nutzen und bei Erwachsenen eine Lust und einigen Zeit-vertreib verschaffen könne / wil ich andere urtheilen lassen / ich bin zu frieden wann es nur einen oder andern muntern Geist erreget / der es weiter bringet als ich / und folglich besser machet.

Was meine Ubersetzung absonderlich belanget / so habe mich bemühet von dem Sinn des Homerus nichtes ab- oder hinzu zu thun; sondern so viel möglich auch seine Worte aus zudrükken / doch gleichwol so / daß ich mich nicht Sclavisch an die Worte; sondern vielmehr an den Verstand gebunden. Ich habe auch nicht gern wollen gar zu weitläuftig sein / auf daß kein ander Gedicht daraus würde;

de; Zeil auf Zeile aber auch das Griechische zu geben/ habe nicht vor nöhtig erachtet/weil solches nicht wol ohne Zwang geschehen kan. Die Worte sind/ meinem erachten nach/rein Teutsch. Denn so ein grosser Liebhaber ich fremder Sprachen bin; so ein Feind bin ich der abgeschmackten Poeterei/die den schönen Teutschen Purpur-Rock/mit übel-angebrachten frembden Lappen schändet. Die Grund-Sätze der Ticht-Kunst/oder mit dem bekandten Worte zu geben/der Prosodie/ sind mir sehr heilig/und die so genandte Heroische oder Cavallierische Poeterei/die sich an die Schulfüchsische Richtschnur vermeintlich nicht zu kehren hat/ (ich kan es nicht leugnen/) ist mir sehr lächerlich. Und glaube ich ein jedweder thäte besser/ daß er das Lied sünge wornach ihm der Schnabel gewachsen/ als daß er mit Gewalt Verse machen wil/ meinend es sei genug/ wann er sich entschuldiget: Es sei sein Wesen nicht. Wie aber diese Entschuldigung keinem Prediger in einer übelgerahtenen Predigt; und keinem Juristen in einer verdorbnen Gerichtlichen Sache/ würde zum Schutz dienen können; sondern man würde sagen: Er solte sichs nicht unternommen haben/so hätte er sich nicht entschuldigen dörffen; Eben so glaube ich ist es mit dem Verse-machen auch bewand. Dann es ist gar

keine

keine Nohtwendigkeit/ daß ein geschickter/ gelahrter/ berühmter/ ja auch so genandter galanter Mann/ eben ein guter Poete sein muß. O nein/ er kan alle diese rühmliche Eigenschafften ohne die Poeterei besitzen/ hat er also nicht nöthig dadurch seine Hochachtung ungüthigem Urtheil zu übergeben.

Hieraus aber muß niemand schliessen/ als wañ ich von mir deñ so grosse Einbildung hätte/ daß ich so was/ ohne getadelt zu werdē/ wagete/ im geringstē nicht; sondern ich keñe meine Fehler/ kan auch leidē/ daß sie andere Leute kennen/ wañ nur andere Leuthe mir auch vergönnen/ daß ich ihre Fehler kennen mag/ will mir einer weise wo ich gefählet/ und mich eines bessern unterweisē/ wil ich ihm noch Danck zusagē.

Die Erklährungen dieses Gedichtes sind zweierlei. Erstlich des Eustathius/ zum andern meine eigene.

Dieser Eustathius ist ein vornehmer Geistlicher/ und sehr gelahrter Mann gewesen/ hat etwan vor acht oder neunhundert Jahren gelebet/ da er es seinem Stande/ als Bischoff zu Thessalonich/ nicht verkleinerlich geachtet eine grosse weitläufftige Erklährung über den Homer zu schreiben. Denn er sahe schon zu seiner Zeit/ daß die Ausläger dieses grossen Poeten und ihre darüber verfärtigte Schrifften anfingen dünne zu werden/ wegen Kostbarkeit des

Abschreibens / dahero entschloß er sich aus allen denen/ die damahls noch in grosser Menge vorhanden waren / einen Auszug zu machen. Daraus denn diese köstliche Erklährung entstanden / die wir noch zu seinem unsterblichen Ruhm/ und größtem Nutzen deren die ihn lesen / besitzen. Und weil dieselbe noch niemahls gantz / oder auch etwas grosses daraus in eine andere Sprache durch den Druck bekandt gemacht / (man schreibet zwar von einem Spanier/ der den gantzen Eustathius soll zu Latein gemachet haben/ solches aber ist ungewiß/ und zum wenigsten niemahls gedrükket.) so habe ich / so weit dieser Ohrt des Poeten gehet/ vor gut gehalten/ dieselbe in Teutsch mit hinzu zufügen. Ich leugne zwar nicht/ daß viele Wort-Klaubereien darin sind / die nicht einem jeglichen nach seinem Geschmack sein werden/ ich war auch erstlich willens dieselben auszulassen. Aber damit ich aufrichtig alles zu tage legete / so habe es mit übersetzet / so viel möglich gewesen / dem es verdrießlich zu lesen/ der kan solche Oehrter überspringen. Ich habe meine Ubersetzung in gewisse Abtheilungen unterschieden / damit es nicht verdrießlich wäre immer nach einander eine Sache weg zu lesen/ darin ich die Meinung vor sehr beifällig halte / daß ein Buch ohne Abtheilungen und ohne Unterscheidungen/

gen/ gleich sei einem langen Wege ohne Herbergen oder Ruhe-Plätze/ der nicht anders als verdrießlich/ so schön er sonst auch immer sein mögte.

Was die andern Erklährungen angehet die von meiner eigenen Arbeit sind/ so habe ich schon vorher erwähnet/ daß ich solche zur Nachahmung anderer Völcker gemachet / die in ihren Sprachen die alten Verfärtiger lesens-würdiger und nützlicher Schrifften verdolmetschet haben. Und weil dieselben/ wann sie etwas in ihre Sprache übersetzet/ auch in ihrer Sprache die Anmärckungen gemachet/ so habe ich solches gleichfals thun wollen/ weil aber Homerus aus niemand besser als erstlich seinē Ausligern / vors andre seinen Nachahmern und vors dritte den alten Weltweisen und Geschichtschreibern kan verstanden werden ; als habe mich derselben in meinen Anmärckungen allemahl bedienet/ damit aber dieselben so viel angenähmer würden / und die Hochachtung des Homers bei geschickten neuen Poeten so viel heller zu Tage mögte liegen / so habe aus den wenigen neuen welche unter meinen Büchern sich befinden/ es sei in Frantzösisch / Italiänisch/ Englisch / Spanisch / Portugisisch oder Holländisch / ein und anders hin zu gethan/ dabei aber doch unserer Teutschen/ als insonderheit des vortreflichen Hoffmanswaldau

und unsterblichen Lohensteins nicht vergessen ist. Und damit einer der im Griechischen nicht gar zu färtig / dennoch hievon nicht mögte abgeschrecket werden / so sind solche Oehrter allemahl den Worten / oder auch dem Verstande nach übersetzet / insonderheit hab ich mich beflissen/unterschiedliche schöne Griechische Aufschrifften/ oder Epigrammata, aus der Anthologia,mit an zu führen/ und allemahl in Teutsche Reimen zu bringen / weil in denenselben mehrentheils recht was sonderliches/angenähmes und scharff-sinniges enthalten / welches ich auch mit einigen Oden des Anacreons also gethan / weil auch die in der Ubersetzung recht was ahrtiges behalten.

Mögt es nun einem / der in den Homerischen Geheimnissen eben nicht bewandert/ fremd vorkommen / daß man über so wenig Reime so grosse und viele Anmärckungen schreibe / so dienet ihm zur Nachricht / daß schon von undencklichen Jahren her alle Worte dieses Wunder-Poeten/ wie hohe Geheimnissen und verborgene Sachen betrachtet worden / über welchen nicht allein die gelahrtesten der alten Welt/Auslägungen zu schreiben sich höchsten Fleisses bemühet; sondern es haben auch alle Bücher-Schreiber in allen Wissenschafften / es sei in der Welt-Weißheit; in der Natur-Kündigung;in der Staats-Klugheit ;

in der Sitten-Lehre; in der Geschicht-Himmel- und Erd-Beschreibung; in der Rede-Kunst oder wie eine Wissenschafft möge Nahmen haben / ihre meiste Sorgfalt sein lassen / mit des Homerus Versen und Worten ihre Meinungen zu beweisen. Kurtz / was unsern Gottes-Gelehrten die Heil. Schrifft; Denen Rechts-verständigen die Bücher der Gesetze; Denen Artzenei-kündigen Hippocrates oder Galenus; Denen Welt-weisen Aristoteles oder Cartesius / das war ihnen allein Homerus. Wer nun dieses betrachtet kan gar leicht begreiffen / wie man von wenig Worten dieses Poeten so viel sagen kan.

Zum Beschluß noch ein paar Worte zu meiner Vertheidigung beizufügen / wann vieleicht einer oder ander Tadel-gern sich hönisch darüber machen würde / daß ich mich dergleichen Sache unternähme / die mit meiner täglichen und gebührlichen Beschäfftigung so wenig Verwandschafft hätte / (wie ich dann dieses Urtheil / ohne einen Weissager-Geist zu haben / schon voraus sehe / weil meine Poetischen Einfälle die dann und wann dem hiesigen Musicalischen Schau-Platz gewidmet gewesen / schon von theils mißgönstigen; theils müssigen Leuthen gnugsam also sind gerichtet worden.) So dienet denen zur Antwort /

daß ich mit einer solchen Sache mich groß halte/ darin ich so vortrefliche Vorgänger gehabt. Wann sie wüsten und kenneten was der berühmte Rittershusius über den Oppian und der vortrefliche und niemahls gnug gepriesene Herr Spanheim über des Callimachs Lob-Gesänge/ anderer dißmahl zu geschweigen/ geschrieben / würden sie mir solche Kleinigkeiten in Ansehung jener berühmten Wercke nicht übel deuten. In der Poeterei aber und Verfärtigung der Schau-Spiele / darff einer nur die zween berühmtesten Männer Schlesiens/ deren einer Keiserlicher Präsident der andere Syndicus der Stadt Breßlau gewesen/ und die Fus-stapfen/ welche mir in Hamburg dazu die Bahn haben gemachet/ und die ich Lebenslang verehren werde / ansehen/ so hoffe ich/ ich werde unter dem Schirm so grosser Männer/ deren Schatten mir auch köstlich ist / schon sicher sein. Damit aber doch auch Leuthe die ihre gerichtliche Sachen meiner Sorgfalt anvertrauen / nicht wähnen mögen: über diese belüstigenden Befleissigungen / würden die Verdrießlichkeiten der Rechten aus den Augen gesetzet/ so können die jenigen glauben / daß ich diese Sachen nicht anders als ein Gewürtz in den Speisen / das ist/ so viel als dienlich und zulässig ist/ gebrauche. Der aber noch Schwürigkeiten machet/

wo

wo ich dann die Zeit hernähme? Dem dienet zum Bericht/ daß meines Bedünckens/ einer der nicht Spielen könne und nicht Sauffen möge/ noch allemahl Zeit übrig habe.

Daß nun aber einer der etwan dieses lesen mögte und nicht sonderlich wüste/ wer denn der so berühmte Homerus gewesen/ auch einigen Unterricht erlange/ so wil ich zu dessen Nachricht/ ein Gelahrter weiß es voraus schon/ eine kurtze Lebens-Beschreibung dieses grossen Mannes mittheilen/ und nach derselben/ weil der Zweck dieses gantzen Gedichtes von der List handelt/ und damit man sehe/ daß gute List nicht zu straffen sondern zu preisen sei/ einen Lob-Gesang der List hinzu fügen.

Lebens-Beschreibung des Homerus.

WAnn ich dem Leser die Lebens-Geschichte dieses Poeten recht ordentlich erzählen und umständlichen Bericht von ihm geben wolte/ müste ich vor allen Dingen ihm erstlich sein Vaterland anzeigen; Dieses aber ist eine Sache die mit unter die gelahrten Rätzel gehöret/

ret / worüber sich so viele zerrahten / daß sie kaum zu zählen sind / und dennoch ungewiß bleibet / ob es einer getroffen. Der eine saget: er sei aus Smyrna / ein anderer: aus Chius; wieder einer: aus der Stadt Colophon; dieser / daß er aus Cuma; jener / daß er von Salamin; einige nennen ihn von Argus; einige von Athen; sie machen ihn zum Kenchreer bei Troja her; zum Lydier; Ithaker; Cyprier; Gnossier; Mycenäer; Thessalier; Rhodier; Italiäner; Romaner; ja gar zum Aegyptier und Babylonier. Sieben Städte haben gemeinet sie hätten das gröste Recht zu ihm / daher dieselben mehrentheils andern vorgezogen / welche in der Zusammenlesung der alten Griechischen Auffschrifften / je dennoch auch unterschiedlich / zu lesen sind. Die glaublichste Meinung ist wol / daß er ein Jonier oder Aeolier sei / vor jene streitet / daß er sich ihrer Mund-Ahrt mehrentheils in seinen Gedichten gebrauchet / wie wol doch dieser Beweiß noch sehr zu wiedersprechen ist. Vor diese / nemlich die Aeolier / daß er schreibet: Der West-Wind komme über Thracien / welches er nicht sagen könne wann er an der andern Seithen des Aegäischen Meeres in Griechenland gewesen. Den̄ so komt der Nord-Oost-Wind daher / dieses aber beweiset auch noch nicht genug. Denn wer

wer saget uns/ daß Homerus eben an seinem Gebuhrts-Ohrt geschrieben habe. Ein besser Grund ist vor die Aeolier/ daß die Gelahrten bemärcket: Wann der Poete Opferungen beschreibe/ so nähme er immer die Gebräuche derselben in Acht/ wie sie bei den Aeoliern gehalten worden/ läst sich etwas hören/ ist aber auch nur eine Vermuhtung. Kurtz zu sagen: man weiß es nicht. Die glaubwürdigste Meinung aber ist/ wie man aus allen Umständen kan zusammen lesen/ daß es in der Gegend der Stadt Smyrna in klein Asien gewesen da er gebohren worden.

Von seinen Eltern ist fast ein gleicher Streit/ die ihn sonderlich erheben wollen/ tichten: Seine Mutter sei von einem Geiste geschwängert/ nachmahls von Räubern nach Smyrna geführet/ da sie dem Könige geschencket/ der sie wegen ihrer Schönheit geehliget/ wie sie aber daselbst an dem Fluß Meles spatzieren gangen/ habe sie dis Kind gebohren/ dabei sie aber gestorben/ von welchem Orte man ihm den Nahmen Melesigenes/ als einer der am Fluß Meles gebohren/ gegeben habe. Oder aber/ seine Mutter welche Critheis geheissen/ sei von dem GOtt des gedachten Flusses beschlaffen/ und daher habe sie diesen Sohn gebohren. Die es noch Poe-

tischer machen wollen / nennen ihn ein Kind des Apollo und der Calliope. Diese Mährlein aber an die Seithe gesetzet/ so meinen einige er sei von dem Sohn des Ulysses Telemachus/ mit der Polycaste/ einer Tochter des Nestors/ gezeuget worden. Andere sagen sein Vater habe Mäon geheissen/ und sei mit den Amazonen in ihrem Krieges-Zug nach Smyrna gekommen / da er eine Persohn / Eumetis gemant/ geheirathet/ die ihm diesen Sohn gebohren / und nach dieser Meinung ging es leicht an / daß der Herr Rudbeck den Homer zu seinem halben Landsman kriegte/ wie er sich bemühet solches zu beweisen / weil die Amazonen unstreitig von der Oost-See ihren Zug hergenommen/ da sie des Homerus Vater als dann mit hergebracht hätten. Die Einwohner der Insel Jo haben gesaget / seine Mutter habe Clymene geheissen/ und liege sie mit samt ihrem Sohn bei ihnen begraben. Diese Mutter wird auch bei andern Ornitho/ Themisto / oder die Nymphe Menalope genandt/ und wüste seinen Vater kein Mensch / ja vieleicht die Mutter selber nicht / weil er ein Huhr-Kind. Mit einem Wort/ alles davon ist ungewiß.

Seinen Nahmen betreffend / so ist schon erwähnet/ daß er soll Melesigenes gewesen sein/

Ho=

Homerus aber sei er genand / weil er durch einen Zufall blind geworden. Denn in der Cumäischen oder Jonischen Sprache/soll Homerus so viel bedeutet haben als Blind. Ob nun dieser Gebrechen ihm durch einen Bienen-Stich oder eine Kranckheit gekommen/ist im Zweiffel. Es wird davon erzählet / wie ihm dieses Unglück begegnet / habe er sich bei dem Rath der Stadt Cuma angemeldet : Wann man ihn auf gemeine Kosten Lebenslang ernähren wolte / so wolte er ihre Stadt in aller Welt berühmet machen. Wie nun solcher Vorschlag im gantzen Rath angetragen / sei man der Meinung gewesen solches einzugehen/ ein unahrtiger aber sei darunter gewesen / der solches wiedersprochen: Daß wann die Stadt alle blinde Kerl ernähren wolte / sie viel zu unterhaltē kriegen würde/ und auf dessen Getrieb sei dem guten Melesigenes sein Suchen abgeschlagen / und er nachmahls wegen seiner Blindheit Homerus genandt worden. Diese Unbarmhertzigkeit habe den Poeten so sehr gekräncket/daß er ein eigenes Getichte darauf gemacht / welches wir noch unter seinen Aufschrifften finden. Wiewol einige meinen/ daß seine gantze Blindheit ein Getichte sei. Andere sagen er habe den Nahmen daher/ daß wie die Lydier von den Aeoliern sehr gedrücket worden / und die Stadt Smyrna verlassen

wol-

wolten/ der Knabe Melesigenes geruffen habe er wolte sie begleiten / davon man ihm den Nahmen Homerus gegeben habe / welches in ihrer Sprache begleiten heisse. Noch andere berichten : Es sei einsmahl ein Streit zwischen den Städten Smyrna und Colophon gewesen/ und sei Melesigenes bei der Friedens-Handlung zum Geissel gegeben / nun heisset Homerus im Griechischen ein solcher Geissel/ und nach der Zeit habe er allemahl den Nahmen behalten.

Seine Lebens-Ahrt ist nach allgemeiner Meinung nur arm-seelig und schlecht gewesen / ja einige wollen gar : er habe durch gantz Griechenland gebettelt / und seine schöne Gedichte ums Brod gesungen. Denn man findet von ihm / daß er in Ithaca / da er das Gesicht soll verlohren haben / in Cuma/Smyrna/ Colophon und andern Ohrten Griechenlandes herum gereiset. In der Insel Chius soll er sich verheirathet haben mit der Aresiphone/ die vielleicht nicht heßlich gewesen / weil das Land von schönem Frauen-Volck berühmet/ von der ihm zween Söhne Euriphon und Theolaus nebenst einer Tochter gebohren/ oder aber man schreibet auch / daß er keine Söhne / sondern nur zwo Töchter gehabt. Sonst hält man auch davor/ daß er niemahls ver=

verehliget gewesen / und nur einen Knecht gehalten habe / daraus seine gantze Haußhaltung bestanden.

Ist es nun wahr/daß er so arm gelebet/so ist dem guten Homer das Leben wol sauer genug gewest / in dem er sehr alt geworden und im hundert und achten Jahr seines Alters gestorben / da einige meinen er habe sich tod gegrämet / weil er ein gewisses ihm vorgelegtes Rätzel nicht aufflösen können. Andere aber schreiben: wie er von Samus nach Athen geschiffet / sei er sehr See-kranck geworden / und habe von den Schiff-Leuthen begehret / sie mögten ihn aussätzen / welches auch auf der Insel Jo geschehen / da aber seine Schwachheit so sehr Uberhand genommen / daß er auf dem Ufer gestorben sei / da ihn vorher die Leuthe aus der Stadt fleissig besuchet und alle Dienstfärtigkeit erwiesen / die ihn auch nach seinem Tode daselbst sehr ansehnlich begraben haben. Es ist aber noch eine Meinung / daß er Hungers gestorben / ob solches nun aus Armuth / oder in einer gantzen Land-Plage geschehen/ist nicht zu entscheiden. Ob nun gleich einige vorgeben/ er sei auf den Inseln Scyrus/ Chius oder Naxus begraben / ist doch die gemeineste / daß sein Begräbniß auf der Insel Jo sei.

Was

Was die Zeit angehet in welcher er soll gelebet haben / so ist die allgemeineste Meinung/daß es ungefähr hundert Jahr nach dem Trojanischen Kriege sei/welches fast in die Zeitē fällt/da der König David und sein Sohn Salomon bei den Juden geherschet/und ist diese Meinung sehr wahrscheinlich / weil zwischen den Redens-Ahrten dieser beiden Könige die wir in ihren Schrifften finden / ja die zu selbiger Zeit durchgehends gebräuchlich gewesen/ und den Redens-Ahrten des Homers / eine grosse Gleichheit ist / wie solches schon von unterschiedlichen gelahrten Leuthen angewiesen worden.

Seine Wercke die er hinterlassen sind nicht alle zu uns gekommen / und die wir noch von ihm haben sind ein Theil sehr zweiffelhafft / als die Beschreibung des Frosche-und Mäuse-Krieges; die Lob-Gesänge einiger Götter / und die Auffschrifften / sind ehr zu vermuhten / daß sie von anderen / die seine Nachfolger gewesen / als von ihm selbst verfärtiget. Die zwei unsterblichen Stücke aber Ilias und Odyssea / deren jenes von den Begebenheiten in der Belagerung vor Troja; und dieses von den Zufällen des Ulysses nach selbiger Belagerung handelt / sind unstrettig seine Arbeit / deren Eintheilung aber nicht

von

von ihm/ sondern von einigen Gelahrten folgender Zeiten herrühret. Und diese beiden Stükke sind allemahl in solchem Wehrte gehalten/daß gar Lycurgus seine Gesetze daraus genommen / und Aristoteles seinem Schüler dem grossen Alexander nichtes besser als dieses vorzulesen und zu erklähren gewust / wodurch auch der Poete bei dem Könige in solches Ansehen gekommen / daß er in eine vom Könige Darius eroberte kostbahre Schachtel/ nichtes anders als seine Gedichte zu legen würdig schätzete. Ja man schreibet / daß Perser und Indianer dieselben in ihre Sprache übersetzet und gesungen haben.

Und nicht allein das; sondern man hat dem Homer gar als einem GOtt Tempel und Altar auffgerichtet/darin ihm Opfer gebracht und göttliche Ehre erwiesen worden. Ob nun gleich die Blindheit des Heidenthums diese Leuthe verleitet/daß sie so sehr über die Schnur gehauen/ so ist es doch unwiedersprechlich/ daß man seine Schrifften niemahls genug lesen und loben kan. Denn seine Schreib-Ahrt ist reich / rein / allenthalben gleich und ihr selbst ähnlich. Welche zu gröster Verwunderung durchgehends gleiche vernähmlich und leicht ist/und kan man frei sagen: er sei der schönste und dabei der leichteste aller Griechischen Poeten.

Poeten. Nun ist es nicht ohne/ daß die Odyssea nicht so hoch und kräftig in ihren Ausdrükkungen als die Ilias/ daher man auch davor hält/ sie sei ein Werck des schon im Alter etwas abnähmenden Homerus. Man muß aber dabei gestehen / daß sie dennoch nicht weniger/ ja vieleicht noch mehr Annähmligkeiten habe als jene.

Dieses were also ein kurtzer Bericht von dem Leben und den Schrifften des grossen und unsterblichen Homerus/ von dem mit Recht die Gelahrten alter und neuer Zeiten schon gehalten/ daß der Schatz aller Weißheit und menschlicher Wissenschafft in ihm verborgen lege. Daher ich meine / daß ich nicht unrecht gethan/ waun ich seine Vortreflichkeiten meinen Teutschen in etwas bekand mache / und zwar durch dieses kleine Stück das von ihm entlähnet / worin er vornehmlich anzeigen wollen / was die List einer verschmitzeten Frauen auszurichten vermögte. Die wir dann auch itzund zu seiner Nachfolge / mit beigefügtem Lob-Gesange besingen wollen.

Lob-



Lob-Gesang der List.

Dich grosse Königin der Götter wil ich singen
Die du des Himmels Haupt/ der Erden Göttin bist/
Mein Mund soll deinen Ruhm biß an die Sternen bringen/
Und zeigen meinem Volck den Preiß der grossen List.
5 Dich ruff ich selber an/ laß meinen Halß erschallen
Mit Reimen solcher Höh' als deine Gottheit wehrt/
So wird nichts niedriges von meinen Lippen fallen/
Und von dem irdschen Klang dein Wesen nicht versehrt.
Es hat nichts Sterbliches dich der Natur gewähret.
10 Denn selber die Natur kam mit dir an das Licht.
Der Nacht/ drin aller Ding' ihr Saame ward ernähret/
Sind wird/ daß du gebohrn/ in Ewigkeit verpflicht.
Der Liebreitz ist mit dir als Zwilling-Bruder kommen/
Weil sich nichts füglicher als List und Liebe paart.
15 Der Himmel hat euch beid' als Kinder aufgenommen/
Als Kinder welche reich an lauter Himmels-Ahrt.
Hat aber Erd' und Lufft in brünstigem Umfangen
O Edle! dich gezeugt/ so bleibt dir doch der Preiß/
Daß du Saturnus selbst zum Bruder kanst erlangen/
20 Dem in der Götter Reich man keinen ältern weiß.
Du seist nun wo du seist/ vortreflichste! entsprungen/
Wenn auch im Tartarus selbst deine Wiege wär'/
Hat dich die Tugend doch dem Himmel eingedrungen/
Der/ Göttin! ohne dich von Krafft und Nachdruck leer.

c Der

(11) *Hesiod. Theog. v. 224. p. 245. Ed. 4to II. Schol.*
(16) *Schol. Hesiod. c. l. p. m. 250. a.*
(17) *Hygin. Fabul. Praefat. p. m. 2.*

25 Du bist was Juno heist/ der heilge Tempels-Schwellen
Als einer Königin Camillus setzen ließ /
Und der Flaminius ließ einen Altar stellen
Aufs Capitol/ als er Liguriens Sieger hieß:
Wann du den fruchtbahrn Fuß setzst auf der Erden Flächen
30 Quillt Honig/ Oehl und Milch da deine Schritte gehn/
Wer kan den Nahmen dann der Ceres dir absprechen /
Da du die Felder läst mit Aehren schwanger stehn?
Was in dem wilden Meer des Tritons Unterthanen/
Was die verwägne Schaar der Schiffer/ Tethys heist /
35 Die dem gekrümten Maß die hole See muß bahnen/
Bistu / weil du das Pfad durch Sturm und Klippen weist.
Wo wäre Jupiter wann du ihn nicht errettet?
Da wo schon Ophion und wo Saturnus liegt.
Ihn hat mit deiner Hülff Aegäon looß-gekettet/
40 Als er durch Untreu fast der Götter war besiegt.
Du bist es/ tapfre List. Die Jupiter gebohren/
Wie sein unsterblichs Haupt mit Weißheit schwanger ging /
Du bist Minerva selbst der dieser Ruhm erkohren/
Daß dein Mund keine Milch aus Weiber-Brust empfing.
45 Der Himmel schüttet' aus auf Rhodis güldnen Regen/
Olymp erschütterte da man dein Wesen sah.
Du kontest schon den Spieß / den Helden-Spieß bewegen/
Du trugest Helm und Schild/ so bald du stundest da.
Du/ Mächtigste! darffst nur des Vaters Waffen führen/
50 Es stürtzte deine Hand des Typhons Mord-Geschmeiß.
Du hast die Künst erdacht dies Rund der Erden zieren /
Arachnen Beispiel gibt dir ewig diesen Preiß.

Daß

(25) *Gyrald. Syntagm. 3. p. m. 122.*
(29) *Heins. Hymn. in Pandor. v. 65.*
(39) *Homer. Il. ά. v. 399.*
(41) *Heins. d. v. 65. Homer. Hymn. in Pallad. p. 532. pr.*
(45) *Strabo lib. 9.* ex eo *N. Com l. 4. c. 5. p. m.* 296.
(49) *Spanh. in Callim. p. 642. Coint. Smyrn. l. 14. v. 444. sqq.*

Daß sich Irenen Haupt schmückt mit des Oehlbaums Krohnen;
Und daß Ulysses bracht auf Troja Sieg und Brunst;
55 Daß wir gesund und starck/in fästen Städten wohnen;
Daß noch Athen nicht stirbt/ ist alles deine Gunst.
Das blinde Cypern meint' als seine See mit Kreischen
Der Bürde sich entschlug/ daß Venus war gebohrn.
Du schlaue suchtest auch die gantze Welt zu teuschen/
60 Und fülltest dem Gerücht mit Wunder Zung- und Ohrn.
Allein du warest es was jene Muschel wiegte/
Was mit Verwunderung des Lebens Zukker ward;
Was der Kaltsinnigkeit Tod-ähnlichs Reich besiegte/
Und fruchtbahr machete was schon im Sarg verscharrt.
65 Du hast den Zug gemacht der unsre Hertzen leitet/
Der Danaen erlangt/ und mit Leandern schwimt.
Du hast der Küsse Leim gekochet und bereitet/
Du hast den Brand erregt der in den Adern glimmt.
Solt' Amor wol aus Nacht und Chaos sein entsprungen?
Nein/nein er ist ein Kind durch dich aus Licht gebracht.
70 Kein Sieg ist ihm bißher ohn deine Gunst gelungen/
Ja bloß/ o List! durch dich ist Lieb und Gunst erdacht.
Du bist es welche saß auf Zeus leutseel'gen Knien/
Der er viel Nymphen gab/ und ewge Jungfrauschafft/
75 Du bist es der Vulcan ließ seinen Ofen glühen/
Um welche Steropes wandt' an der Armen Krafft.
Du bist Dian allein/ du prangst mit vielen Nahmen/
Durch dich ist Ephesus in aller Welt bekand/
Actäon fiel als ihm durch dich die Hörner kamen/
80 Die Schooß der Schwangeren entbürdet deine Hand.
Durch Felsen/Berg und Thal/durch Welder und durch Hecken
Zu jagen Raub und Beut ist alles deine Kunst.
Du lehrst die Fisch im Strohm mit Netzen zu bedekken/
Ja selbst die wilde See rührt sich nach deiner Gunst.

(53) Minerva non Victrix solum aut Pacifera sed etiam Νίκη dicta. *Spanheim d. l. pag.* 600.
(55) *Idem c. l. p.* 609.
(73) Vid. *Callim. Hym. in Dian. ib. Spanhem.*
(83) Diana etiam est Præfecta Piscatoribus, *N. Com. l. 3. c. 8. p. m.* 264. *Spanh. ad Callim. Hymn. in Dian. v.* 104. *inf. & v.* 198. Luna quæ Diana æstum maris dirigit. *Hesiod.* θ. *v.* 901.

85 Als Jupiter der Welt wolt' eine Göttin geben/
Der noch der Himmel selbst nichts ähnlich je geschaut/
In der der Vater sammt der Mutter solte leben/
Ward Themis seiner Hand in reiner Gluht vertraut.
Aus dieser keuschen Eh' / aus diesen reinen Flammen
90 War die Eunomie des Himmels gleiche Frucht.
Doch Orpheus nein/ du fählst/ der Tochter Preiß zusamen
Muß bei der edlen List/ sonst nirgends sein gesucht.
Weil die recht schwesterlich Iren' und Dice Lieben/
Weil die die Gratien als Mutter hat gebohrn.
95 Ihr unschätzbarer Werth hat Jupitern getrieben/
Daß er ihr neben ihm hat einen Sitz erkohrn.
Von da schaut sie die Welt und aller Menschen Handel
Mit Augen die dem Schlaff und trägem Schlummer feind.
Der Felder Sorg und Müh/der Städte Thun und Wandel
100 Ist nur in Richtigkeit wann ihre Vorsicht scheint.
Die Mutter und die Amm der klugen Sang-Göttinnen
Bei welcher Jupiter neun gantze Nächte schlieff /
Eh' sie die Frucht empfing der holden Pierinnen/
Und nachmahls bracht' ans Licht wies Jahr zum Ende lieff /
105 Ist nicht Mnemosyne/ du bists/ o List! gewesen.
Denn wer hätt'/ ausser dir/ den Donner-Gott bestrickt?
An dir kan man die Kunst des gantzen Himmels lesen /
An dir wird gantz allein das Wunder-Bild erblickt.
Das zwar Vulkan aus Thon und Wasser nur gerühret/
110 Drin aber er die Stimm und Krafft der Menschen legt.
Und mit der Schönheit hat der Götter ausgezieret /
Das die Schamhafftigkeit der blöden Jungfern trägt.

Di

(93) *Orpheus Hymn.* ἀιρῶν. *p. m.* 140.*pr. Hes. d.l.v.*902.
(95) *Demosth. Orat. in Aristogiton. cit. Nat. Com. l.* 2. *c*, 2.*p.* 118. *pr.*
(97) *Orph. Hymn.* ἐις δίκην. *pr. p.* 158.
(99) *Schol. in Hes. Theog. p.* 299. *in f. sq.*
(101) *Hesiod. Theog, v.* 53. *sqq. ib. Schol. p.m* 235.
(107) Formationem Pandoræ vid. *Hesiod.* Εργ. καὶ ἡμέρ: *v.* 60.

Du bist Pandora selbst die Pallas hat gelehret
Der schlancken Spindel Spiel/ der Nadel Zierligkeit/
115 Der Venus ihre Huld und Liebligkeit gewehret;
Wie Aug' und wie Gesicht durch Kunst wird zubereit/
Es muste dir Merkur der schlaue Wandrer schencken
Bei einer kühnen Stirn verschmitzeten Verstand/
Ein Hertz das angefüllt mit mehr als tausend Räncken/
120 Und Sinnen die mit Schminck und Schmeichelei verwand.
Drauf würdigten dich selbst die Gratien zu kleiden/
Und Pitho legte dir mit eignen Händen an
Den Schmuck/ der über Gold; der über reine Seiden/
Den Preiß der Kostbarkeit im Himmel schon gewan.
125 Es gürtt'te Venus dich mit ihrem Wollust-Bande
Drin alle Reitzungen der Liebe sind gepregt/
Und den sie selber trug als dort im Phryger Lande
Der gülden' Apfel ihr ward in die Hand gelegt.
Die Morgen-Röhte hat samt ihren frühen Stunden/
130 Nach dem dein Haar gelockt/ der Zöpfe Gold geziert/
Mit Bluhmen vieler Ahrt den Scheitel dir ümwunden/
Mit Nelcken und Jaßmin den Haupt-Schmuck ausgeführt.
In deiner rechten Hand hältstu ein starckes Ruder/
Und in der Lincken ist das Horn des Uberfluß:
135 Zum festen Zeichen/ daß selbst Jupiter dein Bruder/
Und Himmel/Meer und Höll dir Göttin weichen muß.
Das Horn ist angefüllt/ist überhäufft mit Gaben/
Damit des Meeres Schooß unds Flach der Erden prahlt.
Was Tagus mag an Gold die See an Perlen haben;
140 Was Floren holde Brust im Lentz mit Bluhmen mahlt;
Was uns durch Ceres Gunst die schwangern Furchen nähren/
Dadurch der Sommer sich in gelben Aehren schmückt;
Was Bacchus und Pomon' im reichen Herbst gewähren/
Wird alles Seegen-voll in deinem Horn erblickt.

(133) Vid. *Heins. Hymn. in Pandor. v.* 106.

(134) De Cornu Copiæ vid. *Zenob. Proverb. Cent. 2. n. 48. p. m.* 39. *in f.*

145 Das Ruder lehrt : daß sich / o List ! dein' Herrschafft strekket
Zun Seulen Herkules von Phasis Ufern her.
So weit das trockne Land mit Kraut die Felder dekket ;
So weit der freundliche Delphin spielt durch das Meer.
Wer zweifelt dann/daß du Pandora gantz alleine ?
150 Der Götter Schooß-Kind bist/des Himels Meister-stück.
Da du dis alles hast im Wesen nicht im Scheine /
Da du die Sonne selbst besiegst durch deinen Blick.
Was aber singt mein Halß/ der heisre / von besiegen ?
Du flößst als Sonne selbst in alles deinen Geist/
155 Was dieser Erdkreiß nährt im Schwimmen / Gehen / Fliegen/
Wird mehr durch deinen Trieb als die Natur gespeist.
Das Bild der Ewigkeit die sich verzärnde Schlange /
Ist dir/verschmitzte ! nicht unbillig zugefügt.
Weil sich der Klügeste an deinem schlauen Gange/
160 So leicht als selber der Einfältigste betriegt.
Und daher zeigt das Buch drin Gottes Raht und Wille/
Vor allen andern Thiern der Schlangen kluge List.
Ja selbst der Mund/ in dem der Warheit Schatz und Fülle/
Rühmt daß der Schlangen Ahrt die beste Vorsicht ist.
165 Ulysses stopfet nicht vor der Sirenen Worten
So fäst mit weichem Wachs der Ohren Kitzel zu/
Als einer Schlangen Schwantz schliest des Gehöres Pforten
Wann vor dem Zaubrer sie sich setzt in sichre Ruh.
Wie könt' ein Nase-Horn den Elephanten zwingen/
170 Würd' es im Kampfe nicht geführt durch deine Hand?
Ichneumon würde nie den Krokodil ümbringen
Wann deiner Tugend Trieb ihm nicht wär' anverwand.

Dis

(146) *Plato in Phadone ex eo Gatak. ad Ant. l. 2. §. 32.*

(158) Calliditatis imago Serpens *Pier. Hieroglyph. l.* 14. *c.* 35. *pag.* 179.

(165) *Camerar. Symb, C.* 4. *Embl.* 85.

(169) *Plin. l.* 8. *c.* 20. *Ælian. Hist. An. l.* 17. *c.* 44. *Oppian. Cyneg. l.* 2. *v.* 556.

(171) *Ælian. Hist. Anim. l.* 8. *c.* 25. *Plin. lib.* 8 *c.* 24. *sq. Pier. l.* 29. *c.* 10 *p.* 348. *Camerar. l.* 2. *Symb.* 99.

Dis Ungeheur des Nils/ das selbst Natur bewähret/
Das seine zarte Brut am ersten Raub' erkennt.
175 Wird durch verschmitztes Thun des Meer-Schweins leicht verfähret/
Wann es ihm an den Bauch mit seinen Stacheln rennt.
Ja den verachten Frosch den Bürger seichter Pfützen/
Weiß deine Treflігkeit mit Waffen zu versehn.
Du lehrst ihn wie ihn kan ein leichtes Holtz beschützen
180 Wann er soll in den Schlund des Wasser-Drachen gehn.
Und dieses nicht allein/ es lehrt dein Trieb ihn kämpfen
Wie Jesse kleinster Sohn mit Goliath gethan:
Er kan den grösten Hecht ohn alle Waffen dämpfen/
Wann er ihm auf der Stirn greifft beide Lichter an.
185 Es schencket deine Güth was die Natur versaget/
Das Eich-Horn dem der Wald kein Naß des Meeres grünt/
Hat sich offt auf die Fluht durch deine Gunst gewaget
Wann ihm ein Spahn zum Schiff/ der Schwantz zum Segel dient.
Des grossen Donner-Gotts geweihter Waffen-Träger
190 Ist nicht so sehr durch Krafft/ als/ List durch dich/ berühmt.
Wann er an Hirsch und Stier wird ein verwägner Jäger
Zeigt er/ daß dir der Ruhm/ der Stärcke nicht/ geziemt.
Er hat durch seine List den seltnen Stein ersunden
Der einen anderen in seinem Schoosse trägt.
195 Durch welchen aller Gifft der Zauberei gebunden/
Wann er ihn in sein Nest zum Heil der Jungen lägt.

(173) *Ælian. Hist. l.9.c.3.*

(175) *Plin.c. l.8 c.25.*

(177) *Camerar. Symbol. Cent. 4. Embl. 72.p.144. Picinell. Mund. Symbol. l.6. c.139. n.204. p. m.465. a.*

(181) *Camerar. Symb. Cent. 4. Embl. 6. ex Dubrav. de Piscin.*

(186) *Camerar. Cent 2. Symb. 88. Olaus Magn. Hist. Septent. l.18 c.18. Rittershus. ad Oppian. Cyneg. l.2. v.587.*

(191) *De Cervis Plin. Hist. Nat. lib.10. c.4.* De Tauris *Ælian. De Anim. l.2. c.39.*

(193) *Ælian. d. loc. l.1. c.35 inf. Plin. l.10. c.3.*

Der feige Reiher flieht und scheut des Falken Klauen
So lang er immer nur dem Räuber kan entgehn.
Wann aber keine Hülff ist mehr vor ihn zu schauen/
200 Muß sein Verfolger sich an ihn gespiesset sehn.
Denn deine Gunst/O List! läst nichtes ohne Waffen/
Das aller schwächste Thier ist sicher durch dein Werck.
Zur Lehre: Daß du kanst viel grössre Dinge schaffen
Als Macht mit Unverstand und aller Riesen Stärck'.
205 Trotz/daß selbst Briareus / (wie ihn die Götter nennen/
Der in der Menschen Mund sonst auch Ägäon heist.)
Den Ball der Erden wird aus seinem Sitze trennen/
Das jener Weise doch nicht gar unmüglich weist.
Es läge noch im Koht Roms schönste Flammen-Säule
210 Wann durch die Stärcke sie gesuchet ihren Stand.
Allein Strick/Hebe-Baum/Block/Winden/Rad und Keile.
Sind alles/ kluge List! Geschencke deiner Hand.
Ein Bild aus schwärem Ertz und Marmor auf zu setzen;
Mit Farben vor zu stelln des Menschen Ähnligkeit.
215 Mit spiegelndem Kristall die Augen zu ergetzen/
Sind Wercke die durch nichts als deine Kunst bereit.
Daß ein unfruchtbar Stamm trägt Amber-reiche Qvitten;
Daß nur ein eintzeln Baum viel Ahrten Frucht gebiert;
Daß die Citrone schliest Oranjen in die Mitten/
220 Sind Lehren damit du die Gärten hast geziert.
Du zeigst die Herschens-Kunst in dem gemeinen Wesen
Vortreflicher als sie uns Plato je gelehrt.
Der Severamben Reich läst nicht solch' Ordnung lesen/
Noch was man ehmahls von Utopia gehört/
225 Als deine Weißheit bringt/ wann grimmer Leuen Klauen/
Der blinden Wuht zu Trotz / ein sanfter Fuchs-Balg dämpft.
Denn an den Feinden ist ein Sieges-Ruhm zu schauen
Ob sie List/oder ob sie Tapferkeit bekämpft.

Das

(201) *Plin. Hist. Nat. l. 2. c. 25. p. m. 519. inf. Oppian. Halieut. l. 2. v. 55. & l. 5. v. 94.* ad utrumque loc. egregiè *Rittershus.*

(225) *Saavedra Symb. Polit. Symbol. 43. Alciat. Emblem. 123. ib. Minois in Not. p. m. 456. Picin. Mund. Symb. l. 5. n. 698.*

Das tapfre Sparta kan den Unterscheid erkennen/
230 Da/der durch Krieges-List die Frucht des Sieges fand/
Auf Mavors Opfer-Tisch ließ einen Ochsen brennen;
Und einen Hahnen nur der tapfer überwand.
Was ist die grosse Kunst/ das klügliche Verstellen?
Was ist es? Anders nichts als eine weise List.
235 Noch mehr/es ist ein Felß an welchem muß zerschellen
Ein Haupt das sich mit Wuht und Rasen ausgerüst.
Wo wäre Brutus vor Tarquinius geblieben
Hätt' er die Weißheit nicht mit Tohrheit überdeckt?
Es wären nicht aus Rom die Könige vertrieben/
240 Die Erde hätt' umsonst der keuschen Blut geleckt.
Es wäre David nicht aus Achis Hand gekommen/
Und Sauels Eidam läg' in Gad gewiß verscharrt/
Hätt' er nicht Raserei vor Weißheit angenommen
Und durch den Raht der List gekollert und genarrt.
245 Nichts hat den Dionys vom Lohne der Tyrannen
Als die Verstellungs-Kunst und kluge List befreit.
Es hätt' ihm nichts genützt sein williges Verbannen/
Man hat als einen Tohrn in ferner nicht gescheut.
Wer tadelt Solons Witz/wer rühmt nicht sein Verstellen?
250 Als er die Klugheit sucht' in falscher Raserei?
Es preist noch das Gerücht aufs Ehren-Tempels Schwellen/
Daß nichts dem Hannibal in List zu gleichen sei.
Von Cäsars Zeiten an biß zu den Blutgen Stunden
Darin Augustulus durch Odacker fiel/
255 Ward kein verschmitzter Fürst im grossen Rom gefunden
Als der durch blosse List erlangete das Ziel.

(227) *Eurip. Jon. v. 1045. Virg. Æneid. 11. v. 390.*
(229) *Crag. de Republ. Laced. l. 3. Inst. 15 p. m. 368.*
(237) *Ovid. Fastor. lib. 2. v. 717. Livius l. 1. c. 56.*
(241) *1. Sam. 21. v. 13. 14.*
(245) *Justin. l. 21. c. 5.*
(249) *Cicer. de Offic. l. 1. c. 30. Edit. nov. Gronov. Pag. 190 Edit. Raebel. in 8vo.* Plura *Danno, Not. in Caton. Dist. l. 2. n. 18. p. m. 170.*

Es war Tiberius/ den jeder muß erkennen
Vor seinen Meister/ der die Herschaffts-Kunst begehrt.
Jhm/ ihm muß man den Ruhm des edlen Spruches gönnen:
260 Wer nicht verstellen kan ist nicht der Herschafft wehrt.
Singt dann nicht klug und recht der Schwan am Bober-Strande:
Nim nach Gelegenheit an dich der Tohrheit Schein/
(List dient offt mehr als Witz zum Nachruhm dem Verstande/)
Die höchste Weißheit ist nicht allzeit weise sein.
265 Dir muß/ o theure List! dir muß der Preiß verbleiben/
Daß du den Himmel ehr als Typhon hast besiegt.
Wer muß nicht ans Gestirn den Ruhm der Juno schreiben
Wann Jupiter durch dich in ihren Arm erliegt?
270 Denn was Homer vom Wehrt des Zauber-Gürtels singet
Den Cypris Hand gelöst von ihrer zarten Schooß/
Sind lauter Tugenden dadurch dis Band umringet
Als deine Würckung sich in dessen Schlingen goß.
Jch singe mehr: es hat durch List ein Mensch erlanget/
Daß selber Jupiter gefählt in seiner Wuht.
275 Das Himmel-hohe Lob des frommen Numa pranget
Als er durch heilge List wandt' ab des Zornes Ruht.
Daß Picus ihm gehorcht' und Faunus ihm gewichen
Als auf dem Aventin er Wein und Honig bracht/
Dadurch dis Götter-Paar ward ohn Gewalt beschlichen/
280 Hat deine treue Hülff/ o wehrte List! gemacht.
Ja daß er nachmahls selbst den Jupiter gezwungen:
Zu lassen den Olymp nach Latium zu gehn/
Jst ihm durch anders nichts als deine Kunst gelungen/
Durch dich kont' er sein Volck von Blut errettet sehn.

Er

(257) *Sueton. in Vit. Tiber. Matth. Theatr. Histor. ibid. p. m. 466.*
(261) Hi duo versus masculini hujus Τετραςίχȣ sunt Opitzii in Vers. *Dist. Caton. l. 2. n.* 18.

(267) *Hom. Il.* Ξ.
(275) *Ovid. Fastor. l. 3. v. 295. sqq. Plutarch. in Numa p. m. 70. Arnob. advers. Gent. l. 5. p. m. 155. Dacier in Not. ad Plut. p. m.* 343.

285 Er fragt' ihn; wie die Glut des Donners sei zu meiden?
Drauf Zeus zur Antwort gab: Wenn man mir Häupter weiht.
Ja Häupter/sprach der Fürst/wil ich von Zwiebeln schneidẽ.
Von Menschen/sagte Zeus. Drauf Numa gleich bereit:
Die Haare meinestu. Als Jupiter: das Leben/
290 Darauf einwendete/fiel Numa plötzlich ein:
Ich wil auch dieses dir ohn alles wegern geben/
Es soll der Lebens-Geist von besten Fischen sein.
Die List hat selbst dem Gott des Donners so gefallen/
Daß er des Königs Wunsch mit Lachen hat erfüllt/
295 Und gnädig ihm gesagt: Es soll mein Blitz und Knallen
Durch Zwibeln/Haar und Fisch/ins künftge sein gestillt.
Wer zweifelt nun das List kan bei den Menschen siegen/
Wann sich vor ihrer Macht die Burg des Hiṁels neigt?
Kein Wunder daß der Fürst der Riesen muß erliegen/
300 Und daß Laertes Sohn frisch aus der Hölen steigt.
Daß er in Bettlers Tracht die Freier überwunden/
Könt'/unschätzbahre List! leicht durch dein Werck geschehn.
Das Volck aus Gibeon hat schon vor ihm gefunden/
Daß List im Bettel-Sack sie nicht ließ untergehn.
305 Des Bels Betriegerei hat/List durch dich/erschlichen
Der kluge Daniel/und seinen Dienst gestöhrt.
Die Steine wären von Susannen nicht gewichen/
Hätt'stu/O List! ihn nicht der Unschuld Schutz gelehrt.
List machet groß und reich/wie Jakobs Stäbe lehren
310 Als er der spielenden Natur zu Hülffe kam.
Darius kam durch List zu Königs Trohn und Ehren
Wie durch ein wiehernd Pferd er Reich und Zepter nam.
List führt zur Tapferkeit die zart-erzog'nen Hände/
Wann ein verkleideter Achilles Waffen nimt.
315 List bringet den Verdruß des langen Kriegs zum Ende/
Wann Troja durch ein Pferd in seinem Blute schwimt.

Wann

(305) Vid. Vom Bel zu Babel.
(307) Vid. *Hist. Susann.*
(311) *Oppian. Cyn. l.* 1. *v.* 234. *ib. Rittersh. p.* 20.

Wann sich die Gottes-Furcht in eine List verstellet
Nimt Machmets Glaub und Wahn den gantzen Aufgang ein.
Ward nicht Britannien durch Cromwels List gefället/
320 Der wol der Mahomet mag in Europa sein.
Vor allen aber ist den schlauen Evens-Töchtern
Dis Kleinod durch die Gunst des Himmels mit getheilt.
Denn da Natur dem Luchs die Augen gab zu Wächtern/
Dem Hirsch den schnellen Fuß/ daß ihn kein Feind ereilt.
325 Als sie dem Stier zum Schutz die Hörner hat geschencket;
Des Löwens grimme Maul mit Zähnen angefüllt.
Den Vogel durch die Lufft mit schnellen Flügeln lencket;
Den Fisch ins trübe naß der saltzen Wellen hüllt;
Da gab sie Tapfferkeit dem Mänlichen Geschlechte/
330 Und goß in ihr Gehirn den göttlichen Verstand/
Allein den Schatz der List die Fürsten machet Knechte/
Legt' ihre Gütigkeit in schöner Frauen Hand.
Durch List ist Dido von Pygmalion entgangen/
Da sie an Goldes stat nur Steine warff ins Meer.
335 Ihr Reich hat sie durch List/ und Klugheit angefangen
Als sie um Carchedon zog' einen Riemen her.
Ist gleich der Todes-Hand nach Würden nicht entkommen/
Lebt doch in ihrem Ruhm die keusche Weberin.
Daß Eginhard dort auf die Schultern ward genommen
340 Gab der geliebten Witz und List ihr in den Sinn.
Durch List nam Rahel mit des Vaters Hertz und Götter;
Rebecka bracht' aus List den Seegen auf ihr Kind/
Durch List fällt Sissera vor Jaels Donner-Wetter/
Und Holofernes ward durch List und Schönheit blind.
345 Denn diese Waffen sinds dadurch die Liebe streitet/
Dadurch sies Sieges-Lied schon vor dem Kampfe singt.
Sie hat von Alters her dadurch ihr Reich bereitet/
Wann sie den Adam schon in Eden unterbringt.

Kamm

(321) *Senec. Octav. v.* 868.
(325) *Anacreon Od.* 2. *Phocylid. v.* 117. *Guarin. Past. fido Act.* 3. *sc.* 5. *Tass. Amint. Act.* 2. *Sc.* 1. *Bartas l. Sem.* 6. *jour. v.* 197. *Barnes: Esther. v.* 756.
(333) *Justin. l.* 19.
(337) *Hom.* Od. δ'. *v.* 267.

Kamm Lea nicht durch List in Jakobs Arm und Bette?
350 Der ihres blöden Augs sonst nimmermehr gedacht.
Die List der Thamar wars als an der Wollust Kette
Der Löw' in Israel zum Sclaven ward gemacht.
Es ist der frischen Ruth ihr kühner Gang gelungen/
Als sie an Boas Seit sich listig hingelegt.
355 Und David wäre nicht dem Mörder Schwerdt' entsprungen/
Wann List und Liebe nicht der Michal Hertz bewegt.
Es singt die gantze Welt von Unschuld freier Felder/
Und wil/ daß keine List daselbst zu finden sei/
Ein' unverstellte Stirn sei Zierd' und Pracht der Wälder/
360 Es sei der Wiesen Flach von aller Schmincke frei.
Ach Einfalt die dis meint! Was sind verborgne Netze
Darin die freie Lerch ihr edles Gut vergist?
Was ist der Fischer Werck? Was sind der Jacht Gesetze?
Natur stimmt selber zu/ nichts/ nichts als schlaue List.
365 Myrtillus hätte nie den ersten Kuß genossen
Den Amarillis gab mit reinen Lippen hin/
Hätt' ihn im Frauen-Rock nicht kühne List beschlossen/
Dadurch der Siegs-Krantz ward sein lieblicher Gewinn.
Dorinde wolt' aus List gar eine Wölffin werden/
370 Als Lieb und Schönheit ihr nicht Hand und Hülffe boht;
Da Silvius ihr auf die schmeichelnden Gebehrden
Versagte Gunst und Kuß/ der Seelen Himmel-Brod.
Was gleicht dann deinem Wehrt / O List! du Kind der Sternen?
Was gleichet deinem Ruhm / O List! du Schatz der Welt?
375 Der Himmel muß von dir / von dir der Erd-Kreiß lernen/
Wodurch sein Wesen sich in gleichen Fugen hält.
Du must die Herrschafft führn/ du must den Zepter tragen/
Du must der Länder Schutz/ der Städte Mauer sein.
Du must den Feind zur See und auch zu Lande schlagen/
380 Du bist des Krieges Licht/ des Friedens Sonnen-Schein.

Du

(365) *Past fido Act. 2. Sc. 1.*
(369) *Past fido Act. 4. Sc. 2.*
(371) *Past fido Act. 2. Sc. 2.*

Du führst die Weißheit auf/der Künste Wunder=Wercke.
Durch dich und deinen Trieb muß Hold und Liebe blühn/
Du bringest an den Tag der Schönheit Riesen=Stärcke/
Wann sie selbst Könige kan in ihr Netze ziehn.
385 Glückseelig dann dem du vom Schöpffer eingeflösset/
Glückseelig der dein Gut braucht zu gelegner Zeit.
Und weh dem/ der von dir und deinem Schatz entblösset/
Dem hat das Unglück schon den Untergang bereit.
So sei nun dem geneigt/ o Göttin! der dich ehret;
390 Komm in gewünschter Huld zu dem der dich rufft an.
Du komst/ du komst/ es ist mein Lob=Gesang erhöret/
Mein Geist versichert schon/ daß er dich spühren kan.







Anthol. l. 1. cap. 67.

Φιλίππου εἰς Ὅμηρον.

Οὐρανὸς ἄστρα τάχιον ἀποσβέσει, ἢ τάχα νυκτὸς
Ἠέλιος φαιδρὴν ὄψιν ἀπεργάσεται,
Καὶ γλυκὺ νᾶμα θάλασσα βροτοῖς ἀροτήσιμον ἕξει,
Καὶ νέκυς εἰς ζωῶν χῶρον ἀναδράμεται·
Ἤ ποτε Μαιονίδαο βαθυκλεὲς οὔνομ' Ὁμήρου
Λήθη γηραλέων ἁρπάσεται σελίδων.



Eh' wird der Sternen Glantz ein ew'ger Schatten blenden/
Eh' trägt der Soñen Schein das Bild der schwartzē Nacht.
Es wird das saltze Meer sich eh' in Honig wenden/
Und aus dem Tode wird das Leben sein gebracht/
Eh' der Vergessenheit ihr Gifft es dahin bringet/
Unsterblicher Homer! daß man nicht dich besinget.



ΗΡΗ Η ΔΟΛΟΦΡΟΝΕΟΥΣΑ.

Ἥρη δ' εἰσεῖδε χρυσόθρονος ὀφθαλμοῖσι
Στᾶσ' ἐξ Οὐλύμποιο ἀπὸ ῥίου, αὐτίκα δ' ἔγνω
155 Τὸν μὲν ποιπνύοντα μάχην ἀνὰ κυδιάνειραν,
Αὐτοκασίγνητον, καὶ δαέρα, χαῖρε δὲ θυμῷ.
Ζῆνα δ' ἐπ' ἀκροτάτης κορυφῆς πολυπίδακος Ἴδης 5
Ἥμενον εἰσεῖδε· στυγερὸς δὲ οἱ ἔπλετο θυμῷ.
Μερμήριξε δ' ἔπειτα βοῶπις πότνια Ἥρη,
160 Ὅππως ἐξαπάφοιτο Διὸς νόον αἰγιόχοιο.
Ἥδε δέ οἱ κατὰ θυμὸν ἀρίστη φαίνετο βουλή,
Ἐλθεῖν εἰς Ἴδην, εὖ ἐντύνασαν ἑαυτήν, 10
Εἴ πως ἱμείραιτο παραδραθέειν φιλότητι
Ἧι χροιῇ, τῷ δ' ὕπνον ἀπήμονά τε λιαρόν τε
165 Χεύῃ ἐπὶ βλεφάροισιν ἰδὲ φρεσὶ πευκαλίμῃσι.
Βῆ δ' ἴμεν εἰς θάλαμον, τόν οἱ φίλος υἱὸς ἔτευξεν
Ἥφαιστος· πυκινὰς δὲ θύρας σταθμοῖσιν ἐπῆρσε 15
Κληῗδι κρυπτῇ, τὴν δ' οὐ θεὸς ἄλλος ἀνῷγεν.
Ἔνθ' ἥγ' εἰσελθοῦσα, θύρας ἐπέθηκε φαεινάς.
170 Ἀμβροσίῃ μὲν πρῶτον ἀπὸ χροὸς ἱμερόεντος
Λύματα πάντα κάθηρεν, ἀλείψατο δὲ λίπ' ἐλαίῳ,
Ἀμβροσίῳ, ἑδανῷ, τό ῥά οἱ τεθυωμένον ἦεν. 20
Τοῦ καὶ κινομένοιο, Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ,
Ἔμπης ἐς γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἵκετ' ἀϋτμή.
175 Τῷ ῥ' ἥγε χρόα καλὸν ἀλειψαμένη, ἰδὲ χαίτας
Πεξαμένη, χερσὶ πλοκάμους ἔπλεξε φαεινούς,
Καλοὺς, ἀμβροσίους, ἐκ κράατος ἀθανάτοιο. 25
Ἀμφὶ δ' ἄρ' ἀμβρόσιον ἑανὸν ἕσαθ', ὅν οἱ Ἀθήνη



Die Listige Juno.

DJe grosse Juno sah / von ihrem güldnen Sitz
Des Bergs Olympus her / da spührt' ihr Augen-Blitz /
Was ihr Vergnügē gab / daß / der mit ihr entsprossen
Von einem Vater war / und der den Ruhm genossen
5 Zeus Bruder auch zu sein / in der Ruhm-reichen Schlacht
Mit unervermüdtem Fleiß' erzeigte seine Macht.
Sie sahe Jupiter auf den erhobnen Spitzen
Der schönen Idens-Höh / die reich an Quellen / sitzen /
Mit grösstem Uberdruß; Sie sinnte hin und her /
10 Wie doch der Donner-Gott recht zu betriegen wär'?
Es kam kein beßrer Raht in die verschmitzten Sinnen /
Als daß sie schön-geschmückt auff die belaubten Zinnen
Des Berges wolte gehn / ob Jupitern vieleicht
Nicht durch Annähmlichkeit / sein Hertze würd' erweicht
15 Zu ruhn in ihrem Arm / daß dann die Augen-Lieder
Durch Schlaffes holde Wärm' entkräfftet fielen nieder /
Und dämpften den Verstand. Sie ging darauf geschwind
Hin in ihr Schlaff-Gemach / das ihr geliebtes Kind
Vulcanus zubereit / der an die festen Thüren
20 Verborgne Schlösser hing / die sonst kein GOtt berühren
Und nicht eröfnen muß / so bald sie war hinein
Must auch die güldne Thür nach ihr geschlossen sein.
Sie sauberte vor erst den Leib mit Balsam-Säfften /
Und salbte sich mit öhl dem Ambra gleich an Kräfften /
25 Gleich an Annähmligkeit / das ihr geopfert war /
So herrlich an Geruch / daß es der Sternen Schaar /
Das Reich der Lüffte / samt dem gantzen Kreiß der Erden /
Wann sie sich rührete / ließ angefüllet werden
Mit angenämen Dampf. So bald dis war volbracht /
30 Und ihrer Zöpfe Gold rein durch den Kam̃ gemacht /
Schlung sie mit eigner Hand die Ambra-fetten Locken /
Dran nichts als Schönheit war / in Zöpfe / die wie Flocken
Ihr nimmer-sterbend Haupt mit Strahlen nahmen ein.
Und hierüm must ein Flohr die zarte Decke sein /

Ἔξυσ' ἀσκήσασα, τίθει δ' ἐνὶ δαίδαλα πολλά.
180 Χρυσείῃς δ' ἐνετῇσι κατὰ στῆθος περονᾶτο.
Ζώσατο δὲ ζώνην ἑκατὸν θυσάνοις ἀραρυῖαν,
Ἐν δ' ἄρα ἕρματα ἧκεν ἐϋτρήτοισι λοβοῖσι, 30
Τρίγληνα μορόεντα· χάρις δ' ἀπελάμπετο πολλή.
Κρηδέμνῳ δ' ἐφύπερθε καλύψατο δῖα θεάων,
185 Καλῷ, νηγατέῳ· λευκὸν δ' ἦν ἠέλιος ὥς.
Ποσσὶ δ' ὑπαὶ λιπαροῖσιν ἐδήσατο καλὰ πέδιλα.
Αὐτὰρ ἐπειδὴ πάντα περὶ χροῒ θήκατο κόσμον, 35
Βῆ ῥ' ἴμεν ἐκ θαλάμοιο. καλεσσαμένη δ' Ἀφροδίτην
Τῶν ἄλλων ἀπάνευθε θεῶν, πρὸς μῦθον ἔειπεν·
190 Ἦ ῥά νύ μοι τι πίθοιο, φίλον τέκος, ὅ, ττι κεν εἴπω,
Ἠέ κεν ἀρνήσαιο; κοτεσσαμένη τόγε θυμῷ,
Οὕνεκ' ἐγὼ Δαναοῖσι, σὺ δὲ Τρώεσσιν ἀρήγεις. 40
Τὴν δ' ἠμείβετ' ἔπειτα Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη·
Ἥρη, πρέσβα θεὰ, θύγατερ μεγάλοιο Κρόνοιο,
195 Αὔδα ὅ,τι φρονέεις· τελέσαι δέ με θυμὸς ἄνωγεν,
Εἰ δύναμαι τελέσαι γε, καὶ εἰ τετελεσμένον ἐστί.
Τὴν δὲ δολοφρονέουσα προσηύδα πότνια Ἥρη· 45
Δός νῦν μοι φιλότητα καὶ ἵμερον, ᾧ τε σὺ πάντας
Δαμνᾷ ἀθανάτους ἠδὲ θνητοὺς ἀνθρώπους·
200 Εἶμι γὰρ ὀψομένη πολυφόρβου πείρατα γαίης,
Ὠκεανόν τε θεῶν γένεσιν, καὶ μητέρα Τηθὺν,
Οἵ μ' ἐν σφοῖσι δόμοισιν ἐΰτρεφον ἠδ' ἀτίταλλον, 50
Δεξάμενοι Ῥείης, ὅτε τε Κρόνον εὐρύοπα Ζεὺς
Γαίης νέρθε καθεῖσε καὶ ἀτρυγέτοιο θαλάσσης.
205 Τοὺς εἶμ' ὀψομένη, καί σφ' ἄκριτα νείκεα λύσω.
Ἤδη γὰρ δηρὸν χρόνον ἀλλήλων ἀπέχονται
Εὐνῆς καὶ φιλότητος, ἐπεὶ χόλος ἔμπεσε θυμῷ. 55

Εἰ

35 Durch Pallas Hand gewürckt/ erfüllt mit hohen Sachen.
Es muste sich die Brust durch güldne Heffte machen
Selbst zum Gefangenen/ sie gürtet' üm zugleich
Den theuren Gürtel/ der an vielem Zierath reich/
Um den geschnürten Leib. Sie hing den zarten Ohren/
40 Durch welche sie mit Fleiß vorher sich lassen bohren/
Kostbahre Spangen ein/ an welchen solche Pracht/
Daß Zierd' und Kunst sie gantz verwunderns-wehrt gemacht.
Diß alles deckte sie mit einem reinen Schleier
Der neulich war genäht; der weisser als das Feuer
45 An Phöbus Fackel selbst. Und darauff ward zuletzt/
In einen schönen Schuh der zarte Fuß gesetzt.
Sie war kaum angethan mit solchem hellen Schimmer
In wunder-voller Pracht/ als sie aus ihrem Zimmer
Zur Venus selber ging; die sie zog auf die Seit/
50 Daß es kein Gott erfuhr und sprach mit Freundilgkeit:
Wiltu/ geliebtes Kind/ mir eine Gunst erzeigen/
Sprich/ oder wiltu nicht zu meinem Wunsch dich neigen?
Sag an ob auch dein Geist deswegen ist entrüst/
Daß ich den Griechen Freund/ du den Trojanern bist?
55 Auf diese Rede gab zur Antwort Aphrodite
Die Jupiter gezeugt: Erklähre dein Gemühte
Du Götter-Königin/ zeig an Saturnus Kind/
Zeig an worauf dein Hertz/ O grosse Juno! sinnt.
Du solt mich dir zu Dienst in allen Stücken spühren
60 Das ich verrichten kan/ das müglich auszuführen.
Drauf die mit Stoltz und List erfüllte Juno sprach:
Gib mir was Liebe heist/ und was ihr folget nach
Die brünstige Begierd/ an welchen du das findest
Da du die Menschen mit/ ja selbst die Götter/ bindest.
65 Ich muß ans Ende gehn der Nahrungs-reichen Welt/
Zu sehn den Ocean/ den man den Vater hält
Der Götter insgesamt/ und Tethys die mich pflegte
Wie Amm' und Mutter thut/ da mich ihr Pallast hegte
In Unterhalt und Lehr/ wohin mich Rhea gab
70 Als Jupiter das Reich nam dem Saturnus ab/
Und legt' ihn an den Ohrt der unter Erd' und Wellen.
Zu diesen geh' ich hin/ zu frieden sie zu stellen/
Weil aufeinander sie vorlängst schon sind entbrennt
In Eifer/ der sie hat von Lieb' und Bett getrennt.

Εἰ κείνω γ', ἐπέεσσι παραιπεπιθοῦσα φίλον κῆρ,
Εἰς εὐνὴν ἀνέσαιμι ὁμωθῆναι φιλότητι,
210 Αἰεί κέ σφι φίλη τε καὶ αἰδοίη καλεοίμην.

Τὴν δ' αὖτε προσέειπε φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη·
Οὐκ ἔστ' οὐδὲ ἔοικε τεὸν ἔπος ἀρνήσασθαι. 60
Ζηνὸς γὰρ τοῦ ἀρίστου ἐν ἀγκοίνῃσιν ἰαύεις.

Ἦ. καὶ ἀπὸ στήθεσφιν ἐλύσατο κεστὸν ἱμάντα
215 Ποικίλον· ἔνθα δέ οἱ θελκτήρια πάντα τέτυκτο.
Ἔνθ' ἔνι μὲν φιλότης, ἐν δ' ἵμερος, ἐν δ' ὀαριστὺς,
Πάρφασις, ἥ τ' ἔκλεψε νόον πύκα περ φρονεόντων, 65
Τόν ῥά οἱ ἔμβαλε χερσὶν, ἔπος τ' ἔφατ', ἔκ τ' ὀνόμαζε·

Τῆ νῦν τοῦτον ἱμάντα, τεῷ δ' ἐγκάτθεο κόλπῳ,
220 Ποικίλον, ᾧ ἔνι πάντα τετεύχαται· οὐδέ σε φημὶ
Ἄπρηκτόν γε νέεσθαι ὅ, τι φρεσὶ σῇσι μενοινᾷς.

Ὣς φάτο· μείδησεν δὲ βοῶπις πότνια Ἥρη, 70
Μειδήσασα δ' ἔπειτα ἑῷ ἐγκάτθετο κόλπῳ.
Ἡ μὲν ἔβη πρὸς δῶμα Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη·
225 Ἥρη δ' ἀΐξασα λίπεν ῥίον Οὐλύμποιο,
Πιερίην δ' ἐπιβᾶσα καὶ Ἠμαθίην ἐρατεινὴν,
Σεύατ' ἐφ' ἱπποπόλων Θρῃκῶν ὄρεα νιφόεντα, 75
Ἀκροτάτας κορυφὰς, οὐδὲ χθόνα μάρπτε ποδοῖιν.
Ἐξ Ἀθόω δ' ἐπὶ πόντον ἐβήσατο κυμαίνοντα.

230 Λῆμνον δ' εἰσαφίκανε, πόλιν θείοιο Θόαντος.
Ἔνθ' Ὕπνῳ ξύμβλητο, κασιγνήτῳ Θανάτοιο.
Ἔν τ' ἄρα οἱ φῦ χειρὶ, ἔπος τ' ἔφατ', ἔκ τ' ὀνόμαζεν. 80

Ὕπνε, ἄναξ πάντων τε θεῶν, πάντων τ' ἀνθρώπων,
Εἰ μὲν δή ποτ' ἐμεῦ ἔπος ἔκλυες, ἠδ' ἔτι καὶ νῦν
235 Πείθευ· ἐγὼ δέ κέ τοι εἰδέω χάριν ἤματα πάντα.
Κοίμησόν μοι Ζηνὸς ὑπ' ὀφρύσιν ὄσσε φαεινὼ

Αὐτίκ',

75 Könt ich nun diesen Haß mit Reden überwinden/
Und ihrer Ehe Band durch Liebe wieder binden/
Würd' ich bei beiden wehrt und hochgeachtet seyn.
Darauf brach Venus so/ mit holdem Lächeln/ ein:
Wie solt' ich deinem Wunsch und Willen wiederstreiten/
80 Weil du dem Jupiter schläffst selber an der Seiten.
Sie hatt es kaum gesagt/ wie sie mit eigner Hand
Löst ab von ihrer Brust das bunte Gürtel-Band.
Drin alle Reitzungen zusammen sind verbunden/
In dem Begierd' und Lieb' und Freundschafft wird gefundẽ/
85 Da solche Schmeicheley den besten Platz gewint/
Die den verschmitzesten das Hertze stihlt und bindt.
Dis gab sie hin/ und lies daneben sich vernähmen:
Nim diesen Gürtel an/ wann du ihn wirst bequehmen
Und binden üm die Schooß/ wird seine Treflichkeit
90 Beweisen/ daß in ihm sei alles zu bereit.
Und glaube fäst dabey/ daß was du wirst beginnen
Das wird den Ausschlag recht nach deinem Wunsch gewiñẽ.
Wie sie beschloß/ da nam mit Ehrsucht-vollem Blick
Die Juno lächelnd hin/ und bandt den Wunder-Strick
95 Ohn säumen üm die Schooß. Drauf in die Lust-Gewölber
Die Tochter Jupiters/ die schöne Venus selber
Stieg wiederum hinauf. Und Juno liesse stehn
Geschwind Olympens Höh; man sah sie übergehn
Pieriens Gebirg' und die liebwehrten Auen
100 Im Land Emathien; sie eilete zu schauen
Die Hügel reich an Schnee der rauhen Thracier
Die wol beritten sind; sie ging hoch über her
Und ließ den Bergen kaum sich an dem Gipffel spühren/
Viel minder daß ihr Fuß die Erde solte rühren.
105 Von Athos ging sie hin wo Pontus Fluhten gehn/
Und kehrt in Lemnos ein da Thoas Mauren stehn.
Sie ließ all ihren Fleiß sich nach dem Schlaffe wenden
Ders Todes Bruder ist/ sie fasst ihn bei den Händen/
Und sprach ihn ungefähr mit diesen Worten an:
110 O Schlaff! vor dem kein Mensch/ kein Gott bestehen kan/
Hab' ich sonst ehmahls dich dienstfärtig können nennen/
So steh mir itzund bei: ich wil es stets erkennen
Mit Gunst und Danckbarkeit. Schließ eilig jenes Licht
Das Jupitern mit Glantz aus seinen Augen bricht/

Αὐτίκ', ἐπεί κεν ἐγὼ παραλέξομαι ἐν φιλότητι. 85
Δῶρα δέ τοι δώσω, καλὸν θρόνον, ἄφθιτον αἰεί,
Χρύσεον. Ἥφαιστος δέ κ' ἐμὸς παῖς ἀμφιγυήεις
240 Τεύξει ἀσκήσας· ὑπὸ δὲ θρῆνυν ποσὶν ἥσει,
Τῷ κεν ἐπισχοίης λιπαροὺς πόδας εἰλαπινάζων.
Τὴν δ', ἀπαμειβόμενος, προσεφώνεε νήδυμος Ὕπνος. 90
Ἥρη, πρέσβα θεά, θύγατερ μεγάλοιο Κρόνοιο,
Ἄλλον μέν κεν ἔγωγε θεῶν αἰειγενετάων
245 Ῥεῖα κατευνήσαιμι, καὶ ἂν ποταμοῖο ῥέεθρα
Ὠκεανοῦ, ὅσπερ γένεσις πάντεσσι τέτυκται·
Ζηνὸς δ' οὐκ ἂν ἔγωγε Κρονίονος ἆσσον ἱκοίμην, 95
Οὐδὲ κατευνήσαιμ', ὅτε μὴ αὐτός γε κελεύοι,
Ἤδη γάρ με καὶ ἄλλο τεὴ ἐπίνυσσεν ἐφετμή,
250 Ἤματι τῷ ὅτ' ἐκεῖνος ὑπέρθυμος Διὸς υἱὸς
Ἔπλεεν Ἰλιόθεν, Τρώων πόλιν ἐξαλαπάξας.
Ἤτοι ἐγὼ μὲν ἔθελξα Διὸς νόον αἰγιόχοιο 100
Νήδυμος ἀμφιχυθείς· σὺ δέ οἱ κακὰ μήσαο θυμῷ,
Ὄρσασ' ἀργαλέων ἀνέμων ἐπὶ πόντον ἀήτας.
255 Καί μιν ἔπειτα Κόωνδ' εὖ ναιομένην ἀπένεικας
Νόσφι φίλων πάντων· ὁ δ' ἐπεγρόμενος χαλέπαινε,
Ῥιπτάζων κατὰ δῶμα θεούς· ἐμὲ δ' ἔξοχα πάντων 105
Ζήτει· καί κέ μ' ἄϊστον ἀπ' αἰθέρος ἔμβαλε πόντῳ,
Εἰ μὴ Νὺξ δμήτειρα θεῶν ἐσάωσε καὶ ἀνδρῶν,
260 Τὴν ἱκόμην φεύγων· ὁ δ' ἐπαύσατο, χωόμενός περ.
Ἅζετο γὰρ μὴ Νυκτὶ θοῇ ἀποθύμια ἔρδοι.
Νῦν αὖ τοῦτό μ' ἄνωγας ἀμήχανον ἄλλο τελέσσαι. 110

Τὸν

115 Mit süssem Schlummer in die müden Augen-Lieder.
Ich wil mit Lieb' und Brunst mich zu ihm legen nieder.
Es sol ein kostbahres Geschencke sein dein Lohn/
Ein unverwäßlicher / ein schöner güldner Trohn/
Den mein gebrechlichs Kind Vulcanus soll bereiten /
120 Ihn soll ein Schämel zur Bequehmligkeit begleiten /
Damit er recht nach Wunsch den zarten Füssen sei/
Wann du dich finden wirst auf einer Gästerei.
Drauff sprach der süsse Schlaff mit Lieblichkeit ümschlossen:
O Göttin die du bist selbst vom Saturn entsprossen
125 An Ehr und Ansehn groß! Laß dir gefällig sein/
Daß von den Göttern ich nähm' einen andern ein
Durch meines Schlummers Krafft. Ich wil in Ruhe stellen
Ohn alle Schwärigkeit auch selbst die muntern Wellen
Des alten Oceans / der alles zeugt und nährt.
130 Allein dem Jupiter/ wann ers nicht selbst begehrt/
Komm ich nicht gerne nah/ sein' Augen zu zuschliessen.
Du wirst dich ja vielleicht noch zu erinnern wissen/
Wie du mich eh' verführt/ als jener stoltze Sohn
Des grossen Jupiters/ nach dem verheerten Trohn
135 Des alten Iliums/ von Troja kam zu Schiffe/
Daß da der Donner-Gott durch meine Macht einschliefe
In schmeichelhaffte Ruh. Da du in tückschem Muht/
Schickst jenem übern Halß der Winde stürmde Wuht/
Wodurch er an den Strand bey Kous ward geschlagen
140 Von den Gefährten weg. Nun darf ichs dir nicht sagen
Weil du es selber weist/ was Jupiter gemacht /
Wie er für Zorn getobt/ als er vom Schlaff erwacht;
Wie er die Götter hat im Himmel ümgejaget /
Am meisten aber noch in solchem Grimm gefraget
145 Nach mir Armseeligen / den damahls alsobaldt
Würd' haben in die See gestürtzet mit Gewaldt
Auff ewig solche Wuth/ wann nicht die gütgen Schatten
Der Schlaff-geneigten Nacht/ der Huld und Pflicht abstattē
Was Gött- und Menschlich ist/ mir hätten Schutz geschenckt/
150 Dahin mein furchtsam Fuß sich in der Flucht gelenckt /
Biß daß der Eifer still. Denn Jupiter versehret
Die schnelle Nacht nicht leicht / vor die er immer nähret
Viel Ehrerbietigkeit. Wie darf ich denn doch nun
Ein solch gefährlichs Werck auf dein Begehren thun?

Τὸν δ' αὖτε προσέειπε βοῶπις πότνια Ἥρη.
Ὕπνε, τίη δὲ σὺ ταῦτα μετὰ φρεσὶ σῇσι μενοινᾷς;
265 Ἢ φῂς, ὡς Τρώεσσιν ἀρηγέμεν εὐρύοπα Ζῆν',
Ὡς Ἡρακλῆος περὶ χώσατο παιδὸς ἑοῖο;
Ἀλλ' ἴθ', ἐγὼ δέ κέ τοι χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων 115
Δώσω ὀπυιέμεναι, καὶ σὴν κεκλῆσθαι ἄκοιτιν,
Πασιθέην, ἧς αἰὲν ἱμείρεαι ἤματα πάντα.
270 Ὣς φάτο. χήρατο δ' Ὕπνος, ἀμειβόμενος δὲ προσηύδα·
Ἄγρει νῦν μοι ὄμοσσον ἀάατον Στυγὸς ὕδωρ.
Χειρὶ δὲ τῇ ἑτέρῃ μὲν ἕλε χθόνα πουλυβότειραν, 120
Τῇ δ' ἑτέρῃ ἅλα μαρμαρέην, ἵνα νῶϊν ἅπαντες
Μάρτυροι ὦσ' οἱ ἔνερθε θεοὶ, Κρόνον ἀμφὶς ἐόντες,
275 Ἦ μὲν ἐμοὶ δώσειν χαρίτων μίαν ὁπλοτεράων,
Πασιθέην, ἧστ' αὐτὸς ἐέλδομαι ἤματα πάντα.
Ὣς ἔφατ'. οὐδ' ἀπίθησε θεὰ λευκώλενος Ἥρη. 125
Ὤμνυε δ' ὡς ἐκέλευε, θεοὺς δ' ὀνόμηνεν ἅπαντας
Τοὺς ὑποταρταρίους, οἳ Τιτῆνες καλέονται.
280 Αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ὄμοσέν τε, τελεύτησέν τε τὸν ὅρκον,
Τὼ βήτην, Λήμνου τε καὶ Ἴμβρου ἄστυ λιπόντε,
Ἠέρα ἑσσαμένω, ῥίμφα πρήσσοντε κέλευθον.
Ἴδην δ' ἱκέσθην πολυπίδακα, μητέρα θηρῶν, 130
Λεκτὸν, ὅθι πρῶτον λιπέτην ἅλα. τὼ δ' ἐπὶ χέρσου
285 Βήτην· ἀκροτάτη δὲ ποδῶν ὑπεσείετο ὕλη.
Ἔνθ' Ὕπνος μὲν ἔμεινε, πάρος Διὸς ὄσσε ἰδέσθαι,

Εἰς

155 Drauf Juno / die berühmt üm ihrer Augen Blikken /
Zur Antwort dieses gab: Worüm läst du dir drükken
O Schlaff! die Sorgen ein? Vermeinestu vielleicht /
Daß den Trojanern so zu helffen sei geneigt
Der alles-sehnde Zeus / wie er im Grimm verfahren
160 Um seinen Hercules? Die Sorgen kanstu spahren.
Geh nur / ich wil dafür zum Lieb- und Lust-Gewin
Der jungen Gratien dir eine geben hin /
Pasithea die du mit brünstigen Gebehrden
Schon längst geliebet hast / die soll dein Eh-Weib werden.
165 Wie sie kaum ausgeredt / da ward der Schlaff erfreut
Und gab zur Antwort drauf: Wolan / ich bin bereit /
Beim unterirdschen Styx mustu mir aber schwären
Und seiner trüben Fluht / den Eid den nicht versähren
Den kein Gott brechen muß. Faß mit der einen Hand
170 Von der viel-nährnden Erd' ein wenig fettes Land /
Und mit der anderen nim von den silbern Wellen
Des unergründten Meers / daß sich zu Zeugen stellen /
Bei dem was unser Schluß / die Götter insgemein /
Die unten in der Erd' üm den Saturnus sein:
175 Daß du mir nemlich wilt / für meine Dienste geben
Ein' aus den Gratien / Pasithea mein Leben
Das angenehme Kind / nach der ich lange Zeit /
In ungemeiner Brunst / verlanget und gefreit.
So bald er ausgeredt thät Juno sein begehren /
180 Sie strecket' ihre Hand / die weisse Hand zum Schwären
Nach seinem Willen aus / und nennete dabei
Die Götter in der Höll / als deren gantze Reih'
Man sonst Titanen nennt. So bald sie mit dem Eide
Volkommen färtig warn / da gingen diese beide
185 Aus Lemnus Insul weg und liessen Imbrus stehn /
Umhülten sich mit Lufft unsichtbar fortzugehn /
Und zwar in höchster Eil. Darauf sie bald erreichten
Des Ida rauh Gebirg / das überall befeüchten
Viel Brunnen; welches nährt das Wild in Uberfluß.
190 Es hatte dieses Paar gesetzet kaum den Fuß /
Vom Meer aufs trockne Land / da gingen sie den Gipffel
Der Lecton heist hinan / es zitterten die Wipfel
Der Bäume / von dem Pfad durch ihren Gang gemacht.
Hier blieb der Schlaff zurück / und daß er nähm' in Acht

Die

Εἰς ἐλάτην ἀναβὰς περιμήκετον, ἣ τότ' ἐν Ἴδῃ 135
Μακροτάτη πεφυῖα δι' ἠέρος αἰθέρ' ἵκανεν.
Ἔνθ' ἧστ' ὄζοισιν πεπυκασμένος εἰλατίνοισιν,
290 Ὄρνιθι λιγυρῇ ἐναλίγκιος, ἥντ' ἐν ὄρεσσι
Χαλκίδα κικλήσκουσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ κύμινδιν.
Ἥρη δὲ κραιπνῶς προσεβήσατο Γάργαρον ἄκρον 140
Ἴδης ὑψηλῆς. ἴδε δὲ νεφεληγερέτα Ζεύς.
Ὡς δ' ἴδεν, ὥς μιν ἔρως πυκινὰς φρένας ἀμφεκάλυψεν,
295 Οἷον ὅτε πρώτιστον ἐμισγέσθην φιλότητι,
Εἰς εὐνὴν φοιτῶντε, φίλους λήθοντε τοκῆας.
Στῆ δ' αὐτῆς προπάροιθεν, ἔπος τ' ἔφατ', ἔκ τ' ὀνόμαζεν. 145
Ἥρη, πῆ μεμαυῖα κατ' οὐλύμπου τόδ' ἱκάνεις;
Ἵπποι δ' οὐ παρέασι καὶ ἅρματα τῶν κ' ἐπιβαίης.
300 Τὸν δὲ δολοφρονέουσα προσηύδα πότνια Ἥρη·
Ἔρχομαι ὀψομένη πολυφόρβου πείρατα γαίης,
Ὠκεανόν τε θεῶν γένεσιν καὶ μητέρα Τηθὺν, 150
Οἵ μ' ἐν σφοῖσι δόμοισιν ἐύτρεφον ἠδ' ἀτίταλλον.
Τοὺς εἶμ' ὀψομένη, καὶ σφ' ἄκριτα νείκεα λύσω.
305 Ἤδη γὰρ δηρὸν χρόνον ἀλλήλων ἀπέχονται
Εὐνῆς καὶ φιλότητος, ἐπεὶ χόλος ἔμπεσε θυμῷ.
Ἵπποι δ' ἐν πρυμνωρείῃ πολυπίδακος Ἴδης 155
Ἑστᾶσ', οἵ μ' οἴσουσιν ἐπὶ τραφερήν τε καὶ ὑγρήν.
Νῦν δέ σευ εἵνεκα δεῦρο κατ' οὐλύμπου τόδ' ἱκάνω,
310 Μήπως μοι μετέπειτα χολώσεαι, αἴ κε σιωπῇ
Οἴχωμαι πρὸς δῶμα βαθυῤῥόου ὠκεανοῖο.
Τὴν δ' ἀπαμειβόμενος, προσέφη νεφεληγερέτα Ζεύς. 160

195 Die Augen Jupiters/ ging er zur höchsten Tännen
Die man in Idens Wald' hat damahls finden können/
Und mit gerader Höh' fast an den Himmel kam/
Darauf er seinen Sitz/ versteckt im Laube/ nam/
Verkehrt in Vogels-Bild der Schatten-holden Eulen
200 Der man bein Göttern pflegt den Nahmen mit zutheilen
Davon sie Chalkis heist; doch in der Menschen Sprach
Kümindis wird genant. Die Juno stieg hernach
Die andre Spitz hinnan/ von Idens stoltzen Höhen
Gen:nnet Gargaron/ woselbst sie sahe stehen
205 Der Grosse Jupiter/ ders Heer der Wolcken führt.
Er blickte sie kaum an da war sein Hertz gerührt;
Sein fäster Geist entzückt/ wie damahls als sie Beide
Ihr' erste Brunst gemischt/ da sie der Ehe Freude
Genossen in der Still; eh daß von solcher Lust
210 Die Eltern beiderseits das wenigste gewust.
Er stund gleich für ihr auf/ und sprach mit diesen Worten
Der Juno freundlich zu: Wie kompt vons Himels Pforten
Mein Schatz so schleunig hier? Ich kan ja nirgends sehn/
Dein prächtiges Gespann und deinen Wagen stehn?
215 Drauf sie zur Antwort gab mit schlauer List erfüllet:
Ich bin das äusserste jetzt zu besehn gewillet
Am fruchtbarn Erden-Kreiß wo's Ocean sein Reich
Des Götter-Vaters ist/und wo mit ihm zugleich
Die Mutter Tethys wohnt/ die mich mit Fleiß ernähret/
220 Mit Sorgfalt aufgebracht/ und alles mir gewähret
Waß nur in ihrem Schloß/ nach diesen geh ich zu
Zu bringen/ was sie hat mit Streit verwirrt/in Ruh.
Weil es schon lange Zeit/ daß sie geschieden Leben
Von Bett- und Liebes-Pflicht/ nachdem sie hingegeben
225 Dem Eifer ihren Geist. Was meine Pferd' anlangt/
Damit so wol zur See als auf dem Trucknen prangt
Mein Wagen/ solche stehn dort unten bei den Quellen
Am Fusse des Gebirgs/ und ich komm hier zu stellen
Mich deinen Augen für/ vom Berg Olympus her/
230 Damit dein Eifer nicht/ der mir mehr alß zu schwär/
Auf mich entrüstet sei/ wann ich wär' ohn dein Wissen
Gereißt nach dem Pallast/ drin Ocean mit Flüssen
Die unergründlich wohnt. Drauf wandte dieses ein
Der grosse Jupiter: Es wird nicht eilig sein/

Mein

Ἥρη, κεῖσε μέν ἐστι καὶ ὕστερον ὁρμηθῆναι· 160
Νῶϊ δ' ἄγ' ἐν φιλότητι τραπείομεν εὐνηθέντε.
315 Οὐ γάρ πώποτέ μ' ὧδε θεᾶς ἔρος οὐδὲ γυναικὸς
Θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι περὶ προχυθεὶς ἐδάμασσεν,
Οὐδ' ὁπότ' ἠρασάμην Ἰξιονίης ἀλόχοιο, 165
Ἣ τέκε Πειρίθοον, θεόφιν μήστωρ' ἀτάλαντον,
Οὐδ' ὅτε περ Δανάης καλλισφύρου Ἀκρισιώνης,
320 Ἣ τέκε Περσῆα πάντων ἀριδείκετον ἀνδρῶν·
Οὐδ' ὅτε Φοίνικος κούρης τηλεκλειτοῖο,
Ἣ τέκε μοὶ Μίνω τε, καὶ ἀντίθεον Ῥαδάμανθυν. 170
Οὐδ' ὅτε περ Σεμέλης, οὐδ' Ἀλκμήνης ἐνὶ Θήβῃ,
Ἥ ῥ' Ἡρακλῆα κρατερόφρονα γείνατο παῖδα.
325 Ἡ δὲ Διώνυσον Σεμέλη τέκε, χάρμα βροτοῖσιν·
Οὐδ' ὅτε Δήμητρος καλλιπλοκάμοιο ἀνάσσης.
Οὐδ' ὁπότε Λητοῦς ἐρικυδέος, οὐδὲ σεῦ αὐτῆς· 175
Ὡς σέο νῦν ἔραμαι, καί με γλυκὺς ἵμερος αἱρεῖ.
Τὸν δὲ δολοφρονέουσα προσηύδα πότνια Ἥρη·
330 Αἰνότατε Κρονίδη, ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες;
Εἰ νῦν ἐν φιλότητι λιλαίεαι εὐνηθῆναι
Ἴδης ἐν κορυφῇσι, τὰ δὲ προπέφανται ἅπαντα, 180
Πῶς κ' ἔοι, εἴ τις νῶϊ θεῶν αἰειγενετάων
Εὕδοντ' ἀθρήσειε, θεοῖσι δὲ πᾶσι μετελθὼν
335 Πεφράδοι; οὐκ ἂν ἔγωγε τεὸν πρὸς δῶμα νεοίμην
Ἐξ εὐνῆς ἀναστᾶσα· νεμεσσητὸν δέ κεν εἴη.
Ἀλλ' εἰ δή ῥ' ἐθέλεις, καί τοι φίλον ἔπλετο θυμῷ, 185
Ἔστιν τοι θάλαμος, τόν τοι φίλος υἱὸς ἔτευξεν.

Ἥφαιστος,

235 Mein Schatz/dort hinzufahrn/du kanst es schon nach diesen
Verrichten/ wann du wilt/ wann mir nur erst erwiesen
Ein Zeichen deiner Gunst/komm laß uns ins gesamt
Itzund zu Bette gehn/ dieweil mein Hertze flammt
In vielmahl-heisser Gluth/ als jemahls es entzündet/
240 Was bei Göttinnen sich und Weibern schönes findet.
Irions schöne Frau hab ich nicht so geliebt/
Von der Perithous gebohren/ dem man giebt
Den Ruhm/ daß er an Witz den Göttern selber gleichet.
Es hat die Höhe nicht in solcher Brunst erreichet
245 Die schöne Danaë/ die zierlich war zu Fuß/
Gezeugt und wol-verwahrt von Fürst Acrisius.
Von der mir Perseus ward der Tapfferste gebohren
Des Männlichen Geschlechts. Ich habe nicht erkohren
Zu solcher sondern Gunst des Phönix liebliches Kind
250 Die nah und fern berühmt/aus deren Saamen sind
Der edle Rhadamanth und Minos / welche Beide
Von mir zugleich gezeugt. Es hat mir solche Freude
Zu Thebe nicht gemacht ; nicht Semele/ auch nicht
Alcmenen Zierligkeit/ da dieser ich verpflicht
255 Dafür/ daß Hercules mein tapfrer Sohn entsprossen;
Und jener / daß bißher die Sterblichen genossen
Die Lust die Bachus schenckt. Die schön-gelockte Pracht
Der Fürstin Ceres hat so brünstig nicht gemacht;
Noch auch Latonen Schmuck/ja selbst du Schönste nim̃er;
260 Mein überwältigts Hertz : als itzt der Schönheit Schim̃er
Mich dich zu lieben zwingt/ und was Begierde heist
Durch süsse Regungen entzücket meinen Geist.
O wie beschwärlich ist/ sprach Juno gantz verschmitzet/
Mein Schatz mir diese Red ! Ist nun dein Hertz erhitzet/
265 Daß du gantz ohn bedacht/ die Gunst geniessen wilt /
Auf Idens freier Höh/ die man im Bette stillt ?
Es bleibet nicht geheim. Wann uns im Schlaffe fünde
Ein Gott von ungefähr / was deucht dich wie geschwinde
Würd' er zun andern gehn und bringen solches aus ?
270 Ich käm' in Ewigkeit nicht wieder in dein Hauß
Wann ich nur aus dem Bett'/ und hätt ich mich zu schämen
Auch Uhrsach gar zu viel. Wo aber du nicht zähmen
Wilt den entzündten Trieb/ ist ja Bequämlichkeit
In deinem Schlaff-Gemach / das selber hat bereit

Vulkanus

Ἥφαιστος, πυκινὰς δὲ θύρας σταθμοῖσιν ἐπῆρσεν.
340 Ἔνθ' ἴομεν κείοντες, ἐπεί νύ τοι εὔαδεν εὐνή.
Τὴν δ', ἀπαμειβόμενος, προσέφη νεφεληγερέτα Ζεύς·
Ἥρη, μήτε θεῶν τόγε δείδιθι μήτέ τιν' ἀνδρῶν 190
Ὄψεσθαι· τοῖόν τοι ἐγὼ νέφος ἀμφικαλύψω
Χρύσεον· οὐδ' ἂν νῶϊ διαδράκοι Ἠέλιός περ,
345 Οὔτε καὶ ὀξύτατον πέλεται φάος εἰσοράασθαι.
Ἦ ῥα, καὶ ἀγκὰς ἔμαρπτε Κρόνου παῖς ἣν παράκοιτιν.
Τοῖσι δ' ὑπὸ χθὼν δῖα φύεν νεοθηλέα ποίην, 195
Λωτόν θ' ἑρσήεντα, ἰδὲ κρόκον, ἠδ' ὑάκινθον
Πυκνὸν καὶ μαλακὸν, ὃς ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἔεργε.
350 Τῷ ἔνι λεξάσθην. ἐπὶ δὲ νεφέλην ἕσσαντο
Καλὴν, χρυσείην, στιλπναὶ δ' ἀπέπιπτον ἔερσαι.
Ὣς ὁ μὲν ἀτρέμας εὗδε πατὴρ ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ 200
Ὕπνῳ καὶ φιλότητι δαμεὶς, ἔχε δ' ἀγκὰς ἄκοιτιν.
Βῆ δὲ θέειν ἐπὶ νῆας Ἀχαιῶν νήδυμος Ὕπνος,
355 Ἀγγελίην ἐρέων γαιηόχῳ Ἐννοσιγαίῳ.
Ἀγχοῦ δ' ἱστάμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα·
Πρόφρων νῦν Δαναοῖσι, Ποσειδάων, ἐπάμυναι, 205
Καί σφιν κῦδος ὄπαζε μίνυνθά περ, ὄφρ' ἔτι εὕδει
Ζεὺς, ἐπεὶ αὐτῷ ἐγὼ μαλακὸν περὶ κῶμα κάλυψα,
360 Ἥρη δ' ἐν φιλότητι παρήπαφεν εὐνηθῆναι.
Ὣς εἰπὼν, ὁ μὲν ὤχετ' ἐπὶ κλυτὰ φῦλ' ἀνθρώπων·
Τὸν δ' ἔτι μᾶλλον ἀνῆκεν ἀμυνέμεναι Δαναοῖσιν, 210
Αὐτίκα δ' ἐν πρώτοισι μέγα προθορὼν ἐκέλευσε.

* * * * *
* * * *

275 Vulkanus Wissenschafft/ der fester Thore Flügel
Mit Fleiß davor gehenckt und wolverwahrte Riegel
Daran gehefftet hat. Laß uns gehn da hinein
Zum Schlaffe/ wann es ja itzt soll geschlaffen sein.
Allein der Wolcken-Fürst der grosse Zeus sprach wieder:
280 Leg' alle solche Furcht vor Gott und Menschen nieder/
Ihr keiner soll es sehn/ ich will mein Schatz dich hülln
Mit einer Wolcken ein/ die Glantz und Strahlen fülln
Des allerschönsten Golds. Dadurch der Sonnen Augen
Auch selbst nicht sollen sehn/ die sonst am besten taugen
285 Zu dringen alles durch mit ihrem hellen Licht;
So bald Zeus ausgeredt/ da säumet' er sich nicht/
Sein wehrtes Eh-Gemahl mit Armen zu umschliessen.
Die fruchtbahr' Erde ließ gleich unter ihnen schiessen
Viel frische Kräuter auf: das holde Wiesen-Kind
290 Den Thau-beperlten Klee; den braunen Hyazinth;
Die zarte Saffran-Bluhm / in Anmuht-reicher Blüthe/
Von denen gleichsam sie zu heben sich bemühte
Ein jedes von der Erd! Und hierauf schlieff dis Paar/
Drüm eine Wolcke die wie Gold gezogen war/
295 Drauß Silber heller-Thau an allen Ecken kame.
Wie nun auf Gargaron fäst in die Armen name
Der Vater sein Gemahl/ und ruhte gantz vergnügt
In kühner Sicherheit/ durch Lieb und Schlaff besiegt.
Da eilte Morpheus fort und rennet' ohn verweilen
300 Zur Flott' aus Griechenland/ die Nachricht mit zutheilen
Dem Erd-erschütternden Neptun / zudem er gleich
Mit schnellen Worten sprach: Bistu an Hülffe reich
Neptun vors Griechsche Heer/ und ist es dein Verlangen
Zu stehen ihnen bey? So mustu jetzt anfangen
305 Zu fordern ihren Ruhm/ (währts gleich nur kurtze Zeit.)
So lange Jupiter durch Schlaffes-Liebligkeit
In stiller Ruhe liegt: weil ich ihn gantz ümzogen
Mit holder Schlummerei/ und Juno hat bewogen
Ihn so mit ihrer List/ daß er durch Lieb und Gluth
310 Gantz aus sich selbst gebracht / in ihrem Schoosse ruht.
So sprach er und ging fort nach den berühmten Schaaren
Der Menschen ungesäumt. Neptunus ließ nicht fahren
Was ihm kam so gewünscht/ er sprang itzt ohne Scheu
Den Griechen an der Spitz mit Hülff und Worten bey.

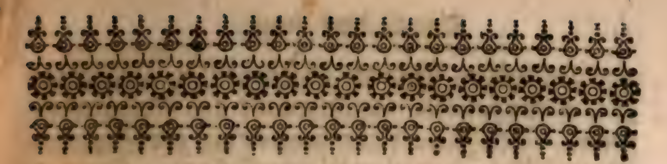
Anthol. lib. 4. cap. 12.

Παρμενίωνος εἰς ἄγαλμα Ἥρας.

Ἀργεῖος Πολύκλειτος, ὁ καὶ μόνος ὄμμασιν Ἥρην
Ἀθρήσας, καὶ ὅσην εἶδε τυπωσάμενος.
Θνητοῖς κάλλος ἔδειξεν ὅσον θέμις· αἱ δ᾽ ὑπὸ κόλποις
Ἄγνωστοι μορφαὶ Ζηνὶ φυλασσόμεθα.

* * * *
* * * * *

DEr Künstler Polyclet/dem Argos gab das Leben/
Und niemand sonsten sah der Juno Schönheit recht.
Drum er durch seine Kunst ihr Bildnis auch gegeben/
So weit als es vergönnt/ dem Menschlichen Geschlecht.
Was aber in der Schooß vor Liebligkeit verstekket/
Wird Jupitern allein und niemand sonst entdekket.



Des ehmahligen Bißschoffs zu Thessalonich Eustathius Auslegung / über des Homerus 14. B. seiner Ilias / vom 153. v. und 960. Blade an.

§. 1.

Es gebrauchet sich der Poet alhier im 154. und nachfolgend: vers. dieser Redens-Ahrt: Ἔγνω τὸν δεῖνα ποιπνύοντα (sie verspührte eine gewisse Persohn beschäfftig oder empsig.) wodurch eine Kriegerische Gemühts-neigung angezeiget wird / und eben so viel bedeutet / als welches oft bei ihm gefunden wird: Πονούμενον μάχην ἀνὰ κυδιάνειραν χαῖρε δὲ θυμῷ, (der in der tapfern Schlacht sich hertzlich freuet.) Dahero auch einer solchen Persohn die Schlacht recht mit Warheit χάρμη, oder eine Freude heissen kan.

§. 2. Es wird Neptunus alhier der Juno ihr Bruder und Schwager oder Mannes Bruder genant / wobei zu wissen / daß der Poete die Juno hier gantz nachdencklich einführet / er stellet dieselbe sonst vor / als wann sie von ihrem so genandten Bruder und Schwager ins gemein nicht gar zu freundlich wäre angesehen worden /

 nun

nun aber spühret sie etwas an ihm das ihr Vergnügen gibt/ in dem sie siehet/ das Neptunus den Griechen beistehet. Den Jupiter aber siehet sie auf der Spitze des Berges Ida mit gröstem Uberdruß sitzen. Denn er war ihr sehr verhasset / deswegen sie auch hin und her sinnet / wie sie Jupiter / den Griechen zu gut / recht betriegen möge Worauf alsobald der Poete/ nach ahrt einer Auslegung/ die Manier dieses Betruges entdekket/ wenn er saget: Es kam kein besser Rath in die verschmitzten Sinnen/etc. Nachmahls berichtet er/wie sie sich bereitet und schmükket und wie sie den Gürtel ümspannet/ folglich die ahrt des Betrugs /und was weiter folget. Wobei sehr wol zu betrachten dieses Gedichtes Warscheinligkeit; Tieffsinnigkeit; Vorstellung und (a) Ausführung. Denn wenn Jupiter nur die Augen ein wenig auf ein ander Land wendet/so werden die Trojaner geschlagen/ wie viel mehr dann / wann er solte einschlaffen/wie gesaget werden soll.

§. 3. Hiebei ist zu wissen/ daß der Poete nicht ümsonst alhier dieses Episodium/oder Neben-Getichte von der Juno beibringet/und dabei des künstlichen Gürtels und des betrogenen Jupiters erwähnet; sondern daß er einen schönen Gürtel/ welcher eigentlich zu diesem Vornehmen aus unterschiedlichen sinnreichen Stükken bereitet/ in seinem Getichte mögte einführen/und seinen Zuhörer dadurch einnähmen. Denn sein Hauptzweck ist hier eine Erzählung von Liebes Sachen durch eine angenähme Vorstellung zu thun. Indem er aber solches bewerckstelliget / führet er unter dem lustigen und angenähmen nicht wenig ernsthaffte und hohe Sachen zu gleich mit ein. Denn es sind lauter aus der Natur-

(a) NB. Ἐπαύξησις. Heist eigentlich wañ eine Sache Stuffenweisse zu mehrem und höhern geführet wird / welches hier Ausführung gegeben habe.

tur-kündigung her geholete Stücke/ was im 183. v. von den Titanen im 70. vom Saturnus/ und in vielen andern vom Schlaff gesaget wird. Ja alles was von der Lufft gesagt wird sind lauter Philosophische Sachen / wann er im 26 sqq. vers. durch die Bewegung des wolriechenden Balsams/die Krafft der Lufft/wann sie den Geruch fort führet/ verstanden haben wil.

§. 4. Er berühret auch viel Sachen welche zu der Sitten-Lehre gehören / wann er nemlich die Gratien (a) einführet; Und wann er anweiset wie ein kluger die überflüssige Wollust vermeiden / und den Nachstellungen und leichten Worten des Frauen-Zimmers entgehen soll / weil sie / mehrentheils mit Hinterlist angefüllet/ so gar daß auch Jupiter selbst dadurch hintergangen. Er beschreibet auch die Ahrt der Frauen/ wie sie sich gegen die Männer verhalten / wann sie mit ihnen nicht wollen einerlei gesinnet sein.

§. 5. Er führet gleichfals viel Geschichten ein / als nemlich vom Herkules/wie er/nach dem er Troja eingenommen/nach der Insel Co durch Sturm sei verschlagen worden Und wann er dem Jupiter eine starcke Begierde Kinder zu Zeugen antichtet / als da ist: Perithous/ Perseus/ Minos und Rhadamanthus/ dabei er erzählet von welchen Müttern sie gebohren: Und viel andere merckwürdige Sachen mehr / von welchen die Vornämsten sollen angeführet werden.

§. 6. Wann einer auch den Betrug der Juno/ welchen sie dem Jupiter erweiset/ erklähren wolte/ daß dadurch die sonderbahre Vergnügung welche die Vernunfft aus denen Wissenschafften und hohen Sachen empfindet/ solte verstanden werden/würde er auch auf solche Weise des rechten Zweckes nicht fählen. Denn Zeus oder Jupiter ist die Betrachtung welche der Verstand

(a) Gratien / Charites, Bilder der Danckbarkeit.

stand in sich selbst von denen Wissenschaften ihm vorstellet. Juno aber ist die Lufft/ und die in der obersten Gegend sich begebende Zufälle/ wie auch die Veränderungen welche sich dort oben zutragen/ die alsdann/ wann sie der Verstand einmahl betrachtet/ und sich gleichsam selbst mit den Fesseln solcher Betrachtungen bindet/ ihn mit ihrer Liebe gantz einnähmen/ und die Begierde in stetigem Wachsthum erhalten. Und saget alsdann ein solcher/ bei eines jedweden Betrachtung/ daß er niemahls so sehr durch Liebe/ oder Vergnügung sei eingenommen worden. Ja es schmeichelt solche Wollust denjenigen so sehr/ daß er in einen unschuldigen Schlaff/ so zu reden/ fällt/ welchen man eine verständige Müssigkeit nennen könte/ deren er sich nicht wieder entziehen kan; sondern wohnet einer solchen Juno/ auf den obersten Gipfeln des Berges/ immerzu bei/ gantz von dem was drunten ist entzogen/ und eintzig allein dem was droben zu gethan.

§. 7. Jmgleichen/ wann einer den schmeichelnden Gürtel der Venus/ in diesem verblühmten Verstande nämen wolte/ würde er vom rechten Ziel nicht sonderlich irren/ in welchem/ (a) Liebe/ Begierde/ Freundschafft oder Vertraulichkeit/ und Hertzen-einnähmende Schmeichelei oder Freundligkeit/ wie ihn der Poet selber vorstellet/ zufinden. Und zwar die Liebe/ welche φιλότης genandt wird/ von welcher auch Philosophia, oder die Weltweißheit den Nahmen hat/ ist die Liebe zur Weißheit. Die Begierde stellet gleichfals das Verlangen nach derselben vor. ὀαριστὺς, die Freundschafft (oder freundlicher Umgang den ein Freund mit dem andern hat/) ist derselbe Umgang von welchem die jenigen/ welche sich der Wissenschafften befleissi-

(a) φιλότης, ἵμερος, ὀαριστὺς, πάρφασις.

fleissigen/ ὀαριςαὶ genennet werden. Also heisset Minos in der Odyssea/ ὀαριςὴς Διὸς, oder des Jupiters vertrauter Freund. Eben dasselbe bedeuten auch ὁμιληταὶ, (d.i. einige versamlete Freunde.) und öffentliche Lehren werden daher auch Homilien genandt. Und diese Vertraulichkeit oder Freundschafft / stihlet das Hertze / weil darin zwar nicht allemahl die Warheit ; sondern nur dasjenige was auch gegen die Vernunfft und doch wahrscheinlich/ enthalten ist/ und vornemlich wann denen Gesprächen eine überredende Schmeichelei beigefüget wird. Daneben ist dieser Gürtel bund oder vielfärbig/weil die Wissenschafften und deroselben Vorstellungen mannigfaltig. Es wird aber alhier ἱμὰς (welches eigendlich ein Rieme oder Band aus Leder ist)und Κεςὸς (ein Gürtel)vor einerlei genommen. Jenes / weil die Betrachtungen der Wissenschafften / welche in (a) Büchern ausgedrükket werden/mehrentheils diese Materie zum Grunde haben/als welche von Fellen der Thiere gemacht/ und woraus gleichfals Riemen geschnitten werden. Dieses/ nemlich Κεςὸς, (eigendlich ein durchstochener Gürtel/ en broderie, wie man itziger Zeit redet) wird verstanden von den Ritzen/ welche die gezogenen (b) Linien oder Striche/oder auch die Punckten und Stiche der Buchstaben (auf dem Pergamen) zu wege bringen. Dieser Gürtel nun ward auf der Brust getragen. (Und weil ςῆθος, in Griechischer Sprache die Brust heisset) so nimt das Wort Ἀποςηθίζειν (oder Ἐκςηθίζειν, wie Eustathius bald hernach redet) daher seinen Uhrsprung/ (welches so viel heisset/ als aus der Brust reden / oder auswendig

(a) Dieses ist zu verstehen von der Zeit wie die Bücher auff Pergamen wurden geschrieben / welches aber / wie Homerus gelebet / wol schwärlich schon geschehen ist.

(b) NB. Die Schreiber pflegeten auf dem Blade/worauf sie schreiben wolten/erstlich Linien zu ziehen.

dig etwas hersagen.) In welchem Verstande/ einer der alten Grammaticorum, (oder Schul-Lehrer) seinen eigenen Meister abgemahlet hat/ daß er auf der Brust das Bild der Trauer-Spiele getragen/ damit anzudeuten/ daß er die hohen Sachen der Trauerspiele im Munde und Hertzen führete/ welches man sonst auch nennet: (a) Aus dem Kopfe hersagen. Zum Unterscheid wenn man etwas vom Papier oder aus dem Buch herliestet.

§. 8. Und dieses/ wie man es aus dem Verstande und den Worten des Homerus nähmen kan/ wann es denen mit gar zu grosser Ernsthafftigkeit erfülleten Köpfen eben nicht allemahl gleich wichtig scheinet/ wird es ihnen doch auch eben nicht lächerlich sein. Was also in diesem Ohrte enthalten/ ist nach unser Gewonheit Stückweiß erzählet worden/ und zwar erstlich/ daß der Poet die Ahrt des weiblichen Geschlechtes anzeiget/ wann er saget: daß Jupiter der Juno verhasset in ihrem Sinn. Wodurch er zu verstehen gibt/ daß die Weiber die Männer anfeinden wann sie von ihnen verhindert werden ihren Vorsatz zu erhalten. Folgends wann der Poet gleichsam wie in einem Vorbericht verheisset/ was er sagen wil/ und solches zwar als im kurtzen Begriff/ wann Juno rahtschlaget: wie sie den Jupiter möge hintergehen; wie sie nachmahls wol auf geputzet auf den Berg Ida gehet/ zu versuchen/ ob nicht Jupiter durch ihre Schönheit eingenommen/ Lust gewinnen mögte bei ihr zu schlaffen; und wie sie endlich mit einem süssen und angenähmen Schlaff seine Augen und seine verschmitzten Geister eingenommen. Dieses ist überhaupt das vornämste/ das übrige soll nach der Reihe erklähret werden.

§. 9.

(a) NB. Die Frantzosen behalten die Griechische Redens-Ahrt/ wann sie es geben: Reciter par coeur.

§. 9. Es ist zu wissen/daß was(alhier im 10.beim Hom. im 160. vers) von Betrigen/ mit dem Worte ἐξαπάφοιτο gesaget wird/ solches den Ursprung gegeben hat der Paphischen (oder der betrieglichen) Venus/ weil sie in verblümten Verstand auch Paphia/als eine die durch Liebe verleitet und verführet/ genennet wird/ deswegen auch Juno mit dem Gürtel derselben den Jupiter betrogen hat. Was(im 12.Hom. 162 vers) von schmükken erwähnet wird/dadurch wird eine Zurüstung verstanden/ und angedeutet/daß/ was die Rüstung eigendlich bei den Männern/ solches die (a) Schönheit bei dem Frauen-Zimmer sei. Daß aber die Begierde aus dem Geheimniß-vollen Gürtel entstanden/ ist offenbahr. Was ferner gesaget wird/ daß der Jupiter in ihrem Arm schlaffen mögte/(wie es hier im 15.vers gegeben) solches heist eigendlich dem Worte nach: An ihrer Schönheit oder an ihrer Haut/weil das Wort χρὼς, und das darvon entspringende χροιὰ, bei den Poeten/ bald Leib/ bald Haut/ bald Farbe/bald Schönheit heisset/ist also zu mercken/daß es hier in dem vollenkommesten Verstande muß genommen werden. (denn Schönheit schliesset das alles in sich.) Wenn also Jupiter verlanget an ihrer Haut (oder in ihrem Arm) zu schlaffen/ wird dadurch die Wollust verstanden die ihn/wegen Schönheit derselben/eingenommen. Daher auch bei den Grichen das Wort χρωτίζεσθαι, einen anrühren oder die blosse Haut berühren/ seinen Ursprung nimt. Es kan auch noch einen andern Verstand haben/ wann das Wort Arm oder Haut nur schlechter dings vor die Juno selbst genommen wird/ wie sie nemlich durch ihre schöne Haut den Jupiter an sich gezogen bei ihr zu schlaffen/ und verstehet man also

(a) Anacr. Od. 2. in f.

durch die Haut die Ober-Fleche des Leibes worin die Schönheit/ welche die anlockende Liebe in sich enthält/ begriffen ist.

§. 10. Es wird von dem Poeten im 164. hier im 16. v. der Schlaff ἀπήμων, unschuldig / hold oder angenähm genandt / welcher auch λυσιμελὴς, einer der die Glieder auflöset / oder entkräfftet/heisset / oder auch der die Sorgen des Gemühter weg nimt/ genennet wird. Daher auch Sophocles genommen/ wenn er den Schlaff/ ὀδύνης ϗ ἀλγέων ἀδαῆ, d. i. einen der des Sorgens und Bekümmerns unwissend ist/nennet. Es wird auch der Schlaff bißweilen wie ein Schimpff-Wort gebrauchet/ wenn man jemand einen Schläffer schilt/ wodurch eine solche Persohn verstanden wird die entweder schläffriger Ahrt ist/ oder sich stellet als wann sie schlaffe. Er wird auch λιαρὸς genandt / welches entweder so viel heisset als warm/ denn der Schlaff erwärmet den Leib : oder so viel als süß. Und entstehet dis Wort/ von dem Worte ἰαίνω, ich erwärme/schmeltze / mit dem Zusatz des Buchstabs λ. Oder von dem Worte λαρὸς. lieblich / angenähm / da nach Ahrt der Alten der Buchstab ι. ist hineïn geschoben. Oder es komt auch her aus zusammen ziehung der Wörter λίαν προσαρηρώς. Einer der sehr bequehm ist. Wann im 165. v. das Wort χεύη begossen / gebrauchet wird / so wird dadurch die Feuchtigkeit (oder die Dünste / der Dampf/ daher das teutsche Wort dämpfen alhier im 17. v.) des Schlaffes verstanden. Daher wird er auch genandt : die übergegossene Süssigkeit. Daß aber der Schlaff die Augenlieder und den Verstand einzunähmen gesaget wird/ solches zeiget einen gar tieffen Schlaff an/ dadurch die Sinnen so betäubet werden/ daß sie nicht vermögend sind scharff nach zu dencken.

Von

Von den Sinnen redet der Poet nachmals ausführlicher/wann er im 252. v. saget: ἔθελξα διὸς νόον, welches so viel ist/ als ich habe des Jupiters Sinnen eingeschmeichelt. (alhier im 136. v folg. v.

Daß da der Donner-Gott durch meine Macht
einschliesse in schmeichelhaffte Ruh)

Und dis wäre also davon.

§. 11. Ferner wird in diesem Getichte (im 166. hier im 17. v.) der Juno ein sonderliches/ durch den Vulkan gemachtes Zimmer/ zu geeigenet/ welches fäster als eins der andern Götter/ an welchem/ wie leicht vermuhtlich/ wol verwahrte Thüren und (a) geheime Schlösser zu gerichtet/ die kein ander Gott eröffnet. Denn das ist eben die gröste Tugend eines Schlosses. Es wird aber auch hiedurch angezeiget die Schwärde der natürlichen Wissenschafften in dem obern Theil der Lufft. Wil mans aber als eine Lehre annähmen/ so ist daraus zu lernen: wie alles müsse geheim gehalten werden/ was in diesem Wercke von der Juno verrichtet wird/ deswegen auch hinzu gethan wird:

So bald sie war hinein
Müst auch die güldne Thür nach ihr geschlossen sein.

Damit man sie nemlich nicht sehen mögte/wie sich solches in dergleichen Sachen gebühret/ darauf sie sich dann schmükket/ wie ferner soll gesaget werden. Es ist zu mercken/ daß er das Schloß geheim oder verborgen nennet/ weil es entweder die Thür inwendig verschliesset/ und also denen die draussen verborgen/ oder weil es denjenigen die heimlich nachstellen mögten schwär zu erreichen. (oder nach zu schliessen.) Daher dergleichen von dem Comödien-Schreiber (Aristophanes) κακοκλήεστατα κλειδία, eigensinnige oder unhöffliche

(a) κληῖδι κρυπτῇ. heissen vielleicht Schlösser die nicht nach zu schliessen.

liche Schlösser genennet werden. Und also spricht der Poet: die sonst kein Gott eröfnen muß. Als wann er sagen wolte/ ein solches verborgenes Schloß/ daß kein andrer eröfnen kan. Hiebei ist in acht zu nähmen daß die Worte: Τὴν δ' οὐ θεὸς ἄλλος ἀνῷγε. Die meisten geschriebenen Bücher also lesen: Τὸν δ' οὐ θεὸς ἄλλος, daß es also von dem Gemach der Juno zu verstehen/ vor welches Vulkan fäste Thüren an die Pfosten gemachet. Es komt das Wort ἐπήρσεν, oder ἐφήρμοσεν, er hat bereitet/ her von dem Wort: ἄρω ich bereite/ welches nach der äolischen Ahrt ἄρσω, mit der letzten Sylbe fallend ausgesprochen wird. Daher komt auch die Redens-Ahrt: ἄρσαντες κατὰ θυμόν. welche gesaget wird von denen die im Gemühte etwas überlegen. Das Wort aber ἀνῷγε, er hat eröfnet/ wird auf der mittelsten Sylbe mit dem Circumflex gezeichnet/ wie bei dergleichen Trochaischen Worten geschicht/ wie auch die Wörter: ἀνῆγε, κατεῖχε, und andere zusammen gesetzte. Deren Klang (oder Aussprache) auch in der zusammensetzung behalten wird. Das Wort ἄνωγεν, aber/ welches heisset: Er hat befohlen/ von dem Worte ἀνώγω, wird in der ersten Sylbe lang ausgesprochen.

§. 12. Wie nun Juno in ihr besagtes Zimmer gekommen/ und wie erwähnt/ die Thüren davor gethan/ das ist/ verschlossen hatte. Denn κλῖναι oder κλεῖσαι heist beides verschliessen/ dessen Gegentheil ist ἀνακλῖναι, eröfnen oder entschliessen. Da schmincket sie sich in geheim/ damit/ nach Gebrauch des Frauen-Zimmers/ sie niemand sähe/ wann sie sich schminckte/ und daß ihre erlangete Schönheit nicht mögte das Ansehen haben/ als wann sie durch Kunst zu wege gebracht; sondern daß sie natürlich wäre. Und ist alhier sehr wol in acht

zu

zu nähmen/ wie weiter mit mehrem noch wird zu sehen sein/ wie Betrachtungs würdig dieses Schmücken oder Schmincken ist. Denn sie saubert vor erst allen Unflaht von ihrer angenähmen Haut mit Ambrosia. Welches so viel heisset/ als allen Schmutz und alle Unreinigkeit ihres Gesichtes/ welches abgesäubert oder abgewaschen werden muß. Weil das Wort λῦμα, welches hier gebrauchet wird/ so viel heisset als λῦμα, etwas das man abwäschet/ wies sonst am andern Ohrt erklähret wird. Und ist insonderheit hier aus zusehen/ daß das Ambrosia (oder Ambrosin der Götter) nicht allein eine Speise/ sondern an diesem Ohrt auch wie eine Seiffe gebrauchet wird/ wie an einem andern Ohrt die Schmincke/ dem todten Patroclus aber wird es wie ein Safft durch die Nase eingetröpfelt. Wie dann auch hier/ die sich saubernde Juno/ dieses nicht als etwas trocknes; sondern gantz feuchtes gebraucht/ weil gesaget wird sie habe sich mit feuchtem Ambra-öhl gesalbet/ der sehr annähmlich/ das ist/ wolriechend gewesen. Das Wort ἑδανὸς, annämlich/das hier gebrauchet wird/komt her von ἥδω, ich bin annämlich/ oder ich ergetze/wovon ἡδανὸς, und mit geringer Veränderung ἑδανὸς, entstehet: deswegen auch die erste Sylbe (als die von einem langen vocali kommet) ohne Accent bleibet/wie im gleichen das Wort ἕδνον, Brautschatz/ welches gleichfals davon wird abgeleitet. Und haben dergleichen Wörter die von den Verbis entspringen/gemeiniglich die anfangs Sylbe kurtz/ als: πιθανὸς, ἱκανὸς, τραγανὸς.

§. 13. Es ist zu wissen/ daß bei den Alten die Attische Salbe berühmt gewesen/ wie der angenäme Antiphanes anzeiget/ wann er die Eigenschafften einer jedweden Stadt erzählet/ als nemlich: Ein Koch von

Hels.

Helis. Ein Kessel von Argos. Die Flöten-spielerinnen von Aegium/ und andere mehr/ da er dann die Atheniensische Salbe nnd die Böotische ahle hinzu thut. Und da er weiter saget: daß Juno zwar sehr verständig gethan/ wann sie zu rechter Zeit sich gesalbet habe; die Atheniensischen Zärtlinge aber (die sich neml. dieser Salben gebraucht) unnütze Bursche nennet/ weil sie die Füsse mit öhle von Iris/ oder von Rosen gemachet/ oder mit dem so genandten Megallischen öhle/ (welches ein gewisser Parfumeur/ nach heutiger Redens-Ahrt oder Salben-Krähmer nahmens Megallus erfunden) salbeten/ wie in der Odyssea (p. 664. l. 27.) erklähret wird. Daß aber die Verständigen nachmahls die wollüstigen Salben verbohten haben. Denn Solon ließ nicht zu/ daß ein Mann die Kunst Salbe zu machen lernen mögte. Es ist aber nachgehends eine gewisse Salbe erfunden worden welche Παιδέρως (Knaben-Lieb) hiesse/ welche das Frauen-Zimmer auch gebrauchete. Er berichtet auch (der Antiphanes neml.) daß sie damahls die Brust gesalbet haben/ weil daselbst das Hertz; das Haupt aber/ weil dasselbe muste geehret werden. Durchgehends aber sei das Salben eine Sache vors Frauen-Volck gewesen. Er saget imgleichen/ daß Homerus die Männer in einer Gästerei niemahls bekräntzet/ oder gesalbet/ oder daß sie Rauch-werck anzünden/ einführe. Man hält auch davor/ daß die Alten des Wortes Μυρίζω (ich salbe) sich nicht gebrauchet/ sonder an dessen Stelle des Wortes Μυρῶ, μυρώσω. Wie auch daß die Alten ihre Salben von öhl gemachet/ wie die Geschichten austrücklich bezeugen/ und wird erzählet/ daß ein gewisser Knabe/ welcher mit dergleichen Salbe zur Kurtzweil beschmieret gewesen/ fast dadurch verbrand

wäre/

wäre / wann nicht bei zeiten Wasser dazu gegossen worden.

§. 14. Also ist nun auch diese Salbung der Juno nicht von blossem öhle / sondern voll Geheimnüß / und zwar solche Salbe / die / wie der Poet redet / ihr geopffert worden / denn er saget: v. 172.

Τὸ ῥα οἱ τεθυωμένον ἦεν.

(Das ist / im 25. vers.

Das ihr geopffert war.)

Und wird das Wort τεθυωμένον, (geopffert) gebrauchet / wie das Wort μεμυρωμένον oder μεμυρισμένον, (gesalbet /) den Uhrsprung hat es von dem Wort Θύος, (ein heiliges Rauchwerck) welches wolriechend / dessen der Welt-Beschreiber (Dionysius Periegetes) gedencket / oder von dem Wort θύος, (oder θύον, welches ein gewisser Baum / etwan eine Balsam-Staude) welches in dem (a) neundten Buch (Rhapsodia Jo ta) zu finden. Denn Homerus hat zwar den Gebrauch der Salben / aber nicht das Wort (μύρον) gewust / deren Ahrten sind: Brenthium (Hesych.) Xiris. Irinum. (b) Amaracinum. Rhodinum. Magalium. (welche theils von Bluhmen / theils von Erfindern den Nahmen haben.) Die letzte Ahrt wird von den meisten μεγαλεῖον, mit dem Circumflex geschrieben / die aber das Wort am genauesten betrachten / schreiben es; μεγάλλιον, mit der dritten Sylbe vom Ende lang / und einem doppelten λλ, und lassen das ι (oder besser zu sagen das ε) weg. Wie imgleichen das Wort κάλλος, (Schönheit /) von welchen beiden über der Odyssea mit mehren geredet wird. Insonderheit aber ist berühmet die Aegyptische Salbe / welche Metopium genandt / und nach der Beschreibung des Athenäus / aus Öhle

(a) Ich finde es daselbst nicht.
(b) De Amaracino vid. Hesych.

öhle und bittern Nüssen zubereitet wird/ wie auch im= gleichen (die Ahrten der Salben welche genandt wer= den) Cinnamomium, Nardinum, Telonum, (a) Sampsychinum, und andere Ahrten mehr die schon erzählet sind.

§. 15. Wann nun im 173. v. (alhier im 26.) gesaget wird/ daß die Salbe oder das öhle gewesen sei:

So herlich an Geruch/daß es der Sternen=Schaar/
Das Reich der Lüffte/ samt dem gantzen Kreiß der Erden/
Wann sie sich rührete/ließ angefüllet werden
Mit angenähmen Dampf.

So wird dadurch verstanden / die Eigenschafft der Lufft/welche den Geruch fortführet/wie in andern Sa= chen die durch=scheinende oder durch=klingende Eigen= schafft derselben / wie man gleichniß weise von einem Manne guten Nahmens also redet: Daß der gute Geruch seiner Tugend die gantze Welt erfülle. Sonst ist ins gemein der Salbe bestes Lob / daß ihr Geruch überall sich ausbreitet wann sie ausgeschüttet wird (b) Wann aber der Poet an einem andern Ohrt/ jemand mit Rosen=öhl salbet / so hat solches einen gantz andern Verstand. Zu wissen ist auch / daß was vorher zum Ruhm der Salbe gesaget worden/im verse: Wann sie sich rührete/etc. ein anderer gar ahrtig verdrähet/und von Wort zu Wort/von einer Schüssel/oder einem Ge= richte/ welches (c) Athenäus Rhoduntia oder Rhodo= nia nennet/gebrauchet hat/ weil dasselbe/ wie es auf getragen/das gantze Gemach/ mit seinem lieblichen Ge= ruch angefüllet. §. 16 Es

(a) De Sampsychino Hesych. ib. Not.

(b) Intelligitur hic v.186. Il.ψ.ubi Venus cadaver Hectoris Oleo rosaceo ungit.

(c) Athen. Deipn. 9 c. 16. inf.

§. 16. Es gebraucht sich der Poet hier im 175. vers. dieser Redens-Ahrt: Τῷν ῥ' ἤγε, welches eben das ist/ was τῷ τοιούτῳ, mit diesem selbigen/ öhle nemlich/ wie sie sich gesalbet hatte/ und ihre Haare gekemmet/ oder in Ordnung gebracht. (Denn Salben und Kemmen wird mit zu der Auf-ziehrung gerechnet.)

Schlung sie mit eigner Hand die Ambra-reichē Locke
Dran nichts als Schönheit war/ in Zöpfe/ die wie Flocken
Ihr nimmer-sterbend Haupt mit Strahlen namen ein.
Und hierum must' ein Flohr die zarte Decke sein
Durch Pallas Hand gewirckt/ erfüllt mit hohen Sachen/
Es muste sich die Brust durch güldne Heffte machen
Selbst zum Gefangenen. Sie gürtet' um zugleich
Den theuren Gürtel/ der an vielen Zieraht reich
Um den geschnürten Leib. : : : : :

Auf gleiche Ahrt ist auch anders wo der Pallas ihr Ægis, oder Brust-Harnisch/ gemachet.

: : : : : : Sie hieng den zarten Ohren/
Durch welche sie mit Fleiß vor her sich lassen bohren/
Kostbahre Spangen ein/ an welchen solche Pracht/
Daß Zierd und Kunst sie gantz verwunderns wehrt gemacht.
Das alles deckte sie mit einem reinen Schleier/
Der neulich war genäht/ der weisser als das Feuer
An Phöbus Fackel selbst. Und darauf ward zu letzt
In einen schönen Schuh der zarte Fuß gesetzt.

Und auf solche Weise hat sie sich mit aller Sorgfalt gegen den Jupiter gerüstet/ hat aber keine andere als schwache Waffen ohne Eisen und Stahl genommen/ dabei sie aber nichtes/ wie die Alten sagen/ was zum

Weiblichen Schmuck gehöret aus gelassen. Als nemlich: das Baden; das fleissige Salben; das Kemmen und Flechten; das sorgfältige Kleiden; die Zierung des Hauptes/ der Ohren und der Füsse.

§. 17. Diesem von Natur und Kunst zu bereitetem Schmuck thut er ferner eine wollüstige Zauberei/ durch den Gürtel der Venus/ hin zu. Wo durch er anzeiget/ daß die Wollüste des Frauen-Zimmers mehrentheils durch eine unnöhtige oder überflüssige Gewalt bewerckstelliget werden / denen sich ein Verständiger wiedersetzen muß. Denn ein Weg / spricht er gleichsam / ist nur den Schwachen offen/ durch Wollust nemlich/ die Stärckeren zu überwinden. Der Poet lehret auch zugleich/ daß es schwär fällt einen Weisen zu besiegen/ auch nicht mit vieler und künstlicher List. Dreierlei aber weiset er an wodurch man eines sein Meister wird: (a) Gewalt nemlich / Uberredung und Betrug Und weil der Jupiter hier ohn alle Kräffte stehet / war es nicht thunlich mit Uberredung ihm anzukommen/ wie ehemahls da er des Achilles wegen etwas gutheissen solte/ deswegen Juno nohtwendig nach dem Betrug sich hat müssen umsehen/ umb den Jupiter durch die Wollust zu fangen/ durch welche ins gemein die Schwachen über die Starcken singen.

§. 18. Es werden aber an diesem Ohrte viel Sachen die zur Weiblichen Aus-zierung gehören ausgelassen und übergangen; es gibt der Poet der Juno keinen Spiegel/ wie (b) Euripides den Trojanerinnen; keine Auff-putzerinnen / wie Hesiodus der Pandora; keine Mägde / wie an einem andern Ohrt der Circe; sondern er stellet sie vor / daß sie alles allein verrichtet / ja gar ihre Haare selbst geflochten hat. Es ist auch

(a) Vi, clam, precariò. Terent.
(b) Respicit Eustath. ad v. 1107. Troad. Eurip.

auch zu mercken/ daß andere Poeten die jenigen / die sie zur Betriegerei schön machen / gantz nackend vorstellen/ unser Poet aber weiset Schönheit und Schmuck auf andre Ahrt/ und mahlet mehr mit Worten als Farben dieselben ab/ damit nicht/ wann er sie nackend aufführete/ die Gedancken der Zuhörer zu ungebührlichen Einbildungen verleitet würden. Ob nun gleich Homerus sich also verhält / so werden doch sonst in vielen poetischen Getichten die Weiber nackend eingeführet/ als wann gleichsam durch diese Gewonheit/ die Poeterei müste gezieret werden / und ist diese Sache bei den Doriensern schon gar in eine Gewonheit gebracht/ daher saget Aelius Dionysius nach Dorischer Ahrt/ daß sie offters den Leib entblösset und nackend gezeiget. Den die Mädgens im Peloponnesus gingen den gantzen Tag ohne Gürtel und Röcke / und hatten nur bloß eine Schürtze umgeheffiet. Alhier ist zu mercken/ daß ein Unterscheid ist zwischen den Wörtern : (a) χιτων, ein Rock / und ἱμάτιον eine Schürtze. Pausanias selbst saget auch/ daß das nackte gehen/ nach Dorischer Ahrt sei / denn er spricht : Auf Dorisch ist es / den Leib zu entblössen/ weil man keinen Gürtel umhat/ ins gemein aber träget man Röcke/ es lassen sich auch in Sparta die Mädgens wol nackend sehen. Hiebei ist zu beobachten/ das Dionysius den Doriensern die Röcke abspricht. Pausanias aber saget daß sie dieselben tragen/ nicht aber allezeit/ sondern mehrentheils. Mercke ferner / daß der Poet mit gröstem fug die Pallas / als welche eine Jungfrau/ alhier in den verliebten Sachen von der Juno absondert / da er sie sonst gemeiniglich/ wann den Griechen zum besten etwas vorgehet/ zusammen gesellet. Daher (b) Apollonius der die Reise der

(a) NB. Etwan ein Hembde oder dünner weiter Rock.
(b) Apoll. Arg. l. 1.

Argonauten beschrieben / nicht wol gethan / daß er die Juno / wann sie mit der Medea zu schaffen hat / in Gestalt der Pallas vorstellet. Und das wäre davon.

§. 19. Das Wort Salben oder Schmieren ist ein bequähmes Wort / und wird von öhl und öhligten Dingen gebrauchet / daher es auch vielfältig genommen wird. Denn es wird auch gesaget / wenn man eine Wand mit (a) Staub oder andern Sachen überstreichet / daher auch das anders wo angezeigte Wort (b) Ἀλοιμός, Fettigkeit / entstehet. Es gehöret auch dasselbige Wort zu der Ringe-Kunst / dieweil bei dem Kämpfen auch öhle gebrauchet ward / wo mit sie (nemlich die Ringer) gesalbet wurden / wie Pindarus schreibet. Es kommet gleichfals von diesem Worte her / wann ein Lehr-Meister (c) Ἀλείπτης. Ein Salber. genandt wird / weil nicht allein vor alters ein solcher die Ringe-Schüler salbete ; sondern nachmahls verblühmter weise gleichsam alle andere Schüler. Es entspringet auch ferner von dem Worte ἀλείφειν Salben / das Wort : Ἄλειφαρ, ἄλειφατος. Salbe / öhl / Schmaltz / daher beim Athenäus Ἄρτος ἀλειφατίτης. (Brodt mit Schmaltz oder Butter vermischet.) Als in welchem vieleicht einige Fettigkeit untermenget gewesen / als wie die so genandten Τυρῶντας ἄρτους, oder τυροῦντας, in welchen sich Käse befunden. Es geschicht aber des Gebrauchs solches Brodtes beim Epicharmus Erwähnung / wann er allerhand Brodt nennet / nemlich : Ἄρτον κριβανίτην. (Im Ofen gebackenes Brodt) σαιτίτην. (Weitzen Brodt. sec. Hesych.) ἐγκρίδα. (Mit

(a) Staub / κονία. vieleicht Kalck oder Kreide-Staub.

(b) Nempe ad Od. p. 260. l. 49.

(c) Plutarch. In Pericle : Τῶν πολιτικῶν ἀλείπτης καὶ διδάσκαλος.

(Mit öhl und Honig gebackenes Brodt. Hesych.) ἀλειφατίτην. (welches schon genennet.) Und ist in diesem zu mercken/ daß ἐγκρὶς, auch eine Ahrt Brodtes ist/ und daß das Wort κλίβανος, ein Ofen/nicht allein mit einem λ. wie auch beim Herodotus zu finden ; sondern auch nach Attischer Ahrt mit ein ρ. geschrieben wird/ daher das Wort κριβανίτης, im Ofen oder im Topf gekochet / kommet.

§. 20. Aus diesem Ohrte ist auch ausdrücklich zu sehen/ daß Ambrosia gantz etwas anders ist als Ambrosiner = oder Ambra = öhl. Und was der Poet hier καλὸς χρῶς. eine schöne Haut nennet / das nennet er oben am andern Ohrt ἱμερόεις, eine angenähme / und ist vieleicht λειριόεις, Liljen=gleich/eben dasselbe. Das Wort πέκειν, wie schon kurtz vorher angezeiget/ist gar was anders als πλέκειν. (denn jenes heist Kemmen/ und dieses Flechten.) Daher auch der Poet zum unterscheid saget: πεξαμένη ἔπλεξεν. Nach dem sie sich gekemmet hatte flochte sie sich. (oder:

So bald dis war volbracht
Und ihrer Zöpfe Gold rein durch den Kam̃ gemacht/
Schlung sie mit eigner Hand die Ambra = reichen Locken
Dran nichts als gläntzend Gold in Zöpfe. = =)

Bei den Schaffen aber wird das Wort πέκειν, Kemmen vor κείρειν, schären genommen/ daher auch die Wörter πόκος (die Wolle) und πέσκος entstehen / welches das geschorne Fell/und den geschornen Bock bedeutet/ wie bei dem Comödien=Schreiber zu finden Die alhier befindliche Redens=Ahrt; πλοκάμους ἔπλεξε. Sie hat ihre Flechten geflochen/nennen die Alten eine Paranomasian etymologicam (eine uhrsprüngliche Gleichnennung/) wann nemlich das Zusatz=Wort mit

dem Haupt-Wort eines Ursprunges ist/ (wie gleichfals im Teutschen Flechten und geflochten.) Gleiches Schlages ist das oben erwähnte: ἀμφιέσατο ἑανόν (Sie schleierte sich mit dem Schleier/) und auf solche Ahrt wie von dem Worte πλέκειν, flechten/ πλόκαμος eine Flechte/ oder ein Zopf; also komt von dem Worte ἕσασθαι, Schleiern/ ἑανὸς, welches ein schöner Schleier ist zum Schleiern oder Ankleiden. Und wie ferner folgen wird: Ζώσατο ζώνην, sie gürtete den Gürtel um/ und daher sagt man: γυνὴ εὔζωνος, eine wol-gegürtete Frau (Ist so viel als zierlich gekleidet/ ein Stück vor das gantze genommen.) Locken dran nichts als gläntzend Gold werden hir im 32. v. genommen/ vor schöne gelbe Haare. Es dienet zu mercken/ daß Zöpfe oder Flechten/ nur vom Frauen-Volck gebraucht werden/ wie auch in der Odyssea angezeiget wird. Es wird aber aus dem Worte πλόκαμος, wann es verkürtzet wird/ nicht πλογμὸς, wie in dem Wort ἔοιγμεν, (wir hatten das Ansehen/ oder waren gleich.) Welches aus dem Wort ἐοίκαμεν verkürtzet; auch nicht wie das Wort Δόγμα, (eine Meinung/) aus dem Worte δοκῶ, (ich halte dafür.) Sondern πλοχμὸς, und wird das γ. in ein χ. verkehrt/ wie in den Wörtern: Ρωγμὸς, ῥωχμός. Eine Spalte. Und Βρέγμα, βρεχμός. Das Vorhaupt. Die Locken auch/ welche hir scheinend oder strahlend genennet werden/ werden bald hernach schön oder herlich genant/ welches ein Wort das sich zur Schönheit sehr wol schikket/ daher saget man auch: Eine schöne Haut. Einen schönen Schleier. Schöne Schuhe/ und muß man nohtwendig allezeit dasselbe Wort gebrauchen. Desgleichen ist auch das Wort: Amber-gleich/ wie durchgehends zu mercken/ daher er auch das herliche öhl Amber-öhl nennet; wie

auch

auch Amber-reiche Locken; ingleichen auch einen Ambrosiner Schleier / und ist aus diesem und dergleichen gar ahrtig zu erkennen / daß mit dem Worte Ambrosin/ nicht allemahl etwas göttliches / sondern öffters etwas zirliches oder geblühmtes nur angedeutet wird. Denn Ambrosia/ wie Pausanias schreibet/ heisset auch eine gewisse Bluhme. Er saget auch es sei Ambrosia eine sonderliche Vermischung / welche bereitet aus reinem Wasser / aus Honig und öhle von allerhand Saamen

§. 21. Es ist zu beobachten / daß der Poet im 177. v. sich des Wortes: Κράατος. (Des Hauptes) gebrauchet/ wie es von einem genommen wird/ wird es aber von vielen genommen so heisset es Κράάτων. (Der Häupter) und zusammen gezogen / Κρᾶτων. wird also auch billig mit dem schwären Accent, nemlich auf der ersten Sylbe/gezeichnet/wie solches füglicher kan dargethan werden / als (nemlich die Accentirung) der Wörter πάντων, δμώων, τρώων, und dergleichen / wie schon vormahls angezeiget worden. Welches Geschlechtes (cujus generis) aber dieses Wort / ist nicht so leicht zu erweisen/ dieses nur ist davon offenbahr/ daß es nicht Weiblichen Geschlechtes (gener. femin.) wie man muhtmassen kan aus den Worten der (a) Odyssea: σῷ κρᾶτι τίσεις. (Du wirst es mit deinem eigenen Kopfe bezahlen.) Und in der Tragödie / Trachinæ: Μέσου κρατὸς διασπαρέντος. (Nach verstreutem halben Kopfe.) Das Wort Ἑανὸς aber ist verlängert/von ἕω, ich kleide mich; wie ingleichen das Wort ἑδανόν, wie kurtz vorher gesaget worden/ von ἥδω. (§. 12 ad f.) In den Worten die hir gebraucht werden von dem Poeten im 178. v. ἑανὸν ἕστατο. Wird das Wort

 πέπλος

(a) Od. X. v. 218. Verba ita se habent: σῷ δ' αὐτοῦ κράατι τίσεις.

πέπλος ausgelassen/ wie sonst auch anderswo angezeiget wird. Es wird auch dieses / Ἑανὸς, zusammen gesetzet mit κασσίτερος, (Il. σ'. v. 612.) Wie ins künftige wird zu finden sein / da κασσίτερος ἑανὸς, so viel heisset als wolpoliertes / oder wolgegossenes Zinnen. Es heisset auch ein zartes (durchscheinendes) Uberkleid/bißweilen auch ein dünnes Gewebe. Pausanias saget ἑανὸς sei ein langes Frauen-Kleid biß auf die Füsse. Es ist zu wissen / daß gleich wie ἑανὸς; also auch Ἔκκυκλον oder ἔγκυκλον, dessen der Comödien-Schreiber gedenket / eine Weiber-Tracht sei. Derhalben nennet Pausanias dieses ἔγκυκλον, einen Purpur-rothen Rock/ oder eine Schürtze / die das Frauen-Zimmer unter träget / daher es auch ἔνδυμα oder ein Unter-Rock heisset. Er saget gleichfals/ daß es von einigen genennet wird: Ἐπιγονατίς, weil es biß auf die Knie herab hänget. Es ist auch ein Unterscheid unter Ἔγκυκλον und ἐγκύκλημα welches auch Ἐγκύκληθρον heisset/und eine gewisse auf Rollen stehende Machine ist / durch welche die Vorstellungen in dem Schau-Platz verändert werden.

§. 22. Das Wort ἔξυσε, (welches im 179. v.) er hat gewebet / wird bei den Alten gebrauchet an stat ἐκέρκισε, und schreiben sie: ξύειν τὴν κρόκην (denn Einschlag weben) umb etwas dicht und fäst zu machen; Oder es heisset auch das Wort ἔξυσε, so viel als ἐλέανεν, (er hat glat gemachet.) welches eine Redens-Ahrt ist die vom Holtze gebrauchet wird; Oder auch so viel als ἔγναμψεν (er hat umgebogen/) wie solches im Weben geschieht. Das folgende Wort Ἀσκήσασα (eine die da zu bereitet) wird nach der Gewonheit des Homerus hier gebrauchet/ und zeiget eine Sorgfältigkeit an / wie in der Redens-Ahrt: ἤσκειν

εἴρια,

ειεια, (Wolle zu bereiten oder Spinnen/) oder ἄσκητον νῆμα (ein bereiteter oder gesponnener Fadem) und in dem Worte: Ἀσκητής (ein Verfärtiger oder Zubereiter.) Und wird es hergeführet entweder von ἀσκεῖσθαι, (zu bereiten/) wie (a) anders wo angezeiget worden/ oder von Ἀσκὸς, (ein Schlauch / der von einem Felle gemacht) welches nicht zu bereitet zum Gebrauch; sondern nur wie eine Haut geschoren worden. Das Wort δαίδαλα (Bunt/ schön/verwundersahm/) wird zusamen gezogen von δαιδάλεα, und hievon wird am (b) andern Ohrt weitläuftiger geredet. Alhier ist aus dieser Redens-Ahrt zu sehen/ daß sie einen bunten wol zubereiteten Schleier anzeiget/und daß es von dem Cretischen Dædalus oder von einer künstlichen (welches auch δαίδαλος heisset) Frauens-Persohn herkommet: Wie auch daß in diesem Wort das letzte δ. überflüßig ist. Denn δαίδαλος entspringet doch eigendlich von δαίω, ich lerne / und davon dann folgends andere Worte wiederum. Das Wort πολλὰ, viele oder vielerlei/zeiget hier an / daß der Poet alhier wol Gelegenheit hätte mancherlei davon zu schreiben/er lasse es aber mit Fleiß zurücke/damit es nicht das Ansehen gewinne/als wann er einen Redener/an Ohrt und enden da es sich nicht schicket/ vorstellen wolle.

§. 23. Ἐνεταὶ, ist alhier eine Ahrt von Hefften oder Häckchen / in dem Gebrauch der gemeinen Rede genandt: Τενάντιον, es kommet her von ἐνίεσθαι, hineinthun in das Gegenseitige Loch. Wie imgleichen die Ohr-Gehänge / wie der Poet redet / in die wol-durchbohrten Ohr-Läplein hinein gethan werden. Und sind dieses Redens-Ahrten die eine von der andern ab-

(a) Nempe ad Il. p. m. 324. l. 47.
(b) Nempe Il. p. 1073. l. 2.

geführet werden/ als wann gesaget wird: Mit Hefften zu machen/ so ist es eben so viel/ als mit Hefften zu hefften/ oder mit Hacken zu hacken. Denn ein Heffte oder Hacke bedeutet einerlei. Was alhier θυσάνους, (Zierahten/) genandt wird / heisset nach einer andern Mund-Ahrt / Σισύβους, nach der gemeinen Sprache aber Κροσσούς, von welchem Worte Κροσσωτοί, diejenigen heissen die dergleichen Zierahten machen. Κρωσσὸς aber wenn es mit dem ώ (grossen o) geschrieben wird / wie beim Pausanias / so heisset es ein irden Geschirr/ Wasser-Bächer / oder Eimer. Es ist bekandt/ daß dergleichen Zierahten rund üm den Gürtel herum hingen / wie auch noch anitzo oftmahls geschicht.

§ 24. Ἑρματα heissen alhier Ohren-Spangen oder Gehäncke/ weil es Zierahten die denen untersten Läpchen der Ohren eingehencket werden. Es wird dis Wort mit dem schwären Accent bemärcket/ nach gleicher Ahrt wie das Wort ἕρματα, welches Stützen oder Knie eines Schiffes heisset / von welchen / wann ein Schiff beraubet ist / es gantz untauglich genandt wird. Dionysius aber saget / daß ἕρμα auch so viel heisse als eine Klippe in der See. Λοβοὶ, heisset hier die äusserste Spitze des Ohrs / worinn dergleichen Spangen geheffet werden/ daher heissen sie auch Ἐλλόβια von dem Worte λοβὸς, und ἐνώτια von dem Worte ὠτὸς (des Ohres.) Das Wort λοβὸς aber wird her geführet von λαβὴ. (eine Annahme/ oder auch ein Hand-griff lat. Ansa.) Denn die Lappen der Ohren können wegen ihrer Zärtligkeit leicht etwas an- oder einnähmen. Bei denen aber die nach dem Homer geschrieben haben / wird λοβός ein Theil der Leber/ und ein Gefäß darinn man allerhand Hülsen-Früchte leget/ genandt/

§. 25. Τρίγληνα, heisset alhier betrachtens-würdig/ oder welches wehrt/ daß es von vielen Augen angesehen werde. Daher auch die Redens-Ahrt: (a) Γλήνεα πολλὰ κεχάνδει (Er schloß viel sehens-würdiges ein.) Oder es bedeutet auch/ daß es gleichsam von dreierlei Thiere Augen zusammen gesetzet/ daher es einige durch das Wort Τριόφθαλμα, (drei-äugigt) erklären/ welches die Athenienser Τριόπτια oder Τριοπτίδας nennen. Einige aber halten davor/ es komme daher weil alle drei Gratien gleichsam darin abgebildet/ welches aber falsch. Denn Homerus weiß von der Zahl der Gratien/ wie sie nach ihm gezählet worden/ nichtes; sondern führet sie zusammen genommen in diesen Worten ein: χάρις δ' ἀπελάμπετο. (Die Annämlichkeit schiene daran.) Hiebei ist zu wissen/ daß die das Wort Τρίγληνα, durch sehens-würdig oder durch drei-äugicht erklähren/ ihr Absehen gehabt auf den Aug-Apfel. Denn Γλήνη, heisset der Aug-Apfel und wird durch Verkürtzung gemachet von dem Worte γαλήνη. (helles oder stilles Wetter.) Μορόεντα, heisset alhier mit grosser Mühe und Fleiß ausgearbeitet/ und woran die Kunst alle Sorg-falt gewandt/ hat seinen Ursprung von dem Worte Μόρος, (ein unglücklicher Zufall oder der Todt selbst.) Es sind aber dergleichen Worte in nachfolgendem wie auch in der Odyssea zu finden.

§. 26. Κρήδεμνον (ein Schleier) war eine gewisse Decke des Hauptes/ welche biß auf die Schultern herab hing/ gleich wie der so genandte πέτασος, (ein breiter Hut der vor die Sonnen-Strahlen getragen ward.) Es entspringet dieses Wort von Κάρη, (das Haupt) und Δέμα (ein Band) mit dem Zusatz des Buchstaben ν. Es war auch Κεκρύφαλος, eben ein sol-

(a) Il. ώ. v. 192.

solcher Haupt-Schmuck / wie in nachfolgendem wird gezeiget werden / desgleichen Ἀναδέσμη. Was Νηγάτεον (zart oder neu-gemachet) bedeutet / und woher solches Wort komme / ist bei dem (a) 2. Buche der Ilias schon gesaget worden. Wann nun alhier (im 185. der Ubersetzung im 44. 45 v.) die Worte stehen:

: : : : Der weisser als das Feuer
An Phöbus Fackel selbst : : : :

so ist zu wissen / daß solches eine Redens-Ahrt die zu mehrer Erhöhung und Auszierung der Sache gebrauchet wird / wie die vorhergehende: (im 183. hier im 41.)

: : : : An welchen solche Pracht
Daß Zierd' etc.

Die Rede aber: weiß oder helle wie die Sonne / ist nach verblühmter Ahrt gegeben / welche nach der gemeinen Rede so viel heisset / als etwas schönes / neues und reines.

§. 27. Wenn der Poet alhier v. 186. das Wort λιπαρὸς (weiß / wolgewartet) von den Füssen gebrauchet / ist solches nach männlicher Ahrt geredet. Deswegen es auch in der Odyssea von der Pallas / als einer Frauens-Persohn / nicht gebrauchet wird; sondern nur bloß: Sie zog ihren Füssen schöne Schuhe an. Wann aber daselbst die (b) Juno dem Telemachus die Schuh anbindet so stehet das Wort λιπαρὸς wieder dabei. Es wird unter nachfolgender Redens-Ahrt ins gemein alles Schmücken oder Zieren verstanden / wañ der Poet (im 187. hier im 47. 48 v.) saget: Sie war kaum angethan mit solchem hellen Schimmer

In wunder-voller Pracht.

Wann er aber hier des Wortes χροῒ, sich gebrauchet / so

(a) pag. m. 129. l. 5.

(b) Idem de Minerva viro se assimulante dicitur Οδ. ν. v. 225.

so ist zu mercken / daß es eben dasselbe mit dem χροιῇ, dessen er (im 164. v.) sich bedienet / es ist auch hierbei zu mercken / daß er saget: Πάντα κόσμον (allen Schmuck) worunter aber wol bedächtlich nur der vorbeschriebene angedeutet wird / weil sonst die Zierahten des müssigen Frauenszimmers unzählbahr. Deren ein Theil; Die aus einer gewissen Kreide gemachete Schmincke; die denen Wangen angestrichene falsche Röhre; Das Schwartze Stimmis oder Stimmi (gebrandtes Spieß-Glaß;) Die Haare welche die Sonne bleichet / also daß man sie nicht mehr dem Golde sondern der Sonnen / die sie zurichtet / vergleichen muß. Und vielerlei dergleichen Sachen mehr. Hierbei ist auch anzuführen / daß ins gemein die grauen Haar / welche von Natur kommen gelobet werden; die Comödien-Schreiber aber mehrentheils / wie mit denen gelb-härtigen also auch mit denen Grauen ihren Spott treiben. Es wird gleichfals das Meer grau genandt / welches sich sehr wol schikket / wegen des alten Nereus der in demselben sich befindet / und der Fabelhafften alten Weiber die von ihrer Gebuhrt her alt sind / oder auch daher weil der graue Schaum auf ihnen lieget. Junge Mädgens aber welche grau sind / die ihre natürliche Schönheit nach Huren Ahrt ungebührlich schmincken / werden aufs äusserste verlachet / wie Eubulus solches anzeiget / wann er von einigen Weibern also schreibet: Sie waren nicht mit Kreide übertünchet / hatten auch nicht / gleich wie ihr / die Wangen mit Sykamin-öhl beschmieret. Denn wann ihr des Sommers ausgehet / so rinnen aus den (a) Augen zween schwartze Bäche / und der von den Wangen abfliessende Schweiß machet auf dem Halse Zinnober-rohte Furchen

(a) Notetur hic Fucus Oculorum ex Stibio.

Furchen oder Rinnen. Und die Haare die ihr auf eurem aufgesetztem Kopff-Schmuck traget/ sind mehrentheils der grauen Kreide ähnlich.

§. 28. Die Redens-Ahrt: Wiltu geliebtes Kind/ (die im 190. hier im 51. v. befindlich) wird gebrauchet wann eine Persohn bei Jahren eine Jüngere anredet/ denn also klingen die Worte der Juno an die Venus:

Wiltu/geliebtes Kind/mir eine Gunst erzeigen/
Sprich/oder wiltu nicht zu meinem Wunsch dich neigen?

Die Jüngere aber/ wann sie dem begehren wil gehorsam leisten/ wird mit den Worten der Venus antworten:

= = = = = Erklähre dein Gemühte
Du solt mich dir zu Dienst in allen Stücken spühren
Das ich verrichten kan/ das möglich aus zu führen.

Zu mercken ist daß in diesem Ohrt eine Redens-Ahrt enthalten/ und zierlich angebracht ist welche hysterologia, oder die das Hinterste forne bringet/ genandt wird. Es ist hier auch enthalten eine Redens-Ahrt die etwas neuer als die gemeine/wie imgleichen in dem verse: Οὔ ποτ' ἐμὰς βοῦς ἤλασαν, ὐδὲ μὲν ἵππους. (Sie haben mir niemahls meine Ochsen weggetrieben/ oder meine Pferde.) Und was dergleichen mehr/wenn man das erst gesagte Verbum als weg-getrieben / muß zuletzt verstehen. Denn was hernach folget/ (im 192. hier 54. v.)

Daß ich den Griechen Freund/du den Trojanern bist.

Ist in der Umwächselung der Worte auf andere Ahrt eingerichtet/ als wann gleichsam der Zuhörer darauf wartete/daß das gemeine Wort(nemlich das Verbum als hier ἀρήγεις) welches auf beiderlei passet/solte vorge-

(a) Il. α' v. 154.

gebracht werden. Es brauchet Homer. (im 194. v.) das Wort πρέσβα (ehrwürdig/ansehnlich) solches aber ist verkürtzet aus dem Wort: πρέσβεια.

§. 29. Weil Venus alles durch Liebe bezwinget/ so saget Juno zu ihr: v. 62.

Gib mir was Liebe heist / und was ihr folget nach
Die Brünstige Begierd'/ an welchen du das findest
Da du die Menschen mit ja selbst die Götter bindest.

Dieses könte auch gesaget werden von jemand der einen berühmten wolberedten Mann anredete. Als wann er gleichsam verblühmter weise sagen wolte: Gib mir deine Beredsamkeit/ oder deine Zunge oder deine Krafft der Rede/ auf die Ahrt wie gesaget wird. (Il. π. v. 40.

Δός μοι ὤμοιϊν τὰ σὰ τεύχεα θωρηχθῆναι.

(Gib mir deine Waffen/ daß ich meine Schultern damit ausrüste.) Es ist zu wissen / daß die durch Liebe und Begierde alles bezwingende Venus / nicht allein die Menschen; sondern auch die Unsterblichen/das ist die Götter/ welche entweder vor die Elementen oder vor die Gestirne genommen werden/ bezwingt. Und durch diese angenähme und liebliche Venus/wird das Verlangen verstanden/ durch welche alle Dinge ihr Wesen zu erhalten verlangen. Es machen die Alten einen Unterscheid unter diesen zweien: Liebe und Begierde / in dem Liebe von gegenwärtigen; Begierde aber von abwesenden Dingen genommen wird. Dieses aber ist nicht Homerisch geredet. Denn man wird besser hin sehen wie der Jupiter saget/ (a) daß ihn die süsse Begierde zu der Juno eingenommen / da sie doch gegenwärtig: (v.261. = = was Begierde heist
Durch süsse Regungen entzücket meinen Geist.)

Es

a) h. l. v. 328.

Es scheinet aber viel ehr / daß alhier das Wort φιλότης, Liebe/ nichtes als eine blosse Freundschafft soll anzeigen/und zwar bißweilen eine verliebte Freundschafft/ wie an diesem Ohrt/bißweilen aber auch eine blosse Zuneigung / wie in dem vers. (Il. δ. v. 16.)

- - - φιλότητα μετ' ἀμφοτέροισι βάλωμεν.

(Last uns Freundschafft zwischen beiden Theilen machen.) nemlich den Trojanern und Griechen / daher auch noch die itzige Redens-Ahrt entstehet / daß man an stat: ὦ φίλος (mein Freund) saget ὦ φιλότης. Und einen Trunck guter Freundschafft/ einen Trunck der Liebe nennet. Und das wäre also von der Liebe. (die nemlich an stat der Freundschafft gebrauchet wird) Die Begierde aber / wird eigendlich verstanden von einem Verliebten Begehren oder Verlangen / deswegen es auch scheinet als wann in dem Worte ἵμερος das äolische Wort ἔρος (Liebe) verborgen lieget/und gleichsahm so viel sagen wil als: ἔρος ἐξ ἱμάντος ἀφροδισίου. (Eine Begierde oder Liebe die durch den Gürtel der Venus erräget.) Es wird auch sonst ins gemein dieses Wort von einem jedweden Verlangen gebrauchet/ wie aus andern Ohrten/ und auch insonderheit aus diesem bekandt: Εἰ δέ σε καὶ πέρσας ἰδέειν ἵμερος αἱρεῖ. (Wo du Verlangen hast die Perser zu sehen.) Es ist auch Ἵμερος beim (a) Atheneäus ein Nahme/ und zwar eines der Tyrannen zu Seleucia. Es hat auch vieleicht hiemit eine ähnlichkeit das Wort Ἱμέρα (welches nach dem Hesych. ein Bluhmen-Krantz) und auf dem Feste ἡρωὶς, welches zu Delphis alle neun Jahr gefeiret ward/ gebrauchet worden. Und mit diesem Ἱμέρα ist eine Stadt in Sicilien gleiches Nahmens.

§. 30.

(a) Athen. l. 11. p. 466. lit. C.

§. 30. Es suchet die Juno Liebe und Begierde (oder Freundschafft und Liebe/) welche der schon erwähnte Gürtel in sich enthält/ und da sie den Gürtel welcher jenes einschliesset nennen wil/ so nennet sie dasjenige was von dem Gürtel eingeschlossen wird/ damit sie möge zu erkennen geben/worzu sie den Gürtel verlanget. Es wird hier auch mit angezeiget wie Juno die Venus betrogen hat/ auch ehe sie den Gürtel erlanget. Denn es hat das Ansehen/als wann der Gürtel zu denen Verführungen in der Liebe allein gebrauchet worden/ da doch die nachfolgende schlaue Betriegerei gleichfals ohne den Gürtel geschicht. Zu bemärcken ist über dieses alles/ wie auch an vielen Ohrten mehr zu ersehen/ daß die Poetische Götter nach menschlicher Ahrt können betrogen werden. Die geheime Ursach aber/ worum Juno von der Venus den Gürtel begehret/wird gantz wahrscheinlich vorgestellet/ daß sie nemlich durch Hülffe desselben den Ocean und die Thetis wieder mit einander versöhnen wolle. Die eine zeitlang sich nicht wol vertragen können/ und deswegen von Liebe und Bette geschieden leben. Wozu dann der Gürtel sonderlich bewähret sein würde/ daß er durch gute Vertraulichkeit sie wieder zu Liebe und Begierde eins zum andern brächte. Wovon in bald folgendem wird gesaget werden.

§. 31. Es klinget aber die Betriegung in dem Getichte also:

v. 65. Ich muß (saget sie) ans Ende gehn der Nahrungs-reichen Welt/
Zu sehn den Ocean den man den Vater hält.
Der Götter ins gesamt/ und Thetis die mich pflegte
Wie Amm und Mutter thut/ da mich ihr Pallast hegte

In Unterhalt und Lehr/ wohin mich Rhea gab/
Als Jupiter das Reich nam dem Saturnus ab/
Und legt' ihn an den Ohrt der unter Erd' und Wellē.

Nach diesen Worten macket sie eine Wiederholung des vorigen/ um mit dem nachfolgenden es in gute Ordnung zu stellen und saget:

Zu diesen geh' ich hin/ zu frieden sie zu stellen/
Weil auf einander sie vorlängst schon sind entbrennt
In Eifer/ der sie hat von Lieb' und Bett getrennt.

Diese nun/ spricht sie/ wolte ich gerne mit guten Worten überreden und in Liebe und Bette wieder vereinigen/ weil ich ihnen auf solche Weise ins künfftige allezeit würde lieb und wehrt sein. Womit sie auch die freundliche Venus überredet/ welche von ihrer Brust den bunten Gürtel ablöset

Drin alle Reitzungen zusammen sind verbunden/
In dem Begierd' und Lieb' und Freundschafft wird gefunden/
Da solche Schmeichelei den besten Platz gewint
Die den verschmitzesten das Hertze stihlt und bindt.

Und diesen Gürtel übergibt sie in die Hände der Juno und saget zu ihr:

Nim diesen Gürtel an/ wann du ihn wirst bequehmē
Und binden üm die Schooß/ wird seine Trefflichkeit
Beweisen/ daß in ihm sei alles zubereit.
Und glaube fäst dabei/ daß / was du wirst beginnen
Das wird den Aus-schlag recht nach deinem Wunsch gewinnen.

Wie die Juno solches höret / freuet sie sich / und bindet den Gürtel lächlend mitten üm die Brust/ da ihr dann die Freude und das Lachen gleichsam zum Glücks-Zeichen dienet / welches vor den wilfärigen Worten der Venus vorhergehet. Denn sie saget nicht allein: Ich ver-

versichere dich/ daß du den Ocean und die Thetis wieder vereinigen wirst; sondern alles was du wirst beginnen/ das wird den Aus-schlag recht nach deinem Wunsch gewinnen. Nun ist bekand/ daß der Juno ihr Vorsatz war den Jupiter/den Griechen zum besten/ zu betriegen.

§. 32. Es gebrauchet der Poet im 199. v. das Wort δαμνᾷ (bezwingest) dessen erste Persohn δαμνᾶμαι. (ich bezwinge) Es ist eben dasselbe was δαμάζεις, und das Grund-Wort von δάμνημι, von welchem δάμναται, δάμνασθαι und dergleichen. Und wie am andern Ohrt dieses Getichtes entfernte öhrter mit der Redens-Ahrt: ἀπείρονα γῆν, angedeutet werden/ so saget er hier: πέρατα γῆς, welches anderwerts erklähret wird. Die Worte aber: Ich muß ans Ende gehn der Nahrungs-reichen Welt/ und etliche nachfolgende/ werden von einer fernen Reise verstanden. Wann aber die Erde alhier πολύφορβος, (viel-ernährend/oder reich an Nahrung) genandt wird/ist solches sehr wol geredet. Denn φορβὴ, (Futter) wird mehrentheils von unvernünfftigen Thieren gebraucht/deswegen die Erde auch πολύφορβος, (viel-ernährend/ und nicht πάμφορβος (all-ernährend) genand wird; Es sey dann/ daß mans im weitläufftigen Verstande nämen wolle/ daß φορβὴ so viel hiesse als τροφὴ (Nahrung ins gemein) und dann in einer Redens-Ahrt da man ein Stück vor das gantze nimt/ πολύφορβος so viel wäre als πάντροφος, oder wie Sophocles saget: παμβῶτις, denn das Wort φέρβω, (ich weide/ ernähre) von welchem entspringen: φορβὴ und πολύφορβος, komt her von φέρειν βίον, (das Leben bringen.) Gleich wie von dem Worte βόσκω, (ich weide) entstehet das Wort βοσκὰς, βοσκάδος, welches eine junge

Ente heisset. Also auch von φέρβω das Wort (a) φορβὰς, φορβάδος (etwas das ernähret wird) und wird gebrauchet so wol von den Thieren als von der Erde/ wie zu sehen aus der Redens-Ahrt: φορβάδος ἐκ τε γᾶς ἑλεῖν, (von der nahr-hafften Welt wegschaffen / oder ermorden.) wie aus den Alten bekant. Das Wort πείρατα (Gräntzen) wird auch gebrauchet in dieser Redens-Ahrt: (b) ὀλέθρου πείρατ' ἐφῆπται, oder ἐπιδέδεται, ἐξῆπται. Als wenn man sagen wolte: Ihr seid gleichsam durch den Todt gebunden/ wie die Alten reden. Der Nominativ. singular. aber dieses Worts πείρατα, heist πεῖραρ, wie φρέαρ, (ein Brunne) welches Homerus auch gebrauchet.

§. 33. Der Ocean wird alhier der Götter Vater genandt/ weil aus dem Element des Wassers/ welches alhier verblühmter Weise verstanden wird/ alle andere Elemente entstehen. Denn das Wasser haben einige zum Anfang aller Dinge gesetzet. Oder auch auf andere Ahrt: Weil die Feuchtigkeit / alles desjenigen was aus der Natur gezeuget wird/ erste Ursach. Daher auch einige davor halten/ daß der Saame ein Geist mit Feuchtigkeit vermischet sei. Und haben üm dieser Ursach die Alten allen Ströhmen / als welche ernähreten und der Fortflantzung beförderlich wären / sonderliche Ehrerbietung erzeiget/ wie der Poet/ wann er vom Achilles handelt/ anzeiget. Was anbelanget / daß er der Götter Vater/ so ist solches entweder von den Elementen / als die der Grund-Satz aller Dinge; oder von dem Gestirne; (welche von θέειν, lauffen rennen θεοὶ genennet werden /) oder in einer verblümten Redens-

(a) Es heisset auch φορβὰς eine Stutte oder Mutter-Pferd/ imgleichen eine Hure / die sich mit ihrem Leibe ernähret.

(b) Il. η' v. 402.

dens-Ahrt/ da das Gantze vor ein Stück desselben genommen wird/ zu verstehen. Wie er solches in nachfolgendem deutlicher erklähret/ wann er saget/ daß aus dem Meer alles seinen Ursprung hat/ dem zufolge auch die Ausleger des Pindatus die vortreffligkeit des Wassers anzeigen über die Worte: Ἄριστον μὲν ὕδωρ. (Das Wasser ist das beste. Im Anfang der ersten Ode auf die Olympischen Siege.) Es ist zu bemercken/ daß in diesem Gedichte das Meer und die Erde recht zusammen gepaaret werden. Jenes als die zeugende Krafft; diese aber/ als die von jenem die Ursach der Fruchtbarkeit empfänget/ welche ihr aus denen öbersten Theilen der Lufft eingestösset werden. Derhalben auch (bei den Griechen) das Meer oder der Ocean mit einem männlichen; die Erde aber/ als weiblichen Geschlechts/ mit einem Weiblichen Nahmen bezeignet wird Es bezeuget Herodotus/ daß der Sinn und Verstand dieses Gedichtes auch zu den Barbarischen Völckern gekommen/ weil er anführet: daß auch die Scythen vornehmlich die Vesta/ hernacher den Jupiter und die Erde anbeten/ in der Meinung/ daß die Erde des Jupiters Gemahlin. Unter dem Jupiter aber/ wie schon vorher angezeiget/ wird der Himmel verstanden. Gleich wie nun/ als schon gesaget ist/ den Jupiter oder den Himmel/ die geheimen Gedichte mit der Erde paaren; Also vereinigen dieselben auch/ das Meer oder die natürliche Feuchtigkeit/ und die Thetis oder die allgemeine Ernährerin die Erde/ mit einander aus gleichmäßsigen Ursachen/ weil alle Fruchtbarkeit der Erde aus der Feuchtigkeit entstehet/ daher diese beiden auch als Mann und Weib vorgebildet werden.

§. 34. Hierbei erfordert die ähnligkeit der Materie zu erinnern/ wie Euripides die Beiwohnung des Him-

Himmels und der Erde vorstellet / wenn er spricht:

> (a) Ἐρᾷ δ' ὁ σεμνὸς οὐρανὸς πληρούμενος
> Ὄμβρου πεσεῖν εἰς γαῖαν Ἀφροδίτης ὕπο.
> Ὅταν δὲ συμμιχθῆτον ἐς ταυτὸν οἱ δύο.
> Φύουσιν ἡμῖν πάντα, - - - - - -
> Δι' ὧν βρότειον ζῆτε καὶ θάλλει γένος.

Und ein gewisser Aeschylus / nicht der Athenienser; sondern der Alexandriner / wie der (b) Athenäus berichtet / saget:

> (c) Ἐρᾷ μὲν ἁγνὸς οὐρανὸς τρῶσαι χθόνα.
> Ἔρως δὲ γαῖαν λαμβάνει γάμου τυχεῖν.
> Ὄμβρος δ' ἀπ' εὐνάεντος οὐρανοῦ πεσὼν,
> Ἔκυσε γαῖαν, ἡ δὲ, τίκτεται βροτοῖς
> Μήλων τε βοσκὰς, καὶ βίον δημήτρειον.

Noch ist zu wissen / daß gleich wie der Himmel und die Erde / den Ocean und die Thetys; also auch die Fabel die obere Lufft als den Jupiter / und die Juno oder die unterste Lufft wie Mann und Weib zusammen füget / damit die untere Lufft dadurch desto fruchtbarer werden möge. Und noch dazu wird der Himmel mit der Erde verbunden / als der ihr die Fruchtbarkeit einflösset / weil sie allemahl einerlei Stand / nemlich unten und oben gegen einander behalten. Und also auch / gleich wie Juno und Jupiter / untere Lufft nemlich und obere Lufft / was die Eigenschafft der Wärmde betrifft / mit einander vereinigt sind; also ist nach einer andern Eigenschafft ihre Liebe getrennet / und sind miteinander uneins / und zwar nach der Feuchtigkeit / welche die Lufft in sich hat; und nach der Trockne / welche dem Feuer

(a) Paululum aliter se habent hi versus Euripidis qui extant inter fragm. incert. p. m. 505. v. 21. ubi vid.

(b) Athen. Dipnos. l. 13. p. 600.

(c) Æschyl. fragm. Danaid. p. m. 639. a. Grot. in Excerpt. p. 45.

Feuer zukommet; Also nun auch diese verblühmete Thetis und der Ocean / die sind / die Feuchtigkeit betreffend / zwistig / nach der Ahrt wie Ehe-streitigkeiten unter Menschen sind. Denn in so weit als die Erde trocken / und das Wasser feucht / sind diese zween uneinig und eins dem andern feind / und hegen gleichsam einen ewigen Haß wieder einander. Wenn aber nun die Juno verheisset / wie sie auch nachfolgends dem Jupiter sagen wird / daß sie sich zu ihnen verfügen / sie vereinigen und zu guter Vertrauligkeit bringen wil; so ist solches vieleicht zu verstehen vom Regen / welcher aus der Lufft komt / oder von etwas anders dergleichen dadurch die Trockenheit angefeuchtet wird. Denn gleich wie nach der Eigenschafft der Kälte; also würden alsdann auch nach der Eigenschafft der Feuchtigkeit die Thetys und der Ocean eine beständige Verbündniß haben / aber es scheinet / daß dieses Versprechen (der Juno) nur in blossen Worten bestehet. Denn die unaufhörliche Wiederwärtigkeit der Elementen / wird durch keine Anfeuchtung / die nur ein zeitlang wäret / zum Ende gebracht werden. Und wenn gleich die Erde angefeuchtet wird durch den Thau; durch Uberschwemmung der Ströhme; durch Regen-güsse; oder auch durch hervorbrechung unterirdischen Gewässers / so geschicht solches doch nicht stets / und auch nicht über den gantzen Erdboden. Deswegen dann auch der Poet als der dieses wol gewust / die Juno zweifelnd einführet / und daß sie vermeinet kein geringes ausgerichtet zu haben / wann sie dieselben überreden / und zu gutem Vertrauen bringen könte / das ist / daß Thetis und Ocean zusammen wohnen und gut Verständniß mit einander hegen mögten. Und dieserwegen stellet er auch nicht vor / als wann die Juno

 sol-

solches Werck würcklich unternähme; sondern daß sie durch den Jupiter daran verhindert wird. Und dieses wäre also das.

§. 35. Wann nun ferner gesaget wird/daß Juno von dem Ocean und der Tethys in ihrem Hause ernähret worden; so werden dadurch die Dünste oder Ausdampfungen angezeiget/ welche der Lufft nicht wenig beitragen Denn nachdem sie einmahl von der Rhea gebohren/ das ist von der allerersten Materie/ welcher (von ihrem gewaltsamen Fluß oder Trieb) der Nahme Ῥέα oder Ῥευστὴ gegeben/und diese Dünste immerwärend dazu stossen und sie gleichsam ernähren/ deswegen auch Juno dem Ocean und der Tethys als ihren Erhaltern sich verpflichtet erkennet; so wil sie auch solches mit Danck zu erkennen nicht versäumen/ in dem sie dieselben wieder zu vereinigen suchet/das ist/ wie vorher erwähnet/ daß sie wieder zusammen wohnen oder eins werden/deswegen sich auch der Poet des Wortes ὁμωθῆναι, welches von ὁμῶ ὁμώσω (vereinigen) herkommet/ und eigendlich zusammen setzen heisset/ gebrauchet. Denn dieses Wortes ὁμῶ gebrauchten sich die Alten/ der Meinung/ daß man eine Vereinigung nicht besser als mit einem Worte ausdrükken könte. In anderer Gelegenheit aber nimt der Poet einen weitern Umschweiff/ wann er saget: (a) Καὶ ὁμὸν λέχος εἰσαναβαίνει. (zusammen in ein Bette gehen.) Alhier ist zu erinnern/ daß das Wort ὁμῶ ὁμόσω, wann es vom Schwur gebrauchet wird/ zum Unterscheid desjenigen das man hier findet/ an stat des grossen ω ein kleines ο an sich nimt.

§ 36. Das Wort aber Ocean/ (auf Grichisch Ὠκεανὸς) komt her von ὠκέως νάειν. (schnell fliessen/) gleich

(a) Il. Ξ. v. 291.

gleich wie Rhea/welche auch Ῥείη, ausgesprochen wird/ von dem Wort ῥέειν, (welches eben so wol fliessen heisset) herzuleiten ist. Tethys aber komt von Τήθη, eine Amme/ und Τήθη, entweder von στῆθος (die Brust) damit das Kind ernähret wird/ daß sie also gleichsam eine στήθησις (oder mit den Brüsten-ernährende-Weibes-Persohn) wäre; oder von dem Worte τῆ, welches so viel bedeutet als: Nim hin/wie vorher geschrieben worden; und von dem Worte θῶ, welches bei den Alten so viel war als (a) θηλάζω, (ich säuge oder stille/) als wann die Amme gleichsam zu dem Kinde sagte: Nim hin und sauge. Die Worte Ἐύτρεφον und ἀτίταλλον, (die wir im 202. v. finden) scheinen einerlei Bedeutung zu haben/ und so viel zu heissen/ als reichlich ernähret zu werden und keine Noht zu leiden/ welches durch die Worte ἀτάλλειν und ἀτιτάλλειν (zart als ein Kind erzogen werden) angezeiget wird/ wie an unterschiedlichen Ohrten zu sehen. Denn sonst ist das Wort Ἐυτρέφειν von dem schlechten τρέφειν unterschieden/ weil es ins gemein bei den Trauer-Spiel-Schreibern die Bedeutung eines aufrichtigen ehrlichen Menschen hat. Das Grund-Wort aber dieses ἔυτρεφον ist einerlei Ahrt. Der rechte Grund-Satz aber dieses Wortes ἔυτρεφον ist dahin gerichtet/ damit anzuzeigen/ daß ἔυτρεφος und ἐυλογος, (gesegnet) ohne Absicht des Accents, einerlei bedeute. Das Wort Ῥείη, hat eine Gleichheit mit dem Worte θείη, welches man beim Hesiodus findet. Denn wie in seiner Theogonia (oder dem Buche von der Götter Gebuhrt) θέα, θείη (eine Göttin;) also ist auch daselbst ῥέα, ῥείη, zu finden.

§. 37. Was allhier vom Saturnus gesaget wird/

 wie

(a) NB. Das Grichische Wort bedeutet beides saugen und säugen oder stillen. vid. Scapul.

wie er nemlich in den Tartarus geworffen / und was hiedurch verblühmet angezeiget wird ; wie imgleichen von den Titanen; solches soll in nachfolgendem erkläh-ret werden. Das Wort καθεῖσεν (er hat ihn hinge-setzet) entstehet von ἕω, εἷον, heisset so viel als κάθημι, mit der ersten Sylbe lang ausgesprochen / und behält den Klang der Sylbe / (nemlich καθεῖσεν und nicht κάθεισε) nach gleicher Ahrt wie das Wort ἀνῶγε, dessen kurtz vorher erwähnet / und andere desgleichen. Er solte zwar gesaget haben : κάθισε mit einem ί, von καθίζω, καθίσω (ich setze hin/) es hat ihm aber nicht also ; sondern anders zu schreiben gefallen.

§. 38. Es gebrauchet der Poet im 205. v. sich der Worte : Ἄκριτα νείκεα (unversöhnlicher Zanck/) wozu kein Richter zu finden. Und daher ist auch vie-leicht das Wort: (a) ἀκριτόμυθος, der nicht gebühr-lich betrachtet was er heraus plaudert. Das Wort λύσω, (ich wil auflösen) heisset hier so viel als διακρινῶ (ich wil entscheiden) Gleichsam anzuzeigen / daß die-jenigen welche miteinander in Zanck und Streit leben gebunden / und also des auflösens bedürfftig sind. Wañ aber gesaget wird / daß sie schon vorlängst aufeinander entrüstet / und was mehr folget ; so könte solches auch nur schlecht von Uneinigkeit der Eheleute genommen werden. Denn es ist zu mercken / daß mit dem Wor-te : Längst / keine gewisse Zeit angedeutet wird / weil sie des Wortes δηρόν (lange) ohne das Wort χρόνος (Zeit) sich allein gebrauchet. Es ist aber ein Unterscheid zu machen / wann das Wort χρόνος allein wird gebrauchet / dann so heisset es eigendlich : Kurtze Zeit. Wie in dem Zweiten Buche der Ilias / mit die-sen Worten : μείνατ' ἐπὶ χρόνον, (verziehet noch ein we-

(a) Il. β. v. 246.

wenig) dargethan wird/ weil es scheinet/ daß daselbst χρόνον und ὀλίγον (ein wenig) vor eins zu nähmen. Im 207. v. saget der Poet: χόλος ἔμπεσε θυμῷ, (sie sind entbrant in Eifer / oder der Zorn hat ihr Gemüht eingenommen /) und heisset hier das Wort χόλος. Zorn/ so viel als κότος. (ein langwieriger Haß/) denn sie waren nicht nur schlecht aufeinander erzürnet; sondern es war ein solcher verhärteter Zorn/ daß er auch mehr war als derjenige Zorn der mit μῆνις (Todt-Feindschafft) ausgedrükket wird / und also mit recht κότος, oder ein immerwärender Haß heissen mag/den auch das Wort ἔμπεσε (er hat überfallen oder er ist eingefallen) noch mehr anzeiget/und weil ἐμπεσεῖν (einfallen) und κεῖσθαι (liegen) fast einerlei ist; so ist ein solcher überfallender Zorn/ gleichsam ein eingewurtzelter Haß. Es kan auch so erklähret werden: Das Wort Einfallen/ ist ein Kriegrisches Wort/ zeiget also bei denjenigen/ davon es gesaget wird / einen Streit an/ daher man auch von solchen streitenden das Wort θυμομαχεῖν (mit Zorn gegeneinander kämpfen) gebrauchet. Im 208. v. sind die Worte: ἐπέεσσι παραιπεπιθοῦσα (mit Worten überredend/ oder wie es hier im 75. v. gegeben: mit Reden überwinden) welche eine Erklährung sind der in dem Gürtel enthaltenen schmeichelhafften überredungen. Im folgenden 209. v. stehet: εἰς εὐνὴν ἀνέσαι. (aufs Bette bringen) und heisset das Wort ἀνέσαι hier so viel als ἀναπεῖσαι (zu etwas überreden) oder ἀναβιβάσαι. (verschaffen daß einer hinauf steiget) oder ἀναθεῖναι. (hinauf legen oder setzen) nach der Redens-Ahrt: (a) Ἐς δίφρον δ' ἀνέσαντες ἄγον. (Sie satzten ihn auf den Wagen hinauf.) Imselben vers saget er weiter: ὁμαθῆναι

(a) Il. ν'. v. 657.

θῆναι φιλότητι (in Liebe verbinden) und heisset so viel als: Leute die in Uneinigkeit und Streit leben miteinander wiederum versöhnen. Das im 210. v. befindliche φίλη καὶ αἰδοίη. (wehrt und hochgeachtet) ist viel eigendtlicher geredet/ als das: (a) αἰδοῖός τε δεινός τε. (hochgeachtet und zu fürchten) zu mercken ist hier/ daß die erste Sylbe in καλεοίμην, kurtz gebrauchet wird/ wie imgleichen in dem Verse: (b) δειλὸς τε καὶ οὐτιδανὸς καλεοίμην. In dem Worte καλὸς aber wird die erste Sylbe allezeit beim Homer lang gefunden; da sie doch in κακὸς allzeit kurtz ist.

§. 39. Aus diesem ist auch eine sehr gute Lehre zu nähmen/ daß man grosser Herren Gemahlinnen mit Ehrerbietung begegnen muß. Denn Venus saget zu der Juno/ v. 212. (alhier v. 79.)

Wie solt ich deinem Wunsch und Willen wiederstreiten/
Die du dem Jupiter schläffst selber an der Seiten.

Mit welcher ümschweiffenden Beschreibung sie sagen wil: Du bist des grossen Jupiters Gemahlin. Daher ist die Redens-Ahrt: οὐδὲ ἔοικε, (es schikket sich nicht) sehr wol gebrauchet. Denn wenn sie es gleich hätte abschlagen wollen/ was von ihr begehret ward/ so wäre es doch nicht wol gestanden. Das Ζηνὸς τοῦ ἀρίστου (Jupiters des vortreflichen) welches im 213. v. stehet/ zeiget durch das zwischen-gesetzte τοῦ (des) seine sonderbahre Hoheit an/ und ist mehr gesaget/ als wann man setzet: ἀνὴρ ἄριστος oder ὁ ἄριστος. (Ein vortreflicher Mann.) Es wird auch hierin nicht die sonderbahre Vortreflichkeit die er seines Geschlechtes wegen hat begriffen/ wie in dieser Rede/ wenn man saget/

(a) Il. γ΄. v. 172.
(b) Il. α΄. v. 293.

saget/ und gleichsam zeiget: Jenes vortreflichen/ oder jenes grossen Gottes Sohn; sondern es ist schlechter Dinges von seiner eigenen Hoheit geredet. Die Redens-Ahrt: An des Jupiters Seite schlaffen/ belangend/ so heisset das Wort ἰαύειν (schlaffen) alhier so viel als: bei einem wohnen oder mit einem umgehen/ und ist eine sonderbahre Anzeigung der ehelichen Vertraulichkeit zwischen Mann und Weib/ wie imgleichen in dieser Rede Ἀγκὰς ἔμαρπτεν ἣν παράκοιτιν, (im 346. v. alhir im 286)

Sein wehrtes Ehgemahl mit Armen zu ůmschliessen. Denn von dem Wort: ἀγκὼν, ἀγκῶνος, (ein Arm) wird ἀγκοίνη, (welches eben das heisset) hergeleitet/ wie von θῶ (zusammen gezogen aus θάω) ich gastire/ das Wort θοίνη, (eine Gasterei oder Mahlzeit.)

§. 40. Das Wort Κεστὸς, (ein Gůrtel) ist alhir kein selbständiges/ sondern nur ein Zusatz-Wort des Wortes ἱμὰς (des Gůrtels der Venus/) deswegen auch der Poet beides κεστὸν ἱμάντα, zusammen setzet/ kurtz hernach auch nur ἱμάντα allein/ wann er (im 219 v.) saget: Τῆ τοῦτον ἱμάντα (nim diesen Gůrtel.) Wann er auch weiter hernach das Wort κεστὸς allein gebrauchet/ so ist es nicht nőthig/ daß man eben das Wort ἱμὰς dazu setzet/ weil dergleichen an vielen andern Ohrten vorkommet. Denn also hat das Wort διπλόη, welches nur ein Zusatz-Wort des Wortes χλαίνη (ein Rock) die Haupt-bedeutung selbst gleichsam zu sich gerissen. Und das ξυστὸς welches insgemein bei δόρας, δόρατος, (ein Spieß) stund/ ward nachgehends selbst vor δόρας genommen/ wie auch ἑανὸς vor πέπλος (ein Schleier/) eben also auch das βροτὸς (sterblich) ein Zusatz-Wort des Menschen/ vor den Menschen selbst/ und ἀήτης, welches nur das blasen der

Win-

Windes heisset/ vor den Wind selbst. Und tausend dergleichen mehr/ worunter auch ἡ ἥμερα (der Tag) vieleicht mit gehöret. Denn es scheinet als wann es von dem Wort ἥμερος (der sanftmüthige) das Weibliche: ἡ ἡμέρα (die sanftmüthige) sein soll/wie von φοβερὸς (ein erschrecklicher) φοβερά, (eine erschreckliche/) oder μάκαρος (ein Seeliger) μάκαιρα, oder πίερος (ein Fetter) πίειρα, und dergleichen mehr. Heisset also in seiner Vollkommenheit/ἡμέρα so viel als wann man sagete: πραεῖα φαῦσις (eine sanfte Erleuchtung oder angenämes Licht) oder auch als ἡμέρα κατάστασις ἀέρος (ein ruhiger Zustand der Lufft) wie die Nacht nicht hat/ welche erschrecklich genennet wird/ weil nur Furcht und keine Annämlichkeit bei derselben. Es wird das Wort κεστὸς hergeleitet von κένσαι, welches so viel heisset als κεντῆσαι, (durchstechen) und daß es nur eigentlich ein Beisatz-Wort des Gürtels/ ist zwar aus vorgemeldetem gnugsam zu ersehen; wird aber auch angezeiget in dem Buche γ. (a) (dem 3ten der Ilias) da des Paris sein Kopff-Bund oder seine Mütze (b) πολύκεστος ἱμὰς (ein viel-durchstochener Rieme) heisset/ an welchem er fortgezogen ward. Es wird aber das Wort ἱμὰς auf mancherlei Ahrt verändert. Denn es entspringet von demselben/wie anderwerts gezeiget wird/ ἱμάσσειν (peitschen/) ἱμονία, (ein Seil/ Wasser aus dem Brunnen zu ziehen) ἱμᾶσθαι, ἀνιμᾶσθαι, (Wasserschöpfen/ Pumpen) Und das zusammen gesetzte Wort: ἱμαντελιγμὸς, welches eine Ahrt einer sonderbahren Wissenschafft war/nemlich: Eine durchgeschlungene Einflechtung eines doppelten Riemen/ wie die Alten melden.

§. 41.

(a) Il. γ΄. v. 371.

(b) Heisset daselbst vieleicht der Rieme womit sein Helm unter dem Kinne zugebunden.

§. 41. Das Wort ποικίλον, (bunt) im 215. v. wird alsobald durch das θελκτήρια πάντα (alle Reitzungen) erkläret / weil dieser wegen der Gürtel bunt oder mannigfaltig zu nennen / als in welchem / Liebe / Begierde und Schmeichelei enthalten / und darum war er auch mit recht πολύκεστος (wol durchgestochen oder durchgewircket) zu nennen. Unter dem Worte Reitzungen / wird hier nach Gewonheit des Homers verstanden eine Entzükkung des Verstandes / die nicht von Furcht oder einem andern Zufall; sondern von lauter Lust und Vergnügen herrühret. Denn dieses ist eben die rechte Poetische Reitzung / wie schon vorher angezeiget worden. Von der darin enthaltenen Liebe und Begierde ist gleichfals kurtz vorher gesaget worden. Anbelangend nun die Redens-Ahrt: ὀαριστὺς πάρφασις (Freundschafft/Uberredung) so verstehen einige diese Worte in unverbundener Rede/und also zweierlei darunter. Denn ὀαριστύς absonderlich genommen heisset so viel als ὁμιλία (ein Umgang / eine Kund- oder Freundschafft/) und ὀαρίζειν so viel als Kundschafft halten / wie an einem andern Ohrt geschrieben wird. Πάρφασις aber auch absonderlich / heisset so viel als eine schmeichelnde Uberredung die aus guter Kundschafft entstehet. Andere aber hergegen nähmen eines dieser beiden als das Haupt- und das andere als das Zusatz-Wort / und wäre also so viel / als eine freundliche Schmeichelei / oder / eine schmeichelnde Freundschafft. Die Redens-Ahrt: ἔνθ' ἔνι μὲν φιλότης, ἐν δ' ἵμερος, zeiget an / daß ἔνι ἐν, als Vorsatz-Wörter einerlei sein / wie solches gleichfals zu ersehen (aus dem 220. v.) ᾧ ἔνι πάντα τετεύχαται (worin alles bereitet) da ᾧ ἔνι (worin) so viel ist als ἐν ᾧ (in welchem) die Worte: ἐν δ' ἵμερος, ἐν δ' ὀαριστὺς (darin Begierd und Freundschafft/

schafft/) halten eine sonderliche Zierligkeit in sich. Wie anderswo diese Worte: (a) ἐνδ' ἔρις, ἐν δὲ κυδοιμὸς, ἐν δ' ὀλοὴ κήρ. (Worin Zanck / worin Streit/ worin der Todt selbst.) Und bei deren die nach dem Homer geschrieben / hierin:

Ἐν μὲν γὰρ θαλίης ἐρατὸν μέρος ἀγλαΐης τε,
Ἐν δὲ χοροιτυπίης, ἐνδ' ἱμερτῆς φιλότητος.

(Es war da Wonn' und Lust bei schönen Gästereien/
Man könte sich am Tantz und holder Lieb' erfreuen.)

Derjenige aber der dieses geschrieben / saget daß dergleichen dem Wein nachfolgen/ und eben derjenige saget auch/ daß ein angenämer Schlaff als die beste Artzenei alles Verdrusses/ aus demselben entstehe. Als wann gleichsam der Wein eine solche heilende Artzenei alles Kummers sei. Die Redens-Ahrt: Die den verschmitzesten das Hertze stiehlt/ zeiget verborgen an/ daß die vorerwähnte Schmeichelei eben dasjenige sei/ wie auch schon angeführet worden/ wodurch Juno den Jupiter betrogen. Es ist aber auch hieraus zu lernen/ daß dergleichen Zusammenkünffte heimlich müssen gehalten werden. Ferner werden auch hierin ein und andere Zubereitungen gemachet / dasjenige was etwan mehren Zweiffel erwekken mögte/ aufzulösen / und zwar: Wie doch der Jupiter sei betrogen worden? Worum er nicht/ wie sichs gebühret die Juno geliebet? Wie es zu gegangen / daß er in dem was bald folget/ den Schlaff nicht gesehen/ der ihn mit seiner Holdseeligkeit eingenommen und niedergeleget? So ist zu wissen / daß / wie durch die in dem Gürtel enthaltene freundliche Schmeichelei/ dem Jupiter der Verstand benommen; er von allem diesen nichtes mehr gespühret. Es verlanget auch Juno von der Venus

(a) Il. σ'. v. 535.

Venus anders nichtes als nur Liebe und Begierde/ als die beiden in den Fabeln bekandtē verführungs Gespenster. Homerus aber erklähret den gantzen Gürtel/ als worin dieselben mit begriffen/ dabei anzeigend/ daß er noch mehr in sich enthalte / nemlich : Freundschafft und Schmeichelei.

§. 42. Es ist auch zu wissen / daß einige diesen Gürtel auf gar verdrießliche Ahrt erklähren / in dem sie sprechen / er sei nichtes anders als ein Rätzel/ womit angezeiget werde / daß diejenigen welche ungebührlicher Liebe nachhängen/ Riemen- und Peitschen-Streiche würdig sein. Andere aber/ die dem Wercke selber nachdencken/ bekennen/ daß schon vor alten Zeiten dergleichen Zauberei in der Liebe gewesen / wie dieser Gürtel alhier abgemahlet wird / dabei diejenigen/ die solchen dazu gegeben/ allezeit vorher gesaget/ daß er verborgen müsse gehalten / und in oder umb den Schooß getragen werden/ damit niemand ihn möge sehen; gleich wie auch Venus der Juno solches vorher saget / damit nicht / wie sie sagen / dergleichen Bezauberungen durch das Gesicht vernichtet werden. Man könte auch dieses Geheimniß wie nachfolget erklähren / und dazu aus dem Homerus die Gelegenheit nähmen. Zu bemärcken ist/ daß wie der Poet sagen wil : Ob nicht dem Jupiter vieleicht die Lust mögte ankommen ihrer Schönheit zu geniessen/ oder an ihrer Haut zu schlaffen/ hat er solches zweifelhafft und verdekket unter dem Gürtel angezeiget. Denn wornach strebet die Begierde sonst/ als nach der Schönheit/ und der äusserlich sich vorgestelleten Annämlichkeit / die von einem wolgebildetem Leibe ersten Anblicks ins Gesichte fällt/ und welche eine annoch blühende Schönheit denen Augen/ als die solche nachmahls weiter befordern/ vorstellet/

stellet / wodurch die oberherschende Vernunfft ange-lokket; nachmals mit verführet; und / indem sie sol-chen übeln Weg-weisern folget/zu taumeln und strau-cheln gebracht wird? Was von dem Gürtel gemel-det wird/ daß er viel durchstochen oder durch gebohret sei / solches vergleichet sich mit dem Leibe / als dessen äusserste Haut von den Schweiß-Löchern durch ge-bohret und durchgestochen. Oder auch auf andere Ahrt wird dadurch die Wanckelhafftigkeit oder Unbe-ständigkeit der Liebe abgebildet. Gleichfals ist auch nicht aus der acht zu lassen / daß Venus den Gürtel nur auf der Brust; die Juno aber denselben im Schooß getragen/ dadurch anzuzeigen/daß die Liebes-Regung muß verhälet und im Schooß verborgen ge-halten werden / oder auch daß die beste Liebe aus zeu-gung der Kinder entstehet / dieselben aber werden von den Müttern im Schooß getragen und mit der Brust ernähret.

§. 43. Es ist auch dieser Gürtel nicht gar lange vorher noch in einem andern Verstande erklähret worden/ da das was vom Jupiter und von der Juno gehandelt auf die Welt-Weißheit ausgedeutet wird. Dieses aber dienet noch dabei gemeldet zu werden / daß es nicht zu verwundern / wann diese Geheimniß-volle Venus/ da sie einen so vortrefflichen Gürtel hat/ in dem Urthel des Paris/ beide Juno und Pallas über-wunden. Dann sie verführte so gar den Richter/daß er nicht mehr von Gerechtigkeit eingenommen; son-dern gleichsam durch Liebe bestochen das Urthel fällete. Imgleichen muß man auch wissen/ daß nicht allein die-ser Gürtel die Persohn die ihn träget liebens-würdig machet / wie hier die Juno dem Jupiter; sondern es wird auch anderen die Liebe/ von dem der ihn hat/ein-

gedrukket/denn durch ihn vermasse sich Juno den Ocean und die Tethys zur Liebe zu bewegen. Und wars auch der Gürtel allein der bei dem Alexander und der Helena die Wechsel-Liebe zu wege brachte.

§. 44. Das Wort τῆ (nim hin) dessen sich der Poet im 219. v. bedienet/ welches so viel bedeutet/ als: Nim dan̄ hin diesen Gürtel. Beziehet sich auf die Worte der Juno. Denn diese redet nur von einigen Stükken desselben/ wann sie saget: Gib mir Liebe und Begierde / womit sie anzeigen wil/ daß diese Gabe nicht immerwährend; sondern nur auf eine zeitlang sein solte. Es haben hierbei die Alten sehr wol bemärcket/ daß dieses Wort der Imperativus secundæ Conjugationis circumflexorum sei/ wann sie sagen/ das verbum heisse τάω, τῶ, (ich nähme hin/) wie ζάω, ζῶ (ich lebe) und nach der Ahrt / da von diesem gemachet wird ἔζαον, ἔζων, (ich lebete) dessen dritte Persohn ἔζη (er lebete) und der Imperat. ζῆ (lebe du/) also saget man auch ἔταον, ἔτων (ich nam hin/) dessen dritte Persohn ἔτη (er nam hin) und Imper. τῆ (nim hin) sie bringen auch vielerlei Gebräuche des Wortes ζῆ oder ζῆθι (lebe du) bei/ und zwar vornemlich aus dem Euripides Es wird auch/ nach einiger Meinung / von diesem Worte τάω, τῶ (ich nähme) das Wort ἀίτης (einer der brünstig geliebet wird/) hergeleitet/ als nemlich von dem ἀ das insgemein vorgesetzet wird / und von dem τῶ, welches heisset ich nähme oder empfange. Das Wort Schooß heisset hier so viel als die Zusammen-Faltung des Schleiers auf der Brust/ worin sie den Gürtel legen solte. Hier ist auch in acht zu nähmen die Redens-Ahrt: ἐκτ' ὀνόμαζεν, welche an diesem Ohrt nicht heisset: Einen bei seinem Nahmen nennen. Denn Venus gebrauchet hier gar keinen/ noch

der Juno ihren eigenen; noch einen von ihren Bei-Nahmen/ heisset derowegen eben das was εἶπε (sie sprach/) deswegen auch das Wort ἔφατο (sie sagete) dabei stehet/ nemlich also: ἔφατ' ἔκτ' ὀνόμαζεν (sie sagete und sprach.) Welches / wie auch schon vorher berichtet/ in gleichem Verstande genommen wird/ mit dem: διεξοδικῶς ἐλάλησεν (sie hat erzählungs-weise gesaget.) wie solches auch in bald folgendem (232. v.) zu sehen/ wann Juno zum Schlaff saget: ἔπος ἔφατ' ἔκτ' ὀνόμαζεν, ὕπνε ἄναξ, da es das Ansehen hat / daß das ἐξονομάζειν, so viel heisset: als bei Nahmen nennen/weil sie recht ausdrücklich drauf saget: O Schlaff! Aber es sind doch auch da diese beiden Wörter ἔφατο und ἐξονόμαζεν einander nicht ungleich / denn Juno nennet den Nahmen des Schlaffes nicht auf solche Ahrt als wann sie ihn ruffen wolte; sondern sie setzet ihn nur dazu/ weil ins gemein die Natur einer Anredung solches erfordert. Heisset es also ins gemein nichtes anders als: Nach der Länge erzählen oder etwas besprechen was man sich vorgenommen hat.

§. 45. Zu bemercken ist hier der kurtze Begriff dieser Worte: (alhier im 90.v.) daß in ihm sei alles zu bereit / welches der Einhalt ist der Worte: Drin alle Reitzungen etc. und der zween folgenden Verse/ und ist gleich der Redens-Ahrt in der Ulyssea: (a) τά δ' ἀθρόα πάντα τετύχθαι. (alle diese Sachen sind zusammen genommen) bedeutet eben das was: Alles ist bereit. Ausdrücklicher oder vollenkommner ist/was oben gesaget wird: drin alle Reitzungen zusammen sind verbunden. Und haben diese beiden von dem Poeten gebrauchte Worte τέτυκτο und τετεύχατο, einerlei Uhrsprung / nemlich τεύχω (ich bereite.) Wann gesaget

(a) Od. β. v. 356.

saget wird: (im 91. v.) Was du wirst beginnen/ das wird den Aus-schlag recht nach deinem Wunsch gewinnen/so wird solches gemeiniglich genommen von demjenigen welcher erlanget was er suchet: Gleich wie gesaget wird von dem/ dem man nicht verwägern darff was er begehret: (v. 212.) Οὐκ ἔστιν οὐδὲ ἔοικε τεὸν ἔπος ἀρνήσασθαι. (hier v 79.) Wie solt ich deinem Wunsch und Willen wiederstreiten? Worin zwei Stück enthalten sind/ nemlich: des Vermögens in dem οὐκ ἔστι. und des Wolstandes in dem οὐδὲ ἔοικε, weil die Persohn von hohem Ansehen. Es ist auch hierin eine vollkommene Schluß-Rede enthalten/wann man diese Worte betrachtet: Weil du dem Jupiter schläffst selber an der Seiten. Denn er saget: du bist eines grossen Herrn Gemahlin/ grosser Herrn Gemahlinnen muß man gehorsamen/derowegen muß man dir gehorsamen. Wie sich alhier die Juno freuet/als sie höret/ daß sie nicht unverrichteter Sache wiederkommen soll/ und gleichsam mit einem Geräusch oder frölichem Lachen den Worten trauet; also freuen sich auch Ulysses und Telemachus in der Odyssea nach gleicher Ahrt/ da sie ein gewisses gutes Gerücht vernommen/ wie kurtz vorher schon gesaget worden

§. 46. In nachfolgendem (97. v. alhier) saget der Poet:

: : : : : Und Juno liesse stehn
Geschwind' Olympens Höh'/ man sah sie übergehn
Pieriens Gebirg' und die liebwehrten Auen
Im Land Emathiens/ sie eilete (das ist/ sie zog mit grossem Eifer und sonderbahrer Begierde fort) zu schauen
Die Hügel reich an Schnee der rauhen Thracier
Die wol-beritten sind/sie ging hoch über her.

Und ließ den Bergen kaum sich an dem Gipfel spühren/
Viel minder daß ihr Füß die Erde solte rühren.
Von Athos ging sie hin wo Pontus Fluht ergeust/
Und kehrt in Lemnos ein da Thoas König heist.

In diesen Versen werden die öhrter nach der Reihe genandt/und geht die Reise gantz ordentlich fort/dabei die Gelegenheit und Ordnung der öhrter nicht vermischet wird/ wie in der Erzählung der Schiffe (in der Ilias B.) solches geschicht. In der (a) Odyssea aber werden die öhrter auch fein ordentlich erzählet / da er Pheras/ und Elis/ und die Epeer/ mit des Thoas Inseln nach der Reihe nennet. Das alhier erwähnte Pierien wird von einigen vor eine Spitze des Berges Olympus gehalten ; einige aber wollen / daß es ein Ohrt sei von einer Nymphen gleiches Nahmens/ oder von einem Pier / der ein Sohn des Eleuthers gewesen/ also genandt ; und andere sagen es sei eine Stadt. Die Grichische Redens-Ahrt : πιερίην ἐπιβᾶσα, heist entweder so viel/ als : ἐπὶ πιερίαν βᾶσα, oder es wird nach Attischer Ahrt mit dem Accusativo zusammen gesetzet. Das Land Emathien ist Macedonien/ von einem Amathus also genandt. Denn die Alten sagen/ daß ein Sohn des Jupiters Macedo genandt / davon Macedonien / zween Söhne gehabt / einer Amathus der ander Pier genandt / davon die beiden Städte in Macedonien Emathia und Pieria ihren Nahmen haben. Er nennet die Thracier ἱπποπόλους (wolberitten) welches so viel ist als gute Reuter oder Krieges-Leuthe/ein gewisses Trauer-Spiel nennet sie : φιλίππους, (Pferde-Liebhaber/) und stimmet auch den Worten zu/ da die Thracischen Hügel reich an Schnee genandt werden / wie üm den Berg Hämus/ wann es dieses Land χιονώδη (Schneeigt) nennet. §. 47.

(a) Od. ό. v. 296.

§. 47. Daß Juno über die Gipffel der Berge gegangen / wird mit grosser Vorsichtigkeit also gesetzet/ damit man begreiffen könne / wie sie in dem geheimen oder verblümten Verstande die Berge betreten habe/ und damit ihre kurtze und geschwinde Reise so viel warscheinlicher sei. Denn also konte Juno schleuniger Fohrt kommen/wo zu die Kürtze der Zeit sie nöthigte / als wann sie in den Thälern oder krummen Umwägen der Berge / die Zeit zu bringen und grosse Umschweiffe machen müste. Deswegen sie auch eingeführet wird / daß sie die Erde nicht einmahl mit den Füssen gedrükket oder berühret habe; sondern sei von einem Gipfel zum andern gekommen. Eine solche Höhe kam der Juno auch billich zu / und müste sie auff solche ansehnliche Ahrt beweget werden/ weil sie nach den Fabeln eine Göttin. Und weil sie nach dem Philosophischem Verstande die Lufft bedeutet / muste sie über die Berge schweben / und nicht in der niedrigen Lufft die ümb uns herum stehet sich auffhalten. Das μάρπτειν (ergreiffen) welches der Poet (im 227. v.) hat / wird hir von Berührung der Füsse genommen / da es sonst mehrentheils von den Händen geschicht / wie schon am andern Ohrt gesaget/daher auch bei den Alten Ἐυμάρεια so viel hiesse als Ἐυχέρεια (eine Sache die beqvehm und leicht zu verrichten.) Die Jonier aber gebrauchen es davon/ wann man in einer natürlichen Verrichtung des Leibes begriffen / und heisset: Sein Wasser lassen oder seine Nothdurfft verrichten bei ihnen Ἐυχέρεια.

§. 48. Der (alhier im 205. v.) genandte Berg Athos hat den Nahmen von dem Riesen Atho / über welchen Neptun / wie man saget / diesen Berg soll gestürtzet haben / denselben hat Xerxes ehmahls / wie er Griechenland bekrieget durchgegraben. Man hält da-

davor / daß er drei hundert Roß-Läuffe (oder Stadia) von Lemnus soll abgelegen sein / und werffe doch seinen Schatten dahin / daher auch das Sprichwort entstanden: Athos beschattet den Rükken des Lemnischen Ochsen. Welches scheinet geredet zu sein von den jenigen die aus Ubermuht hoch über die geringeren herfahren und sie verachten. (Oder/insgemein von hohen Sachen die die niedrigen weit übergehen.) Deñ der Athos/ als welcher über alle masse hoch / warff zur Zeit wann die Sonne wolte untergehen/ einen gar fernen Schatten / welcher reichete biß an das Bild eines gewissen Ochsen in Lemnus. Man erzählet auch/ daß ein künstlicher Baumeister aus Rhegium Nahmens Diocles dem König Alexander verheissen: er wolte diesen Athos so ausgraben und zurichten/daß er sein/des Alexanders/ Bildniß solte vorstellen/ welches in der einen Hand/ eine volkreiche Stadt solte halten; aus der andern solte ein gantzer Strohm fliessen/ daß die vorüber-schiffenden nicht anders meinen solten/ als wann er damit opfferte. (oder/geweihetes Wasser daraus gösse.) Es schreibet der Poet (im 229 v.) das Wort ἄθοω, nach Ahrt der Alten/welche den natürlichen Klang in acht genommen/ mit dem Accent auf der ersten Sylben. Denn es wird gemachet von ἄθω, mit dem Zusatz des kleinen ό. im Anfang des Wortes/nach gleicher Ahrt/wie auch in den φῶς, φόως. (Licht) κῶς, κόως. (die Insel Cos) geschicht/ daher man saget: κόων ἐυναιομένην. (Das wolbewohnte Cos.) Die Setzung aber des Thons auff der dritten Sylbe vom Ende ist eine Attische Ahrt. Denn die Athenienser zwingen sich gleichsam in vielen Worten / daß sie in Nominativo, ihren Thon versetzen/ und hat in den Wörtern: πόλεως, (Stadt.) ὄφεως, (Schlange.) συνήπεως, (Sänff.) Die Länge

des genitivi, die Sätzung des Accents auf der dritten Sylbe vom Ende im Nominativo nicht verhindert.

§. 49. Die Worte (des 106. v. alhier) Lemnos da Thoas Mauren stehn / reden von der gantzen Insel / da doch Myrinna / welche die Stadt des Thoas / nur ein Theil derselben / und wird also alhier das Gantze vor ein Stük desselben genommen / nach der gewöhnlichen Schreib-Ahrt des Poeten. Denn die genaue Nachricht eines jedweden absonderlichen Theiles gehöret zu den Geschichten; die Benennung aber eines Gantzen deutet eine weitläufftigere Wissenschafft an / also auch in bald folgendem / da Ida und Lecton zusammen stehet. Das Gantze ist Ida; das Stük aber Lecton und Gargaron. Also sind auch in Lemnos zwo Städte / Hephästia nemlich und Myrinna / wie bekandt ist. Daß nun eben Juno den Schlaff in Lemnos gefunden / sagen etliche sei von ohngefähr. Denn wie er ihren Befähl ausgerichtet hatte / da gehet er nicht zu Hause nach Lemnos / wie er billig hätte thun müssen wann er daselbst gewohnet hätte; sondern er ging (wie im 311. v. alhier) nach den berühmten Schaaren der Menschen / daher er nemlich kommen war wie sie ihm begegnet. Andere aber muhtmassen gantz ahrtig davon / und meinen der Poet habe dieses aus sonderbahrer Spitzigkeit also getichtet / weil die Lemnier / als Nachkömlinge des Thoas / eines Sohnes des Bachus / Liebhaber des Weines gewesen / deßwegen auch der Euneüs aus Lemnos Wein nach Troja sendet. Man hat auch daraus ein Sprichwort: das Lemnische Unglück genandt / gemachet / weil sie im Schlaff von den Weibern erschlagen / da sie vieleicht gar zu sehr mit Wein angefüllet gewesen. Die Grichen haben auch / wann sie in Lemnos aus bekräntzten Bechern gesoffen / sich

ihrer Trojanischen Thaten gerühmet. Sind also gleichsam der Wein und der Schlaff Lands-Leute miteinander. Andere aber meinen/ weil der Philoctetes daselbst sich dem Schlaffe ergeben / welcher diesen Held/ damit er ihm die Schmertzen linderte / zur Ruhe gebracht. daher nennet ihn auch Homerus einen Bruder des Todes / wann er spricht: Sie / nemlich die Juno/ ließ all ihren Fleiß sich nach dem Schlaffe wenden/ das ist sie begab sich hin zu ihm / ders Todes Bruder ist / weil sie alle beide das Gemüht zur Ruhe bringen und von Arbeit befreien/ ausgenommen / daß einer (nemlich der Todt)es gar vom Leibe trennet; der andere aber (nemlich der Schlaff) nur einhält. Und daß der eine eine gäntzliche Beraubung und Aufhörung der Sinnen / wie der Poet lehret; der andere aber nur eine Benähmung derselben auf eine zeitlang ist. Denn in der That fühlet oder empfindet doch nichtes derjenige welcher schläffet. Es saget auch der Comödien-Schreiber Mnesimachus:

ὕπνος τὰ μικρὰ τȣ̃ θανάτȣ μυϛήρια.

(Der kleine Gottesdienst des Todes ist im Schlaff.)

Oder

(Das kleine Heiligthum des Todes ist der Schlaff.)

Welcher den Verstand dieser Wohrte von der Athenienser Gewonheit entlehnet / bei welchen nicht allein grosse Geheimnissen/ (Heiligthümer oder Gottesdienste;) sondern auch kleine Wahren/ welche der Hercules erfunden hatte.

§. 50. In dem (233. alhier 110. v.) saget der Poet: ὕπνε ἄναξ πάντων τε θεῶν, πάντων τ' ἀνθρώπων. (O Schlaff vor dem kein Mensch / kein GOtt bestehen kan.) Denn so redet Juno den Schlaff an/ in welchen Worten Homerus auf gewisse Ahrt eine

Ver-

Vereinigung machet: der Schlaff/ nemlich/ ist in der Nacht; die Nacht/ wie er bald wird sagen/ bezwinget alles. Wie nun dort die Nacht δμήτειρα, (Bezwingerin) und der Schlaff alhier ἄναξ, (König) genandt wird/ so dienet zu mercken/ daß δαμάζειν, (Zwingen) und ἀνάσσειν (Herschen) einerlei ist/ ist also der Schlaff mit recht König über alles. Daher auch Sophocles in seinem Ajax/ den Schlaff παγκρατῆ (allvermögend) gleichsam παμβασιλέα (all-beherschend) nennet. Es ist zu wissen/ daß weil die Anrede alhier an den Schlaff/ in den Worten: O Schlaff/ etc. gleichsam als an eine gewisse Persohn gebrauchet wird/ nicht so annähmlich ist/ als wann es nach dem verborgenen Verstande der Fabeln geschehe; Beim Sophocles aber klinget es sehr angenähm/ wann er saget: ὕπν' ὀδύνας ἀδαής, ὕπνε δ' ἀλγέων. (O Schlaff der du von keinen Schmertzen und keiner Bekümmerniß weist.) an welchem Ohrt einer den Schlaff/ als eine Sache die in der Vernunfft bestehet/ zum Beistand des Philoctetes herzu ruffet/ weil er demselben wol gewogen war; hier aber weil er etwas schwürig sein mögte/ so schikket sichs gar wol/ daß Juno saget:

Hab ich sonst ehmahls dich dienstfärtig können nennen
So steh mir itzund bei/ ich wil es stets erkennen
Mit Gunst und Danckbarkeit.

Hier ist zu mercken/ daß der Poet (im 235. v.) das Wort εἰδέω (ich weiß) gebrauchet/ ist aber eben das was εἰδῶ, weil es nichtes als nur den Zusatz des Buchstabs ε hat/ gleich als in ἐρῶ, ἐρέω. (ich sage) und ist das rechte Haupt-Wort/ wie auch in ποιέω. (ich thue) wird also durch eine Vermischung verwandelt in εἰδῶ, von welchem die Redens-Ahrt ὄφρ' εὖ εἰδῇς. oder ὄφρ'

εὐ

ἐυ εἰδῆ. (Daß du oder er es recht verstehe.) Und das Futur. von diesem εἰδῶ, heisset εἰδήσω, das Præteritum εἴδηκα, wovon das Particip. εἰδηκὼς, und verkürtzet εἰδὼς und ferner von dem daher entstehenden Præterit. Passiv. die Worte: Ἐιδήμων. (ein kluger Mann) und Ἔιδησις. (eine Wissenschafft.) Das ἦ μὲν (im 234. v.) wird auch εἰ μὲν δή ποτε, geschrieben / welches auch besser ist.

§. 51. Bei diesem Ohrt ist sonderlich in acht zu nähmen / daß man alle Wege der Dankbarkeit sich erinnern/ und niemahls derselben vergessen muß. Mag also einer der hierin unachtsam / nur wol bemerken/daß es keine Eigenschafft eines edlen Gemüthes ist/ das Gedächtniß empfangener Wolthaten fahren zu lassen / deswegen auch die Gratien oder Göttinnen der Dankbarkeit als Jungfrauen vorgestellet werden/weil sie nemlich allemahl müssen jung und frisch bleiben. Wie dann auch Juno alhier gantz geschicklich dem Schlaff erinnert/ wie er ihr ehmahls zu Dienste gewesen/ deswegen sie ihn abermahl / ihr zu gefallen zu sein/ anspricht. Sie verschweiget aber was dabei vorgefallen / damit daß er nicht stutzen und von dem Wercke abstehen mögte. Was aber der Schlaff ihr antwortet/und was er davor ausgestanden/ sol auch bald gesaget werden. Das Begehren aber der Juno an den Schlaff bestehet hierin: (im 113. v. alhier.)

= = = = Schließ eilig jenes Licht/
Das Jupitern mit Glantz aus seinen Augen bricht/
Mit süssem Schlumer in die müden Augen-Lieder/
Ich wil mit Lieb und Brunst mich zu ihm legen nieder.

Welches deutlicher ausgedrükket wird in den Worten (im 15. v. alhier/) zu ruhn in ihrem Arm / wie schon vor-

vorher gesaget ist. Es ist zu wissen wann das Wort κοίμησον. (bringe in Schlaff.) mit einem ή. geschrieben wird / solches nach der äolischen Mund-Ahrt ist/ welche/wie die Alten berichten/ das ί. in ein ή. verkehreten/daher sie auch ψιμύθιον, (Kreide/) mit einem ή sollen geschrieben haben. Sophocles gibt die Schreib-Ahrt / wie sie ins gemein gebrauchet wird zu verstehen in diesen Worten: κοιμῶ τόδ' ἕλκος. (Ich heile das Geschwůr/) und äschylus in diesen: βλέφαρα μὴ κοιμῶν ὕπνῳ. (Die Augen durch Schlaff nicht schliessen.) Es ist sonderlich artig gesaget / wann Juno dem Schlaff einen Trohn oder Stuhl geben wil / welcher zur Ruhe gebraucht wird. Denn der Schlaff sitzet oder lieget gerne. Sie redet also: (im 177. v. alhier.)

Es soll ein kostbares Geschencke sein dein Lohn/
Ein unverwäßlicher ein schöner gůldner Trohn/
Den mein gebrechsliches Kind Vulkanus soll bereiten/
Den zur Beqvehmligkeit ein Schämel soll begleiten.
Damit er recht nach Wunsch den zarten Fůssen sei
Wann du dich finden wirst auf einer Gästerei.

Dis verspricht zwar die Juno; der Schlaff aber/ weil er nicht lange sich auffhält oder bei einem verbleibet; noch immerwärend ist wie der Todt/ sondern/ wie ein gewisses Trauer-Spiel saget:

Λύειν πεδήσας ὃ δ' ἀεὶ λαβὼν ἔχει.

(Er löst was er bestrikt und hälts nicht immer an.)

So nimt er nicht den Stuhl / als der ihm nicht allerdings anstehet; sondern er wählet das andere Geschenck/ die Pasithea nemlich/ eine von den Gratien/ zu seinem Eh-Gemahl. Dann wie Juno/als bald folgen wird / verspůhret / daß der Schlaff keine Ohren darnach hatte/wie sie begehret/saget sie zu ihm: (v. 161.)

Geh

Geh nur/ ich wil dafür zum Lieb und Lust-Gewinn
Der schönen Gratien dir eine geben hin.

Sobald sie so redete/da ward der Schlaff erfreüet/forderte von ihr einen Eid / nam denselben ihr würcklich ab/und that was sie verlangete. Von diesem aber in nachfolgendem ein mehres. Ehe sie nun noch auf die Materie von der Pasithea komt/ wird sehr wahrscheinlich getichtet / daß der Schlaff ungerne gehorchen wil/ darum er auch saget: (im 124. v.)

O Göttin die du bist selbst von Saturn entsprossen
Von Ehr und Ansehn groß. Laß dir gefällig sein
Daß von dem Göttern ich nähm einen andern ein
Durch meines Schlummers Krafft. Ich wil in Ruhe stellen
Ohn alle Schwärigkeit auch selbst die muntern Wellen
Des alten Oceans/der alles zeugt und nährt.
Allein dem Jupiter/wann ers nicht selbst begehrt/
Komm ich nicht gerne nah/sein' Augen zuzuschliessen.
Du wirst dich ja vieleicht noch zu erinnern wissen/
Wie du mich eh' verführt/ das ist/ wie dein Rath
Mich ehmals mit List betrogen hat:
Als der hochmühtge Sohn
Des grossen Jupiters/ zu stürtzen üm den Trohn
Des alten Iliums/nach Troja ging zuSchiffe.
Daß / da der Donner-Gott durch meine Macht einschliesse
In schmeichelhaffte Ruh / du ihm übels genug über den Hals schikketest / nemlich der Winde stürmde Wuht/
Dadurch er an den Strand bei Kous ward geschlagen/von allen Freunden/das ist/ von denem die mit ihm in seiner Flotte waren/ ferne weg. Jener aber/wie er auff-

aufkam/oder erwachet/tobte vor Zorn/daß er die Götter selbst im Himmel ümgejaget/

Am meisten aber noch in solchem Grimm gefraget
Nach mir armseeligen/ den damahls alsobald
Würd' haben in die See gestürtzet mit Gewalt
Auf ewig solche Wuht / wann nicht die gütgen Schatten
Der Schlaff-geneigten Nacht/der Huld und Pflicht abstatten
Was gött- und menschlich ist / mir hätten Schutz geschenckt/
Dahin mein furchtsam Fuß sich in der Flucht gelenckt/
Biß daß der Eifer still. Denn Jupiter verfähret
Die schnelle Nacht nicht leicht / vor die er immer nähret
Viel Ehrerbietigkeit. Wie darf ich denn doch nun/
Ein solch gefährlich Werck auf dein Begehren thun?

In diesem ist sonderlich zu betrachten wie beredt die Juno/den Schlaff ihrer ehmaligen Danckbarkeit erinnert/ damit sie ihn zu fernerer Wilfärigkeit bewegen möge/ und er nicht abgeschrekket würde / durch die ihm ehmals seiner Gutherzigkeit wegen zugestossene Ungelegenheit/ deren doch der Schlaff Erwähnung thut/als die er noch nicht vergessen habe. Verwägert aber dabei vor dißmahl den Jupiter einzuschläffern / wodurch er so wol das verheissene Geschenck vergrössert; als der Juno zu Gemüthe führet / was er ihr vor Wolthaten erwiesen/und also unvermerckt die Gabe an sich bringet. Er erinnert auch zugleich was er ausgestanden / damit er/ wann er ihrem Willen kein Genügen thäte / Verzeihung ; wann er ihr aber gehorchete/so viel grössern Danck erhalten mögte. Man siehet auch hieraus was Ge-

Geschencke ausrichten können. Der gute Schlaff welcher sich so ämsig wiedersetzet / läst sich zum andern mahl durch ein angenähmes Geschenck bethören/daß er muß gewonnen geben / und zwar vornämlich dadurch/ daß Juno andere warscheinliche Gründe gebrauchet/ in dem Unterscheid nemlich der Persohnen üm derent-willen seine Gunst ersuchet wird / daher spricht sie: (im 156. v.)

: : : : : : Warum lästu dir drükken/
O Schlaff! die Sorgen ein? vermeinestu vieleicht/
Daß den Trojanern so zu helffen sei geneigt
Der alles-sehnde Zeus/wie er im Grimm verfahren
Um seinen Herkules? : : : : :

Wil eintzig so viel sagen: daß Jupiter nicht so viel Wesens von den Trojanern machet/als vom Herkules; jenes geschicht nur Wolstandes; dieses aber war natürlicher Liebe wegen/ als seines Sohnes; Jenen stehet er nur schlechterdinges bei / üm diesen aber ward er gantz im Zorn entrüstet. Wie sie nun dieses hatte angeführet/ und die Verheissung/ wie schon erwähnet / der Pasithea dabei gethan / da überredet sie endlich den Schlaff/als von dem sie nichtes unmögliches begehrete/ wie er selber gestehen muß / und dem die Mittel / wodurch solches auszurichten/allemahl bei der Hand.

§. 53. Man muß in diesem gleichfals bemercken/ daß die Ausführung der in den Fabeln enthaltenen Falschheiten/nicht allein durch ein warscheinlich Geticht der Warheit muß ähnlich gemachet; sondern in eine vollenkommene Gleichheit gesetzet werden / wie solches der Poet allemahl in acht nimmt. Man siehet auch hierin wie vielerlei Unglück die Menschen ertragen müssen: Es müssen Mars/Juno/Pluto selber das ihrige ausstehen; Kalypso klaget auch / daß die Götter so wol

über sie als über andere mißgünstig sind. Wann also der Poet alhier den Schlaff einführet/daß er den Jupiter betriegen soll / so weiß er die Warscheinlichkeit dadurch anzubringen / daß er ein vormahliges Getichte/ welches diesem gleich/einführet/ wäre also diese Sache eben nichtes sonderliches. Es war aber jenes alte Mährlein: daß er den Jupiter wol ehmahls/ in der Begebenheit mit dem Herkules/ eingeschläffert hatte.

§. 54. Es ist hiebei auch an zumercken / daß nach der Alten ihrer Meinung / der oft erwähnte Gürtel allein in Liebes-Sachen über alle massen kräfftig sei / wie schon vorher angezeiget. Denn wie Juno etwas anders/ nemlich den Trohn/ wie gesaget/ zu geben verhiesse/ da konte sie den Schlaff nicht überreden / wendet sich derowegen zu der Verheirahtung mit der Gratie / da überwindet sie alsobald durch Krafft des Gürtels/mit Liebe/Begierde und freundlicher Schmeichelei / so wol den Schlaff als den Jupiter.

§. 55. Betrachtens würdig ist gleichfals alhier / daß/wie der Poet/eine Veränderung ein zuführen und seine grosse Wissenschafft zu zeigen / den Zufall mit dem Herkules herbei bringet/ er dessen Einähmung von Troja hie zufälliger weise mit erzählet. Das letzte aber berichtet er erstlich : Nemlich wie Herkules fast im Sturm wäre untergangen/ nach dem er Troja eingenommen/ und wie er durch die Winde nach der Insel Cous verschlagen worden. Wobei die Winde als etwas vernünf tiges in dem Getichte aufgeführet werden / weil sie sich von der Juno bereden lassen ; da sonst der Wind nichtes anders als ein Zug oder eine Fahrt der Lufft ist / nach welcher Meinung der Poet hätte sagen können : die Juno habe das Brausen eines mächtigen Sturms erreget / welches

Hesiodus in femin. gen. also gibt : Νότοιο δεινὰς ἀήτας. (Den Sturm der Süden-Lufft/) davon der Nominativ. sein soll: ἡ ἀήτη, welches so viel ist als πνοή. (Blasen des Windes.) Zu wissen ist/ daß hierin/wann der Schlaff saget : Er wolle alles einschläffern/ ja gar die Wellen oder Flüsse der See/ dem Jupiter aber komme er nicht gerne nahe ihn in Schlaff zu bringen/etwas Philosophisches verborgen ist. Es ist der Schlaff eine Ruhe; es ruhet aber auch / wie alles andere/bißweilen das Wasser des Oceans/daß es nicht allemahl den Winden zu Gebote stehet oder hin und wieder geschlagen wird. Ja Sophocles saget gar/ daß die See im Schlaffe schnarche/ wann sie durch Stille eingeschläffert. Die stillstehende Lufft hat auch gleichsam ihre Ruhe/ wann sie vom Winde nicht beweget wird / deswegen der Schlaff ihr guter Freund ist/ nemlich einer solchen Lufft welche eine zeitlang wegen Wind-Stille und angenähmen Wetter ruhet. Jupiter aber bedeutet die oberste heitere Lufft/die wegen ihres stetigen Umlauffs nimmer ruhet / die auch deswegen weil sie immer lauffet (ἀεὶ θέει,) αἰθὴρ genandt wird/ deswegen niemand durch eine schläffrige Ruhe dieselbe zu stillen vergönnet ist. Daher auch der Schlaff nicht schlechter dinge saget/ er sei von dem Jupiter nur zur Straffe gesuchet worden ; sondern daß er ihn gar aus der öbern Lufft habe vertilgen wollen. (ἄϊστον ἀπ' αἰθέρος v. 258.) weil nemlich keinem der Götter vergönnet dahin zu kommen. Mag derowegen unter dem Jupiter verstanden werden/die Obere-Lufft; oder wie die Griechen wollen : Der Geist der Welt/so ist doch dem Schlaff eben wenig zugelassen denselben durch die Ruhe aus seiner immerwärenden Bewegung zu bringen. Denn wann gleich in einem an-

dern

dern Verstande Jupiter / entweder als die Obere-Lufft/oder als der allgemeine Welt-Geist/ nach Philosophischer Ahrt zu ruhen vorgegeben wird/so ist solches zu verstehen/ daß er allemahl in einerlei und gantz gleichem Wesen verharret ; allemahl in denselben Verrichtungen bleibet / und in unbeweglicher / fäster und unwandelbahrer Einigkeit bestehet. Deswegen auch das Gedichte zwar saget / daß der Schlaff sei gesuchet worden ům aus der Lufft herunter gestůrtzet zu werden ; es sei aber nicht geschehen. Denn der Schlaff meldet auch : daß er dem Jupiter/ wann ers nicht selbst begehret nicht gerne nahe komme / ihn in Schlaff zu bringen. Worauf folget/ daß er doch auch wol bißweilen schlaffe/und ihm zu mehrer Glůckseeligkeit auch nicht ůbel anstehe.

§. 56. Man muß hiebei auch wissen/daß deswegen vom Schlaff gesaget wird/daß er die Gratie liebet/ weil die Eigenschafft des Schlaffes vor sich angenähm ist. Daher ihn auch Euripides nennet : φίλον θέλγητρον καὶ ἡδὺ ἐνδέοντι προσιών. (Eine angenäme Schmeichelung welche demjenigen der ihrer bedarff lieblich entgegen komt.) Andere aber lehren/daß wann gesaget wird der Schlaff liebe die Gratie / so sei es ein Rätzel/ und bedeute so viel / daß man auch im Schlaff der Danckbarckeit nicht vergessen soll. Andere aber meinen es werde verborgen dadurch angestochen/was sich insgemein zuträget bey denen die Wolthaten entfangen. Davon der Comödien-Schreiber/ also :

- - - - - Παρά τισιν
Ἅμα τετέλεσται καὶ τέτνηκεν ἡ χάρις.
(So bald die Wolthat nur erworben /
So bald ist auch der Danck erstorben.)

Wie auch also saget :

Ἄμ᾽ ἠλέηται ϗ τέθνηκεν ἡ χάρις.

(So bald die Wolthat nur dahin
Ist Danckbarkeit schon aus dem Sinn.)

Und Pindarus diese Worte singet:

Παλαιὰ μὲν εὕδει χάρις.

(Nichts schläffet fäster ein
Als lange Danckbar sein.)

Deswegen auch einige die Gratien/ (oder Göttinnen der Danckbarkeit/) in ihrem Geschlecht-Register vor Töchter des Lethe (oder der Vergessenheit/) halten. Es saget der Poet hier nur von einer Gratie / daß sie Pasithea genandt werde/ gleichsam als ein Rätzel vorzustellen/ daß die Danckbarkeit immer lauffen und niemahls sich verbergen müsse. (Denn Pasithea komt von πᾶς, πᾶσα, πᾶν. Alles/ und θέειν, lauffen.) daß sie müsse alle Tage leuchten/ niemahls alt werden/ sondern immer frisch und jung sein / wie der Poet saget. Es ist sonst auch die Pasithea dem Schlaff schon zugeeignet / weil er allenthalben herüm schwebet/ wann er (wie im 311. v. alhier) nach den berühmten Scharen der Menschen sich begibt. Oder auch weil er die Augen an der allgemeinen Beschauung / (denn θέα, heisset eine Betrachtung oder Beschauung/) verhindert. Es wird die Liebe des Schlaffes zu der Pasithea auch noch auf eine andere Ahrt erklähret : Weil er nemlich nur zu den geschlossenen/ und nicht zu den geöffneten Augen sich begibt / und also die Vergnügung des Gesichtes an der Gratie nicht haben kan/ deswegen er dann gleichsam gantz blind-verliebet zu ihr getrieben wird. Damit er aber doch gleichwol dieserwegen zu sehen nicht gar aufhöre / so heisset sie gleichsam Pausithea (von παύειν, stillen in Ruhe setzen) die

dem

dem Schlaff so angenähme Gratie. Es scheinet auch des Homerus seine Geschickligkeit treflich in diesem hervor / daß dem Schlaff so wol die Pasithea als der Trohn dargebohten wird. Denn vieleicht mögt es sein / daß er den Trohn erwählete / weil derselbe mit seiner Eigenschafft übereinkäme / da der Schlaff eine solche Ahrt an sich hat die zum Sitzen und Ruhen geneiget. Vieleicht aber mögte er auch die Pasithea annähmen / deswegen ihm beiderlei vorgeschlagen wird / er ist aber mit diesem am besten zu frieden / wie schon angeführet worden. Und das wäre also davon.

§. 57. Was (im 238. v.) gesaget wird: δῶρα δώσω. (Jch wil Gaben geben) ist eine Redens-Ahrt aus der Eigenschafft des Wortes genommen. Denn von Geben komt das Wort Gabe / und daher entspringet das Sprichwort: δῶρα καὶ θεοὺς πείθει. (Geschencke bewegen selbst die Götter.) Und also wird auch der Schlaff / durch Geschencke verblendet / und kühn gemachet / wie gesaget worden. Sie saget auch nicht eine Gabe; sondern Gaben / als von vielen / welches üm des sonderbahren Wehrtes des Geschenckes geschicht. Denn der Throhn war selbst durch Vulkan gemacht / er war von Gold / und also wegen seiner Schönheit auch ansehnlich; er war unverwäßlich / daß kein verderblicher Rost daran hafften konte. Wann man aber meinen wolte / daß deswegen von Gaben / als von vielen geredet würde / weil man den Schämel zu dem Stuhl rechnen könte / so kan doch dieses nicht gelten / weil es nur zweierlei / da von vielen zu reden dreierlei zum wenigsten sein müssen / weil von dieser Zahl die Vielheit ihren Anfang nimt. Daß das Wort ἀσκήσας (einer der zubereitet hat) dem Poeten sonderlich lieb gewesen / ist schon angezeiget. Wenn man das

Wort θρῆνος (ein Schämel) recht erklähren wil / so findet sich gantz klahr / daß es alhier männlichen Geschlechtes. Im (241 v.) sind die Worte: ᾧ ἐπισχοίης πόδας, (drauf du die Füsse könnest setzen/) welche anzeigen/ daß der Schämel unter die Füsse gehöre / weil der Poet saget daß er darunter gesetzet wird/ in diesen Worten: ὑπὸ δὲ θρῆνυν ποσὶν ἥσει, (unter die Füsse kanstu den Schämel setzen/) ist so viel gesaget/ als: unterstellen/ unterlegen/unterwerffen. Daher auch diese Ahrt zu reden: Μόσχους βουσὶν ὑφέντες, (die Kälber unter die Kühe stellen.) Was den Sinn dieser Worte anbelanget / so ist es eben eins / ob der Schämel an dem Stuhl fäst gewesen / oder ob er allein gestanden. Daß aber das Wort θρῆνυς (ein Schämel) von θρῆσαι (niedersetzen) entstehe ist schon sonst angezeiget/ andere aber führen es her von θορεῖν (aufspringen weil man nemlich mit den Füssen darauf steiget. Das Wort ἐπισχοίης ist hier eben das was: ἐπάνω αὐτοῦ ἔχοις. (Du solt oben darauf halten.) Phönix aber der saget in andern Verstande: daß er dem Achillis/wie er jung gewesen (οἶνον ἐπισχεῖν,) den Wein entzogen oder vorenthalten. Die Worte auch in der Odyssea: (a) δαιμονίη τί μοι ἐπέχεις; (vortrefflichste/ was greiffestu mich an?) bedeuten gar was anders. Und dieses ist also was sonderliches/ noch sonderlicher aber ist/wann ἐπισχεῖν, so viel bedeutet als: κρατῆσαι,(einen bezwingen/)und alsdann heist es auch in verblühmtem Verstande so viel als Schweigen/daher die Redens-Ahrt: ἐπίσχες ὦ οὗτος. (Ei lieber schweig/) dem beizufügen: daß ἐπέχω auch so viel heisset als / ämsig betrachten. Es wird aber dieses Homerische Wort ἐπισχεῖν, entgegen gesetzet / wie auch schon gesaget / dem ὑποσχεῖν, als

(a) Od. τ'. v. 71.

als wenn man saget: ὑπέσχε κεφαλὴν ἢ χεῖρα, (er hat das Haupt oder die Hand darunter gestützet.)

§. 58. Es stehet (im 242. v.) das Wort Νήδυμος, (süß/ angenähm/) bei dem Schlaff/ weil er in diesem Gedichte als etwas Körperliches eingeführet wird/ nemlich als ein süsser und nicht als ein fäster oder tiefer Schlaff. Denn dis letzte wird gebrauchet von denen eingeschlaffenen/ von welchen man den körperlichen Schlaff nicht sagen kan/ welcher sich rühmet/ daß er mit seiner Annämlichkeit den Verstand des Jupiters eingenommen. Ist also der Schlaff zweierlei. Einmahl als ein rechter eigendlicher Nahme/ (Nomen proprium) und als einer der etwas ausrichtet. Einmahl aber als eine Wirckung die von jenem ausgerichtet wird. Vor das Wort καθευνήσαιμι (ich wolte einschläffern/ oder zur Ruhe bringen/ im 245. v.) könt er auch gesaget haben κοιμήσαιμι, welches eben dasselbe wie es vorher (im 236. v.) in den Worten κοίμησόν μοι Ζηνός ὄσσε, (Schläffere mir des Jupiters Augen ein/) gebrauchet worden/ oder auch λέξαιμι, nach der Rede (im 252. v.) (a) ἔλεξα διὸς νόον, (ich habe des Jupiters Verstand eingeschläffert.) und ist die vermischung dieser gleichgültigen Worte alhier sonderlich hoch zu halten.

§. 59. Wann gesaget wird (im 245 u. folgend. v.) ποταμοῖο ῥέεθρα ὠκεανοῦ, (die Flüsse des Strohms der See/) so geschicht solches aus einer poetischen Verwegenheit. Denn nach dem rechten wahren Verstande/ weiß er woll/ daß der Ocean das äusserste Meer bedeutet/ deswegen er auch an einem andern Ohrt dasselbige einen Teich/ (stehenden See oder Sumpf) nennet.

(a) Hier ist zu mercken/ daß Eustath. im 252. v. nicht ἔθελξα wie wir itzund/ sondern ἔλεξα, muß gelesen haben.

net. Wie er denn mehrentheils seine Sachen in poetischem Verstande vorbringet. Vieleicht aber/ daß auch irgendwo ein Strohm ist der in die grosse See/ welche ům den gantzen Erdbodem gehet/ hinnein fällt / der den Nahmen Ocean führet / wie über die Odyssea von einigen angezeiget wird. Auf was Ahrt aber der Ocean der allgemeine Vater sei/ ist kurtz vorher ausgeführet worden. Nur muß man dabei sich wiederum erinnern/ wie schon erwähnet / daß er ihn den Vater der Götter genennet / hier aber drükket er solches deutlicher aus. In den Worten : Κρονίονος ἆσσον (im 247. v.) wird der Accent verrükket/ und die zweyte Sylbe lang gemachet / da sie sonst an andern Ohrten auch wol kurtz gebrauchet wird.

§. 60. Die Worte (des 248. v.) ὅτε μὴ αὐτός γε κελεύει. (hier im 130. v. Wann ers nicht selbst begehrt.) Zeigen an/ daß ein Regent nůchtern und mässig sein/ und zu dem der Schlaff ohne seinen Befehl nicht kommen muß/ viel weniger über ihn herschen. Das ἄλλο im 249. v.) wird von denen die es genau betrachten vor ein Bei-Wort (Adverbium) gehalten / nach der Aeolischen Verkürtzung vor ἄλλοτε, (andermahls.) Man kan es aber auch verstehen als wañ es sich auf eine vorhergehende That (ἄλλο ἔργον) bezöge/ und gleichsam sagen wolte : du hast mich wol ehmahls in einer andern Begebenheit verleitet / welches das Wort ἐπίνυσσεν, bedeutet / wovon πινυτὸς, (ein Verständiger/) πινυτὴ, (Verschmitztheit/) πινύσσειν, (verständig sein) und ἀπινύσσειν, (unverständig sein.) welches alle poetische Worte.

§. 61. Hier ist auch zu mercken daß (im 133. v. alhier) der Schlaff so schlechter dings nur saget : Jener stoltze Sohn des Jupiters / da mit dem Worte

ἐκεῖ-

ἐκεῖνος, (jener /) wie gewöhnlich / eine absonderliche Persohn bedeutet wird. Die Juno aber hatte vorher den Herkules schon genandt / und dieses muste Homerus thun / damit die Sache verständlich würde. Vieleicht auch / daß der Schlaff den Herkules nicht nennen wil / weil er ihm noch nicht gar zu gut / wegen der Ungelegenheit die er seinentwegen ausgestanden.

§. 62. Das schon erwähnte ἔλεξα, (im 252. v.) das soviel ist als ἐκοίμησα, oder εὔνασα, (ich habe eingeschläffert /) den Verstand des Jupiters / bedeutet in ümschweiffenden Worten den Jupiter selbst / oder vielmehr die Trägheit der Sinnen bei den schlaffenden. Denn also ist auch / nicht lange vorher / schon gesaget worden: Den Schlaff über Augen und Verstand giessen. Aus diesem Ohrt siehet man auch offenbahr / daß νήδυμος (angenähm) mit einem ν geschrieben wird. Denn wie er (am Ende des 252. v.) gesaget hat: αἰγιόχοιο, saget er gleich im Anfang des folgenden: Νήδυμος ἀμφιχυθείς, daß also hier kein zweiffel überbleibet / ob man daß ἥδυμος oder νήδυμος schreiben muß. Es ist auch zu wissen / daß dieses nicht allein ein Zusatz-Wort zu dem Schlaff wann er in dem Verstande genommen wird daß er etwas lebendiges einschläffert / sondern auch wann er nach Ahrt der Fabeln als eine Persohn eingeführet wird / wie zu ersehen aus den angeführten Worten: drauf sprach der süsse Schlaff / (im 123. v. alhier) und (im 253. v.) Νήδυμος ἀμφιχυθείς, (eigendlich: Ich süsser übergosse ihn.) Die (im 138. v. alhier) erwähnte stürmde Wuht der Winde / ist schon vorher völlig erklähret und gnug davon gesaget worden. Was die Insel Kous (deren im 139. v. meldung geschicht) angehet / so schreiben einige dieselbe Κῶν, mit einem ν, Homerus pfleget sie auch

 wol

wol mit dem Einsatz eines ὁ Κόων, zu schreiben/ er nen- net sie sonst : die wol bewohnte/ weil die Insel sehr ge- segnet und fruchtbar gewesen. Wovon das Sprich- wort/ welches eben noch nicht gar alt ist/ herům gehet: Den die Insel Kos nicht ernáhren kan/ den wird auch Egypten selbst nicht ernáhren. Andere aber schrei- ben sie gar mit zwei kleinen ὀ, Κοόν, und die dann zu- sammen gezogen Κῶν, gleich wie σόον, σῶν. (gesund.) Und saget man/ daß die Korier in ihrer Sprache ein Schaff also genandt haben/ daher auch die Insel Kos den Nahmen bekommen / als woselbst wegen ihrer fruchtbaren Weiden viel Vieh ernáhret worden. Es bewohneten damahls selbige Insel die Meropen / ein gewiß Volck also genandt / davon sie auch bißweilen das Meropische Kos hiesse. Diese Leute nun hielten den Herkules vor einen Ráuber / daher sie ihn auch / wie er durch Zorn der Juno/ das ist der Lufft/ von den Winden daselbst angeschlagen ward / vor einen Ráu- ber ansahen/ und ihn ůberfielen/der sie aber im Kriege ůberwand. Das Wort ἀπένεικας, (du hast ihn weg getragen/ im 255. v.) heist im Grund-Worte: ἀπενείκω, (ich trage weg) dessen infinit. ἀπενεῖκαι, und daher die Redens-Ahrt: Ἀπενείκατο φώνησέν τε. (er trug weg und sprach.) Dieses Wort aber wird auf solche Ahrt gemachet / wie folget : Der aller erste Grund dazu heisset : χῶ, das ist χωρῶ, (ich enthalte/begreiffe.) und davon ἔχω, (ich habe/) wie von θέλω, (ich wil/) ἐθέλω. und dieses nach Aussprache der Jonier ἔκω, in der Vermehrung εἴκω; wie δέχω, δέκω, δείκω. (ich empfange) und mit der Vorsátzung : ἐνείκω, welches so viel heisset als ich bringe / hole wieder. Wann ich nun dasjenige besitze was mir einer bringet / wie viel mehr besitzet es der welcher es hat. Von diesem ἐνείκω,

nun

nun wird gemachet ἐνέγκω, durch Veränderung des ἰ. in ein ν. wie ἀνεὶ, in αἰέν. (allezeit.) Wann nun das Wort ἔχω zusammen gesetzet und ἐνέχω daraus wird/ so machet es ein Perfect. med. welches ἤνοχα und ἐνήνοχα heisset. Wo aber einer sagen wolte daß diese von ἐνέγκω herkämen/ so müste man nicht allein nachsuchen wo das ν. hin; sondern auch wo das χ. hergekommen wäre/ weil man ja alsdann ἤνοκα, welches denn ar stat des ά. des Vocalis præsent. tempor. sein müste. Ferner ist zu berichten/daß das ἐνέγκω, kein Præsens, sondern ein Verbum in modo Subjunctivo, die Subjunctiva aber sind entweder Aorist. prim. oder secund. wie denn auch ἐνέγκω der Aorist. secund. ist/ gleich als ἤνεγκον, und ἐνεγκεῖν, und das Particip. mit dem scharffen accent ἐνεγκών, von welchem entspringet: ἔνεγκε mit einem kleinen έ. wie mehrentheils desselben letzte Sylbe ist. Wann man es auch gleich mit dem diphthongo schreibet/ wie in der Redens-Ahrt: ἤνεγκα κἀξέσωσα. (Ich habe ihn gebracht und aus der Gefahr errettet.) Denn ev wird in zween Modis gebrauchet. So folget doch noch nicht daraus/ daß ἐνέγκω das Grund-Wort in Præsenti sei. Denn die Aoristi sind keine Præsentia. Und über dem ist auch die Bedeutung des Wortes ἐνέγκω eines Futuri. Wir wissen aber auch wol/ daß es die Bedeutung zweier gleich-gültigen Worte hat. Denn φέρω, (ich trage/ bringe/) hat kein Futurum, und ἐνέγκω hat kein Præsens, wann man es nicht von ἔχω, wie schon erwähnet/herleiten wil. Hierbei ist auch zu wissen/ daß es scheinet als wann von diesem herkomme/ das bei dem Ælio Dionysio sich befindende Wort προὔνεικος, das ist/ ein Tage-Löhner der ums Geld etwas vom Felde herein träget.

§.64.

§. 64. Der 256. v. fängt an mit den Worten: Νόσφι φίλων (Weg von Freunden oder Gefährten/ im 140. v. alhier.) Welche nich es anders bedeuten/ als daß des Herkules Schiff durch die Winde verschlagen. Sonst heist in dieser Redens-Art das vorhergehende ἀπένεικας, eben so viel/ ἀφώρισας, ἐξώρισας. (Verjaget / ausgetrieben.) Es ist aber dieses νόσφι φίλων, eine Zierligkeit / gleich wie das (a) ἦλθε θέων, (er kam im Lauff) und andere dergleichen mehr. Das Wort ἐπεγρόμενος, heisset hier so viel als einer der hernachmahl auffgewachet. Es ist zu wissen / daß die Worte (hier im 142. und folg.) Als er vom Schlaff erwacht / wie er die Götter hat im Himmel ůmgejaget/ scheinen als wann sie gesaget würden von einem / der dem Ansehen nach erstlich etwas ungehalten sei / nachmahls aber gar ergrimmet werde. Das Wort ῥιπτάζω, (werffen / schlagen im 257. v) komt von ῥίπτω, (welches eben so heisset /) welches offt bei dem Poeten vorkomt / insonderheit in dieser Rede: (b) ἑλὼν ῥίψω ἐς τάρταρον. (Ich wil erhaschen und in die Helle stürtzen.) Und in der Verlängerung saget man ῥιπτάζειν, wie hier/gleich wie das Wort: μιμνάζειν. (verbleiben.) man saget auch ἐκπλάσκειν, wie in den Worten: (c) ὃν δὲ λάβοιμι, ῥιπτασκον. (ich wolte ihn ergriffen und geworffen haben.)

§. 65. Es wird die Nacht (im 249. alhier im 148. v.) eine Bezwingerin der Götter und der Menschen genandt / auff gleiche Ahrt wie kurtz vorher der Schlaff ein König derselben genennet worden. Das Wort aber δμήτειρα (eine Bezwingerin /) schreiben etliche

(a) Il. Ζ'. v. 54.
(b) Il Θ. v. 13.
(c) Il. ό. v. 22. 23.

etliche μήτειρα, welches so viel ist als μήτηρ (eine Mutter/) die meisten aber haben doch zu dem ersten Belie-bung. Es wird gesaget / daß die Nacht den Schlaff errettet / aus Ursach weil der nächtliche Schlaff der Natur ähnlicher als der bei Tage / und weil er auch mehrentheils bei Nacht geschicht. Darum saget der Schlaff auch: Dahin mein furchtsam Fuß sich in der Flucht gelencket/(im 150. v. alhier) woselbst der Poet das Wort ἱκόμην gebrauchet / (ich kam.) das ist ἱκέτευσα. (ich kam mit bitten/) wovon auch ἱκέτης (einer der flehentlich bittet/) gemachet wird. Es wird gesaget/ daß Jupiter die Nacht nicht leicht versehre / womit der Poet lehret/ daß man den Zorn bemeistern müsse gegen ehrbahre Leute/ihrer ansehnlichen Persohn wegen. In welcher Betrachtung die Nacht beim Jupiter gewesen/ welche als eine gar ehrwürdige Persohn wegen ihres Alters wird vorgestellet / der man viel Ehrerbietigkeit/ weil von ihr alles anfänget / schuldig ist. Denn die gantze Abkunfft der Götter bey den Griechen wird von dem Chaos und der Nacht hergeführet. Und daher ward es auch vor heilig gehalten selbst in Kriegrischen Begebenheiten der Nacht zu gehorchen. Das Wort ἅζετο, (er verehrete im 261. v.) wird hier mit dem schwären Accent (oder nach Deutscher Ahrt zu reden mit einem H.) ausgesprochen / wie auch in andern mehr/als (a) ἁζόμενοι διὸς υἱόν, (die den Sohn des Jupiters verehret oder gefürchtet) und dergleichen. Sonst wird dieses Wort auch leicht ausgesprochen (nemlich ohne H.) nicht allein wann ἄζειν, dürren austrucknen heisset / wie auch schon vorher gemeldet; sondern auch wann es ein Hauchen oder Anblasen bedeutet/ nach der Meinung des jenigen welcher saget/daß es so viel heisse/ als:

(a) Il. α. v. 21.

als: Mit dem Munde öffters warme Lufft anhauchen. Von welchem vieleicht auch ἀιάζειν herkommet / welches eben nicht allemahl winseln oder weinen heisset/wie am andern Ohrt davon geschrieben worden. Das Wort ἀποθύμιον, ist eben das was ἀκαταθύμιον (Verdruß) welches an andern Ohrten von θυμὸς, (Eiver) herkommet. Das Wort ἔρδω. (ich mache/) entspringet durch Umsetzung der Buchstaben von dem Böotischen Worte ῥέδδω, und dieses von ῥῶ, ῥέζω.

§. 66. In dem 265. v ist zu bemercken / daß derselbe sich endiget mit der Sylbe ζή, wie es die Alten geschrieben / wie auch sonst an andern Ohrten bei dem Poeten zu finden/ der folgende 266. v. aber fänget mit dem ν, an/welches mit dem ὤς, muß zusammen gesetzet werden / und scheinet zwar die Ordnung dieser Schrifft / weil sie so unrichtig auf einander folget / etwas neues zu sein; sie ist aber doch nicht frembd/ wie aus folgendem wird zu ersehen sein: Denn man muß wissen / daß nach den Alten/ ein jedweder Vers mit einem gantzen Worte schliessen muß/und daß die/ welche nicht also sind/ sondern ein Stück des endigenden Wortes im ersten Verse lassen / und das übrige in den nachfolgenden bringen/ἐπιλήψιμα, (Uberbleibsel/) genandt werden / welches der Poet Simonides in einem Epigramma soll gethan haben/das also lautet:

Ἦ μέγ' ἀθηναίοισι φόως γένεθ' ἡνίκ' ἀριστο-
γείτων ἵππαρχον κτεῖνε καὶ ἁρμόδιον.

(Es ist Athen beglückt / dieweil itzt sein Aris-
togeton hat erlegt des Friedens Hinderniß.)

Dessen erster Vers Daktylisch oder Heroisch ist / und endiget mit dem ἀριστο (in der Ubersetzung mit Aris) der andere ist Elegiisch / und fänget mit γείτων (oder togeton an. Es wird noch ein anderes Gedicht von

einem

einem langen und einem kurtzen Verse nach gleicher Ahrt angeführet / und heisset also:

ὅυτος δή σοι ὁ κλεινὸς ἀν' ἑλλάδα πᾶσαν Ἀπολλό-
δωρος. γινώσκεις τοὔνομα τοῦτο κλύων.

(Dis ist in Griechenland der so berühmt' Apol-
lodorus / wer nur hört den Nahmen kent ihn wol.)

Und hier endiget der angeführte Verß mit der Sylbe λό (in der Ubersetzung pol) und der folgende fänget mit δώ. (oder mit lo) an. Und dergleichen sagen sie auch geschehe alhier bei dem Poeten in diesen Versen:

Ἤ φὴς ὡς Τρώεσσιν ἀρηγέμεν εὐρύοπα Ζῆ
Ν', ὡς ἡρακλῆος περιχώσατο.

Denn der Accusativ. Ζῆνα stosset das ά weg / und setzet das ν́ dem klingenden Buchstabe des folgenden Verses vor. Daß dieser also mit einem ν́ anfänget / und jener mit der Sylbe ζῆ schliesset / und also die Masse des ersten Verses nicht mit einem volkommenem Worte sich endige. Daß aber in dergleichen Ausstossungen der klingenden Buchstaben / (wie hier das ά,) der überbleibende stumme Buchstab / zu dem folgenden klingenden gehöret / ist aus einer grammatischen Regel bekandt. Denn durchgehends wann in einem Worte oder in der Verknüpfung zweier Worte ein stummer Buchstab zwischen zween lautenden gefunden wird / so wird er mit dem folgenden ausgesprochen. Solte aber einer alhier den ersten Vers nicht mit dem ή sondern mit dem ν́ schliessen / und Ζῆν lesen wollen / auch den folgen also anfangen: ὡς ἡρακλῆος, so heilet er zwar den fremden Abschnitt des ersten / und Anfang des andern Verses; Er machet aber was fremdes wieder in der Aus-stossung / (nemlich des ά,) daß er nemlich das ν́ nicht zu dem folgendem setzet. Und ist der Abschnitt (nemlich der Sylbe νά) hier

hier zwar was unvermutliches oder was sonderliches; doch aber eben nichtes ungewöhnliches. Denn man kan in dem Abschnitt ζῆν vor ζῆνα sagen; wie in dem vorher gebrauchten Worte ἰχῶρα, andere ἰχῶρ schreiben/ nemlich: (a) ἀπ' ἰχῶρ χειρὸς ὀμόργνυ. (Sie wischete mit der Hand das göttliche Blut ab.) Es hat auch einer das Wort ἦλος, verkürtzet/ und ἦλ ausgesprochen/ wann der Welt-Beschreiber saget: δαιμόνιος ἦλ. (die göttliche Sonne/) es sind noch andere dergleichen mehr. Mit kurtzem zusagen / der angeführte Vers des Homerus hat keine gute Endigung man mag auch mit ihm machen was man wolle.

§. 67. Die Gratien/ wie auch schon vorher gesaget ist/ sind jung/ weil sie allzeit müssen in der Jugend bleiben/ und einer die empfangenen Wolthaten nimmer vergessen; sondern sie allezeit behalten so wol in Gedancken als in der That/ das ist / in würcklicher Gegen-Verehrung die Danckbarkeit neu erhalten und wieder zu rücke kehren. Deswegen auch die Mahler dieselben abbilden/ daß sie eine gegen die andere zu gewendet sein. Es sind auch die Gratien deswegen in den Fabeln jung/ damit man sie von denen daselbst eingeführten Alten-Weibern unterscheiden könne welche von ihrer Gebuhrt an grau vorgestellet werden / von welchen die Gratien wegen ihrer immerwährenden schönen Jugend müssen abgesondert sein. Die Worte: (im 164. v. alhie) die soll dein Eh-Weib werden/ erklähren die vorhergehenden : zum Lieb- und Lust-Gewinn. Und also auch gnug davon. Von der Pasithea ist dieses noch zu erinnern/ daß eine unter den Gratien also genandt wird / damit man die empfangenen Wolthaten nicht so leicht soll aus der acht lassen; son-

(a) Il. ε. v. 416.

sondern wann sie angenähm gewesen auch öffters nach denselben sich wieder umsehen. Der Schlaff liebet dieselbe / anzuzeigen / daß er sie nicht leicht bezwingen kan. Denn sie ist nicht leicht zu verhälen / und der Schlaff der Vergessenheit kan sie nicht bemeistern. Daß der Gratien drei; daß sie nackend/und warum? wie imgleichen welche ihre Nahmen/solches zeigen diejenigen an die von der Götter Gebuhrt ausführlich gehandelt haben.

§. 68. Zu bemercken ist/daß dieser Ohrt / welcher von der Juno und dem Schlaff gehandelt / auf einen vornähmen ansehnlichen Mann / der aber leicht zum Zanck geneiget ist / gar artig wieder kan angebracht werden/ und könte man sagen:

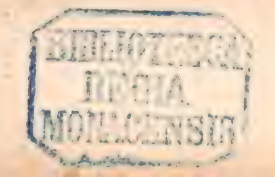
Ἄλλον μέν κεν ἔγωγε ἀνδρῶν εὐηγενέων, ῥεῖα
κατευνήσαιμι, τοῦ δεῖνος δὲ, οὐκ ἄν ἔγωγε ἆσσον
ἱκοίμην ὅτε μὴ αὐτός γε κελεύοι. Daß ist:

Ich wil gerne einen andern vornähmen Mann zur Ruhe bringen/ diesem aber / (woselbst ein Wort kan gebrauchet werden das sich am besten schikkt /) komm ich nicht gerne an Bohrt / wann er nicht selbst Gelegenheit dazu gibt. Ein anderer aber/der sich erinnert wie er ehmahls vor dem Eiver dieses oder jenens geflohen/ und durch Vermittelung einer Frauen/die dem erzürnten lieb/versöhnet/könte also sagen:

Ταύτην ἱκόμην φεύγων. ὅδ᾽ ἐπαύσετο, χωόμενός περ.
ἅζετο γὰρ μὴ νυκτὶ θοῇ ἀποθύμια ῥέζῃ. d. i.

Zu dieser hat mein furchtsam Fuß sich in der Flucht gelencket/ und da ward er besänftigt so zornig als er auch war. Denn er hütet sich daß er die Nacht nicht verletzet. Sich beziehend auf die heimlichen und verliebten Umarmungen die bei Nacht-Zeit geschehen. Und

 wann



wann einer zu einer schwären Sache zu späht zu Hülf-
fe geruffen wird kan er dieses gebrauchen :

Νῦν αὖ τοῦτο μ' ἄνωγας ἀμήχανον ἄλλο τελέσσαι.

Das ist : Soll ich nun abermahl diese unmögliche
Sache unternähmen.

§. 69. Zu mercken ist in dem vorgebrachten/ daß
Juno nicht gar zu geschicklich dem Schlaff seine eh-
mahligen Wolthaten erinnert/ und fählets auch nicht
viel / so hätte sie in ihrem Begehren einen blossen ge-
schlagen. Denn wie dem Schlaff wieder einfällt was
er zu der Zeit ausgestanden/ da hat er keine Ohren da-
zu/ muß also Juno nohtwendig ihn mit einem ansehn-
lichem Geschenck überreden.

§. 70. Der Poet saget sehr schön/ daß sich der
Schlaff erfreuet/ in diesen Worten : (im 165. v. alhie/)
Wie sie/ nemlich die Juno/ kaum ausgeredt/ da ward
der Schlaff erfreut. Anderswo gebrauchet er auch
das Wort : ἐχάρη, (er freuete sich/) dessen particip.
ὁ χαρεὶς τοῦ χαρέντος. (einer der sich freuet) Man
saget aber nicht χαίρομαι, sondern χαίρω, (ich freue
mich/) als zum Exempel : χαίρω δὲ καὶ αὐτὸς θυμῷ. (Ich
freue mich aber auch recht inniglich.) Daher war es
bei den Atheniensern eine barbarische und ungewöhn-
liche Redens-Ahrt zu sagen χαίρομαι. (ich freue mich.)

§. 71. Den Eid welchen die Juno alhier (im 270
oder 167. v.) dem Schlaff leisten muß/ dazu wird sie
genöhtiget/ denn er muste nohtwändig eine fäste Ver-
sicherung haben/ wann er sonst aus Liebe zur Pasithea/
die er schon lange brünstig geliebet/ und da er sich vor
dem Zorn des Jupiters fürchtete / ihr solte zu gefallen
sein. Es ist aber der begehrte Eid dieser : Ἄγρει,
spricht er/ welches so viel ist als ἄγε, (wolan/) wie sonst
an andern Ohrten mehr stehet / beim unterirdschen

Styx

Styx mustu mir aber schwären / und seiner trüben Fluht. Faß mit der einen Hand von der viel-nähren-den Erd ein wenig fettes Land/und mit der andern nim von den silbern Wellen des unergründten Meers/daß sich zu Zeugen stellen/ die Götter ins gemein die unten in der Erd' üm den Saturnus sein. Daß du mir nemlich / fäst und unstreitig / wilt vor meine Dienste geben eine aus den Gratien/ und wie die vorher gemel-deten Worte weiter lauten. Und also begehret zwar der Schlaff / daß Juno schwären soll / sie aber / saget der Poet/schwur wie ers verlangete/ und nennete da-bei die Götter in der Hell/ als deren gantze Reih man sonst Titanen nennt. Hier ist an zu mercken/daß das (im 279. v.) befindliche Wort καλέονται (sie werden genandt.) mit der ersten Sylbe kurtz gebrauchet wird. Was nun ferner der Schlaff mit vieler Weitleuftig-keit vorbringet/ das verschweiget der Poet bei der Ju-no/ nemlich den Eid beim Styx / und das Berühren der Erde und des Wassers/ und saget/gleichsam etwas auffstutzig/ kurtz weg: Sie schwur nach seinem Willen. Was aber der Schlaff mit wenigen und ohne Be-nennung vorbringet/ nemlich die Götter die beim Sa-turnus sind. Das führet er in der Juno ihrer Rede weiter und ümständlicher aus/ nemlich die Götter in der Helle die man Titanen nennet. Es schwäret aber die Juno wie in den Fabeln gebräuchlich/bei dem Was-ser des Styx ; entweder daß die Feuchtigkeit den Göt-tern/ als welche eines feurigen Wesens/ entgegen und verhasset ; oder daß das Element des Wassers / als welches nach einiger Meinung der Anfang aller Din-ge/ wie schon sonst angeführet worden / bei ihnen in hohen Ehren gehalten worden ; oder auch daß sie has-sen alles was todt und in der Helle / weil sie allezeit

leben und unsterblich sind. Denn Styx ist / wie die Fabel meldet/eine höllische Quelle. Erd und Wasser aber wird deswegen in jedwede Hand genommen/weil der Uhrsprung aller Dinge in hochachtung zu nähmen. Denn aus Trocken und Feuchte alß der allgemeinen Materie ist alles zusammen gesetzet. (a) Herodotus aber saget/ daß der rechte warhafftige Styx in Arkadien bei der Stadt Pheneum fliesset. Wovon am andern Ohrt weitläuftiger wird gehandelt werden / und insonderheit bei der Odyssea.

§. 72. Das Wort ἄγρει (im 271. Wolan im 166. v. alhie) bedeutet eine Anforderung / wie δεῦρο, (hieher.) ἄγε, (auf/ auf.) φέρε, (hilff.) es wird auch in der Redens-Ahrt von vielen gebrauchet / ἀγρεῖτε, wie ἄγετε, φέρετε, und komt her von dem Worte : ἀγρευτὴς, (ein Jäger.) denn dieselben befleissigen sich und eilen mit aller Mühe ihr Vorhaben zu verrichten/ ist also ἄγρει eben das was σπεῦδε, (eile.) gleichsam von ἀγρέω, und dieses von ἀγρέυω. (ich jage.) Das Wasser des Styx nennet der Poet (in demselben verß.) ἀάατον, (das sehr schädliche/) mit drei α, deren zwei privativa, (welche die Bedeutung verringern/) daher auch die Alten ein solches Wort ὑπερστερητικὸν (ein sehr verringerndes) genandt haben / als welches eine doppelte Verringerung mit sich führet. Ist also das zweite α. das verringernde der Schädlichkeit / (welche ἄτη heisset/) und das erste wiederum die Benähmung dieser Verringerung. Daher ἀάατον etwas ist das das unfehlbare Unglück/welches auf einen Meineid folget/ nicht verhütet ; sondern vielmehr desselben Ursach ist. Dergleichen das Wort ἀνάπηρος und in der Odyssea das Wort (b) ἀνάπυστα, von wel-

(a) Herod. l. 6. c. 74. p. m. 358.
(b) Od. λ. v. 273.

welchen jenes/ einen der gebrechlich/ und dieses/ Sachen die gläublich sind anzeiget. Und wird in denselben das ν΄. wolklangs halben nur hinein gerükket. Denn ἄπηρος ist einer der keinen Gebrechen (πήρωσιν) hat/ ἀνάπηρος aber der dieser Beraubung abermahl beraubet/ (das ist / der würcklich gebrechlich ist.) Also auch ἄπυστος ist einer der der Glaubhafftigkeit beraubt/ und ἀνάπυστος, derjenige der dieses Fählers wiederum beraubet/ und also glaubhafft ist. Es ist auch am andern Ohrt schon angezeiget/ daß das Wort ἀνάγνωστος, (einer der bekandt ist/) dieser Ahrt. Denn γνωστός, (bekandt/) heisset in der Beraubung ἄγνωστος. (unbekand.) Und in der abermaligen Beraubung mit dem Zusatz des ν΄. heist es: ἀνάγνωστος, einer der nicht ἄγνωστος, das ist unbekand/ sondern bekand ist. Andere aber verstehen durch das Wort ἀάτης, eine Schädligkeit/ wäre also ἄατον, schädlich / und ἀάατον sehr schädlich. (wegen des ά. das die Bedeutung vergrössert.) Es ist auch zu wissen/ daß ἀάατος, damit es desto ansehnlicher klünge /, nicht mit einem ν΄, wie ἀνάπηρος, und ἀνάπυστος geschrieben wird. Denn die Ticht-Kunst ziehet einer gelinden Aus-sprach/ etwas ansehnliches und das den Mund gleichsam auffsperret weit vor / und sagen die Kunst-erfahrnen/ daß das ά und das grosse ω. dazu sehr geschickt. Auf was Ahrt aber die angeführten Worte: ἀνάπηρος und ἀνάπυστος, gantz anders abgeleitet werden / ist am andern Ohrt zu suchen.

§. 73. Es wird (im 273. v.) das Meer von dem Poeten Μαρμαρέη. (weiß/ hell / durchscheinend/) genand/ welchen Nahmen/ wie die Alten sagen/ es daher hat weil das See-Wasser sehr durchscheinig / oder weil die See gleichsam eine Ernährerin der hell-leuch-

tenden Sonnen ist. Denn die Alten hielten davor / daß die Sonne von dem Meer entzündet würde / ja setzten gar dazu / daß es eine vernünfftige Entzündung / die aus der See nach der Sonnen hinauf gesendet würde. Es komt dieses Wort μαρμαρέη, von μάρμαρος, ein Marmor-Stein / von diesem komt μαρμάρειος, (etwas das von Marmor ist /) und von dem durch wegwerffung des ι. μαρμάρεος, μαρμαρέη.

§. 74. Von denen (im 275. alhier im 176. v.) erwähneten Gratien / und worum daß sie jung / wie auch von der Pasithea / und daß der Schlaff sie schon längst geliebet / ist kurtz vorher gesaget worden. Ob auch Juno den / wegen der Pasithea / geschwornen Eid dem Schlaff gehalten / solches erwähnet Homerus nicht / als etwas das nicht sonderlich nöhtig.

§. 75. Es schieben einige zwischen den 279. und 280. v. noch einen andern hinein / welcher also lautet:

ὤμνυε δ᾽ ἐκ πέτρης καλειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ.

(Sie schwur beim Wasser Styx das von den Felsen trieffet /) in der Meinung nöhtig zu sein / daß sie auch beim Styx / wie der Schlaff verlanget / schwären müste.

§. 76. Die (im 279. oder alhier im 183. v.) erwähnten Titanen bedeuten in ihrem verblühmten Verstande die über der Erden schwebenden Zufälle der Lufft / und deswegen werden sie auch vorgestellet / daß sie mit dem Saturn / welcher / wie die Sternkündiger lehren / kalter Natur ist / in gutem Verständniß stehen. Dergleichen Eigenschafften aber / wie die Welt noch nicht in ihrer rechten Ordnung / sondern alles annoch durcheinander gewesen / sind gantz unordentlich / wie wol zu vermuthen / auf gefahren / haben öffters Zerrüttungen verursachet / und mit dem Saturn / als der

seine eigene Kinder wie die Fabel meldet/ frisset/ dahin gestrebet/ weil sie stets ům ihn gewesen/ alles was von ihm entsprůnge zu verheeren. Nach dem aber die Welt als ein zierliches ordentliches Wesen ihren Anfang genommen / daß alles recht unterschieden / die Zeiten eingetheilet/ und was über der Erden in richtige Ordnung gebracht worden/ da sind die benandten Titanen vom Jupiter/ daß ist von der Sonnen und aus der obersten heiteren Lufft/ vertrieben worden/ daß sie nimmer mehr sich wiederum hinnauf in die Hőhe heben kőnnen; sondern unterwerts enge eingeschlossen bleiben můssen/ woselbst ihnen unter der Erde/ da der Tartarus (oder die Helle) ist/ ein Ohrt eingeräumet. Und die alda sich befindende Lufft wird nicht von der Sonnen erleuchtet / daher sie auch sehr kalt ist. Wird auch deswegen von den Unterirdischen gesaget/ daß sie mit dem Saturn einerlei Straffe leiden / weil dort in dem Tartarus eine unauffhőrliche Kälte sich befindet/ daher auch in der gemeinen verdorbenen Sprache ταρταρίζειν, von denen welche vor Kälte erstarren gesaget wird/ und folglich gar wol kan gebrauchet werden/ von denen die zu gewőhnlicher Zeit/ vornemlich im Winter/ sich also befinden. Daß also Saturnus und die Titanen / deren Eigenschafft gar zu unordentlich und übermässig kalt / von allem was obenwerts geschicht/ ausgeschlossen sind. Wolte aber einer sagen/ daß in dem Gedichte auch der entgegen gesetzten übermässigen Hitze Erwähnung geschehen/ und dieselbe eben wie der kalte Saturn můste gestraffet werden : dem dienet zu wissen / daß das Gedicht an einem andern Ohrt solches eben so wol in acht nimt wann es von dem feurigen Typhon redet / von welchem in der (a) Erzählung der Schiffe (oder dem Buch Bőotien)

 etwas

(a) Il. β. v. 783. Catal. v. 290.

etwas gehandelt wird. Es ist auch zu wissen/ daß ob Saturnus gleich bei den Planeten den ersten Kreiß nach den Fix-Sternen besitzet/ und also/ wann er über der Erden stehet/ der Höchste zu sein scheinet/ so wil doch das Gedichte/ wann es von demselben handeln wil/ nicht seinen hohen Gang über der Erden betrachten; sondern wann er mit dem halben Theil des Himmels herum gewelzet und also der allerniedrigste ist/ und in diesem Stande wird er in dem Gedichte ὑποταρταρειος (oder unterirdisch) genandt. Das Wort Τιτὴν, τιτῆνος, ist nach der Jonischen/ wie τιτὰν, σπλὰν das ist σπλὴν, (die Miltze) nach der Dorischen Aussprache ist. Es wird auch das Wort Titan auf andere Ahrt gemeiniglich gebrauchet/ wann es nemlich so viel heisset als κίναιδος oder πειώλης (ein unzüchtiger Bube) welchen man hönischer Weise einen Titan nennet/ bei den Alten aber wie schon anderswo erwähnet/ ward ein solcher noch schimpflicher ein Centaur genandt.

§ 77. Wann (in dem 281. v.) der Poet von dem Schlaff und der Juno zugleich redet/ so ist merckwürdig/ daß solches in männlichem Geschlecht geschicht (in masculin. gen.) also: Τὼ βήτην λήμνȣ τε καὶ ἴμβρȣ ἄστυ λιπόντε, und im folgenden: ῥίμφα πρήσσοντε κέλευθον. Woraus zu sehen/ daß in der Wortfügung die Würdigkeit des männlichen Geschlechtes vorgehet. Wie imgleichen in den Worten:

- - - - Μȣ̃σαι καλαὶ καὶ Ἀπόλλων
Οἷς ἐγὼ σπένδω. - - -

(d. i. die schönen Sang-Göttinnen und der Apollo/ denen ich opffere.) Es wäre dann/ daß einer sagen wolte: diese Redens-Arten von zweenen (Duales) stünden in neutr. gen. weil dergleichen Wort-fügung sonst

sonst auch wol üblich / als: σελήνην κ̀ ἀστέρας, ἃ σὺ ἐθεμελέωσας. (d. i. der Mond und die Sterne die du befästiget hast.) Es sollen diese beiden öhrter Lemnos und Imbros hundert und zwantzig Roß-Läuffe (oder Stadia) von einander entfernet sein. Es ist Imbros eine Insel des Thrazischen Ufers worauf eine Stadt die mit derselben gleiches Nahmens / wie auf Lemnos imgleichen. Es war daselbst das Heiligthum der Kabeiren und des Mercurs / welchen die Karier / wie die Alter schreiben / Imbrasus nandten.

§. 78 Wie der Poet (im 284. v.) den Berg Lecton nennen wil / da berichtet er erst vorher von dem Gebirge Ida / dessen jener ein gewisses Stück / wie schon vorher angezeiget / ein anderer Gipfel oder Hügel desselben heisset Gargaron / und ist Ida das gantze Gebirge. Und saget er weiter / daß / wie sie auff das Quellen- und Wild-reiche Gebirge Ida gekommen / nach dem sie das Meer verlassen / sein sie die Spitze Lecton hinnan gangen / anzudeuten / daß die jenigen welche von Lemnos und Imbros herreisen / nohtwendig auf Lecton müssen zukommen. Und saget der jenige welcher von den Ländern und Völckern geschrieben / daß auch eine Stadt sei welche Lecton genandt. Es bemercket auch die Fabel alhier / nach ihrer Gewonheit / etwas wunderbahres / nemlich daß wie die Juno sich beweget / der Wald unter den äussersten Ekken ihrer Füsse gezittert / welches insgemein von göttlichen Persohnen gesaget wird / daß / wann sie sich bewegen / was unter ihnen ist mit beweget wird. Daß das Gebirge reich an Quellen und Wild genandt wird / dienet zu desselben sonderbahrem Ruhm / wie vorher schon gemeldet. Die Redens-Ahrt λιπέτην, (sie verliessen) (in Dual.) beziehet sich auf die vorgehende τὼ βήτην. (sie gingen.)

§. 79. Wann der Poet den Gang der Juno und des Schlaffs über Land nach Lecton zu/recht ansehnlich beschreiben wil/so saget er: daß die Wipfel der Bäume auff dem Berge Lecton unter ihren Füssen gebebet/ als welche gleichsam den göttlichen Gang verspühret und davor gezittert haben. Das Wort ἀκροτάτη (die Spitze im 285. v.) zeiget die leichte und hurtige Bewegung der Götter an / und daß der Wald nicht von der Schwärde ihrer Füsse/sondern von Furcht und Schrekken gezittert.

§. 80. Hierauff gehet das Gedicht weiter / und saget: (v. 194.)

Hier blieb der Schlaff zurück/und daß er nähm' in acht
Die Augen Jupiters/ gieng er zur höchsten Tennen
Die man in Idens Wald' hat damahls finden können/
Und mit gerader Höh fast an den Himmel kam/
Darauf er seinen Sitz versteckt im Laube nam
Verkehrt in Vogels-Bild der Schatten-holden Eulen/
Der man bein Göttern pflegt den Nahmen mitzutheilen
Davon sie Chalkis heist / doch in der Menschen Sprach
Kümindis wird genandt.

An diesem Ohrt nun verbleibet der Schlaff. Juno aber die stieg den andern Gipfel des Gebirges Ida / Gargaron genandt/ hinnan. Wann nun gesaget wird/ daß der Schlaff des Jupiters Augen in Acht genommen oder beschauet habe/so ist solches eine Redens-Ahrt die gantz ahrtig gebrauchet wird vor einen einschläffern. Denn wann der Schlaff die Augen ansihet/ so

so heisset solches anders nichtes als/daß man in Schlaff kömmet. Es ist aber zweideutig / ob man verstehen soll / daß der Schlaff die Augen des Jupiters angesehen / oder ob seine Augen den Schlaff angesehen. Vermuhtlich ist / daß der Schlaff sich deswegen / damit er nicht gesehen würde / im Tannen-Laub verstekket / auf solche Ahrt aber ist die Redens-Ahrt tunckel. Es scheinet aber doch daß dieses der rechte Grund sei der Zweideutigkeit / weil der Schlaff sich hütet dem Jupiter seine Gestalt nicht zu weisen / oder welches leicht hätte geschehen können / von ihm gar nicht gesehen zu sein. Denn wann er ihn nur das wenigste würde gesehen haben / wäre alles verlohren gewesen.

§. 81. Das Wort Ἐλάτη (im 287. v.) heisset hier ein gewisser Baum / (eine Tenne nemlich /), am andern Ohrt aber auch wol ein Schiffs-Ruder / es ist auch ein eigendlicher Nahme einer tapferen Frauens-Persohn die des Otus und Ephialtes Schwester gewesen. Es wird dieses Wort im Anfang desselben mit einem schlechten ἐ geschrieben / eben wie sonst an einem Ohrte in dem Wort Μέλια geschicht / ein Zweig aber dieses Baums wird εἰλάτινος, mit einem ει, geschrieben / wie auch μείλινον, von μέλια, weil es sonst in Versen nicht zu gebrauchen wäre / und da die Redens-Ahrt εἰλάτινον ἔγχος, (eine Lantze von Tennen-Holtz /) gleichfals offt vorkomt. Das Beiwort περιμήκετος, bedeutet eine grosse Höhe. Und das Wort: er blieb daselbst / heisset daß er sich da gesetzet. Es wird mit sonderbahren Bedacht gesaget von den Tennen die man damahls auf Ida gefunden. Denn heutiges Tages wachsen daselbst solche Bäume nicht. Und ist hieraus zu mercken / daß der Poet (nicht gar lange) nach der Trojanischen Zeit gelebet habe. Denn sonst

hätte

hätte er anders geredet / wie die jenigen thun die viel Jahre nach dem Homer gelebet und dergleichen Bäume daselbst nicht gefunden. Die angemerckte grosse Höhe dieses Baums/gibt zu verstehen/daß es eine solche Ahrt gewesen / den man βλωθρή, welcher auch πίτυς (Ahrten von Tannen-Bäumen) heisset / und komt βλωθρὴ her von μολεῖν εἰς αἰθέρα (daß er biß an die öberste Lufft reichet.) und zeiget die Redens-Ahrt an/daß er über die untere Lufft weit hervor gehe. Das Wort λιγυρῆ (welches im 290. v. stehet/ heisset so viel als das eine scharffe durch-dringende Stimme hat/ und kan man hieraus sehr wol erklähren/ die Redens-Arten: μάστιγι λιγυρῇ,(mit einer hell-klatzschenden Peitschen/) λιγὺς ἀγορητής, (ein angenähmer Redener.) und dergleichen mehr.

§. 82. In den Worten: (des 291. alhier im 200.v.) die bei den Göttern Chalkis und bei den Menschen Kümindis heisset/zeiget der Poet an/ wie auch schon in an- dern vorhergehenden / daß er / als einer der von den Sang-Göttinnen aufferzogen worden/auch die Sprache der Götter verstehe/daher/wann ihm einige Sachen die zween Nahmen haben vorkommen/ so leget er den einen den Göttern/und den andern den Menschen zu/wie schon in dem ersten (a) Buche der Ilias solches zu sehen. Zu wissen ist auch / daß hier den Göttern das Wort Chalkis/als das wolklingeste; den Menschen aber Kümindis / als das schlechtere beigefüget wird / vielleicht auch / daß es sich am besten schikket zu denen die vom Schlaff bezwungen werden/und scheinet es / als wann gleichsam κύμινδις so viel sei als κρύμινδις, von κρύψις τῦ ἰδεῖν.(eine Verbergung des Gesichtes) welches des Schlaffes rechte Eigenschafft ist. Deswegen dann der Poet

(a) Il. ά. v. 403.

Poet auch den Schlaff in ein solches Thier verwandelt/ welches den Kopff im Laube verstekket / vielleicht auch nimt er den Kůmindis hier vor einen der ein betriegliches Gesäusel beim Schlaff machet/ weil es dergleichen Ahrt von Sausen gibt / wie anderwerts zu sehen / und vornemlich in diesen Worten: κοίμησε δὲ κύματα δαίμων. (a) (Die Gottheit brachte die Wellen in Schlaff.) Uber dieses ist auch noch der Kůmindis/ oder die Kůmindis / denn beides ist recht geredet / dem Schlaffe zu geeignet/weil er/ wie man saget / leicht einschläffet / und mehrentheils bei Nacht sich sehen lässet/ eben wie auch der Schlaff/im geheimen und verblůhmtem Verstande/von der Nacht geliebet wird. Und solches zeiget die Historie des Kůmindis mit mehren an/ welche saget / daß er wenig sich sehen lässet / weil er sich in den Gebirgen auffhält / an der Grösse gleichet er einem Habicht der die Tauben frist / der Gestalt nach ist er zwar groß aber mager dabei ; sein Nahme Kůmindis komt von den Joniern ; er lässet sich selten bei Tage sehen weil er nicht scharff siehet/des Nachtes aber raubet er wie ein Adeler / ja er streitet mit demselben oft so tapfer / daß die Schäffer sie vielmahls beide lebendig darůber ergreiffen. Seine Jungen brůtet er aus in Felsen und Hölen. Es saget auch seine Historie/daß er schwartz sei/ und χαλκίζων (oder ertz-färbig) der Farbe nach/ daher sein Nahme Chalkis entstehet. Die Fabel von diesem Vogel saget/daß er die ehmahlige Harpalyce sei / die ihr eigener Vater Klůmenus genothzůchtiget/ welche nachmahls ihren ältesten Sohn gekochet und ihm denselben zu essen vorgesetzet / folgends aber in den Vogel Chalkis sei verändert worden. Andere aber richten / daß wie sie noch ein

(a) Od. μ'. v. 169.

ein Mensch gewesen und in der Stadt Chalkis sich aufgehalten / der Jupiter bei ihr geschlaffen/ worauf sie Juno in diesen Vogel verwandelt. Denn daß das Wort Chalkis mehrerlei bedeutet daran ist nicht zu zweifeln/ hier aber ist es eines Vogels Nahme. Es sind auch Städte die also genennet werden / nemlich Chalkis in Syrien / in Thrazien/ in Euböa / welches sehr berühmet ist/ wie in der Schiff-Erzählung davon meldung gethan. Davon ein Mährlein ist / daß daselbst ein Ohrt / mit Myrthen-Sträuchen bewachsen/gezeiget wird / Harpagium genandt / weil daselbst von dem Jupiter der Trojanische Knabe Ganymedes entführet worden. Es scheinet auch nicht ungläublich/ daß das Wort Chalcysmus (welches wie die Alten lehren ein gewisses Spiel mit Würffeln ist /) von Chalcys seinen Nahmen habe / es verhält sich aber nicht also; sondern Chalcysmus ist dieses: Es ward ein Kupferner Pfenning grade auffgesetzet und starck umgedrehet/ nachmals müste der jenige welcher spielete mit einem geraden Finger die umlauffende Müntze so geschwinde als möglich anhalten/ ohne daß sie niederfiele/und der dieses thun könte gewan den Pfenning.

§. 83. Gargaron ist / wie auch schon anderwerts angezeiget/nicht allein eine Spitze des Berges Ida/wie gesagt; sondern auch eine Stadt des Trojanischen Gebietes / nach der alten Meinung / welche einige sagen/ daß sie von äoliern bewohnet worden/und wird Gargaron wañ es eine Stadt/ἡ γάργαρον,(die Gargaron) deren Einwohner Gargarer heissen; wann es aber ein Gebirge war / τὸ γάργαρον. (das Gargaron.) genant. Es schreiben auch die Geschichten von den Gargarern/ daß sie Völcker gewesen die mit den Amozonen vermischet/

schet/von dem äolischen Gargaron aber / auf dem Gebirge Ida gelegen / wird berichtet / daß Diotymus Adramytinus daselbst die freien Künste gelehret / von welchem/wie man vorgibt Aratus soll gesaget haben:

Αἰάζω διότιμον, ὃς ἐν πέτρῃσι κάθηται,
παισὶ γαργαρέων βῆτα καὶ ἄλφα λέγων.

(d.i. Diotimus der laß den Knaben
Zu Gargarum das a, b, c.
Muß man nicht Mitleid mit ihm haben/
Daß es ihm nur so elend geh?)

Eben derselbe saget auch γάργαρα ἄκρα. (Das hohe Gargaron.) Aus welchen Versen vollenkommen zu sehen/daß das Gebirge in neutr. gen. gebrauchet / und die Bürger der Stadt / Gargarer genandt werden. Es komt aber der Nahme Gargaron oder Gargara (in plur. num.) von dem vielen daselbst hervor quillendem Wasser / davon der Nahme gemachet wird / weil an dem Ohrt viel Quellen auffspringen und gleichsam hervor gorgeln. (ἀναγαργαρίζουσι.) Und dieserwegen ist das Wort Gargara (in plur. num.) das poetischeste / und berichten die Alten / daß wann der Komödien-Schreiber über alle masse viel nennen wil/ so gebrauche er sich dieses Wortes: ψαμμακοσιογάργαρα. (ungefähr: So unzählbar als das Sand bei Gargaron.) Es saget der Erd-beschreiber (Strabo/) Gargaron liege auf einem Vorgebirge/und mache den so genandten Adramytischen See-Busem/welcher des Ohrtes und des nahgelegen Berges wegen/ welcher das rohte Vorgebirge genandt ward / berühmet war/dessen Breite von einer Spitze zur andern in der Uberfahrt hundert und zwantzig Roß-Läuffe (oder Stadia) ist) und in demselben lieget die Stadt Gargaron / an welcher ein Berg stosset Alexandria genandt/

nandt/ woselbst/ wie gesaget wird/ Paris das Urthel über die drei Göttinnen gesprochen hat. Woraus zu sehen/ das dieses Alexandria nicht von dem grossen Alexander/ sondern von dem Räuber Paris/ (welcher auch Alexander hieß/) seinen Nahmen habe. Es ist auch schon vorher angeführet/ daß an dem erwähnten Adramytischen See-Busem viele Leleger gewohnet haben.

§. 84. Es ist auch zu bemercken/ daß die Spitze Gargaron des Gebirges Ida merckwürdiger als Lecton vorgebildet wird Denn wie Jupiter die Juno sahe/ da nam die Liebe seine Sinnen ein / ja so hefftig als da sie zum ersten mahl/ unwissend ihrer Eltern/ einer des andern Gunst genossen. In welchen Worten der Zustand der Elementen/ der untersten und der obersten Lufft enthalten / und wird durch eine dergleichen Vereinigung gleichsam eine heimliche Vermählung wiedriger Dinge/ wie ostmahls angezeiget wordē/ verstanden. Sonst wird auch unter dieser Vermählung die im Anfang nicht offenbahr sondern heimlich vor den Eltern geschehen / Rätzelweise angedeutet / daß ehe die Elementen wol unterschieden und einem jedweden sein Ohrt angewiesen worden/ auff solche Weise Jupiter vorher der Juno beigewohnet/ und zwar meistentheils ist dieses dem Vermögen nach (potentià) zu verstehen / welches in dem Gedicht durch eine Vergessenheit oder heimliche Stille (wie im 209. v. alhier) ausgedrücket wird. Welches gleichsam eine Verbergung oder Verhälung ist des jenigen was nachmahls in seiner Ordnung zu sehen gewesen/ daß neml. sie (die Juno oder die untere Lufft) untē/ und er (der Jupiter oder die obere Lufft) oben sei. Nach dem aber alles in richtige Ordnung gebracht und die

ver-

verblühmter Weise erwähnten Titanen in den Tartarus verstossen/ist der Umgang des Jupiters mit der Juno gantz öffentlich bekandt und offenbahr geworden/ daher auch die alte Rede ist/daß ihre Vermählung nicht ins Geheim; sondern überall kündig gehalten sey. Und nimt das Gedichte gar schön etwas das noch im ersten Vermögen nur ist/(in potentiâ,) vor etwas verborgenes. Denn beide haben dieses gemein / daß sie noch nicht in der That sind / weil das Vermögen zu sein/ würcklich noch im Wesen nicht ist/ und daß verborgensein lässet nicht zu/daß das Wesen bekand. Und konte man noch auff andere Ahrt das jenige was nur noch im blossen Vermögen bestehet eben so vorbringen als etwas das verborgen ist. Und dieses wäre also davon.

§. 85. Es setzet das schwatzhaffte Gedicht dem jenigen was von dem Jupiter und der Juno gesaget/ noch dieses nachfolgende hinzu: Daß / wie der Saturn in den Tartarus verstossen / sei dem Jupiter von der Tethys und dem Ocean die Juno gegeben worden/und zwar vor Jungfrau/da sie doch schwanger gewesen/wie sie aber den Vulkan gebohren/ habe sie sich gestellet als wann sie denselben ohne Beischlaff eines Mannes zur Welt gebracht/worauff sie denselben dem Kedalion auf der Insel Naxus gegeben / daß er ihn die Schmiede-Kunst lehrete. Andere aber sagen: Juno habe zu Samos ihre Jungfrauschafft in geheim verlohren / daher die Samier noch diese Stunde ihre Jungfrauen heimlich beischlaffen/und nachmahls öffentlich Hochzeit halten lassen. Und diese sonderbahre Ahrt ist bei ihnen keine Unzucht/ sondern eine Gewonheit. Die Göttin Tanaitis aber bei dem Welt-Beschreiber (Strabo) hat in diesem Stück mit der Juno einen gantz wiedrigen Gottes-Dienst/ deren geweihete Jung-

frauen öffentlich dargestellet werden / und wann sie dann wacker gehuret / werden sie verheirahtet / da sich alsdann niemand wegert eine solche Persohn zu trauen. Kurtzweilig aber ist es / daß nicht allein den Homerischen Göttern solches begegnet ; sondern / daß an andern Ohrten die vornehmen Herren ihnen hierin gleich gewesen und Huren genommen haben. Noch andere tichten / daß Juno mit einem Titanen Eurymedon genant den züchtigen Prometheus gezeuget / wie Jupiter solches erfahren / da habe er den Eurymedon in den Tartarus gestürtzet. Den Prometheus aber nachmahls / unter Vorwand des gestohlnen Feuers / auf dem Kaukasus spiessen und annageln lassen.

§. 86. Es saget der Poet (im 294. v.) πυκινὰς φρένας, (die dikken oder festen Sinnen /) weil es von mehrer Wichtigkeit ist und Mitleid erreget / als wann er bloß : seinen Sinn / gesaget hätte. Gleichsam als wann er dadurch die Wichtigkeit dieses Wercks vorstellen wil / wenn Juno dergleichen Sinnen zu betriegen das Vermögen gehabt hat. Daher sagen auch die Alten : man müsse sich fürchten daß man von den Regungen des Gemühts (Affecten) nicht möge überwältiget werden / wann der allmächtige Jupiter selbst überwunden wird / und nachmahls die Wollust verfluchet / die ihn / ehe er zu geschlaffen / eingenommen hatte. Dieselben lehren auch / daß wann Juno dem Jupiter ihre Reise nach dem Ocean zu wissen thut / Homerus dadurch dem Frauen-Zimmer eine Lehre gebe / ohne ihrer Männer Vergönstigung nicht auszugehen.

§. 87. Betrachtens-würdig ist auch / daß wann die alhier aufgeführte Liebe / die von ihr eingenommenen Persohnen so sehr verwirret und gefährliche Sachen bei ihnen ausrichtet / in den Gedichten gar schön

erin-

erinnert wird/ daß die Liebe bei den Göttern durch Urthel und Recht sei verdammet/ und die Flügel ihr abgeschnitten worden/ daß sie nicht wieder hinnauf in den Himmel fliegen könne. Die Flügel aber wären der Göttin des Sieges gegeben als eine öffentliche Kriegs-Beute. Daher auch Eubolus / nicht nach Ahrt der Fabeln / sondern recht in Ernst / die Liebe der Flügel beraubet / anzuzeigen / daß einer der mit dieser Kranckheit behafftet nicht leicht davon kommen könte; sondern daß sie schwer und gefährlich sei. Und saget der Comödien-Schreiber Alexis/ der auch ein Poete: die Liebe fliege nicht; sondern es fliegen die Verliebten. In welchen Worten viel Verstand verborgen/ dessen vornämste Stükke dieses: daß die Verliebten bald auf diese/ bald auf jene Gedancken gerahten/ und geschwinde von einem zum andern sich begeben. Daß es eine Thorheit sei sich so wanckelmühtig zu verhalten. Daher auch dergleichen Unbeständige den Nahmen der Wanckelmühtigen und Flüchtigen erhalten.

§. 88. Das (in eben dem 294. v. enthaltene) Wort ἀμφεκάλυψεν. (er hat eingenommen/ überdekket/) ist eine verblühmte Redens-Ahrt welche hergenommen von den verstrikkenden Netzen/ welche wann sie über die Vogel gezogen werden/ dieselbigen einnähmen und in sich verhüllen und beschliessen. Dergleichen ist was bald (im 359. v.) folget: μαλακὸν περὶ κῶμα ἐκάλυψε, (im 307. v. alhie. Er hat ihn gantz umzogen mit holdem Schlummer.) und die Worte (im 343. v.) νέφος ἀμφικαλύψω. (Ich wil dich mit einer Wolcken einhüllen. v. 281.) Und vornemlich die Redens-Ahrt in welcher eine gewisse Ahrt Netze/ welche Νεφέλη. (eine Wolcke) heisset / wie die Vogel bei dem Comödien-Schreiber anzeigen/ wann sie dabei

schweren mit diesen Worten: Μὰ νεφέλας, μὰ παγίδας. (Bei Netzen und Schlingen.) Diese Netze aber haben ihre Vergleichung und ähnligkeit mit den Wolcken aus diesen Worten: νέφος ἀμφικαλύψω (ich wil eine Wolcke ümziehen) erhalten / welches so viel ist als aufwerffen / verdekken / überziehen / oder verhüllen wie ein Vogel etwan sagen könte. Hierbei ist auch zu erinnern/daß gleich wie durch eine Wolcke die Sonne/ also der Verstand des Jupiters durch die Liebe verdunkelt worden.

§. 89. Die Worte τόδ' ἱκάνεις (im 298. v.) kommen auch in der Odyssea für/ und sind gleich dem: τῇδε ἱκάνεις. (du kommest hieher.) Dieses ist nach der Athenienſischen; jenes nach der Poetischen Redens-Ahrt. Und ist in alle beiden eine Auslassung / das Poetische wil so viel sagen/ als: ἐς τόδε τὸ δῶμα, ἢ τὸ χωρίον. (in dieses Haus oder an diesen Ohrt.) Das andere aber/ so viel/als: ἐν τῇδε τῇ ὁδῷ, ἢ τῇ γῇ, (auf diesen Weg oder in dieses Land.) oder dergleichen. Es könten auch die Worte (alhier im 211. v.) Frage und Antworts-Weise also gebrauchet werden: O Juno warumb komstu hier so eilig her? Worauf einer der müde vom Gehen antworten könte: Weil kein Wagen und Pferde da/die mich hätten herbringen können.

§. 90. Die folgenden 6. Verse alhier (vom 301. v. an.) sind nach der Ahrt des Homerus eben dieselben/ welche vorher zu dem (a) Schlaff in 8. Versen (vom 200. v. an) geredet werden/ deren Anfang: εἶμι γὰρ ὀψομένη. (v. 200.) und das Ende: ἐπεὶ χόλος ἔμπεσε θυμῷ. (im 207. v.) Doch aber werden zween Verse mehr hinein gesetzet die aber hier zu wiederholen nicht

(a) Notetur hic Sphalma mnemonicum Eustathii, versus citati non somno sed Veneri dicti.

nicht nöhtig. Und an stat des Wortes εἰμι γὰρ (damit der 200. v. anfänget) stehet hier das Wort ἔρχομαι, weil das Verbindungs-Wort γὰρ, (denn/) hier nicht nöhtig.

§. 91. Das (im 307. v. enthaltene) Wort: πρυμνώρεια, heisset so viel als der unterste Fuß oder Grund eines Berges; wie ἀκρώρεια der Gipfel oder die oberste Spitze desselben. Ist also πρυμνώρεια πολυπιδάκου ἴδης, der aller unterste Theil des Gebirges Ida/ welches eigentlich der Fuß des Berges genandt wird. Zu bemercken ist/ daß kurtz vorher das Wort πολυπίδαξ, (a) πολυπίδακος geheissen/ alhier aber dessen genitiv. zum nominativ. gemachet/ und davon ein anderer genitiv. πολυπίδακου hergeleitet wird.

§. 92. Es wird gesaget (im 308. alhier im 226. v.) daß die Pferde der Götter so wol über das Wasser als über das trockne Land gehen könen. Juno aber fähret in ihrem zierlichen Lügen/wie sie angefangen hatte/ alhier fort: daß nemlich ihre Pferde untem am Berge stehen/ die sie über Wasser und Land hergebracht. Der Wagen aber der Juno/als der unteren Lufft / bestehet aus den Dünsten die aus dem Fusse des Berges/wegen der daselbst häuffigen Feuchtigkeiten auffsteigen. Daß aber daselbst das Trocken τραφερὴ genandt wird/ ist die Ursache: weil die Erde alles was auf ihr / insgemein (τρέφει) ernähret/ eben wie die See das jenige was in ihr enthalten. Oder es heisset also von τρέφω, welches so viel bedeutet als πήγνυμι, (ich treibe etwas fäst zu sammen/) und daher/weil es fäst und wol verbunden/ von dem Wasser unterschieden. Es könte einer der sich vor jemand fürchtete / und mit Manier nicht von

(a) Notetur Eustathii varia lectio, nos hodiè & hîc legimus πολυπίδακος.

ihm weg kommen könte/ sich zu demselben verfügen und die Worte alhier gebrauchen: Ich komme hier zu stellen

Mich deinen Augen für ꝛ ꝛ ꝛ ꝛ

Damit dein Eifer nicht/der mir mehr als zu schwär/
Auf mich entrüstet sei/wañ ich wär' ohn dein Wissen
Verreist.

Zu bemercken ist/daß an diesem Ort das τόδ' (im 309. v.) so viel heisset als ἐνταῦθα, (alhier / hieher.) weil der Ohrt (τὸ χωρίον,) dadurch bezeichnet wird. Die Worte: (a) (im 313. alhier im 234. v.) Es wird nicht eilig sein dort hin zu fahren/du kanst es schon nach diesen verrichten wann du wilt / begreiffen eine Redens-Ahrt einen Weg-eilenden auffzuhalten.

§. 93. Das Wort ἔρος (im 315. v. die Liebe) ist nach der äolischen Aussprache / das ω in ο verwandelt/ wie es alhier der Poet gebrauchet / nach dessen Anweisung man ἔρος, ἔρου, ἔρον, saget. Denn wie Jupiter zur Juno spricht: Komm laß uns insgesamt itzund zu Bette gehn/da füget er gleich hinbei: dieweil mein Hertze flammt

In vielmahl heisser Gluht/als jemahls es entzündet
Was bei Göttinen sich und Weibern schönes findet.

Sehr mercklich ist wie er die Krafft der Liebe ausdrükket/und wie ἔρος, nicht allein bei dem Poeten von Verlangen/Begierde oder Appetit zur Speise; sondern auch zu andern Versamlungen gebrauchet wird. Die Athenienser machen die letzte Sylbe lang und sagen ἔρως. Die Fabeln richten einen GOtt daraus/der Flügel zum fliegen/ einen Bogen zum schiessen und eine Fackel zum anzünden habe. Der Comödien-Schreiber Alexis brau-

(a) Notetur iterum varia lectio Eustath. leg. v. 314. Νῦν δ' ἄγε, & exemplaria nostra: Νῶϊ δ' ἄγ'.

brauchet von ihm diese Worte: ἐυθυβολώτερον ἐπιβαλών, (daß er ein Schütze der wol treffe) er saget auch:

Καί μοι δοκοῦσιν ἀγνοεῖν οἱ ζωγράφοι
Τὸν ἔρωτα.

(d.i. Kein Mahler/deucht mich/hat bedacht
Was er von Amors Bildniß macht.)

Ich wil kürtzlich erzählen auf wie mancherlei Abrt dieser Gott gemahlet wird. Er ist weder Frau noch Mann; Ferner ist er weder GOtt noch Mensch; weder närrisch noch klug; sondern er ist von allen zusammen gesetzet / und hat in einem Bilde vieler Wesen an sich. Seiner Verwägenheit nach ist er ein Mann; und nach der Furchtsamkeit ein Weib. Es ist bei ihm die Unbedachtsamkeit eines Narren/und der Verstand eines Klugen/und was dergleichen mehr. Welche Eigenschafft alle in der Juno vorgestellet werden. Denn anfangs waget sie ihr Vorhaben gantz mänlich; nachmals aber wird sie furchtsam. Sie redet zwar ihrem Gemahl dem Jupiter wahrscheinliche Sachen; doch nicht mit rechter Klugheit vor. Wann man nicht gar sagen könte / daß sie ja so närrisch wie der Jupiter selbst. Und mögte sie selber nur bekennen / wann sie nicht gar von Liebe toll / daß sie doch zum wenigsten sehr verliebet sei. Weil der erwähnte Aber-Witz gar offt auf die Liebe folget/wie der Poet selbst in diesen Worten anzeiget: (b) Δῖα ἐπεμήνατο ἄντεια.

(d. i. Antea ward durch Liebes-Gluht
Gebracht zu Rasen-voller Wuht.)

§. 94. Der alhier zwischen Weibern und Göttiñen gemachte Unterscheid/ ist nicht darin was das weibliche Geschlecht betrifft. Denn es ist bekandt/ daß die Fabeln alle die Liebes-Händel/die sie von Jupiter erzählen/ also

(a) Il. ζ. v. 160.

also vorbringen/ daß sie mit Weibern verrichtet. Ist also nicht der Unterscheid von dem Geschlecht ; sondern von der Gott-und Menschheit genommen. Welcher darin bestehet/daß/das jenige was bei den Göttern eine Göttin / bei den Menschen eine Frauens-Persohn ist. Der (316.) Verß: θυμὸν ἐνὶ στήθεσσι περιπροχυθεὶς ἐδάμασσε. (d. i. eigendlich : Er hat mir die Seele in der Brust mit Einnähmung bezwungen.) Ist eine Erklähr- und Erweiterung der Worte (des 294. v.) πυκινὰς φρένας ἀμφεκάλυψεν. (Er hat ihm seine fästen Sinnen eingenommen.) Wie dann das Wort: περιπροχυθεὶς, nach der Ahrt des Wortes ἀμφιχυθεὶς gebrauchet wird.

§. 95 Es mischet der Poet weil er hier eine Liebes-Sache erzählet/allerhand Liebes-Historien mit ein/und vermenget mit der einen Fabel allerhand übereinkommende Erzählungen. Worin der Jupiter sich sehr Liebens-würdig selber aufführet / und viel von seinen eigenen Galantereien herbei bringet / einige die mit dieser gleicher Ahrt ; einige aber die mit menschlichem Frauen-Zimmer begangen. Er saget aber dieses/als wann ihm gleichsam durch den Venus-Gürtel / der auch von denjenigen denen es wol nicht gebührte verehret ward/ die Sinnen benommen wären. Deswegen er auch da er die Schrancken der Zähnen eröffnet/ durch abgeschmackte Liebe getrieben/gar unanständliche Worte daraus fliegen lässet. Denn es stehet endlich einem Manne wol an / daß er seiner Frauen Freundligkeit erzeiget und daß er sie lieb hat / aber gar nicht / daß er brünstig in sie verliebet ist. Weil brünstige Liebe eine Sache ist über welche wir nicht herrschen und welche unserm Willen nicht unterworffen / weil es die höchste Stuffe der Begierde die nicht in unserm

Ver-

Vermögen ist. Wann nun beim Herodotus vom Kandaules gesaget wird/ daß er in seine eigene Frau verliebet gewesen ; so ist auch das darauf folgende Unglück/ wie es daselbst erzählet wird / bekandt. Es wächset auch dem Jupiter keine sonderliche Ehre daher zu / daß er nun noch / wie wol ehmals / in die Juno brünstig verliebet ist ; sondern es folget darauf/ daß er seines vorgenommenen Zweckes verfählet.

§. 96. Zu bemärcken ist daß der Poet in Ausziehrung dieser Liebes-Handelung / mit einer gar angenähmen Ahrt / sich neunmahl einer verneinenden Redens-Ahrt gebrauchet / die er bald so/ bald so anbringet. Denn es hat mich niemahls / spricht er/ solche Liebe eingenommen / weder damahls als ich des Irions Frau / oder die Danae / oder andere geliebet habe/ da der Poete allemahl in dieser vortreflichen Redens-Ahrt verbleibet/welche er gleichfals in dem Worte ἔτεκε (sie gebahr) thut/welches alhier auch vielfältig angeführet wird/als nemlich: die den Perithous gebahr; die den Perseus gebahr ; die den Minos gebahr/ welche Rede er allemahl/in einer Ahrt behält. Das Wort aber ἠρασάμην (ich habe brünstig geliebet) saget er/gleichsam verstohlner Weise / nur einmal/da man es in nachfolgendem siebenmahl verstehen muß/und vermeidet mit Fleiß das Wort : verliebet sein/ damit er sich in demselben nicht möge auffhalten ; sondern führt es nur beim Schluß der Rede einmahl wieder an / in diesen Worten : ὡς σέο νῦν ἔραμαι καὶ μεγ λυκὺς ἵμερος αἱρεῖ. (Wie verliebt ich jetzund in dich bin / und die süsse Brunst mich einnimt.) Also weiß der Poet zu rechter Zeit in einer Sache sich auffzuhalten ; zu rechter Zeit auch/wann es von nöhten/ die Worte die ihm nicht anstehen / gar nicht anzuführen. Es hat auch der Poet

an diesem Ohrt seine mannichfältige Veränderungen/ wie er gewohnet/vortrefflich angebracht/ in dem er das jenige was ungebührlich seyn möchte mit künstlichen Vorstellungen verbirget. Diese Veränderungen aber/ damit von vielen einige angeführet werden / sind diese : Daß Jupiter nemlich von den Göttinnen nur weniger/nemlich der Ceres und der Latonen erwähnet. Von Menschen aber unterschiedlicher. Und die Kinder/ die er mit den Göttinnen gezeuget/nennet er nicht. Die ihm aber von menschlichem Frauen-Zimmer gebohren/ erzählet er gantz genau. Ferner nennet er seine menschlichen Buhlschafften ohne Ruhm- oder Beisatz-Worte / ausgenommen die einige Danae die er καλλίσφυρον (schön oder von schönen Füssen) nennet. Den Göttinnen aber setzet er allemahl Ruhm-Worte bei / und zwar die Ceres nennet er καλλιπλόκαμον ἄνασσαν, (eine Königin mit schönen Locken) und die Latona ἐρικυδέα, (herrlich / vortreflich.) Also rühmet er allemahl die Kinder der sterblichen Frauen mit Bei-Worten/ den Minos ausgenommen/ als den er mit seinem Bruder Rhadamant zusammen setzet. Dann er nennet den Perithous den Göttern gleich an Verstand / von welchen auch im ersten Buch der (a) Ilias meldung geschicht. Den Perseus den tapfersten des männlichen Geschlechts. Den Minos und den edlen Rhadamanth. Den Herkules / großmühtig oder tapfer. Den Bachus die Lust der Sterblichen / weil er der Geber des Weines gewesen. Er nennet im Anfang dieser Erzählung nicht mehr als eine Mutter und ihren Sohn / nemlich des Ixions Frau die den Perithous / ferner die Danae des Acrisius Tochter / die den Perseus gebohren. Nachmahls gedencket er einer

(a) Il. α. v. 263.

ner die ihm zweene gebohren: nemlich des berühmten Phönix Tochter die ihm den Minoa / abgekürtzet den Mino / und den Rhadamanth gegeben. Folgends se- tzet er zwo Mütter in einem Verse zusammen / Se- mele und Alkmene / welche zween Söhne gehabt / die- se nemlich den Herkules und jene den Bachus. Und weiter so sind zwo Mütter in zween Versen / Ceres nemlich und Latone / deren Kinder / wie schon gesaget / nicht genandt werden / aus Ursachen / damit er die Ju- no nicht betrübe zu einer solchē Zeit / weñ er des Apollo / der Latonen Sohn / erwähnete / welcher den Griechen / denen die Juno gewogen / entgegen war. Noch ist zu mercken / daß von allen denen die er nennet / zwoer Nahmen nicht angeführet werden / nemlich der Mut- ter des Perithous / und der Mutter des Minos und Rhadamanths / alle die andern aber erzählet er nah- mentlich. Er setzet auch das sterbliche Frauen- Zimmer erst / damit er ordentlich zu den unsterblichen und zu letzt auf die Liebe der Juno komme / wann er saget: Wie ich dich itzunder liebe / und daß er sie auch mit den Sterblichen nicht zusammen setzen / oder die Menschen den Göttinnen vorziehen mögte. Vielleicht aber hat er auch diese Meinung dabei / daß er von den geringern zu den Vornehmen steiget. Die Alten aber sagen / daß er von der hefftigsten und vornämsten Lie- be den Anfang mache / nemlich der sterblichen Weiber / ich halte aber / daß sie diese Rede nach ihrem eigenen Sinn also einrichten / weil ihnen zu ihrem Vorhaben dienet / was mehr als zu bekand ist / daß nemlich viel- mahl in Liebes-Sachen auch die Mägde dem vornäh- men Frauen-Zimmer vorgezogen werden.

§. 97. Alhier ist zu wissen / daß gleich wie hier / also auch in der Odyssea / Homerus eine Erzählung der be- rühm-

rühmtesten Frauen thut/und kürtzlich ihre Begebenheiten durchlauffet. Welches sich Lycophron von ihm wol zu Nutze machet. Und geschicht dieses vom Homer nur im Durchgange / dabei er aber seinen Zuhörer vielerlei lehret / und doch die Gräntzen der Kürtze / wann er in Neben-Dingen sich auffhält/ nicht überschreitet. Hiebei ist in acht zu nähmen was die Alten sagen / daß die Ahrt oder das Wesen der Pöesie bestehe/aus Geschichten/ Ordnung und Annämligkeit. Zu den Geschichten gehöret / was in der That und Warheit sich also verhält / als nemlich der Poet in Erzählung der Schiffe (im 2 Buch der Ilias) thut. Zu der Ordnung oder Eintheilung aber eine würckliche Ausführung eines Dinges/ als wann er die streitenden Helden einführet. Zu der Fabel aber gehöret die Annämligkeit und Verwunderung. Also gehöret in diesem Buche/und zwar ehe er auf gegenwärtigen Ohrt kommet / etwas offenbahr zu der Fabel; Etwas / als was auf den Schlaff des Jupiters folget / zu der Ordnung / nemlich die sich darauf begebende Schlacht; Etwas aber / was zwischen beiden/ist mit Geschichten und Fabeln vermänget.

§. 98. Es ist zu bemärcken / daß die Worte: (im 237. v.) Laß uns insgesamt itzund zu Bette gehn/nicht allein so viel insgemein sagen wollen/als Laß uns Wollust mit einander pflegen; sondern das Wort τραπώμεν, (laß uns uns hinwenden) von τρέπω (ich wende) zeiget auch etwas philosophisches an. Daß nemlich die Liebes-Regungen die aller besten Kräften ümzuwenden und aus sich selbst zu setzen im Vermögen haben. Das Wort ἠεράσάμην (ich habe geliebet/oder vielmehr: Ich habe mich zu etwas mit einem Gelübde verpflichtet/ (im 317. v.) wird hier nur analogice (nach einer solchen Ahrt die einer andern gleich komt) gebrauchet / die

die aber in ungebundener Rede schreiben/ gebrauchen es in seinem eigendlichen Verstande. Das Wort ἀξιονίης (im selben v.) ist ein possessivum, (oder eine Sache die in eines andern Besitz ist/) wird aber nicht mit dem doppelt-lautendem ει geschrieben/ weil es mit einer langen Sylbe sich endiget/ wie auch aus diesem zusehen: (a) ὁ αἰπύτιος τύμβος, (das Aepûtische Grabmahl.) und dergleichen vorher angeführte Reden mehr. Die Ursach aber dieser Schreib-Ahrt kommet von dem Daktylischen Gange der in den heroischen Versen sein muß. Und mit dieser manier / welche in Verlierung des ε aus dem ει bestehet / können nicht wenig andere Worte verglichen werden/ als von σείω (ich schütte) komt σῖτος, (Getreide/) von εἰλῶ (ich dråhe ům) ἴλιγγος (ein Wirbel/) von εἴρω (ich sage/ verkündige/) ἶρις, (ein Regen-Bogen / die Göttin Jris/) und der in der Odyssea befindliche Nahme ἶρος, (Jrus.) Es gehören auch hieher die Worte: σίλουρος, (ein gewisser Fisch Silurus/) und συκάμινα (eine Frucht Sykaminon genandt/) wo sonst derjenige die Warheit berichtet/ welcher saget/ daß der Aegyptische Fisch Silurus seinen Nahmen habe von: σείειν τὴν οὐρὰν συχνά, (daß er stets den Schwantz beweget.) συκάμινα aber weil sie wåren σύκων ἀμείνω (besser wie Feigen.) Dergleichen sind auch ἀλγινόεις, von ἀλγεινὸς, (beschwårlich) und ἰκόνιον von εἰκόνος (ein Bildniß.)

§. 99. (Bei dem 317. 318. alhier 241. 242. v.) Jst anzumårcken / daß den Perithous des Jxions Sohn/ die ehmalige Boßheit seines Vaters nicht verhindert/ daß er doch den Göttern an Verstand gleich geschätzet wird. Jn der Fabel aber wird er ein Sohn des Jupiters

(a) Il. β', v. 604.

piters genandt / weil sie sich scheuet ihn des Ixions zu nennen / da er / wie gesaget wird / zu erst das Laster des Todschlages soll auffgebracht haben. Es wird auch getichtet / daß er die Juno geliebet / und mit einer Wolcken (oder einer Nymphen Nephele genant) sich sol vermischet / und mit ihr die ruchlosen Centauren gezeüget haben. In der Helle aber sei er auf ein Rad zur Straffe gebunden / wovon am andern Ohrt gesaget. Bei der (im 319. v.) befindlichen Redens-Ahrt ist in acht zu nähmen / daß Homerus das Frauen-Zimmer gerne ihrer zierlichen Füsse wegen lobet / wie alhier καλλίσφυρος, (eine die schöne Füsse hat) und aus den Worten ἀργυρόπεζα (die Silbergleiche Füsse /) τανύσφυρος, (die zarte Füsse) ὀρθόσφυρος (die grade Schenckel hat) bekandt ist. Von dem Wort ἀκρισιώνη (daselbst) ist diese Regel zu wissen: Alle eigene Nahmen welche in ός mit einem vorhergehenden lautenden Buchstab sich endigen / müssen / wann sie von dem weiblichen Geschlechte gebrauchet werden / sich endigen in ώνη. Wie von Acrisius, Acrisione, die Tochter des Acrisius. Die aber von den Worten / die vor dem ός keinen lautenden Buchstab haben / entspringen / endigen in ίνη, als die Tochter des Adrastus heisset Adrastine.

§. 100. Die Geschichte des Perseus (dessen im 320. v. gedacht wird) ist beim Pindarus weitläuftig zu finden. Wobei aber alhier dieses zu erwähnen / daß Herodotus den Perseus ansehnlicher und vornähmer machet als den Herkules / wann er saget / daß von ihm keines sterblichen Vaters gedacht wird / wie Amphitruo vom Herkules. Und daß Perseus / ob er gleich mehr gutes ausgerichtet wie der Herkules / dennoch solchen Ruhm nicht erlanget / weil er den Bachus erschla-

schlagen und in einen stehenden See geworffen. Diese Fabel aber ist nicht ungleich dem was von Lycurgus gesaget wird / welcher den Bachus verfolget und ihn gezwungen ins Meer zu springen/wie im vorhergehendem an einem Ohrt schon angezeiget: woselbst auch gesaget/ daß unter dem Bachus verblühmter weise der Wein zu verstehen / wovon das Wort διονυσιάζειν, (sich beim Wein erlustigen) entstehet / welches beim Plato ein Schmauß-Wort ist/als wenn man saget: πάντα τὸν βίον ἐδιονυσίαζεν. Sein gantzes Leben ist nur ein Schmauß gewesen. Was er auch ehmahls verrichtet hat ist alles zum Gedächtniß angemärcket/und sollen die Bassarischen / Lydischen / Macketischen und Mimallonischen Weiber ihm göttliche Bilder aufgerichtet haben / unter denen aber verblühmter Weise der Weinstock zu verstehen. Sie giengen mit fliegenden Haaren; und thaten noch andere Sachen mehr die dem Bachus angenähm; waren mit Epheu und Weinreben bekräntzet; einige hatten Dolche; andere Schlangen in den Händen; verborgen dadurch anzuzeigen/ daß trunckene Leute Viehisch und Mördrisch gesinnet. Des Bachus aber unter welchem der Wein verstanden wird/ gedencket auch Timon in diesen Worten: Βαρὺν βυπλῆγα τομώτερον, ἢ λυκόεργ૭, ὅς ῥα διονύσυ ἀελθμοπότας ἐπέκοπlεν. (Ein schwäres Gewehr das scharffer als des Lycurgus seines / der des Bachus seine Sauff-Brüder vertilget.) Wann die vorerwähnten Bassarischen Weiber des Bachus Ammen sind / so haben sie ihre Benennung von den Worten: βάσις (der Gang) und ἀρά, (nicht allein Gebet; sondern auch Fluch und Unglück/) daß sie gleichsam von Tolheit/ zum Schaden und Unglück eilen. Die Lydischen haben entweder von ihrem Ohrte/wie auch

die

die Macketischen gleichsam von Macedonien / ihren Nahmen; oder sie sind auch benennet von ihrer Unbändigkeit/(ὑπὸ μέθης ἔκλυτοι.) Die Mimallonischen sind in dem Verstande zu nähmen wie beim Lycophron zu findē/von diesem aber gehöret am andern Ort gehandelt zu werden. Es wird aber der Perseus deswegen ἀεριδείκετος, (erhaben/ hoch/ ansehnlich)genandt/weil die Empfängniß bei seiner Mutter durch die Lufft geschehen/wie anderswo angezeiget wird.

§. 101. Des Phönix und der Kassiopea Tochter ist Europa/ dieser und des Jupiters Söhne sind Minos und Rhadamanthus/welcher also genandt/weil man saget / daß seine Mutter auf Rosen (ῥόδα) gantz vernarret (ἐμάνη) oder sehr verliebet gewesen / die ihr der Stier/ welcher sie entführet/ dargereichet / andere aber sagen es sein Saffrans-Bluhmen gewesen/ die ihr derselbe mit der Nase vorgeworffen. Andere aber sagen / daß Minos ein Räuber gewesen / wiewol andere ihn vor einen gerechten Mann und Gesetz-Geber halten / daher ihn auch der Poet (a) Διὸς ὁ αριστὴρ, (einen Freund des Jupiters) nennet/über welche Materie von vielen häuffig geschrieben worden/ wie imgleichen von der Alkmene und von der Semele / unter welcher einige gleichsfals/wann sie von der Götter Ursprung handeln/den Weinstock verstehen/gleichsam (ἧς ὁ οἶνος κατασείη μέλη.) Welcher der Wein die Glieder beweget / daher auch das Wort διόνυσος (Bachus) so viel sein soll als οἶνος ὁ ἡδὺς. (der süsse Wein.) Deswegen dann Bachus der Freuden-Geber/und vom Homer alhier die Freude der Menschen schon genennet worden. Mit diesem stimmet ein wann man den Wein die Wollust der Reben nennet. Hierbei ist zu mercken/

(a) Od. τ'. v. 179.

ken / daß die zweite Sylbe des Wortes διόνυσος auf zweierley Ahrt geschrieben wird.

§. 102. Der (im 324. v.) genandte Herkules / hat vorher / wie die Alten sagen / Alcäus geheissen / die Pythische Warsagerin aber hat ihn Herkules genandt / in diesen Worten:

Ἡρακλέην δέ σε Φοῖβος ἐπώνυμον ἐξονομάζει
Ἥρᾳ γὰρ ἀνθρώποισι φέρων, κλέος ἄφθιτον ἕξεις.

(d.i. Du solt von Phöbus selbst sein Hercules genandt /
Weil du zur Menschen Heil dich rühmlich angewandt.)

Nach dieser Ableitung aber solte Herkules ohne H. im Anfang müssen geschrieben werden / welches aber nachmahls nach Athieniensischer Ahrt hinzu komt. Andere aber sagen / daß wie der Riese Porphyrion die Juno wollen nohtzüchtigen / habe Alcäus / den sie zu Hülffe geruffen / sie errettet / und diese ἥρας κλῆσις, (die Ruffung der Juno) habe ihm den Nahmen ἡρακλῆς. (Herkules) gegeben / weil er in der That / wie alle Historien von ihm schreiben / tapffer gewesen. Er wird aber auch Heraklides eben wie Aristides genandt / wie auch in den Satyrischen Schrifften Heryllus / wie die nach dem a. b. c. eingerichtete Redner-Kunst anzeiget / woselbst auch zu finden / daß man gleichfals schmeichelhaffter Weise bißweilen von Herkules Heryllus gemachet. Wie bei dem Comödien-Schreiber von Aristokles / Aristyllus / und von Bathykles Bathyllus.

§. 103. Die (im 326. v.) angeführte Ceres oder δημήτηρ, bedeutet verblühmter Weise die Erde / als wann sie gleichsam γημήτηρ (eine Mutter der Erde) wäre / daher es wahrscheinlich / daß Jupiter sie geliebet / wie in einem andern Gedicht der Himmel die Erde liebet. Sie wird deswegen mit schönen Haaren oder

Lokken gebildet/ weil in verblühmtem Verstande die Zweige der Bäume Haare genandt werden.

§. 104. Die (im 327. v.) erwähnte Latona oder λητω, wird nicht allein von λήθη, der Vergessenheit gebrauchet/ sondern wann sie auch von der Nacht/ (als die sich zu dem Jupiter oder der obern Lufft sehr wol schikket/) die von keinem Licht erleuchtet wird / genommen wird / ist es nicht übel gethan. Deswegen sie auch mit dem Worte ἐρικυδὴς (vortreflich / eine Person da man respect vor hat) beigenahmet wird/ weil Homerus vom Jupiter kurtz vorher geschrieben / daß er sich gescheuet die Nacht oder die Latone zu beleidigen.

§. 105. Des Wortes ἔραμαι (im 328. v.) gemeines præsens heisset ἐρῶ, ἐράω, (ich liebe/) damit daß Perfect. passiv. ohne augment sei / gleich wie das Wort: ἄγαμαι, (ich verwundere mich/) und solte man davor halten/ si: kämen her eines von ἔρημι das andre von ἄγημι, wie ἵστημι, solches aber ist nicht zu beweisen. Die folgende Redens-Ahrt γλυκὺς ἵμερος αἱρεῖ, (die süsse Begierde treibet mich) ist eine Beschreibung des Wortes: Ich liebe. Und wird dieselbe auch in den Trauer-Spielen gebrauchet / als: Ἔραμαι κυνὶ θωύξαι. (Ich habe Belieben den Hund anzuhetzen.) Diese Begierde aber wird süß genandt weil sie gebrauchet wird von zwo Personen die bei einander wohnen wollen / zum unterscheid einer andern Begierde die solchen Zweck nicht hat. Aus dem nachfolgenden (vom 329. alhier vom 263. v. an) ist sonderlich zu ersehen/ daß listige Leute oftmahls das Ansehen haben als wann sie sehr nützliche Anschläge geben / wann sie aber nur können zu wege bringen / daß es heimlich durch getrieben werde / befindet sich am Ende/

de / daß sie nur zu schaden getrachtet. Also hat die argliſtige Juno das Anſehen / als wann ſie gantz ſchamhafftig dem Jupiter erinnerte / daß es gar unanſtändlich wäre / daß er auf dem Gipfel des Berges Ida bei ihr ſchlaffen wolte / und könte ſolches ja unmögli[illegible] ſo heimlich geſchehen. Was würde aber / ſaget ſie / daraus werden / wann uns einer der Götter alſo ſchlaffend fünde? Würde er nicht hingehen und es allen andern anſagen? Ich käme gewiß / wann ich nur aus dem Bette / nimmer wieder in dein Hauß / und hätte auch Urſach mich zu ſchämen. Wann du aber ja wilt / und deinen Sinn gantz darauf geſetzet haſt / nemlich aus Liebe zu Bette zu gehn / welches Juno alhier verſchweiget / weil ſie ſich ſchämet unehrbare Sachen öffters zu wiederholen; ſo haſtu ja ein Schlaff-Gemach / das dein Sohn Vulkanus dir bereitet / und ſtarcke Thüren in die Angel gehenget hat / wie ſchon vorher beſchrieben / da laß uns hinnein gehen zu ſchlaffen / wann dir ja das Bette im Sinn lieget / welches ſo viel iſt / als: wann du ja ſchlaffen wilt / und: wann du deinen Sinn darauf geſetzet haſt. In dieſen Worten ſtellet ſich die argliſtige Juno an / als wann ſie über des Jupiters Vortrag ſehr beſtürtzet wäre / in dem ſie vorgibt / daß ihr ſeine Worte beſchwärlich / und beſtraffet ihn als einen unverſchämten / mit dieſen Worten: ποῖον τὸν μῦθον ἔειπες; (was bringeſtu vor Reden vor?) Sie wägert ſich aber nur geſtellet. Und ob ſie zwar nicht redet / ſo iſt doch ihre Rede / nach Homeriſcher Ahrt / mit Liſt eingerichtet. Denn ihr Abſehen war nur den Jupiter ins Zimmer einzuſchlieſſen / da alle offenbahre Sachen verborgen ſind / damit ihm alſo alles was die Griechen betrifft mögte verborgen ſein. Er aber läſt ſich nicht überreden / weil er wol

weiß/ daß der ehelichen Beiwohnung ein jedweder Ort an Zimmers stat/ in ungebührlichem Beischlaff aber könte den Mars/ das selbst vom Vulkan gemachte Zimmer nicht verbergen/ wie solches Gedicht in der Odyssea (a) angeführet wird. Und ist vermuhtlich dieses des Jupiters Absicht/ wie auch der Poet sehr wol tichtet/ daß er auf dem Berge Ida einschläffet / damit er dem / was sich darunten begibt/ mögte so viel näher sein ; von dem Krieges-Getümmel leichter erwekket würde ; und also bei dem was vorginge so viel bessere Anstalt machen könte. Zu bemärcken ist/ wie der Poet die Worte (im 331. v.) εἰ λιλαίεαι εὐνηθῆναι, (wo du bei mir schlaffen wilt.) nachmals (im 337. v.) weiter erklähret/ daß er das Wort εὐνηθῆναι (beischlaffen) verschweiget/ wie schon erwähnet / die anderen Worte aber erklähret er weitläufftiger / wenn er spricht : εἴ τοι φίλον ἔπλετο θυμῷ. (wo es deinem Hertzen angenähm.) Ferner ist zu wissen/ daß er Anfangs saget: (b) **Wo du bei mir schlaffen wilt**/ hernachmals solches erweitert wann er spricht: (c) **Wann dir itzund das Bette gefält**/ und zwischen beiden/ in verkürtzter Rede/ einsetzet: (d) **Wann du ja wilt**/ nemlich bei mir schlaffen oder zu bette gehn / und abermahl / auf gleiche Ahrt : (e) **Und daß es deinem Hertzen gefält** / nemlich bei mir zu schlaffen oder zu Bette zu gehn. Aus welchem zu sehen wie mächtig der Poet ist eine Sache auf vielerlei Ahrt vorzubringen.

§. 107. Es ist das Wort ἔοι (im 333. v.) es würde sein/ gemachet von ἔον, welches der aorist. secund.

und

(a) Od. θ. v. 267.
(b) εἰ λιλαίεαι εὐνηθῆναι.
(c) ἐπεί νύ τοι εὔαδεν εὐνή.
(d) ἀλλ' εἰ δὴ ἐθέλεις.
(e) καί τοι φίλον ἔπλετο θυμῷ.

und von dem komt her ἐὼν, einer der da ist. Die Furcht aber welche die Juno hat/ daß einer von den Göttern sie ertappen mögte/ beziehet sich auf das was in der (a) Odyssea gesaget wird/ daß ein grosses Gelächter bei den gesamten Göttern entstanden über den Mars und die Venus welche zusammen gelegen. In den Worten (des 337. v.) εἰ δὴ ῥ' ἐθέλεις (wann du ja wilt) wäre es nicht nöthig gewesen das verbindende ῥά hinzu zu thun/ wann nicht Homerus zu demselben/ wie aus tausend andern Ohrten zu ersehen/ sonderlich belieben hätte. Das (im 340. v.) befindliche Wort εὔαδεν (es gefällt/) welches so viel ist/ als: es ist lieb und angenähm/ komt von ἥδω (ich ergetze mich.) von diesem ἧδε, und durch auflösung des η ἔαδε, ferner durch äolischen Zwischen-Satz des υ εὔαδε, und nach dieser äolischen Ahrt wird es auch gelinde (ohne H.) ausg sprochen.

§. 108. Hier ist zu wissen/ daß die angeführten Worte (im 332. v.) τὰ δὲ προπέφανται ἅπαντα. (dieses alles würde offenbahr werden.) Sprichworts-Weise zu gebrauchen sind von Sachen die jedwedem kund und offenbahr/ und gleichsam/ wie man sagen mögte/ gantz prophaniret sind/ welches herkomt von προφαίνεσθαι. (kund und offenbahr werden.) Die Worte aber (im 336. v.) οὐκ ἂν ἔγωγε πρὸς δῶμα νεοίμην, νεμεσσητὸν δέ κεν εἴη. (Ich käme nicht wieder in das Hauß/ und hätte mich auch zu schämen Ursach) Kan einer sagen/ der wegen einer sonderbahren Begebenheit beschämet nach Hause gehet. Wann aber jemand eines andern Willen folgen wil/ kan er diesen Verß (337.) dazu gebrauchen: Ἀλλ' εἰ δὴ ἐθέλεις καὶ τοι φίλον ἔπλετο θυμῷ. (Wann du ja wilt/ und daß es deinem Hertzen gefällt.)

(a) Od. θ. v. 326.

§. 109. Wolstandes und Warscheinligkeit wegen führet der Poet alhier sehr wol zweifelhafftig ein/ was von der Juno gesaget wird/ denn was lächerlich und nicht erbahr wäre/ müste nicht geschehen/ er löset aber diesen Zweiffel gar gut auf wann der Jupiter spricht/ (im 280. v. alhier.) Leg' alle solche Furcht vor GOtt und Menschen nieder.

Ihr keiner soll es sehn / ich wil / mein Schatz / dich hüllen

Mit einer Wolken ein/ und so ferner/ wie bald wird gesaget werden. Wobei zu mercken/ daß das Wort *θεων* (im 342. v.) auch mit einem kleinen *ό* als der accusat. singul. kan geschrieben werden; sonst wird es mit dem Worte *ἀνδρῶν* zusammen gesetzet / daß es so viel heisset/ als: *μή τέ τινα θεῶν μή τέ τιν' ἀνδρῶν.* (weder einer von den Göttern noch von den Menschen.)

§. 110. In den Worten die der Jupiter (im 281. v. alhier) saget: Ich wil dich hüllen mit einer Wolcken ein / wie kurtz vorher schon gedacht / die Glantz und Strahlen füllen des allerschönsten Golds / dadurch der Sonnen Augen auch selbst nicht sollen sehn/ die sonst am besten taugen zu dringen alles durch mit ihrem hellen Licht. Zeiget er eine schwartze finstere Wolcke an/ da auch die Sonne nicht durchscheinen kan. Wolte aber einer sagen/ daß gleichwol der Schlaff kräfftig gewesen dadurch zu dringen/ so redet er nicht recht. Denn die Regung des Schlaffes nimt nur den Jupiter ein/ dessen angenommener Leib den Jupiter beschauete ehe er von der Wolcken eingehüllet und verdecket ward. Gülden aber haben die Alten die jenigen Wolcken genandt / welche in der obern Lufft/ und von derer ihrer feurigen Natur Gold-gleich gemachet wer-

werden/solche aber sind mehrentheils im Frühling. Er beschreibet aber das Licht der Sonnen hie als den Gesicht-Strahl eines scharff-sichtigen Auges.

§. 111 In den Worten (des 346. v.) ἦ ῥα (welches so viel ist als ἔφη δὴ, (er sagte also) κ̀ ἀγκὰς ἔμαρπτε κρόνȣ παῖς ἣν παράκοιτιν. (Dieses sagte der Sohn des Saturnus / und nam seiner Frau in die Armen) machet der Poet mit grossem Fleiß die Rede scharff und hart/ damit sie nicht von durchgehends süssen und angenähmẽ Worten zu leicht würde / kürtzet sie auch ein/auf daß sie klugen Zuhörern nicht verdrießlich falle. Das Wort ἀγκὰς, halten einige vor ein (a) Beywort wie ἑκὰς, (ferner/) und ἀνδρακὰς (Mann bei Mann) und deswegen sei die letzte Sylbe kurtz/andere aber sagen/ es sei der Accusativ. plural. dessen nominat. αἱ ἀγκαὶ (die Armen)von welchem / mit den Zusatz des αλ΄, das ἀγκάλαι (die Ellebogen)entstehet / darin nach Dorischer Ahrt das ά kurtz ist/ welche den Accus. plur. vom Nominat.; in αί kurtz machen/ wie am andern Ohrt bewiesen. Zu wissen ist hierbei/ daß weil man findet/ daß die Alten ἀγκάζεται vor ümfangen gebrauchet / und ἀγκαλίζεται, so viel als einem im Arm tragen / es wol nicht unrecht wäre/ daß man das Wort ἀγκὰς von ἀγκάζω, ἀγκάσω, ableitete.

§. 11'. Wann Homerus ferner (nemlich im 347. alhier im 288. v.) saget: daß die fruchtbare Erde unter ihnen/ nemlich dem Jupiter und der Juno / habe frische Kräuter lassen aufschiessen / so bringet er folgends dieselben Stück-weise herbei: als bethauten Klee/ Saffrans-Bluhmen/ häuffigen und zahrten Hyazinth/ welcher sie von der Erden aufgehoben/und ist solche Erzählung gleichsam eine Einflechtung dieser

(a) Adverbium.

ser Bluhmen. Wobei dieses zu bemärcken wie wunderns-würdig auf stehendem Fuß und zwar von sich selbst / der benandte Gipfel des Berges in ein Graß- und Kraut-Bett verwandelt wird / weil frische Kräuter darauf sich herfür geben vor die Juno und den Jupiter darauf zu ruhen. Wir wissen auch daß ein Fluß Graß-oder Kraut-reich (λεχεποίης) genandt wird / dessen Kraut nemlich nützlich zum Gebrauch / wie das Graß bequehm zur Ruhe ist. Welches hier die Erde hervorbringet / damit Juno und Jupiter darauf schlaffen mögen.

§. 113. Weiter führet er an (im 350. hier 294. v.) wie sie eine schöne güldne Wolcke ümschlossen / aus welcher hell-glänzender Thau / wie aus einer solchen Wolcken sich gebührete / herab geflossen. Die Worte aber: Ich wil mit einer güldenen Wolcken bedekken / sind nicht allein das Lob einer reinen heitern Lufft; sondern kōñen auch von einem güldenen Dache gebrauchet werden / und von einer reich-machenden fleissigen Arbeit. Woher das Gedicht entstanden: daß Jupiter eine güldene Wolke erschaffen / welche bei der Gebuhrt der Pallas über die Insel Rhodis lauter Reichthum geregnet. Das Wort στιλπνὲς aber (im 351. v.) komt her von στίλπω. (ich glänze /) wie von θάλπω, (ich erwärme) θαλπνὸς. und von τέρπω, (ich ergetze / τερπνὸς. Es komt auch von στίλπω der Nahme (a) στίλπων. Es wird aber στίλπω nicht; sondern an dessē stat στίλβω gebrauchet / wovon ἡ στιλβηδὼν. (Der Glantz) Nach gleicher Ahrt wird auch doppelt gebraucht das Wort καλύπτω (ich verberge /) welches auch καλύβω zu heissen scheinet / wie zu ersehen aus καλύβη (eine kleine Hütte /) nur daß doch gleichwol στίλπω von στίλ-

(a) στίλβων. Stella mercurii apud Aristot. de Mundo.

στίλβω etwas gemeiner ist als καλύβω woraus καλύπτω gemachet wird. Und kan unter diesem auch das Wort καλύσσω, καλύξω verstanden werden/ davon κάλυξ, κάλυκος, (ein Becher.) Das Wort βλάπτω, (ich schade/) hat/ wie sonst schon angezeiget/ gleichfals eine doppelt-förmige Ahrt / denn es heisset auch βλάβω, als in den Worten: βλάβεται δέ τε γούνατ' ἰόντι. (Dem der da gehet werden die Knie geschwächet.) Und auf vielerlei Ahrt mehr / daß dieses βλάβεται, insonderheit in Poetischen Reden gebrauchet wird. Im gemeinen Gebrauch aber saget man auch: ἐβλάβη, (er ist beschädigt worden/) und βλαβείς, βλαβέντος, (einer der beschädigt worden ist.) Welchen zustimmig ἡ βλάβη, (der Schade.)

§. 114. Wann Homerus des Jupiters Lager so blühmigt beschreibet / so wil er damit eines Zuhörers Sinnen einnähmen / damit dieselbe auf keine Neben-Sachen sich abwenden mögen. Er gedencket hiebei keiner Rosen/ weil dieselben wegen der Dorne sich nicht schicken zum Lager unter zu streuen/ wie die angeführten Kräuter. Vielleicht auch ist es nicht üm die Zeit gewesen/ daß die Rosen geblühet / denn ihre Blüht fällt nicht mit der Saffrans-Bluhm und den Hyazinth zu einer Zeit ein. Daß aber gesaget wird/ die Erde habe Kräuter hervor gebracht/ so heisset solches so viel / als sie habe solches dargebothen / daß sie sich darauff legen solten/ und ist : ὑπὸ χθὼν φύε ποίην, eben was : ὑπέφυε πόαν. (Die Erde ließ Kraut unter ihnen wachsen.) Und werden unter dem Kraute die in demselben sich befindenden Bluhmen verstanden. Wie nun die Wolcke mit ihrer Schönheit gläntzet ; also kan dieses mit seinem annähmlichem Geruch ergetzen/ weil es das Unter-Bette ist. Und stellet seine angebohrne Lieb-

ligkeit gleichsam mit denen wolriechenden Salben der Juno in die Wage.

§. 115. Der Λωτὸς, (Klee/) wird hier bethauet genandt / zum Unterscheid des Lotus / dessen in der (a) Odyssea gedacht wird / weil derselbe mit diesem nicht einerlei; sondern eine Ahrt eines Baumes ist. Daß die Kräuter häuffig und zart aufgewachsen / gehet so wol auf den Klee/ als aus die Saffrans-Bluhme und den Hyacinth / und zeiget dieses hurtig-bereiteten Lagers sonderbahre Tugend an/ welches nicht allein deswegen daß es dikke; sondern auch weil es weich und zahrt / vortreflich zu nennen. Man kan dieses Lager auch daher dick nennen/ weil gesaget wird / daß es die darauf ruhenden von der Erden in die Höhe gehoben.

§. 116. (In dem 350. v.) stehen die Worte: νεφέλην ἕσσαντο. (Sie zogen eine Wolcke an.) Welche anzeigen/ daß die Wolcke gleichsam wie ein Kleid sie verdekket habe/ also daß niemand sie dadurch sehen könte. Daß also Homerus mit recht den Jupiter einen Wolcken-Zwinger nennet / (im 341. hier 279. v.) weil er hier alsobald (im 343. v. 350. v) die Würckung davon weiset. Es kan auch der Thau geschiklicher gläntzend/ als gülden oder schön genennet werden/ schikket sich auch besser vom Thau / daß man saget er sei herab gefallen / als er sei herab geflossen. Weil auch das Wort Schön ins gemein zum Golde gesetzet wird/ so ist es billig daß einer durch die Gold-gleiche Sonne erleuchteten Wolcken/ wegen ihres hellen Glantzes / auch dieses ihr gebührende Wort beigefüget wird. Denn dieselbe wird bald gülden/ bald auch schön genandt / welches man von den kleinen Thau-

(a) Od. δ'. v. 603.

Thau-Tropfen nicht sagen kan. ἐέρσαι (Thau) aber wird nach Jonischer Ahrt also gebrauchet/ dessen nominat. ἐέρση, und ist das ε im Anfang überflüssig/wie zu ersehen aus: ἐρσήεντα. (bethauet.) Arion aber und Herodorus setzen den accent auf der ersten Sylben/ als wann der nominat. ἔερσα hiesse. Welche auch sagen/ daß der Alcalonites gantz albern geschrieben: ἐέρσαι müsse wie ἐλέναι den accent auf der andern Sylbe haben. Denn wann gleich gefunden wird/ daß der Nomin. singul. ἐέρση heisset/ so komt es doch von ἔερσα, wie von ἄελλα, (ein Sturm/) ἀέλλη. Es ist auch zu wissen/ daß gegen alle Manier ἕρση mit einem H. scharff ausgesprochen wird/ weil es/ wie die Alten sagen/ von ἄρδω ἄρσω, (ich befeuchte) herkomt. Doch zeiget das: λωτόν θ' ἐρσήεντα, den scharffen accent unstreitig an/ daher es also folget/ daß ἐέρση auch scharff ist.

§. 117. Es stehet das Vorsatz-Wort ἀνὰ (im 352 v.) bei dem Dativ. ἀνὰ γαργάρῳ (auff Gargaron) welwelches zu märcken/ (im folgenden v.) stehet die Redens-Ahrt: ἔχε δ' ἀγκὰς ἄκοιτιν. (Er hielte seine Frau im Arm/) welches etwas gelinder ist/ als ἀγκὰς ἔμαρπτε (im 346. v.) (er ergriff sie mit seinen Armen.) Sonst ist es bekand/ daß μάρπτειν und ἔχειν einerlei ist.

§. 118. Betrachtens-würdig ist/ daß wie in dem (a) 13 Buch der Ilias/ gesaget wird: Jupiter habe seine Augen wieder hergewandt/ eine Veränderung des Geschikkes zu verstehen sei/ als welches nicht sonderlich Achtung auf das Gefechte gegeben/ sondern etwas nachgesehen habe/ daher auch die Griechen durch ihre Tapfferkeit und den Beistand des Neptunus/ da sie schon vorher biß an das Meer zurück geschlagen waren/ wiederum

(a) Il. ν'.

um obgesieget haben; Also zeiget alhier der Schlaff des Jupiters eine gäntzliche Nachlassung oder Verkehrung des Trojanischen Glükkes an/ daher die Griechen abermahl mit Hülffe des Neptunus völlig Meister spielen / als mit welchen es schon in denen am Ufer stehenden Schiffen auffs äusserste gekommen war. Und deswegen zeiget der Poet an/daß des Jupiters Schlaf/ das ist des Glükkes Nachlassung oder Verkehrung/ dem Neptun abermahl Gelegenheit gegeben den Griechen bei zu stehen.

§. 119. Es stehet (im 298. v. alhier) durch Schlaff besieget/daß wie die Nacht eine Bezwingerin ist; also kan auch der Schlaff und die Liebe bezwingen und besiegen. Wann nun gleich die Redens-Ahrt: Φιλότητι δαμεὶς (durch Liebe bezwungen) und die andere ἄγκας ἔμαρπτεν, (in die Armen drükken/) alhier eben nicht ansehnlich und ehrbahr genug von Jupiter gesaget werden; so ist zu mercken/ daß es unmöglich gewesen / wann er sich auch auf tausenderlei Ahrt bemühet/ diesen Ohrt anders vorzubringen.

§. 120. Des Schlaffes seine Rede an den Neptun (im 356. hier 302. v.) ist eine Aufforderung und Antreibung zur Hülffe / als wann er sagen wolte: Auf und hilff den Leuthen nun / damit sie doch einigen Ruhm noch mögen erlangen / weil jener schläffet / welches das Wort μίνυνθα (ein wenig) erklähret. Denn es war bekandt / daß der Jupiter eben nicht gar zu lange schlaffen würde. Und beziehet sich diese Rede gleichsam auf etwas vorhergehendes / da Neptun den Griechen beigestanden. Daß das Wort πρόφρων, (auf / auf!) ein Zusatz-Wort bißweilen / ist

ist anderswo weiter erklähret. Es bringet der Poet gar kurtz und hurtig vor alles was zwischen dem Schlaff / dem Jupiter und der Juno war vorgegangen : Jupiter ruhet / saget er / ich habe ihn mit süssem Schlaff übergossen / und Juno hat ihn mit List zur Buhlerei und zum Schlummern verführet. Er saget aber (im 359. v.) κῶμα, (Schlaff/) von κοίμημα, und verkürtzet κοῖμα und κῶμα, wie ἀγκοίνη, ἀγκώνη, oder es komt von κάρος, (Schläffrigkeit) und also wird weiter von κωμαίνω, (ich schlummere) κῶμα, (Schlaff / Schlummer.) wie aus δειμαίνω. (ich fürchte.) δεῖμα. (die Furcht.) vieleicht auch auf gleiche Weise χῶ. (ich giesse.) χῶμα. (ein Guß.) βρῶ. (ich esse.) βρῶμα, (eine Speise.) τρῶ. (ich verwunde.) τρῶμα (eine Wunde.) ζῶ, (ich gürte.) ζῶμα. (ein Gürtel) also von κῶ. (ich schlaffe.) κοῖμα, κῶμα. (der Schlaff.) Es komt auch von κῶ (wann es so viel heisset als κεῖμαι. ich liege) durch eine andere Ableitung / κώμη, (ein Dorff/) her; wie von γνῶ, (ich weiß/) γνώμη. (ein Spruch.) von τρῶ, τρώμη, die Verwundung oder durchlöcherung. βρῶ, βρῶμη, die Speisung. Das Wort μαλακὸν (im 359. v.) ist so viel als μαλακοποιὸν. (verzärtelnd.) und solches wird denen Ruhenden zur Erquickung untergebreitet und geleget.

§. 121. Einem muntern Manne der gerne Hülffe leistet / können diese Worte zugeeignet werden: Er ging fort nach den berühmten Schaaren der Menschen ungesäumt. Und einem getreuen Helffer diese: Er sprang ihnen ohne Scheu / an der Spitze mit Hülff und Worten bei. Das erste kan auch von einem hönischen

schim-

schimpflichen Menschen gebrauchet werden / denn ein Hönischer beneidet die Ehre/wie ein Mißgönstiger den Wolstand. Vielleicht auch werden die Schaaren der Menschen alhier berühmet genandt/ zum Unterscheid der Schaaren der unvernünfftigen Thiere. Einem aber mit Hülff und Worten an der Spitze beispringen ist die That eines tapfe- ren Beschützers.







C. H. Postels Anmärckungen Uber die Listige Juno.

Aus dem 14. Buch der Ilias Des

Homerus.



HAMBURG,
Gedruckt bey Nicolaus Spieringk/ im Jahr 1700.





Erklährung.



Ann ich die Erklährung dieses schönen Geheimniß-vollen / ja recht wunderwürdigen Ohrtes des grossen Homerus/ mit Ausführung seines Lobes anfangen wolte / wäre es nichtes anders als wañ ich der hell-scheinenden Mittags-Sonne eine Kertze an zu zünden/ oder von Natur schöne blühende Wangen/mit vergeblicher Schmincke zu bemahlen gedächte. Wann ich aber mit diesem kleinen Muster anzeige und beweise / daß unsere edele Teutsche Sprache geschikket/ in ihr eben dasselbe zu verrichten/was andere kluge Europäische Völcker in den ihrigen gethan / so zweifele ich nicht ein Kenner und Liebhaber der Teutschen Poeterei werde mein Unterfangen loben/und wo ich gefählet/ welche Schwachheit allen Menschen anhänget / Gedult mit mir haben. Was die Anmärckungen betrifft / so war mein erster Vorsatz nur zu weisen / wie weit von meiner Ubersetzung / andere / entweder in Teutsch oder in andern Sprachen / abgingen / oder worin wir über ein-

kähmen/mit Hinzufügung: von welchen und auf was Ahrt/theils dieser gantze Ohrt/theils einige Verse daraus von andern Poeten gebrauchet und nachgeahmet worden / welches gleichsam ein Vorschmack sein solte vieler hundert Imitationum Homericarum, oder Homerischer Nachahmungen / die ich bei andern Poeten/als Griechischen/ Lateinischen/ Teutschen/ Frantzösischen/Italiänischen/ Englischen/ Hispanischen/ Portugisische/ Holländischen/ und dergleichen angemärcket. Weil ich aber bei anderer Arbeit offtmahls von ungefähr ein und anders gefunden/ daß sich zu diesem Ohrte schickte / und eben von denen Auslägern nicht war bemärcket worden; zu dem die Homerischen Ausläger schon anfangen rahr zu werden; und über dem allen dieselbe entweder in Griechisch oder Latein geschrieben/ ich aber alhier meinen Teutschen zu Gefallen arbeite/ als habe mich unterstanden / zu folge der Frantzosen in ihrer Sprache / eine Teutsche Ubersetzung mit Teutschen Anmärckungen zu begleiten. Wo zu mich dann ohne weitere Vorrede wende / und wie die Alten / alle Sachen des Homerus doppelt/ nemlich in eigentlichem und verblühmetem Verstande ausgeleget/ als hat auch *Heraclides Ponticus Allegor. Homer. p.* 460. *Edit. nov.* diesen Ohrt also erklähret: daß / ob gleich vielen es vor abgeschmackt und lächerlich gedeucht/ wenn der Jupiter / zu so unbequehmer Zeit / auf dem Berg Ida zu schlaffen eingeführet würde / und wie ein unvernünfftiges Thier sein Lager unter dem blauen Himmel nähme/dabei zwo ungebührlichen Regungen/ nemlich übermässiger Liebe und unzeitigem Schlaffe/zu viel nachgebe/ es dennoch davor zu halten/ wie Heraklides weiter fort fähret / daß unter diesem Gedichte verblühmeter Weise die Frühlings-Zeit zu verstehen sei/

wel-

welche alle Gewächse und Grünigkeiten aus der Erde hervor bringet / und da die Kälte des Winters allmählig nachlässet. Und also stellet er die Juno/ das ist/ die untere Lufft/ im Anfang gantz überdrüssig vor/ nemlich wegen des rauhen Winters/ deswegen auch die Worte/(im 9. v.) Mit göstem Uberdruß/ sehr wol von ihr gebrauchet werden. Kurtz darauff aber/wie die neblichte Unlust abgethan/wird von ihr (im 23. v)gesaget.

Sie sauberte vor erst den Leib mit Balsam-Säfften/
Und salbte sich mit öhl dem Ambra gleich an Kräften
Gleich an Annämligkeit/ das ihr geopffert war.

Unter welcher Salbung der Juno/ die angenähme und fruchtbare Zeit des Frühlings und der liebliche Geruch der Bluhmen vorgebildet wird. Wann er weiter (im 30. v.) saget:

Als ihrer Zöpfe Gold rein durch den Kam̃ gemacht
Schlung sie mit eigner Hand die Ambra-reichen Lokken.

So wil er die auffschiessenden Gewächse dadurch anzeigen / weil als dann ein jeder Baum gleichsam beharet / und durch die Blätter wie mit Lokken gezieret wird. Er leget auch dem Frühling einen Leib-Gürtel bei/ (im 83. v.) mit diesen Worten:

Drin alle Reitzungen zusammen sind verbunden/
In dem Begierd' und Lieb' und Freundschafft wird gefunden.

Weil nemlich die Zeit des Frühlings aller Wollust und Annähmligkeit voll ist. Denn man wird weder von gar zu strenger Kälte noch von gar zu hefftiger Hitze überlästiget/ wodurch also eine bequähme Vermischung von beiderlei in allem wird zu wege gebracht. Und diese Lufft nun vermischet Homerus kurtz hernach mit der reinen Ober-Lufft/ weil Jupiter auf der höch-

sten Spitze des Berges angetroffen wird / wie zu ersehen (im 197. v.) aus den Worten: Fast an den Himmel kam. Woselbst also die Vereinigung der Unteren- und Oberen-Lufft geschicht / wie solches die Worte (des 287. v.) anzeigen:

Sein wehrtes Eh-Gemahl mit Armẽ zu ůmschliessen.

Denn die Ober-Lufft fasset die untere Lufft gantz rings um. Es wird aber der Frůhling / als der eintzige Zweck dieser Vereinigung und Vermischung / ôffentlich angezeiget / (im 288. v.) mit diesen Worten:

Die fruchtbahr' Erde ließ gleich unter ihnen schiessen
Viel frische Kräuter auf: das holde Wiesen-Kind
Den Thau-beperlten Klee / den braunen Hyazinth /
Die zahrte Saffran-Bluhm / in Anmuht-reicher Blůhte /
Von denen gleichsam sie zu heben sich bemůhte
Ein jedes von der Erd'.

Worinn die rechte Bekräntzung des blůhenden Frůhlings wird ausgedrůkket / weil die durch den strengen Winter angehaltene Quellen / alsdann gleichsam ihre Gebuhrt hervor bringen. Und dieses mehr zu bekräftigen / nennet er den Klee mit Thau beperlt. Die feuchte Zeit des Frůhlings aber noch mehr anzudeuten / gebrauchet er (im 294. v.) diese Worte:

Drum eine Wolcke die wie Gold gezogen war /
Drauß silber-heller Thau an allen Ekken kame.

Wem aber ist nicht bekand / daß zur Winters Zeit die Wolcken die Lufft trůbe und finster machen / und durch solchen Nebel und Dampf der gantze Himmel verstellet wird. Wann sich aber die Lufft theilet / so werden die Wolcken durch der Sonnen Strahlen erhellet / daß sie offtmahls / als wann sie vergůldet wären / gläntzen / wie uns Homerus eine solche Wolcke auff dem

dem Berge Jda/ wann er den Frühling wil vorstellen/ gantz eigendlich abmahlet. Dieses ist des Heraklides seine Erklährung des verblühmten Verstandes dieses Ohrtes/ wer noch andere dergleichen mehr begehret/ findet sie in der weitläuftigen Auslegung des Eustathius gnugsam.

v. 1. Die grosse Juno.

Jn der Griechischen Sprache hat diese Göttin einen gantz andern Nahmen/ der mit diesem im geringsten nicht übereinkommet. Denn daselbst wird sie ἥρη, oder ἥρα, Hera, genandt/ weil nun die Griechen in ihren Untersuchungen der Worte insgemein nicht weiter gingen/ als da ihnen die Nase kehrete/ so wusten sie nicht was sie aus diesem Worte machen solten/ ihr weiser Plato gauckelt eben so mit/ und so groß seine Weißheit in allen Sachen gewesen/ so einfältig ist es wann er in Cratylo saget/ ἥρα komme von ἐρατὴ Lieblich/ angenähm/ oder weil Juno die Lufft bedeute/ so solte man das Wort ἀὴρ, die Lufft/ etliche mahl geschwinde nacheinader aussprechen/ so würde man hören/ daß das Wort Hera darin stecke/ kurtz zu geben: man solte das hinterste vorn setzen/ so würde aus era, aer. Jst einfältig genug vor den grossen Plato. Warscheinlicher wäre es wol/ wenn man sagete/ es wäre mit dem lateinischen Worte Hera, eine Gebieterin oder Herrin eines Ursprunges/ weil die Juno allemahl als der Götter und des Himmels Königin eingeführet wird/ daher schreibet auch *Serv. ad Æn. l. 3.* Hanc eandem (Matrem Deum sive Terram) Eram appellari, hoc est Dominam tradunt. Da also der wahre Grund dieses Wortes in der Scythischen/ Cimbrischen oder Hyperborischen Sprache läge/ welches sehr wol ausführet der gelahrte Schefferus in seiner *Upsal. Antiqu. c. 8. p. m. 104. 105.*

Wenn er aus Griechischen und Lateinischen Schrifften beweiset / daß das Frauenzimmer / wann sie geheirathet Heræ sind genant worden: Nominatæ sunt, spricht er / & Heræ, voce convenienti cùm Junoni, quæ est Hera Græcis, & ex eis Ennio apud Ciceronem, tùm Matri Deum, sive Terræ. Nec abludit Germanorum Herrin / illo sensu hodieq; usurpari solitum, cum præsertim ipsum quoque ab Herta dea id est terra videatur. Wann wir aber diese Fabel so ansehen / daß Juno nicht die Lufft / sondern die Erde wie der Jupiter den Himmel bedeutet / so ist der Ursprung dieses Wortes abermahl bei uns zu finden / weil dem Worte Hera nichtes ähnlicher sein kan als unser teutsches Wort Erde / welches von den Römern / als eine Gottheit der Teutschen / bald Herta, bald Hertus geschrieben ward / wie aus dem Tacitus bekant. Und *Voss. de Idol. l. 2. c. 58.* davon also saget: In terra non solum attenditur vis activa, sed & passiva, & ideo veteres coluere illam tum ut marem, quomodo Tellumonem vocabant, tum ut feminam, qua ratione appellarunt, Terram aut Tellurem. Und dieses Teutsche Wort Erd oder Herd / haben die Griechen übergesetzet und ἑςίαν, welches einen Feuer-Heerd und die Göttin Vesta bedeutet / daraus gemachet. Diese Vesta aber war die Erde. Wie *Ovid. in Fast.* saget:

> Vesta eadem est, & Terra: subest vigil ignis utrique
> Significant sedem terra focusque suam.

Und Euripides:

> *Καὶ γαῖα μῆτερ, ἑςίαν δέ σ' οἱ σόφοι*
> *βροτῶν καλοῦσιν, ἡμένην ἐν αἰθέρι.*

Und

Und eine Gemahlin des Himmels. *Natal. Com. Mythol. l. 2. c. 3. pr.* und aus dem *Lactant. Gyrald. Hist. Deor. Synt. 4. de Vesta.* Woraus bekräftiget wird / daß Juno und Vesta bißweilen vor eins genommen / nemlich die Erde / und der Nahm Hera Teutschen Ursprunges sei. Daß aber der Lateinische Nahme Juno eben dasselbe / nemlich eine Frau / weil die Erde die Frau des Himmels oder des Jupiters / solches wird angezeiget und ausgeführet in *Rudbeck Atlant. Tom. 1. c. 29. §. 2. n. 2.*

Von ihrem güldnen Sitz.

Im Griechischen wird die Juno χρυσόθρονος die auf einem güldenen Trohn sitzet genandt. Und komt dieser Nahme der Juno daher zu weil sie die Königin der Götter war / deswegen sie auch von den Alten mit Zepter und Krohn abgebildet ward. *Nat. Com. Mythol. l. 2. c. 4.* Und da die Juno bei den Heiden hin und wieder viel Tempel hatte / so war doch zu Rom ein absonderlicher vor die Regina Juno, oder Juno die Königin wie solches aus dem Liv. anführet. *Gyrald. Histor. Deor. Synt. de Junone.* Daß ihr also mit Recht ein Königlicher Sitz beigeleget wird. Wie sie dann auf demselben abmahlet *Max. Tyrius Diss. 26.* Ἥραν, οἵαν πολύκλειτος ἀργείοις ἔδειξε, λευκώλενον, ἐλεφαντόπηχυν, εὐώπιν, εὐείμωνα, βασιλικὴν, ἱδρυμένην ἐπὶ χρυσοῦ θρόνου.

v. 2. Des Bergs Olympus.

Dieser Olympus bedeutet bißweilen einen gewissen Berg in Griechenland; bißweilen aber den Himmel. Wann er einen Berg bedeutet / so lieget er zwischen den beiden Landschafften Thessalien und Macedonien in Griechenland / und werden auf demselben keine

Wölffe/ aber viel Lorbeer-Bäume gefunden/ er ward ehmahls vor den höchsten Berg in der Welt gehalten/ so gar daß auch kein Vogel darüber fliegen konte/ wie Apulejus de Deo Socratis schreibet. Und wegen dieser sonderbahren Höhe/ ward er vor den Himmel selbst genommen/ und tichteten die Poeten/ daß die Götter auf demselben ihren Sitz hatten/ daher auch Homerus/ mit diesen mehr als Menschlichen Worten/ ihn also beschreibet in der *Odyss. ζ. v. 41.*

Οὔλυμπονδ᾽ ὅθι φασὶ θεῶν ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ
Ἔμμεναι, ὄυτ᾽ ἀνέμοισι τινάσσεται, ὄυτέ ποτ᾽ ὄμβρῳ
Δεύεται, ὄυτε χιὼν ἐπιπίλναται. ἀλλὰ μάλ᾽ αἴθρη
Πέπταται ἀννέφελος, λευκὴ δ᾽ ἐπιδέδρομεν αἴγλη.
Τῷ ἔνι τέρπονται μάκαρες θεοὶ ἤματα πάντα.

Zu Teutsch ungefähr:

Olympus ist der Ohrt den Göttern eingegeben/
Wohin kein Regen kan noch Sturm-Wind sich erheben/
Wo nicht der rauhe Schnee die kalten Flokken streut.
Da keine Wolcken sind in heitrer Lufft zu spühren/
Da Glantz und Herrligkeit sich nimmer mehr verlieren/
Und da der Götter Schaar auf ewig sich erfreut.

Diese Homerische Beschreibung des Himmels haben alle seine Nachfolger von ihm entlähnet/ Pindarus saget: *Nem. Od. 6. str. 1.*

ὁ δὲ χάλκεος ἀσφαλὲς αἰεὶ ἕδος
Μένει οὐρανός.

Da er nicht den Olympus sondern den Himmel nennet/ und doch ausdrücklich des Homerus seine Worte gebrauchet. Deren sich gleichfals *Hesiodus in Theogon. v. 128.* also bedienet:

ὄφρ᾽

ὄφρ' εἴη μακάρεσσι θεοῖς ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί.

Jhnen folget der grosse Philosophische Poet Lucretius in diesen schönen Worten: *lib. 3. v. 18.* Da er des Homerus Worte übersetzet:

Apparet Divum numen, sedesq; qvietæ:
Quas neq; concutiunt venti, neq; nubila nimbis
Adspergunt, neq; nix acri concreta pruinâ
Cana cadens violat: semperq; innubilus æther
Integit, & largè diffuso lumine ridet.

Welches der Englische Dolmetscher Thomas Creech also übersetzet:

--- I see the Gods, and happy Seats
Which Storm or violent Tempest never beats;
Nor Snovv invades, but vvith the purest air,
And gavvdy light diffus'd, look gay and fair:
There bounteous Nature makes supplies for ease,
There Minds enjoy an undisturbed Peace.

Auf diesen Ohrt des Homerus hat gleichfals Lucanus gesehen wann er in seiner *Pharsal. l. 2. v. 267.* schreibet:

- - - - Cœlestia semper
Inconcussa suo volvuntur sidera lapsu.
Fulminibus propior terræ succenditur aër,
Imaque telluris ventos, tractusq; coruscos
Flammarum accipiunt: nubes excedit Olympus
Lege Deum. minimas rerum discordia turbat:
Pacem summa tenent.

Welches Brebeuf gar schön in Frantzösisch also gibt:

Voy l'Olympe orgveilleux, sa cime dans les airs,
Contemple sans frayeur la foudre & les éclairs;

Elle

Elle void à ses pieds épaissir les nuages,
Eclater la tempête & fumer les orages.
Enfin de tant deCorps qu' embrasse l' Univers,
Les plus bas sont en proye aux changemens divers:
Mais les plus élevez gardent une bonace
Que jamais rien n' altere & que rien ne menace.

Der Herr Seckendorff setzet es zu teutsch also über:

Gleich als die Himmels-Stern sich unverrückt bewegen
In ihrem steten Fall/ die Lufft der Welt am nechsten
Vom Donner wird entzündt/und nur der Untertheil
Der Erden nimmt den Wind und Zug der Flammen an
Nach Satz der Götter steigt Olympus über Wolcke/
Das kleinste stört der Streit/ das höchste hält den Frieden.

Gleichfals ahmet ihn Claudianus nach *in Paneg. de Mall. Theod. Cons. v.* 206. wenn er schreibet:

\- - - - - - Altus Olympi
Vertex, qui spatio ventos, hiemesque relinquit,
Perpetuum nullâ temeratus nube serenum,
Celsior exsurgit pluviis, auditque ruentes
Sub pedibus nimbos, & rauca tonitrua calcat.

Wie auch Statius *Thebaid. l. 2. v.* 34. In Beschreibung aber eines andern hohen Berges / mit diesen Worten:

It caput & nullos admittit culmine visus,
Stat sublimis apex, ventosq; imbresque serenus
Despicit, & tantum fessis insiditur astris.
Illic exhausti posuere cubilia venti:

Fulminibusque iter est, medium cava nubila montis
Insumpsere latus: summos nec præpetis alæ
Plausus adit colles, nec rauca tonitrua pulsant.

Diesen Griechen und Lateinern folgen auch andere Völcker/nemlich der grosse Tasso in seinem recht himlischem Jerusalem *Canto* 15. *stanz.* 53. 54. mit diesen vortreflichen Versen:

Un bel tepido ciel di dolce state
Trovaro, e'l pian su'l monte ampio ed aperto,
Aure fresche mai sempre ed odorate
Vi spiran con tenor stabile e certo:
Ne i fiati lor, si come altrove suole,
Sopisce, ò desta ivi girando il sole.
Nè, come altrove suol, ghiacci ed ardori,
Nubi e sereni à quelle piaggie alterna;
Mà il ciel di candidissimi splendori
Sempre s'ammanta, e non s'infiamma ò verna:
E nutre à i prati l' herba, à l'herba i fiori,
A i fior l' odor, l'ombra à le piante eterna.

Welche die Alte Teutsche Ubersetzung also gibt:

Ein weite ebne da/ ein schöne breitte Au
Ein allzeit süsse Lufft voll Liebligkeit sie funden/
Die Wind die waren da frisch und zugleich auch lau/
Und hielten einen Thon und Klang zu allen Stunden/
Der Winde Athem hier/ wie er wol sonsten pflegt/
Sich legte schlaffen nie/ und sich dann wieder regt.

Der

Der Nebel und das Hell/ die Hitze und das Eiß
Abwechseln nimmer hier und nim̃er mit sich streiten/
Es frohr und hitzt hier nie/ mit einem Glantze weiß
Kont aber ihr die Lufft den Mantel stets bereiten/
Die Wiese nährt das Kraut / das Kraut die Blum mit Fleiß /
Die Blume gab Geruch/ hier grünts zu allen Zeiten.

Wie auch der in vorigen Zeiten sehr berühmte/ und annoch hoch zu schätzende Frantzösische Poet Bartas am andern Tage seiner ersten Wochen v.969. wie folget:

- - - - L'Empirée, ou sans cesse ruissellent
Les fleuves de Nectar : où sans fin s'amoncellent
Plaisirs dessus plaisirs, où l'on void en tout temps
Fleurir heureusement les beautez d' un Printemps :
Où vit tousjours la vie.

Welche Worte der Lateinsche Dolmetscher also gibt.

Hoc tamen empyreum, decerpsit ab agmine cœlum,
Ambrosio manant juges ubi nectare rivi,
Mentis opes saturæ, cumulisque æterna voluptas
Affluit, & nitidis nunquam non ridet in hortis
Veris amœnus honos, vitæ vitalior aura
Spirat.

Der Italiäner Ferrante Gvisone in seiner Ubersetzung also:

- - - - - Il Cielo Empireo :
Ove corron di nettare soave
Eterni fiumi, & là dove i diletti

Ogn'

Ogn' hor crescendo in infinito vanno:
Ove fiorir si vede in ogni tempo
La bellezza d' un' alma primavera:
Ove la vita sempre vive.

Der Englische Poet Sylvester setzet sie also über:

Th' Empyreall Palace vvhere th' eternall Treasures
Of Nectar flovv, vvhere everlasting Pleasures
Are heaped-up, vvhere an immortall May
In bliss-full Beauties flourisheth for ay,
Where life still lives.

Auf Holländisch werden sie nachfolgender Ahrt gegeben:

- - - t' Heylich Groot, een plaetse vol genuchten
Alvvaer men stedes siet ontluyken 's Lentens Vruchten,
Alvvaer den Nectar vloeyt, het leeven altyt leeft.

Welche vielerlei Nachahm- und Übersetzungen der Homerischen Gedancken / nohtwendig eine sonderbare Hochachtung vor dieselben erregen / und den Sitz der Juno so viel herrlicher machen. Und ist die Höhe dieses Berges nicht allein bei den Poeten berühmet / sondern die Weltweisen / Geschicht-Schreiber und Väter der Kirchen sagen eben das von demselben / Aristoteles de *Mundo c. 6.* führet die Worte des Homerus an / welche Apulejus daselbst also übersetzet:

Ad firmam illa Deum sedem discessit Olympi,
Qui nunquam quatitur ventis, nunquam madet imbre:
Urgeturve nive; at laté sese explicat æthra
Nube carens, nitido semper splendore coruscans.

Se-

Solinus ſaget: Olympum ab Homero non per audaciam celebratum docent qvæ in eo viſitantur. Primum excellenti vertice tantum extollitur, ut ſumma ejus cœlum accolæ vocent. Und was er ferner daſelbſt von der Wind-ſtille auf dem Gipfel dieſes Berges erzählet / berichtet Auguſtinus contra *Manich. l. 1. c. 15.* gleichfals in dieſen Worten: Mons ille Macedoniæ, qui Olympus vocatur, tantæ Altitudinis eſſe dicitur, ut in ejus cacumine nec ventus ſentiatur, nec nubes ſe colligant, quia excedit altitudine ſua totum iſtum aerem humidum in quo aves volant, & ideo nec aves ibi volare aſſeverantur. Quod ab eis perceptum eſſe dicitur, qui per ſingulos annos ſolebant, neſcio quorum ſacrificiorum cauſa, memorati montis cacumen ſcandere, & aliquas notas in pulverem ſcribere, quas alio anno integras inveniebant. Quod fieri non poſſet, ſi ventum aut pluviam locus ille pateretur. Ob nun gleich unter dieſen Beſchreibungen viel Fabelhafftes mit unterlauffet / ſo iſt es doch gnug / daß man des Berges ſonderbahre Höhe drauß erkennen / und daher urtheilen kan / worum die Poeten den Himmel mit dem Nahmen dieſes Berges genandt / weil ſie nemlich in ſo vielen Stükken miteinander überein kamen. Hierbei iſt aber abſonderlich wol zu mercken / daß ob Olympus gleich vor den Himmel genommen wird / Homerus ihn doch von dem Himmel / der der abſonderliche Sitz des Jupiters iſt / ausdrücklich unterſcheidet / und ſaget / daß der Olympus und die Erde allen Göttern gemein / in dieſen Verſen der *Iliad. o. v. 189.*

Τριχθὰ δὲ πάντα δέδασαι, ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς.
Ἤ τοι ἐγὼν ἔλαχον, πολιὴν ἅλα ναιέμεν αἰεὶ,
Παλλομένων. Ἀΐδης δ' ἔλαχεν ζόφον ἠερόεντα.
Ζεὺς δ' ἔλαχ' οὐρανὸν εὐρὺν ἐν αἰθέρι καὶ νεφέλῃσι.
Γαῖα δ' ἔτι ξυνὴ πάντων, καὶ μακρὸς Ὄλυμπος.

Welche Worte Eustathius *p. m.* 1013. vortreflich ahrtig erklähret/ daß aber der Olympus allen Göttern gemein/ saget er kommet daher weil er ein Stück der Erde: *lin.* 32. Καὶ οὕτω μὲν κοινὴ πάντων ἡ γῆ, δι' αὐτὴν δὲ, κοινὸς καὶ τὸ ὄρος ὁ ὄλυμπος, ὡς ἐρρέθη, συναφὴς γάρ ἐστι καὶ αὐτὸς τῇ γῇ, καὶ οἰκητήριον πάντων θεῶν κατὰ τὸν μῦθον. Welches ich aber dahin gestellet sein lasse/ und davor halte/ daß der kleine Scholiast über den 193. *v.* den Sinn des Homerus besser getroffen/ welcher saget: Καλῶς δὲ καὶ τὸν Ὄλυμπον κοινὸν φησιν, ἐπεὶ καὶ οὐρανὸς τὴν γένεσιν ἐκ τῶν τεσσάρων κέκτηται στοιχείων. Daß nemlich Olympus deswegen allen gemein / weil auch der Himmel seinen Ursprung von den vier Elementen hat / (als welche unter denen Göttern werden vorgebildet.) Wird also der Juno sehr wol ein Sitz auff dem Olympus von dem Poeten zu geeignet / weil sie eben so sehr dazu berechtiget als jemand von allen andern Göttern. Was den Nahmen dieses Berges belanget / so sagen die Griechen er heisse ὄλυμπος weil er ὁλολαμπής. Das ist/ gantz hell und erleuchtet. Wann wir aber den Herrn Rudbeck fragen/ so lachet er darum/und saget in seinem 2. *T. Atlant. c.* 4. Olympus komme von dem Gothischen Worte Olimbo, ein Berg voll Hölen. *pag. ib.* 116. denn von den Barbern oder Gothen / welche durch ihr Streiffen ehemahls Griechenland eingenommen und bewohnet/ kämen noch diese Wörter her. *ib. p.* 117. Was aber aus dieser angenähmen Stille

des Olympus vor eine Lehre zu nähmen / fällt hier zu weitläuftig an zu führen / und ist gar schön zu lesen in des Maxim. Tyr. seiner 31. *Dissertat.* bald am Ende.

v. 3. Was ihr Vergnügen gab.

Damit diese Vergnügung der Juno so viel besser bekandt sei / woher sie entstanden und worin sie beruhet / so ist mit wenigen vorher an zu zeigen / daß Homerus gedichtet / die Götter wären in diesem Kriege in zween Hauffen getheilet gewesen / deren einer auf der Griechen; der ander auf der Trojaner Seiten gestanden / und allemahl einer dem andern entgegen gearbeitet / welches auch selbst von den Göttinnen zu verstehen / und zwar vornemlich / weil von dem Urtheil des Paris alle diese Händel ihren Ursprung genommen / deswegen dann Venus denn Trojanern gewogen / und zwar noch mehr weil sie ihren ehmaligen Buhlen den alten Anchises / und ihrer beiderseits Sohn den Aeneas darin hatte. Juno aber und Pallas waren gut Griechisch / wegen des erwähnten Urthels / daher Virgil von der Juno saget:

- - - - Manet altâ mente repostum
Judicium Paridis spretæq; injuria formæ.

Wo zu noch kam / daß diese beide ihren vornämsten Gottes-dienst bey den Griechen hatten / von der Juno saget Homerus *Il.* δ' *v.* 52.

Ἤτοι ἐμοὶ τρεῖς μὲν πολὺ φίλταταί εἰσι πόληες.
Ἄργος τε, Σπάρτη τε, καὶ εὐρυάγυια Μυκήνη.

Nach der Ubersetzung Eoban. Hess.

Treis eqvidem dilexi aliis ex omnibus urbes,
Argosq; Spartenq; Cyclopæasq; Mycenas.

Natales Comes gibt diese Worte zu unserm Vorsatz besser / also:

Sunt

Sunt mihi tres Urbes dilectæ, Sparta, Micenæ
Atq; Argos, qvæ sacra ferunt mihi tempore in omni.

Daß sie nemlich zu Argos / Sparta und Mycen ihren Gottesdienst gehabt. Pallas hatte ihren sonderlichen Gottesdienst zu Athen. Andere Oehrter mehr da sie verehrer worden erzählet *Callim. in Lavacr. Pallad.* Sie hatte zwar ein sonderbares Bild zu Troja/welches Palladium hiesse / und konte die Stadt ohne Entwendung desselben nicht erobert werden / weil sie aber numehr den Trojanern feind / so musten durch ihre Zulassung Ulysses und Diomedes solches heimlich stählen / daher Virgil *Æneid. l. 2. v. 162.* saget:

Omnis spes Danaum, & cœpti fiducia belli,
Palladis auxiliis semper stetit, impius ex quo
Tydides, sed enim scelerumq; Inventor Ulysses,
Fatale aggressi sacrato evellere templo
Palladium. - - - - -

Und diesen folgeten all die andern Götter/die theils den Griechen theils den Trojanern Hülffe leisteten/wie Homerus derselben einen Theil erzählet *Il. ύ. v. 32.*

Βὰν δ᾽ ἔμεναι πόλεμόν δὲ θεοὶ δίχα θυμὸν ἔχοντες.
Ἥρη μὲν μετ᾽ ἀγῶνα νεῶν καὶ παλλὰς Ἀθήνη,
Ἠδὲ ποσειδάων γαιήοχος, ἠδ᾽ ἐριούνης
Ἑρμείας, ὃς ἐνὶ φρεσὶ πευκαλίμῃσι κέκαστο.
Ἥφαιστος δ᾽ ἅμα τοῖσι κίε σθένεϊ βλεμεαίνων.
Χωλεύων, ὑπὸ δὲ κνῆμαι ῥώοντο ἀραιαί.

Eoban Hessus gibt es also:

Dii varios tacito volvebant pectore motus,
Et varios animorum habitus. Nam candida Juno,
Pallas, & excutiens qvassatæ viscera terræ

Neptunus, Majaq; creatus Atlantide nympha
Mercurius ſapiens, & opum non futilis autor,
Et tu clauda trahens faber unice cura Deorum,
Pro Danais ſtabant hæc numina tanta Deorum.

Woraus zu ſehen/ daß die Griechiſchen Schutz-Götter geweſen: Juno/ Pallas/ Neptunus/ Merkurius / und Vulkanus/ die Trojaniſchen aber werden im 38. v. folgende erzählet:

Ἐς δὲ Τρῶας Ἄρης κορυθαίολος· αὐτὰρ ἅμ' αὐτῷ
Φοῖβος ἀκερσεκόμης, ἠδ' Ἄρτεμις ἰοχέαιρα,
Λητώ τε, ξάνθος τε, φιλομμειδής τ' Ἀφροδίτη.

Heſſus wie folget:

Inde Phrygum, Mars omnipotens, intonſus Apollo,
Diva valens arcu, flavens Latona capillos,
Læta Venus, partes & bella injuſta fovebant.

Nemlich: Mars / Apollo / Diana / Latone / der Fluß Xanthus (welchen Eob. Heſſus in ſeiner Uberſetzung vergeſſen) und die Venus. Der Jupiter zwar wolte unpartheiiſch ſein/ war aber doch mehrentheils gut Trojaniſch / deswegen denn auch Juno / wie ſie ſiehet / daß kurtz vor unſerm Getichte die Griechen die Oberhand haben/ bemühet iſt den Jupiter einzuſchläffern/ damit er ihnen nicht Wiederſtand in ihrem Sieg thäte. Weil der Poet nun vorher im 147. v. und nachfolgenden erzählet / wie fleiſſig Neptunus den Griechen beigeſtanden / ſo iſt dieſe Vereinigung der Juno die ſie an der Hülffe des Neptunus gehabt/ leicht zu begreiffen.

v. 3. 4. Der mit ihr entſproſſen von einem Vater.

Es war Neptunus der Juno Bruder und Schwager. Bruder/ weil ſie eines Vaters / nemlich des Saturns/

Kin

Kinder waren. Schwager / weil er ihres Gemahls des Jupiters Bruder/daher ihn auch der Poet Δαέρα, des Mannes Bruder nennet. Δαὴρ ὁ τȣ̃ ἀνδρὸς ἀδελφὸς, ἀπὸ τȣ̃ δαίειν, μανθάνειν, ὃν μάλιϛα τῶν ἄλλων ἀγχιϛέων δέδαεν, ἤτοι μεμάθηκεν ἡ γυνή. *Duport. Gnom. Hom. Il. ώ. lit. z.* Daß dieses Griechische und das Lateinische Wort Levir einerlei lehret *Grot. Flor. Spars. ad Jus Justin. p. m. 169.*

v. 4. Zeus Bruder.

Was den Nahmen Zeus anbelanget / so beliebe der Teutsche Leser eins vor allemahl zu mercken/ daß derselbe eben so viel sei als Jupiter / und ward dieser insgemein von den Lateinern/jener von den Griechen gebrauchet/ bezeichnen aber beide den höchsten GOtt des Himmels. Wer genau zu wissen begehret/wie dieses Wort mit dem Lateinischen Deus, und altem Teutschen Theuth, einerlei ist/ kan davon satsame Nachricht finden *in Cluver. Germ. Antiqv. lib. 1. c. 9. pag. 82.* und *cap. 26. pag. 222. seq.* zu diesen beiden Brüdern nun/ gehöret der dritte/ nemlich Pluto zu/ wer aber von ihnen der erst gebohrne oder älteste gewesen/ solches ist nicht ausgemachet. Beim Homer in der *Il. ν́. v. 355.* Wird gesaget/ daß Jupiter vor dem Neptun gebohren/ weil er selber spricht: Ἀλλὰ Ζεὺς πρότερος γεγόνει. In der *Odyss. μ́. v. 142.* aber wird Neptunus vom Jupiter selbst πρεσβύτατος, oder der älteste der Götter genandt. An andern Ohrten wird diese Ordnung gantz verkehret/ und/ vieleicht der Würdigkeit wegen/ Jupiter unter den Kindern des Saturns und der Rhea/ vom Neptun selbst vor den ersten / er vor den andern/ und Pluto vor den dritten gesetzet/ nemlich in der *Il. ό. v. 186.* Also wird auch vom Nicander Jupiter als

der Erstgebohrne unter den Brüdern / und dem der Himmel zu theil geworden / in diesen Worten eingeführet: *p. m. 7. n. 17 v. 11.*

ὡς ὁπότ' ὐρανὸν ἔχε Κρόνυ πρεσβύτατος ὑιός.

Callimachus aber *in hymn. 1. v. 58.* saget / daß Jupiter der Jüngste gewesen:

Τῷ τοι κὴ γνωτοὶ, προτερηγενέες περ ἐόντες.

Und diesem stimmen Hesiodus und Apollodorus bei; daß nemlich Pluto der älteste / Neptunus der andere und Jupiter der dritte Bruder sei / welches die alten Ausleger über den Hesiod. also von der Ordnung der Natur erklähren / daß nemlich erstlich die Erde / hernach das Wasser / drittens die oberste dünne Lufft oder das elementarische Feuer entstanden sei. Wie solches der vortrefliche Herr Spanheim in seinen unvergleichlichen Anmärckung über den angeführten Ohrt des Callimach. gar schön erklähret. Apulejus aber de Mundo fast am Ende / führet ein überaus schönes Geticht des Orpheus an / da Jupiter nicht allein der Erstgebohrne / sondern auch der Vornehmste / ja der eintzige der Götter genandt wird / welchem alles allein zukomt was von allen andern gesaget wird / weil die Worte recht was Göttliches in sich haben / kan ich mich nicht enthalten sie her zu setzen:

Ζεὺς πρῶτος γένετο, ζεὺς ὕστατος ἀρχικέραυνος.
Ζεὺς κεφαλὴ, ζεὺς μέσσα, διὸς δ' ἐκ πάντα τέτυκται.
Ζεὺς πυθμὴν γαίης τε κὴ ὐρανῦ ἀστερόεντος.
Ζεὺς ἄρσην γένετο, ζεὺς ἄμβροτος ἔπλετο νύμφη.
Ζεὺς πνοιὴ πάντων. Ζεὺς ἀκαμάτυ πυρὸς ὁρμή.
Ζεὺς πόντυ ῥίζα. Ζεὺς ἥλιος ἠδὲ σελήνη.
Ζεὺς βασιλεύς. Ζεὺς ἀρχὸς ἁπάντων ἀρχικέραυνος.
Πάντας γὰρ κρύψας αὖτις, φάος ἐς πολυγηθὲς
Ἐξ ἱερῆς κραδίης ἀνενέγκατο μέρμερα ῥέζων.

Sie

Sie lauten daselbst zu latein übersetzet also:

Juppiter omnipotens est primus, & ultimus idem.
Juppiter est caput & medium. Jovis omnia munus.
Juppiter est fundamen humi ac stellantis Olympi.
Juppiter & mas est & nescia femina mortis.
Spiritus est cunctis, validi vis Juppiter ignis.
Et pelagi radix, Sol Luna est Juppiter ipse.
Omnipotens rex est, rei omnis Juppiter ortus.
Nam simul occuluit, rursũ extulit omnia leto,
Corde suo è sacro, consultor lumine rebus.

Wer erstaunet nicht über diese Gedancken eines Heiden von GOtt/ da ein wolunterrichteter Christ kaum etwas höhers von demselben sagen kan? Welche Verse Euseb. Pamphil. anführet/ den siebenden aber etwas anders lieset/ wie Gyrald. der aus dem Procl. noch einige hinzuthut/ berichtet: *Syntagm. 2. de Jove.*

v. 8. Der schönen Idens Höh die reich an Quellen.

Das Gebirge Ida ist gelegen in klein Asien im Trojanischen Gebiete nicht weit von der Stadt Troja. Es ist bei den Poeten/ und zwar sonderlich des Paris wegen sehr berühmet. Denn weil seine Mutter geträumet/ wie sie mit ihm schwanger gangen/ daß sie eine Fackel gebohren/ so ließ ihn sein Vater Priamus in dieses Gebirge legen/ da er aus Mitleiden von den Hirten erzogen/ da er auch selbst das Vieh gehütet; nachmahls das Urthel über die Schönheit der drei Göttinnen gesprochen/ daher des gantzen Reiches Unglück entstanden. Dieses Gebirge wird von dreierlei son-

derlich beschrieben/ erstlich wegen seiner Höhe und Grösse. Denn Homerus nennet es hier im 293. v. selbst Ἴδης ὑψηλῆς. Des hohen Ida. und Ovidius *in Epist. Helen.* At Venus hoc pacta est & in altæ vallibus Idæ. Die Grösse bekräfftigt er: *Fastor. l.* 4. Ardua jamdudum resonat tinnitibus Ida. Wie auch *Coint. Smyrn lib.* 14. Μακρὴ δ' ἀμφίστενεν Ἴδη. Vors ander ist dis Gebirge wegen seiner vielen Quellen berühmt/ wie an diesem Ohrt / und an mehren als *Il.* θ. *v.* 47. Ἴδην δ' ἵκανεν πολυπίδακα, μητέρα θηρῶν. und *Il.* λ. *v.* 183. Ἴδης ἐν κορυφῇσι καθίζετο πιδηέσσης. erwähnet wird. Eben dieses saget auch *Ovid. Fastor. l.* 4. In aquosæ vallibus Idæ. und *Metamorph. l.* 10. *v.* 71. Quos humida sustinet Ida. *Horatius.* Aquosâ raptus ab Ida. Der Frantzösische Poet Ronsard im 1. Buch seiner Franciade singet gleichfals. *p.* 63. *inf.*

Ide pineuse,ou sourçant sauteloit
Maint vif ruisseau qui en la mer couloit.

Welches auch von seinem Nordischen Ida beweiset der Herr Rudbeck *Atlant. Tom.* 1. *cap.* 36. *p.* 800. *sq.* Drittens wegen der vielen Bäume/daher sich auch das Wild häuffig darin aufgehalten/ darum ihn dann Homerus Μητέρα θηρῶν. Eine Mutter der Thiere nennet. Tryphiodor. saget von ihm: Ἔβρεμε νυμφαίῃσι ἅμα δρυσὶ δάσκιος Ἴδη. Die Eichen des schattigten Ida sein erschüttert. und Theocrit. *Idyl.* 17. Ἴδαν ἐς πολύδενδρον. Auf das Baumreiche Gebirge Ida. *Ovid. Metam. l.* 11. Æacon umbrosâ furtim peperisse sub Ida. und *Fastor. l.* 6. Dii temerè errarunt in opacæ vallibus Idæ. ingleichen *Valerius Flacc. Argon. l.* 2. Pars & frondosæ raptus

ex-

expresserat Idæ. Cointus nennet ihn gleichfals *l.* 10. *λασίην.* und *l.* 12. *ὑψίκομον.* Rauch und Haaricht. Weil die Bäume gleichsam die Haare der Berge. Woraus die Eigenschafften dieses Gebirges zu ersehen/ die Begebenheiten auf demselben sind gar zu vielerlei hier zu erzählen.

v. 9. Mit grösstem Uberdruß.

Was die Ursach sei warum die Juno den Jupiter mit Uberdruß habe sitzen sehen ist leicht zu rathen/ nicht eben wie Eustathius meinet/ daß die Weiber nimmer auf die Männer wol zu sprechen wären/ wann sie ihren Willen nicht erhalten können; auch eben nicht/ daß ihr damahls des Jupiters seine gewöhnliche Neben-Gänge in den Sinn gekommen; Sondern wol vornähmlich darum/ weil sie wuste/ daß Jupiter im Hertzen gut Trojanisch war/ wann er dann nun sehen solte/ daß es ihnen nicht gar zu wol in der Schlacht ginge/ so möchte er den Griechen/ als ihren guten Freunden/ eins anbringen/ daß sie ihr Glück nicht verfolgen könten/ und daher sahe sie ihn mit Verdruß sitzen/ suchte deswegen wie sie ihn mit List abwendig machen könte.

v. 10. Der Donner-Gott.

Es wird im Griechischen der Jupiter alhier *αἰγίοχος* genandt/ worüber verschiedene Meinungen was es eigendlich heisse/ Eustath. *ad Il. α. v.* 202. schreibet davon diese Worte: Αἰγίοχος ζεὺς, κατὰ μὲν μῦθον, ὁ μετὰ γένησιν τὴν ἐν κρήτῃ, ὑπὸ αἰγὸς εὑρηκὼς τὴν ὄχην, δηλαδὴ τὴν τροφὴν, ὁπηνίκα τὸν παιδοβρῶτα πατέρα κρόνον ἐκρύπτετο. ἢ καὶ ἄλλως αἰγίοχος ζεὺς, ὁ ἔχων τὴν αἰγίδα, τοῦτ' ἔστι τὸ δέρμα τῆς ῥηθείσης αἰγὸς ἣν ἐθήλασε. Welche Worte Lactantius *lib.* 1.

also erklähret: Cretici Jovis quid aliud, quam quo modo sit aut subtractus Patri, aut nutritus, ostendunt? Capella enim Amaltheæ Nymphæ, quæ uberibus suis aluit infantem, de qua Germanicus Cæsar in Arateo Carmine sic ait:

- - - - - - - - Illa putatur
Nutrix esse Jovis, si verè Juppiter infans,
Ubera Creteæ mulsit fidissima Capræ,
Sidere quæ claro gratum testatur alumnum.

Hujus capellæ corio usum esse pro scuto Jovem, contra Titanas dimicantem, Musæus autor est: unde à Poetis Ægiochus nominatur. Welches kürtzlich so viel heisset: Als Jupiter habe in seiner Kindheit eine Ziege/ auf Griechisch αἴξ, gesogen/ deren Fell er hernacher zum Schilde gebrauchet/ und daher komme dieser Nahme. Warscheinlicher aber ists: Jovem Ægiucham nominatum, à ventorum & turbinum conversionibus, quas ipse Jupiter commovet, græcè αἰγίδας & καταιγίδας appellatos. Weil er nemlich Wind und Wolcken treibe/ die bei den Griechen den Nahmen haben/ wie *Gyrald. l. c.* anführt. Und saget gleichfals Phurnutus er habe diesen Nahmen/ ἀπὸ τῦ ἀίσσειν. etwas mit Gewalt forttreiben. Deswegen ich auch zu Teutsch / den Donner-Gott ihn alhier genandt/ weil derselbe ins gemein mit Wind und Sturm entstehet.

Recht zu betriegen.

Juno wüste wol/ daß sie mit Gewalt dem Jupiter nichtes anhaben konte; Mit guten Worten und Uberredungen wüste sie auch wol/ daß nichtes zu thun. Denn er hatte einmahl / nemlich *Il. α'.* der Thetis versprochen/ den Achilles an den Griechen zu rächen; war also

nich-

nichtes als die List über/wie Eustath. an diesem Ohrt bemärcket. Diese List aber bestund in einer bezaubernden Wollust/ wie ferner wird zu sehen sein / durch welche nemlich öffters die stärckesten den schwachen weichen/und die klügesten zu Narren werden müssen. Daher auch *Coint. lib.1. v.734.* gar schön also saget:

Οὐ γὰρ τερπωλῆς ὀλοώτερον ἄλλο βροτοῖσιν
Ἐς λέχος ἱεμένης, ἥτ' ἄφρονα φῶτα τίθησι,
Καὶ πινυτόν περ ἐόντα, πόνῳ δ' ἄρα κῦδος ὀπηδεῖ.

Zu Teusch ungefähr:

Den Sterblichen ist nichts verderblicher auf Erden/
Als durch verbotne Brunst und Lust geführet werdẽ.
Da wird dem Klügesten geraubet der Verstand.
Denn mit dem Fleiß' allein macht Ehre sich verwand.

v. 12. Schön geschmückt.

Hierin/märckete Juno wol/bestünden ihre besten Waffen. Denn wie die Natur aus sonderbarer Vorsichtigkeit / die Thiere mit Hörner und Klauen; die Männer mit Verstand und Tapferkeit; also hat sie das weibliche Geschlecht mit Schönheit ausgerüstet / wodurch sie oftmahls besser / als ein Kriegs-Herr durch Feuer und Stahl/überwinden können. Daher auch der angenähme Anacreon in seiner andern Ode vortreflich ahrtig also singet:

Γυναιξὶν οὐκ ἔτ' εἶχεν.
Τί οὖν δίδωσι; κάλλος,
Ἀντ' ἀσπίδων ἁπασῶν,
Ἀντ' ἐγχέων ἁπάντων.
Νικᾷ δὲ καὶ σίδηρον
Καὶ πῦρ καλή τις οὖσα.

Welche Worte nicht allein / sondern die gantze Ode ich hier übersetzet mittheile;

Natur

Natur hat lassen zieren/
Mit fästem Fuß ein Pferd/
Die Hörner sind den Stieren/
Dem Leuen sind beschert
Der Zähne starcke Reihen/
Den Hasen schützt der Lauff/
Wann sich die Vögel scheuen
Führt sie ihr Flügel auf.
Das schnelle schwimmen setzet
Den Fisch in Sicherheit/
Und einen Mann ergetzet
Verstand und Tapferkeit.
Was bleibt dann vor der Frauen
Beliebetes Geschlecht?
Die Schönheit / wie zu schauen/
Die alles macht zum Knecht.
So Speer als Schild erlieget
Vor diesem Wunder-Licht.
Denn Gluht und Stahl besieget
Ein schönes Angesicht.

Henricus Stephanus gibt die angeführten Wort also zu Latein:

At feminis neqvivit.
Qvid ergò donat illis?
Decoram habere formam:
Pro parmulisq; cunctis,
Pro lanceisq; cunctis.
Quin Flamma cedat illi,
Ferrumq; si qva pulchra est.

In Frantzösisch setzet sie Longe-pierre wie folget über:

Ainsi n'ayant plus rien & s'ètant tout osté,
Les femmes seulement resterent sans defense.

Pour

Pour elles qve fit donc sa liberalité?
Qve put-elle au besoin leur donner? la beauté,
De qvi les invincibles charmes
Leur tiennent lieu de dards, de boucliers, & d'
armes.
D' une belle en effet l' êclat victorieux,
Triomphera toujors, & du fer, & des feux.

Welche Ubersetzung / daß sie nicht eigendlich / deutlich/ ungezwungen und folglich gar schöne sei / kein Mensch der beide Sprachen verstehet / leugnen wird / ob man aber Oden/ die unstreitig sind gesungen worden/in solche Ahrt Verse / die man nicht singen kan / wie dieser geschickte Frantzose gethan hat/übersetzen soll/ daran zweifele ich sehr/es sei dann/daß man die Ubersetzung als eine blosse Erklährung nähmen wil/ und alsdann dürffte sie nur in ungebundener Rede sein. Ein Italiäner nahmens Bartholomeo Corsini hat den Anacreon nach Oden Ahrt übersetzet/ aus dieser aber/weil sie kurtz / hat er ein Madrigal gemacht/darin er die angeführten Verse/recht zierlich also gibt:

\- - - - - In somma solo
Alle Donne non diede, oh inauvertenza!
Nè forza, nè prudenza,
Che dunq; diede loro?
La bellezza, il decoro;
Armi che per finezza, e per bontade
Vaglion per mille Usberghi, e mille spade.
Che più? per le Donzelle,
Che son vistose, e belle,
Resta vinto, e depresso
Il ferro, e'l fuoco stesso.

Der berühmte Englische Poet Covvley, theilet sie seinen Lands-Leuthen nach dieser Ahrt mit:

What

What to beautous Woman-Kind,
What arms, what armour has she' assign'd?
Beauty is both; for with the fair
What arms, what armour can compare?
What Steel, what Gold, what Diamond,
More impassible is found?
And yet what Flame, what Lightning e'r
So great an Active force did bear?
They are all weapon, and they dart
Like Porcupines from every part.
Who can, alas, their Strength express,
Arm'd, when they themselves undress,
Cap-a-pe with Nakedness.

Diese angenähmen Gedancken des Anakreons von dem Vermögen der Schönheit / haben von ihm viele nach der Zeit entlehnet/ Coluthus in seinem Raub der Helena/ hat sie also angebracht. *v.* 159.

Ἔργα μόθων οὐκ οἶδα. τὶ γὰρ σακέων Ἀφροδίτῃ;
Ἀγλαΐῃ πολὺ μᾶλλον ἀριστεύουσι γυναῖκες.

Nonnus *Dionys. l.* 35. *v.* 174. mit unvergleichlicher Süssigkeit/ also:

- - - - - - οὐδὲ χατίζει
Ἀσπίδος, οὐ μελίης ποτὲ δεύεται. ἀμφοτέρων γὰρ
Ἔγχος ἐμὸν πέλε κάλλος, ἐμὸς ξίφος ἔπλετο μορφή,
Καὶ βλεφάρων ἀκτῖνες ἐμοὶ γεγάασιν ὀϊστοί,
Μαζὸς ἀκοντίζει πλέον ἔγχεος.

Ein gewisses/ sehr ahrtiges Epigramma im 4ten B. der *Anthol.* auf diese Ahrt:

Παλλὰς τὰν Κυθέρειαν ἔνοπλον εἶπεν ἰδοῦσα,
Κύπρι, θέλεις οὕτως ἐς κρίσιν ἐρχόμεθα;
Ἡ δ' ἁπαλὸν γελάσασα, τί μοι σάκος ἀντίον αἴρειν,
Εἰ γυμνὴ νικῶ, πῶς ὅταν ὅπλα λάβω;

Au-

Ausonius setzet es also zu latein über:

Armatam Venerem vidit Lacedæmone Pallas:
Nunc certemus, ait, judice vel Paride.
Cui Venus: Armatam tu me temeraria temnis?
Quæ, quo te vici tempore, nuda fui.

Zu Teutsch klinget es wie folget:

Laß Pariß über uns anitzt sein Urthel sagen/
Sprach Pallas/ wie sie sah/ daß Venus Waffen trug.
Drauf Venus lächelte/ und sprach: darffstu es wagen
Wann ich geharnischt bin/ da ich dich nackend schlug?

Welches der sehr gelahrte und in Antiquitäten unvergleichlich erfahrne Herr Beger in seinem Thes. Brand. mit einem Edelgestein erklährt. *p.* 41. Oppianus *Halieut. l.* 2. *v.* 52. ahmet sie gleichsfals nach:

Ὅσσοις δ' οὔτε βίην θεὸς ὤπασεν, οὔτέ τι κέντρον
Θήγεται ἐκ μελέων, τοῖς δ' ἐκ φρενὸς ὅπλον ἔφυσε
Βουλὴν κερδολέην πολυμήχανον. οιτε δόλοισι
Πολλάκι καὶ κρατερὸν καὶ ὑπέρτερον ὤλεσαν ἰχθὺν.

Am aller deutlichsten aber bringet diese Gedancken wieder an der im Griechischen vortreflich gelahrte Engelländer Barnes, in seinem schönen Gedicht von der Esther. *v.* 756.

Ὦ φύσι, ποῖον ἔδωκας ἀριστοφυέσσι γυναιξὶ
Δῶρον, ὅπερ παντὸς δωρήματός ἐστιν ἄμεινον,
Καλλοσύνην, κρατερῶν ἣ δάμνησι φρένας ἀνδρῶν.
Ἡμεῖς δ' οἱ μεγάλοι, δεδιδαγμένοι, ἀλκήεντες
Ἀνέρες ὑβρίσαντες οἴομεν ἔξοχοι εἶναι
Θηλυτερῶν. Αἱ δ' αὖτε καὶ ἀδρανέες περ ἐοῦσαι
Οὐ ξίφος οὐ σοφίην οὐ μὲν δόλον οὐδέ τι ἄλλο
Δεινὸν ἀερτάζουσιν, ἀτὰρ χαρίεντι προσώπῳ

Ἀπλό-

Ἀπόλεμοι νικῶσιν ἀναιμάκτῳ ἐν ἀγῶνι·
Ἡδὺ δὲ αὐτομάτως μορφῆς ζυγὸν ἀνέρας ἕλκει.

Claudianus in Fescennin. auf die Vermählung des Honor. und der Maria saget: Bellumque solus conficeret decor. der Italiäner Tasso folget diesen in seinem Amyntas *Act. 2. sc. 1.*

- - - - - - Il Cervo adopra il corso,
Il Leone gli artigli, & il bavoso
Cinghiale il dente: e son potenza, & armi:
De la Donna, Bellezza, e Leggiadria.

Und Gvarini in seinem Past. fido *Act. 3. sc. 5.*

Che varrebbe al Leone
La sua ferocità, se non l'usasse?
Che giovarebbe à l' huomo
L' ingegno suo, se non l' usasse à tempo?
Cosi noi la bellezza,
Ch' è virtù nostra cosi propria, come
La forza del Leone,
E l' ingegno de l' huomo,
Usiam mentre l' habbiamo.

Unser Teutscher Ovidius der Hr. Hoffmans-Waldau/ gibt sie so in seiner unvergleichlichen Verdolmetschung:

Was hülffe doch dem Leuen seine Stärcke/
Legt' er sie nicht zu seinem Besten an?
Es wäre ja üm Witz und üm Verstand gethan
Bemühte man sich nicht/
Jhn auch zu zeigen durch die Wercke.
Und eh uns noch der Lust Gelegenheit gebricht/
So samle man mit Lust/was man nur samlen kan:
Dann zeitlich weicht die Zeit.

Jn welchen Worten aber vieles/und zwar insonderheit das worin die Nachahmung des Anakreons im Italiänschen bestehet/ ausgelassen ist. Eine andere un-

unbekandt Teutsche Feder / die wegen ihrer Zierlichkeit würdig von allen Landes-Leuthen erkand und gelobet zu werden / gibt sie in Ubersetzung dieses berühmten Schäffer-Spiels / wie folget :

- - - - - - Was hilfft dem stoltzen Leuen /
Daß sich vor seiner Macht die Thier im Walde scheuen /
Im Fall er nimmer braucht der Klauen starcke Krafft ?
Was hilfft dem klugen Mann Verstand und Wissenschafft /
Wenn er sich deren nicht bedient zu rechter Zeit ?
Was nützt dein Eigenthum / der Glieder Zierligkeit /
Mit welchen die Natur uns Frauen-Volck bedenckt /
Wie sie dem Leuen Muht / Verstand dem Manne schenckt /
Im Fall sie fressen soll der faulen Jahre Rost.
Gebrauche dich / mein Kind / gebrauche dich der Lust /
Weil noch der Rosen Glantz auf deinen Wangen blühet.
Die Jahre streichen hin / die leichte Zeit entfliehet
Und kehrt nicht wiederum.

v. 16. Durchs Schlaffes holde Wärm.

Ich habe hier das Wort holde vor Unschuld'ge gesetzet : denn eigendlich nach dem Griechischen heisset ἀπήμων, welches hier stehet / unschuldig / mich deucht aber : des Schlaffs unschuld'ge Wärme / ist Teutschen Ohren nicht so verständlich als : des Schlaffes holde Wärm. Claudian in seinem Ehren-Gedicht über des Honorius sechste Bürgemeisterschafft / und zwar in der Vorrede / saget : Irriguus Sopor. Der feuchte Schlaff. und Milton Parad. Lost. l. 9. v. 1044. Dewy Sleep

welches eben das heisset. Es ist und machet aber der Schlaff an und vor sich selbst weder warm noch feucht; sondern die Ursachen die den Schlaff zu wege bringen sind warm und feucht. Daher saget *Cæl. Rhodig. Lect. Antiqv. l. 30. c. 7.* Materia (nemlich des Schlaffes) vapor qvi caput subierit, deinde in locum inferiorem defluxerit, und kurtz hernach: Galenus quarto morbi ait, Aristoteles testatur, somnum fieri capite humiditate repleto. Der Ohrt des Aristoteles ist vermuhtlich dieser/wann er *lib. De Insomniis c. 3.* also saget: οὐκ ἔστιν ὁ ὕπνος ἀδυναμία πᾶσα τοῦ αἰσθητικοῦ, ἀλλ᾽ ἐκ τῆς περὶ τροφὴν ἀναθυμιάσεως γίνεται τὸ πάθος τοῦτο· ἀναγκαῖον γὰρ τὸ ἀναθυμιώμενον, μέχρι του ὠθεῖσθαι, εἶτ᾽ ἀντιστρέφειν, καὶ μεταβάλλειν, καθάπερ εὔριπον. τὸ δὲ θερμὸν ἑκάστου τῶν ζώων πρὸς τὸ ἄνω πέφυκε φέρεσθαι. ὅταν δ᾽ ἐν τοῖς ἄνω τόποις γένηται, ἀθρόον πάλιν ἀντιστρέφει καὶ καταφέρεται, διὸ μάλιστα γίνονται ὕπνοι ἀπὸ τῆς τροφῆς· ἀθρόον γὰρ πολὺ τότε ὑγρὸν καὶ σωματῶδες ἀναφέρεται. ἱστάμενον μὲν οὖν βαρύνει καὶ ποιεῖ νυστάζειν· ὅταν δὲ ῥέψῃ κάτω, καὶ ἀντιστρέψαν ἀπώσῃ τὸ θερμὸν, τότε γίνεται ὁ ὕπνος, καὶ τὸ ζῶον καθεύδει. Ich habe alle Worte des Aristoteles hergesetzet / weil sie völlig die Ursachen des Schlaffes in sich enthalten / und warum der Schlaff warm und feucht sei. Die Feuchtigkeit drücket Homerus alhier im 165. v. durch das Wort χεύῃ, ausgiessen / gleichsfals aus / dem Lucretius *l. 4. v. 761.* beistimmet mit diesen Worten: Cum somnus membra profudit.

Holde Wärm entkräfftet:

Daß die Annämligkeit des Schlaffes entkräffte gestehen alle. Die Annämligkeit drükket Homerus öfters

aus

aus wenn er den Schlaff ἥδιστον, νήδυμον, Virgil. Dulcem quietem, und viele andere mit ihnen also nennen/ insonderheit Themistius der bekandte Ausleger des Aristoteles, welcher davon gar schön saget: ὅτι τῶν περὶ ἡμᾶς παθῶν ὁ ὕπνος ἥδιστόν ἐστι. πρῶτα μὲν γὰρ αἴσθησιν ἀλγηδόνος σβέννυσι διὰ τὴν ἡδονὴν πολλῷ τῷ οἰκείῳ κεραννυμένην. ἔπειτα τῶν ἄλλων ἐπιθυμιῶν κρατεῖ κἂν ὦσι σφοδρώταται. Daß aber der Schlaff entkräffte und die Sinnen gleichsam binde/ darinnen stimmen die Poeten mit dem Welt-weisen ein. Aristoteles in angeführtem Buche saget: ὁ γὰρ ὕπνος πάθος τι τοῦ αἰσθητικοῦ μορίου ἐστὶν οἷον δεσμός τις καὶ ἀκινησία. und bald hernach: Τῆς δὲ αἰσθήσεως τρόπον μέν τινα ἀκινησίαν καὶ οἷον δεσμὸν τὸν ὕπνον εἶναι φαμέν. Orpheus in seinem Lobgesang des Schlaffes:

Σώματα δεσμεύων ἐν ἀχαλκεύτοισι πέδησι.

Moschus in seinem Hirten-Gedicht von der Europa/ im Anfang:

Ὕπνος ὅτε γλυκίων μέλιτος βλεφάροισιν ἐφίζων
Λυσιμελὴς πεδάα μαλακῷ κατὰ φάεα δεσμῷ.

Uber alle masse angenähm / wie der Schlaff selbst sein kan. Longepierre setzet es also über in Frantzösisch:

- - - - - - - Les Sens goutent le prix
Du sommeil; qui pour lors sur la paupiere assis
Tient les yeux enchainez de ses noeuds agreables.

Wobei zu mercken daß er nicht dieses gantze Gedicht; sondern nur ein Stück desselben/ p. 87. übersetzet/ weil ers nicht vor des Moschus, sondern des Theocritus Arbeit gehalten. Virgil. in Ceiri, saget gleichfals:

Jamque adeo dulci devinctus lumina somno.

Welcher Vers aus dem Gedicht des Catull. de Nupt. Pel.

Pel.&Thet. scheinet genommen zu sein/welcher saget:

Aut ut eam dulci devictam lumina somno.

Die Englische Ubersetzung des Homerus durch den berühmten Hobbes hat es mit den ausdrücklichen Worten binden gegeben:

To bind him fast in gentle sleep to rest.

v. 17. Sie ging darauf.

Dieser vortrefliche Ohrt hat viele mit seiner Annämligkeit eingenommen/ daher ihn auch die Poeten bei allerhand Völckern zu ihrem Gebrauch nachgeahmet/vor allen aber am weitläuftigsten / der in seinen Beschreibungen unersätliche Nonnus *Dionysiac. l.* 31. & 32. Da er dem Homer diese gantze Fabel ableihet und mit vielen Umständen erweitert. Und der Portugisische Poet Gabriel Pereira de Castro, in seinem recht schönen Helden-Gedicht genandt: Ulyssea,oder Lysboa Edificada. *Cant. X. Oct.* 13. und folgenden.

v.18. Ihr Schlaff-Gemach das ihr geliebtes Kind.

Auf diese Worte hat Milton geschauet / wann er in seinem verlohrnen Paradieß/im sechsten Buch *v.* 253. schreibet:

- - - Till at the Gate
Of Heav'n arriv'd, the Gate self-open'd vvide
On golden Hinges turning,as by vvorck
Divine the sov'ereign Architect had fram'd.

Und Marino in seinem angenähmen *Adone c.19. st.8.*

Qvella magion,che dal divino Artista
Fabricata fù già con tanta cura.

Der angeführte Portugise gibt sie in seiner Sprache also:

E no retrete mais secreto entrando,
Sobre o qvicio gemia o pezo grave
Das portas d'ouro & de marfil, voltando
A cristalina maõ, com aurea chave.

Nonnus aber gibt ihr kein absonderliches Zimmer/ sondern saget nur / sie sei / wie sie sich schmükken wollen/ nach dem Himmel gangen:

Ἥρη δ' ἀστερόφοιτον ἐδύσατο κύκλον ὀλύμπου.

v. 19. Der an die festen Thüren verborgne Schlösser.

Aus diesem Ohrt ist absonderlich in acht zu nähmen/ wie die Heiden die Geheimnissen ihres Gottes-dienstes aufs äusserste verborgen / welches Homerus unstreitig anzeigen wil / wann er das Zimmer der Juno so wol verwahret beschreibet. Es ward aber von allen nichtes geheimer gehalten als der Eleusinische Gottesdienst der Ceres / so gar daß die jenigen die bei demselben nicht eingeweihet waren/ nicht einmahl wusten worin er bestund. Und erzählet Svetonius *c. 93. in vit. Aug.* vom Keiser August selber/ daß wie einst vor dem Rath zu Rom wegen einiger Freiheiten der Priester dieses Gottes-dienstes eine Rechts-Sache entstanden/ haben alle Glieder des Rahtes müssen abtreten/ und habe der Keiser allein/ als der bei diesem Dienst geheiliget war/ die streitenden Partheien gehöret. Auch lange schon unter den Christen hat man dieses Geheimniß nicht erfahren können/ biß es endlich heraus gekommen/ daß es ein Männliches Glied gewesen / das mit solcher Heimligkeit verehret worden / davon Tertullianus advers. Valentinian. also: Sequitur jam silentii Officium; attentè custoditur, quod tardè invenitur. Cæterum tota in adytis divinitas, tot su-

 spiria

spiria Epoptarum, totum signaculum linguæ, simulacrum membri virilis revelatur. Wovon weitläuftiger zu besehen Clemens Alexand. *Admon. ad Gent. p m.* 13. und vornemlich Heins. *in Not. ib.* der Herr Spanheim *ad Callim. p.* 654. & 694. Wie geheim und heilig der Gottesdienst des Apollo gehalten ist aus dem Lobgesang des Callimach. über denselben stracks im anfang zu sehen/ wenn er v. 2. saget:

Ἑκὰς, ἑκὰς, ὅςις ἀλιτρός.

Welche Worte der Herr Spanh. daselbst weiter erkläret. Virgilius, der gern alles was er gutes bei den Griechen fand/ ihm zu nutze machete/ setzet sie *Æn. IV. v.* 258. also über:

Procul ô procul este profani.

Claudian. *de Rapt. Proserp. v.* 4. siehet auch darauf/ wann er spricht:

Gressus removete profani.

Jmgleichen *Stat. l. 3. Silvar. Carm. 3. v.* 13.

Procul hinc procul ite nocentes.

Levinus Torrent. *Hymn. de Partu Virg. l.* 1. stracks im Anfang:

Procul profani, sint procul improbi
Nondum expiati qvos sceleris manent
Pœnæ, nec admitti sacrato
Jura sinunt numero piorum.

Der Gottes-dienst der Pallas ward gleichfals wie ein grosses Geheimniß gehalten/ und wie hier Homerus saget / daß kein Gott die Kammer-Thür der Juno eröfnen müste: also saget Plutarchus/ daß kein Mensch den Schleier der Pallas müste aufdekken / wie Stobæus *Sermon. de Legib. & Consvetud.* 42. aus ihm mit diesen Worten anführet: Τὸ δὲ ἐν σαΐει τῆς Ἀθηνᾶς, ἣν καὶ

Ἶσιν

Ἶσιν νομίζουσιν, ἕδος, ἐπιγραφὴν εἶχε τοιαύτην· Ἐγώ εἰμι πᾶν τὸ γεγονὸς, καὶ ὂν καὶ ἐσόμενον, καὶ τὸν ἐμὸν πέπλον οὐδείς πω θνητὸς ἀνεκάλυψεν. Welche Worte der Herr von Lohenstein von dem Gottesdienst der Jsis gebrauchet und sie in seinem Arminius *p.* 1. *l.* 5. *p.* 704. also übersetzet: Jch bin alles/ was gewest ist/ und sein wird/ kein Sterblicher hat meinen Schleyer noch aufgedeckt.

v. 23. Sie sauberte.

Wie es die Nohtwendigkeit erfordert / daß der Leib / von denen ihm unvermeidlich anklebenden Unreinligkeiten / muß sauber gehalten werden ; also ist eine solche Sorge/ wann sie die rechte Masse nicht überschreitet/ höchst zu loben. Daher auch ein reinliches und zierliches Kleid/ also bald gute Meinung von einer Persohn zu wege bringet/ welches Seneca, der allem Uberfluß in seinen Schrifften feind/ in seiner 92. *Epist.* erkennet/ wann er schreibet: Quia naturâ mundum & elegans animal est homo, mundæ vestis electio illi appetenda est. Wie viel aber und welcher Ahrt Kleider einem jeden gebühren / kan besser durch das Vermögen als alle Gesetze entschieden werden. Und kan schon eine grosse Ungebührligkeit darin bestehen/ wann gleich das Vermögen zu reichen mögte/ Stand und Nohturfft aber es nicht erfordern. Denn was war die Uppigkeit jenes Römers des Lucullus der 5000. Kleider dem Pomponius liehe ? Des Keisers Nero der kein Kleid zweimahl anzoge ? Seines getreuen Nachfolgers des Heliogabalus / der Edelgesteine von den besten Künstlern geschnitten auf seinen Schuhen/ die er doch nur einmahl anzoge/ trug ? Der niemahls gewaschene Leinen an seinen Leib brachte ; sondern die jenigen vor Bettler hielte die sich aus ge-

waschener Sachen bedieneten? Nichtes als eine offenbahre Unsinnigkeit. Wie hievon das nützliche Buch Joh. Bersandi *de Venat. Hom. cap. 9.* recht schön handelt.

Den Leib mit Balsam Säfften.

Diese Salbung des Leibes mit öhl/Balsam und andern köstlichen Salben ist erstlich von den Morgenländern erfunden und folgends auf die Griechen und Römer gekommen/ die aber hierin eben so wol als in den Kleidern einen grossen Mißbrauch begingen/ daß auch Plinius daher sehr wol von den Salben saget: *Nat. Hist. l. 13. c. 3.* Hæc est materia luxus è cunctis maximè supervacui. Margaritæ enim gemmæque ad heredem tamen transeunt: vestes prorogant tempus: Ungventa illico expirant ac suis moriuntur horis. Deswegen auch bei den Gesetz-gebern die Salben res mortua genand werden *l. 7. §. 1. ff. de Don. inter vir. & uxor.* Und diese wolriechende Salben wurden in solchem Uberfluß gebrauchet/ daß eine gebalsamirte Persohn die Gassen selbst wolriechend machte/ und saget Plinius, an erwähntem Ohrte: Summa commendatio eorum (unguentorum sc.) ut transeunte feminâ odor invitet etiam aliud agentes. Es konte auch wol nicht anders sein/ als eine solche Persohn müste einen starcken Geruch von sich geben/ weil sie den gantzen Leib salbeten/ wie solches aus diesen Versen des Antiphanes beim Athen. *Deipnos. l. 15. c. 12.* zu sehen:

Ἐκ χρυσοκολλήτου δὲ κάλπιδος μύρῳ
Αἰγυπτίῳ μὲν τοὺς πόδας καὶ τὼ σκέλη,
Φοινικίῳ δὲ τὰς γνάθους καὶ πιτθία,
Σισυμβρίνῳ δὲ τὸν ἕτερον βραχίονα,

Ἀμα-

Ἀμαρακίνῳ δὲ τὰς ὀφρῦς καὶ τὴν κόμην,
Ἑρπυλλίνῳ δὲ τὸ γόνυ καὶ τὸν αὐχένα.

Da er berichtet/ daß mit Egyptischer Salbe die Füsse und Beine ; mit Phönizischer die Wangen und Brüste ; mit Sisymbrischer die Armen ; mit öhl aus wolriechenden Bluhmen und Kräutern als mit Amaracischer die Augen-lieder und die Haare ; aus Serpyl/ oder Quendel die Knie und der Nacken/ gebalsamiret worden. Wie vielerlei Ahrt Salben aber bei den Alten gewesen/ und an welchem Ohrt die besten zubereitet/ beschreibet *Athen. c. l. c. 11. in fin.* imgleichen *Plin. l. 13. c. 1. sqq.* welches Weitläufftigkeit zu vermeiden/ einem Gelahrten zu eigener Nachlesung überlassen wird. Eins ist hiebei zu mercken / daß sie auch den Wein gebalsamiret / welcher οἶνος ἐσμυρνισμένος, oder μυῤῥινίτης, oder μυῤῥίτης hiesse. Ælianus saget: οἶνον μύρῳ μιγνύντες οὕτως ἔπινον. und Pollux. ἦν δέ τις καὶ μυῤῥίτης οἶνος, μύρῳ κεκραμένος· οἱ δὲ τὸν γλυκὺν οὕτως οἴονται κεκλῆσθαι. Welche letzte Worte anzeigen/ daß dieses eben nicht zu verstehen von Wein der mit Myrrhen vermischet / und folglich sehr bitter sein müste ; sondern von süssem und angenähm riechenden Wein / entweder von Natur oder durch Kunst zu wege gebracht. Die Lateiner nandten solchen Wein: Vinum myrrhinum, oder auch Murrhinam allein/ und gedencket solches Weines Juvenal. *Sat. 6.* also:

Cum perfusa mero spumant ungventa falerno.

Weil nun solcher angewürtzter Wein das Haupt einnahm / so ward er nicht allein zur Wollust ; sondern auch Muht zu machen gebrauchet / wie Dalecamp. *ad Plin. l. 14. c. 13.* davon aus einem alten Comödien-Schreiber diese Worte anführet: Myrinum mihi

adfer, quo virilibus armis occurram fortiuscula. Dergleichen Wein aber ward vor gar was lekkeres bei den Römern gehalten/ wie Plinius *d. c.* 13. davon schreibet : Lautissima apud priscos vina erant, myrrhæ odore condita. Ist es also unstreitig eine falsche Meinung/ wenn man davor hält/ das Getränck welches dem Heiland am Kreutze gereichet/ sei ihm zu grösserer Marter mit Myrrhen bitter gemacht ; wie solches Hier. Vida *Christeid. l.* 5. *v.* 946. mit diesen schönen Versen ausdrükket :

> \- - - Vix tandem corrupti pocula Bacchi
> Inficiunt felle, & tristi perfusa veneno,
> Ingratosque haustu succos, in amabile virus.

Sondern es war von dem allerköstlichsten mit wolriechenden Sachen angemachten Wein / welcher mehr zur Wollust als zum Nutzen dienete/ und nennet ihn der Evangelist Markus im 15. Kap. 23. v. ἐσμυρνισμένον οἶνον, welches derselbe Nahme der oben von dem wollüstigem Weine angezeiget/ die einem Sterbenden stat der Hertz-stärckungen waren/ und weil der Heiland solcher irdischen Stärckungen nicht bedürffte / so wolte ers / wie ers kostete / nicht trincken. Und war es ein alter Gebrauch bei den Juden starck Getränck den Sterbenden zu geben :

> Ἀνέρι δὸς μέθυ ἡδὺ ὀϊομένῳ θανέεσθαι,
> Δὸς δὲ μελέφρονα οἶνον, ὅσοι νεοπενθέα θυμὸν
> Πικρῇσίν τ' ὀδύνῃσι πεπαρμένον ἦτορ ἔχουσι,
> Ζωρότερον δὲ κέραιρε βροτῷ, ὃς πόλλ' ἐμόγησεν,
> Εἶπε δὲ, τῆ, πίε οἶνον, ἐπεὶ πάθες ἄλγεα θυμῷ.

Wie Duportus recht schön saget / und Lutherus diesen 6. v. des 31. Kap. der Sprichwörter also übersetzet :

Ge-

Gebet starck Geträncke denen die umkommen sollen / und den Wein den betrübten Seelen.

Ferner ist bei diesem Ohrt des Homerus zu märken / daß Juno sich erst gesaubert / hernachmals gesalbet habe / der Poet saget / sie habe sich Ἀμβροσίῃ, mit Ambrosia gesaubert / woraus wir sehen / daß nicht allein Ambrosia, der Götter ihre Speise; sondern auch ihre Seiffe; ja gar ihrer Pferde Futter gewesen. Wie aus der *Il. ν. v. 35.* bekand / da Neptunus seinen Pferden ἀμβρόσιον εἶδαρ vorschüttet Des Jupiters seine Pferde aber assen ὠκύθοον τριπέτηλον. seinen grünen Klee. *Callimach. Hymn. in Dian. v. 165.* Dergleichen Seiffe aber den Leib zu reinigen / ist schon lange im Gebrauch gewesen / hoch gehalten / und auf vielerlei Ahrt zugerichtet worden. *Athen. l. 9. c. 18.* gedenckt derselben / bei dem Hände-waschen / in diesen Worten:

Ἐχρῶντο δὲ εἰς τὰς χεῖρας ἀποπλύνοντες αὐτὰς, καὶ σμήγματι ἀπορύψεως χάριν, ὡς παρίστησιν Ἀντιφάνης ἐν Κωρύκῳ,

Ἐν ὅσῳ δ' ἀκροῶμαί σου, κέλευσόν τινα
φέρειν ἀπονίψασθαι· δότω τὶς δεῦρ' ὕδωρ
Καὶ σμῆγμα.

Welches Dalecamp. also übersetzet: Ad manus porro abluendas hoc vasis genere utebantur, & præterea Smegmate, detersionis causa, ut ostendit Antiphanes in Coryco: Interea dum hæc auscultabo, jubeto aliqvem manibus abluendis aqvam afferre. Huc adeste: aqvam det aliqvis & smegma. Eine dieser Ahrt gantz gemeine Seiffe hieß Magdalia oder Apomagdalia, davon Eustath. *ad Il. δ. v. 184.* Μαγδαλία, ἥτις ἦν ζύμωμά τι ἐν ᾧ ἀποματτόμενοι

μενοι τὰ ἐκ τῶν βρωμάτων λιπαρὰ ῥύπη, οἱ παλαιοὶ ἐρρίπτουν κυσὶν ὅθεν καὶ παροιμία ἐπὶ τῶν λίχνων καὶ παρασίτων, τὸ, κύων ζῶν ἀπὸ μαγδαλίας. Hesychius, beschreibet es wie folget: Απομαγδαλιὴ στέαρ ἐν ᾧ τὰς χεῖρας ἀπομάττοντο ἐν τοῖς δείπνοις, βαλόντες δὲ τοῖς κυσὶν ἀναλύοντες ἀπὸ δείπνων. In welchen Worten er es στέαρ. eine Fettigkeit/ wie unsere Seiffe ist/ nennet Es wurden aber in dieser Seiffe Kleien oder Kruhmen des Brodtes gebrauchet/ woraus ein Teich gemachet ward / den man / wann man ihn gebrauchet hatte / den Hunden vorwarff / wie die angeführten Öhrter bekräfftigen / und vom Pollux in seinem *Onomastic. l. 6. c.* 14. auch deutlicher in diesen Worten erklähret wird: Οἱ δὲ πάλαι ταῖς καλουμέναις ἀπομαγδαλίαις ἐχρῶντο, αἳ ἦσαν τὸ ἐν τῷ ἄρτῳ μαλακὸν καὶ σταιτῶδες εἰς ὃ ἀποψησάμενοι, τοῖς κυσὶν αὐτὸ παρέβαλον. Es lehret uns auch noch Salustius vom Keiser Otho , daß er das Gesicht mit weichem Brodte geschmieret ům dasselbe zart zu erhalten: Faciem quotidiè rasitare ac pane madido linere consvetum, idq; instituisse à prima lanugine, ne barbatus unqvam esset. *cap. 12. ib.* welches Juvenalis *Satyr. 2. v.* 107. gleichsals bekräfftiget:

Et pressum in facie digitis extendere panem.

Und *Satyr. 6. v.* 461.

- - - - - - Multo
Pane tumet facies,

Dieses Brodt aber ward gemachet aus Rocken = Bohnen = oder Reiß=Mehl und nachmahls in Esels=Milch geweichet / wie solches aus dem selbigen *Sat. 6. v.* 467. zu sehen:

Incipit agnosci, atq; illo lacte fovetur,
Propter qvod secum comites educit asellas.

Und kurtz hernach:

Sed qvæ mutatis inducitur, atq; fovetur
Tot medicaminibus, coctæq; siliginis offas
Accipit & madidæ.

Uber welchen Ohrt Casaub. und Farnab. anzusehen. Wie nun Juvenalis dieses von den wollüstigen Römerinnen saget; So bekräfftiget es Plinius *l. 11. c. 41.* und berichtet das Poppæa des Keisers Nero Gemahlin alle mahl fünff hundert Eselinnen mit sich geführet: Conferre aliqvid (lac sc. asininum) & candori in mulierum cute existimatur. Poppæa certe Domitii Neronis Conjux, qvingentas secum per omnia trahens fœtas, balnearum etiam solio totum corpus illo lacte macerabat, extendi qvoq; cutem credens. Wann nun diese Reinigung geschehen/ so salbeten sie sich / welches waschen und schmieren in Morgenland so sehr Uberhand genommen/ daß am Hofe des Königes Ahasverus ein gantz Jahr damit zugebracht ward/ 6. Monath zu waschen und baden / und 6. Monath zu salben wie aus dem 2. Kap. der Esther bekand/ welches Barnes also ausdrükket:

οὐδεμίη δ' ἐς ἄνακτα πορεύετο ἔνδοθ' ἐόντα
Πρὶν πᾶσας λυκάβαντα δυωδεκάμηνον ἀνύσσαι.
Ἓξ μὲν τ' Ἀσσυρίῳ τέρενα χρόα λοῦσαν ἐλαίῳ,
Ἓξ δ' ἄλλους τοι μῆνας ἀρώμασιν ἀμβροσιόδμοις.

Womit er ohn allen Zweifel auf diese Worte des Homerus ἐλαίῳ ἀμβροσίῳ gesehen hat/ welches hier: Mit öhl dem Ambra gleich an Kräfften / gegeben ist. Ja diese Gewonheit war so alt / daß auch schon die Ruth wie sie die Nacht zu dem alten Boas schleichen wolte/ von

von ihrer Schwieger-Mutter den Rath krigte/ sie solte sich baden und salben/ wie aus ihrer Geschichte im 3. K. zu ersehen.

v. 24. Und salbte sich mit öhl.

Ehe die Wollust dieses salben in eine Uppigkeit verkehrete/ wuste man nicht von diesen vielerlei köstlichen Salben/ nach Apothecker Kunst/ wie die H. Schrifft redet/ bereitet/ sondern man salbte sich mit schlechtem öhl/ welches Tzetzes über den 519. *v. l. 2. Hes. Oper. & Dier.* bekräfftiget *p. m.* 126. Ἠλείφοντο δὲ πρώην αἱ παρθένοι τῷ τοῦ βαλσάμου ἐλαίῳ daher auch/ wie schon die köstlichen Salben erfunden worden/ wurden sie doch noch immer nur mit dem Nahmen des öhles genandt/ weswegen auch die Ausläger sagen/ Homerus habe zwar die Salben wol/ aber nicht ihren Nahmen gekandt/ weil das Wort μῦρον Salbe/ nicht/ sondern nur ἔλαιον öhl bei ihm zu finden. Calaub. *ad Athen. l.* 15. *c.* 11. Plinius aber hält davor sie wären noch gar nicht bekand gewesen zur Zeit des Trojanischen Krieges/ *lib.* 13. *c.* 1. Daß dieses Salben aber nicht allemahl bei den Morgenländern eine Uppigkeit gewesen/ sondern als was zuläßiges und fast nohtwendiges gehalten worden/ lehren uns die Worte des 104. Psalms im 15. v. daß der Wein erfreue des Menschen Hertz und seine Gestalt schön werde von öhl/ welche Worte Duportus recht angenähm also gibt:

> Οἰνόν θ', ὅς τ' ἀνδρὸς κραδίην καὶ θυμὸν ἰαίνει,
> Ἠδὲ τ' ἔλαιον, ὃ καὶ λιπαρὴν οἱ θῆκεν ὀπωπήν.

Buchananus nach dieser Ahrt:

> Quæque hilarent mentes jucundi pocula vini:
> Quiq; hilaret vultus succi genitabilis humor.

Woselbst nemlich David GOtt vor solche nohtwendige

dige Gaben des menschlichen Lebens dancket. Darum auch Plinius *l.* 13. *c.* 1. saget: Postea Voluptas ejus à nostris quoque inter laudatissima atque honestissima vitæ bona admissa est. Wie nun die Morgenländer/ insonderheit das Frauen-Zimmer sahen/ daß dieser Gebrauch der Salben die Schönheit vermehrte/ da haben sie dieselben in grosser Menge verschwendet und sich schön und zahrt damit gemachet/ daß Bellon. *Observat. l.* 3. *c.* 34. von ihnen schreibet: Asiaticas feminas, balneis & unctionibus crebris, adeò cutem lævigare & erugare, ut holosericum se quis manibus tractare existimet. Ihre Haut sei so zahrt wie Sammit darnach geworden. Und üm solchen vielfältigen Gebrauch ward es bei den Alten unter die gewöhnlichen Galantereien gezählet/ mit wolriechenden Salben jemand zu beschencken/ davon wir noch ein ahrtiges Epigramma in dem 7. Buch der Griechischen Anthol. *p. m.* 617. haben/ welches also lautet:

> Πέμπω σοι μύρον ἡδὺ, μύρῳ τὸ μύρον θεραπεύων,
> Ὡς Βρομίῳ σπένδων νᾶμα τὸ τῦ Βρομίȣ.

Longe-pierre in seinen Anmärckungen über den Bion p. 19. setzet es also in Frantzösisch über:

> Je t'offre ce parfum d'une douceur extreme,
> C'est faire de parfum hommage au parfum même;
> Mais qvoy, l'on offre bien du vin
> Au pere de ce jus divin.

Zu Teutsch könte man es mit zwo Zeilen wieder geben:

> Ich sende Balsam dir/ O Balsam meiner Pein!
> Wie man dem Trauben-Gott bringt seinen eignen Wein.

Und ein anders fast am Ende des selbigen 7. B. also lautend:

Πέμπω σοι μύρον ἡδὺ, μύρῳ παρέχων χάριν, οὐ σοί.
Αὐτὴ γὰρ μυρίσαι καὶ τὸ μύρον δύνασαι.

Zu Teutsch:

Ich sende Balsam dir/ den Balsam zu erheben/
Weil du dem Balsam selbst kanst Balsam-Kräfte
geben.

Aus was Ursachen aber die Morgenländer so häuffig diese wolriechende Salben gebrauchet / davon sind unterschiedliche Meinungen. Plinius meinet an angeführtem Ohrte/ daß sie einen von Natur üblen Geruch von sich gegeben. Illi, (sc. Persæ spricht er/) madent eo, & accersita commendatione, ingluvie natum virus extingvunt, und *l. 11. c. 53.* Parthorum populis ora fætere â juventâ, propter indiscretos cibos. Und Polus *Synops. Critic. ad Esth. c. 2. v. 12.* schreibet also: Ad reprimendum fœtores qvi solent in mulieribus esse; præsertim in regionibus calidioribus. Ego autem, (spricht er aus dem Bonfrerio) potius hoc refero ad mollitiem & lautitiam, vel potius ad valetudinis curationem. Vestibus enim laneis non lineis, tunc proximè ad cutem utebantur, unde pædorem & sqvalorem facilè contraxerunt. Es mag nun endlich eine Ursach sein die es wolle genug ist es / daß kein Gottes-dienst/ keine Hochzeit / kein Begräbniß / kein Schau-spiel / keine Gästerei / oder auch kein täglicher Schmuck war / bei welchem das balsamiren nicht gebrauchet ward. Vom Gottes-dienst zeugen viel öhrter der H. Schrifft/insonderheit Ursinus *in Arboreti Bibl. Hort. Aromat. c. 1.* Von Hochzeiten bekräftiget es Xenophon in Conviv.

nicht

nicht weit vom Anfang *p. m. 875.* Αἱ γυναῖκες ὅπου νύμφαι τύχωσιν ἐοῦσαι, μύρου μέν τι καὶ προσδέονται. Von Begräbnissen saget Plinius *d. c. i.* Honosque is & ad defunctos pertinere cœpit. Welches ausführlich berichtet und mit allen Umständen erzählet Kirchmann. *de Funer. l. 1. c. 7. 8.* Vom Schauplatz ist vor andern zu lesen Spartian. in vit. Hadrian. da er bezeuget/ daß sie mit köstlichem Balsam denselben wolriechend gemachet. Welches mit mehren anführet der Hr. Spanheim *ad Callim. Hymn. 2. v. 83. p. m. 99.* Von Gästereien ist etwas gemeldet / bei dem balsamirten Wein / weitläufftig davon handelt Stuck. *Serm. Conviv l. 2. c. 15.* Athen. *l. 15. c. 13. p. m. 692.* und insonderheit Paschal. *de Coron. l. 2. c.* 4. Von dem täglichen und vielen andern Gebräuchen saget Plinius *l. 13. c. 3.* Nec non aliquem ex privatis audivimus jussisse spargi parietes balnearum unguento, atque Cajum principem solia temperari; ac ne principale videatur hoc bonum, & postea quendam ex servis Neronis. Maximè tamen mirum est, hanc gratiam penetrasse & in castra. Aquilæ certè ac signa, pulverulenta illa & custodiis horrida inunguntur festis diebus. Des / in diesen Worten erwähnten üppigen Knechtes des Keisers Nero gedenket unser grosse Lohenstein in seiner Agrippina. *Act. 1. v. 61.* also:

> Daß endlich ihm ein Fürst aus Balsam macht ein Bad/
> Ist wenig sonderlichs. Ein Knecht des Keisers hat
> Dis alles nach gethan.

Eines gleichen Bades erwähnt auch Marino in seinem *Adone C. 12. st. 192*

Dopo il nobil convito il fè lavare
In un bagno di balsamo odorato,
E v' infuse di mirra urne lucenti
Con altri fini e pretiosi unguenti.

Und kan ein Gelahrter bei erwähnten Leuten / viel von dieser Materie mehr nach lesen.

Dem Ambra gleich.

Es ist eine lange und alte Frage unter den Natur-Kündigern / was eigendlich der Ambra sei? Und wird auch dieselbe wol nicht gar leicht entschieden werden. Klobius in seiner Historia Ambræ, hat wol 18. Meinungen angeführet. Da es bald eine Fettigkeit oder Schaum des Meeres; bald von einem Fische; bald der Koht eines Vogels; und vielerlei anders sein soll. Unter welchen Meinungen doch vielleicht nicht eine die wahrhaffte. Die wahrscheinligste zum minsten ist / daß es eine Ahrt Honig / der in dem südlichsten Mohrenlande von den Bienen aus den allerschönsten Bluhmen und Kräutern gesamlet / und in die Felsen zusammen getragen wird / von dannen er in die See fällt / und hin und wieder an die Ufer geschlagen wird. Diese Meinung findet man in Sachsens *Gammarolog. l. 1. c. 24. §. 9. p. 520.* Ambram nil aliud esse, quam mel maris inundatione cum favis abreptum. Wie auch beim Furetier in seinem Diction. Univers. v. Ambre gris. D' autres croyent qv' il vient des rayons de miel, qui etant recuits, avec le tems se detachent des rochers, & tombent dans la mer, dont le sel & les flots agitez achevent la digestion, & luy donnent la consistence ou on le trouve. Die vornähmsten Meinungen hat zusammen getragen / und diese letzte mit bekräfftiget / der grosse

Lohen-

Lohenstein in seinem Arminius I. Th. 6. B. *pag. 794.* wie folget: Es muß das Meer-Wasser eine wunderwürdige Krafft haben / ungeachtet es sonst / seiner Fruchtbarkeit unbeschadet/so verächtlich gehalten wird. Denn sein Saltz und seine Bewegung bereitet auff gleiche Weise / den seines Geruchs halber unvergleichlichen Ambra/welcher nichts als ein von dortigen Fliegen oder Bienen in denen am Meer liegenden Stein-Klüfften zusammen getragenes / hernach herunter gefallenes und von den Meeres-Wellen ausgearbeitetes Wachs und Honig / eben so wenig aber der meisten Meinung nach/ als der Agstein eine Baum-Frucht/ viel minder Schaum der Meer-schweine/oder eine von dem Meer ausgearbeitete Fettigkeit der Erde / noch Mist / gewisser nur köstliche Würtze essender Vögel ist. So weit der Hr. von Lohenstein. Wer mehr Nachrichten vom Ambra/seinen Namens-Ursprung; seiner Natur und Eigenschafft und dergleichen verlanget/findet dieselben beim *Rhodig. l. 28. c. 25. Bochart. Hieroz. P. 2. l. 6. c. 15. p. 864. Philand. ad Vitruv. l. 8. c. 3. p. m. 325.* Ob nun Homerus diesen allhie beschriebenen Ambra gekant oder nicht / müssen wir dahin gestellet sein lassen / zum wenigsten finden wir in der Odyssea Δ. *v. 445.* einen Ohrt der starcke Muhtmassung gibt/daß er ihm nicht unbekandt gewesen. Denn wie daselbst der Menelaus erzählet / auff was Ahrt er von der See-Göttin Edothea vor dem übeln Geruch der Meerschweine die den Proteus begleiten / mit seinen Gefährten verwahret worden/da saget er:

Ἀμβροσίην ὑπὸ ῥῖνα ἑκάστῳ θῆκε φέρουσα
Ἡδὺ μάλα πνείουσαν. ὄλεσσε δὲ κήτεος ὀδμήν.

d.i. Sie legte einem jedweden sehr angenähm-riechenden Ambrosien unter die Nase / welcher den Walfisch-Gestanck vertrieb.

Welches Virgilius *Georg. l. 4. v. 15.* seiner Weise nach / also anbringet:

> - - - Liqvidum Ambrosiæ diffudit odorem,
> Qvo totum nati corpus perduxit. - - -

Welches Christoval de Mesa, in Spanisch übersetzet:

> De ambrosia el olor liqvido de modo
> Esparze, qve unge al hijo el cuerpo todo.

Woraus zu sehen / daß Ambrosia, daselbst keine Speise oder Getranck / oder eine Blume / wovon Eustathius allhier nach zu lesen / im 20. §. am Ende unserer Eintheilung; sondern eine wolriechende Sache ist / welches auch derselbe Eustathius über den Ohrt der Odyssea *p. m. 179. lin. 22.* mit diesen Worten beständiget: Νῦν οὐ θρεπτικὸν ἀλλ' εὐῶδές τι ἡ τοιαύτη ἀμβροσία. Und weil der köstliche Ambra eben im Meer gefunden / und allhier von einer Meer-Göttin gebrauchet wird / so ist es wahrscheinlich / daß Homerus den rechten Ambra gemeinet / und folglich ihn gekandt habe. Jedoch stehet einem jeglichen seine Meinung frei.

v. 25. Das ihr geopffert war.

Ich habe das Griechische Wort τεθυομένον, welches Homerus alhier gebrauchet / durch das Teutsche geopfert übersetzet / weil es glaublich von dem Worte θύω, ich opffere herkommet / und hierin bestärcket mich Hesychius, welcher schreibet: Τετυμένον, τὸ κεκαυμένον, ὑπὸ πυρός. Einige Ubersetzer haben es gar ausgelassen / einige aber wie es im Griechischen stehet behalten / und als eine sonderbare Ahrt öhle genommen / die Lateinischen Dollmetscher in ungebundener Rede geben es alle

odori-

odoriferum, wolriechend. Der Engelländer Hobbes läst es gar aus/und setzet nur:

She vvith Ambrosia cleans'd her dainty skin,
Till not a speck unmeet vvas left there on.
Then 'noints her self vvith svveet Ambrosian oyl.

Eobanus Hessus behält das Wort selbst / und gibt es recht ahrtig folgender Ahrt:

Ambrosiâ primum corpus, speciosaq; membra
Tingit odoriferâ, mendas cutis abluit omnes,
Oblinit inde oleo se ambrosio, atq; süavi
Ungvento, quod voce vocant Tethyomenon apta.

Dem der Portugiese Pereira in seiner Lysb. edif. am schon erwähnten Ohrt also beistimmet:

Onde a fermosa Deosa entra, & cerrando
O aposento, de hum oleo mais suave
Tetyameno, odorifero, & divino,
Unge o cabelo, & o corpo perigrino.

Nonnus hat es mit dem Worte θυόεντι, wolriechend erklähret. *Dionys. l. 32. v 16.*

Καὶ πλεχτὴν θυόεντι κόμην ἐδίηνεν ἐλαίῳ.

Die alte Teutsche Ubersetzung des Homerus nennet es nicht uneben ein Himmlisches öhl/in diesen Worten: Die Juno nemlich

Ging in dasselbig Zimmer groß
Mit gutem Wasser sich begoß/
Mit Himmelischem Oel daneben.

Ob nun gleich dieses Salben sehr gebräuchlich / und nicht allein unter die wollüstigen; sondern auch unter die nohtwendigen Sachen gerechnet ward / so haben doch die Gelahrten angemärcket / daß Homerus seine Hel-

 den/

den/die doch offt Gästereien halten/ niemahls/wie sonst dabei gebräuchlich / bekräntzet und gesalbet einführet/ wie aus des Athen. *l. 1.* auffgezeichnet *Paschal. de Coron. l. 2. c. 7. in f.* Denn bei den Alten war es ein sonderbahres Kennzeichen ihrer Helden / wenn sie abgebildet wurden / daß sie ohn allen Zierath waren / mit blossen Füssen; ungekämmeten Haren und Barth; mit Fellen gekleidet / 2c. wie solches anführet Junius *de Pictur. Veter. l. 1. c. 4. p. m. 25.* Diesem aber ungeachtet/ so hat doch der König David gleichwol auch ein ἔλαιον ἀγαλλιάσεως, ein öhle der Freuden / in seinen 45. Psalm. v. 8. gekant/ welches Wort dem öhl daher beigesetzet worden / weil es gemeiniglich in Freuden-Fällen gebrauchet ward. Und ist eine grosse Gleichheit unter diesen beiden öhrtern der Heil. Schrifft und des Homerus/was die Anwürtzung und Balsamirung betrifft. Denn David saget: Darum hat dich GOtt/ dein GOtt/ gesalbet mit Freuden-öhl/mehr denn deine Gesellen. Deine Kleider sind eitel Myrrhen / Aloes und Kezia / wenn du aus den elffenbeinen Pallästen daher trittest/ in deiner schönen Pracht. (Den geistlichen Verstand dieser Worte lassen wir den Hn. Theologen über.) Duportus zeiget in seiner Metaphrast. diese Meinung am besten an/da er eben wie der Homer in folgenden Versen / den schönen Geruch mit ausdrükket:

Τῷ σε Θεὸς ὁ Θεός σευ ἑταίρων σευ περὶ πάντων
Ἔξοχα, παλέῳ καὶ εὔφρονι χρῖσεν ἐλαίῳ.
Σμύρνης ἀμβροσίης, ἀλόης, κασίης τ' ἐρατεινῆς
Πάντα μάλ' εἵματά σευ ὀδμὴν ἡδεῖαν ἰεῖσιν,
Ἐκ μεγάρων πύκα ποιητῶν πριστοῦ ἐλέφαντος,
Καλῶν, τοῖσί τε σὺ φρένα τέρπεαι ἔνδον ἰανθείς.

Dem

Dem Æmil. Portus also zustimmet:

Ἀυτὸν σ᾽ ἐξ ἄλλων συμπάντων, ἤθελ᾽ ἐλέσθαι,
Καὶ τῆς χαρμοσύνης ἱρῷ σ᾽ ἔχρισσατ᾽ ἐλαίῳ.
Εἵματα τεὸν μύῤῥαν, σακ]ὴν, κ᾽ κασσίαν ὄζει,
Ἐξ ἐλεφαντινων ὅταν οἴκων κοίρανε βαίνεις,
Ἐν τοῖς ναιετάεις, ὀδμὴν ἐυώδεα πόῤῥω
Πνείεις.

Dolscius auff folgende Ahrt:

Τοὔνεκα γηθοσύνης ἐυώδεϊ χρῖσεν ἐλαίῳ
σὸς Θεὸς ὢν ὁ Θεὸς, σῶν ἑτάρων σὲ πλέον.
Ἡδίστην ὀδμὴν ἐρίτιμα σέθ᾽ εἵματα πνείει,
ὡς ἡ σηπεδόνος σμύρνα κρατοῦσα λυγρῆς.
Ἰνδώη τ᾽ ἀλοὴ τὸ σαπρὸν κατέδουσα κ᾽ αὐτὴ,
κ᾽ κασίη μαλακοὺς τηλεθόωσα κλάδους.
Ὁσσάκις ἐκ μεγάρων πείσου ἐλέφαντος ἀπ᾽ ὀστῶν
τυχθέντων, λαμπρὸς πᾶς περὶ θύραζε μολεῖς.

Apollinarius hat nur bloß die Salbung und nicht den davon ausgehenden Geruch ausgedrükket. Buchananus aber stimmet mit den ersten überein:

Te super æqvævos omnes Regnator Olympi
Diligit, & læto vultum exhilaravit olivo:
Unde tui mulcent populi nova gaudia mentes,
Pallia cum loculis tibi depromuntur eburnis,
Et myrrhæ passim lacrymæ, stactæq; suävis
Halitus, & molles casiæ funduntur odores.

Wie imgleichen Diodati in seiner Poetischen Ubersetzung der Psalmen:

Per ciò t'unse il tuo Dio d' olio di festa,
Sopra ogni tuo consorte.
Altro non spira la real tua vesta,
Qvand' esci fuori de l' eburnee porte

Di tua stanza giojosa,
Ch' ambra, mirra, aloe, canna odorosa.

v. 26. So herrlich an Geruch.

Von dem starcken Geruch solcher balsamirten Leute und Kleider haben wir etwas schon vorher gehandelt/ und den Ohrt des Plinius aus seinem *l. 13. c. 3.* angeführet/ da er saget: Daß eine solche Persohn die gantze Gasse mit schönem Geruch erfüllet. Es haben auch diese Erfindung dem Homer sehr viel abgelähnet/ Lucret. saget *l. 4. v. 122.*

Præterea, qvæcunq; suo de corpore odorem
Exspirant.

Virgilius *Æneid. l. 1. v. 407.*

Ambrosiæq; comæ divinum vertice odorem
Spiravere.

Nonnus *d. l. 32. v. 17.* behält des Homerus Verse fast von Wort zu Wort:

Τοῦ καὶ κινυμένοιο μετ' αἰθέρα, καὶ μετὰ πόντον
Γαῖαν ὅλην ἐμέθυσσε μύρου δολιχόσκιος ὀδμή.

Euripides gibt die Gedancken desselben *Hippolit. v. 1391.*

ὦ θεῖον ὀδμῆς πνεῦμα, καὶ γὰρ ἐν κακοῖς
ὢν, ᾐσθόμην σου.

Theognis fällt ihm allso bei/wann er von der Gebuhrt des Apollo saget: *v. 8.*

Πᾶσα μὲν ἐπλήσθη Δῆλος ἀπειρεσίη,
Οδμῆς ἀμβροσίης, ἐγέλασσε δὲ γαῖα πελώρη,
Γήθησεν δὲ βαθὺς πόντος ἁλὸς πολιῆς.

Welche Worte den Gedancken des Nonnus sehr nahe kommen. Der grosse Engländische Poet Milton ahmet dieselben in seinem unvergleichlichen schönen verlohrnen Paradieß etliche mahl nach/ unter andern. 3. B. v. 135.

Thus

Thus vvhile God ſpake, ambroſial frangrance
fill'd
All Heav'n.

Und im 5. B. 283. v. alſo:

- - - Like Maja's ſon he ſtood,
And ſhook his Plumes, that Heav'nly fragrance
fill'd
The circuit vvide.

Es ſcheinet ſie gleichfals nachzuahmen der groſſe Lo-
henſtein in dem Hochz. Get. Reine Liebe v. 37.

Bei Menſchen ſproſſeten die Anmuhts-Roſen aus
Die vor der Unholds-Froſt in Knospen hielt ver-
ſchloſſen.
Ihr kräfftig Biſam roch biß in der Götter Hauß/
Auf ihre Blätter kam nur Sternen-Thau gefloſſen.

Einen ahrtigen Poſſen hat jener Schmarotzer beim
Athenæus daraus gemachet/der dieſe Verſe des Ho-
merus von einem wol-riechenden Gerichte gebrauchet/
davon er *Deipnoſ. l. 9. c.* 16. *p.* 406. ſaget: Ἅμα λέγων
ἀναπετάσας τὴν λοπάδα, ὡς ἀληθῶς τινὰ τῶν παρόν-
των εἰπεῖν,

Τοῦ καὶ κινυμένοιο Διὸς ποτὶ χαλκοβατὲς δῶ
Ἔμπης ἔς γαῖάν τε καὶ οὐρανὸν ἵκετ' ἀϋτμή.

v. 30. Ihrer Zöpffe Gold.

Wie Haare müſſen geſtalt ſein / welche vor ſchöne zu
halten / davon ſind verſchiedene Meinungen / welche
Lauremberg. in ſeiner *Paſicompse c. 9.* ſehr wol und
weitläufftig ausführet / die meiſte und beſte Meinung
gehet dahin / daß ſie müſſen lang / zimlich dick / an einem
Frauen-Zimmer weich / an einer Mannes-Perſohn
etwas härter / wie Wellen gekräuſet / von Natur glän-
tzend / und dergleichen / ſein. Die Farbe aber belan-
gend / ſo iſt das Gutdüncken davon allemahl unterſchied-

lich / doch mehrentheils in drei Theilen gewesen / deren einige die schwartzen; einige die gelben; einige gar die rothen Haar vor die schönsten gehalten. Was die schwartzen belanget / so sind dieselben wol die ersten gewesen / welche gerühmet worden / und weil gemeiniglich schwartze Haare und schwartze Augen zusammen sind / so hat Homerus gar das Wort Ἑλίκωπις, schwartz-äugicht / vor schön genommen / daher auch Eustath. *Il. ά. ad v. 98.* saget: ἑλίκωπις ἢ καὶ μελανόφθαλμος, καὶ οὕτως εὐπρεπής, διὰ τὸ ἑλικοὺς, ὅ ἐστι μέλανας ἔχειν τοὺς ὦπας. ἢ καὶ ἑλικοβλέφαρος. ὅτι δὲ τὸ μέλαν ἑλικὸν λέγεται. Anacreon / der wol gewust was schön war / befihlet dem Mahler / daß er seine Liebste mit schwartzen Haaren soll mahlen:

> Γράφε τὴν ἐμὴν ἑταίρην.
> Γράφε μοι τρίχας τὸ πρῶτον
> Ἁπαλάς τε καὶ μελαίνας.

Uber welche Worte Tan. Faber gar ahrtig also saget: Hoc amabant scilicet Græci veteres, & qui inter Italos ad Venerem sapiebant, neq;, ut ajunt, injuriâ. Istæ enim seu flavæ seu rufulæ (qvales non nulli delicias habent) dilutioris esse corporis videntur, qvam ut satis in palæstra firmæ esse qveant, & responsare ὑβρίζωσιν ἐρασταῖς (Amantium insultibus.) Hoc certè audisse è qvibusdam videor qvi ad has res non planè inepti esse aut averso genio nati dicebantur. In der folgenden Ode soll sein Bathyllus gleichfals so aussehen / da er die schwartzen Augen den schwartzen Haaren hinzufüget:

> Λιπαρὰς κόμας ποίησον,
> Τὰ μὲν ἔνδοθεν, μελαίνας.

Und

Und einige Verse hernacher:

Στεφέτω μέτωπον ὀφρῦς
Κυανωτέρη δρακόντων.
Μέλαν ὄμμα γοργὸν ἔσω,
Κεκερασμένον γαλήνῃ.

Diesem stimmet unter den Lateinern Horatius bei. *lib. 1. Od. 32.*

Et Lycum nigris oculis, nigroq;
Crine decorum.

Und ad Pison. de arte Poetica:

Spectandum nigris oculis nigroq; capillo.

Wovon gleichfals nachzulesen Meurs. *de Luxu Roman. in Mantiss. c. 21.* Unter den neuen ist der angenähme Johann. Secundus eben dieser Meinung. *l. 1. Eleg. 1.*

Ad latus accedat fusca Puella meum
Qvæ nigris oculis & nigro crine decora.

Wie auch *lib. 3. Eleg. 3.*

Laxa comam, religata comam, distincta capillum,
Culta, nigris oculis, crine decora nigro.

Diesen stimmet die Heil. Schrifft selber bei / wann Salamo in seinem Hohenliede also singet / im 5 Kap. 11. v. Mein Freund ist weiß und roth / auserkohren unter viel tausend / sein Haupt ist das feineste Gold. Seine Locken sind krauß / schwartz wie eine Rabe. Duportus gibt es schöne:

\- - - ὕλη δ᾽ ἀναδέδρομε χαίτη,
Πλοχμοὶ δ᾽ ἠδὲ κόμαι μελανόχροες, ὥς τε κορώνη.

Nicht minder Opitz / also:

Mein Trost auff den ich alles richte
Ist weiß und roth in dem Gesichte /

Viel

Viel tausend weichen ihm an Ziehr:
Sein Haupt ist Gold/sein Haar erhaben
Und auffgekräust/ das auch den Raben
An Schwärtze selber gehet für.

Es waren auch die schwartzen Haar vormahls in Rom in solchem Wehrt / daß dieselben nur den ehrlichen Frauen / die gelben aber den Huren zukamen / wie solches der alte Ausleger über des Juvenals *Satyr. 6. v. 121.*

Et nigrum flavo caput abſcondente galero,
Intravit calidum veteri centone lupanar.

Also bekräfftiget: Meretricio flavo galero, ceu galericulo è crine flavo, qvi meretricum color eſt, factitio & aſcititio nigrum crinem matronalem abſcondente, ut publica meretrix videretur. Welche Gewohnheit der Keiserin Messalina / nemlich die schwartzen Haar mit einem gelben Auffsatz zu verbergen / der Durchlauchtige Verfärtiger der Röm. Octavia gar anders zu erklähren Belieben getragen/ wie in solchem vortrefflichen Roman/mit höchster Verwunderung und Ergetzung nachzulesen. Was die gelben Haare belanget so wäre fast nicht nöthig von deren Hochachtung etwas zusagen / weil dieselbe / zu allen Zeiten/ biß auf diese Stunde ihren sonderbahren Preiß gehabt/ Homerus beschreibet seinen Achilles/daß er gelbe Haare gehabt / *Il. ά v. 197.* ξανθῆς τὲ κόμης ἕλε Πηλείωνα. Menelaus heisset auch gemeiniglich / wegen seiner gelben Haare ξανθὸς. Welches Eustathius ihm zum Zeichen der Schönheit ausleget *ad Il. λ' p. m. 328. l. 32. ſq.* Wann vom Theocritus sein Ptolomäus recht gerühmet wird/so heisset er *Idyll. 17.* ξανθοκόμος πτολεμαῖος. Von der schönen Aspasia saget

ſaget Aelianus *l. 12. var. hiſtor.* eben das: ἦν δὲ καὶ τὴν κόμην ξανθὴ, καὶ οὔλη τὰς τρίχας ἠρέμα. Wie auch von der Atalanta *l. 13. c. 1. pr.* ξανθὴ δὲ ἦν αὐτῆς ἡ κόμη, οὔτι που πολυπραγμοσύνῃ γυναικεία καὶ βαφαῖς ἅμα, καὶ φαρμάκοις. Denen die meiſten Lateiner beiſtimmen/ Catull. *in Argon.*

Nec flavo retinens ſubtilem vertice mitram.

Virgilius von ſeiner ſchönen Dido, *Æneid. l.* 4.

Nondum illi flavū Proſerpina vertice crinem
Abſtulerat.

Horat. *l. 1. Od. 5.* Cui flavam religis comam.

Auſon. *Epigr. 5.*

Sic certè flavos crines, niveosq; lacertos.

Wie nun in der Welt alles von der Einbildung regieret wird/ alſo haben auch die anitzo ſo verachteten rothen Haare ihre Zeit gehabt/ da ſie hoch gehalten/ und mit groſſer Mühe geſuchet worden. Weil aber dieſelben in Italien rahr waren/ ſo wurden ſie von den Teutſchen erhandelt/ wovon Ovidius *Amor. l. 1. Eleg. 4.*

Jam tibi capturos mittet Germania crines
Culta triumphatæ munere gentis eris.

Andere aber macheten ſie mit Fleiß roht davon Valer. Maxim. *l. 2. c. 1.* ſummâ diligentia capillos cinere rutilabant. Andere ſtreueten ſtaat des Puders gefeiletes Gold darin/ davon Capitolin. in Vero. Dicitur ſanè tantam habuiſſe curam flaventium capillorum, ut capiti auri ramenta reſpergeret, qvo magis coma illuminata flaveſceret. Und Lamprid. ſchreibet: Fuit capillo ſemper fucato & auri ramentis illuminato. Pontan. *in Attic. Bellar. p. 701.* ſaget mit dem Cato: Mulieres noſtræ cinere capillum ungitabant, ut rutilus eſſet crinis. Tertullian.

tullian. *de Cult. Femin. l.* 2. saget es wäre ihnen leid/ daß sie nicht Teutsche wären / üm der rothen Haar halben/die ihnen so angenähm: Video qvosdam & capillum croco vertere: Pudet eas etiam nationis suæ, qvod Germanæ non aut Gallæ procreatæ sint, ita Patriam capillo transferunt. Wovon auch nachmahls der Gebrauch entstanden/ daß man schöne Haare allemahl güldene Haare genennet:

Aurea Cæsaries, demissaq; lactea cervix.

Saget Gallus *Eleg. 1.* Und diese Gewonheit ist erst am meisten eingerissen/als Keiser Nero seiner Poppeen ihre röhtlichen Haare so hoch schätzete / daß Plinius *lib. 37. c. 3.* davon schreibet: Domitius Nero in cæteris vitæ suæ portentis, capillos quoq; conjugis suæ Poppeæ in hoc nomen adoptaverat, qvodam etiam carmine succineos appellando. Et qvoniam nullis vitiis desunt pretiosa nomina, ex eo tertius qvidam hic colos cœpit expeti à matronis. Es gibt uns die Heil. Schrifft hier wieder ein Zeugniß des Lobes der rothen Haare / da im Hohen-Liede *c. 7. v. 5.* stehet: Das Haar auff deinem Haupte ist wie die Purpur des Königes in Falten gebunden. Πορφύρῃ εἰοικυῖα κόμη, πλόκαμοί τε καρήνυ. Gibt es Duportus, und Opitz:

Das edle Haar mit dem du/ Liebste/ blühst/
Hat einen Glantz wie Königs Purpur ist.

Es mögen nun endlich schwartze/gelbe/oder rothe Haare sein/ so ist doch bei allen Völckern und von allen Zeiten her in denselben ein sonderbarer Zierath gesuchet worden. Daher auch Homerus schon wie der Euphorbus vor Troja geblieben/ ihn seiner schönen Haare wegen mit diesen Worten rühmet: *Il. ρ. v. 51.*

Αἵματι

Ἅιματί οἱ δεύοντο κόμαι χαρίτεσσιν ὁμοῖαι
Πλοχμοί θ', οἳ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ ἐσφήκωντο.

Zu welcher Ahrt man nun die Haare der Juno/welche Homerus allhie Φαεινὰς, glänzende / der Englische Übersäzer : Golden Hair. und ich güldene genandt/ rechnen will / stehet einem jedweden frei/ weil allerhand Ahrt glänzende sein können / am meisten aber solches von denen gelben zu vermuthen.

Rein durch den Kam gemacht.

Hierzu schikken sich sehr wol die Verse des Callimachus in seinem *Hymn. in Lavacr. Pallad. v. 31.*

Οἴσετε καὶ κτένα οἱ παγχρύσεον, ὡς ἀπὸ χαίταν
Πέξηται, λιπαρὸν σμασαμένα πλόκαμον.

Welches Bonav. Vulcan. also übersetzet:

Ferte etiam solido ex auro, qvo pectine crines
Explicet, & pingvem cæsariem dirimat.

Und diese Kämme waren nicht allein von Helffenbein und Buxbaum/davon Martial. Apophor.

Quid faciet nullos hic inventura Capillos
Multi fido, buxus, qvæ tibi dente datur?

Sondern gar von Golde/ deren mancherleien und fleissigen Gebrauch bei dem Grichischen und Römischen Frauen-Zimmer/der Hr. Spanheim über diesen Ohrt des Callimach. seiner Gewonheit nach sehr gelahrt ausführet. Es hatten die Römerinnen eigene Leute dazu/welche ihnen die Haare kemmen/und kräusen musten. Legendis, ponendis, collocandis capillis, consiliarias habuisse Romanas feminas & tanquam in re magna, magnam operam posuisse. Saget Barth. *ad Stat. Theb. 4. v. 743. p. 1235.* Und wann eine solche Auffputzerin das geringste versahe/ wurde sie erbärmlich gepeitschet / wie an demselben Ohrt

Ohrt mit vielen Zeugnissen der Alten bewiesen wird. Eine gleiche Redens-Ahrt: Die Haare mit dem Kam rein machen / hat auch Lucianus *Amor. p. m. 904.* πελςῦ κτενὸς ἐῦλομὰς κόμην καλαψήχειν. Dieses zierliche Kemmen der Haare aber ward bey einigen Völckern gar vor etwas weibisches und verächtliches gehalten; hingegen bei den Spartanern war es eine männliche Zierlichkeit/ so gar/ daß sie auch wann sie mit ihren Feinden zum Streit gehen wolten / ihre Haare erst vorher zierlich auskemmeten / wie solches aus dem Strabo: im 10. Buch berichtet der Hr. Spanheim an erwähntem Ohrt. Es drükket der mehr erwähnte Portugieß Pereira diese goldfarbene Haare der Juno und das Kemmen derselben mit einem Helffenbeinern Kamm / mit einer sonderbaren Ahrt aus / wann er die Haare mit güldenen Wellen und den Kamm mit einem dadurch segelnden Helffenbeinern Schiffe vergleichet/ seine Worte sind diese:

Jà pe las Ondas d'ouro do cabelo
Sulcava o barco de marfil brunido
Diante qvem sem cor fica amarelo
O ouro de enfiado, & de corrido.

Der Italiäner Marino vergleichet in seinem *Adon. c. 17. st. 74.* einen solchen Helffenbeinern Kamm mit einem Pflug:

La terza poi con man scaltra e maestra,
Le scarmigliate fila ordina e terge,
E da le spalle con eburneo dente
Ara le vie del crespo oro lucente.

Und in folgender *st. 78.*

E mentre solca con dentato rastro
Per diritto intervallo i biondi crini.

Wie

Wie solches nachgehends beim Claudian gleichfals wird zu sehen sein.

v. 31. Schlung sie mit eigner Hand.

Die Juno wird hier eingeführet / daß sie sich selber geputzet hat / da sonst bei den Alten eigene Leuthe als Ornatrices, Politrices, Cultrices &c. dazu waren / deren ämsigkeit in wenig Versen niemand schöner beschrieben als Claudian: *de Nupt. Honor. & Mar. v. 99.* welche also lauten:

Cæsariem tunc forte Venus subnixa corusco
Tingebat solio; dextra lævaque sorores
Stabant Idaliæ; largos hæc nectaris imbres
Irrigat; hæc morsu numerosi dentis eburno,
Multifidum discrimen arat, sed tertia retro
Dat varios nexus, & justo dividit orbes
Ordine, neglectam partem studiosa relinquens;
Plus error decuit.

Diesen Ohrt des Claudians ahmet nach / (wie er öffters in seinem Gedichte thut) und beschreibet die Ahrt sich zu schmükken / in seiner Venus / der angeführte Marino *Adon. c. 17. st. 73.*

Et à comporle in peregrina foggia
La chioma, che disciolta le cadea,
Tutte trè da trè lati accorte e belle
Intorno l'assistean l'Idalie ancelle.
L'una à destra le siede, e con la destra
Lucido speglio le sostiene, & erge,
L'altra lo sparso crin da la sinestra
Di finissimo nettare consperge.
La terza poi &c. Welche Worte kurtz vorher schon angeführet.

Apollon. Rhodius führet die Venus ein daß sie sich auch selber kemmet/ schmükket und flechtet/ *Argonaut. l. 3. v. 43.*

- - - - - - Ἡ δ᾽ ἄρα μούνη
Ἧστο δόμῳ δινωτὸν ἀνὰ θρόνον, ἄντα θυράων.
Λευκοῖσι δ᾽ ἑκάτερθε κόμας ἐπιειμένη ὤμοις,
Κόσμει χρυσείῃ διὰ κερκίδι. μέλλε δὲ μακροὺς
Πλέξασθαι πλοκάμους. - - - - -

Es waren aber diese Cosmetæ oder Ornatrices, auf gut Teutsch/ diese Fontangen-macherinnen bei den Alten sehr gemein/ daher wir auch in unsern Gesetz-Büchern unterschiedliches davon finden/ der Juriste Marcianus *l. 65. §. 3. ff. de Leg.* 3. nennet sie Ornatrices. Paulus *l. 49. ff. ibid.* saget also: Item mancipia alia, puellæ fortassis, queis sibi comas mulieres exornant, wie Cujacius die Worte wil gelesen haben. Und diese wurden recht sonderlich in solcher Kunst von eigenen Meistern unterwiesen/ wie die folgenden Worte *d. l.* 49. geben/ Clemens Alexandrinus gedencket auch ihres Handwercks *Pædagog. l. 3. c.* 4. Κομμῶται δὲ καὶ κομμώτριαι περὶ τὰς γυναῖκας ἀμφιπαλεύουσιν, αἱ μὲν τὰ κάτοπτρα, αἱ δὲ, τοὺς κεκρυφάλους, ἄλλαι τοὺς κτένας. Insonderheit wurden die Ausputzerinnen die zu dem Haar-Schmuck gebrauchet worden / Psecades oder Ciniflones genant / die ersten von dem Griechischen Worte ψεκάζειν, welches so viel heisset als ein kleiner Staub-Regen. Ornatrices igitur componentes rarum aut parvum aquæ solent mittere, ac velut ψεκάζειν. saget der *Scholiast. ad Juven. Sat. 6. v.* 489. Die Ciniflones aber hatten ihren Nahmen von dem Aschen-Blasen/ wann sie die Kräuse-Eisen im Feuer hitzeten / wie solches die Alten Ausleger

leger Porphyrion und Acron über des *Horat. Sat.* 2. *lib* 1. *v*.97. erklähren. Ob sie aber nicht viel mehr diesen Nahmen gehabt von dem Haar-pudern / laß ich andere untersuchen / zum wenigsten kan heutiges tages dieser Nahme davon gebrauchet werden. Ein Paar von den berühmtesten Fontangen-macherinnen seiner Zeit hat Ovidius bemercket / deren eine Nape die andere Cypassis geheissen / jener gedencket er *Amor. l.* 1. *Eleg.* 11.

Colligere incertos & in ordine ponere crines
Docta, nec ancillas inter habenda Nape.

Dieser *Amor. l.* 2. *Eleg.* 7.

Ecce tuum solers caput exornare Cypassis.

Die üppige Königin in Egypten Cleopatra hatte eine eigene Haar-schmückerin mit Nahmen Naera, und eine andere welche ihr die Nägel zierlich halten muste Charmione genandt / welche auch biß in den Todt ihr getreu gewesen / wie uns solches Zenobius lehret *Proverb. Cent.* 5. *n.* 24. *ex Edit. Schott. p. m.* 121. Wie aber das Frauen-Zimmer ihre Ornatrices hatten / eben so hatten die Männer auch ihre Capitum & Capillorum Concinnatores, wie Columella *Præf. l.* 1. sie nennet / und Tertullianus nennet sie Capillaturæ structores, und diese musten nicht allein die Haare / sondern auch den Bart kräusen / wie Pignor. *Comment. de Serv.* berichtet und noch aus vielen alten Müntzen einiger wollüstigen Keiser zu ersehen / wie sie den Bart und die Haare gleichsam in Falten geleget. Und dieses Auf-putzerinnen-Handwerck ist nachmahls bei dem wollüstigen Griechischen Hoffe zu Constantinopel in hohen Ansehen gewesen / und hiesse eine solche Persohn in ihrer Sprache Κοσμήτρια oder Σιρώτρια. Das

Ampt aber/ nemlich bey der Käyserin/war eine vornähme Ehren-Stelle Ζωςὴ genant/ welche nur dem grösten Frauen-Zimmer am Hofe gegeben ward/ wie solches *Codinus in Orig. Constant. n.* 114. von der Antonina des Belisarius Gemahlin also bezeuget: ἥτις Ζωςὴ ἦν Θεωδώρας τῆς γυναικὸς Ἰȣςινιανȣ̃ τȣ̃ μεγάλȣ. Nach Anweisung *Du Fresne Gloss. med. Latin. Tom.* 3. *p.* 67. und *Gloss. med. Grac. p.* 472. Die vielerlei Possen welche das Frauen-Zimmer mit ihren Haaren gemachet beschreibet niemand ahrtiger als Tertullian. *de Cult. Fem. l.* 2. Quid crinibus vestris quiescere non licet, modo substrictis, modò relaxatis, modò suscitatis, modò elisis? Aliæ gestiunt in cincinnis coërcere, aliæ ut vagi & volucres elabantur, non bonâ simplicitate. Affigitis præterea nescio quas enormitates futilium atq; textilium capillamentorum. Nunc in Galeri modum, quasi vaginam capitis & operculum verticis, nunc in cervicem retrò suggestum. Und Juvenal. *Sat.* 6. *v.* 501.

Tot premit ordinibus, tot adhuc compagibus altum
Ædificat caput. Andromachen à fronte videbis
Post minor est.

Wen dieses noch nicht überredet/ daß vor vielen Jahren schon ein/ denen itzigen Fontangen gantz ähnlicher Schmuk im Gebrauch gewesen/ der lese diese schönen Verse des Nazianzen:

Μὴ κεφαλὰς πυργȣ̃τε νόθοις πλοκάμοισι γυναῖκες,
θρύπτȣσαι μαλακȣ̃ς αὐχένας ἐκ σκοπέλων.
Μηδὲ θεȣ̃ μορφὰς ἐπαλείφατε χρώμασιν αἰσχροῖς
ὥςε προσωπεῖα, κȣ̓χὶ πρόσωπα φέρειν.

οὐδὲ γὰρ ἀσκεπέα κεφαλὴν θέμις ἀνδρὶ, γυναῖκα
φαίνειν, ἢ χρυσῷ σφιγγομένων πλοκάμων.

Welche Frider. Morellus also zu Latein gibt:

Crinibus adscitis capiti fastigia vestro
Ne addite, quo petris mollia colla sient.
Neve Dei formas pictura inducite fœdâ,
Ut jam non facies, larva sed ora notet.
Femineum caput illicitum est nudare, virorum
In cœtu, seu auro cæsarie implicita.

Jmgleichen diese Worte des Marino *Adon. C. 17. st. 79.*

Le trecce al fin distingue, e qvella e qvesta
Stringe in due masse egvali, e poi l' aduna
E forma in cima de la bionda testa
Con duo corna superbe aurata Luna?
Del vulgo de' capei, che'ntorno resta,
Parte non lascia inordinata alcuna,
Mà ne fabrica, e tesse in mille modi
Anella, & archi, e labirinti, e nodi.

Und wer sehen wil wie die Fontangen der Alten gestalt gewesen / findet dieselben in denen Collectan. Valesian. *pag. 99.* da er etliche Keiserinnen und eine Seule der Cleopatra damit sehen wird. Weitläufftigkeit zu vermeiden muß ich abbrechen/da ich sonst viel von denen Tutulis, denn so hiessen damahls die Fontangen/ der Alten/ und wie sie vor gar langer Zeit in dem entferntesten Alterthum schon gebräuchlich gewesen/sagen konte. Von diesem Haar-schmuk hat unterschiedliches aufgezeichnet der Herr Spanheim in seinem köstlichen Commentar. über den *Callim. pag. 551.*

Die Ambra-fetten Locken.

Diesen Verß haben Virgilius und Nonnus, die des Ho-

Homerus seine immer-wärende Affen sind / also nach geahmet. Virg. *Æneid*. 1. *v*. 407.

Ambrosiæque comæ divinum vertice odorem
Spiravere.

Und Nonnus *Dionys. l.* 32 *v* 16.

Καὶ πλεκτὴν θυόεντα κόμην ἐδίηνεν ἐλαίῳ.

Imgleichen Milton in seinem verlohrnen Paradieß im 57. v des 5. B.

\- - - His devvy locks distill'd
Ambrosia. - -

Woraus zu sehen / daß es nicht genug / daß die Haare gekämmet / gekräuset / auffgebunden / en étage, wie die Frantzosen reden / geleget / und sonst geschmükket wurden sondern sie müsten auch noch gebalsamiret / oder wie man heute zu Tag redet / gepomadieret werden. Daher saget Horat. *l.* 3. *Od.* 14. Myrrheum crinem. Tibull. *l.* 3. *Eel.* 4.

Stillabat Syrio myrrhea rore coma.

Claudian. *Bell. Gildon. v.* 444.

Umbratus Dux ipse rosis & madidus ibit
Unguentis.

Senec. *Herc. Furent.*

Hirtam Sabæa madidus myrrhâ comam.

Virgil. *Æneid.* 12. *v.* 100.

\- - - - - - Crines
Vibratos calido ferro myrrhâque madentes.

Callim. *Hymn. in Apoll. v.* 38.

Αἱ δὲ κόμαι θυόεντα πέδῳ λείβουσιν ἔλαια.

Uber welchen und den nachfolgenden 39 v. der Herr Spanheim alles saget / was von dieser Balsamirung der Haare am besten kan gesaget / und von einem Gelahr-

lahrten mit Ergetzung daselbst nachgelesen werden. Dieses Haar-salben ist bei den Morgenländern so sehr eingerissen/ daß noch biß auff diese Zeit/ wie der sehr gelahrte Hr. Ludolff in seiner *Æthiop. l.4.c.4.n.24.* schreibet/ das äthiopische Frauen-Zimmer / in Mangel des wohlrichenden öhls / die Haare mit Butter schmieret: Quantum verò, sind seine Worte / vestium cultui decedit, tantum capillorum ornatu supplere conantur, ut meritò dicere possis, annus est prius-quam pectant & comant se. Non crispant solum comam quibus ea, quod rarum, rectior est, sed ungunt etiam; non certè balsamis, aut ambræ moschive oleis, sed butyro: non considerantes, quod, qui ob fœtorem nasum avertere coguntur, tam pulchrè nitentes capillos contemplari non possint.

v. 33. Ihr nimmer-sterbend Haupt.

Wie hier das Haupt der Juno unsterblich/ nach den Worten des Homers: ἐκ κράατος ἀθανάτοιο, genandt wird/ also saget Sapho von der Venus *Od. 1. str. 4.*

- - - Τὺ δ', ὦ μάκαιρα,
Μειδιάσαισ' ἀθανάτῳ προσώπῳ.

Welches El. Andr. also zu Latein übersetzet:

Ore quum tu me, Dea, sempiterno
Incipis, ridens. &c.

Mit Strahlen nahmen ein.

Diese Strahlen kan man entweder von den glåntzenden Haaren/ oder von den darin geflochtenen Edelgesteinen verstehen. Denn die Haare wurden nicht allein mit darin geflochtenen silbern- und güldenen Schnüren/ sondern auch mit Edelgesteinen gezieret/ Ovi-

Ovidius schreibet *Epist. 20. Cydippe Acont.*

Quos itidem solitos postquam revocavit ad ortus
Comuntur nostræ matre jubente comæ.
Ipsa dedit gemmas digitis, & crinibus aurum,
Et vestes humeris induit ipsa meis.

Derselbige *Epist. 21. Sapho Phaon:*

Veste tegor vili, nullum est in crinibus aurum,
Non Arabum noster rore capillus olet

Valer. Flaccus Argon. l. 1. Tereti crinem subnectitur auro. Claudianus drükket die Edelgesteine aus *de 6 Honor. Consul. v. 5 6*

Sæpe manu, viridique augustat Jaspide pectus,
Substringitq; comam gemmis, & colla monili
Circuit, & baccis onerat candentibus aures.

Und ob gleich Homerus alhier nicht ausdrücklich saget daß Juno Edelgesteine in die Haare geflochten/ so nennet doch Pereira dieselbigen/ wann er *Oct. 15.* saget:

Das lagrimas da Aurora o congelato
Orvalho a Juno dà graça infinita,
E postas a discuido no toucado,
Outras pedras que o sol cado huma imita.

Welche Erfindung ihm Nonnus an die Hand gegeben/ wann er *d. l. 32. v. 2.* also schreibet:

Εἶχε δὲ πέτρον ἐκεῖνον, ὃς ἀνέρας εἰς πόθον ἕλκει,
ὔνομα Φαιδρὸν ἔχοντα ποθοβλήτοιο σελήνης,
Καὶ λίθον ἱμείρουσαν ἐρωτοτόκοιο σιδήρου,
Καὶ λίθον Ἰνδῴην φιλοτήσιον, ὅττι καὶ αὐτὴ,
Ἐξ ὑδάτων βλάστησεν ὁμόγνιος ἀφρογενείης,
Κυανέην θ' ὑάκινθον ἐράσμιον εἰσέτι Φοίβῳ.

v. 34. Ein Flohr die zarte Dekke.

Was alhier ein Flohr genandt wird/ ist bei den Alten

ehe=

ehemahls eben dasselbige gewesen / was nach itziger Mode bei dem Frauen-Zimmer eine Kappe heisset/welche als ein zartes durchscheinendes Gewebe über den gantzen Kopff-Schmuck herüber gehänget wird. Bei dem Homer stehet an diesem Ohrt das Wort ἑανὸς, und lehren diejenige welche die Kleider-Zierahten der Alten untersuchet/ daß Heanus, Peplum, Tæniæ, Vitta, alles einerlei/ oder zum wenigsten von geringem Unterscheid sei. Dieses mit wenigen zu beweisen/ so saget Eustath. *Il. γ. ad v.* 385. Ἑανὸς, κυρίως πέπλου ἤτοι γυναικείου φορήματός ἐστιν ἐπίθετον. Und etwas hernach: ἑανὸς εἰ καὶ ἐπίθετόν ἐστιν, ἀλλ᾽ ὡς αὐτόχρημα πέπλος λαμβάνεται προσηγορικῶς. Woraus erstlich zu sehen/ daß Heanus und Peplus oder Peplum einerlei. Peplus aber wird also beschrieben vom Eustath. *Il. ε. ad v.* 744. Πέπλος, γυναικεῖος χιτὼν ὃν οὐκ ἐνεδύοντο ἀλλ᾽ ἐπερονῶντο καὶ τῆς περόνης ἀρθείσης καταῤῥέων αὐτὸς εἰς τὸ ἔδαφος φαίνεται. διὸ καὶ ὅμηρος ἐνταῦθά φησι πέπλον ἑανὸν περὶ οὗ προείρηται κατέχευεν ἐπ᾽ οὔδει. Worinnen zugleich die Grösse dieses Flohrs angezeiget wird/ daß er zwar aufgehencket gewesen / dennoch aber biß auf den Boden herab gehangen. Von den Tæniis saget Tiraquellus *in* 3. *leg.* Connub. *gloss.* 1. *part.* 3. *n.* 27. Tæniæ sunt quos Vittas vocant, quibus crines ligantur. Vittæ autem saget er/ numerantur inter ornamenta muliebria, quibus mulieres capillos colligant, wie er solches daselbst mit vielen Gründen aus den alten Lateinischen Poeten beweiset. Solte man aber ja einen Unterscheid unter diese viererlei machen wollen/ so müste es dieser sein / daß Heanus und Peplum eine grosse Flohr-Kappe die hinter über den gantzen

Leib flieget ; Tæniæ und Vitta aber eine kleinere Haube wäre / dadurch nur bloß die Haare zusammen gehalten wurden. Es waren aber diese Flöhre bund mit allerhand Bildern/und sehr dünne gemachet. Daß sie bund gewesen ist aus dem Homer an vielen Ohrten da sie πέπλοι ποίκιλοι, genandt werden / zusehen / und alhier stehet / daß δαίδαλα πολλὰ, vielerlei bunte Sachen darin gewebet gewesen. Virgilius in Ceiri bestärcket es mit diesen Worten:

> Ergo Palladiæ texuntur in ordine Pugnæ,
> Magna giganteis ornantur Pepla trophæis :
> Horrida sanguineo pinguntur prælia succo.

Und aus diesen Gründen beschreibt Alex. ab Alexandro *l.* 1. *c.* 22. ein solch Peplum, quod fuerit Velum in quo qui facinora gesserant fortia, singula egregiè gesta, atque acerrima prælia & maxima effingere assveverant, sive: in quo Deorum imagines, sæpe clarissimorum virorum gesta effingebant. Daß sie ferner zart und dünne oder sehr durchscheinend gewesen / bringet nicht allein das Wort Ἑανὸς, von welchem Hesychius also: ἑανῷ δὲ, λιτῖ περιβολῆ. λιτῷ ἢ λεπτῷ ὑφάσματι. Dieses Wort λιτὸν, zeiget nun nicht allein des Flohres Zartheit; sondern auch / daß er bunt gewesen an. Denn Hesych: saget davon: Λιτὰ, ἁπαλὰ, ποικίλα, λευκὰ, καθαρά. Und dieses bekräfftiget Feith. *Antiqv. Homer. l.* 3. *c.* 6. mit diesen Worten: Peplum est quod subtili stamine confectum, cæteris vestibus superinduebant. Eine Ahrt dieses Flores muß auch gewesen sein das Τριχαπτὸν, welches die 70. Dollmetscher bei dem Propheten Ezechiel am 16. v. 10. nennen. Davon der heilige Hieronymus über den Orth schreibet: Fuisse tantæ

sub-

ſubtilitatis veſtimentum, ut pilorum & capillorum tenuitatem habere credatur: unde & ego volens tenuitatem exprimere veſtimenti, pro Trichapto, ſubtilius, tranſtuli, quod tenui ſtamine atque ſubtegmine textum erat. Lutherus hat es gegeben: Seidene Schleier. Und Caſtellio nennet es gleichfals ſericum. Aus dieſen zarten Flöhren machten nachmahls die wollüſtigen Römerinnen gantze Kleider/ welche Veſtes vitreæ genand wurden/ von denen Seneca *de Benefic. l. 7. c. 9.* ſaget: Video ſericas veſtes, ſi veſtes vocandæ ſunt, in quibus nihil eſt, quo defendi aut corpus aut denique pudor poſſit, quibus ſumtis mulier parum liquido, nudam ſe non eſſe, jurabit. Hæc ingenti ſumma ab ignotis etiam ad commercium gentibus accerſuntur, ut Matronæ noſtræ, ne adulteris quidem plus ſui in cubiculo quam in publico oſtendant. Und *Epiſt.* 90. Telas, quibus veſtis nihil celatura conficitur, in qua non dico nullum corpori auxilium, ſed nullum pudori eſt. Wie auch *lib. 2. Controv. 7.* Ut adultera tenui veſte perſpicua ſit, & nihil in corpore uxoris ſuæ plus maritus, quam quilibet alienus agnoverit. Den erſten Ohrt des Seneca, hat der Hr. von Lohenſtein in ſeinem unſchätzbahrem Arminius im 2. Buch des 1. Theils *pag.* 109. b. alſo überſetzet: Da die geile Julia (von welcher er redet) weder dem Leibe noch der Scham / dienende Kleider träget/ in welchen zu ſchwären nöthig wäre/ daß ſie nicht nackt gehe/ und darin ſie ihren Ehebrechern nicht mehr im Schlaff-Gemach weiſen kan/ als ſie auf öffentlichen Plätzen zur Schau feil trägt. Euſtathius *de Amor. Iſmen. l. 2. p.* 346. nennet es gar artig: Ein Spinnen-

nen-weben-Kleid: Ἀραχνώδης ὁ χιτὼν τῇ παρθένῳ. und *lib.* 4. ἔκ τινος ἀραχνώδους λίνου. Achilles Tatius stimmet ihm bei: ἀραχνίων πλοκῇ ἐοικώς. Wenn Dionys. Perieget. beschreibet welche schöne Stoffen die Sirer aus ihrer Seide weben im 754. *v.* so saget er im folgenden 757. v. Κείνοις οὔτι κεν ἔργον ἀραχνάων ἐρίσειεν. Und sein Ausleger Eustath. daselbst οὕτω λεπτὰ ὥστε οὐκ ἂν ἐκείνοις ἐρίσειεν ἔργον ἀραχνάων. Sie sein so dünne / daß auch kein Spinnewebe dabei gekommen. Artig davon schreibet Athenæus *Deipnos. l.* 4. *pr. p.* 129. Er habe eine Persohn vor nackend angesehen / andere aber hätten gesaget sie wäre bekleidet gewesen / seine Worte sind diese: Ἤδη δὲ ἡμῶν ἡδέως ἀπηλλοτριωμένων τοῦ σωφρονεῖν, ἐπεισβάλλουσιν αὐλητρίδες καὶ μουσουργοὶ καὶ σαμβυκίστριαί τινες Ῥόδιαι, ἐμοὶ μὲν γυμναὶ δοκῶ, πλὴν ἔλεγόν τινες ἔχειν χιτῶνας. Petronius gibt es vortreflich ahrtig/wann er ein solches Kleid einen gewebeten Wind und einen leinen Nebel/ mit diesen Worten nennet:

Æquum est induere nuptam ventum textilem,
Palam prostare nudam in nebulâ lineâ?

Welches der Frantzösische Ubersetzer ausdrükket:

Est il juste aussi qu' à la vuë
Elle paroisse toute nuë ?
On peut le dire ainsi, puisque son vêtement
Etant plus leger que le vent,
On la voit au travers, comme dans une nuë.

Und in seiner Erklährung über diese Worte *p.* 277. also spricht: Ceci exprime tres bien la prostitution des Romaines par la description de leurs vêtemens. Les Coquettes se sont habillées de tout tems suivant leur profession. Ventum textilem,

lem, & nebula linea, sont de jolies expressions, pour signifier des étoffes si fines, que le vent n' est pas plus leger, & les nuées plus transparentes: notre gaze la plus deliée n' aproche pas de cette finesse. Eine gleichmäßige Redens-Ahrt ist zu finden bei dem Portugiesen Pereira in seiner *Lysboa Edificada Cant. 5. Oct. 22.*

Dum delgado Cendal andaõ vestidas,
Que acende mais a desejar de velo.

Wie imgleichen im Alaric. des *Scudery l. 3. p. m. 94. in f.*

Une Gaze d'argent flotte au gré du Zephire,
Couvrant non-chalamment son beau sein qui respire,
Et l'etoffe legere, à travers mille plis,
Montre d'un si beau corps les membres accomplis.

Keiner aber hat ein solches dünnes Kleid zierlicher beschrieben / als der recht schöne Italiänische Poete *Scipione Herrico Babilon. distrutta c. 3. st. 17.*

E sotto un bianco lin chiuse parieno
L' altre bellezze, & più bramate, e rare:
Mà sottile in tal guisa il vel, ch' à pieno
Ogni fattezza, ogni candor traspare.
Cosi vago e splendente in ciel sereno
Dietro à candida nube Apollo appare.
E la beltà de le velate membra
Quanto è ascosa via più, più vaga sembra.

Die sehr Gelahrten und recht-merckwürdigen Sachen welche Rigaltius von dieser materie ad Onosandri strateg. anbringet / muß ich weitläufftigkeit halben übergehen / und den gelahrten Leser dahin verweisen.

pag.

pag. 26. *in Not. ibid.* Hiebei ist noch eines in acht zu nähmen/ daß nemlich diese Pepla nicht allein von Weibern sondern auch von Männern/ getragen wurden. Denn ob gleich Pollux *Onomast. l.* 7. *c.* 13. meinet/ Armenius habe es nur getragen/ weil er ein wollüstiger Morgenländer/ seine Worte sind diese: ξενοφῶν καὶ ἀνδρεῖον οἴεται φόρημα εἶναι τὸν πέπλον. τὸν γὰρ ἀρμένιον ἔφη, καταπεπέσθαι τοὺς πέπλους εἰ μὴ ἄρα ὅτι οἱ βάρβαροι καὶ ταῖς θηλυπρεπεστέραις τῶν ἐσθήτων ἔχαιρον. So bekräftiget doch Eustath. den männlichen Gebrauch *ad Il.* ε v. 744. ausdrücklich also: Ὅτι δέ ποτε, καὶ ἐπὶ ἀνδρείου ἱματίου ὁ πέπλος τίθεται, δηλοῖ που Εὐελπίδης. Diesem folget nach Rhodomannus in seinem angenähm-singenden Arion v. 425. Χρυσεοδαιδάλτοισι περίπτυξε χρόα πέπλοις. Da er von ihm saget/ daß er auch ein Peplum gebrauchet. Ja die Uppigkeit brachte die Männer dazu/ daß sie eben so wol durchsichtige Kleider trugen/ wie solches Valer. Max. *l.* 6. *c.* 9. *exempl. ext.* 1. von dem Polemo saget: Vino gravis, unguentis delibatus, sertis capite redimito, pellucida veste amictus. Es wurden auch dieselben Pepla insgemein ihren Göttern geheiliget und verehret/ davon der bekandte Ohrt des Homers in der *Il.* ζ. wie auch Stat *Thebaid. l.* 10. *v.* 56. und daselbst Barth. nach zusehen sind.

v. 35. Durch Pallas.

Es ist Pallas oder Minerva bei den Heiden allemahl eine sehr berühmte Göttin/ und eine Vorsteherin der Weißheit/ des Krieges und vielerlei/ insonderheit mechanischer Künste gewesen. Ihre Nahmen betreffend so heisset sie bei den Griechen Ἀθήνη, oder Ἀθηνᾶ, oder πάλλας, oder auch πάλλας ἀθήνη zugleich. Bei den

Lateinern heisset sie gleichfals Pallas wie auch Minerva. Den eigentlichen Ursprung dieser Nahmen hat fast niemand gewust. Eustathius *ad Il. ά v.* 194. schreibet dis davon: Ἀθήνη δὲ μυθικῶς μὲν, διὸς θυγάτηρ, οἱονεὶ ἀθήλη τὶς οὖσα, ὡς μὴ θηλάσασα. Und weiter: ἢ κατὰ στέρησιν καὶ αὐτὴ τῆς θηλῆς διὰ τὸ τέλειον, ἢ παρὰ τὸ ἀθρεῖν τὸ βλέπειν, ἀθρήνη τὶς οὖσα, ὡς τῶν μελλόντων καὶ δεόντων προβλεπτική. Von dem Nahmen Pallas saget er etwas weiter: παλλάδα τὴν ἀθηνᾶν λέγει κατὰ ἀλληγορίαν, διὰ τὸ τῆς προνοίας ἢ φρονήσεως ὀξυκίνητον, ὡς ἀπὸ τοῦ πάλλω τοῦ δηλοῦντος τὸ κινῶ. Uber den 400. Vers desselben Buchs saget er unter der Minerva werde die Erde verstanden / Ἀθηνᾶν δὲ τὴν γῆν, ὡς ἀπὸ τοῦ ἀνθεῖν καὶ διότι φασὶν, ἐργάνη μὲν ἀθηνᾶ λέγεται, γῆς δὲ τὸ ἐργάζεσθαι. Phurnutus *de Natur. Deor. c.* 20. bekennet frei heraus / daß grossen Alters wegen der Ursprung dieses Nahmens unbekand sei: Τὸ ὄνομα, spricht er / τῆς Ἀθηνᾶς δυσετυμολόγητον, διὰ τὴν ἀρχαιότητα. Und eben wie es den Griechen mit ihrer Athene; so gieng es den Römern mit ihrer Minerva, daß sie beiderseits nicht wusten / was es vor ein Wort war. Jenes wil Vossius *Idol. l. 2. c. 24.* aus den Morgenländischen Sprachen herleiten / dieses aber gibt er zu daß es Lateinisch sey / und heisse Minerva, oder Menerva, wie es die Alten gebrauchet / gleichsam so viel als Meminerva, eine Göttin der Erinnerung / welches ziemlich warscheinlich ist / weil die Syllabe Min damit dis Wort anfanget / noch in denen Nordischen Sprachen. Daher ohne Zweifel die besten Ableitungen der Lateinischen Worte zu holen / den Verstand bezeichnet / wie Rudbeck *Atlantic. Part. 1. c. 34. §. 1. p. m.* 861. sehr wol an-

an-

anzeget / und gar recht schreibet : Nobis expedita satis atque plana ejus inveniendæ ratio videtur. Diesem stimmet die Englische Sprache bei / worin noch itzund Mind den Sinn und Verstand bedeutet/ und weil die lautenden Buchstaben i. und e. stetes mit einander vertauschet werden/ so lasse ich andere darüber urtheilen/ ob nicht unser Teutsches Wort Mensch/oder nach Sächsischer Ahrt : Minsk / derselben Grund-Wort sei? Es ist aber diese Minerva nicht eine; sondern es sind ihrer wol fünffe gewesen / deren Thaten aber mehrentheils der dritten in der Ordnung / als der Tochter des Jupiters zugeeignet werden/ davon Cicero *de Nat. Deor. l. 3.* also: Minerva prima, quam Apollinis matrem suprà diximus: secunda orto Nilo, quam Ægyptii Saitæ colunt: tertia illa, quam Jove generatam supra diximus : quarta Jove natam & Coryphe, Oceani filia, quam Arcades Coriam nominant, & Quadrigarum inventricem ferunt: quinta Pallantis, quæ Patrem dicitur interemisse, Virginitatem suam violare conantem; cui pennarum talaria affingunt. Atqui harum Minervarum omnia facinora ad unam, Jovis filiam, tertiam referunt. Wer vielerlei Nahmen und ämter der Pallas wissen wil / lese im Lateinischen den *Nat. Com. l. 4. c. 5.* und des Gyrald. *Syntagm.* 11. im Teutschen des sel. Zesens Buch von den Heidnischen Gottheiten *p.* 444.

Hand gewirkt.

Wie die Minerva eine Vorsteherin fast aller Künste und Wissenschafften so wol deren die mit der Hand als mit dem Haupte getrieben werden / ist aus den gelahrten Schrifften itzt genandter Leuthe weitläufftig zu erse-

sehen/von denen zu unserm Zweck nur die eintzige Kunst des Spinnens und Webens ein wenig zu betrachten. Virgilius bezeuget es wann er im Schluß des 7. Buchs Æneid. von der Camilla saget:

- - - Non illa colo calathisve Minervæ
Femineas assveta manus, sed prælia Virgo
Dura pati. - -

Wie imgleichen Ovidius *lib. 3. Fastor. in fin.*

Pallade placatâ, lanam mollire puellæ
Discite jam plenas exonerare colos.
Illa etiam stantes radio percurrere telas
Erudit, & rarum pectine densat opus.
Hanc cole qui maculas læsis de vestibus aufers,
Hanc cole, velleribus quisquis ahena paras.

Das Getichte von der Arachne und der Pallas im Anfang des 7. B. *Ovid. Metamorph.* bekräftiget dieses mit. Homerus in ihrem Lobgesange saget eben dasselbe in diesen Worten:

Ἥδε τε παρθενικὰς ἁπαλάχροας ἐν μεγάροισιν
Ἀγλαὰ ἔργ' ἐδίδαξεν ἐπὶ φρεσὶ θεῖσα ἑκάστῃ.

Welches *Nat. Com. d. c. 5.* also zu Latein gibt:

Virginibusque eadem monstravit prima domi quæ
Munera conveniant, animisque impressa notavit.

Und diese Weber-Kunst hat Pallas vornähmlich an ihrem künstlichen und berühmten Flohr oder Schleier erwiesen/ darin sie die gantze Schlacht der Götter und deren tapfere Thaten gegen die Riesen gewürcket oder gewebet hatte/ davon Euripid. *Iphig. in Taur. v. 221.* also setzet:

- - - - οὐδ' ἴσοις ἐν καλλιφθόγγοις
Κερκίδι παλλάδος Ἀτθίδος εἰκὼ
Τιτάνων ποικίλλουσα.

Und Virgilius *in Cyri v. 29.*

Ergo Palladiæ texuntur in ordine pugnæ,
Magna giganteis ornantur pepla trophæis,
Horrida ſanguineo pinguntur prælia cocco:
Additur aurata dejectus cuſpide Typho,
Qui prius Oſſæis conſternens æthera ſaxis
Emathio celſum duplicabat vertice Olympum.

Dieſes künſtliche Gewebe ward zu Ehren der Pallas zu Athen auf bewahret und auf einer ſonderbahren groſſen Feier/ welche alle fünff Jahre einmahl einfiehl öffentlich herüm getragen/ da ſich alle Athenienſer verſamlen muſten/ daher das Feſt auch Panathenaica hieſſe. Davon Virgilius an erwähnten Ohrte alſo:

Sed magno intexens (ſi fas eſt dicere) peplo,
Qualis Erichtheis olim portatur Athenis,
Debita cum caſtæ ſolvuntur vota Minervæ,
Tardave confecto redeunt quinquennia luſtro.

Der Griechiſche Ausläger über des Euripides Hecuba bekräfftiget bei dem 469. v. eben daſſelbe mit dieſen Worten: ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις ὑφαίνειν τὰς ἀριστείας τῆς θεοῦ πολεμικῆς οὔσης, καὶ ἃ κατὰ γιγάντων κατεπράξατο μετὰ τοῦ δίος. ὕφαινον δὲ ἐν τοῖς παναθηναίοις. τὰ δὲ παναθήναια, ἑορτὴ τῆς Ἀθηνᾶς, πάντων Ἀθηναίων συνιόντων ἐκεῖσε, καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων πολλὰς ἡμέρας πανηγυριζόντων, ἀνετίθετο δὲ ὁ πέπλος τῇ Ἀθηνᾷ. Von dieſem Peplo der Pallas wurden nachmahls auch Bücher/ welche die tapffern Thaten berühmter Helden in ſich enthielten/ Pepli genandt.

Wie solches Eustath. *ad Il. β. p. m.* 216. und aus ihm Kuster. *in Histor. Crit. Homer. p.* 117. bezeuget. Wird also alhier vom Homer sehr wol gesaget / daß Pallas nicht allein diesen dünnen Flohr der Juno gewebet; sondern ihn auch mit vortreflichen Sachen erfüllet habe.

v. 36. Durch güldne Hefte.

Was allhier Heffte genandt wird / und mit einem ander Worte zu Teutsch Spangen heisset / hieß bei den Griechen ἐνέτη, περόνη, πόρπη, ἐπιπορπὶς, in welchen Worten zwar einige einen Unterscheid machen wollen mit dem Poll. *Onom. l. 7. c. 13.* Daß nemlich περόνη auf den Schultern / und πόρπη auf der Brust gebrauchet worden / solches aber thut zu unserm Vorhaben nichtes / gnug daß alle diese Worte ein Hefft oder eine Spange / welche bei den Lateinern Fibula hiesse / andeuten. Die beiden Gelahrten Smetii Vater und Sohn zu Nimwegen / haben unterschiedliche Ahrten dieser Spangen von Gold / Silber / Ertz / Eisen rc. in Kupffer gar schön vorgestellet / der Vater in seinem *Oppid. Batavor. p.* 42. der Sohn in seinen *Antiquit. Neomag. p.* 86. wie auch imgleichen der gelahrte Frantzose *Chiflet* in seinem *Anastas. Childer. c.* 6. welcher mancherlei sonderliche Bildungen nicht ohne sonderbare Vergnügung zu betrachten sind. Es wurden aber diese Heffte eben wie die unsrigen gebrauchet / nemlich einen Schleier oder Flohr damit auf zu hefften / einen Rock oder Schuh damit zu zuspangen / und dergleichen / daher sie Joh. Smetius *Antiqv. Neom. p.* 81. also beschreibt: Fibula Veterum vulgaris annulo constabat & acu, quæ loca atque alia annulo immissa transfigendo sibi connectebat. In diesen Hefften suchten die Alten einen sonderbaren Pracht / daher sie nicht allein von

Gold gemachet/ sondern gar mit Edelgesteinen besetzt gewesen/ wie solches ůmständlich darthut Chiflet an benandten Ohrte *p.* 234. Der gůldenen erwähnet Homerus schon / nicht allein hier / sondern auch in der *Il.* ἑ *v.* 425. Da Pallas gar hönisch die verwundete Hand der Venus aufziehet / ob sie nemlich vieleicht an einer gůldenen Spange eines Trojanischen Frauen-Zimmers sich geschrammet oder geritzet habe. Virgil. gedencket auch der gůldenen/ *Æneid.* 4. *v.* 139. Aurea purpuream subnectit fibula vestem. Wie imgleichen Euripides *Electr. v.* 317.

Ἰδαῖα φάρη χρυσέαις ἐζευγμέναι
Πόρπαισι.

Nach der Ahrt wie der vortrefliche Hr. Spanheim diesen Ohrt wil gelesen haben / *ad Callim. Hym. in Apoll. p.* 64. woselbst er von dieser Materie/ seiner Gewonheit nach gantz gelahrt / mit mehren handelt. Ob man zun Zeiten des Homerus diese Spangen auch schon mit Edelsteinen versetzet/ ist im Zweifel: daß es geschen/ solte mich fast überreden der Ohrt in der Οδ: τ'. *v.* 255. da Penelope saget: sie habe einem gewissen vorher im 244. v. benandten Purpur-Rock/ zum Zierath / eine glåntzende Spange angehefftet: περόνην τ' ἐπέθηκα φαεινὴν κείνῳ ἄγαλμ' εἶναι. Von den nachfolgenden Zeiten ist dieser Pracht gnugsam bekandt/ so gar daß er durch eigene sonderbare Gesetze muste verbothen werden / wie wir davon Nachricht finden im Codice Tit. Nulli licere in frenis & equestribus sellis & in baltheis margaritas & smaragdos & hyacinthos aptare. *l.* 1. *lib.* 11. Von welcher Uppigkeit der håuffig gebrauchten Kleinodien weitlåufftig handelt Piccart. *Observ. Histor. Dec.* 15. *c.* 6. Ob nun gleich Homerus alhier nur einer sol-

chen

chen Spangen an einem Frauen-Schmuk erwähnet/ so wurden dieselben doch eben so wol von den Männern gebrauchet/wie solches aus dem angeführten Ohrte der Od:τ'. und denen andern erwähnten Nachrichten zu ersehen. Wie auch insonderheit aus dem Tiraquell. *d. l. voc. Fibulæ*, da er austrüklich schreibet: Easdem quoque virorum fuisse, satis constat ex Epistola Bruti, relata à *Plinio, lib.35.c.3 &c.*

v. 37. Selbst zum Gefangenen.

Dieses geschicht gleichsam durch das enge einschnüren der Brust/ welches heutiges Tages mit einem absonderlichen Kleide verrichtet/ und nach unterschiedlichen Mund-Ahrten ein Müder/Schnürbrust oder Schnür-Leibchen genandt wird. Die Alten wusten von dergleichen Schnüren nichtes/ sondern gebrauchten eine absonderliche Binde oder Tuch dazu / welches auf Griechisch Ταινίη, Ἀμπεχόνη oder Ἀμπεχόνιον, auff Römisch Fascia, strophium oder strophiolum hiesse/ von dem Griechischen Worte στρέφειν, ümwinden / also genandt. Zur Zeit der verdorbenen Lateinischen Sprache hieß es Binda, und bei den heutigen Griechen μβεῖδα oder μβήντα. *Du freneGlossar.* Nonius saget: Strophium est Fascia brevis quæ virginalium papillarum tumorem cohibet. Isidorus nennet es: Cingulum aureum cum gemmis, de quo Cinna: Strophio luctantes cincta papillas. Welche Worte nicht beim Cinna, wie Isidorus meinet/ sondern in des Catullus *Epithalam. de Nupt. Pel. & Thet. v. 65.* zu finden wann er also singet:

Non flavo retinens subtilem vertice mitram,
Non contecta levi velatum pectus amictu,
Non tereti strophio luctantes cincta papillas.

Wie dieser Ohrt mit dem jüngern Dousa zu lesen ist. Martialis *Apophor.* 134. bezeuget denselbigen Gebrauch:

Fascia crescentes Dominæ compesce Papillas
Ut sit, quod capiat nostra tegatque manus.

Und vor ihnen allen schon *Æschylus supplic. v.* 466.

Ἔχω ςρόφυς, ζώνας τε, συλλαβὰς πέπλων.

Welchen Ohrt anführet/ und die gantze materie schön abhandelt / der unvergleichlich gelahrte Herr Spanheim in seinem vortreflichen Anmärckungen über den *Callimach. Hymn. in Dian. v. 11. pag.* 135. Und eben zu diesem Gebrauch ward der Griechen Ἀμπεχόνη angewand/ wie solches aus den Worten des Aristænetus in einer seiner Epist. zu sehen: Μικρῦ, schreibet er/ με παρῆλθεν εἰπεῖν, ὡς κυδωνιῶντες οἱ μαςοὶ τὴν ἀμπεχόνην ἐξωθῦσι βιαίως. Und diese Binde ward von zartem Leinwad gemachet / daher Hesychius saget: Ἀμπεχόνην, λεπτὸν ἱμάτιον. Tiraquellus nennet ein solches Tuch auch Mamillare. Denn Mamillare, spricht er / Velum aut Fascia, quâ Mulieres mammas constringunt. Dieses Brustband haben die siebentzig Dollmetscher bei dem Propheten Jeremia 2. K. 32. v. sehr ahrtig gegeben: Μὴ ἐπιλήσεται νύμφη τὸν κόσμον αὐτῆς, καὶ παρθένος τὴν ςηθοδεσμίδα αὐτῆς. Welches die Vulgata gibt: Numquid obliviscetur Virgo ornamenti sui, aut sponsa fasciæ pectoralis suæ. Lutherus gibt es mit einem allgemeinen Worte: Vergisset doch eine Jungfrau ihres Schmuckes nicht / noch eine Braut ihres Schleyers. Ein gleichförmiger Ohrt stehet bei dem Propheten Esaia im 3. K. 24. v. Da das / was Lutherus einen weiten Mantel nennet / nach der siebentzig Dollmetscher ihrem: Ἀντὶ τῦ χιτῶνος τῦ μεσοπορφύρυ, in der La-

Lateinischen Ubersetzung gleichfals Fascia pectoralis genant wird/ wovon Robertus Stephanus in seinen kurtzen Anmärckungen saget: Vestis brevis quâ solum pectus & dorsum tegitur, quæ erat elegans, hac brevi veste utuntur Reginæ Francorum. Polus *in Synops. Critic.* saget aus dem Forerio über diesen 24. v. Est circumvolvens fascia, strophium, quod Virgines ad ubera sæpe circumcingunt; estque ex delicata materia. Dieses wird in der angenähmen 20. Ode des Anacreons gleichsals angezeiget/ wann er wünschet bei seiner Liebsten die Stelle einer solchen Binde zu verrichten/ mit diesen Worten:

Και ταινίη δὲ μαςῶν. (sc. *γενοίμην.*)

Zu Frantzösisch setzet es Longe-pierre über:

Que ne suis-je l'écharpe, & cet heureux lien,
Qui presse votre gorge, & luy sert de soutien!

Und machet diese Anmärckung dabei: C'est icy le strophium des Latins, qui signifioit parmy eux une petite bande, un ruban dirions-nous, qu'on passoit sous les tetons & qui servoit à les soutenir. Catulle:

Et tereti strophio lunctantes vincta papillas
Et d'un joly ruban soutenant ses tetons.

Et dans les fragmens attribuez à Petrone:

Et pulchro pulchras strophio producta papillas
Gaudet utrumque sui pectoris esse decus.
Soutenant ses tetons par un lien charmant,
La Belle avec plaisir voit ce double ornement,
Embellir à l'envy son tendre sein qu'il pare.

Aus welchem allen deutlich erhället / daß die Alten von keinem einschnüren oder einpressen des Leibes gewust; sondern nur demselben eine wolanständige Zierlichkeit

zu geben/so band das Frauen-Zimmer ein zartes Tuch üm die Brust/die Brüste damit auf zu heben. Ob nun diese ungezwungene Zierde nicht viel schöner gestanden/ als die itzigen/ zu denen mehrentheils dürren Frantzösischen Leibern erfundene/und bei unserem vollbrüstigem Frauenzimmer gar ungeschicklich wieder angebrachte Fisch-beinerne Harnische/ laß ich andere urtheilen. Man findet auch/ daß Strophium bißweilen einen Kopff-Schmuck/ ja gar eine Krohne bedeutet hat/ wie zu sehen beim Paschal. *de Coron. l. 2. c. 1. in fin l. 9. c. 22. in f.* Welche Gewonheit ohn allen zweiffel aus den Morgenländern ihren Uhrsprung hat/ da noch itzund dieses an der Türcken und Persianern ihren Bünden zu sehen/ die von einem solchen Tuch zusammen gewunden und eingeschürtzet werden.

v. 38. Den theuren Gürtel.

Ob nun Zona welcher den alhier angeführten Gürtel bedeutet mit dem vorher erwähntem Strophio oder Fascia einerlei sei/ wollen wir hier nicht untersuchen. Pollux *l. 2. c. 4.* hält es vor eins/ und gibt es Vermuthung/daß daher die Redens-Ahrt Zonam solvere, den Gürtel lösen/ komme/ welches von dem Bräutigam wann er die erste Nacht bei der Braut schlieff gesaget ward. Da dann aus einer solchen Vertrauligkeit wann ein Frauen-Zimmer dieses Band ihr abnähmen liesse/ der Erfolg leicht zu errathen. Und auf einen solchen Gürtel hat Nonnus seine Gedancken gerichtet/ wann er diesen der Juno also abmahlet *Dionys. l. 32. v. 31.*

Καὶ λαγόνας στεφανηδὸν ἀηθέϊ δήσατο κεστῷ
Εἶχε δὲ ποικίλον αἷμα παλαίτατον, ᾧ χύτο νύμφης
Κρυπταδίῃ φιλότητι κασιγνήτων ὑμεναίων,

Nυμ-

Νυμφίον ἀρχαίης ἔτι λείψανον αἷμα κορείης,
Κουριδίης φιλότητος ἵνα μνήσειεν ἀκοίτην.

Wobei gleichfals aus einer schönen Anmärckung des Herrn Spanheims zu bemercken/ daß die Jungfrauen einen solchen Gürtel nicht ehe angeleget/ als wann sie mannbahr. *ad Callim. pag.* 140. Daß aber auch Zona eine solche Ahrt von Gürteln gewesen/ wie itzund bei den eifersüchtigen Italiänern annoch im Gebrauch bezeuget Vossius *ad Catull. pag.* 7. Weil aber diese Materie nicht hiesiges Ohrtes / so haben wir nur den Pracht welcher mit diesen Gürteln getrieben/ zu besehen / wo zu Homerus hier Anlaß gibt mit den Worten : ἑκατὸν θυσάνοις ἀραρυῖαν. Ich habe es gegeben: An vielen Zierath reich. Dieser Zieraht / wie Eustath. §. 23. über diesen Vers bezeuget / hing wie kleine Bammelchen üm den Gürtel herüm / welches auch Eoban. Hessus in seiner Ubersetzung also ausdrükket :

Tum formosa habili præcingit corpora Zonâ,
Aureolis vario pendentibus ordine bullis.

Wie imgleichen Hobbes in seinem Englischen:

A hundred Tassels at her Girdle hung.

Der Griechische Schol. des Callimach. erklähret es fast auf gleiche Ahrt/ *ad Hym. in Dian. v.* 12. woselbst die gelahrten Anmärckungen des Herrn Spanheims vor allen anzusehen sind. Nun waren diese Gürtel von allerhand Kostbarkeiten gemachet/ von einem Purpernen zeuget Pindar. *Olymp.* 6. Ἁ δὲ φοινικόκροκον ζώναν καταθηκαμένα. Eines güldenen gedencket Homerus Οδ. ε. v. 231. Περὶ δὲ ζώνην βάλετ' ἰξύϊ καλὴν, χρυσείην, wie auch der Heil: Johannes in seiner Offenbahrung *cap.* 1. *v.* 13. begürtet üm die Brust

mit einem güldenen Gürtel/imgleichen Virgil. *Æneid.* 10. v. 496.

Pondera baltei
Quæ bonus Eurytion multo cœlaverat auro.

Daß Edelgesteine darauf getragen worden beweiset das Verboht derselben in dem angeführten Titul. Codic. Nulli licere in frenis & equestribus sellis & in baltheis margaritas, & Smaragdos & Hyacinthos aptare. Und daß sie durchgehends viel Pracht damit getrieben/ ist aus unterschiedlichen öhrtern des Homerus bekandt / da die Weiber insgemein καλλίζωνοι, schön-begürtet / und εὔζωνοι, wol-gegürtet genandt werden. Plato lehret uns *in Alcib. priore* : Daß die Könige in Persien ihren Gemahlinnen ein gantzes Land übergeben / dessen Einkommen dieselben auf ihre kostbaren Gürtel verwand/ welches Land der Königin Gürtel geheissen : Ἦν καλεῖν τὰς ὑποχωρίας, ζώνην τῆς βασιλέως γυναικός. Dergleichen ist in vorigen Zeiten auch in Franckreich im Gebrauch gewesen / da ein gewisser Zoll Zona Reginæ geheissen / welches das Regestum Memorialium Cameræ Computor. Paris. also lehret : Taille du pain & du vin dite la Ceinture la Royne, qui se lieve de trois ans en trois ans. Wie solches bezeuget. *Du Fresne Gloss. med. Latin.* Tom 3. *pag.* 1417. Und der sel. Hr von Lohenstein schreibet in seinem köstlichen Arminius 3. B. 204. bl. Die klugen Könige der Egyptier hätten ihren Gemahlinnen der Stadt Antylla Einkünfte zu Zierathen ihrer Gürtel gewidmet. Wie die Alten in ihren Gürteln das Geld getragen/ und worin der Unterscheid zwischen Zona und Baltheus bestehe / führet weiter aus Bayf. *de re Vestiaria c.* 18.

v. 39.

v. 39. Um den geschnürten Leib.

Diese Worte werden alhier nach itziger Redens-Ahrt gebrauchet/müssen aber nach der Manier der Alten verstanden werden / weil man nemlich damahl noch nicht den Leib geschnüret/ sondern nur mit Binden ümwunden hat / heisset also geschnüret hier so viel als ümwunden. Wer nun diese Schnürung der Juno nähmen wil/ daß sie erst mit diesem Gürtel und nicht mit den Hefften / geschehen ; sondern daß die Heffte nur zur Befästigung ihres Flores gedienet / dem wil ich eben nicht wiedersprechen. Gnug ist/ daß man es verstehen kan wie man wil/ und in Sachen von so grossem Alterthum die wahrscheinlichste Meynung die beste ist.

v. 40. Mit Fleiß sich lassen bohren.

Die Durchbohrung der Ohren zu den Ohr-Gehänken darin/ ist eine sehr alte Gewonheit / weil wir hier beim Homer sie schon mit dem Worte: εὔτρητος, wol durchboret/ ausgedrükkt finden / welches gleichfals Svidas also bestärket : τῷ δὲ ἦν ἀμφῶ τὰ ὦτα πετρημένα, καὶ ἐξ ἀμφοῖν χρυσᾶ ἐνώτια ἐξηρτημένα. d. i. Es waren ihm beide Ohren durchboret/ darin er güldene Ohr-gehänke trug. Plinius nennet sie Wunden der Ohren/ *l. 12. Præfat.* Unionem in rubri maris profundo, smaragdum in ima tellure quæri, ad hoc excogitata sunt aurium vulnera. Der H. Hieronimus wann er gegen die Uppigkeit des Römischen Frauen-Zimers seiner Zeit schreibet gedencket auch dieser durchlöcherten Ohren/ *in vita B. Marcellæ*: Auribus perforatis rubri maris pretiosissima grana suspendere. Juvenalis nennet diese Löcher mit einem possirlichem Worte Ohren-Fenster. *Sat. 1. v. 104.*

Quam-

- - - - Quamvis
Natus ad Euphratem, molles quod in aure fenestræ
Arguerint, licet ipse negem.

Der alte Lateinische Ausläger erklähret es also: Arguit homines, qui cum propter libidinem libertatem meruissent, & in libertinorum corpus & tribus relati essent, pertusis auribus signa libertinorum celare non poterant. Der Frantzösische Ubersetzer gibt es nur oreilles percées, wann er den Ohrt also übersetzet: Est ce parce que je suis né aux bords de l' Euphrate? Il est vray, si j'en disconvenois, mes oreilles percées me dementiroient. Wobei zu märken/ daß diese Durchborung der Ohren nicht allein zur Pracht/ kostbare Kleinodien darin zu henken; sondern auch als ein Zeichen der Sclaverei und Knechtschafft gebraucht ward. Daher Sulpit. Severus schreibet *lib. 1. c. 31.* Hebræus puer pecunia emptus sex annis serviet, post hæc liber erit, sponte autem permanenti in servitute auris forabitur, wie solches die Heil. Schrifft Alten Testaments im 2. B. Mos. am 21. und im 5. B. Mos. am 15. Kap. 15. v. mit mehren anweiset. Und war solches nicht allein bei den Juden; sondern auch bei andern Völkern ein Zeichen der Knechtschafft. Denn Petronius saget von den Arabern: Pertunde aures ut imitemur Arabes. *pag. Ed. cum Not. var. 264.* Woselbst Gabbema dieses von mehrē Völkern/ wie der vorerwähnte Ohrt des Juvenalis, von den Anwohnern des Euphrats es beweiset. Es geschach aber dieses Durchboren allezeit an dem Unterstentheil der Ohren/ welcher λοβὸς, lobus, das Ohrläplein heisset. Denn der oberste Theil hieß

προλόβιος, welcher den Ubelthätern abgeschnitten ward. Aurium summa in flagitio deprehensis præcidere, veteris fuit instituti, ignominiæ causa. Rhodig. *Lect. antiqv. l. 3. c. 29. p. m. 156. lit. E.*

v. 41. Kostbahre Spangen/ an welchen rc.

Ich habe hier die ἕρμαλα oder Ohr-Gehänke Spangen genandt/ nicht allein weil diese Ringe eine Ahrt von Spangen sind; sondern weil sie auch beim Propheten Jesaia am 3. v. 20. selber Ohren-Spangen genandt werden. Die Kostbarkeit derselben wird mit dem Worte τρίγληνα, drei-äugicht angezeiget/ Pollux *l. 5. c. 16.* erklähret es also: τρίγληνα ἕρματα ὀνόμασεν, ὡς τριῶν εἴδωλα κορῶν ἔχοντα. d. i. Homerus nennet die Ohr-Gehänke τρίγληνα, weil sie gleichsam eine Gestalt dreier Aug-äpfel gehabt. Und diese Redens-Ahrt wiederholet er *Il σ΄. v. 295.* Darum sie auch Eoban. Hessus übersetzet: Posthæc tergeminas utrinque appendit inaures. Nach gleicher Ahrt Hobbes auf Englisch. She vvore a precious pendant at her Ear Of three rich Gems. Der gelahrte Bartholinus in seinem Büchlein von den Ohr-Gehänken der Alten/ hält davor/daß dieses τρίγληνα eben dasselbe sei was der Lateiner Tribaca, welches ein Kleinod von drei Perlen zusammen gefüget bedeutet/deren etwan zwo unten und eine darüber gewesen. Die kostbahrkeit derselben war groß / weil die Weiber in diesem Stück so verschwenderisch/ daß sie das Vermögen gantzer Häuser daran hingen. Daher Seneca *l. 12. de Benefic. c. 9.* saget: Video Uniones, non singulos singulis auribus comparatos: jam enim exercitatæ aures oneri ferendo sunt: junguntur inter se, & insuper alii binis superponuntur. Non satis muliebris insania

ſania viros ſubjecerat, niſi bina, ac terna patrimonia auribus pependiſſent. Und dieſe Koſtbarkeit beſtund aus Perlen und vielerhand Edelgeſteinen/ welches ein ſchöner Ohrt des Hierom. *ad Demetriadem* anzeiget: Ut taceam, ſchreibt er / de Inaurium preciis, candore margaritarum rubri maris profunda teſtantium, ſmaragdorum virore ceraun iorum flammis, hyacinthorum pelago, ad quæ ardent & inſaniunt ſtudia matronarū. Hæc eſt illis per ſingulos dies cura præcipua, implicare auro crinem, ſuſpendere ex auribus Patrimonia. In unſern Rechten finden wir einen gleichen Ohrt *in l. 32. §. 8. ff. de auro, argent. mundo leg.* Inaures in quibus duæ Margaritæ, elenchi & ſmaragdi duo. Damit ich aber beiläuffig erklähre/ was es vor Perlen geweſen/ welche Elenchi geheiſſen/ ſo beſchreibet ſie Plinius *l. 9. c. 35.* alſo: Et proceribus (ſc. margaritis) ſua gratia eſt, Elenchos appellant faſtigiata longitudine, alabaſtrorum figura in pleniorem orbem deſinentes. Woraus zu ſehen/ daß ſie länglicht wie eine Birn geſtalt geweſen/ welches auch Dalecamp mit dieſen Worten bekräfftiget: In pyri modum turbinata. Und dieſe Geſtalt/ wie bekandt/ wird annoch an den Perlen hochgehalten / und in den Ohren getragen. Die Koſtbarkeit dieſes Schmucks iſt zu dem höchſten Gipfel in den bekandten Perlen der Cleopatra gekommen/ wovon Lucan. *l. 10. v. 137.*

Nec ſceptris contenta ſuis, nec fratre marito,
Plena maris rubri ſpoliis colloq; comiſq;
Divitias Cleopatra gerit, cultuq; laborat.

Welche Geſchicht weitläuftiger beſchrieben wird beim Plin. *l. 9. c. 35.* und Macrob. *Saturnal. l. 3. c. 17.* Es

wur-

wurden auch diese Ohr-Gehäncke nicht allein von Frauens-sondern auch von Mannes-Personen getragen / doch mit dem Unterscheid/daß jene in beiden Ohren/ diese aber nur im rechten Ohr sie trugen/ wie Isidorus *Origin. l. 19. c. 31.* also bezeuget: Inaures puellæ utraque pueri tantum dextra aure gerebant. Wie sie nun zu Rom / zu dem Haupt-Schmuck der Haare / eigene Leute hatten / also hatten sie andere zu den Ohr-Zierahten / und ward eine solche Weibes-Person Auriclæ Ornatrix, eine Ohren-schmückerin genant/ wie aus einer alten Grabschrifft beim Gruter. befindlich / Bartholin. *pag.* 82. darthut. Sie gingen auch in diesem Stücke/wie fast in allen solchen Uppigkeiten/ so weit über die Schnur/ und hingen solche schwäre Dinger in die Ohren / daß Seneca *c. 14. de Constant. Sapient.* sie gar Oneratas aures, beladene Ohren nennet. Und Claudian. *de VI. Hon. Consul.* Baccis onerat candentibus aures. Cyprianus aber *de Habit. Virgin.* nennet sie gravia & si non suo pondere, mercium quantitate. Almeloveen. *Amœnitat. p.* 110. Wer mehr von diesem Zieraht der Alten zu wissen begehret/ lese das gelahrte Buch des Casp. Bartholins De Inaurib. Veter. da er weitläuftige und schöne Nachricht davon findet.

v. 43. Deckte sie mit einem reinen Schlei:r.

Was alhier mit dem Teutschen Worte Schleier übersetzet/ heisset beim Homerus κρήδεμνον, auf Lateinisch Calantica. Ist zwar eigendlich auch ein Haupt-Schmuck / hier aber wird es vor ein solches Kleid genommen das zwar auf dem Haupte fest gemachet ward/ über den gantzen Rücken aber herunter hieng/ wie solches der kleine Schol. über diesen Ohrt also bezeuget:

κρη-

κρηδέμνῳ. κεφαλοδέσμῳ. Νῦν δὲ, καλύπτρα. Weil nun dieses κρήδεμνον ein Haupt-Schmuck war/so ward es auch wol mit dem Worte Mitra gegeben / welches zwar anfangs nichtes als eine kleine Haube war/nachmahls aber auch grösser gemachet ward / daß es die Schultern mit bedekkete / wie solches Mercerus *ad* A*lex. ab* A*lexandr. Gen. Dier. l. 5. pag.* 222. darthut. Daß dieses Credemnum so groß gewesen bezeuget Eustath. *ad* Od. *á. p.* 61. *lin.* 33. gleichfals: ὀ μόνον δεσμός ἐςι κεφαλῆς τὸ κρήδεμνον, ἀλλὰ ᾗ καταπέτασμά τι πλατυ, εἴπερ ᾗ εἰς παρειὰς καθέλκεται ᾗ ἐπικαλύπτει αὐτὰς. Man kan dieses nicht besser vergleichẽ als mit einem Hamburgischen Regen-kleide/das nach der Ahrt wie das Breslauische Frauen-Zimmer träget/und von weissem Leinwand ist/ gemachet ist/ oder mit einer grossen Leinen Kappen/die über allen Schmuck herüber gehängt wird und den halben Leib mit bedekket. Und dieses hat eben zu der verdorbenen Zeit der Lateinischen Sprache Capa geheissen. Davon Du Fresne Glossar. Capa tunicæ laxioris & talaris species fuit, quæ cæteris vestibus superaddebatur, pallii instar. und Isidor. *Orig. l.* 19. *c.* 31. Capam dictam, quia quasi totum capiat hominem. Die Frantzosen nennen noch eine solche grosse Kappe sie sei von was Stoff das sie wolle ein surtout. weil es über alles andere gehänget wird. Daß ich mich aber des Wortes Kappe alhier nicht bedienet ist aus Ursachen / weil es ein fremdes und Lateinisches Wort ist/ und meiner Meinung nach vor ein Helden-Gedicht zu gemein. Ein mehres hievon hat Tiraquell. an oft erwähntem Ohrte *voc. Calantica.* Martin. *Lexic. Philol. ead. voc.* welcher in dem Worte *Palla* noch mehr Bekräfftigung giebt / daß diese credemnum, mitra, peri-

peripetaſma, &c. von ſolcher grösſe geweſen / daß alles andere damit bedekkt worden. Daher ſich vermuhtlich Eoban. Hesſus geirret hat / wann er hier ein Reticulum Crinium und aus dem oben ſchon erwähntem dünnen Flohr Pallam machet / da das jenige was ich über alles andere herůber hängen wil / ja nohtwendig das letzte ſein muß. Hobbes hat es im Engliſchen beſſer eine Schärffe gegeben/welches ſich hier ſehr wol ſchikket: Over all, ſagt er / ſhe flung a dainti ſcarf by vvhich they coverd vvere.

v. 46. In einen ſchönen Schuh.

Wie vielerlei Ahrt die Schuhe der Alten geweſen/ iſt hier gar zu weitläuftig aus zuführen / Benedictus Balduinus und Anton. Bynæus, haben gantze Bücher davon geſchrieben / woſelbſt ein Gelahrter überflüſſig davon findet. Wir wollen nur mit wenigen bemärken/ daß Homerus das Wort Pedila alhier gebrauchet/dieſes aber zeiget mehrentheils einen köſtlichen Schuh an/ wie Balduin. *c.* 20. ſolches alſo lehret: Quibus(ſc. Pedilis) tamen hoc ſingulare, quod elegantia eſſent atque ad delicias & oſtentationem comparata, utpote variis eximiisque coloribus picturata. Da er in folgenden Worten eine groſſe Menge der weiblichen Schuhe erzählet. Davon gleichfals Bynæus *de Calc: Hebræor, lib.* 1. *c.* 8. §. 1. dieſes Zeugniß gibt: Magnus in calceis fuit veterum luxus, præcipuè inter mulieres, uti hoc genus eſt ad ſuperbiam proclive; pompa in calceis olim ſumma fuit, wovon weitläufftiger handelt Tertull. *de cultu femin. c.* 7. Clem. Alex. *Pædag. l.* 2. *c.* 11. Serrar. *in Judith. c.* 10. Ruben. *Elect. l.* 2. *c.* 14. Die Koſtbarkeit aber dieſer Schuhe beſtund ſo wol in ſchönen Farben/zierlicher Ar-

beit/ als auch/ Silber/ Gold/ Perlen und Edelgesteinen/ wie Plinius *l. 9. c. 35.* solches also lehret: Gemmas non tantum crepidarum obstragulis, sed & totis socculis addunt: neque enim gemmas jam gestare satis est, nisi margaritas calcent, ac per uniones etiam ambulent. Davon ein mehres Balduin. *d. loc. c. 6.* Von ihren vielerlei Farben/ wie sie bald weiß/ bald grün/ bald roth/ bald blau/ bald gelb ꝛc. gewesen/ ist nach zu lesen Bynæus *d. lib. 1. c. 3. §. 5.* Daß aber doch diese Pedila nicht allemahl kostbare Frauen-sondern auch nur gemeine Schuh bedeutet/ beweiset der Hr. Spanheim *ad Callim. Hymn. in Apoll. pag. 67.*

v. 47. Sie war kaum angethan.

Dieses ist also der gantze Schmuk der Juno wie Homerus dieselbe nach seiner Ahrt aufs zierlichste hat ausputzen können/ dabei wir in Warheit gestehen müssen/ daß er nichtes vergessen/ was eine Frauens-Persohn zier- und ansehnlich machen kan. Ist aber doch zu bemärken/ daß Homerus unterschiedlicher Sachen nicht erwähnet/ die wir itzund bey solchem Schmucke gebrauchen/ als Ringe/ Händschu/ Strümpfe/ Knie-Bänder/ etc. Davon aber zu wissen/ daß vielerlei davon noch nicht im Gebrauch gewesen/ von Ringen und Händschen zur Zierlichkeit beweiset es Feith *Antiqv. Homer. l. 3. c. 7.* aus Plin. *l. 33. c. 2.* Von Strümpfen finden wir nichts/ die Knie-Bänder aber warē nach der Zeit im Gebrauch/ die aber entweder güldene Ringe oder Ketten waren/ davon Bynæus *l. 1. de Calc. Hebræor. c. 8. § 4.* zu besehen ist. Wie nun Juno also geputzet gewesen/ da saget Nonnus sei sie vor den Spiegel getreten. *l. 32. v. 36.*

Καὶ δέμας ἀσκήσασα, ϰ ἀθρήσασα κατόπτρῳ.

Wei

Weil aber Homerus dessen nicht erwähnet/ wil ich einen Liebhaber dieses Haus-rahts an den köstlichen Commentar. des Herrn Spanheims *ad Callimach. p.* 548. gewiesen haben / da er völlige Vergnügung findet. Wer nun verlanget ein solches ausgeputzetes Frauen-Zimmer mit allen ihren Thorheiten weiter zu sehen der findet sie in Luciani *Amorib. p. edit. varior. Amstelod.* 901. *sq.* gantz ausführlich und ahrtig abgemahlet. Welcher wol nicht sehr ungleich wird gewesen sein des Königs Agrippa Schwester Berenice von der in der Apost. Gesch. am 25. v. 23. gesaget wird / daß sie kommen sei : μετὰ πολλῆς φαντασίας. Mit vielen Thorheiten / oder / wie es Lutherus gibt : Mit grossem Gepränge. Allerhand Stück aber dieses Schmukkes werden erzählet in *l.* 25. *ff. de* Auro & *Argent.* Welches mit allem Zubehör weitläuftig und gelahrt erklähret Tiraquellus an oft erwähntem Ohrte.

v. 49. Zur Venus.

Daß Venus bei den Heiden die Göttin der Schönheit und Liebe/und anderer daraus entstehenden Sachen gewesen / ist bekandter als oftmahls die Nohtwendigkeit erfordert. Ihr Gottes-Dienst ist bei den Römern lange unbekandt / und ihres Nahmens Uhrsprung allemahl frembd geblieben. Denn Macrobius *Saturnal. l.* 1. *c.* 12. bezeuget / daß in denen Gesängen der Salier / da aller himlischen Götter gedacht wird / die Venus nicht mit gepriesen werde. Und daß zur Zeit der Könige ihr Nahme weder im Griechischen noch Lateinischen bekand. Sondern sie hieß zu der Zeit Fruti, wie aus dem Solin und Augustin anführet Zesius von den Heidn. Gött. *pag.* 663. Welches Wort sehr wol über einkomt mit der Ablei-

tung Schefferi *loc. citand.* des Wortes Aphrodite. Wird also die Meinung des Herrn Rudbecks nohtwendig die beste sein/ daß nirgends besser als aus der Gothischen und Scythischen Sprache ihr Nahme her zu leiten/ worin der gelahrte Schefferus in seiner *Upsal. Antiqu. c.* 8. ihm schon vorgegangen / welches aus ihnen beiden annimt und ausführet der seel. Herr Moorhoff in seinem **Unterricht** der Teutsch. Sprach. *c.* 7. *p.* 134. Denn Wen heisset eine Freundin daselbst: welches mit allen seinen Ableitungen in der *Atlant. P.* 1. *c.* 2. §. 7. *p. m.* 30. angewiesen wird / und weil sie bekandter massen eine fremde Göttin/so ist es das warscheinlichste/daß sie aus dem Lande hergekommen in dessen Sprache ihres Nahmens bester Grund lieget/nach dem Herrn Moorhoff an erwähntem Ohrt *p.* 136. Diese Venus nun/ ward bei den Griechen Aphrodite/das von Scheffer. *Upsal. Antiqu. p.* 99. bei den Scythen Artempasa. Herodotus. *l.* 4. *c.* 59. Rudbeck. *P.* 2. *c.* 6. *p.* 579. bei den Nordischen und Teutschen Völkern Freia oder Frigga. Scheffer. *c. l.* bei den Phöniciern Astarthe; bei den Arabern Alilat; bei den Syrern Mulitha; bei den Hebräern Lilith; bei den Chaldäern Ammes; bei den Griechen auch Jo; bei den Egyptiern Isis genandt/ wie Kircherus lehret: *Oedip. Ægyp. Tom.* 1. *c.* 13. *p.* 318. Daß die Heiden unter ihr fast alle Göttinnen verehret führet gantz schön aus Huet. *Demonstr. Evangel. Propos.* 4. *c.* 10. §. 3. woselbst er auch anzeiget/ daß sie unter beiderlei Geschlecht verehret worden. Ja das oberste Wesen der gantzen Welt/ ward nicht allein bald Saturnus / bald Jupiter; sondern auch Venus genandt / daß sie also alle Götter allein einschlosse. Ficin. *Comm. in Conviv. Platon. c.* 7. Und daher kombts daß der grosse Philoso-

phus

phus und gelahrteste Poet der Römer Lucretius seine vortreflichen Bücher de Rerum Natura mit ihrer Anruffung also anfänget:

Æneadum genitrix hominumque divumque voluptas,
Alma Venus, cœli subter labentia signa
Quæ mare navigerum, quæ terras frugiferenteis
Concelebras; per te quoniam genus omne animantum
Concipitur &c.

Worauf gleichfals Marino im Anfang des Adonis seine Absicht gerichtet. Ob nun gleich insgemein unter der Venus nichtes als ein Götze der Wollust verstanden ward; so haben doch die Klügsten der Heiden gantz andere Gedancken von ihr gehabt / daß sie nemlich als die Göttliche Liebe alles erschaffe/erfülle/erhalte und regiere wie diese schönen Verse des Orpheus in ihrem Lob-Gesang anzeigen:

Πάντα γὰρ ἐκ σέθεν ἐστὶν, ἐπεζεύξαο δὲ κόσμον.
Καὶ κρατέεις τρισσῶν μοιρῶν, γεννᾷς δὲ τὰ πάντα
Ὅσσα τ' ἐν οὐρανῷ ἐστι καὶ ἐν γαίῃ πολυκάρπῳ,
Ἐν πόντῳ τε, βυθῷ τε.

Ungefähr zu Teutsch:

Aus dir kommt alles her/ du hast die Welt gebildt /
Der Todt ist selbst dein Knecht/du zeugest was erfüllt
Des weiten Himmels Hauß / der Kreiß der gantzen Erden;
Was See / was Abgrund heist / muß durch dich fruchtbar werden.

v. 54. Daß ich den Griechen.

Welche unter den Göttern der Griechen / und welche der

der Trojaner Parthei gehalten/ solches ist bei dem 3. v. schon angeführet worden.

v. 56. Die Jupiter gezeugt.

Eine der grössesten Verwirrungen bei den heidnischen Göttern und Helden entstehet daraus / daß die Thaten unterschiedlicher einem derselben bei geleget werden/ daher man in ihren Geschlecht-Registern niemahls auf den rechten Grund kommen kan / indem des einen seine Linie da ; des andern seine dort hinaus lauffet. Und dieses ist auch von der Venus war / welche bald eine Tochter des Jupiters / wie alhier ; bald aus dem Schaum des Meers gebohren ; bald sonst irgends wo soll her gekommen sein. Daß ihrer vier unterschiedliche gewesen/ berichtet uns Cicero *de Nat. Deor. l. 3.* Venus prima Cœlo & Die nata : cujus Elide delubrum videmus : altera, ſpuma procreata : ex qua & Mercurio Cupidinem ſecundum natum accepimus : tertia, Jove nata & Diona : quæ nupſit Vulcano. Sed ex ea & Marte natus Anteros dicitur : quarta, Syria Tyroque concepta, quæ Aſtarte vocatur : quam Adonidi nupſiſſe. proditum eſt. Es wil aber Plato nur zwo zu geben / wann er *in Convivio p. m.* 1179. vortreflich also spricht : Πάντες γὰρ ἴσμεν ὅτι οὐκ ἔστιν ἄνευ Ἔρωτος Ἀφροδίτη. ταύτης δὲ μιᾶς μὲν οὔσης, εἷς ἂν ἦν Ἔρως· ἐπεὶ δὲ δύο ἐστὸν, δύο ἀνάγκη καὶ Ἔρωτε εἶναι. πῶς δ' οὐ δύο τὰ θεά; ἡ μέν γέ που, πρεσβυτέρα, καὶ ἀμήτωρ, οὐρανοῦ θυγάτηρ, ἣν δὲ καὶ οὐρανίαν ἐπονομάζομεν· ἡ δὲ νεωτέρα, Διὸς καὶ Διώνης, ἣν δὴ πάνδημον καλοῦμεν· d. i. Wir wissen alle/ daß Venus nicht ohne die Liebe ist / und solte nur eine Venus sein/ so wäre auch nur eine Liebe da. Weil aber derselben zwo/ so muß auch die Liebe zweifach sein.

Denn

Denn wie solten der Göttinnen nicht zwo sein / da eine die älteste / ohne Mutter / und des Himmels Tochter ist / die wir auch ja die Himmlische nennen. Die andere die jüngere / welche eine Tochter Jupiters und Dionens / welche die allgemeine Venus heisset. Diese doppelte Venus und doppelte Liebe des grossen Plato / erklähret gar herzlich Ficinus *Commentar. in Conviv. c. 7. p. m.* 1142. Wie Apulejus in Apolog diesen Ohrt des Plato weiter ausgeführt / nebst vielen andern Sachen von der zwiefachen Venus / ist zu finden beim Meurs *Comment. ad Lycophr. v. 112.* Einen andern Bericht gibt Pausanias wann er *Bæotic. siv. l. 9. c. 16.* ihrer drei erzählet. Καλοῦσι δὲ οὐρανίαν, τὴν δὲ αὐτῶν πάνδημον, καὶ Ἀποστροφίαν τὴν τρίτην. Deren Eigenschafften / und warum sie also genandt werden / er daselbst mit mehren erzählet. Der Venus aus der See und der Tochter des Jupiters gedencket Homerus / jener in dem andern Lobgesange; und dieser alhier. Woraus zu sehen / daß es einem jedweden frei stehet / eine von diesen zu wählen die er wil / wie die Poeten solches durchgehens thun / da sie bald von der einen / bald von der andern reden / weil sie ohne Unterscheid eine vor die andere genommen werden. Nonnus folget dem Homer hierin / welcher in der Nachahmung dieser Materie *lib. 31. Dionysiac. v. 210.* also redet:

Ὡς Διὸς εἶδε δάμαρτα Διὸς θυγάτηρ Ἀφροδίτη.

v. 57. Du Götter Königin.

Daß Juno der Götter Königin / ist schon bei dem 1. v. angeführet / welches insonderheit Virgil ausdrücklich bekräfftiget / wann er von ihr singet: *Æn. l. 1. v. 50.*

Ast ego quæ Divum incedo Regina.

Saturnus Kind.

Daß sie eine Tochter des Saturnus / ist durchgehends die gemeine Meinung/ welches Hyginus Præf also bekräftiget: Ex Saturno & Ope, Vesta, Ceres, Juno, Jupiter, Pluto, Neptunus. Nat. *Com. l. 2. c. 4. pr.* schreibet/ sie sei mit dem Jupiter Zwilling gewesen/ von ihrer Mutter der Rhea ein mehres beim 69. v.

v. 58. Zeig an worauf dein Hertz.

Diese Verse sind beim Homer sehr gemein/ wann einer etwas begehret / und der andere ihm solches nach Möglichkeit ein zu gehen verheisset / und hat Duportus bei diesem Ohrt in seiner *Gnomolog. p. 82.* bemärket/ daß der Verß: Εἰ δύναμαι τελέσαι γε, καὶ εἰ τετελεσμένον ἐστί Das ich verrichten kan / das möglich aus zuführen. Hernachmahls Sprichworts-weise gebrauchet worden. Zu bemärken ist/ daß Venus hier nicht schlechter Dinge saget: Wann ihre Bitte möglich wäre/ wolte sie ihr dienen; sondern auch hinzu thut: Wann sie es verrichten könte. Denn eine Sache ist öfters vor und an sich selbst möglich/ dieser oder jener Persohn aber kan sie unmöglich vielleicht sein. Daher Plutarchus *de Discrim. Adul. & Am.* gar ahrtig angemärket hat/ daß ein wahrer Freund / welcher üm etwas ersuchet wird/ nicht anders antworten konte/ als mit den Worten: Εἰ δύναμαι τελέσαι γε. Wann ichs verrichten kan. Ein groß-sprecherischer Schmeichler aber / würde gleich antworten: Αὔδα ὅτι φρονέεις. Sage nur was du begehrest. Nach itziger Redens-Ahrt: Mein Herr hat zu befehlen. *vid. Duport. c. loc.* Und nach Ahrt eines solchen Schmeichlers machet Pereira die Venus reden/ wann er den einen Theil auslässet/ und also setzet:

Todo

Todo o mandado teu ſendo mais grave
Me ſerá alem do goſto, ley ſuave.

Dieſe Anrede der Venus an die Juno hat Nonnus an mehr erwähntem Ohrt ſehr erweitert/ und da er vorher die Juno/ warum ſie ſo ſauer ſehe? mit dieſen Worten gefraget: *l. 31. v. 213.*

Τίπ]ε πεαὶ βασίλεια κατηφέες εἰσὶν ὀπωπάι;

Bringet er hernacher unterſchiedliche Urſachen hervor/ ob es vieleicht dieſes oder jenes ſein mögte/ die aber alle da hinaus kommen: Ob auch Jupiter ſeiner Gewonheit nach wieder Neben-Gänge gegangen? Wobei er aber doch im Schluß der Rede *v. 227.* was vorher angemärket/ nemlich wann es in ihrem Vermögen wäre/ gleichfals hinzu thut: ὅσον (ſpricht er) σθένος ἐςὶν ἀρήξω.

v. 61. Liſt erfüllte Juno.

Dieſes gantze Gedicht handelt durchgehends von nichtes als von der Liſt der Juno/ daher ſie vom Homerus mit Recht δολοφρονέουσα genandt wird/ und Nonnus v 228. von ihr ſaget: δολόεντι θεὰ προσπτύξατο μύθῳ. Sie habe mit liſtigen Worten ſie angeredet. Welches auch Heſſus alſo ausdrükket: Juno animo ſimulato ac fraude referto. Worin ihm Chapman im Engliſchen mit dem Worte: Deceitfully, und Pereira im Portugieſiſchem mit dem: com animo enganoſo, zuſtimmen.

v. 62. Gib mir.

Dieſe Bitte der Juno iſt unvergleichlich ſchön/ ſie begehret Liebe und Begierde. Denn weil ſie gleichſam etwas gewalthätiges über den Jupiter und etwas unordentliches von ihm begehrete/ ſo war ihr Liebe nicht genug; ſondern es muſte auch eine unbändige Be-

gierde dabei sein. Denn wenn Juno nichtes als Liebe erlanget hätte / würde Jupiter auf ihr gestelletes Wägern/ in Ruhe gestanden sein / weil Liebe nicht zulässet sich dem Geliebten zu widersetzen/müste also eine brünstige Begierde mit dabei sein. Diese aber allein/ als eine Viehische Regung / wann sie nicht mit Liebe vergesellschafftet/ würde vermuhtlich bei dem Jupiter nichtes ausrichten/wann aber dieses beides zusammen/ so wäre es etwas/ welches Götter und Menschen bezwünge. Und dieses haben die beiden Englischen Ubersetzer am besten gegeben/ Chapman saget: Give me those tvvo poures, vvith vvhich both men and Gods thou vanqvishest, Love and Desire. Hobbes spricht also:

Lend me Desire and Love by vvhich you tame
Both mortal men and the immortal Gods.

Eoban. Hessus hat nicht so sehr auf die Eigenschafft der Worte/ die diese zwei Stücke enthalten/als auf die Krafft des künftigen Gürtels gesehen / weil er alles begreiffen wil/ doch aber nicht mehr als nur allein die Liebe ausdrükket:

Da mihi nunc, inquit, quo tu omnia vincis amorem,
Da placidos pueri lusus, da mollibus artes
Inclusas laqueis, da tela ignita venenis
Insuperabilibus.

Es sei dann/ daß man die letzten Worte von der Begierde erklähren wolle/die beste Krafft aber doch/nemlich Götter und Menschen zu binden/ begreifft er nur in dem Worte Omnia. Der Portugiese Pereira, begreiffet beiderlei nicht ungeschickt in dem Worte Ardor, wann er schreibet:

Em-

Emprestame fermosa & doce amiga
Aquele ardor, que acendes amoroso,
Que os proprios Deoses a quererse obriga.

Diesen Ohrt des Homer hat ohne Zweifel Papin. Statius vor Augen gehabt / weil er ihn *Thebaid. l.* 12. *v.* 299. nachzuahmen scheinet / wann er saget:

Da mihi poscenti munus breve, Cynthia, si quis
Est Junonis honos.

Wann ihn aber die Juno beim Nonnus *c. l. v.* 273. gebrauchet so saget sie platt heraus was sie haben wolle / nemlich ihren Gürtel.

Δός μοι κεστὸν ἱμάντα τεὴν πανθελγέα μίτρην.

v. 64. Die Götter bindest.

Weil Venus mächtig war die Götter selbst zu binden / und insonderheit grosse Gewalt über den Mars hatte / so ward sie vormahls im Kriege angeruffen / welches Lucretius *l.* 1. *v.* 32 mit den schönsten Versen von der Welt aus drükket / wann er singet:

Nam tu sola potes tranquillâ pace juvare
Mortales, quoniam bellifera mœnera Mavors
Armipotens regit, in gremium qui sæpe tuum se
Rejicit, æterno devinctus volnere amoris. &c.

Diese Gewalt der Venus und zwar durch Krafft ihres Gürtels / drükket Nonnus *Dionys. l.* 32. *v.* 6. aus:

Θέλξεις δ' εἰν ἑνὶ πάντα πόθων ἰθύντορι κεστῷ,
Ἠέλιον, καὶ Ζῆνα, καὶ αἰθέρα, καὶ χορὸν ἄστρων,
Καὶ ῥόον ἀστήρικτον ἀτέρμονος ὠκεανοῖο.

v. 65. Ich muß ans Ende gehn.

Es ist bei den Gelahrten ein Zweifel gewesen / ob Homerus die Erde vor rund gehalten habe oder nicht? Aus ge-

gegenwärtigem Verse solte fast zu schliessen sein / er hätte sie nicht vor rund gehalten. Denn was rund ist/ von dem kan man nicht sagen / daß es ein Ende habe. Es ist aber zu antworten/ daß der Poet allerdings die Erde vor rund habe gehalten / weil er sie Od. ε. v. 46. ausdrüklich ἀπείρονα γαῖαν, die unendliche Erde nennet/ mit welchem die Bildung und Auszierung des Schildes des Achilles/ auf welchem das gantze Welt-Gebeu vorgestellet wird / übereinstimmet. Und solcher Meinung wiederspricht dieser Verß gar nicht / weil ich von dem jenigen was rund ist sagen kan / daß es seinen Anfang und sein Ende allenthalben hat / und kan das jenige/ nach dem man es nimt/ was der Anfang ist auch das Ende sein / wie solches weiter aus führet Heraclid. Pontic. *Allegor. Homer. p. m. 472.* Wo aber recht eigentlich dieses Ende der Welt gewesen sei / lehret vortreflich der sehr gelahrte und belesene Schwede/ Herr Rudbeck im 2. Th. seiner *Atlantica, c. 4. p. 43.* mit diesen Worten : Junonem non aliò quam ad extremos mundi fines reverti constituisse verbis clarissimis Jupiter apud Poëtam indicat. Finibus autem mundi septentrionem olim venisse, propterea quod frigore suo transitum ad ulteriora negaret nemo est doctorum hominum qui nesciat. Daß nemlich das Ende der Welt allemahl im Norden gesetzet worden / weil die unleidlich Kälte daselbst keinen weitern Fortgang vergönnete.

Der Nahrungs-reichen Welt.

Hiebei ist zu bemärken / daß das Wort Welt alhier nicht das gantze Gebeu Himmels und Erden ; sondern nur den Erd-Kreiß allein bedeutet. Das Wort Nahrung-reich v heisset nach dem Griechischen eigendlich viel-

viel-ernährend/ πολύφορβος. Hesychius saget davon: πολυφόρβου, πολλοὺς τρεφούσης, ἢ πολλὴν φορβὴν ἐχούσης. Hierin stimmen fast alle andere Poeten unserm bei/ Æschylus nennet sie πολύτρεπτον, und in Choeph. καὶ γαῖαν αὐτήν, ἣ τὰ πάντα τίκτεται, θρέψασά τ' αὖθις τῶν δὲ κῦμα λαμβάνει. Und am andern Ohrt: γῆν παμφόρον. Orpheus: Ῥέην παμμήτειραν. im Epigramm. Παμμήτορα γῆν. Lucretius besinget sie mit diesen Worten *l. 5. v. 259.*

- - - Dubio procul esse videtur
Omniparens, eadem rerum commune sepulchrum.

Virgilius nennet den Tityus: Terræ omniparentis alumnum. *Æneid. 6. v. 505.*

v. 66. Ocean/den man den Vater hält.

In diesem Vers des Homerus meinet Menagius *ad Laërt. l. 3. Segm. 75.* daß man vor γένεσιν, γενετὴν lesen solle/ welches dahin gestellet sei/ gnug ist es/daß γένεσιν einen guten Verstand hat/und von allen Nachfolgern des Homers behalten worden. Das aber Ocean der gemeine Vater genennet wird/ solches wird von Philosophen und Poeten bekräfftiget. Thales und sein Nachfolger Anaxagoras hielten das Wasser vor den Ursprung aller Dinge/ davon Heraclid. *Alleg. Hom. p. 439.* Θάλητα μέν γε τὸν μιλήσιον ὁμολογοῦσι πρῶτον ὑποστήσασθαι τῶν ὅλων κοσμογόνον στοιχεῖον τὸ ὕδωρ. Und dieses bekräftiget Plutarchus *l. 1. de Placit. Philosoph.* Ἐξ ὕδατός φησι πάντα εἶναι, καὶ εἰς ὕδωρ πάντα ἀναλύεσθαι. στοχάζεται δὲ ἐκ τούτου πρῶτον, ὅτι πάντων τῶν ζώων ἡ γονὴ ἀρχή ἐστιν, ὑγρὰ οὖσα, οὕτως εἰκὸς καὶ τὰ πάντα ἐξ ὑγροῦ τὴν ἀρχὴν ἔχειν. δεύτερον, ὅτι πάντα τὰ φυτὰ ὑγρῷ τρέφεται καὶ καρποφορεῖ, ἀμοιροῦντα δὲ

ξη-

ξηραίνεται. Τρίτον, ὅτι καὶ αὐτὸ τὸ πῦρ, τῦ ἡλίυ, καὶ τὸ τῶν ἄστρων, ταῖς τῶν ὑδάτων ἀναθυμιάσεσι τρέφεται, καὶ αὐτὸς ὁ κόσμος. Dem stimmen bei Aristotel. *l. 1. Metaph. c. 3.* Laërt. *in ej. Vita.* Bei den Lateinern saget Cicero eben dieses: Thales Milesius qui primus de talibus rebus quæsivit, aquam dixit esse initium rerum: Deum autem eam mentem, quæ ex aqua cuncta fingeret. *l. 1. de Natur. Deor.* und *l. 5. Acad. Quæst.* eben das/ wovon weitläuftiger handelt Menag. *ad Laërt. l. 1. Segm. 27.* Anaxagoras hat dem Wasser die Erde bei gesetzet / weil aus dieser beider Vermischung alles gezeuget werde / davon Heraclides an erwähntem Ohrte: ὁ κλαζομένιος ἀναξαγόρας κατὰ διαδοχὴν γνώριμος ὢν θάλητος, συνέζευξε τῷ ὕδατι δεύτερον στοιχεῖον τὴν γῆν, ἵνα ξηρῷ μιχθὲν ὑγρὸν, ἐξ ἀντιπάλυ φύσεως, εἰς μίαν ὁμόνοιαν ἀνακραθῇ. Die Poeten sagen dieses auch austrüklich/ der schöne Lobgesang des Orpheus über den Ocean fänget also an: *p. m. 127.*

> Ὠκεανὸν καλέω, πατέρ' ἄφθιτον αἰὲν ἐόντα,
> Ἀθανάτων τε θεῶν γένεσιν θνητῶν τ' ἀνθρώπων,
> Ὅς περικυμαίνει γαίης περιτέρμονα κύκλον.

Vom Scaliger also zu Latein gegeben:

> Te veneror pater Oceane, immortalis origo,
> Naturæque Deum æternæ, & mortalium hominum,
> Qui circumfluis amfracta ambarvalia terræ.

Derselben Meinung scheinet auch gewesen zu sein Pindarus, wann er *Od. 1 Olymp. pr.* singet: Ἄριστον μὲν ὕδωρ. welches der Griechische Ausläger also erklähret: Τῶν στοιχείων χρειωδέστερον καὶ διαπρεπέστατον τὸ ὕδωρ παραλαμβάνει, τῇ τῶν φιλοσόφων ἑπόμενος γνώμῃ.

οἱ φυσικώτερον κινηθέντες, ἐκ τοῦ ὕδατος ἔφασαν καὶ τὰ ἄλλα τρία στοιχεῖα συνίστασθαι. Wie auch der Jüngere Scholiast. φασὶ γὰρ οἱ φυσικοὶ, αἴτιον τὸ ὕδωρ τῆς τῶν τελῶν οὐσίας εἶναι. Welchen Didymus über diesen Ohrt zustimmet. Virgilius nennet ihn eben so wol den Vater aller Dinge *Georg. l. 4. v. 382.* Oceanumque Patrem rerum. wie auch Catullus:

Oceanusque Pater, totum qui amplectitur orbem.

Welchen Vers er aus zweenen des Orpheus gemachet/ die also lauten:

Κύκλον ἀκαμάτου καλλιρρόου ὠκεανοῖο,
ὃς γαῖαν δίνῃσι πέριξ ἔχει ἀμφιελίξας.

Statius *Achill. l. 1 v. 50.* Grandævum Patrem. Claud. *IV. Hon. Consul. v. 21.* Cunabula fovit Oceanus. Der Italiäner Marino in seinem unvergleichlichen *Adonis C. 10. st. 29. v. 5.* ô Padre Ocean. Und wird diese Meinung durch den gelahrten Hn. Beger mit einem schönen Jaspis der diesen alten Ocean abbildet in seinem Thesaur. Brandenb. vortreflich bestärket. *vid. ibid. p. 74. sq.* Der Ohrt nun wo dieser Vater der Götter seinen Sitz gehabt/ wird vom Diodor. Sicul. *l. 3. p. m 189.* beschrieben/ daß er bei den Atlantiern sei: Οἱ Ἀτλάντιοι (schreibt er) τοὺς παρὰ τὸν ὠκεανὸν τόπους κατοικοῦντες, καὶ χώραν εὐδαίμονα νεμόμενοι, πολλῇ μὲν εὐσεβείᾳ καὶ φιλανθρωπίᾳ τῇ πρὸς τοὺς ξένους δοκοῦσι διαφέρειν τῶν πλησιοχώρων, τὴν δὲ γένεσιν τῶν θεῶν παρ᾽ αὐτοῖς γενέσθαι φασί. Daß diese Atlantier aber nirgends als im Norden zu suchen/ lehret der Hr. Rudbeck/ der diesen Ohrt des Diodor. mit mehren erklähret *Tom. 1. c. 27. p. m. 658.* Ob nun gleich Ovidius *pr. Metamorph.* das Chaos vor den Anfang aller Dinge hält/ so stehet doch sol-

solche Meinung dieser nicht entgegen / weil entweder dasselbe mit dem Ocean einerlei/oder doch in demselben begriffen wird / wie solches der grosse Englische Poet Milton in seinem verlohrnen Paradieß *l. 2. v. 891.* also anzeiget: - - - - A dark

Illimitable Ocean vvithout bound,
Without dimension, vvhere length, breath and height,
And time and place are lost; vvhere eldest Night
And Chaos, Ancestors of Nature, hold
Eternal Anarchy - - -

Denn von der Nacht/ welche ofters mit dem Chaos einerlei/ singet Orpheus in seinem ersten Lobgesang eben das/ was er vom Ocean saget:

Νύκτα θεῶν γενέτειραν ἀείσομαι ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν
Νὺξ γένεσις πάντων. - - -

Vom Scaliger also übersetzet:

Te te Diva voco omniparens Divumque hominumque.
Principium est Nox omnium. - - -

v. 67. Tethys.

Diese Göttin ist zweierlei eine Tethys/wann sie also wie hier geschrieben wird/ ist des Oceans Gemahlin/ wann sie aber also Thetis geschrieben wird/so ist sie eine Tochter des Nereus und eine Frau des Peleus / mit welchem sie den Achilles gezeuget/sie werden aber vielmahls bei den Poeten verwechselt und eine vor die andere genommen / weil sie alle beide See-Göttinnen gewesen. Wenn man aber mit rechtem Unterscheid davon handelt so gehöret die erste Tethys hieher/welche nach allgemeiner Meinung die Juno erzogen/worin diesen Ver-

sen des Homerus/(die Nat. Comes *l.* 8. *c.* 1. also zu Latein gibt:

Oceanum visura peto namque ultima terræ
Unde genus superis, adeo Tethymque parentem:
Qui me aluere suis domibus feliciter olim.)

Alle andere die von dieser materie gehandelt beistimmen/ als nahmentlich Nat. *Com. d. loc.* Hygin. *fab.* 177. Tethys Oceani Uxor, nutrix Junonis. und daselbst in denen angeführten Versibus Creticis: suæ Alumnæ. und in *Astronom. l.* 2. *c.* 1 Quod Tethys Junonis sit Nutrix. Welchen beizufügen der gelahrte Engländer Potterus in seinem schönen *Comment. ad Lycophron. v.* 145. *p. m.* 132. *a.*

v. 69. Rhea.

Diese Göttin war des Saturns Gemahlin eine Königin und Mutter aller andern Götter/ wie solches Orpheus in ihrem Lobgesange also bezeuget:

- - - *Κρόνȣ σύλλεκτρε μάκαιρα.*
Παμβασίλεια Ῥέα. - - - - -
Μήτηρ μέν τε θεῶν ἠδὲ θνητῶν ἀνθρώπων.

Vom Scaliger zu Latein gegeben:

- - - - - - Saturni augusta Marita,
Ops Majesta - - - - - - -
Mater cœligenûm, mater mortalium homonum.

Und in dem Lobgesange *Μητρὸς Θεῶν*, oder der Mutter der Götter:

Ἐκ σέυ δ᾽ ἀθανάτων τε γένος θνητῶν τ᾽ ἐλοχέυθη.
Ex te Cœligenarum, ex te mortalium origo est.

Und Demetrius Byzantius *l.* 1. *Carm.* von Nat. *Com. l.* 9. *c.* 5. angeführet:

Ῥεῖα θεῶν βασίλισσα, καὶ ἁπάντων γενέτειρα.

RheaDivum regina, virum prædulcis alumna. Diese Rhea ward zu Latein Ops oder Opis genandt/ von welcher Hygin. *fab.* 139. und *Astron. l.* 2. *c.* 13. eben das saget was die Griechen von ihrer Rhea. Und wurden ihr so viel Nahmen gegeben/daß man fast nicht weiß was aus ihr zu machen/weil sie nicht allein Rhea und Ops hiesse; sondern auch Proserpina, Isis, Cybele, Idæa, Berecynthia, Tellus, Vesta, Pandora, Phrygia, Pylena, Dindymene, Pessinuntia, Hecate, Brimo, &c. genandt wird. Davon N. *Com. d. l.* und Meurs. *ad Lycophr. v.* 1176. nachzusehen. Insonderheit Gyrald. *Histor. Deor. Synt.* 4. da ihr gantzer Gottes Dienst weitläuftig beschrieben wird.

v. 70. Jupiter das Reich nam dem Saturnus.

Daß Saturn der Vater des Jupiters und der Juno ist schon vorher beim 3. und 4. Verß angeführet. Wird ins gemein vor den ältesten der Götter gehalten/ daß er aber auch bißweilen jung vorgestellet wird lehret der sehr gelahrte Cuper. in seinem *Harpoc. p.* 103. *Edit. in* 4to und alsdann war er mit dem Apollo einerlei und bedeutet wie dieser die Sonne. wie er daselbst ex Macrob. *l.* 1. *c.* 22. Voss. *de Idolol. l.* 2. *c.* 4. lehret. Weitläuftiger vom Saturn handeln *Gyrald. Synt.* 4. *N. Com. l.* 2. *c.* 2. und andre mehr die die Götter-Gedichte erklähret. Daß aber Jupiter dem Saturn das Reich abgenommen ist etwas genauer zu betrachten wehrt. Dabei anfänglich zu bemärcken/daß er ihm gleiches mit gleichem vergolten. Denn Saturnus hatte vor ihm den Ophion verjaget/ welches Tzetz. *ad Lycophr. v.* 1192. also lehret: Πρὸ Κρόνου

καὶ

κ) Ῥέας, Ὀφίων κ) Εὐρυνόμη, ἡ τῦ ὠκεανῦ, τῶν θεῶν ἐβασίλευον, ὓς Τιτᾶνας καλῦσι, Κρόνος δὲ τὸν Ὀφίωνα καταβαλὼν, Ῥέα δὲ τὴν Εὐρυνόμην καταπαλαίσασα, κ) ἐμβαλῦσαι τῷ Ταρτάρῳ, τῶν θεῶν ἐβασίλευσαν. ὓς πάλιν ὁ Ζεὺς ταρταρώσας, ἔσχε τὸ κράτος, ὁ πρώτην μὲν Κρόνος αὐτὸς εἶχε κ) Ῥέα, πρὸ αὐτῶν δὲ Ὀφίων κ) Εὐρυνόμη, ὅθεν ἄνακτα τὸν Δία φησὶ τῆς βασιλείας Ὀφίωνος κ) Εὐρυνόμης. Daher Prometheus beim Æſchyl. in ſeinem Trauer-Spiel ſaget: er habe numehr ſchon drei Könige des Himmels gekant/ nemlich den Ophion, Saturn und Jupiter/ in *Prom. Vinct. v.* 955.

- - - - ὐκ ἐκ τῶν δ' ἐγὼ
δισσὺς τυράννυς ἐκπεσόντας ᾐσθόμην;
Τρίτον δὲ τὸν νῦν τυραννῦντ' ἐπόψομαι
Αἴσχιστα κ) τάχιστα. - - - -

Welches der Griechiſche Auslåger daſelbſt eben wie der Tzetzes erklåhret: Εἶδον δύο τυράννυς ἐκπεσόντας κ) ἐκβληθέντας τῆς βασιλείας, λέγει δὲ τὸν Ὀφίωνα κ) τὴν Εὐρυνόμην, κ) τὸν Κρόνον ὃν ἔρριψεν ὁ Ζεὺς, τρίτον δὲ τὸν νῦν τυραννῦντα Δία θεάσομαι ἐκπεσόντα. Und etwas hernach: Ἐβασίλευσε πρῶτον μὲν ὁ Ὀφίων κ) Εὐρυνόμη, ἔπειτα Κρόνος κ) Ῥέα, μετὰ ταῦτα δὲ Ζεὺς κ) Ἥρα. Ein gleicher Ohrt iſt beim Apollon. Rhod. und dem Scholiaſt. des Ariſtoph. welche Potter in ſeinem ſchönen *Comment. ad Lycophron. v. cit.* anführet. Daß man aber dieſes Gedicht vom Saturn nicht ſo den bloſſen Worten nach ſondern verblůmter Weiſe in ſenſu aſtrologico verſtehen ſoll lehret Lucian. *Aſtrolog. Tom.* 1. *p. m.* 853. Wie nun mit der Verånderung dieſes Reiches ſich auch eine Verånderung der Zeiten begeben/ da nemlich unter dem Saturn die gůldene und unter dem Jupiter die Silberne Zeit geweſen/

sen/ solches ist aus den *Oper. & Dieb.* des *Hesiod. lib.* I. zu lernen. Was aber unter dem Vorgänger des Saturns dem Ophion vor eine Regierung gewesen/ davon ist bei allen ein algemeines Stillschweigen.

v. 71. An den Ohrt der unter Erd und Wellen.

Von diesem Ohrt wird von den Geschicht-Schreibern und Poeten unterschiedlich gehandelt/ unter den ersten weiset Plutarchus denselben am besten an/ wann er lehret/ daß er in einer Neben-Insel der Insel Ogygia ist/ mit diesen Worten: Ὠγυγίη τις νῆσος ἀπόπροθεν εἰν ἁλὶ κεῖται, δρόμον ἡμερῶν πέντε Βρεττανίας ἀπέχουσα πλέοντι πρὸς ἑσπέραν. ἕτεραι δὲ τρεῖς ἴσον ἐκείνης ἀφεστῶσαι καὶ ἀλλήλων, πρόκεινται μάλιστα κατὰ δυσμὰς ἡλίου θερινάς. ὧν ἐν μιᾷ τὸν Κρόνον οἱ βάρβαροι καθεῖρχθαι μυθολογοῦσιν ὑπὸ τοῦ Διὸς, τὸν δὲ, ὡς υἱὸν, ἔχοντα φρουρὸν τῶν τε νήσων ἐκείνων καὶ τῆς θαλάττης, ἣν Κρόνιον πέλαγος ὀνομάζουσι, παρακάτω κεῖσθαι. Plutarch. *de facie Lunæ. p. m. Edit. Aubrior.* 941. Eben dieses bekräftiget er von einer andern Insel die nicht weit von Britannien gelegen wie folget: Ἐκεῖ μέν τοι μίαν εἶναι νῆσον ἐν ᾗ τὸν Κρόνον κατεῖρχθαι φρουρούμενον ὑπὸ τοῦ Βριάρεω καθεύδοντα. δεσμὸν γὰρ αὐτῷ τὸν ὕπνον μεμηχανῆσθαι, πολλοὺς δὲ περὶ αὐτὸν εἶναι δαίμονας ὀπαδοὺς καὶ θεράποντας. *De Oraculor. Defect. p. m.* 420. Aus welchen zween sehr nachdencklichen öhrtern zu ersehen / daß unter dieser Fabel etwas Historisches stecke / und hat den ersten Ohrt des Plutarchs zu seinem Vorhaben sehr wol erklähret der Hr. Rudbeck *Atlant. Part.* I. *c.* 8. §. 2. wie auch *c.* 28. §. 3. *n.* 2. Da er erstlich beweiset Ogygia sei/ seinem Nahmen und Gelegenheit nach/ nichtes als Schweden/ und folgends sei diese

Geschicht nirgends anders als dort vorgefallen. Was die Poeten anbelanget so beschreibet Homerus / als ihrer aller Vorgänger diesen Ohrt *Il. Θ. v. 477.* Wenn Jupiter mit der Juno zanket/ in diesen Worten:

- - - Σέθεν δ᾽ ἐγὼ οὐκ ἀλεγίζω
Χωομένης, οὐδ᾽ εἰ κε τὰ νείατα πείραθ᾽ ἵκηαι
Γαίης, καὶ πόντοιο, ἵν᾽ Ιαπετὲς τε Κρόνος τε
Ἥμενοι οὔτ᾽ αὐγῆς ὑπερίονος ἠελίοιο
Τέρποντ᾽, οὔτ᾽ ἀνέμοισι· βαθὺς δέ τε Τάρταρος ἀμφίς.

Welche Verse Eoban. Hessus also gibt:

- - - Nec me cura ulla moratur,
Quantumvis stomachere animo: non si ultima tentes
Terrarum spacia, & magni vasta æquora ponti,
Qua Saturnus & Japetus sub tartara clausi
Perpetuo sine sole sedent, sine flaminis aura
Jucundi, vitæque procul regione remoti.

Kürtzer setzet sie Nat. *Com. l. 2. c. 2.* also über:

Ipse tuam haut tanti facio, quam concipis, iram:
Nec si extrema petas terræ: pelagique, nitentis
Lumina nec solis, nec ventos, Japetusque
Saturnusque senex, quos tartara dira coercent.

Aus welchem recht sonderbarem Ohrte nur dieses vors dißmahl zu bemerken / daß der Ohrt da der Saturnus hin verbannet gewesen / und den der Tartarus ümgibt kein Plage; sondern ein angenähmer Ohrt sei: weil er weder von Hitze der Sonnen noch von stürmenden Winden belästiget werde / welches der Hr. Rudbeck in erwähntem *c. 8. §. 1. n. 28. & 32* sehr schön erklähret. Wiewol der Tartarus selbst ins gemein vor die Helle und den Plage-Ohrt genommen wird. Von den

den nachfolgenden Poeten sind viele die dieses gebundenen Saturns gedencken / Statius *Theb. l. 8. v. 42.* singet also von ihm:

- - - Habeo jam quassa Gigantum
Vincula, & æthereum cupidos exire sub axem
Titanas, miserumque Patrem. - -

Wie imgleichen Claudian *de Rapt. Proserp. l. 1. v. 114.* mit diesen Worten:

Si dicto parere negas, patefacta ciebo
Tartara, Saturni veteres laxabo catenas.
Obducam tenebris lucem, compage soluta
Fulgidus umbroso miscebitur axis averno.

Denen beistimmet / und die Ursach warum Saturnus dahin verstossen / nemlich weil er seine Kinder gefressen / hinzu thut der grosse Portugisische Poet Camoẽs *nas Rimas Eclog. 2.*

Saturno, que perdida a luz serena,
Causou que em dura pena desterrado,
Fosse do Ceo deitado onde vivia
Porque os filhos comia, que gerava.

Worin ihm Plato in Eutiphrone also zufällt: Αὐτοὶ γὰρ ἄνθρωποι τυγχάνουσι νομίζοντες τὸν Δία τῶν θεῶν ἄριστον καὶ δικαιότατον, καὶ τοῦτον ὁμολογοῦσι τὸν αὐτοῦ πατέρα δῆσαι, ὅτι τοὺς υἱεῖς κατέπινεν οὐκ ἐν δίκῃ.

Die beschreibung aber des Tartarus wie weit er vom Himmel entfernet und wie wol verwahret er sei / wird beim 182. v. gelehret werden.

v. 72. Zu frieden sie zustellen.

Was unter der Uneinigkeit des Oceans und der Tethys zu verstehen sei / höret zu dem verborgenem Verstande dieses Gedichtes / welchen Eustathius alhier gnugsam erklähret.

v. 78. Mit holdem Lächeln.

Es stehet alhier im Griechischen das Wort Φιλομειδὴς, welches auf zweierlei Ahrt erklähret wird. Von der einen Meinung schreibet Gyraldus also: Venus ita nuncupata à Cœli id est Urani pudendis, ex quibus natam putabant: ea verò τὰ μειδεα græce dicuntur. Die andere Meinung ist daß sie diesen Nahmen vom Lachen/ welches auf Griechisch μηδέω heisset/ habe bekommen. Welche Meinung Hesychius also bestärcket: Φιλομειδὴς, Φιλόγελως. Φιλῶν τὰ μειδιάματα ἱλαρά. Worin ihm Svidas und Phurnutus beistimmen/ welche Erklährung auch hier erwählet/ insonderheit / da Venus wegen ihres Lächelns auch bei andern Poeten berühmet. Denn Theocritus singet gar angenähm von ihr *Ecl. 1. v. 95.*

Ἦνθέ γε μὰν ἁδεῖα ϗ ἁ Κύπρις γελάοισα,
Λάθρη μὲν γελάοισα, βαρὺν δ᾽ ἀνὰ θυμὸν ἔχοισα.

Welches der Griechische Ausläger also erklähret: Ἦλθέ γε μὴν, ϗ ἡ Κύπρις ἡ ἡδεῖα γελῶσα· λάθρα μὲν γελῶσα, βαρὺν δὲ θυμὸν, ἤγουν, βαρεῖαν ὀργὴν ἀνέχουσα, τουτέστιν ἀναδεδεγμένη. zu Latein setzet dieses Eoban. Hessus also über:

Venit & ipsa tamen svavissima mater amorum,
Ridens dulce Venus, sed blando subdola vultu
Occuluit tacitum turbato in Corde dolorem.

Heinsius wie folget:

Venit & arridens facili Cythereia vultu,
Leniter arridens, gravidam compescuit iram.

Ein gelahrter Engländer Whitford, nach dieser Ahrt:

Tum super advenit ridens Dea dulcis amorum,
Exiguum ridens, occulto incensa furore.

Welches alles die Lächelnde Venus alhier bekräfftiget.

v. 82. Das bunte Gürtel-Band.

In diesem angenähmen Gedicht des Homerus sind drei öhrter sonderbahr Betrachtungs-würdig / als nemlich diese Beschreibung des Gürtels der Venus; nachgehends im 103. und folgendem Verß der Gang Götter. Und drittens im 200. und folgendem Verß der Unterscheid der Götter- und Menschen-Sprache. Welche drei rahre Materien allein ein eigenes Buch erforderten; die Gräntzen aber dieser Anmärckungen nicht gar zu sehr zu überschreiten / so wil ich nur etwas davon sagen. Und weil dieser Gürtel mit seiner Schönheit die Poeten aller Zeiten und Völcker eingenommen / so wil ich / so viel mir vorgekommen / derselben Ubersetz- und Nach-ahmungen dem Leser mit theilen. Vorher aber bemärcken / daß dieses Wort: Gürtel-Band / nicht vor frembd anzusehen / weil ich finde / daß der Herr Hoffmannswaldau in der Vorrede seiner Gedichte / in den verteutschten Gedancken eines Indianers über eine bunte Schlange / es gleichfals also gebrauchet:

> So kan nach Freyer-Ahrt
> Nach deines Balges prangen
> Ich dieses bald erlangen /
> Daß sie mit ihrer Hand
> Mir zu bereiten wird ein schönes Gürtel-Band.

Die Ubersetzungen dieser schönen Verse betreffend / so wil ich erst die Griechischen hersetzen / üm sie mit den andern so viel bequemer zusammen zu halten:

> Ἦ, καὶ ἀπὸ στήθεσφιν ἐλύσατο κεστὸν ἱμάντα
> Ποικίλον· ἔνθα δέ οἱ θελκτήρια πάντα τέτυκτο.

Ἐνθ'

Ἔνθ' ἔνι μὲν φιλότης, ἐν δ' ἵμερος, ἐν δ' ὀαριστὺς,
Πάρφασις, ἥ τ' ἔκλεψε νόον πύκα περ φρονεόντων.

Unter denen die den gantzen Homer übersetzet/ gibt es Eobanus Hessus also:

Sic ait & varium solvit de corpore ceston,
Quo præcincta fuit, quem circa pectus habebat,
Sunt in eo Veneres omnesque Cupidinis artes,
Insunt illecebræ, sunt blandæ verbera linguæ.
Sunt joca, sunt risus, sunt gaudia, jurgia, fraudes,
Insunt incautas capientia pharmaca mentes
Omnia, mortiferis sunt pocula plena venenis.

Nach folgender Ahrt die alte Teutsche Ubersetzung:

Nim hin/ sprach sie/ die Gürtel mein/
Und schleuß sie üm den Leibe dein/
(Dieselbe künstlich war formiert
Mit güldin Spangen schön geziert/
Darinnen sah man albereit/
Muht/ Freud/ und viel Wollustbarkeit/
Liebliche Worte und Weiber-renck/
Bulschafft/ Haß/ Eiver und Gezänck/
Ja mehr dergleichen Freudenspiel/
Dadurch der weisen Männer viel/
Offt sind in Hertzenleid gesunken/
Entzündet von der Liebe funcken.)

Die beiden Englischen Dollmetscher geben es; Chapman wie folget:

- - - This spoken, she untied,
And from her odorous bosome tooke the Ceston, in vvhose sphere

Wer all enticements to delight, all Longings vvere,
Kinde conference, Faire speech, vvhose povvre, the vvhisest doth inflame.

Und Hobbes nach dieser Ahrt:

And as she spoke she from about her Breast
The fine enchanting Girdle streight unty'd.
Wherein embroyd' red vvere Love and Desire.
Soothing, and Comfort, that sufficient vvere
A heart though very vvise to set on fire.

Von andern Gelahrten die diese Verse nur allein übersetzet / findet man sie beim Nat. Com. *Mythol. l.* 4. *c.*13. also:

Sic ait & lorum cesti de pectore solvit:
In quo blanditiæ plures mortalia corda
Mulcentes inerant, sermo jucundus, amores,
Gratia, quæ mentem falsam dulcedine fucant.

Noch eine andere Lateinische Ubersetzung hat Erasmus *in Adag. p. m* 50. 4.

Sic ait, & solvit de pectore textile lorum
Picturatum: in quo lenimina cuncta ferebat.
Huic inerat desiderium, huic amor, huic muliebris
Blandiloquentia, quæ quidem & egregiè sapientem
Furtivis adjuta dolis fallitque capitque.

Unser grosse Lohenstein setzet sie in den Anmärkungen über seine Cleopatra *Act.* 2. *v.* 718. also ins Teutsche:

Sie schnürte von der Brust den bunten Gürtel loos;
Darin sich alle Lust und Liebes-Reitz beschloß/
Begierde/ Zauberei/ Beredsamkeit/ Verlangen/
Die auch der Klugen Hertz betrüglich können fangẽ.

Lon-

Longe-pierre hat sie in seiner Erklährung über des Bions erstes Idyllium ins Frantzösische gebracht. *p.* 17.

> Aprés ces mots, Venus detacha sa ceinture;
> Ouvrage industrieux, rare & belle parure,
> Ou brilloient àl' envy les plus charmants attraits,
> l' Amour, les doux desirs, les entretiens secrets,
> Les discours decevants, ce doux & feint langage
> Qui derobe souvent le coeur même au plus sage.

Und G. Sandis in den Englischen Auslegungen seiner Ubersetzung der *Metamorph. Ovid. ad libr.* 12. *p.* 227. also ins Englische:

> Then from her brest her Zone divinely vvrought
> Unties, vvith all inciting pleasures fraught.
> In it, Love, Longings, courtly conference,
> Faire Language, vvhich inchants the vvisest sense.

So viel nun die Sinn-reiche Beschreibung dieses schönen Gürtels übersetzet / so sind ihrer doch noch viel mehr die dieselbe in ihren Nutzen verwand und nach geahmet haben. Nonnus der nach seiner Gewohnheit nicht nur die Erfindungen; sondern gar die Worte des Homerus borget / beschreibet einen solchen Zauber- oder Betrieger-Gürtel *Dionysiac. l.* 8. *v.* 119. *p.* 230. also:

> Ἀμφὶ δὲ οἱ λαγόνεσσι Κυδωνιὰς ἔῤῥεε μίτρη·
> Τῇ ἔνι δαίδαλα πάντα βροτῶν θελκτήρια κεῖται.
> Ἐν μὲν ἐπικλοπίη πολυμήχανος· ἐν δ' ὀαρισὺς,
> Πάρφασις· ἐν δὲ δόλοι πολυειδέες· ἐν δὲ καὶ αὐτὸς
> Σύνδρομος ἠερίης ἀπατήλιος ὅρκος ἀήταις.

Wel-

Welcher letzte Verß unvergleichlich ahrtig/ daß nemlich die den Winden sich gleichenden und betrieglichen Eid-schwüre der Verliebten mit darin begriffen. Im 201. v. *lib.* 31. *ibid.* saget er:

> *Κεστὸν ἀερτάζουσα πόθου θελξίφρονα μίτρην.*

Und *lib.* 31. *v.* 273.

> *Δός μοι κεστὸν ἱμάντα τεὴν πανθελγέα μίτρην.*

Und kurtz hernach *v.* 180. *in f. libr.*

> *Δός μοι κεστὸν ἱμάντα βοηθόον, ᾧ ἐνὶ μούνῳ*
> *Θέλγεις εἰς ἑνὶ πάντα, καὶ ἄξιός εἰμι φορέσαι,*
> *Ὡς ζυγίη γεγαῦα, καὶ ὡς συναέθλος ἐρώτων.*

Es beschreibt Nonnus in folgenden *l.* 32. *v.* 31. den Gürtel der Juno auf eine gar sonderbahre Ahrt/den er auch Cestum nennet / aber doch dadurch die Zonam virginalem verstehet / wie diese Worte anzeigen:

> *Καὶ λαγόνας στεφανηδὸν ἀηθεῖ δήσατο κεστῷ*
> *Εἶχε δὲ ποίκιλον αἷμα παλαίτατον, ᾧ χύτο, νύμφης,*
> *Κρυπταδίῃ φιλότητι κασιγνήτων ὑμεναίων,*
> *Νυμφίον ἀρχαίης ἔτι λείψανον αἷμα κορείης,*
> *Κουριδίης φιλότητος ἵνα μνήσειεν ἀκοίτην.*

Wie ein ander Grieche diese Wort nachgeahmet / und von einem guten Schmause / dessen sie durchgehends Liebhaber waren/ gebrauchet/ist beim Eustathius im 41. §. unserer Ubersetzung zufinden. Der galante Paulus Silentiarius, vergleicht die anmuthigen Lippen seiner Liebsten mit diesem Gürtel *Anthol. l.* 7. *p. Edit. Brod.* 594.

> *Χείλεα δὲ δροσόεντα, καὶ ἡ μελίφυρτος ἐκείνη*
> *Ἔνθεος ἁρμονίη, κεστὸς ἔφυ Παφίης.*

Der Lippen Anmuht-Thau/ dein Wesen das verwandt
Mit etwas göttlichem/gleicht Venus Gürtel-Band.

Wel-

Welche Worte Erasm. *Adag. p.* 294. also zu Latein gibt:

Roscida labra quidem, divina & mellea linguæ
Harmonie, Cestus sunt mihi Cyprigenæ.

Wann daselbst *p.* 610. Philodemus seiner Liebsten bezaubernde Worte beschreiben wil / vergleichet er sie auch diesem Gürtel: Κεστοῦ φωνεῦντα μαγώτερα. Daß Hesiodus selbst diesen Ohrt nachahmen wollen/und also unstreitig jünger wie der Homerus/ ist zu sehn aus diesen Versen der *Theogon. v.* 201.

Τῇ δ' Ἔρος ὡμάρτησε, καὶ Ἵμερος ἕσπετο καλὸς,
Γεινομένῃ τὰ πρῶτα, θεῶν τ' ἐς φῦλον ἰούσῃ.
Ταύτην δ' ἐξ ἀρχῆς τιμὴν ἔχει, ἠδὲ λέλογχε
Μοῖραν ἐν ἀνθρώποισι καὶ ἀθανάτοισι θεοῖσι,
Παρθενίους τ' ὀάρους, μειδήματά τ' ἐξαπάτας τέ,
Τέρψιν τε γλυκερὴν, φιλότητά τε, μειλιχίην τε.

Welche Verse Boninus Mombritius also zu Latein gibt:

Sæpe Jocus matri comes it, cœcusq; Cupido.
Illa Deos coram Majestatemq; salutat:
Is fuit in primis honor illi, denique sortem
Dicitur hæc hominum medio sortita, deûmq;,
Virgineos ea sermones, risusque dolosque,
Fert & amicitiam, nec delectatio longè
Cernitur: assiduos apud hanc dulcedinis usus
Invenies, & nec sine mansuetudine vivit.

Coluthus in seinem Raub der Helena / ahmet diesen Ohrt also nach im 84. v.

Κεστὸν ἔχω, καὶ κέντρον ἄγω, καὶ τόξον ἀείρω.
Κεστὸν ὅθεν φιλότητος ἐμῆς, ἐμὸν οἶστρον ἑλοῦσαι
Πολλάκις ὠδίνουσι, καὶ οὐ θνήσκουσι γυναῖκες.

Von Eoban Heß. also zu Latein gegeben:

- - Cestum teneo, & stimulos ago, telaque & arcum
Possideo, & quocunque libet vertoque levoq;.
Præcipuè Cestum, unde mei sæpe Oestron amoris
Ossibus incautæ penitus traxere puellæ,
Atque utero sensere graves nitente dolores:
Nec periere tamen, nec fata extrema tulere.

Wie ich ehmahls dieses gantze Gedicht des Coluthus übersetzet/ habe ich diese Worte also verteutschet:

- - - - - - Meines Gürtels Band
Dem die Annämligkeit des Liebens ist verwand.
Mein Gürtel ist mir ja vielmehr als Pfeil und Bogen
Durch den zur Liebe wird auf meinen Trieb gezogen
Das weibliche Geschlecht/ und zwar nicht ohne Quahl/
Doch aber die nicht leicht vermehrt der Todten Zahl.

Plutarchus hat die Beschreibung dieses Gürtels mit der Poesie/ oder den Schrifften der Poeten verglichen/ wann er in seinem schönen Büchlein *De Audiend. Poet.* §. 8. schreibet/ daß alles was Homerus annähmliches von diesem Gürtel sage/ mit recht von der Poesie gesaget werden könne. Von den Griechen die in ungebundener Rede geschrieben einiger zu gedencken so saget der alte Scholiast. ad *Il. ε. v.* 422. Κυθέρεια δὲ, ἡ κευθόμενον ἔχουσα ἐν ἑαυτῇ τὸν πάλαι τῆς ἐρωτικῆς φιλίας ἐξευρημένον ἱμάντα, οἷον τὸν ἔρωτα, ὃν πᾶσι τοῖς νέοις ἀφίησι. διὰ γὰρ τοῦ κεστοῦ ταῦτα παρέπεμπαι· Ἐνθ' ἔνι μὲν φιλότης, &c. Aristides *cit. Duport. h. loc.* Ἔχων δὲ ἐν ἑαυτῇ φιλότητας, ἱμέρους, ὀαρισμὸν, πάρφασιν·

σιν᾿ ὡς κλέψαι τὸν νῦν κ) τῶν μέγα ἐφ᾿ ἑαυτοῖς φρονούντων. Jmgleichen Theophilactus in Epistol. Ποικίλοις γὸ πάθεσιν ὁ τῆς ἀφροδίτης κεςὸς ἐγκεχάρακται. Ein gewisser alter Philosophus genandt Sextus Africanus, hat im Titel seiner 24. Bücher die er von vielerhand Materien geschrieben / dieses gleichsfals nachgeahmet und sie Κέςους genandt / weil sie so mancherlei als der Venus ihr bunter Gürtel. Erasm. *in Adag. Cesto pellacius.* Es erwähnen dieses Gürtels Phurnutus *de Natur. Deor. c.* 24. Aristotel. *Ethic. Nic. l.* 7. *c.* 6. & *Eadem l.* 6. *c.* 6. Sext. Empir. *adv. Mathem.* Und viel andre mehr. Bei den Lateinern sind auch allerhand Nachahmungen/als beim Stat. *Thebaid. l.* 2. *c.* 283. Da er von der Zauberei redet/ saget er/ daß die Krafft dieses Gürtels mit gebrauchet sei: Quæ pessima Ceston Vis probat. Wenn Claudianus in dem Hochzeit-Gedicht des Honor. mit der Maria, die Venus aufführet/ saget er auch/ daß sie diesen Gürtel ümgehabt/ im 125. v. mit diesen angenähmen Worten:

- - - Blando spirantem numine Ceston
Cingitur, impulsos pluviis quo mitigat amnes,
Quo mare, quo ventos, irataq; flumina solvit.

Woselbst Barth. diese Worte des Martialis anführet;

Collo necte, puer, meros amores,
Ceston de Veneris sinu calentem.

Welcher aber ausdrücklich *in Epigr.* 14. diesen Ohrt vor Augen gehabt/ wann er schreibet:

Sume Cytheriaco medicatum nectare Cestum:
Ussit amatorem baltheus iste Jovem.

Eine vortrefliche Nachahmung dieses Gürtels hat Valerius Flaccus *Argonautic. l.* 6. *v.* 470.

Dedit

- - Dedit acre Decus, fœcundaq; monſtris
Cingula, non pietas quibus, aut cuſtodia famæ,
Non pudor: at contra levis & feſtina cupido,
Affatusq; mali, dulcisque labantibus error,
Et metus, & demens alieni cura pericli.

Von neuern Lateinſchen Poeten gedencket Barlæus der Annämligkeit deſſelben alſo/ *Heroic. l. 3. Carm.* 1. Spirabat Odores Ceſtus. Der gelahrte Jeſuit und ſchöne Poet Petrus Mambrun. beſchreibet ſeinen Gürtel/ den er aus dieſem Ohrte/ und von der Verfärtigung des Virgilianiſchen Blitzes aus der *Æneid. l. 8. v.* 430. entlehnet/ zimlich weitläuftig in ſeinem *Conſtantin. l. 6. p. m.* 134 alſo:

- - - Graij Ceſtus miracula mundi,
Quem Malace Nymphas inter doctiſſima nendi,
Divinum tenui perfuſum pollice duxit;
Et filis fila intendens per mutua, donum
Eſſe dedit quondam Veneri, propriumque dicavit,
Stamina non auro texta, aut quæ plurima Seres
Vellera divitibus pectunt pendentia ramis,
Mobilibus digitis in telam intexit, habendo.
Tres indignati radios intexit, amantis
Tres animi, totidemque ſpei, totidemque timoris.
Huc lenes animi rixas, riſusque querelis
Compoſitos, placidè huc verbis pugnantia verba,
Et teneræ quantum formæ, tantum illa rigoris
Addidit, ac telam lacrymarum temperat imbre.
His atque his inter ſe quæ contraria pugnant

Fron-

Frontibus adversis ullâ haut imitabilis arte,
Longinquis exegit opus mirabile sæclis.

Der Ohrt ist zwar etwas lang/ ist aber sicherlich einer der schönsten des gantzen Werkes/ welches eben nicht jedwedem bekant/ deswegen ich gerne diese recht ahrtige Erfindung her geschrieben. Von den Poeten anderer Völker/ hat die Schönheit dieses Gürtels auch sehr viele eingenommen. Der grosse Camoẽs in Portugal/ beschreibt ihn/ daß Flammen davon ausgegangen/ mit welchen ihr Kind die Seelen entzündet in seiner *Lusiada Cant*: 2. *Oct*. 36.

Da alva Pretina flamas lhe saiam,
Onde o Menino as almas acendja.

Welches der Hispanische Ausleger dieses Poeten Faria also erkläret: Pues el Poëta ciñe de blanco esta Venus, bien le muestra que no es la humana, y que consecutivamente es la divina. Màs. Como aquella Cinta llamada Cesto tenia tal virtud, (segun la fabula antiqua y misteriosa) que quien la llevava hazia perder de Amores por si à quien la via, y alcanzar quanto deseava. Die Reinigkeit seines Catholischen Glaubens/ die er daselbst aus diesem weissen Gürtel/ weitläufftig ausführet/ ist was weit geholet/ und dem guten Camoẽs wol niemahls zu Sinnen gekommen. Wie nun dieser das Wort Cestus mit seinem Portugisischem oder Hispanischem Pretina gegeben/ so behält sein Landsman Pereira, es selbst wann er in seiner *Lysboa Edific. C. 10. Oct. 19.* also dieses Ohrtes sich bedienet:

Desata en taõ a cinta onde trazia
Prezos por obra peregrina & rara,
Desejos, veneficios, & os ardores,

Lenocinios, blandicias, & os amores.
Dalhe o Ceston, dizendo &c.

Der unvergleichliche Tasso in seinem Gierusal. Liberat. machet eine gar vortrefliche Nachahmung dieses Ohrtes *Cant. 16. st. 24. 25.*

Mà bel sovra ogni freggio il Cinto mostra,
Che nè pur nuda hà di lasciar costume.
Diè corpo à chì non l' hebbe, quando il fece
Tempre mischiò, chi altrui mescer non lece.
Teneri sdegni, e placide, e tranquille
Repulse, cari vezzi, e liete paci,
Sorrisi, parolette, dolci stille
Di pianto, e sospir tronchi, e molli baci;
Fuse tai cose tutte, e poscia unille,
Et al foco temprò di lente faci:
E ne formò quel si mirabil cinto,
Di ch' ella haveva il bel fianco succinto.

Der Teutsche Uberseßer / weil er nicht gewust / woher diese Gedancken genommen / hat den Verstand dieser schönen Worte gar nicht getroffen / sind also nicht wehrt hergeseßet zu werden. Bei den Frantzosen hat Ronsard dieses Gedichts und Gürtels erwähnet *l. 2. des Amours Sonn. 22.*

Et comme Jupiter à Troye fut deceu
Du Somme & de Junon, après avoir receu
De la simple Venus la ceinture amoureuse.

In dem 2. B. seiner *Franciade* aber *p. m.* 135. gedencket er / desselben weitläuftiger / da er den Ursprung dieses Gürthels / welchen sonst keiner angemärket / hinzu thut / wie daß nemlich die Natur selbst denselben gewebet und der Venus verehret:

Cette Ceinture estrangement pouvoit,
Que la Nature en se jouant avoit
De sa main propre à filets d'or tissuë,
Et d'elle en don Venus l'avoit reçuë,
Quand le boiteux Lemnien tant osa
Que pour sa femme au Ciel il l'epousa.

Es hat gleichfals der vortrefliche Hr. von Lohenstein auf diesen Gürtel sein Absehen gehabt / wann er in seinem Helden-Briefe der Königin Blanca von Castilien an ihren Gemahl schreibt:

Padillen/ die der Fürst wird nimmermehr nicht lassen/
Ihr Zauber-Gürtel hat dich alzu sehr bestrikt;
Daß du nur sie must ehrn und alle Frauen hassen /
Wo anders Geilheit nicht ist für sich selbst geschikt
Zu tödten ohne Kraut/ zu zaubern ohne Zeichen/
Und eines klugen Kopff durch Wahnwitz zu bethörn.

Was nun eigentlich dieser Cestus oder Gürtel gewesen/ davon sind verschiedene Meinungen. Festus saget: Cestus vocantur & ii, quibus Pugiles dimicant, & genus quoddam muliebris Ornatus. Junius *de Pictura veterum l. 2. c. 8* § 9. nennet ihn: Muliebre Ornamentum variè interpunctum, vel acu pictum. Præcipuè tamen denotat balteum Veneris. Worin ihm die Worte des Svidas vorgehen: Κεςὸς, ὁ διακεκεντημένος καὶ διαπεποικιλμένος ἱμὰς, ἢ ἔνδυμα Ἀφροδίτης. καταχρηστικῶς δὲ καὶ πάντα τὰ τῶν γυναικῶν φαντασιώδη ἐνδύματα. Hesych: τὸν τῆς Ἀφροδίτης ἱμάντα, καὶ ὁ διακεκεντημένος χιτών. Andere aber halten davor/ dieser Cestus sei nicht ein blosser Gürtel/ sondern gleichsam ein zartes dünnes Leibchen üm die Brust. Lorum pertenue collo mammisque cu-

riosè aç delicatè implicatum, sustinebat velum levidense, velum bombycinum ante voluptarias ædes dependulum, idque Veneris erat Cestus & tunica. schreibet Rigalt: *ad Onosandr. cit. loc.* & *ad Artemidor. p. 62.* Es sind auch andere bei denen dieser Gürtel nicht in eigentlichem / sondern verblühmtem Verstande genommen wird/ und sagen die jenigen/ Pariß / von dem erzählet wird/ daß er die Helena geraubt/ habe ein Gedicht zu Ehren der Venus geschrieben/ welches Cestus geheissen. Erasm. *Adag. c. p.* 294. Und hat es das Ansehen / daß Eustathius davor gehalten es sei ein species Amuleti, oder ein solches Mittel das man gegen Kranckheiten oder Zauberei anhänget. Denn wie er über die *Od. ε. p. m.* 235. *in f.* Von dem Schleier der Ino, welchen Ulysses vor die Gefahr des Wassers; un̄ von dem Moly, welches er gegē die Zauberei der Circe gebrauchet/ erwähnet/ da saget er der Cestus sei auch solcher Ahrt: Ἔοικε γὰρ εἰδέναι καὶ τὴν φύσιν τῶν περιάπτων, ὁ ποιητὴς ὡς δηλοῖ καὶ τὸ φόρημα τοῦ κεστοῦ. Welches er noch deutlicher zu erkennen gibt *Od. τ. p.* 706. *lin.* 35. Da er von der Beschwärung das Blut zu stillen redet: Ἐν δὲ τῷ, ἐπαοιδῇ δ᾽ αἷμα ἔσχεθον, ἔστι νοεῖν ὅτι καθάπερ τὰ περίαπτα, τοιοῦτον γάρ τι καὶ ὁ Κεστὸς ὁ ἐν Ἰλιάδι, οὕτω καὶ τὴν δι᾽ ἐπαοιδῶν θεραπείαν οἶδεν ὁ ποιητής. Welchem der Griechische Scholiast über die *Antholog. l. 7. p. m.* 610. also beistimmet: Εἰσὶ δὲ οἱ ἔχοντες ἐκ λόγων τε καὶ ἐπαοιδῶν, καὶ γραπτῶν τινων χαρακτήρων ἰάσεις τε καὶ ἀλλοίων ἐνεργειῶν. Und zu diesen Einfällen/ solt ich fast glauben/ habe ihnen der spöttische Lucianus Gelegenheit gegeben/ bei welchem/ in einem seiner Gespräche θεῶν κρίσις, oder das Urthel der Göttinnen / genandt / die Pallas dem Paris zu re-

det/ er soll der Venus den Gürtel ablegen lassen / denn es stecken Zaubereien darinnen: Φαρμακὶς γάρ ἐςι, μὴ σε καταγοητεύσῃ δἰ αὐτοῦ. Worauf Venus so böse wird/ und den Paris anhetzet / daß Pallas den Helm sol abnähmen/damit er ihren blossen Kopf und ihre blauen Augen sehen könne: Τὶ οὖν οὐχὶ καὶ σὺ Ἀθηνᾶ τὴν κόρυν ἀφελοῦσα, ψιλὴν τὴν κεφαλὴν ἐπιδεικνύεις, ἀλλ' ἐπισείεις τὸν λόφον, καὶ τὸν δικαςὴν φοβεῖς; ἢ δέδιας μή σοι ἐλέγχηται τὸ γλαυκὸν τῶν ὀμμάτων ἄνευ τοῦ φοβεροῦ βλεπόμενον. Welchen ahrtigen Streit erstlich Marino in seinem *Adone c. 2. st. 123.* also:

Hor sù (Palla soggiunse) ecco mi svesto,
  Mà pria che scinte habbia le gonne, e i manti
  Fà tu Pastor, ch' ella deponga il Cesto,
  Se non vuoi pur, che per magia t' incanti.
  Replicò l' altra. Jo non ripugno à questo,
  Mà tu, che di beltà vincer ti vanti,
  Perche non lasci il tuo gverrier elmetto?
  E lo spaventi con feroce aspetto?
Forse che 'n te si noti, e si riprenda
  De gli Occhi glauchi il torvo lume hai scorno?

Hernachmahls der Herr Lohenstein in dem andern Chor seiner Cleopatra v. 717. also von ihm entlehnet hat:

Pal. Schädliche Mutter verblendender Tücke
  Lege den zaubernden Gürtel von dir.
Ven. Wol! wol! blau-augichte Pallas/ nicht rücke
  Deinen Helm deinem Gesichte so für.

Ich muß vielerlei/ üm nicht gar zu weitläuftig zu werden / von diesem Wunder-Gürtel übergehen. Zum wenigsten siehet der Leser hieraus wie viele in denselben verliebet gewesen / und weil niemand sein Wesen recht

recht auflösen können/ ist er doch allemahl ein Geheimnüß geblieben.

v. 84. Begierd' und Lieb'.

Alle Worte die Homerus alhier von seinem Gürtel gebrauchet sind nachdencklich / das erste ist φιλότης. Liebe/ das andere ἵμερος, Begierde/ das dritte ὀαριστὺς, freundlicher Umbgang / das vierdte πάρφασις, Schmeichelei und Freundligkeit. Diese Worte nun absonderlich zu betrachten / so hat jedwedes derselben mehr als einerlei Bedeutung. Das erste komt her von φιλεῖν, und dieses erklähret Eustathius in Od. π΄. p. 601. l. 42. also : Τὸ φιλεῖν τρία δηλοῖ, τὸ ἀγαπᾶν, τὸ ξενίζειν, καὶ τὸ φιλοφρόνως χείλη συμβάλλειν ὥς φασιν οἱ παλαιοὶ, τὰ μὲν πρῶτα δύο σημαινόμενα τοῦ φιλεῖν, χρηστά εἰσι καὶ ποιηταῖς, τὸ δὲ τρίτον φιλῆσαι, κύσαι φιλοῦσι γράφειν ὡς πολλαχοῦ φαίνεται. δῆλον δ᾽ ὅτι κύειν, καὶ τὸ ἔγκυον εἶναι δηλοῖ. ὃ διαφέρει τοῦ τίκτειν, καθότι αὐτὸ ἀπαλλάττει τοῦ κύειν, καὶ φέρεται εἰς τοῦτο χρῆσις ἐξ ἀντιόπης τὸ, κύουσα τίκτον. ἤγουν κατὰ γαστρὸς φέρουσα, εἶτα ἔτεκον. οἱ δέ γε ὕστερον, καὶ αὐτὸ τὸ τίκτειν, κύειν ἔλεγον. Das andere ἵμερος, erklähret er an selbigem Ohrte *lin.* 33. gleichfals : Ἵμερος οὐ ἁπλῶς ἀλλοῖα ὄρεξις, ἀλλ᾽ ἵμερος ὅπερ ἐστὶν ἐπιθυμίας ἐπίτασις. Und aus dieser Ursachen habe ich es alhier mit dem Worte Begierde gegeben : Das dritte ὀαριστὺς, ist ein Wort von sonderlichem Nachdruck/ Eustathius *ad Il.* ν΄. *p.* 903. *l.* 25. saget : ὀαριστὺς δὲ ἁπλῶς ὁμιλία, ταυτὸν δ᾽ εἰπεῖν συνουσία. Hesychius gibt es besser nach gegenwärtigem Verstand: ὀαρίζειν, ἄνδρας καὶ γυναῖκας ὁμιλεῖν. Πάρθενος ἠΐθεός τ᾽ ὀαρίζετον ἀλλήλοισιν. In welchen letzten Worten / welche ein schöner Verß/ der rechte Verstand

stand ausgedrükket. Longe-pierre in seiner Erkläh-
rung über den Moschus, hält dieses Oaristys vor ein
Wort von solcher Krafft die in keiner andern Spra-
che wieder auszudrükken/ und daß das Frantzösische
Une Conversation amoureuse noch nicht genug sei/
deswegen er es auch selber behält und nicht übersetzet.
vid. ibid. pag. 128. Welches Idyllium des Theocri-
tus oder des Moschus genant Oaristys, Casaubonus
wegen seiner sonderbahren Annähmligkeit/ Mellitissi-
mum Carmen nennet/ kan also nach meiner Meinung
mit nichtes besser als mit dem Teutschen Worte Freund-
schafft ausgedrükket werden / welches nicht allein ei-
nen freundlichen Umgang guter Freunde / sondern
auch eine genaue Vertrauligkeit verliebter Persohnen
bedeutet/ wie das Griechische ὀαρισὺς gleichfals thut.
Das letzte πάρφασις, hat auch eine sonderbahre Bedeu-
tung / und heisset an diesem Ohrt recht eigendlich eine
verführische Schmeichelei/ welches auch Helych. an-
deutet: πάρφασις, παραίνεσις, συμβουλία, παρηγορία
ἢ ἀπάτη. Es wird zusammen gezogen aus dem Wor-
te παραίφασις, welches samt der angeführten Bedeu-
tung bestärcket Eustath. Od. β. p. 89. l. 35. Ἔστι δὲ τὸ
παρφάμενος, ἀντὶ τῦ παραπείσας ἐξ ὗ καὶ ἡ παραί-
φασις γίνεται. δηλοῖ δὲ νῦν ἡ λέξις, οὐ τὴν ἁπλῶς πει-
θὼ ἐκ παραινέσεως, ἀλλὰ τὸ παράγειν λόγοις, ὅ ἐστι
παραλογίζεσθαι. Daß aber das Wort Parphasis
alhier von dem Poeten zu letzt gebrauchet ist nicht ohne
grosse Ursachen geschehen. Denn alles das vorher-
gehende / Liebe/ Begierde/ freundlicher Umgang/ ver-
mag lange das nicht / was eine verliebte Schmeichelei
ausrichten kan/ welche allein geschikket ist das Hertze zu
stehlen/ zu binden und zu verführen/ daher Musæus gar
recht saget: v. 159.

Θυμὸν ἐρωτοτόκοισι παραπλάγξας ἐνὶ μύθοις.

Von Whitford zu Latein:

Inspirans rapidos verbis fallacibus ignes

Und Hesiodus in dem kurtz vorher erwähntem Ohrte: Ἐξαπάτοιςτε τρέψιντε γλυκερήν. Und weil bei den Verliebten die Worte häuffig sind / daher es ihnen nimmer an Reden mangelt / so singet Catullus schon *Carm.* 56. Verbosa gaudet Venus loquela. Daß also / da der Gürtel zu nichtes anders als die Sinnen ein zu nähmen erdacht war / die verführische Schmeichelei eines seiner besten Stükke war / deswegen ich in dieser Ubersetzung auch bewogen / zu sagen / daß sie den besten Platz darin gewinne.

v. 86. Das Hertze stihlt.

Das Hertze einem stählen / ist eine Biblische Redens-Ahrt / weil schon im 1. B. Mos. 31. v. 20. von Jacob gesaget wird: daß er Laban das Hertze gestohlen / und heisset nach der Erklährung Bogan. *Homer. hebraiz. p.* 130. so viel / als etwas thun und nicht anzeigen. Und dieses ist eben die rechte Wirckung der Schmeichelei / daß sie unvermärket das Hertze stihlt.

v. 88. Nim diesen Gürtel.

Wie Venus der Juno den Gürtel gereichet / und dessen sonderbahre Krafft und Wirckung gerühmet / solches ahmet Nonnus *Dionys. l.* 32. *v.* 5. also nach:

Δέχνυσο τοῦτον ἱμάντα τεῆς ἐπίκουρον ἀνίης.
Θέλξεις δ᾽ εἰν ἑνὶ πάντα πόθων ἰθύντορι κεστῷ,
Ἠέλιον, καὶ Ζῆνα, καὶ αἰθέρα, καὶ χορὸν ἄστρων,
Καὶ ῥόον ἀστήεκτον ἀτέρμονος ὠκεανοῖο.

Kürtzer drükket Pereira *Oct.* 20. es aus.

Dalhe

Dalhe o Ceston, dizendo, aqui escondido
Està o poder mayor de que me arreyo,
As forças invinciveis de Cupido.

Am aller kürtzesten aber Marino c. *19. st. 328.*

Questo mio cinto, ch'ogni sdegno acqueta.

v. 98. Man sah sie übergehn Pieriens Gebirg.

Diese Reise der Juno und die öhrter wodurch sie gegangen / erklähret Eustath. ausführlich/ wie im 46. §. unserer Eintheil. zu sehen/ deswegen sie mit Fleiß übergehe.

v. 102. Sie ging hoch über her/ ꝛc.

Unter denen Alten war eine sonderliche abergläubische Frage: Welches die Kennzeichen der göttlichen Gegenwart sein mögten? Und woran man die Erscheinungen unterscheiden könte/ob sie göttlich wären oder nicht? Es hat wol keiner diese Materie mit mehrem Unterscheid gehandelt als Jamblichus in seinem Buche de Mysteriis, da er *in Sect. 2. c. 3. & seq.* weitläuftige Eintheilungen machet/ wie man urtheilen könte: Ob die Erscheinung eines Gottes/eines Ertz-Engels oder andern Engels/eines Geistes/eines vergötterten Helden ꝛc. wäre? welches ein Gelahrter daselbst kan nachlesen. Hie wollen wir nur etwas von den Kennzeichen der göttlichen Gegenwart bei den alten Heiden handeln / deren vornähmste ungefähr diese: 1. Eine Erschütterung des Ohrtes und Bewegung der Berge / oder gleichsam ein Erdbeben. 2. Eine Erklährung des Ohrtes und der ümstehenden Lufft. 3. Sonderbahrer Glantz und Schönheit des erscheinenden Bildes. 4. Ein angenähmer und lieblicher Geruch. 5. Ein biß auf die Füsse herab hangendes Kleid. 6. Steiff-aussehende und

nicht winkende Augen. 7. Eine sonderliche Geschwindigkeit. 8. Ansehnliche Grösse. 9. Daß alles deutlich und offenbahr ohne Verblendung. Und 10. vor allen/ ein gantz eigener Gang Was nun diese Kennzeichen insonderheit anlanget / so bekräfftiget Das Erste/ als die Bewegung des Ohrtes / Jamblich: *Sect.* 2. *c.* 4. *p. m.* 44. mit diesen Worten: Τὴν γῆν μηκέτι δύναϑαι ἑςάναι αὐτῶν κατιόντων. Ein schöner Ohrt ist davon in der *Il.* ν′. *v.* 18. Da Homerus selber saget / daß die Berge unter den Füssen des Neptunus gebebet:

- - - Τρέμε δ' ὔρεα μακρὰ ϗ ὕλη,
Ποσσὶν ὑπ' ἀϑανάτοισι Ποσειδάωνος ἰόντος.

Wie auch hier in der *Il.* ξ. *v.* 285. oder *v* 192. unserer Ubersetzung. Und Callimachus singet von der Gegenwart des Apollo:

Οἷον ὁ τὠπόλλωνος ἐσείσατο δάφνινος ὅρπηξ
Οἷα δ' ὅλον τὸ μέλαϑρον. - - - -

Welches Virgilius *Æneid.* 3. *v.* 90. von ihm entlehnet und es mit mehren ausdrükket:

- - - Tremere omnia viſa repente
Liminaque, laurusque Dei: totusque moveri
Mons circum.

Wie imgleichen *Æneid.* 6. *v.* 256.

Sub pedibus mugire ſolum, & juga cœpta moveri
Sylvarum. - - - - - -

Ihm stimmet bei Ovidius *Metam. l.* 7. *v.* 205.

- - - - Jubeoque tremiſcere montes
Et mugire ſolum.

Wie sich dieses auch im neuen Testament bei herannahung der wahren Gottheit begeben/ lehret aus dem Ohrt der Apostel-Geschicht. *c.* 16. *v.* 25. Der vortreffli-

trefliche und hochgelahrte Herr Spanheim *ad d.l.Call.* Welches die Ankunfft des Heil. Geists am Pfingst-Feste die mit einem Brausen geschahe / ἐγένετο ἄφνω ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἦχος ὥσπερ φερομένης πνοῆς βιαίας. Aus der Apostel-Gesch. am 2. bestärcket. Das Andre Kennzeichen ist ein sonderbahr helles und grosses Licht / davon Jamblichus *d. l. p.* 45. Τὰ τῶν θεῶν ἀγάλματα φωτὸς πλέον ἀστράπτει. Und einige Zeilen hernach: Κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ τοῖς εἰρημένοις, τὸ μὲν τῶν θεῶν πῦρ, ἄτομον, ἄφθεγκτον ἐκλάμπει, καὶ πληροῖ τὰ ὅλα βάθη τοῦ κόσμου πυρίως, ἀλλ' οὐ περικοσμίως. Welches das Oraculum mit diesen Versen noch mehr bekräfftiget:

Ἡνίκα βλέψῃς μορφῆς ἄτερ εὐίερον πῦρ
Λαμπόμενον σκιρτηδὸν ὅλον κατὰ βένθεα κόσμου,
Κλῦθι πυρὸς φωνήν.

Die Psellus also ausleget: Εἰ δὲ ἴδοι τοῦτο (sc. πῦρ) ἀσχημάτιστον, καὶ ἀμόρφωτον, ἀνεξαπάτητος ἔσω· καὶ ὅπερ ἂν ἐκεῖθεν ἐρωτηθείη, ἀληθές ἐστιν ἄντικρυς· εὐίερον δὲ τὸ τοιοῦτον πῦρ ὠνόμασεν, ὡς ἐν καλῷ τοῖς ἱεροῖς ἀνδράσιν ὁρώμενον καὶ σκιρτηδὸν ὅλον προφαινόμενον. ἤτοι ἱλαρῶς καὶ χαριέντως, κατὰ τὰ βάθη τοῦ κόσμου. Diesen sonderbahren und der Sonnen-gleichen Glantz beschreibet auch Euripides, wann er in seinem Jon die Pallas unvermuhtlich einführet v. 1549.

- - - Τίς οἴκων θεοδόκων ὑπερτελὴς
Ἀνθήλιον πρόσωπον ἐκφαίνει θεῶν;

- - - Quis supra sacras ædes exoriens
Deorum ostendit faciem instar solis splendentem.

Von der Venus saget Virgil. *Æn.* 2. *v.* 590. dasselbige:

Pura

\- - - Pura per noctem in luce refulsit
Alma parens, confessa Deam. - - -

Woselbst Taubmann diese ahrtige Anmärckung hat: in luce, id est in Nimbo, qui cum Numinibus semper est. Nimbus enim splendor est circum divina corpora: & hoc modo Imagines etiam sanctorum cum nimbo aurato pinguntur. Welche Nimbos sanctorum aber Saavedra also erkläh-ret: Con sus mismos escudos hechos en forma circular, se coronavan, de donde se introdujeron las Diademas de los Sanctos victoriosos contra el comun enemigo. *Empres. Polit.* 20. *p. m.* 139. Welche Gewohnheit berühret Valer. Flacc. *Argon. l.* 4. *v.* 417. Jam Divis addita, jamq; Aspide cincta comas. Welches keiner von seinen Auslägern angemärcket. Von des Bacchus Erscheinung bekräfftiget Statius eben das *Thebaid. l.* 5. *v.* 267. Multâ subitus cum luce refulsit. Uber welche Worte ein alter Ausläger beim Barth. saget: Deorum Adventus multam Lucem affert. und Luctatius in seiner Erklährung: Quotienscunq; Numina se mortalibus ingerunt, multo luminis se splendore perfundunt. Welchem beizufügen der Herr Spanheim *l. c. pag.* 51. *sq.* Das Dritte Kennzeichen ist nicht allein die Erleuchtung des Ohrtes; sondern auch des erscheinenden Bildes ungemeiner Glantz und sonderbahre Schönheit / davon Jamblichus *d. l. p.* 42. Τὸ θεῖον κάλλος οἷον ἀμήχανον ἀπαστράπτει, θαυμαστῶς μὲν κατέχον τοὺς ὁρῶντας, θεσπεσίαν δὲ εὐφροσύνην παρεχόμενον, ἀῤῥήτῳ δὲ τῇ συμμετρίᾳ ἀναφαινόμενον, ἐξῃρημένον δὲ ἀπὸ τῶν ἄλλων εἰδῶν τῆς εὐπρεπείας. Und Bourdelot. *ad Heliod. l.* 3. *p.* 148. *l.* 5. Pulchritudi-

tudinem ultra mortales, ac etiam imagines, stupendam. Virgilius zeiget dieses Warzeichen gleichfals an wann er *Æneid.* 1. *v.* 406. von der Venus singet: Avertens roseâ cervice refulsit. Woselbst zu bemercken/ daß das Wort roseâ, Rosen-gleich/ eben wie das Wort purpureum, Purpur-farbicht/ vor schön gebrauchet wird/ ob es gleich eben nicht roht. Denn sonst hätte Horatius *l.* 4. *Od.* 1. *v.* 10. gantz abgeschmackt von dem weissen Schwan gesungen:

Purpureis ales oloribus.

Welches die Ausleger daselbst alle von schön erklähren/ wie imgleichen den *v.* 595. *Æneid.* 1. Lumen juventæ purpureum, woselbst Commentar. Varior. nachzusehen. Es nennet Horatius *l.* 1. *Od.* 13. einen schönen Halß gleichfals Cervicem roseam, welches er mitsamt seinem guten Freunde dem Virgil aus dem Homer entlehnet/ der in der *Il.* γ *v.* 396. die Venus an ihrem schönen Halse; angenähmen Brüsten; und blitzenden Augen/ mit diesen vortreflichen Worten/ kentlich machet:

Καὶ ῥ' ὡς οὖν ἐνόησε θεᾶς περικαλλέα δειρὴν,
Στήθεα θ' ἱμερόεντα, κὰ ὄμματα μαρμαίροντα.

Der angenähme Marino führet seine Psyche ein/ daß sie ihren Cupido an seiner Schönheit und Purpurfarbenen Gliedern erkant: *Adon. C.* 4. *Stanz.* 188.

Ahi non senza sospir me ne rimembra,
Che contemplando quel leggiadro Velo,
Dico il corpo divin, che certo sembra
Maraviglia del mondo, opra del Cielo,
A l'armi, à l'ali, à le purpuree membra,
Ond' uscia foco da stemprare il gelo,

M'ac-

M'accorsi alfin, che quel ch' ivi giacea,
Era il vero figliuol di Citherea.

Mit gleichen Worten drükket die schönen Flügel reiner Liebe aus Milton. *Parad. lost. l. 4. v. 764.*

- - - - Here lights
His constant lamp, and vvaves his purple
Wings.

Mit kurtzem alles was schön war/ ward mit Rosen und Purpur verglichen vid. Emmeness. *ad virgil. Æneid. l. c. v. 406.* Das vierdte Kennzeichen war ein schöner Geruch/ welchen Virgilius ibid. anzeiget:

Ambrosiæque comæ divinum vertice odorem
Spiravere. - - -

Milton in seinem verlohrnen Paradieß/ von ihm also entlehnet. *l. 5. v. 56.*

- - His devvy locks distill'd
Ambrosia. - - -

Und Ovidius bekräftiget *Fast. l. 5. v. 275.*

- - - - Tenues successit in auras.
Mansit Odor, posses scire fuisse Deam.

In welcher Meinung ihnen Euripides schon vor gegangen/ welcher den schönen Geruch vor ein sonderbahres Kennzeichen der Göttin Diana bemärket/ wann er in der Persohn des Hippol. in seinem Trauer-Spiel v. 1291. saget:

Ὦ θεῖον ὀδμῆς πνεῦμα· καὶ γὰρ ἐν κακοῖς
Ὢν ἠσθόμην σου, κἀνεκουφίσθην δέμας.
Ἔστ' ἐν δόμοισι τοῖσδε γ' Ἄρτεμις θεά;

Imgleichen Moschus in seinem schönen Hirten-Gedicht von dem Raub der Europa/ da er saget/ daß der

Ochsel

Ochse/welcher sie entführet/ mit seinem schönen Geruch die angenähmen Blumen des Feldes überwunden:

Ψαῦσαί θ' ἱμερτοῖο βοὸς, τοῦ ἄμβροτος ὀδμὴ
Τηλόθι καὶ λειμῶνος ἐκαίνυτο λαρὸν ἀϋτμήν.

Die nachfolgenden Poeten neulicher Zeiten / haben auch dieses Kennzeichen gebrauchet. Der angenähme Italiänische Poete Marino saget in seinem schönen *Adone C.16.st.*184. eben dieses von dem verschwindenden Merkur:

Sparso allhor d'ogn' intorno odor soave,
E volto il tergo il messagier volante,
Dilegvossi, e disparve in un momento
Come spuma ne l'onda, o fumo al vento.

Insonderheit hat der vortrefliche Frantzösische Poet Desmarets in seinem schönen Helden-Gedichte Clovis ou la France Chrestienne, welches in seiner Sprache wol allen andern den Preiß nimt / diese zweierlei/ nemlich den hellen Glantz und schönen Geruch / wie er die Liebes-Götter einführen wil / zusammen gesetzet/ wann er *lib.*15.*p.m.*190. also singet:

Alors la Chambre luit d'une clarté plus grande:
Et des jeunes Amours une legere bande,
Chacun armé de traits, en la main le flambeau,
Sur le dos le carqvois, sur le front le bandeau
S'avance en voltigeant, & répand par la chambre
l'odorante douceur du jasmin & de l'ambre.

Welches er gleichfals thut da er die Taube einführet die das Heil. Salb-öhl der Könige von Franckreich bringet. *l.*24.*p.*310.*pr.*

Alors qv'une clarté paroist plus eclatante
Esteint tous autres feux par sa vive splendeur,
Et répand dans le temple une divine Odeur.

Wie

Wie auch der Italiäner Scip. Herrico in seiner Babilon. *distrutt. C. 6. st. 62.* vom Engel Raphael:

> E nel suo dipartir strada splendente
> Tempestata lasciò d'odore e lume.

Der im Grichischen sehr gelahrte Engländer Barnes. hat in seiner Franciade *l. 6.* von einem guten Engel eben dis angebracht/ wie er über den angeführten Ohrt des Euripid. weiset:

> - - Castos tamen omnibus ignes
> Intulit, Ambrosiumque domo diffudit Odorem.

Hieher gehören die angeführten öhrter des Theognis und Miltons, bey dem vorhergehenden 26. v. da von dem schönen Geruch der balsamirten Juno gehandelt worden. Es wird dieses gleichfals vom Plutarchus bekräfftiget/ der in seinem Buch *De Oraculor. Def.* nicht weit vom Ende *p. m.* 437. *c.* also schreibt: ὁ γὰρ οἶκος ἐν ᾧ τοὺς χρωμένους τῷ θεῷ καθίζουσιν, οὔτε πολλάκις οὔτε τεταγμένως, ἀλλ' ὡς ἔτυχε διὰ χρόνων εὐωδίας ἀναπίμπλαται, καὶ πνεύματος, οἵας ἂν τὰ ἥδιστα καὶ πολυτελέστατα τῶν μύρων ἀποφορὰς, ὥσπερ ἐκ πηγῆς τοῦ ἀδύτου προσβάλλοντος. ἐξωθεῖν γὰρ εἰκὸς ὑπὸ θερμότητος, ἤ τινος ἄλλης ἐγγινομένης δυνάμεως. Daß in dem Zimmer / worin jemand den Abgott um Rath fragen wollen / ein guter Geruch entstanden / wann er sich genähert habe. Worüm aber was göttlich ist einen guten Geruch von sich gebe / und demselben ein guter Geruch müsse geopfert werden / lehret Cardanus gar ahrtig *de Subtilit. l. 13. p. m. 694.* Ea de causa thura Diis adolentur, quod divina pars in nobis odoribus gaudeat. Atque etiam ob id optimum omen censetur, præsentisque alicujus Divinitatis, cum odor

odor bonus absque causa sentitur. Et corpora Sanctorum, quum cætera fœteant, bene olere ob id creditum est,ut divinitate adversus naturæ decreta pugnante. Der Englische Ausläger über den Milton stimmet ihnen mit diesen Worten bei: An Odour by which the Poëtick Gods and Goddesses were discovered, when in disguise appearing to ther Relatives, one of the Dignosticks of a Deity. Wie nun der gute Geruch ein Göttliches Zeichen / so war hergegen der Gestanck das Zeichen eines bösen Geistes / welches Cardanus *l.* 19. im Anfang / also lehret: Odores quoque tetros, & sonitus inconditos pariunt aut relinquunt: suspicio manet post recessum aut desperatio,ut de Bruti genio legitur. Welches gleichfals Desmarets am angeführten Ohrte *l.* 1. *p. m.* 4. gar schön mit diesen Worten ausgedrükket:

Ainsi dit le Demon, d' une rage enflammée,
Il part environné d' une epaisse fumée,
Il empeste la route; & cent rouges eclairs
D' une Odeur ensouffrée infecterent les airs.

Das Fünffte Kennzeichen war an einer erscheinenden Gottheit ein langer biß auf die Füsse herabhangender Rock / welchen Virgil. an besagtem Ohrte mit diesen Worten bemärcket:

- - - Pedes vestis defluxit ad imos.

Eben dieses bezeugen von dem Bachus Tibullus *l.* 1. *Eleg.* 7.

Fusa sed ad teneros lutea palla pedes.

Und Propertius *l.* 3. *Eleg.* 16.

Et feries nudos veste fluente pedes.

Und ein solcher langer Rock war durchgehends das

Zeichen der Götter ausgenommen der einigen Tugend/ welche mit einem kurtzen aufgeschürtzetem Rocke erschiene / wie solches Luctatius über des Stat. *Thebaid.* 10. *v.* 638. angemärcket/ daß also auch Virgilius wie er kurtz vorher im 324. v. die Venus verkleidet einführet/ sie beschreibet/ daß sie gewesen:

Nuda genu, nodoque sinus collecta fluentes.

Das Sechste Kennzeichen waren steiff-stehende und nicht winckende Augen / welches Heliodor. *Æthiopic. l.* 3. als ein sonderbahres Zeichen mit diesen Worten bemärcket: Τοῖς τε ὀφθαλμοῖς ἂν γνωσθεῖεν ἀτενὲς διόλου βλέποντες καὶ τὸ βλέφαρον οὔποτε ἐπιμύοντες. Die Frantzösische Ubersetzung gibt es : Il les remarquera aux yeux, lesquels ils tiennent tousjours ouverts, & constamment tendus dessus un lieu, sans clorre les paupieres. Zu welchem Zeichen vieleicht Homerus Anlaß gegeben wann er *Il.* *α, v.* 199. von der Pallas saget:

- - - Αὐτίκα δ' ἔγνω
Παλλάδ' Ἀθηναίην, δεινὼ δέ οἱ ὄσσε φάανθεν.

Zum siebenden war eine sonderbare Geschwindigkeit auch ein Kennzeichen Göttlicher Gegenwart/ und zwar eine solche die die Gedancken selber überging/ wie solches Jamblichus *de Mysteriis cap.* 4. *pr.* andeutet : Ὀξύτης ἐν ταῖς ἐνεργείαις παρὰ μὲν τοῖς θεοῖς, καὶ αὐτοῦ τοῦ νοῦ ταχυτέρα διαλάμπει, καί τοι ἀκίνητοί γε ἐν αὐταῖς καὶ σταθεραί εἰσιν αὐταί. Das schon bei dem ersten Kennzeichen angeführte Brausen am Pfingst-Fest geschahe gleichfals ἄφνω, schnelle/mit grosser Geschwindigkeit. Es war auch achtens eine ansehnliche ungemeine Grösse ein solches Kennzeichen nach der Lehre des Jamblich. *S.* 2. *d. c.* 4. *p.* 44.

44. *lin.* 10. Τὸ μέγεθος τῶν ἐπιφανειῶν, παρὰ μὲν τοῖς θεοῖς τοσοῦτον ἐπιδείκνυται, ὡς καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον ἐνίοτε ἀποκρύπτειν καὶ τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην, τήν τε γῆν μηκέτι δύνασθαι ἑστάναι αὐτῶν κατιόντων. Welches Heliodor. mit bekräfftiget *Æthiop. l.* 1. *pag.* 5. *Ed. Bourd.* wann er schreibet: Μεῖζόν γάρ τι καὶ θειότερον αὐτοῖς ὀρθωθεῖσα ἔδοξε. Daß eine gewisse Persohn wie sie sich aufgerichtet/ ein sonderlich grosses und göttliches Ansehen gehabt/ daß man sie auch vor die Diana oder Isis gehalten/ weil er kurtz hernach ferner schreibet: Οἱ μὲν γὰρ θεόν τινα ἔλεγον, καὶ θεὸν Ἄρτεμιν, ἢ τὴν ἐγχώριον Ἶσιν. Die ersten Worte erklähret Bourdelotius in diesem Verstande eben so/ wann er spricht: Interpres est ipse sibi, μεῖζον enim interpretatur θειότερον, quæ genuina vocis interpretatio est. Daß die Götter grösser als Menschen hat unser Poet gleichfals selber angemärcket *Il.* σ. *v.* 518. Da er in der Beschreibung des Schildes des Achilles erwähnet: daß die beiden Götter/ Pallas und Mars/ darauf zu sehen gewesen in grösserer Gestalt als das gemeine Volck:

- - - - ὥς τε θεώπερ
Ἀμφὶς ἀριζήλω· λαοὶ δ' ὑπολίζονες ἦσαν,

Und war diese Meinung so gemein/ daß man nicht allein bei den Poeten; sondern auch bei den vornämsten Geschicht-Schreibern sie angemärcket findet. Von den ersten nur des berühmtesten bei den Römern zu erwähnen/ so saget er *Æneid. l.* 2. *v.* 589. von der Venus:

Cum mihi se, non ante oculis tam clara, videndam
Obtulit, & pura per noctem in luce refulsit

Alma parens, confessa Deam; qualisque videri
Cælicolis, & quanta solet. - - -

Und von der Creusa, wie sie ihm nach ihrem Tode gleichsam vergöttert erschienen/ *ibid. v.* 773.

Visa mihi ante Oculos, & nota major imago.

Dessen seine Meinung Juvenal. *Sat.* 13. *v.* 221. also bekräfftigt:

- - - Tua sacra & major imago
Humanâ. - - -

Bei den Geschicht-schreibern berichtet Svetonius *in vit. Claud. c.* 1. von einer barbarischen Göttin die dem Drusus erschienen/ diese Worte. Non prius destitit insequi, quam species barbaræ mulieris humanâ amplior, victorem tendere ultra sermone Latino prohibuisset. Welchen Ohrt der grosse Lohenstein in seines herzlichen Arminius 1. Th. 4. B. *p.* 413. *a.* also anführet: Es war aber kaum dieser Unglücks-Vogel fürbei/ als an dem andern Ufer der Elbe sich ein die Länge eines Menschen wohl zweifach übertreffendes Weib empor streckte/ und mehr als über die Helffte des Strohmes gegen dem Drusus gewatet kam Sie war fingernakt / die Augen glänzeten wie glüende Köhlen ihr im Kopfe/ die Haare hingen ihr gantz verworren über die Brüste und Schultern/ rc. Von demselben Gesichte schreibet Dio. *l.* 55. *p.* 548. *c.* Γυνὴ γάρ τις, μείζων ἢ κατ' ἀνθρώπου φύσιν, ἀπαντήσασα αὐτῷ. Einen gleichen Zufall erzählet Tacitus von dem Curtius Rufus *Annal. l.* 11. *c.* 21. Dum in Opido Adrumeto vacuis per medium diei porticibus secretus agitat, oblata ei species muliebris ultra modum humanum. von welcher Geschichte Plinius *l.* 7. *Epist.* 27. eben diß saget. Inclinato die spatiabatur in porticu: offertur ei

mulie-

mulieris figura, humanâ grandior pulchriorque. Jmgleichen Xenophon *Cyroped. l. 8.* Ἔδοξεν αὐτῷ προσελθὼν, κρείττων τὶς ἢ κατ' ἄνθρωπον. Wie auch Boethius seine Philosophie in göttlicher Gestalt aufführen wil/ da machet er sie so groß/ daß sie fast an den Himmel reichet/ *de Consol. Phil. l. 1. Pros* 1. Pulsare cœlum summi verticis cacumine videbatur: quæ cum caput altius extulisset, ipsum etiam cœlum penetrabat, respicientiumque hominum frustrabatur intuitum. Diese Meinung der sonderbahren Grösse bekräfftigen viel andere mehr/ wie zu ersehen beim *Lips. ad loc. cit. Taciti* und andern Auslägern der alten Schrifften Turneb. *Advers. l. 30. c. ult.* Sveton. *in Neron. c. 1. pr.* Das neundte Kennzeichen war/ daß alles bei göttlichen Erscheinungen müste deutlich und offenbahr ohne eintzige falsche Verblendung sein/ wie solches Jamblichus *d. s. 2. c. 4. p. 44.* also lehret: Ἐν ταῖς τῶν θεῶν αὐτοψίαις, ἐναργέστερα καὶ αὐτῆς τῆς ἀληθείας ὁρᾶται τὰ θεάματα, ἀκριβῶς τε διαλάμπει, καὶ διηρθρωμένα λαμπρῶς ἐκφαίνεται. und in folgendem/ *c. 10. pr.* Ἥτε γὰρ ἀλήθεια συνυπάρχει τοῖς θεοῖς, ὥσπερ καὶ ἡλίῳ τὸ φῶς κατ' οὐσίαν συνυφέστηκεν. Uber welchen ersten Ohrt Thom. Gale diese Erklärung gibt: Atqui veritas adeo Diis cognita, ut in Diis præter veritatem, nihil reperiatur. Possunt aliquid quasi amittere de sua nativa claritate inter apparendum, aliquid amplius acquirere non possunt. Diesen Satz aber/ daß die Götter bei der Erscheinung ihren Glantz nicht vermehren/ sondern hemmen wann sie wollen unerkandt sein/ bekräfftiget Nonnus *Dionys. l. 4. v. 74.* Von der Venus: Λεπταλέον πέμπουσα σέλας. Was aber das erste betrifft/ daß neulich alles hell

hell und offenbahr sein müste / so bestärket Homerus solches an unterschiedlichen Ohrten / in der Οδ. γ. v. 221. saget er: Ὡς κείνῳ ἀναφανδὰ παρίστατο Παλλὰς Ἀθήνη. Und in der Οδ. η. v. 201.

Αἰεὶ γὰρ τοπάρος γε θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς.

Da die Worte: ἀναφανδὰ und ἐναργεῖς ein helles und offenbahres Wesen / davon aller Betrug entfernet / anzeigen. Weil vor Alters Sonn und Mond durch das Wort Ἐναργεῖς, als die hellesten und offenbahrsten aller Götter angedeutet wurden. Funger. *ad Hesych.* Das zehende welches das vornähmste und gröste Kennzeichen der Götter allemahl gehalten worden / war ihr sonderbahrer Gang / welchen Homerus alhier mit den Worten οὐδὲ χθόνα μάρπτε ποδοῖιν. Sie berührte die Erde nicht mit ihren Füssen / zu erkennen gibt / von dem Virgilius seinen Incessum oder Gang der Juno und Venus entlehnet hat. Von der ersten saget er *Æneid. l.1. v. 46.*

Ast ego, quæ Divûm incedo Regina, Jovisque
Et soror & conjux. - - -

Von der andern *Æneid. l. 1. v. 405.* Et vera incessu patuit Dea. Und dieser hochmüthige Gang / den die Heiden von ihrer Juno glaubeten / hat Gelegenheit gegeben / daß gar ein Sprichwort daraus geworden: Ἡραῖον βαδίζει. Er gehet so stoltz wie die Juno selbst / dessen Athenæus *Deipnosoph. l. 12.* erwähnet. Selber die jenigen die an den Festen dieser Göttin ihre Opffer trugen / musten sich eines ansehnlichen und hochmüthigen Gangs befleissigen / welches zu ersehen aus des Ciceron. *l. 1. de Offic.* wann er setzet: Cavendum est, ne aut tarditatibus in ingressu mollioribus, ut similes pomparum ferculis videamur, aut in festinatio-

nationibus suscipiamus nimias celeritates. Und wie Horatius den Tigellius mit seinen närrischen Schritten bespotten wil/ da saget er *lib. 1. Satyr. 3.*

- - - - - Sæpe velut qui
Currebat fugiens hostem. persæpe velut qui
Junonis sacra ferret.

Es gedenket auch Hesiodus dieses Ganges der Juno *Theog. v. 13.*

- - - - - Καὶ πότνιαν ἥρην
Ἀργείην, χρυσέοισι πεδίλοις ἐμβεβαῦιαν.

Zu wessen Erklährung die Worte dienen/ welche Junius schreibet in Proverb. Junonis Puer. Juno à Poëtis superba, & delicaturæ operosæ studiosa fere inducitur: quo spectat χρυσοπεδίλου epitheton, velut aureis soccis in incessu utentis. Neq; temerè est quod Pavonem animal si quod aliud superbum, Junonis tutelæ dicatum legimus. Nun war zwar dieser hoffärtige Gang eigendlich bei der Juno/ wie Gyrald. von ihr *Tom. 1. p. 123. pr.* bezeuget/ die andern Götter aber alle hatten ihn doch auch/ in so weit/ daß sie daran von den Menschen zu unterscheiden/ daher Virgilius auch saget: Æneas habe die Venus sonderlich am Gange gekant. Welchen Gang der Venus Silius Italicus gleichfals bemärkt *l. 7.*

Dumque hæc aligeris instat Cytheræâ, sonabat
Omne nemus gradiente Deâ. - - -

Wann dann Homerus alhier von ihr saget/ daß ihr Fuß die Erde nicht berühret; sondern hoch über die Berge hergegangen/ so entlehnet solches Virgilius gleich von ihm/ wann er *seqv. v. 419.* von ihr spricht: Ipse Paphum sublimis abit. Daß auch die ansehnlichen Schritte nicht allein den Göttern; sondern auch denen

Helden beigeleget wurden/ zeiget an Barthius *ad Stat. Theb. 10. v. 640.* aus daselbst angeführten Ohrten In welchem hohen Ansehen dieser göttliche Gang gewesen ist bei vielen zu finden/ Claudian. *Laud. Serenæ v. 175.* saget davon:

- - - Spumantia cedunt
Æquora, castarum gressus venerata Dearum.

Und *de Rapt. Proserp. l. 1. v. 230.*

- - - - Divino semita gressu
Claruit. - - - -

Davon sind auch zu verstehen die Worte des Eustath. *Amor. l. 2. p. m. 47.* Τὼ πόδε μὴ κατ' ἄνθρωπον ἦσαν τῷ μειρακίῳ, ἀλλ' ὅλον πτερόν. Vor allen aber lehret am aller deutlichsten / daß die Götter am Gange zu erkennen / unser Homerus selbst *Il. ν'. v. 71.* wann er vom Neptun singet/ daß sie ihn im weggehen an seinen Fußstapffen gekandt / mit diesen Worten:

Ἴχνια γὰρ μετόπισθε ποδῶν ἠδὲ κνημάων
Ῥεῖ' ἔγνων ἀπιόντος· ἀρίγνωτοι δὲ θεοί περ.

Was nun aber dieses eigendlich vor ein Gang gewesen/ an welchem die Götter zu erkennen / ist schwerlich zu sagen. Callimachus *in Hymn. 5. in Lavacr. Pallad. v. 3.* brauchet von der Pallas das Wort ἕρπει welches der Latein. Dolmetscher gegeben incedit: Ἁ θεὸς εὐτυχὸς ἕρπει. Hesychius leget es mit dem Worte βαδίζει aus/ da es sonst so viel heisset als Repere, kriechen/ Cuperus aber wil/ daß es nach der Syracusischen und Tarentinischen Mund-Ahrt so viel heisse / als Gehen. *Observat. lib. 1. Cap. 2. in f.* Es erklähret diesen Gang der Götter der gelahrte Joannes Wovverus in seinem ahrtigen Büchlein *De Umbra c. 1. p. 7.* also: Exprimo accessum Umbræ, quæ simul atque se ostendit,

dit, adest. Neque enim sensim gradum promovet. Virgilii versus adumbratus ex Homeri III. Iliados, ubi Achilles Neptunum alloquitur tanquam hominem, & incessu agnovit Deum. ita Iliad. N. Deos facilè incessu dignosci. Differre igitur hunc Deorum incessum oportuit ab humano, si eo dignoscebantur. Qualis igitur ille successus ? Non incedunt Dii pedibus alternatim motis, ut homines, sed simul utroque pede moto gradum promovent. Hoc colligimus ex Heliodori Æthiop. qui describit statuas Deorum apud Ægyptios pedibus pariter junctis, ut appareat ita illos pedes promovere. Atque is verus est sensus versus Virgiliani. Welches kürtzlich so viel gesaget: als die Götter gingen nicht wie die Menschen/ Schritt auf Schritt; sondern mit einer gleichförmigen Bewegung ohne Fortsetzung der Füsse. Die Worte des Heliodorus hievon sind sonderlich un̄ lautē *Æthiop. l. 3. p. m. 148.* also: Καὶ τῷ βαδίσματι πλέον (ἂν γνωσθεῖεν,) οὐ κατὰ διάστησιν τοῖν ποδοῖν οὐδὲ μετάθεσιν ἀνυομένῳ, ἀλλὰ κατά τινα ῥύμην ἀέριον, καὶ ὁρμὴν ἀπαραπόδιστον, τεμνόντων μᾶλλον τὸ περιέχον ἢ διαπορευομένων. διὸ δὴ καὶ τὰ ἀγάλματα τῶν θεῶν Αἰγύπτιοι τὼ πόδε ζευγνύντες καὶ ὥσπερ ἑνοῦντες ἱστᾶσιν. Welches der Frantzösische Übersetzer also gibt: Et mieux encore (il les remarquera) au marcher, d'autant ils ne cheminent point en avançant un pied, & l' autre par après, mais c'est comme un vol par l'air & un mouvement qui n'est point empechè: de sorte que ce qv' ils font, c' est plus propement fendre l'air, que non pas cheminer. C' est pourquoy les Ægyptiens quand ils dressent des statuës aux Dieux, ils leur

joignent les pieds, & les mettent l'un avec l'autre. Zu Teutsch heisset es: Man kan sie am Gange am allerbesten kennen / welcher nicht mit Bewegung oder Fortsetzung der Füsse verrichtet wird / sondern sie fliessen gleichsam durch die Lufft und schweben darin/also daß sie dieselbe mehr durch schneiden als durch gehen. Daher auch die Aegyptier die Bilder ihrer Götter mit zusammen-gefügten und gleichsam vereinigten Füssen vorstellen. Und dieses ist auch vielleicht die Ursache/ daß Theocritus in seinem Hirten-Gedicht / das er dem Könige in Aegypten Ptolomäus zu Ehre gemachet/ die Götter *νέποδες*, ohne Füsse/ nennet *Idyll.* 17. *v.* 5.

'Αθάνατοι δὲ καλεῦνται, θεοὶ νέποδες γεγαῶτες.

Eoban. Hessus zu Latein:

Dicantur Divi, nullo jam corporis usu,
Et nec opus pedibus, ceu qui nascantur, habentes.

Nennet also Barth. *ad Stat. Theb.* 5. *v.* 267. Den Gang der Götter Affluxum & Refluxum, einen zu- und abfluß. Der Poet aber selbst hat *Theb. l.* 10. *v.* 45. einen gantz andern Gang der Götter erdichtet / der nicht aus einem sonderlichen Schweben; sondern sehr grossen Schritten bestünde / wann er saget:

- - - Aspera produnt
Ora deam, nimiique gradus. - - -

Welches er auch bei seinen Helden/als die den Göttern am negsten / gleichfals thut. Denn vom Herkules saget er *Theb. l.* 5. *v.* 442.

- - - Et tardâ quamvis se mole ferentem
Vix cursu tener æquat Hylas. - - -

Und vom Achilles, *Achill. l.* 2. *v.* 208.

Im-

Immanisque gradu, ceu protinus Hectora poscens
Stat medius trepidante domo. - - -

Darin ihm Virgil. schon vorgegangen/ welcher *Æneid. l. 2. v. 724.* vom kleinen Alcan saget:

Sequiturque patrem non passibus æquis.

Dieses wären also ungefähr die Merck-mahle oder Kennzeichen woran die Heiden ihre göttliche Erscheinungen von andern unterscheiden wollen. Der grund-gelahrte Holländer oder vielmehr Frantzose/ Hr. Johannes Clericus hat in seinem vortreflichen *Commentar. ad Pentatevch, c. 11. Gen. v. 7.* eben diese Materie abgehandelt/ wie nemlich ehemahls bei den Juden die Erscheinungen erkennet und unterschieden worden; und wie eine wahre göttliche Erscheinung von einem menschlichen Betrug; Ferner wie Gott selbst von einem guten Engel; und dann ein guter Engel von einem bösen zu unterscheiden. Weil aber dieses in die Schule der Hn. Theologen gehöret / so darff ich mich nicht erkühnen solches hierbei zu fügen. Mag also ein Gelahrter diesen schönen Commentar. selber nach schlagen/ da er *p. 99. seq.* sonderbahre Vergnügung finden wird/ und wird gleichfals ein Liebhaber des Homerus daselbst Sachen antreffen / die zu Erklärung dieses Poëten in vielen Ohrten nicht wenig beitragen können.

v. 105. Von Athos.

Die Höhe dieses Berges / welcher in Thracien an den Macedonischen Gräntzen gelegen/ ist aus seinem Schatten zu urtheilen / wo von Eustathius §. 48. alhier nach zu lesen / Appollonius Rhodius *Argonaut. l. 1. v. 601.* singet von ihm: er habe seinen Schatten geworffen so weit als ein Schif im halben Tage vom Morgen biß auf den

den Mittag/ segeln können/ seine Worte sind schön und lauten also:

> Ἦρι δὲ νισσομένοισιν Ἄθω ἀνέτελλε κολώνη
> Θρηϊκίη, ἢ τόσσον ἀποπρόθι Λῆμνον ἔεισαν,
> Ὅσσον ἐς ἔνδιον κεν ἐΰστολος ὁλκὰς ἀνύσσαι,
> Ἀκροτάτη κορυφῆ σκιάει καὶ ἐς ἄχρι Μυρίνης.

Eben dieses führet gelahrt und weitläufftiger aus Salmas. *ad Solin. c. 11. inf. p. m.* 129. *b.* und bekräfftiget es Plinius *Hist. Nat. l. 4. c. 12.* Wann er von der Insel Lemnos schreibet: Oppida habet Hephæstiam & Myrinam, in cujus forum solstitio Athos ejaculatur umbram. Was Eustathius alhier von dem ährnen Ochsen in Lemnos schreibet/ welchen der Schatten dieses Berges berühret/ solches saget im gleichen das Etymol. Magn. Ἐν τῇ Λήμνῳ βοῦς χαλκῆ ἵδρυται, ἐφ' ἣν τοῦ Ἄθω ἡ σκιὰ φθάνει. Bei diesem Ohrte ist anzumärken/ daß der vom Eustathius alhier angeführte Jambische Vers: Ἄθως σκιάζει νῶτα Λημνίας βοός. (Athos beschattet den Rücken der Lemnischen Kuh.) vom Sophocles ist/ wie solches Holsten. *ad Steph. de Urbib. p.* 11. anzeiget. Wer nun aus der Länge dieses Schattens die Höhe des Berges Athos erlernen wil/ lese Varen. *Geograph. Part. Absol. l. 1. c. 9. Probl. 6.* da er dieselbe mathematisch abgemessen findet.

v. 107. Nach dem Schlaffe wenden.

Worum Homerus alhier tichtet/ daß die Juno den Schlaff in Lemnos angetroffen/ davon ist Eustathius über diesen Ohrt nach zu lesen. Denn sonst war seine Wohnung in dem kalten feuchten und tunckeln Norden bei den Cimmeriern/ wie Ovidius *Metam. l. 11. v. 592.* mit diesen Worten anzeiget:

Est

Eſt prope Cimmerios longo ſpelunca receſſu
Mons cavus, ignavi dom9 & penetralia ſomni,
Quo nunquā radiis oriens, mediuſve cadensue
Phœbus adire poteſt, nebulæ caligine miſtæ
Exhalantur humo, dubiæque crepuſcula lucis.

Welcher unvergleichlich ſchön- und angenähmer Ohrt wegen ſeiner Weitläufftigkeit bei dem ſehr beredeten Poeten ſelber nach zu leſen. Dieſe Höle des Schlaffes zu beſchreiben hat / ſeine ſonderbahre Geſchickligkeit ſehen zu laſſen / der hochtrabende Statius gleichfals unternommen / wann er *Thebaid. l. 10. v. 84.* alſo ſinget:

Stat ſuper occiduæ nebuloſa cubilia noctis,
Æthiopaſque alios, nulli penetrabilis aſtro
Lucus iners, ſubterque cavis grave rupibus antrum
It vacuum in montem, qua deſidis atria ſomni,
Securumque larem ſegnis Natura locavit. &c.

Der Verfolg dieſer Beſchreibung iſt ſchön und leſens wehrt / zu lang aber gantz denſelben her zuſetzen. Sonderlich aber iſt dabei zu bemerken / daß dem Schein nach dieſe zween groſſe Poeten einer dem andern wiederſprechen. Denn Ovidius ſaget die Höle des Schlaffes ſei bei den Cimmeriern / die unſtreitig im Norden; Statius aber ſaget / ſie ſei bei den Mohren / die der gemeinen Meinung nach im Süden ſich aufhalten. Dieſes zu vergleichen muß man vorher wiſſen / daß die Æthiopier oder Mohren nach der Meinung des Homerus zweierlei ſein / nemlich die gegen Auff- und die gegen Niedergang wohnen / ſeine Worte ſind Οδ. ά. v. 23. dieſe:

Αἰθίο-

Αἰθίοπας τοὶ διχθὰ δεδαίαται, ἔσχατοι ἀνδρῶν,
Οἱ μὲν δυσομένου ὑπερίονος, οἱ δ' ἀνιόντος.

Die Aethiopier nun die gegen Aufgang wohneten/ waren die bekanten oder gemeinen / die gegen Niedergang waren die andern / wie sie Statius nennet. Ob nun gleich diese Eintheilung der Mohren zu unsern Zeiten endlich angehen könte / wenn man die Einwohner von Oost-und West-Indien gegen einander stellete/so sind doch zwo Schwärigkeiten/ welche diese Meinung nicht wol zu lassen. Denn erstlich ist es nicht zu glauben/ daß zu Homerus Zeiten Oost-und West-Indien so bekandt gewesen/ wie itzund/ und vors andere so ginge es doch nicht an/weil man von ihnen nicht sagen könte/daß sie διχθὰ δεδαίαται, bifariam divisi oder in zweierlei Sorten unterschieden. Denn wann wir die Einwohner der Zona torrida oder unter der Mittags Linie nähmen/so gehen sie in einem Zug rund um die Erd-Kugel/ und sind nicht unterschieden / wil man nun einwenden/die grosse Atlantische See hätte America von Oost-Indien unterschieden/ wo wollen wir dann mit den Mohren in Africa und Arabien hin/die ja die aller vornähmsten und schwartzesten sind? welche also die dritte Ahrt der Mohren sein müsten. Ist also das beste / daß wir Süden und Norden ein ander entgegen setzen/ und so werden die ἔσχατοι ἀνδρῶν, die äussersten der Menschen herauskommen. Denn zun Zeiten des Homers/ und noch lange nach ihm/ hielte man davor / daß so wol die Mittags-Linie wegen ihrer Hitze als der Nord-Pohl wegen seiner Kälte / nicht zu passiren wäre / waren also die näheſten Beiwohner ἔσχατοι ἀνδρῶν, die äussersten und letzten Menschen. Der erste Punct nun wegen der Mohren bei der Mittags-Linje hat seine Richtigkeit

keit. Der andere aber / die Mohren im Norden zu finden / scheinet etwas fremd / doch hat diesen Zweifel der vortrefliche und hochgelahrte Hr. Pechlin in seinem schönen Büchlein *De Habitu & Colore Æthiopum c. 12.* auch schon benommen / da er beweiset und unwiedersprechlich darthut / daß die Einwohner des äussersten Norden in Norwegen / Grönland / Lappland / Nova Zembla, Nord-America und der Gegend / fast ja so schwartz wie die Mohren in Afrika / und was bei diesen die brennende Sonne; bei jenen die grimmige Kälte / von der Virgilius: penetrabile frigus adurit, verursache. Wann nun also die Mohren in Süden und Norden angewiesen / dieselben auch bekandtermassen durch die Zona temperata unterschieden / daß sie mit Recht διχθὰ δεδαίαται. Die im Süden aber die bekandtesten / daher die im Norden billig Æthiopes alii, oder die anderen / nemlich die nicht so bekandt sein / vom Statius genennet werden / und noch dazu der Hr. Rudbeck *Atlant. part. 1. c. 8. §. 3. p. 350.* ausführet / daß auch gar der Nahme der Mohren von denen Nord-Leuten entstanden / so bleibt kein Zweifel mehr über / daß Ovidius und Statius von einem Ohrte reden un die Wohnung des Schlaffes im Norden zu suchen / worin uns Homerus selbst beistimmet / wann er *Od: ω. v. 11.* saget:

Πὰρ δ' ἴσαν ὠκεανοῦ τε ῥοὰς καὶ λευκάδα πέτρην,
Ἠδὲ παρ' Ἠελίοιο πύλας καὶ δῆμον ὀνείρων
Ἤϊσαν. - - - -

Welchen Ohrt Barnes *ad Eurip. Helen. v. 1692.* zwar von England; der Hr. Rudbeck aber / viel besser vom äussersten Norden erklähret. *Atlant. part. 1. c. 23. §. 1. n. 11. p. 568.* und *part. 2. c. 5. p. 379.* Was nun die Poeten

Poeten vor Ursachen gehabt die Wohnung des Schlaffes eben ins Norden zu setzen / fält hier zu weitläufftig auszuführen / kurtz: weil daselbst die Sonne mit ihrer Abwesenheit verschaffet / daß alles gleichsam ein halbes Jahr in der Finsterniß schlaffe / so meineten sie der Ohrt wäre zur Wohnung des Schlaff-Gottes am bequähmsten. Es hat diesen schönen Ohrt des Ovidius der alte Frantzösische Poet Ronsard in seiner *Franciade l. 2.* nach geahmet / welcher daselbst *p. m.* 83. also schreibet:

Le Dieu vieillard qui aux songes preside,
Morne habitoit en une Grotte humide:
Devant son huis maint pavot fleurissoit.
Mainte herbe à lait que la nuit choisissoit
Pour en verser le jus dessus la terre,
Quand de ses bras tout le monde elle enserre.
Du haut d'un roc un ruisseau s'écouloit
Remply d'oubly qui rompu se rouloit
Par les cailloux, dont le rauque murmure
D'un doux rampart les yeux de l'homme emmure.

Und *pag.* 85. saget er weiter:

\- - - - Le Roy du sommeil
Tout chassieux, ennemy du Reveil
D'un chef panché que lentement il cline,
Et du menton refrappant la poitrine.

Der vortrefliche und angenähme Marino, machet ein gantzes Land der Träume / wohin Jupiter den Schlaff verjaget / im zehenden Gesange seines Adonis *stanz.* 92. /99. Er entlehnet aber doch seine Erfindung gleichfals aus diesem Ohrte des Ovidius. Denn wie derselbe im angeführten 592. v. schreibet: Est longo spelunca recessu mons cavus. Nebulæ caligine mistæ exha-

Exhalantur humo, so folget ihm Ronhard, mit diesen Worten: En une Grotte humide. Und Marino, *st.98.* Da l'altra parte di vapor notturno Velato, e chiuso trà profonde grotte L'albergo ancor del sonno si vedea. Weiter saget Ovidius *v.597.*

Non vigil ales ibi cristati cantibus oris
Evocat Auroram: nec voce silentia rumpunt
Sollicitive canes, canibusve sagacior anser.

Und nach ihm Marino *st.95.* sehr schön also:

L'orso trà questi languido riposa
E riposanvi à l'ombra il Ghiro, e'l Tasso:
Nè d'habitar que' rami osano augelli,
Fuor che nottole, e gufi, e pipistrelli.

Ovidius ferner: *v.603.*

- - - - Saxo tamen exit ab imo
Rivus aquæ Lethes: per quem cum murmure labens
Invitat somnos crepitantibus unda Lapillis.

Welche Worte Ronsard in vorhergehendem Ohrte/ mit den Versen: Du haut d'un roc &c. gleichsam nur übersetzet hat. Marino aber verwendet diese Gedancken zu seinem Gebrauch *st.94.* also:

In su l'entrar, pria che si passi al muro,
V'hà di duo fonti un gemino lavacro,
Che fan cadendo un mormorio secreto,
Pannichia è detto l'un, l'altro Negreto.

In welchem letzten Verse der grosse Poet seine sonderbahre Geschickligkeit hat sehen lassen / worinn er dem Ovidius nichtes nachgibt. Denn wie dieser saget/ daß daselbst ein Bach aus dem Lethe/ das ist/ aus dem Strohm der Vergessenheit/ geflossen; also saget Marino, es sein daselbst zween Brunnen gewesen/ deren ei-

ner Pannichia, vom Griechischen Παννυχίη, das ist/ Stock-finster; der andere Negreto ebenfals vom Griechischen Νήχετος, das ist/ unerwecklich / also genandt. Im folgenden 605. v. singet Ovidius:

Ante fores antri fœcunda papavera florent,
Innumeræque herbæ: quarum de lacte soporem
Nox legit, & spargit per opacas humida terras.

Sind fast wieder dieselben Worte des Ronsards in dem Verse: Devant son huis, &c. Vom Marino in der 95. st. also gebrauchet:

Fà Cerchio à la Città selva frondosa,
Che dà grato ristoro al corpo lasso.
La Mandragora stupida, e gravosa,
E'l papavere v'hà col capo basso.

Den 610. v. des Ovidius:

At medio torus est, hebeno sublimis in atrâ.

Drükket Marino am Ende der 98. st. also aus:

L'albergo ancor del sonno si vedea
Che sovra un letto d'hebeno giacea.

Der Ohrt des Ovidius im 631. und folgenden Versen/ da er die vielerlei Gestalten der Träume überhaupt anzeiget/ hat Marino sehr erweitert / und stückweise die Fantastischen Bilder derselben in fünff auf einander folgenden Gesetzen nemlich st. 99. 100. 101. 102. 103. ümständlich erzählet. Was Ovidius im 618. v. saget:

- - - - Tardâque Deus gravitate jacentes
Vix oculos tollens; iterumque iterumque relabens,
Summaq; percutiens nutanti pectora mento,
Excussit tandem sibi se. - - -

Hat abermahl dem Ronsard Gelegenheit gegeben / zu

den Worten/ von ihm p.85. angeführet. Le Roy du sommeil &c. Und die Worte im 622. v.

- - - - At illa:

Somne quies rerum, placidissime somne Deorum,
Pax animi, quem cura fugit; qui corda diurnis
Fessa ministeriis mulces, reparasque labori.

Gebrauchet Ronsard p. 83. also:

Somne, dit-ell', le doux sorcier des yeux
Le cher mignon des hommes & des Dieux,
Par qui le mal tant soit mordant s'oublie,
Par qui l'esprit loin du corps se deslie.

Dieses sind nun zwar gantz offenbahre Nachahmungen des Ovidius, ich kan aber doch nicht ümhin dem gelahrten Leser zu berichten/ daß der so schöne Ohrt des Marino, im wenigsten Theil ihm selber zugehöret/ weil er ihn fast von Wort zu Wort aus dem Lucian übersetzet/ welcher *lib. 2. Verae Histor. p. m. Edit. Varior: 683. seq.* dieses alles mit schönen Griechischen Worten schon beschrieben hat/ dabei aber doch dem Marino der Ruhm der köstlichen Verse verbleibet. Bei diesem Pallast oder vielmehr bei dieser Höhlen des Schlaffes/ ist zu bemercken nöthig was von den Pforten desselben geschrieben wird/ wozu diese Worte des Homerus *Odyss. τ'. v. 562.* Anlaß gegeben:

Δοιαὶ γάρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσὶν Ὀνείρων
Αἱ μὲν γὰρ κεράεσσι τετεύχαται αἱ δ' ἐλέφαντι.
Τῶν οἱ μέν κ' ἔλθωσι διὰ πριστοῦ ἐλέφαντος,
Οἵ δ' ἐλεφαίρονται ἔπε' ἀκράαντα φέροντες·
Οἱ δὲ διὰ ξεστῶν κεράων ἔλθωσι θύραζε,
Οἵ ῥ' ἔτυμα κραίνουσι, βροτῶν ὅτε κέν τις ἴδηται.

Die zu Teutsch ungefähr also lauten:

Zwo Pforten, sollen vor der Träume Wohnung sein/
Von denen ein' aus Horn und ein' aus Helffenbein.
Die nun erscheinen durch die Helffenbeinen Pforte;
Die bringen nichtes als Betrug und falsche Worte.
Die aber durch das Thor von Horn sich lassen sehn/
Die pflegen in der That und Warheit zu geschehn.

Virgilius setzet sie *lib. 6. Æneid. v. 893.* also zu Latein über:

Sunt geminæ somni portæ: quarum altera fertur
Cornea, quâ veris facilis datur exitus Umbris:
Altera, candenti perfecta nitens elephanto;
Sed falsa ad cœlum mittunt insomnia manes.

Diesen Ort des Homerus haben unterschiedliche nachgeahmet/ insonderheit Coluthus *de Rapt. Helen. v. 310.*

- - - Δοιὰς δὲ πύλας ὤιξεν ὀνείρων,
Τὴν μὲν ἀληθείης κεράων ἀπελάμπετο κόσμῳ.
Ἔνθεν ἀναθρώσκουσι θεῶν νημερθέες ὀμφαί.
Τὴν δὲ δολοφροσύνης, κενεῶν θρέπτειραν ὀνείρων.

Den ich ehemahls zu Teutsch übersetzet:

Sie öfnete die zwo des Schlaffs berühmte Pforten:
Da/ die von Horn erbaut/ gibt Träume die den Worten
Der Götter ähnlich sind an Warheit und Verstand;
Hergegen giebet nichts als Eitelkeit und Tand/
Das Thor von Helffenbein.

Ausonius Ephemerid. in fin. nennet sie allebeide diese Pforten/ in nachfolgenden Versen:

Divinum perhibent vatem, sub frondibus Ulmi
Vana ignavorum simulacra locasse soporum.

Et

Et geminas numero portas, quæ fornice eburno
Semper fallaces glomerat ſuper aëra formas:
Altera, quæ veros emittit cornea viſus.

Von einem betrieglichem Traume ſaget Nonnus *Dionyſ. l. 34. v. 89.*

Μοῤῥέα δ' ὑπνώοντα παρήπαφεν ὄψις ὀνείρου,
Κλεψινόων ἐλέφαντος ἀναΐξασα πυλάων.

Von einem wahrhafften Claudian. *de 6. Honor. Conſ. Pref.*

Additur ecce fides, nec me mea luſit imago,
Irrita nec falſum ſomnia miſit ebur.

Der groſſe Italiäner Taſſo gibt den wahrhafften Träumen eine Kriſtalline Pforte / in dieſen ſchönen Verſen ſeines unſterblichen Jeruſalems *Cant. 14. ſt. 3.*

Non lunge à l'auree porte, ond' eſce il ſole,
E criſtallina porta in Oriente:
Che per coſtume inanzi aprir ſi ſuole,
Che ſi diſchiuda l'uſcio al di naſcente.
Da queſta eſcono i ſogni, i quai Dio vuole
Mandar per gratia à pura e caſta mente.

Hieher hat auch ohn allen Zweifel ſeine Abſicht gehabt Valer. Flaccus, wann er *Argonaut. l. 1. v. 832.* dem Chaos zwo Thüren gibt / deren eine zur Verdamniß / die andere zu den Eliſeiſchen Feldern gehet:

Hîc geminæ æternum portæ quarum altera dura
Semper lege patens, populos regesque receptat;
Aſt aliam tentare nefas, & tendere contrà;
Rara & ſponte patet. &c.

Der nicht unangenähme Portugiſiſche Poete Antonio

nio de Sousa de Macedo, ahmet die zwo Pforten auch nach / wann er von einem Traum redet in seinem *Vlyssippo C. 1. Oct. 50.* also:

Que pode falso ser se persuade
Qual pella eburnea porta se publica,
Mas comancia major teme a verdade
Que pella cornea o sonho pronostica.

Lucianus aber der über alle Erfindungen der alten Poeten gerne spotten mag / saget daß nicht zwo; sondern vier Thüren der Träume sein. *Ver. Histor. l. 2. Edit. Var. in Octav. p. m. 684.* Πύλαι μέν τοι ἔπεισιν, οὐ δύο καθάπερ Ὅμηρος εἴρηκεν, ἀλλὰ τέτταρες· δύο μὲν πρὸς τὸ τῆς βλακείας πεδίον ἀποβλέπουσαι, ἡ μὲν σιδηρᾶ, ἡ δὲ κεράμου πεποιημένη, καθ' ἃς ἐλέγοντο ἀποδημεῖν αὐτὸν οἵ τε φοβεροὶ, καὶ φονικοὶ, καὶ ἀπηνεῖς· δύο δὲ, πρὸς τὸν λιμένα, καὶ τὴν θάλατταν. αἱ μὲν, κεράτιναι, αἱ δὲ καθ' ἃς ἡμεῖς παρήλθομεν ἐλεφάντιναι. Das ist: Es sind daselbst nicht / wie Homerus gesaget hat nur zwo / sondern vier Pforten. Zwo welche nach dem Felde der Trägheit hinaus gehen / deren eine aus Eisen / die andere aus Thon gemachet / durch welche die schrekhafften / mördlichen / und grausamen Träume gesand werden. Die zwo übrigen gehen nach dem Haven und nach der See hinaus / von welchen eine von Horn / die andere / durch welche wir gegangen / von Helffenbein. Welches Marino wie schon erwähnet also übersetzet: *Adon. C. 10. st. 96.*

Quatro porte maestre hà la Cittade,
Due di terra e di ferro incise e sculte,
Le quai rispondon per diritte strade
De la pigritia â le campagne inculte;

E per

E per queste sovente o falsi, o veri
Escono i sogni spaventosi e fieri.
De l'altre due ciascuna il fiume guarda
l'una è d'avorio, e si disserra allhora,
ch'è nel suo centro la stagion più tarda,
l'altra di corno, e s'apra in sù l'Aurora.
Per quella à schernir l'huom turba bugiarda
D'ingannatrici imagini vien fora.
Da questa soglion trar l'anime vaghe
Visioni del ver spesso presaghe.

Was nun Homerus vor Ursach gehabt / denen wahrhafften Träumen die Pforte von Horn; und denen falschen die Helffenbeinern zu zueignen / solches kan bei seinem und des Virgilis Auslägern weitläuftiger nachgelesen werden / meiner Meinung nach erklähret es der kleine Scholiast am allerbesten / und hat Homerus auf die Bedeutung der zwei Griechischen Worte gesehen / da κραίνειν ἔτυμα, die Warheit berichten heisset / und daher kommt πύλη κερατίνη, oder die Pforte von Horn; ἐλεφαίρεσθαι aber heisset einen betriegen / wovon πύλη ἐλεφαντίνη, die Pforte von Helffenbein.

v. 108. ders Todes Bruder ist.

Es wird der Schlaff alhier Κασίγνητος θανάτου. Der Bruder des Todes genandt. Und *Il. π. v. 682.* saget der Poet: ὕπνος καὶ θάνατος διδυμάονες. Die beiden Zwillinge der Schlaff und der Todt. In der *Odyss. ν. v 79.* Da er alle Tugenden des Schlaffes ausdrükket / saget er / daß er dem Tode am allergleichesten:

Καί τῷ νήδυμος ὕπνος ἐπὶ βλεφάροισιν ἔπιπτε,
Νήγρετος, ἥδιστος, θανάτῳ ἄγχιστα ἐοικώς.

Zu Teutsch:

Ihm schloß der süsse Schlaff die Augen-Lieder zu/
Dem nichtes gleicher ist, als selbst des Todes Ruh.

Welches Sil. Ital. *l.* 15. *v.* 180. also entlehnet:

Nox similes morti dederat placidissima somnos.

Und Tasso *Gierusal. lib. C.* 12. *st.* 39. also:

Hier poi sù l'alba, à la mia mente oppressa
D' alta quiete e simile à la morte;

Der hochtrabende Hispanische Poete Miguel Silveira singet von denen die sein Held im Schlaffe erschlagen/ *Macabeo libr.* 10. *Oct.* 7.

Morfeo en semejanças de la muerte,
Del aura respirante el pecho priva,
Que el Macabeo espiritu convierte
En el original su imagen viva.

Und der Portugiese Pereira saget: O Sono Irmaõ da morte. *Lysb. edific. c.* 4. *Oct.* 36. Denen aber allen dreien Virgil. *Æneid. l.* 6. *v.* 522. schon mit diesen Worten vorgegangen:

Dulcis & alta quies, placidæque simillima morti.

Hesiodus nennet sie gleichfals Brüder. Orpheus setzet in seinem Lobgesang des Schlaffes eine Schwester/ nemlich die Vergessenheit/ hinzu:

Αὐτοκασίγνητος γὰρ ἔφυς λήθης θανάτου τε.

Und weil also der Todt vor des Schlaffes Bruder gehalten wird/ so sagte Gorgias Leontinus wie ihm der Todes-Schlaff ankam: ἤδη με ὁ ὕπνος ἄρχεται παρακατατίθεσθαι τῷ ἀδελφῷ. Der Schlaff fänget schon an mich seinem Bruder zu übergeben. Ælian. *Var. histor. l.* 2 *c.* 35. Der Hr. Duport/ in seinem sehr schön-übersetztem Hiob/ nennet das Ruhe-Bett eine Schwester des Grabes. *c.* 7. *v.* 13. Εὐνὴ

Εὐνή τε μαλακὴ παύσει γόον· (ἦ γὰρ ἐκείνη
Ἡσυχίης γενέτειρα κασιγνήτη τε τάφοιο.)

Zu Sparta waren die Bilder des Todes und des Schlaffes bei ein ander gesetzet/ weil man sie vor Brüder hielte wie Pausanias *Lacon. siv. l.3.c.18 p. m. nov. Edit.* 253. lehret. Dieses bekräfftiget er noch mehr mit einem schönen Bilde welches auff einem gewissen künstlichen Kasten zu sehen gewesen / wann er *Eliacor. Prior. s. l. 5. c. 18. p. m.* 422. erzehlet: Πεποίηται δὲ γυνὴ παῖδα λευκὸν καθεύδοντα ἀνέχουσα τῇ δεξιᾷ χειρὶ, τῇ δὲ ἑτέρᾳ μέλανα ἔχει παῖδα καθεύδοντι ἐοικότα, ἀμφοτέρους διεστραμμένους τοὺς πόδας. Δηλοῖ μὲν δὴ καὶ τὰ ἐπιγράμματα; συνεῖναι δὲ καὶ ἄνευ τῶν ἐπιγραμμάτων ἐστὶ, Θάνατόν τε εἶναι σφᾶς καὶ ὕπνον, καὶ ἀμφοτέροις Νύκτα αὐτοῖς τροφόν. Eine Frauens-Persohn habe zwei schlaffende Kinder/ ein weisses und schwartzes / in Armen gehalten/ daran man erkennen können / daß es der Todt und der Schlaff und die Nacht ihre Amme gewesen. Virgilius saget *Æneid. l. 6. v. 278.* Consanguineus Leti sopor. Statius eben so *Thebaid. l. 5. v. 197.* Cum Consanguinei mixtus caligine Leti. Valer. *Flacc. Argon. l. 8. v. 74.* Fratrique simillime Leto. Wer zu wissen begehret / wie so wol die Griechen als Lateiner sich dieser Redens-Ahrt bedienet / schlage die Ausläger der angeführten Poeten nach / insonderheit Barth. *ad Claud. de Bell. Gildon. p. m.* 403. Und *Meurs. ad Lycophron. v.* 430. (welcher wil / daß diese Redens-Ahrt / sehr bei den Hebreern gebräuchlich gewesen/) da wird er völlige Genügung finden. Tasso in seiner *Gierus. Liber. C. 9. st. 18.* singet gleichsfals / daß nur ein kleiner weg vom Schlaff zum Tode:

Tosto ſ' opprime chi di ſonno è carco:
Che dal ſonno à la morte è un picciol varco.

Marino bedienet ſich auch dieſer Vergleichung *Adon. C. 3. ſt. 89.*

Sonno, mà tu, ſ' egli è pur ver, che ſei
Viva e verace imagine di Morte,
Anzi di qualità ſimile à lei
Suo Germano t' appelli, e ſuo conſorte.

Brebeuf hat in ſeiner Frantzöſiſchen Uberſetzung des Lucans auch dieſe Rede gebraucht. Denn wann im Latein ſtehet: *l. 9. v. 818.* Stygias ſomno deſcendis ad Umbras, ſo gibt ers alſo: *p. m. 353.*

Tu trouves par un ſort & facile & ſevere,
La mort dans le ſommeil, & la ſoeur dans le Frere.

Ja man findet gar offt bei Alten und Neuen / daß der Tod und der Schlaff einer vor den andern genommen werden / und wird ein sanffter Todt ein Schlaff; ein feſter Schlaff aber vielmahls gleichſam der Todt genandt. Daher Theodor. Prodrom. *Amor. l. 4. p. m. 177. lin. 7.* ſaget;

Ἀχθεὶς φοράδην εἰς κλίνην ἐπερρίφη.
Καὶ μακρὸν ἀφύπνωσεν ὡς θανὼν ὕπνον.

Welches Gaulmin überſetzet: Lectulo redditus, longum fratrique ſimillimum letho ſomnum dormivit. Die Uhrſachen aber warum dieſe beide ſo nahe verwandten gehalten werden / gibt Athenagoras de Reſtaurat. Mortuor. Dieſe: Παρ' ἣν αἰτίαν οἶμαι, τινὲς ἀδελφὸν τοῦ θανάτου τὸν ὕπνον ὀνομάζουσιν, οὐχ ὡς ἐκ τῶν αὐτῶν προγόνων ἢ πατέρων φύντας, γενεαλογοῦντες, ἀλλ' ὡς τῶν ὁμοίων παθῶν τοῖς τε θανοῦσι, καὶ τοῖς ὑπνοῦσιν ἐγγινομένων, ἕνεκά γε τῆς ἠρεμίας, καὶ τοῦ μηδενὸς

ἐπαι-

ἐπαισθάνεσθαι τῶν παρόντων ἢ γινομένων μᾶλλον δὲ μηδὲ τοῦ εἶναι καὶ τῆς ἰδίας ζωῆς. Kürtzlich/ weil sie beiderseits eine Ruhe/und alle Empfindlichkeit benähmen. Weil nun die Göttinnen der Gelahrtheit gleichfals nicht ohne Stille und Ruhe sein könten / so wurden sie auch vor Freundinnen des Schlaffes gehalten / daher auch bei den Corinthiern auf dem Altar des Museus, so wol dem Schlaff; als den Musen geopffert ward/wie Pausanias *Corinthiac. siv. l. 2. c. 31. p. m. 184.* solches in diesen Worten anzeiget: Ἐπὶ δὲ αὐτοῦ (τοῦ Μουσείου βωμῷ) Μούσαις καὶ ὕπνῳ θύουσι, λέγοντες τὸν ὕπνον θεῶν μάλιστα εἶναι φίλον ταῖς Μούσαις.

Sie fast' ihn bei den Händen.

Wir finden bei dem Homer und den Alten dreierlei Geberden der jenigen die etwas von einem bitten / als erstlich die Ergreiffung des Barthes oder des Kinns; vors andre der Hände / und drittens die Umarmung der Knie. Die erste und letzte Ahrt finden wir beide in der Thetis / wann sie den Jupiter *Il. ά. v. 500.* um etwas anflehet:

> Καί ῥα πάροιθ' αὐτοῖο καθέζετο, καὶ λάβε γούνων
> Σκαιῇ· δεξιτερῇ δ' ἄρ' ὑπ' ἀνθερεῶνος ἑλοῦσα,
> Λισσομένη προσέειπε Δία Κρονίωνα ἄνακτα.

Wie auch *Il. κ' v. 454.* da der Dolon den Diomedes ums Leben bittet. Und beim *Callim. Hym. in Dian. v. 26.* Wann sie den Jupiter üm ewige Jungfrauschafft bittet. γενειάδος ἤθελε πατρὸς ἅψασθαι. Woselbst der Hr. Spanheim nach zu sehen. Von dieser ersten Ahrt zu bitten schreibet Plinius *l. 11. c. 45. p. m. 824.* Antiquis Græciæ in supplicando mentum attingere mos erat. Von allen dreien Hadrian. *Jun. l. 2. c. 11.* Apud Homerum supplices contingunt mentum

tum eorum quos rogant, ut vel annuant, vel apud alios pro se intercedant: Dextram ut quod precantur faciendum suscipiant. Genua, ut in eo quod facere aggressi fuerint pergant. *vid. Dalecamp. ad d. l. Plin.* Ronsard/ der in seiner Franciade denen Alten zu folgen ihm sehr angelegen sein läst/ erwähnet auch dieser Ahrt zu bitten *lib. 4. p. 174.*

Pour ce en touchant son menton derechef
Et ses genoux, l' adjura par le chef
De son Hecate, hôtesse familiere
Des bas Enfers, d' accorder sa priere.

Die andere Ahrt / die Ergreiffung der Hände nemlich/ haben wir hie/ wie auch an unterschiedlichen Ohrten des Homerus mehr/ als *Il. ζ. v. 253. 406. σ' 384. 423. οδ. β. v. 302. &c.* Da dieselbige Ahrt zu bitten mit demselben Verse ausgedrükket wird. Euripides setzet die erste und andere Ahrt/ nemlich: Barth und Hände zu ergreiffen zu sammen/ wann in seinem Trauerspiel der Hecuba / Polyxena den Ulysses also anredet: *v. 342.*

Ὁρῶ σ' Ὀδυσσεῦ δεξιὰν ὑφ' εἵματος
Κρύπτοντα χεῖρα, καὶ πρόσωπον τοὔμπαλιν
Στρέφοντα, μή σου προσθίγω γενειάδος.

D. i. Ich sehe/ Ulysses / daß du deine Hand verbirgest/ und das Gesicht von mir wendest/ damit ich dein Kinn nicht könne berühren. Die Berührung der Hände finden wir auch in des Xenophons *Cyropæd. l. 5. ἐν δὲ τούτῳ ὁ Ὑρκάνιος ἄρτι ᾐσθημένος τοῦ γεγενημένου, προσθεὶς τῷ Κύρῳ, καὶ λαβὼν τὴν δεξιὰν αὐτοῦ εἶπεν*, &c. Es gedenket derselben gleichfals Virgil. *Æneid. l. 7. v. 266.*

Pars mihi pacis erat dextram tetigisse Tyranni.

Es ward aber die Rechte nicht allein angerühret / sondern

dern auch geküsset / wie solches Homerus lehrt *Il. ώ. v. 478.*

Χερσὶν Ἀχιλλῆος λάβε γούνατα, καὶ κύσε χεῖρας.

Jmgleichen Plinius am erwähnten Ohrte: Inest & aliis partibus quædam Religio: sicut dextra osculis aversa appetitur. Die dritte Art zu bitten / war die Umarmung der Knie / deren Homerus gar offt gedencket / als *d. v. 500. Il. ά* und *Il. ζ'. v. 45.*

Ἄδρηστος δ' ἄρ' ἔπειτα λαβὼν ἐλλίσσετο γούνων.

Wie auch *Il. ώ. v. 357.*

Γούνων ἁψάμενοι λιτανεύσομεν, αἴκ' ἐλεήσῃ.

Und im angeführten *v. 478.* wie auch in der *Odyss. ή. v. 142.*

Ἀμφὶ δ' ἄρ' Ἀρήτης βάλε γούνασι χεῖρας Ὀδυσσεύς.

Es gebrauchet sich auch derselbigen Art zu bitten die Clytämnestra beim Euripides / wann sie in dem Trauerspiel der Jphigenia in Aulis den Achilles üm Hülffe anflehet. *v. 900.*

οὐκ ἐπαιδεσθήσομαί γε προσπεσεῖν τὸ σὸν γόνυ.

Und im folgenden 911 *v.*

οὐκ ἔχω βωμὸν καταφυγεῖν ἄλλον, ἢ τὸ σὸν γόνυ.

Virgilius führet diese Ahrt zu bitten gleichfals ein *Æneid. lib. 3. v. 607.*

Dixerat & genua amplexus, genibusq; volutans
Hærebat. - -
Et genua amplectens effatur talia supplex.

Warum aber von den Alten solche verschiedene Arten zu bitten eingeführet / solches lehret Eustath. *ad Il. ά.* allso: Τοῖς παλαιοῖς ἔθος ἦν, ὁπηνίκα ἱκέτευον, κεφαλῆς τε λαμβάνεσθαι τῆς τοῦ ἱκετευομένου, καὶ χειρὸς δεξιᾶς, ἢ καὶ γονάτων· Κεφαλῆς μὲν, διὰ μέσης γενειάδος, κατὰ Εὐριπίδην, ἢ ἀνθερεῶνος, καθ' ὅμηρον, διὰ τὸ ἡγεμο-

ἡγεμονικόν. ἐν αὐτῇ γὰρ τὸ λογιστικόν. Δεξιᾶς δὲ, διὰ τὸ πρακτικόν. γονάτων δέ, διὰ τὸ κινητικὸν καὶ βαδιστικόν, Dieses bekräfftiget auch der Schol. Euripid. *ad Hecub. v* 339. Οἱ παλαιοὶ ἱκετεύοντες ἐδράττοντο τῆς γενειάδος, καὶ τῆς Χειρὸς, καὶ τοῦ γόνατος. τῆς μὲν γενειάδος, ὡς κατανεῦσαι, ἢ εἰπεῖν τι πρὸς ἄλλον ὑπὲρ τοῦ δεομένου, εἴγε δεήσει τοῦτο ποιεῖν. τῆς δὲ Χειρὸς, ὡς ἐνεργῆσαι· τοῦ δὲ ποδὸς, ὡς βαδίσαι. Warum die Knie umfasset worden / davon gibt Plinius diese Uhrsachen. *lib.* 11. *Hist. Nat. c.* 45. Hominibus genibus quædam & religio inest, observatione gentium. Hæc supplices attingunt: ad hæc manus tendunt: hæc, ut aras, adorant, fortasſis quia inest iis vitalitas. Namque in ipsa genu utriusque commiſſura dextra, lævaque à priore parte gemina quædam buccarum inanitas inest: qua perfoſſa, seu jugulo, spiritus fugit. Welches mit seinem Beifall bekräftiget *Alex. ab Alexand. l.* 2. *c.* 19. *p.* 425. Supplicantes, & qui piè exorare aliquid volunt, Deorum hominumque genua amplectuntur, manus apprehendunt, ad genua procumbunt, illaque tanquam sacra suppliciter venerantur & colunt, in his numen & sedem miserationis esse arbitrati. Wozu Servius über den angeführten Ohrt *Virgil. Æneid.* 3. *v.* 607. Gelegenheit gibt / wann er schreibet: Physicos genua misericordiæ consecravisse. Alles dieses hat Rhodiginus zusammen gefasset / und die angeführten Worte der Griechischen Scholiasten. insonderheit des Eustathius / der bei ihm auf allen Blättern / ohn daß er genand / hervor gukket / also zu Latein gegeben. *Antiquar. Lection. l.* 15. *c.* 18. *ad f.* Veteribus diu receptiſſimi fuit moris, ut supplicantes caput, dextram, genua

ejus, cui se ingererent supplices, contingerent: nec totum tamen caput, sed mentum modo, ut statuere Homerus videtur, vel barbæ meditullium, quod probat Euripides. Id verò διὰ τὸ ἡγεμονικὸν, quia sit in nobis pars ea principalis, ut in qua logisticon, id est rationalis collocetur potentia. Dextram verò διὰ τὸ πρακτικὸν, quoniam ibi maxima insit ad agendum facultas. Genua propter motus & progresfionis necesfitatem. Tria verò hac symbolicè, Consensum, Actionem, Progressum, ad ea quæ peterentur præstanda, complecti videntur, & veluti οἰωνισμοὶ τῆς ἱκετείας τέλους, id est, auguria finis supplicandi. Der Einhalt dieses alles ist kürtzlich dieser: Das Haupt/ oder das Kin als ein Theil des Haupts / sei deswegen im Bitten erfasset/weil daselbst der vornähmste Sitz des Verstandes; Die Hände: weil selbige die Krafft etwas auszurichten in sich hätten; und die Knie: Weil die Beine zur Hülffe eilen müsten. Insonderheit aber wären die Knie allemahl der Barmhertzigkeit sonderlich geheiliget gewesen.

V. 110. O Schlaff vor dem kein Mensch/kein Gott.

Daß der Schlaff alles/ so wol Götter als Menschen zu überwältigen/ mächtig sei / solches ist nicht allein aus vielen Ohrten des Homerus bekand/ sondern die andern Poeten stimmen ihm bei / denn Orpheus singet in seinem Lobgesange fast dieselben Worte :

Ὕπνε ἄναξ μακάρων πάντων, θνητῶν τ' ἀνθρώπων,
Καὶ πάντων ζώων ὁπόσα τρέφει εὐρεῖα χθών·
Πάντων γὰρ κρατέεις μοῦνος, καὶ πᾶσι προσέρχῃ
Σώματα δεσμεύων ἐν ἀχαλκεύτοισι πέδῃσι.

Vom

Vom Scaliger also zu Latein übersetzet:

Somne Pater, Divûm omnigenum unicus atque hominum rex,
Et quæcunque fovet tellus animantia secla:
Omnibus unus enim regnas atque omnibus adstas,
Corporaque insidiator inermi compede vincis.

Zu Teutsch:

O Schlaff der Götter Fürst / der Menschen auch zugleich!
Du HErr des was ernährt der Erden weites Reich/
Nichts ist was deine Macht nicht kan allein bezwingen /
Weil du in Fesseln kanst ohn Stahl und Eisen bringen.

In des Nonn. *Dionys. l* 31. *v.* 143. 158. Wie auch in der *Il. ω.* heisset er gleichfals πανδαμάτωρ. Einer der alles bezwinget. Diese Macht aber des Schlaffes bestehet in keiner Gewalthätigkeit / sondern in einer angenähmen Einnähmung / daher ihn auch der Verfärtiger der Lateinischen Trauerspiele Seneca, den besten Theil des menschlichen Lebens nennet / in seinem *Hercul. Furent. v.* 1064.

Tuque ô Domitor
Somne malorum, requies animi,
Pars humanæ melior vitæ,
Volucer, matris genus Astrææ,
Frater duræ languide Mortis.

Und kurtz hernach: *v.* 1072.

Pater ô rerum, portus vitæ,
Lucis requies, noctisque comes,
Qui par regi famuloque venis.

Placidus

Placidus fessum lenisque fovens:
Pavidum leti genus humanum
Cogis longam discere mortem.

Welche schönen Worte der Englische Poet George Sandys, in seinen Englischen Anmärkungen / die er über die Metamorphos. Ovid. welche er in seine Mutter-Sprach übersetzet / geschrieben / also gibt: *p. m. 217.*

O sleep
Thou Charme to all our cares, that art
Of humane life the better part:
Wing'd issue of a peace full mother,
Of rigid Death the elder brother,
Father of all things, of life the Port,
The daies repose, and nights Consort;
To Kings and Vassals equall free,
The labour-tir'd refresht by thee:
Who man (vvhom death doth terrifie)
Inur'st continually to die.

Und solches Vermögen des Schlaffes drükket auch Tasso in seiner *Gier. Liber.* C. 7. *st.* 4. also aus:

Mà'l sonno, che de' miseri mortali
E col suo dolce oblio posa, e qviete:
Sopì co' sensi i suoi dolori, e l' ali
Dispiegò sovra lei placide, e chete.

Wer die Nachahmung dieses Gedichtes / wie nemlich Juno den Schlaff antreiben lässet / den Jupiter einzuschläffern / mit mehrem lesen wil / findet sie am angeführten Ohrte des Nonnus *Dionys. l.* 31. *v.* 110. *sqq.* Die Entschüldigung des Homerus / worum er nemlich so ungereimt mit seinen Göttern verfahre / daß er sie / als wann sie schlaffen könten / vorstellet / ist hier zu weitläuf-

tig/ ein Gelahrter lese den Duport alhier/ und die jenigen die des Homerus Gedichte physisch erklähren/ so wird er gnugsames Vergnügen finden.

v. 119. Mein gebrechlichs Kind Vulkanus.

Ich habe das Wort des Poeten: ἀμφιγυήεις. Hinkend/ mit dem teutschen Worte Gebrechlich gegeben/ welches meinem Bedünken nach das Griechische besser erkläret/ als das Lateinische claudicans, oder das teutsche hinkend. Denn es wird zwar ins gemein genommen vor einen der an beiden Füssen lahm und hinkend ist/ wann man aber den Ursprung des Wortes ansiehet/ so bedeuten γυῖα alle Glieder des Leibes. Hesychius saget: γυῖα, μέλη. Χεῖρές τε καὶ πόδες καὶ τὰ λοιπά. Und/ γυιὸς, χωλὸς, νοσώδης, πηρώδης. Und kan Vulkanus so wol an den Händen als an den Füssen schadhafft gewesen sein/ weil der gelahrte Hr. Cuperus in seinem *Harpocrat. p.* 30. schreibet: γυῖον significare quidem membrum, sed propriè pedes manusque. Woher aber dem guten Vulkan dieser Gebrechen entstanden/ solches lehret uns Lucianus *de Sacrific. p. m.* 365. Χωλευθῆναι αὐτὸν (nemlich Vulkan) ἀπὸ τοῦ πτώματος, ὁπότε ἐῤῥίφη ὑπὸ τοῦ Διὸς ἐξ οὐρανοῦ. καὶ εἴγε μὴ οἱ λήμνιοι καλῶς ποιοῦντες, ἔτι φερόμενον αὐτὸν ὑπεδέξαντο, ἐτεθνήκει ἂν ἡμῖν ὁ ἥφαιστος, ὥσπερ ὁ Ἀστύαναξ ἀπὸ τοῦ πύργου καταπεσών. d. i. Vulkanus hinke von seinem Fall/ wie ihn der Jupiter aus dem Himmel geworffen/ und wo die Lemnier nicht so ehrlich bei ihm gehandelt/ und ihn/ wie er noch in der Lufft geschwebet/ aufgefangen hätten/ so hätte der gute Vulkan den Halß gebrochen/ eben wie Astyanax/ als er herunter vom Thurn gestürtzet. Welchen Sprung Homerus in der *Il. ά v.* 591. *sqq.* also beschreibet:

Ρίψε,

Ῥίψε, ποδὸς τεταγὼν, ἀπὸ βηλȢ θεσπεσίοιο.
Πᾶν δ᾽ ἦμαρ φερόμην, ἅμα δ᾽ ἠελίῳ καλαδύντι
Κάππεσον ἐν Λήμνῳ. ὀλίγος δ᾽ ἔτι θυμὸς ἐνῆεν.
Ἔνθα με Σίντιες ἄνδρες ἄφαρ κομισάντο πεσόντα.

Welches Eoban. Heſſ alſo zu Latein gibt:

- - Pede correptum me ſævus, ab alto
Deturbavit agens ſupremi vertice cœli:
Præcipitans totum ipſe diem per inane ferebar,
Donec ad occiduas jam ſol deſcenderet undas.
Tum primum in media, colliſus corpore, Lemno,
Deficiensque animo jacui, & vix ægra trahebam
Corporis Oſſa miſer, mea tum confracta levarunt
Sinties, & curâ foverunt membra fideli.

Longe-pierre ſetzet in ſeinen Anmärkungen über den Anacreon die drei letzten Verſe alſo in Frantzöſiſch. *ad Od. 45. p. m. 226.*

Je fus porté dans l' air une journée entiere;
Et lors que le ſoleil éteignoit ſa Lumiere,
J' allay tomber enfin dans l'isle de Lemnos;
Ou reſpirant encor dans l' horreur de mes maux
Les Sintiens touchez de ma chute cruelle,
A me bien ſecourir témoignerent leur Zele.

Die Urſach aber warum der arme Vulkanus ſolchen Lufftſprung thun müſſen / ſoll bei dem folgenden 146. Verß angeführet werden. Daß auch dieſe Gebrächligkeit den guten Schmid närriſch muß zugerichtet; und ihm einen poſſirlichen Gang zu wege gebracht haben / iſt aus dem folgenden *599. v. ſq.* der *Il. α.* zu erſe-

hen / da alle Götter grausam gelachet haben / wie sie die Geschäfftigkeit des Vulkanus in seiner Aufwartung gesehen. Denn es ist zu wissen / daß dieser Sohn der Juno / den sie ohn Vater gebohren / oder wie *Phornut. c. 19.* wil / den Jupiter mit der Juno gezeuget / nicht allein der Götter ihr Zimmerman und Schmid; sondern auch ihr Mund-Schenck und Tisch-Rath war. Die Verse des Homerus sind diese:

Ἄσβεστος δ' ἄρ' ἐνῶρτο γέλως μακάρεσσι θεοῖσιν,
Ὡς ἴδον Ἥφαιστον διὰ δώματα ποιπνύοντα.

v. 120. Ein Schämel.

Was Homerus alhier θρῆνυν nennet das nennet Aristophanes *Ranar. A. 1. sc. 2. p. m. 216.* θράνιον. Wie solches der Griechische Scholiast mit diesen Worten erkläret: Θράνυς καὶ θρανίτια τινὰ δίφρια καὶ ὑποπόδια ἔλεγον καὶ ἡ παρὰ τῷ ποιητῇ δὲ θρῆνυς. ἐφ' ὧν οἱ ἀπαγχόμενοι, ἀρτῶσι ἑαυτοὺς ἀπολακτίζοντες αὐτά. Es sei nemlich ein solcher Schämel gewesen / den einer / der sich erhänken wollen / unter die Füsse gesetzet / und wann er gehenket umgestossen habe. Ein mehres von diesem Worte lehret aus dem Eustath. Biletus daselbst: Die Ahrt dieser Galanterei sich selbst zu henken / beschreibet niemand besser als Theocritus in seinem *Idyll. 23. v. 49. seq.* also:

Ὣδ' εἰπὼν, λίθον εἷλεν· ἐρεισάμενος δ' ἐπὶ τοίχῳ
Ἄχρι μέσων οὐδῶν φοβερὸν λίθον, ἧπτεν ἀπ' αὐτῶν
Τὰν λεπτὰν σχοινίδα· βρόχον δ' ἔμβαλλε τραχήλῳ·
Τὰν ἕδραν δ' ἐκύλισσεν ὑπὲκ ποδὸς, ἠδ' ἐκρεμάσθη
Νεκρός.

Vom Eoban. Hess. also zu Latein übersetzet:

Hæc fatus, lapidem capiens in limine fixit
Terribilem medio, tum funem tristia clamans
Nexuit,

Nexuit,& collo laqueum circumdedit atrum.
Atque ita devolvit sellam quâ constitit aptans
Colla truci laqueo morientia, jamq; pependit
Mortuus. - - -

v. 123. Der süsse Schlaff mit Liebligkeit ümschlossen.

Von der Annähmligkeit des Schlaffes ist zu besehen/ was beim vorhergehenden 16. Verß gehandelt worden.

v. 129. Des alten Oceans der alles zeugt und nährt.

Diese Worte des Homerus haben einige der Alten auf die Meinung gebracht: Wasser sei der Ursprung aller Dinge/ wie solches bei dem vorhergehendem 66. Verß weitläuftiger angeführet worden. Und weil also das Meer allein andern den Anfang gegeben / so ward es mit recht Alt genant / daher auch Lycophron. *Cass. v.145.* Δηναιᾶς ἁλὸς Des alten Meeres gedenket/ woselbst Tzetzes saget: Πολυχρονίαν δὲ καὶ παλαιὰν τὴν θάλασσαν λέγει, διὰ τὸ πρῶτον εἶναι στοιχεῖον, κατὰ Φερεκύδην καὶ Θαλῆν. Welches Meursius und Potterus in ihren Comment. über den Ohrt weitläuftiger ausführen/ wie imgleichen Duportus alhier.

v. 133. Jener stoltze Sohn.

Dieser Sohn des Jupiters / von welchem hier geredet wird/ ist niemand anders als der tapfere Herkules / von welchem beim 254. v. ein mehres. Weil aber der Poet alhier einer Verstöhrung der Stadt Troja gedenket/ die doch nicht die sonst bekandte Verstöhrung wegen der schönen Helena ist / so fraget sichs wie offt denn diese Stadt wol verstöhret sei? Drei Verstöhrungen derselben erzählet Tzetzes *ad Lycophr. v. 69.* Πρώτην μὲν

γὰ ὡς εἴπομεν ὑπὸ Ἡρακλέους διὰ τοὺς ἵππους ἐπορθήθη τοῦ Λαομέδοντος, καὶ τὴν Ἡσιόνην. Δεύτερον δὲ κατέδραμον ταύτην αἱ Ἀμαζόνες, ὡς πού καὶ ἐν τῷ γάμμα φησὶν Ὅμηρος, ὡς ἀπὸ Πελάμου, ὅτε τ' ἦλθον Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι. Τρίτον δὲ, διὰ τὴν πολυθρύλλητον Ἑλένην, ὑπὸ τῶν Ἑλλήνων πορθηθεῖσα καὶ καυθεῖσα, τελέως ἠφανίσθη. D. i. Troja sei verstöhret erstlich vom Herkules wegen der vom Laomedon versprochenen Pferde und wegen der Prinzessin Hesione. Zum andern mahl von den Amazonen / davon Homerus im 3. B. der Ilias etwas saget. Drittens von den Griechen / wegen der berühmten Helenen. Zum vierdten mahl hat es einer Nahmens Garidemus verstöhret / welches Polyænus *Strategem. l. 3. c. 14.* erzählet / und ist Troja damahls abermahl durch ein Pferd eingenommen / aber doch gleichwol durch ein lebendigs / daß also Polyænus saget: ὥς τε, εἰ χρή τι καὶ παῖξαι, δεύτερον ἑάλω τὸ Ἴλιον, πάλιν ἵππῳ καταστρατηγούμενον. Zum fünfften mahl hat es Fimbrias erobert und so gar verstöhret / daß auch nicht das geringste von der Stadt übergeblieben / daher Appianus der dieses erzählet / *lib. de Bell. Mithridat. p. m. 205.* Davon schreibet: Ἡ μὲν δὴ χείρονα τῶν ἐπὶ Ἀγαμέμνονι παθοῦσα ὑπὸ συγγενοῦς, διωλώλει. D. i. Troja habe von einem Landsman / (denn Fimbrias sagte / er wäre ein Römer / und diese hatten ihren Ursprung von Troja) mehr / als von dem Heer des Königs Agamemnon erlitten. Die erste Verstöhrung war also vom Herkules / deren der Schlaff hier erwähnet / es erzählet sie aber der Poet *Il. ε. v. 640.* mit mehren also:

Ὅς ποτε δεῦρ' ἐλθὼν ἕνεχ' ἵππων Λαομέδοντος,
Ἓξ οἴης σὺν νηυσὶ, καὶ ἀνδράσι παυροτέροισιν,
Ἰλίου ἐξαλάπαξε πόλιν, χήρωσε δ' ἀγυιάς.

Vom

Vom Eoban. Hess. zu Latein.

- - - Qui parva classe profectus
Sex ratium, sacræ pervenit ad inclyta Trojæ
Moenia, propter equos perjuri Laomedontis,
Æquavitque solo victrici Pergama dextrâ,
Exhausitque opibus cunctis & divite gaza.

Dieser Verstöhrung vom Herkules und der folgenden welche von den Griechen geschehen/ gedenket Pindarus *Isthm. Od. 5. epod. 2. v. 44.*

Ἀλλ᾽ ἐν Οἰνώνᾳ μεγαλήτορες ὀργαὶ
Αἰακοῦ, παίδων τε. Τοὶ καὶ σὺν μάχαις
Δὶς πόλιν Τρώων πράθον, ἑσπόμενοι
Ἡρακλῆϊ πρότερον,
Καὶ σὺν Ἀτρείδαις.

Welches Nic. Sudorius also in Lateinische Verse übersetzet.

At in Æginæ spatiis amœnis
Æacum rumor canit & feroces
Posteros ejus, quibus alta bis est
Diruta Troja:
Herculis ductu semel inquieti
Dein sub Atridis.

Virgilius führet sie gleichfals an *Æneid. 8. v. 290.*

Ut bello egregias idem disjecerit Urbes
Trojamque, Oechaliamque.

Die Ursach aber worum Herkules die Stadt Troja bekrieget/ war diese: Neptunus und Apollo waren gewisser Ursach wegen eine Zeitlang aus dem Himmel vom Jupiter verbannet/ diese wurden mit dem Laomedon König zu Troja eins/ sie wolten üm einen gewissen Lohn/ ihm die Mauren üm die Stadt bauen/ wie solches geschehen/ wird Laomedon bund-brüchig und

gibt ihnen den versprochenen Lohn nicht / darauff schikket Apollo eine Pest ins Land/ Neptunus aber ein grausames Meer-Wunder / dem die Königl. Prinzessin Hesione solte vorgeworffen werden ; in dieser Noht komt eben der Herkules da vorbei / dem der König Laomedon ein Gespann unsterblicher Pferde und die Prinzessin verheisset/ wann er das Ungeheur würde erlegen. Herkules nimt solches über sich/ und verrichtet es / und zwar noch auf eine recht sonderbahre Ahrt / welche beim Lycophr. *v. 33. sch. %.* nach zu lesen/gantz glüklich. Laomedon aber/nach seiner gebräuchlichen Weise/hält ihm kein Wort/ worüber Herkules erzürnet und die Stadt Troja einnimt / wovon Ovid. *Metam. l. 11. v. 200.* und Apollodor. *Biblioth. l. 2.* weiter nach zu sehen. Die beiden Tragödien-Schreiber Euripides und Seneca gedenken gleichfals dieses ersten Trojanischen Krieges in dem Trauer-Spiel das sie beide unter dem Nahmen Troades geschrieben / jener *v. 802. sqq.* dieser *v. 133. sqq.* Dieses Trojanischen Krieges aber/ haben nicht allein die Poeten erwähnet ; sondern der berühmte Geschicht-Schreiber Diodorus Siculus, erzählet ihn mit allen Umständen *Biblioth. Histor. l. 4. p. m. 237. sq.* Und imgleichen findet man Nachricht davon beim Strabo *Geograph. l. 13. p. m. 410* wie auch Apollodor. *Biblioth. l. 2. c. 6. in f. & c. 7.* Von dem andern Trojanischen Kriege / da die Amazonen die Stadt sollen eingenommen haben / finden wir wenig Nachricht / als was der angeführte Tzetzes über den *69. v.* des *Lycophr.* saget/daher sie Meursius in Comment. daselbst gar verwerffen wil / dem aber Potterus ib. wiederspricht/ vermöge des 189. *v. Iliad.*

Ἤματι τῷ, ὅτε ἦλθον Ἀμαζόνες ἀντιάνειραι.

Die

Die Ursach dieses Amazonischen Krieges/ saget der kleine Schol. daselbst über den 188. vers sei ihre Begierde nach den schönen Phrygischen Pferden und dem Wein desselben Landes gewesen / woraus zu schliessen/ daß dieses kriegrische Frauen-Zimmer eben so gerne eins getrunken als geritten habe.

v. 136. Der Donner-Gott durch meine Macht einschliesse.

Wie nun Juno auff dieser Reise dem Herkules einen Possen reissen wolte / muste der Schlaff sein bestes thun/ und den Jupiter einschlummern/ welches alles der Poet weitläufftig genug erzählet.

v. 139. An den Strand bei Kous.

Diese Insel des Aegäischen Meers und die darauf gelegene Stadt / heist bald Kous/ bald Kos / bald Ko/ davon Eustathius alhier §. 63. ein mehres. Stephanus *de Urbib.* schreibet / daß sie auch Meropis und Capis sei genandt worden : Κῶς πόλις καὶ νῆσος, ἡ Μεροπὶς ἐκαλεῖτο, ἀπὸ γηγενοῦς Μέροπος. Κῶς δὲ, ἀπὸ Κῶ τῆς Μέροπος θυγατρός· ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Κάπις. Der Ursprung / welchen Eustathius dem Nahmen dieser Insel gibet / kan bei ihm nachgelesen werden. Hyginus saget *Astron. l. 2. c. 16.* Merops habe eine Tochter gehabt mit Nahmen Cos, gleich wie Stephanus, von welcher der Nahme komme/ die Inwohner aber hätten sich vom Merops Meropes genennet. Die Veränderungs-Fabel oder Metamorphosis dieser Jungfrau ist von wenigen angemärket. Euripides *Helen. v. 387.* gedenket derselben also:

Ἄν τέ ποτ' Ἄρτεμις ἐξεχορεύσατο,
Χρυσοκέρωτ' ἔλαφον, Μέροπος Τιτανίδα κούραν
Καλλοσύνας ἕνεκεν. – –

D. i. Diana habe des Merops Tochter wegen ihrer Schönheit gehasset; sie aus ihrer Geselschafft gestossen / und in einen Hirsch mit güldenen Hörnern verwandelt. Woselbst die öhrter des Eustaths / welche Barnes anführet weiter nach zu lesen. Des Merops Fabel wird abgehandelt vom Anton. Liberal. *Metamorph. c.* 15. Auff dieser Insel Kos soll die Erfindung erst an den Tag gekommen sein / von dem Gespinste der Seiden-Würmer / Stoffen / und folglich Kleider zu machen / daher auch ein solches dünnes seidenes Kleid / Vestis Coa genandt wird / Bayfius *de Re Vestiar. c.* 6. schreibt also: Bombycum telam prima retorquere, rursusque retexere invenit in Co, mulier Pamphile, Platis filia, non defraudanda gloriâ excogitatæ industriæ, ut denudet feminam vestis bombycina. Welche Worte er aus dem Plin. *Nat. Hist. l.* 11. *c.* 22. genommen / da sie aber also gelesen werden: Primas eas redordiri, rursusque texere invenit in Co mulier Pamphila, Latoi filia, non fraudanda gloria excogitatæ rationis, ut denudet feminas vestis. Worin / was die Erfinderin betrifft / Aristoteles ihm schon vorgegangen / welcher *Hist. Nat. l.* 5. *c.* 19. schreibet: Πρώτη δὲ λέγεται ὑφᾶναι ἐν Κῷ Παμφίλη Λατῷς θυγάτηρ. Zu den letzten Worten des Plinius schreibet Gelenius ahrtig: Ac si dicat, nihil absurdius fieri posse, quam cum vestis, ad tegendum partes, quibus pudor debetur, inventa, eadem ad nudandum eas adhibeatur pellucida. Von welchen durchsichtigen Kleidern beim vorhergehenden 34. Verß ein mehres gedacht wird. Der Italiäner Marino erwähnet dieser Insel und Kleider in seinem Adone und dessen sonderlich schönen *Cant.* 17. *st.* 147. also:

Indi

Indi gli appar la dilettosa Coo,
Per Hippocrate chiara, & per Apelle,
Onde di stame, e di lavoro Eoo
Vengon le vesti pretiose;e belle.

Von dieser nicht unangenähmen Materie der Seide und Seiden-Gezeuge handelt weitläufftig und gelahrt der Engeländer Hill. *ad Dionys. Perieg. v.* 754. Hiebei kan ich unangeführet nicht lassen / die lächerliche Meinung des guten Eustathius über den Ohrt des Dionys. v. 754.

Αἰόλα δὲ ξαίνοντες ἐρήμης ἄνθεα γαίης,
Εἵματα τεύχουσιν πολυδαίδαλα, τιμήεντα
Εἰδόμενα χροιῇ λειμωνίδος ἄνθεσι ποίης.

Vom Priscian zu Latein:

Vestibus utuntur, texunt quas floribus ipsi,
Quos tenuant lectos desertis finibus ipsi.

Da er meinet die Serer haben ihre schönen bunten Kleider aus Bluhmen gewebet/welche wol unmüglich/ so zart zu machen/daß sie dem Spinnenwebe gleicheten/ wie Dionysius saget. Welcher mit diesen Versen die Gewohnheit der Seren anzeigen wil / daß sie ihre Kleider oder Stoffen mit solchen schönen bunten Bluhmen gemahlet / daß sie den beblühmeten Wiesen geglichen/ und dieses sehen wir noch täglich an denen aus Sina (welches das Land der Seren) zu uns gebrachten / mit allerhand schönen Farben geziereten Kattunen und seidenen Stoffen. Ob sie nun vielleicht aus den Bluhmen die Farben gemachet / solches wil ich eben nicht verneinen/ sondern lasse es dahin gestellet sein.

v. 146. In die See gestürtzet.

Das Unglük/dem alhier der Schlaff entgangen/ ist der Juno so viel schwärer geworden. Denn wie Jupiter erfuhr/

erfuhr/ daß Juno/ währenden seinen Schlaff den Herkules an die Insul Ko durch Sturm getrieben/ da hing er sie mit einer güldenen Ketten an den Händen und zween Ambossen an den Füssen zwischen Himmel und Erden auf/ nach des Jupiters eigenem Bericht in der *Il. ό. v. 18. sqq.* wie nun der mitleidige Vulkanus/ seiner Mutter zu hülffe kam/ und sie wolte loß machen/ da erhaschete ihn Jupiter beim Fuß und warff ihn vom Himmel herunter/ wie er es selber erzählet beim Homer in der *Il. ά. v. 590.*

> *Ἤδη γάρ με καὶ ἄλλοτ' ἀλεξέμεναι μεμαῶτα,*
> *Ῥίψε, ποδὸς τεταγὼν, ἀπὸ βηλοῦ θεσπεσίοιο.*

Uber welchen Ohrt der kleine Scholiast diese Historie ahrtig und kurtz beschreibet. Davon Dan. Heinsius in seinem Holländischen Lobgesang des Bachus singet: *v. 397.*

> My licht ook in de sin, hoe dat ghy by de Goden
> Vulcanus hebt gebrocht, naer dat hem was verboden
> Te komen in haer hof, gevvorpen metter handt
> Van Jupiter verstoort in't midden van het Landt
> Van Lemnos hart en dor, vol buylen en vol Wonden,
> En manck aen beyde sy. - - -

v. 148. Der Schlaff-geneigten Nacht.

Weil Orpheus in seinem andern Lobgesange sie nennet:

> *Ἡσυχίη χαίρουσα καὶ ἠρεμίῃ πολυύπνῳ.*

Von Scaliger zu Latein:

Quæ

Quæ loca pigra colis, ſomnoque habitanda ſilenti.

Der alte Frantzöſiſche Poet du Bartas beſinget die Nacht mit zwar etwas altfränkiſchen / aber vortreflichen Worten/ im 1. Tage ſeiner 1. Wochen *v. 507.* alſo:

O douce Nuit, ſans toy, ſans toy, l'humaine vie,
Ne ſeroit qv' un Enfer, où le chagrin, l'envie,
La peine, l'avarice, & cent façons de mors
Sans fin bourreleroient & nos cœurs & nos cors,
O Nuit, tu vas oſtant le maſque & la faintiſe,
Dont ſur l'humain Theatre en vain on ſe deguiſe
Tandis que le jour luit: O Nuit alme, par toy
Sont faits du tout êgaux le bouvier & le Roy,
Le pauvre & l' opulent, le Grec & le Barbare,
Le Juge & l'accuſé, le ſçavant & l' ignare,
Le maiſtre & le valet, le diforme & le beau:
Car Nuit, tu couvre tout de ton obſcur manteau.

Welche Gabriel Lermea alſo zu Latein überſetzet:

- - Nox ô placidiſſima te ſine noſtra
Quid niſi fœta doli ſtatio, rixæque malignæ
Vita foret? næ centum animos, næ corpora centum
Vexarent mortis facies; atque impia monſtra!
Tu Dea, tu fucum mentitaque deripis ora,
Quæ ſic humani variant in luce theatri.
Tu magnos æquas humili, cum plebe Tyrannos,

Ditem

Ditem inopi, doctoque rudem, sine sorte remisces.
Judicibusque reos, formosaque corpora fœdis.

Bei welchen Worten des Bartas zu bemerken / daß er die Helle / welche er mit dem Menschlichen Leben ohne Nacht vergleichet / aus dem Virgil entlehnet / welcher *Æneid. l. 6. v. 733.* Die viererlei Regungen der Menschlichen Natur also ausdrükket:

Hinc metuunt cupiuntque, dolent gaudentque. - - -

Dem Juvenalis *Satyr. 1. v. 85* folget:

Quicquid agunt homines votum, timor, ira, voluptas,
Gaudia discursus. - - -

Der Frantzose du Bellay ahmet es also nach:

De là provient que nótre ame est atteinte,
D' aise, d' ennuy, de desir, & de creinte.

v. 152 Die schnelle Nacht.

Homerus hat hie das Wort θοή, über welches die Ausläger noch nicht eins was es eigentlich heisse / weil es durch alle diese Worte / als Schnell / Geschwinde / Kurtz / Spitzig / Schwartz / Ehrsahm / Göttlich / und noch andre mehr kan gegeben werden. Hesychius saget: Θοὴ, ταχεῖα. ἡ νὺξ, μέλαινα, δεινὴ, ὀξεῖα, ἰσχυρά. Θοὴν διὰ νύκτα, θεῖαν, ταχεῖαν. Und einige Zeilen hernach: Ὅταν δὲ εἴπῃ νυξὶ θοῇσι, ταῖς πτηναῖς ἢ ταχείαις, ἔνιοι δὲ κατὰ σχῆμα ὀξείαις. τῆς γὰρ γῆς σκιὰ ἐστιν ἡ νύξ: αὕτη δὲ κωνοειδής. Wenn man nämlich mit dem Worte Spitz / es geben wolte / wäre es zu verstehen / daß die Nacht deßwegen spitz könne genennet werden / weil der Schatten der Erde / als woraus die Nacht bestehet / spitz zu lauffet / und die Gestalt eines

Kegels hat/ wie denen bekandt die nur den wenigsten Anfang der Stern-Kunst verstehen. Und dieser Meinung ist unser gelahrte Hamburger Johannes Wovverus zu gethan / in seinem ahrtigen Büchlein *de Umbra c. 7. p. 35.* Homerus noctem θοὴν appellavit sive ὀξεῖαν, non quod cursa sit acuta aut velox, sed quod figura ejus in acutam desinat lineam. Noctis enim Umbra extremitate in mucronem terminatur. atque ita illa Homeri Heraclides Ponticus interpretatus est.

v. 153. Viel Ehrerbietigkeit.

Weil sie nämlich/ wie Hesychius saget/ δεινὴ und θεῖα. Daher saget auch der angeführte Wovverus im Ende des 11. *cap.* Sola Umbra omni clade excepta est, si fractus illabatur Orbis, sola illa inconcussa. Imò verò si totius Universi ordo converteretur, terra compagibus suis soluta corrueret, & distinctæ hæ rerum moles in antiquum Chaos solverentur, nihil inde ad Umbram damni aut periculi, imò ne levem quidem sentiret mutationem. Nam tum demùm versis Naturæ vicibus incisæ vires Umbræ, integræ restituerentur, tum demum agnosceret pristinam Majestatem & totum imperium exerceret, quod nunc ordine mitioris Naturæ cum aliis divisum habet.

v. 155. Juno die berühmt üm ihrer Augen Blikken.

Es wird Juno ins gemein von dem Poeten Βοῶπις genandt/ wegen ihrer schönen grossen Augen/ dem Worte nach heisset es eigendlich: Ochsen-gleiche Augen / in welchem Verstande Lycophron in seiner *Cassandra v. 1292.*

Wie glücklich ist dan der/der dich nur kan anblikken/
Noch glücklicher der dich anhört mit eignem Ohr/
Vergöttert ist der darff den Mund an deinen drükke/
Und welcher bei dir schläfft geht selbst den Göttern
vor.

Welche angenähme Gedancken aus der schönen Ode der Sappho/ und der *Od. ζ. v.* 154. entlehnet und nachgeahmet sind.

v. 159. Der alles sehnde Zeus.

Es wird Jupiter von dem Poeten insgemein Εὐρύωψ genandt / welches Bei-Wort vortreflich von GOtt kan gebrauchet werden. Denn es heisset nicht allein/ wie ich es hier gegeben / einer der alles siehet; sondern auch dessen Stimme allenthalben erschallet / wie solches Eustath. *ad Il. ά. v.* 498. lehret: Εὐρύοπα τὸν Δία λέγει, ἢ ὡς μεγαλόφθαλμον διὰ τὸ προνοητικὸν, ἢ ὅτι εὐρὺ βλέπομεν διὰ τοῦ ἀέρος, ὅς ἐστι Ζεὺς ἢ ὅτι εὐρεῖαν ἔχει ὄπα. βροντητικὸς γὰρ ὁ αὐτὸς Ζεὺς, καὶ ἐριβρεμέτης, καὶ ἐρισμάραγος· λέγεται δὲ καὶ διηχὴς ἀπὸ τῶν φυσικῶν. dem Hesychius zustimmet: Εὐρύοπα, μεγαλόφθαλμον ἢ μεγαλόφωνον, ἢ τὸν μεγάλως ἐφορῶντα, οἱ δὲ τὸν μεγάλους ἤχους ἀποτελοῦντα, διὰ τῶν βροντῶν.

v. 161. Ich wil dafür zum Lieb-und Lust-Gewinn.

Daß Juno so freigebig mit ihren Nymphen/ und bald diesem bald jenem / der ihr zu Gefallen lebet / eine zum Weibe schencket/ solches haben unterschiedliche Poeten vom Homer gelernet / sein geschworner Nachfolger Virgilius bringet es gleich im ersten Buch seiner *Æneis v.* 70. beim Æolus an/ dem die Juno vor eine Freund-

schafft die sie von ihm begehret/ von ihren 14. Nymphen die schönste/ nemlich die Deïopeja zur Ehe verspricht/ mit diesen Worten:

Sunt mihi bis septem præstanti corpore Nymphæ:
Quarum, quæ formâ pulcherrima, Deiopejam
Conjugio jungam stabili, &c.

Wie nun Virgilius dieses in einem fast gleichem Zufall mit dem Aeolus einführet; so thut es Claudian. *de Nupt. Honor. & Mar. v.* 140. *p. m.* 57. mit der Venus und dem Triton/ dem sie/ wann er sie durch die See tragen wolte/ die Nymphe Cymothoë, die er liebete/ verheissen lässet:

Heus, inquit speculatus Amor, non vestra sub imis
Furta tegi potuere vagis. accingere nostram
Vecturus Dominam. Pretium non vile laboris,
Cymothoën facilem, quæ nunc detrectat, habebis,
Hac mercede veni.

Welches sein fleissiger Nachfolger Marino ihm also abláhnet/ und gleichsam von Wort zu Wort übersetzet. *Adon. c.* 17. *st.* 101.

O, disse Amor, per entro i gvadi algosi
Non han potuto, e sotto il mar profondo
A mè tenersi i vostri furti ascosi,
A mè, che sò qvanto si fà nel mondo.
Vienne, & apresta gli homeri scagliosi
De la Dea nostra à sostener il pondo,
Nè vil fia la mercè di tua fatica,
Cimothoe havrai di ribellante amica.

Non-

Nonnus aber / der ſich nicht gerne ins weite Feld wa-
get / weil er ſich ſonſt leicht in ſeinen eigenen Einfällen
verirret / bleibet in dieſem Stück faſt beim Homer.
Wann demnach Jupiter ſchlaffen ſoll / ſo muß der
Schlaff mit der Paſithea gekützelt werden. *Dionyſ. l.
31. v. 184.*

Ἔκλυον ὡς ποθέεις χαρίτων μίαν, ἀλλ' ἐνὶ θυμῷ
Οἶστρον ἔχων θαλάμοιο φυλάσσεο μὴ δὲ χαλέψῃς
Μητέρα πασιθέης ζυγίαν θαλαμηπόλον Ἥρην.

Im folgendem 33. B. v. 39 tröſtet Venus die traurige
Paſithea ſie ſoll ſich zu frieden geben / weil ſie nicht zu
geben wolle / daß die weiſſe Nymphe dem ſchwartzen
Schlaffe werde beigeleget:

Οὐ μὲν ἀναινομένην σε βιήσομαι, οὐδὲ συνάψω
Λευκάδι πασιθέῃ μελανόχροον ὕπνον ἀκοίτην.

Wie nun die Juno des Homerus / und die Venus des
Nonnus ſich hierüber vertragen wollen / mögen ſie ſe-
hen. Ich ſolte faſt auf die Hand der Juno halten.
Denn Venus iſt zwar den Liebes-Wercken; Ju-
no aber dem Eheſtande vorgeſetzet / weil die Alten auch
ſchon gewuſt / daß Lieben und Heirathen nicht alle-
mahl ein Ding wäre: und wird alſo die Redens-Ahrt
der Frantzoſen: Il eſt ſi ſot que d' être amoureux
de ſa femme, ob gleich nicht den Worten; doch dem
Verſtande nach ihnen gleichfals ſchon ſehr bekand ge-
weſen ſein. Da zu komt noch / daß Juno ſelbſt vor
der Gratien ihre Mutter gehalten wird / wie Nonnus
in dem erſten Ohrte ſelber geſtehet / ingleichen Colu-
thus im Raub der Helenen v. 171.

Φασί σε μῆτερ ἄρηος ὑπ' ὠδίνεσσιν ἀέξειν
Ηὐκόμων χαρίτων ἱερὸν χορόν.

Uber welchen Ohrt Neander in seinen Anmärckungen sich des Nonnus nicht muß erinnert haben/ sonst hätte er nicht geschrieben: Quod Juno Gratiarum mater, hactenus nec audivisse nec legisse nos meminι. Wie wol doch gleichwol bei unterschiedlichen Poeten ihre Mutter unterschiedlich genennet/und bald diese bald jene davor gehalten wird. Ihre Zahl wird insgemein von dreien gehalten / deren Nahmen (wiewol sie auch darüber uneins) sind: Pasithea, Evphrosyne, Aglaia. Sie werden gemeiniglich nackend abgebildet/ und zwar so/ daß zwo sich vorwerts und eine zurück sich kehret. Der lieblichste Poet der Welschen Marino, nennet ihrer fünffe/ und beschreibet ihre Gestalt/ Stellung/Geschlecht/ Nahmen und anders mehr von ihnen *Adon. c* 17. *st.* 66. wie folget:

Giovinette attrattive e verginelle
Son qveste ignude, e'n sottil velo avolte,
Sempre liete e ridenti, e sempre belle,
Sempre unite in Amor, ne mai disciolte,
Di pari età, di par beltà sorelle,
Con palma à palma in caro groppo accolte,
Somiglianti trà se, mostrano espresso
Non diverso, e non uno il volto istesso.
Dielle Eunomia à la luce, e già concette
Dal gran Dio degli Dei, nacqver divine.
De l'Acidalio (ancor che pure enette)
Lavansi ognor ne l' acqve Christalline.
E son trè sole al degno officio elette
Thalia la dotta, Aglaia, & Eufrosine,
Benche al numero lor poi Citherea
Habbia ancor Pitho aggiunta, e Pasithea.

Wo mir nun zu schertzen vergönnet / so kan ich den Le-

Leser lehren / wann er ein solches Bild der Gratien siehet / wie jedwede absonderlich heisset. Erstlich ist zu bemärcken / daß zwo unter ihnen verehliget / nemlich Pasithea an den Schlaff. Dann Juno hat als eine ehrliche Frau ihr Wort gehalten. Wie solches *Coint. Smyrn. l. 5. v. 399.* also anzeiget / da er sein Absehen auf diesen Ohrt hat:

- - - Ἐπεὶ οἱ πέλε γαμβρὸς ἀμύμων,
Ἐξ οὗ οἱ Κρονίωνα κατεύνασεν ἐν λεχέεσσιν
Ἴδης ἀμφὶ κάρηνα, χολούμενον Ἀργείοισιν.
Αἶψα δ᾽ ἄρ᾽ ἡ μὲν ἔβη Ζηνὸς δόμον, ὃς δ᾽ ἐπὶ λέκτρα
Πασιθέης οἴμησεν. - - - -

Diese ist nun die älteste und vornähmste gewesen. Wie Statius *Thebaid. l. 2. v. 286.* saget:

- - Pasithea blandarum prima Sororum.

Und daselbst ein alter Scholiast. Natu vel dignitate prima Gratiarum, imgleichen Nonnus l. 34. v. 40. Da er spricht / daß sie unter dreihunderten die vornämste. Noch eine war verheirathet an den Vulkanus / wie Homerus solches bezeuget *Il. σ΄. v. 382.*

- - - Χάρις λιπαροκρήδεμνος
Καλή, τὴν ὤπυιε περικλυτὸς Ἀμφιγυήεις.

Diese nun war die jüngeste und hieß: Aglaia. wie Natalis Comes saget: Harum unam cæteris Sororibus juniorem Aglajam Vulcani ajunt fuisse Uxorem, ut eo versu indicatur.

Ἀγλαΐαν δὲ ὁ Ἥφαιστος ποίηται ἄκοιτιν.

Den Nahmen Aglaia bekräfftiget Eustathius über den Ohrt der *Il. σ΄. p. m.* 1202. *lin.* 15. also. Ὅς (scil. μῦθος) καὶ ἀγλαΐαν ἢ θάλειαν ὀνομάζει τὴν ἐνταῦθα τῷ ἡφαίστῳ σύνοικον ταύτην χάριν. Wann dann zu vermuthen / daß die beiden verehlichten Frauen / als die küh=

kühnesten / von forne sich zeigen / so muß die zur Rechten als die älteste Palithea, und die zur Lincken Aglaja heissen; heisset also die Dritte / welche die mittelste von Jahren und dem Stande nach / Euphrosyne, die wegen ihrer jungfräulichen Schamhafftigkeit sich abwärts kehret. Ferner solte man fast muhtmassen die Gratien wären eben nicht gar zu groß / sondern kleine / ahrtige plat-nasichte Mädgens gewesen. Denn der weise Plato saget selber *Politic. l. 5.* Wann ein Buhler seine Liebste rühmen wolle / so finde er allemahl was lobens-wehrtes an ihr / sie möge aussehen wie sie wolle / und hiesse also eine platt-nasichte Ἐπίχαρις, angenähm oder den Gratien gleich / seine Worte sind diese: ἢ οὐχ οὕτω ποιεῖτε πρὸς τοὺς καλούς; ὁ μὲν ὅτι σιμὸς ἐπίχαρις κληθεὶς ἐπαινεθήσεται ὑφ' ὑμῶν. Welches Aristænetus von ihm entlehnet *lib. 1. Epist. 18.* Ὁ μέν τις τῶν νέων ὅτι σιμὸς, ἐπίχαρις παρὰ σοὶ κληθεὶς ἐπαινεῖται. Daß sie klein gewesen ist zu schliessen aus des Lucretius seinen 1156. v. des 4. B. da er gleichfals den Ohrt des Plato nachahmet / und von einem Buhler saget / daß er seine Liebste wann sie kleine / eine Gratie nenne:

Parvula, Pumilio, χαρίτων μία, tota merum Sal.

Welches Moliere in seiner schönen Comödie *Misanthrope Act. 2. Sc. 4.* also nach machet:

La Naine, un abregé des merveilles des Cieux.

Woraus man also ungefähr / muhtmassen kan / wie die Gratien ausgesehen. Ihre Stellung weiset in einem schönen Agat geschnitten der gelahrte H. Beger in seinem berühmten *Thesaur. Brandenb. pag. 46. sq.* Woselbst von ihrer Blösse / und Zahl wie auch von ihren Nahmen viel lesens-würdiges zu finden.

v. 167.

v. 167. Beim unterirdschen Styx.

Wie den Göttern in allen Sachen was sonderliches zu geeignet war/also hatten sie auch eine absondere Ahrt zu schweren / welches/ wie bei allen Poeten bekand / bei dem höllischen Styx geschahe. Sie schwuren auch wol bei andern Dingen/beim Styx aber wars am kräfftigsten / wie solches Homerus lehret in der *Il. ό. v 36.* Da Juno bei der Erde ; bei dem Himel ; beim Haupt des Jupiters ; bei ihrer ersten Liebe schweret ; zugleich aber auch beim Styx/ mit dem Zusatz / daß dieser das kräfftigste sei/die schönen Verse sind diese:

Ἴστω νῦν τόδε γαῖα, καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθεν,
Καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ, (ὅστε μέγιστος
Ὅρκος δεινότατός τε πέλει μακάρεσσι θεοῖσι,)
Σή θ' ἱερὴ κεφαλὴ, καὶ νωΐτερον λέχος αὐτῶν
Κουρίδιον, (τὸ μὲν οὐκ ἂν ἐγώ ποτε μαψ ὀμόσαιμι.)

In welchen letzten Worten eine ungemein-ahrtige Schmeichelei einer listigen Frauen enthalten/ wie solches Evstathius auch angemärcket hat. Die beiden letzten Verse ausgenommen/so stehet derselbe Eid in der Οδ. έ. v. 184. Wie auch beim *Apollon. Rhod. Argon. l.2.*

Ὡς φαμένη, λοιβὴν Στυγὸς ὤμοσεν, ἥτε θεοῖσιν
Ῥιγίστη πάντεσσιν, ὀπιδνοτάτη τε τέτυκται.

Die Lateiner folgen dem Homer getreulich nach/Virgilius *Æneid. l. 12 v. 816.* also:

Adjuro Stygij caput implacabile fontis,
Una superstitio superis quæ reddita divis.

Und *Æneid. l. 6. v. 323.*

- - - Stygiamque paludem
Dij cujus jurare timent & fallere numen.

Imgleichen Ovidius *Metamorph. l. 2. v. 45.*

- - - Promissis testis adesto
Dijs juranda palus oculis incognita nostris.

Und *l. 3. v. 290.* da Jupiter selber saget / daß der Styx nicht allein ein Schrecken der Götter; sondern auch ein Gott selbst sei.

- - - Stygij quoque conscia sunto
Numina torrentis, timor & Deus ille Deorum.

Beim Claudian schwäret Pluto gleichfals dabey *de Rapt. Pros. l. 1. v. 111.*

- - - Primordia testor
Noctis, & horrendæ stagna intemerata paludis.

Es gedencket auch dieses Eides *Apulejus Metamorph. l. 6* Dijs etiam, ipsique Jovi formidabiles aquas istas Stygias vel fando comperisti quodque vos dejeratis per numina Deorum, Deos per Stygis majestatem solere. Und dieser Eid ward bei den Göttern so heilig gehalten / daß eine hohe Straffe gesetzet war auff die jenigen/welche denselben zu brechen sich unterstünden. Nemlich diese: Es solte ein solcher Eidbrüchiger Gott ein gantzes Jahr kein Nektar und Ambrosia geniessen / und auf der Erde stumm und mit Schlaffsucht befallen liegen. Nach solchem Jahr solte er noch mehr ausstehen. Denn er solte neun gantzer Jahr von der Götter-Gesellschafft ausgeschlossen und ins Elend verjaget seyn Im zehnden Jahr endlich solte er wieder in vorigen Stand kommen / wie solches Hesiodus lehret. *Theogon. v. 793.*

Ὅσκεν τὸν ἐπίορκον ἀπολλείψας ἐπομόσσῃ
Ἀθανάτων, οἳ ἔχουσι κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου,
Κεῖται νήϋτμος τετελεσμένον εἰς ἐνιαυτόν.
οὐδέ ποτ' ἀμβροσίης καὶ νέκταρος ἔρχεται ἆσσον
Βρώσιος, ἀλλά τε κεῖται ἀνάπνευστος καὶ ἄναυδος

Στρω-

Στρωτοῖς ἐν λεχέεσι, κακὸν δ' ἐπὶ κῶμα καλύπτει.
Αὐτὰρ ἐπὴν νοῦσον τελέσῃ μέγαν εἰς ἐνιαυτὸν,
Ἄλλος δ' ἐξ ἄλλου δέχεται χαλεπώτατος ἆθλος.
Ἐννάετες δὲ θεῶν ἀπομείρεται αἰὲν ἐόντων,
Οὐδέ ποτ' ἐς βουλὴν ἐπιμίσγεται, οὐδ' ἐπὶ δαῖτα,
Ἐννέα πάντ' ἔτεα· δεκάτῳ δ' ἐπιμίσγεται αὖτις
Εἰρέας ἀθανάτων οἳ ὀλύμπια δώματ' ἔχουσι.
Τοῖον ἄρ' ὅρκον ἔθεντο θεοὶ Στυγὸς ἄφθιτον ὕδωρ.

Welches Bonin. Mombritius also zu Latein gibt: *p.m. 277.*

Namque Deum quisquis potuit perjurus haberi,
Deprehenso talem luit is pro crimine pœnam,
Debilior totum recubat prostratus in annum:
Ambrosiam non ille dapem, non Nectaris ille
Fœcundo sacrum bibit è cratere liquorem.
Vox illi non ulla, trahit vix vivus anhelam
Ore animam, jacet immiti sub tergore tectus:
Jamque novi serus redit illi circulus anni,
Peste quod ex illa fit liber, at altera major,
Rursus adest. Nam lege novem procul exulat annos.
Et neque sidereis mensis conviva vocatur,
Consilium nec adire Jovis cœtusque beatos
Huic licet, extremum jacet at depulsus ad Orbem.
Interea decimum sibi convertuntur in annum
Solis equi, mutæque piant perjuria linguæ,
Jamq; ablutus adest: venit ad convivia rursus,
Perq; cohors, longam luerat qui crimine pœnam.

Mos ita jurandi Divis: tanto extat honore
Styx. - - - - - - - - -

Von diesem Styx saget Servius *ad Virg. Æneid. 6. v. 323. p. m. 1038. c.* Statuit Jupiter, ut si quis fefellisset ejus (sc. Stygis) Numen, uno anno & novem diebus ab Ambrosia & Nectare prohiberetur. Eine andere Meinung bringet er aus dem Orpheus bei *ibid. v. 565. p. m. 1075. c.* Fertur namque ab Orpheo, quod Dij pejerantes per Stygem paludem, novem millibus annorum puniuntur in Tartaro. Irret also der Frantzose Car. Ruæus, der in seinem Virgil, zum Gebrauch des Dauphins heraus gegeben/ schreibet/ daß ein Gott der solchen Eid nicht hält/ hundert Jahr der Göttlichkeit und des Nektars müste beraubet sein/ welches bey keinem von den Alten zu finden/ seine Worte sind *ad Georgic. l. 4. v. 551.* diese: Si juramentum violarent, divinitate usuque Nectaris per centum annos privarentur. Die Bündigkeit dieses Schwures bekräfftiget negst den Griechen und Lateinern/ auch der Italiäner Marino in seinem *Adone c. 4. st. 270.* also:

Fatale è il rio che vedi, e son quest' acque
A Giove istesso horribili e temute,
E i giuramenti suoi fermar gli piacque
Inviolabilmente in lor virtute.

Worum aber Jupiter dem Styx diese sonderbahre Ehre gethan/ solches lehret Tzetz. *ad Lycophron. v. 707.* Ὅρκον τῶν θεῶν μυθικῶς ὁ Ζεὺς ἐποίησε τὴν στύγα, καὶ λοιβὰς, ἤτοι θυσίας, ἀφυστάμενος χρυσοῖς ποτηρίοις ἐκ τοῦ ὕδατος αὐτῆς, ὅτε ἔμελλε περᾶσαι πρὸς πόλεμον γιγάντων καὶ Τιτάνων. ὁ δὲ ἡσίοδος ἐν τῇ Θεογονίᾳ διὰ τοῦτο φησὶ τὸν Δία ὅρκον θεῶν ποιῆσαι τὴν Στύγα, ὅτι

πρώτη

πρώτη τῶν λοιπῶν θεῶν σὺν τοῖς ἰδίοις παισὶν εἰς τὴν κατὰ Τιτάνων μάχην ἦλθε συνεργὸς τῷ Διΐ. Die Verse des Hesiodus davon Tzetzes redet sind diese: *Theog. v.* 397.

Ἦλθε δ' ἄρα πρώτη Στὺξ ἄφθιτος Οὔλυμπόνδε
Σὺν σφῖσι παίδεσσιν φίλου διὰ μήδεα πατρός.
Τὴν δὲ Ζεὺς τίμησε, περισσὰ δὲ δῶρα ἔδωκεν.
Αὐτὴν μὲν γὰρ ἔθηκε θεῶν μέγαν ἔμμεναι ὅρκον,
Παῖδας δ' ἤματα πάντα ἑοῦς μεταναιέτας εἶναι.

Von erwähntem Poeten also zu Latein *p.m.* 265.

Consilio primum cari Styx mota Parentis;
Duxit opem, & trepido cum natis affuit orbi.
Quid tantis igitur meritis par redderet ille,
Pensabat. Tacitam subit hæc sententia mentẽ,
Per Styga cœlestes jurent, nec fallere quisquam
Audeat, at duo vos, Vis atque Potentia, mecum
Vivite. - - - - - - -

Die Kinder aber des Styx/ welche dem Jupiter so treulich beygestanden/ waren/ Zelus, Victoria, Robur & Vis. Eifer/ Sieg/ Stärcke und Gewalt/ wie sie Hesiodus *v.* 384. *seq.* an bemeldtem Ohrt erzählet.

v. 180. Die weisse Hand.

Es ist beim vorhergehenden 155. *v.* bemärket daß Juno wegen ihrer schönen grossen Augen berühmet gewesen/ hier finden wir nun ein abermahliges Kennzeichen ihrer Schönheit/ nemlich ihre weissen Hände. Ob nun gleich die Ausläger davor halten / es werde hier ein Stück vor das gantze genommen / und wäre also die gantze Juno eine schöne weisse Persohn gewesen / wie solches Hesychius bestärcket: ἀπὸ μέρους, ὅλη λευκὴ καὶ καλή. So ist es doch bekand / daß wie der Aurora Rosen-gleiche Finger; der Minerva blaue Augen; der Thetis Silber-reine Füsse; der Hebe schöne Beine; also

also der Juno insgemein weisse Hände und Armen zugeleget werden/wie solches lehret Al. ab Alex. *l.2. c.19. p. m.420.* Tiraquell. *in Leg. Connubial. Gloss. 2. part. 2. n. 34. seq.* Die jenigen welche in den Worten des Homers allemahl einen verborgenen Verstand suchen/ sagen: Juno/welche die Lufft bedeutet/werde deswegen mit weissen Armen beschrieben / weil die Lufft hell und durchsichtig/und deren Erleuchtung die Tunckelheit der Nacht verjage/wie solches Heraclides anzeiget *Allegoriar. Homer. p. m. 429* da er aus der *Il. α.* den 53. v. woselbst eben dis Wort vorkommt / erklähret.

v. 181. Nach seinem Willen.

Der Poet hatte vorher gesaget / Juno solte in der einen Hand Erde/in der andern Wasser nähmen / und dabei schwären/hier saget er nun/sie haben die Hand nach seinem Willen ausgestrecket/ ist also zu verstehen / daß sie Erde und Wasser darin genommen / welches ein gar heiliger und fäster Eidschwur war / wie solches Al. ab Alex. *l 5. c. 10. pr.* mit diesen Worten anzeiget: Per terram, per amnes, per fontes, per undas fluentes, immanissimum sanctissimumque jusjurandum fuisse, Græcorum veteres credidere. Welche Worte er aus dem Leben des Demosthenes vom Plutarch. entlähnet/ welcher daselbst *p. m. 850. lit B.* schreibet: ὁ δὲ Φαληρεὺς τὸν ἔμμετρον ἐκεῖνον ὅρκον ὀμόσαι ποτὲ πρὸς τὸν δῆμον, ὥσπερ ἐνθουσιῶντα. Μὰ γῆν, μὰ κρήνας, μὰ ποταμοὺς, μὰ νάματα. Und hierzu hat ihnen schon Homerus selber Anlaß gegeben / welcher den Agamemnon *Il. γ. v. 276.* also schwären läst:

Ζεῦ πάτερ, Ἴδηθεν μεδέων, κύδιστε, μέγιστε·
Ἠέλιός θ', ὃς πάντ' ἐφορᾷς, καὶ πάντ' ἐπακούεις·

Καὶ ποταμοὶ, ϰ γαῖα ϰαὶ οἱ ὑπένερθε ϰαμόντας
Ἀνθρώπους τίννυσθον.

Woselbst / welches zu mercken / alle vier Elementen / Lufft / im Jupiter / Feuer / in der Sonnen / Wasser und Erde zu zeugen geruffen werden / worin ihm Virgilius folget *Æneid. l.* 12. *v.* 176.

Esto nunc Sol testis & hæc mihi terra vocanti
Quam propter tantos potui perferre labores,
Et pater omnipotens, & tu Saturnia Juno,

Und wenig hernacher:

Fontesque fluviosq; voco, quæque ætheris alti
Relligio, & quæ cæruleo sunt numina ponto.

Woselbst la Cerda in seinem Comment. mehr öhrter der Alten anführet / da bei Erde und Wasser geschworen worden. Daß aber die Juno folgends auch die höllischen Götter / nemlich die Titanen in ihrem Eide nennet / solches ist gleichsfals nicht ungewöhnlich. Denn Virgil. *sq. v.* 199. saget auch:

Vimque Deum infernam, & duri sacraria Ditis.

Uber welchen Verß la Cerda irret / wann er vorgibt die Götter schwären nur beim Styx; die Menschen aber per Manes, Infernum, Ditem, bei den höllischen Göttern. Da doch hier Juno ausdrücklich bei den Titanen in der Hölle schwäret. Wer mehrerlei Ahrten zu schwären / die bei den Alten in unterschiedlichen Ländern gebräuchlich / zu wissen verlanget / findet sie überflüssig beim Al. ab Alex. *cit. c.* 10. *lib.* 5. Von der Ahrt zu schwären beim Homer ist zu besehen Boganus *Homer. hebraiz. pag.* 23. *sq.*

v. 182. In der Höll.

Was hier Höll gegeben / heist bei den Poeten Tartarus / welches der bekandte Plage-Ohrt der Heiden ist / eine

seine rechte sonderbahre und nachdenckliche Beschreibung beim Homer/verdienet etwas betrachtet zu werden/dessen schönen Worte *Il.* θ΄. *v.* 13. sind diese:

Ἤ μιν ἑλὼν ῥίψω ἐς Τάρταρον ἠερόεντα,
Τῆλε μάλ', ἧχι βάθιστον ὑπὸ χθονός ἐστι βέρεθρον·
Ἔνθα σιδήρειαί τε πύλαι, καὶ χάλκεος οὐδὸς,
Τόσσον ἔνερθ' ἀΐδεω, ὅσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης.

Welche Nat. Comes *l.* 3. *c.* 11. also übersetzet zu Latein:

Aut ipsum capiens obscura in Tartara mittam,
Sunt ubi sub terris vastissima regna Barathri.
Ærea sunt ubi septa, solumq; ex ære: sub ima
Tantum tellure, hæc quantum quoque distat Olympo.

Eobanus Hessus etwas weitläufftiger also:

Aut hinc ad Stygias Plutonia regna paludes
Detrudam, qua vasta patent immanis abyssi
Tartara, qua duro stant portæ adamante revinctæ,
Ferreaq; Eumenidum tam longè tecta sub imis
Dissita terrarum, quam longè hinc restat eundum
In terras spacium. - - - - -

Zu Teutsch:

Ich wil dem Tartarus ihn stürtzen in den Schlund/
Der tieffer in der Grufft als selbst der Erden Grund:
Der ährnen Bodem hat/und Pforten die von Eisen/
Der unter Plutons Reich so tieff/so hoch sich weisen
Die Sternen von der Erd. - - - -

Hobbes geht in seiner Englischen Ubersetzung zimlich überhin:

Or headlong into Tartarus be throvvn,
Into the deepest pit of Tartarus,

Shut

Shut in vvith Gates of Brosſ, as much belovv
The common Hell, as't is from Hell to us.

Chapman aber drukket den Homer deutlich aus:

Or (taking him vvith his offence) Ile, caſt him dovvn as deepe
As Tartarus (the brood of night) vvhere Barathrum doth ſteepe
Torment in his profoundeſt ſinks; vvhere is the floore of braſſe,
And gates of iron; the place, for depth, as farr doth Hell ſurpaſſe,
As heaven (for height) exceeds the earth. - - -

Heſiodus beſchreibet den Auffenthalt der Titanen im Tartarus auff gleiche Ahrt. *Theogon. v.* 720.

Τόσσον ἔνερθ' ὑπὸ γῆς ὅσον οὐρανός ἐστ' ἀπὸ γαίης.
Ἶσον γάρ τ' ἀπὸ γῆς ἐς Τάρταρον ἠερόεντα.
Ἐννέα γὰρ νύκτας τε καὶ ἤματα χάλκεος ἄκμων
οὐρανόθεν κατιὼν, δεκάτῃ ἐς γαῖαν ἵκοιτο.
Ἐννέα δ' αὖ νύκτας τε καὶ ἤματα χάλκεος ἄκμων
Ἐκ γαίης κατιὼν, δεκάτῃ ἐς Τάρταρον ἵκοι.
Τὸν περὶ χάλκεον ἕρκος ἐλήλαται. - - -

Und am ſelben Ohrt *v.* 811.

Ἔνθάδε μαρμάρεαί τε πύλαι, καὶ χάλκεος οὐδὸς
Ἀστεμφής. - - -

Wie auch Virgilius dieſen Tartarus alſo abmahlet. Æn. 164. *v.* 577.

- - - Tum Tartarus ipſe
Bis patet in præceps tantum, tenditque ſub umbras:
Quantus ad ætherium cœli ſuſpectus Olympum.

Hic

Hic genus antiquum terræ, Titania pubes,
Fulmine dejecti, fundo volvuntur in imo.

Hieher hat auch gesehen Lucretius *l.* 4. *v.* 418. mit diesen Worten:

Despectum præbet sub terras impete tanto,
A terris quantum cœli patet altus hiatus.

Wann Tasso die Höhe des Himmels da der göttliche Sitz ist beschreiben wil / so gebrauchet er dasselbige Gleichniß. *Gierusal. liber, c.* 1. *st.* 7.

Quando da l' alto soglio il Padre eterno,
Ch' è nela parte piu del Ciel sincera:
E quanto è da le Stelle al basso inferno,
Tanto è più in sù de la stellata sfera;
Gli occhi in giù volse. - - - -

Die Beschreibung der Hölle entlehnet Milton gleichfals hieher/wann er in dem schönen Gedichte vom verlohrnen Paradieß *l.* 1. *v.* 70. also singet:

Such place eternal Justice had prepar'd
For those rebellions, here their Prison ordain'd
In utter darknes, and their portion set
As for remov'd from God and light of Heav'n
As from the Center thrice to th' utmost Pole

Dieser Entfärnung des Tartarus gedencket auf selbige Ahrt Apollodor. *Biblioth. l.* 1. *pr.* Τόπος δὲ οὗτος (sc. Τάταρος) ἐρεβώδης ἐστὶν ἐν ᾅδου, τοσοῦτον ἀπὸ γῆς ἔχων διάστημα, ὅσον ἀπ' οὐρανοῦ. Dieser Tartarus nun wird insgemein vor den Plage-Ohrt gehalten/deswegen auch die Himmel-stürmenden Titanen dahin geworffen. Zesius schreibet in seinem Buche von den Heidnischen Gottheiten *p.* 376. *seq.* aus dem Plato also davon: Es sei dieser Ohrt/ der Gottlosen und Unrechtfärtigen Gefängniß/ da sie gestraffet und gepeini-

ge

get werden. Und daß er sei mitten in der Erde gelegen/ wie auch daß alle Wasser aus ihm / und wieder in ihn geflossen kämen. Nach der Meinung des Krates aber sei er unter beide Welt-Angel zu setzen/ so wol wegen der langwierigen Finsterniß/ als hefftigen Kälte / die in selbiger Gegend / sonderlich unter dem Nord-Angel / da eine sechs mondliche Nacht/ wann die Sonne vom Zeichen der Wage biß in das Fisch-Zeichen lauffet/einfället/gefunden werden. Aber Zezes eignet dem Tartarus seinen Stand unter der Erde zu / und meinet / daß er anders nichtes sei / als eine Feuers-Brunst ; die aus der Erden hitzigen Dämpfen und Dünsten/ welche zugleich das erschreckliche Rauschen und Heulen/das man alda hörete veruhrsachten/zu entstehen pflegte So weit Zesius. Der vom Krates angeführeten Meinung pflichtet der Herr Rudbeck in seiner Atlantica bei / da er an unterschiedlichen Ohrten mit vielen Gründen beweiset: der Tartarus sei nichtes als die äusserste Nord-Gegend. Weil aber Homerus in seiner Beschreibung des Tartarus ihn von der Hölle oder dem Reiche des Pluto unterscheidet / so mag ein Gelahrter den Spondan. darüber *p. 131. sq.* nach lesen/ der diesen Unterscheid weiter ausführet. Nach den Sätzen des Herrn Rudbecks gehets gantz schön an/da ᾅδης, oder des Plutons Reich etwan die Schwedische Länder/ der Tartarus aber noch so viel ferner ins Norden / welches nach den äussersten Gegenden von Lapp- und Gröenland zu gehet/ da den gantzen Winter eine immerwärende Finsterniß. Wovon sehr wol zu verstehen sind die schönen Verse des Seneca wann er die unterirdischen Wohnungen in seinem rasenden Herkules *v. 697.* also beschreibet :

Amph. Estne aliqua Tellus Cereris aut Bacchi-
ferax?

Thes. Non prata viridi læta facie germinant;
Nec adulta leni fluctuat Zephyro seges;
Non ulla ramos silva pomiferos habet:
Sterilis profundi vastitas sqvallet soli,
Et fœda tellus torpet æterno situ;
Rerumq; mœstus finis & mundi ultima:
Immotus aer hæret; & pigro sedet
Nox atra mundo, cuncta mœrore horrida,
Ipsaque morte pejor est mortis locus.

Welche Worte so wol auf das äusserste Norden sich schikken als wann sie der Herr Rudbeck selber gemachet hätte. Dem ferner zu statten komt / daß Gyraldus bekennet / die Titanen hätten bei den Atlantiern gewohnet. *Histor. Deor. Synt.* 1 *p. m.* 7 *c.* und diese sind nach des Herrn Rudbecks Lehre unstreitig die Nord-Länder / ob gleich Gyraldus nach der alten Meinung sie zu Afrikanern machen wil.

v. 183. Man sonst Titanen nennt.

Diesen Ohrt hat Pausanias betrachtet / wann er in seiner Beschreibung von Arcadien oder *l.* 8. *c.* 37 *p. m.* 676. saget Homerus sei der erste gewesen / der in seinen Gedichten die Titanen eingeführet / und gelehret / daß sie Götter wären die unter dem Tartarus sich aufhieltē. Seine Worte sind diese: Τιτᾶνας δὲ πρῶτος ἐς ποίησιν ἐσήγαγεν Ὅμηρος, θεοὺς εἶναι σφᾶς ὑπὸ τῷ καλουμένῳ Ταρτάρῳ. καὶ ἔστιν ἐν Ἥρας ὅρκῳ τὰ ἔπη. παρὰ δὲ Ὁμήρου Ὀνομάκριτος παραλαβὼν τῶν Τιτάνων τὸ ὄνομα, Διονύσῳ τε συνέθηκεν ὄργια, καὶ εἶναι τοὺς Τιτᾶνας τῷ Διονύσῳ τῶν παθημάτων ἐποίησεν αὐτουργούς. Welche Worte Coel. Rhodig. *Antiq. Lect. l.* 24. *c.* 17. *p. m.* 1352. also an-

anbringet: Titanas omnium princeps ad poesin Homerus induxit, ut Deos apud Tartarum. Aus diesem Geschlechte nun der Titanen / soll die Sonne selber gewesen sein / daher sie auch öffters Titan bei den Poeten genandt wird / die Ursach aber / daß sie nicht mit in den Tartarus gestürtzet / ist diese / weil sie in dem aufrührischen Kriege der andern Titanen gegen die Götter nicht mit begriffen gewesen; sondern den Göttern beigestanden. Pausanias aber saget / es habe auff einem Berge an dem Fluß Asopus ein berühmter Stern-seher und Natur-kündiger gewohnet mit Nahmen Titan / den habe man seiner Wissenschafft wegen / einen Bruder der Sonnen genandt. Seine eigene Worte lauten *Corinthiac. siv. l. 2. c. 11. p. m. 136.* also: Ἐνταῦθα (oben auff dem Berge nemlich) λέγουσιν οἱ ἐπιχώριοι Τιτᾶνα οἰκῆσαι πρῶτον. εἶναι δὲ αὐτὸν ἀδελφὸν ἡλίου, καὶ ἀπὸ τούτου κληθῆναι Τιτάνην τὸ χωρίον. δοκεῖν δὲ ἐμοὶ δεινὸς ἐγένετο ὁ Τιτὰν τὰς ὥρας τοῦ ἔτους φυλάξαι, καὶ ὁπότε ἥλιος σπέρματα καὶ δένδρων αὔξει καὶ πεπαίνει καρποὺς, καὶ ἐπὶ τῷδε ἀδελφὸς ἐνομίσθη τοῦ ἡλίου. Cœl. Rhodiginus an erwähntem Ohrte saget eben diß: Titana creditum Solis fratrem, regionem ad Asopum, sicuti ferunt Indigenæ, habitasse primum, & ab eo dictam Titanem. Verum uti ego (inquit, sc. Pausanias) censeo, vir sagax fuit Titan, & temporum anni Observator diligens, & quando auctiora sol faciat semina & arborum percoquat fructus, ac proinde solis frater habitus. Unde Conjectatio evidens, cur astra Titania dixerit Maro. Welchen Ohrt des Pausanias Natal. Comes gleichfals anführet / und hinzu thut: weil er diese Wissenschafft der Stern-Kunst den Men-

schen mit getheilet/ haben die Poeten getichtet / daß er und seine Kinder den Himmel gestürmet und den Jupiter bekrieget. Vid. *Mythol. l. 6. c. 20.*

v. 186. Umhüllten sich mit Lufft/ unsichtbar fort zu gehn.

Es ist bei den Poeten und den Schreibern der alten Romanen ein vielfältiges Geschwätze von dem Unsichtbar-machen/ dazu vielleicht niemand als Homerus zum ersten ihnen Anlaß gegeben / weil der seine Götter und seine Helden offt unsichtbahr einführet / da sie bald mit Wolcken/ bald mit Lufft verdekket sind / unter andern saget er *Il. ε. v. 185.*

- - - - - - Ἀλλά τις ἄγχι
Ἕστηκ' ἀθανάτων, νεφέλῃ εἰλυμένος ὤμους.

Zu Latein vom Eob. Hesl.

- - - - - - - Auxiliatur
Huic aliquis superum, nebulæ velatus amictu.

Vom Aeneas den Apollo mit einer Wolcken verhüllet/ daselbst v. 344.

Καὶ τὸν μὲν μετὰ χερσὶν ἐρύσατο Φοῖβος Ἀπόλλων
Κυανέῃ νεφέλῃ. - - - - - -

Von demselben zu Latein:

- - - - - - Quem Phœbus Apollo
Suscipiens manibus, nebulâ contexit opaca.

Und wie Pallas verschaffen wil / daß Ulysses unsichtbahr gehen sol/da verhüllet sie ihn mit Lufft/ wie Homerus *Od. η. v. 14.* lehret:

- - - Ἀμφὶ δ' Ἀθήνη
Πολλὴν ἠέρα χεῦε φίλα φρονέουσ' Ὀδυσῆϊ.

An einem andern Ohrt / nemlich *Il. ε. v. 23.* saget er: σάωσε δὲ νυκτὶ καλύψας. Wann er vom Vulcan saget / daß er seines Priesters Sohn errettet und mit

Nacht

Nacht bedekket habe. Dasselbige saget auch Hesiodus von denen unsichtbahr herümgehenden Göttern Ἔργ: καὶ ἡμέρ: v.125.

Ἠέρα ἑσσάμενοι, πάντη φοιτῶντες ἐπ' αἶαν.

Welches Moschopulus und Tzerzes von unsichtbahr sein erklähren: Ἠέρα ἑσσάμενοι. Ἀντὶ τοῦ ἀορασίαν ἐνδυσάμενοι. Ἠέρα δὲ λέγει, τὴν ἀορασίαν ὅτι ὁ ἀὴρ φύσει σκοτεινός ἐστιν, ὑπὸ δὲ τοῦ ἡλίου λαμπρύνεται. Wie imgleichen Grævius daselbst: Oculis subducti sunt ut à nemine possint videri. Wann Juno ihre Helden unsichtbahr machen wil / saget Apollon. Rhodius eben das von ihr *Argonaut. l. 3. v. 210.*

Τοῖσι δὲ νεισομένοις ἥρη φίλα μητιόωσα
Ἠέρα πουλὺν ἐφῆκε δι' ἄστεος, ὄφρα λάθοιεν.

Von den Griechen haben die Lateiner diese Kunst entlähnet / und bringet Virgilius beides / nemlich mit Lufft verhüllen und mit einer Wolcken bekleiden / zugleich an. *Æneid. l. 1. v. 415.*

At Venus obscuro gradientes aëre sepsit,
Et multo nebulæ circum Dea fudit amictu.
Cernere ne quis eos, neu quis contingere posset.

Diesem ist der Italiäner Tasso gefolget/der seine Wolcke so fäst machet/ daß auch kein Stein/der eine Mauer brechen könte / dadurch zu dringen vermochte. *Gier. Lib. C. 10. st. 16.*

Meraviglie dirò s' aduna e stringe
L' aër d' intorno in nuvolo raccolto.
Si che'l gran carro ne ricopre e cinge;
Mà non appar la nube ò poco ò molto.
Nè sasso, che mural machina spinge,
Penetreria per lo suo chiuso e folto.

Der Frantzose Ronsard bedienet sich auch dieser Ahrt in seiner *Franciade l. 2. p. m. 96.*

Venus la belle au departir des bords
Sogneuse d' eux emmentela leurs corps
D'une nueuse & obscure couronne
Pour n' estre veus ny cogneus de personne.

Dessen Landsmann Scudery ein gleiches saget *Alaric. l. 4. p. m. 138.*

A ces mots le Sorcier s' envelope de Nues.

Unser gelahrter Landsmann Woyverus bestärcket dieses alles in seinem ahrtigen Büchlein *de Umbra c. 11.* Heroicis temporibus, cum Dii immortales congressus nostros frequentabant, sive auxilio suis adessent, sive aliâ quâvis de causa cœtus nostros visere dignarentur, umbrâ incincti profanos obtutus arcebant: ut illa apud Homerum Minerva, quæ Græcorum exercitu cohibendo Achilli miscetur: & apud Statium *Thebaid. 2.*

- - - - Fuscâ volucer Deus obsitus umbrâ
Exsilit ad superos. - - - -

Ita & alios umbra circumfusos à contactu & conspectu hostili munierunt. &c. Dieses Unsichtbar machen nennet Homerus *Il. ε. v. 845.* Δῦν' ἄϊδος κυνέην. Er satzte den Helm der Höllen auf/ über welche Orci Galea, oder Hellen-Kappe/ die Gelahrten allerhand ahrtige Anmärckungen gemachet/ davon wir/ gelieb't es Gott/ am andern Ohrt einmahl mit mehren handeln wollen.

v. 188. Das überall befeuchten viel Brunnen.

Hiervon handeln die Anmärkungen über den vorhergehenden 8. v. welche nachzulesen.

v. 191. Den Gipfel der Lecton heist.

Wie viel Spitzen der Berg Jda gehabt / darüber sind die Ausläger uneins/der kleine Scholiast allhier zählet nur drei. Τρία δὲ τὰ πάντα ἀκρωτήρια τῆς Ἴδης, Λεκτὸν, γάργαρον, Φαλάκρη. Nemlich Lecton / Gargaron und Phalacre. Tzetzes aber über des *Lycophr. v.* 24 zählet viere/nemlich Pergamon dazu: Τέσσαρα γὰρ ἀκρωτήρια Ἴδης, Φαλάκρα, Λεκτὸν, Γάργαρον, καὶ Πέργαμον. Welcher Spitzen zwo / als Lecton und Gargaron allhier genennet werden.

v. 192. Es zitterten die Wipfel.

Dieses gehöret mit zu den Göttlichen Kennzeichen/davon weitläufftiger beim 102. v. im ersten Kennzeichen gehandelt worden. Es ist nur bei diesem Ohrt zu bemärken / daß es scheinet als wann Virgilius auf denselben gesehen habe wann er *Æn. l.* 7. *v.* 676. schreibet:

- - - Dat eventibus ingens
Sylva locum, & magno cedunt virgulta fragore.

v. 195. Zur höchsten Tennen.

Eustathius saget / daß in nachgehenden Zeiten auf dem Berge Jda keine Dannen-Bäume mehr zu finden gewesen/deswegen habe Homerus wol gethan/daß er dabei gesetzet/der damahls daselbst sich befunden. Es ist aber gar nicht unglaublich / daß dieses Gebirge mit Tennen und Fichten/ als Bäume fast gleicher Art / besetzet gewesen/weil es ihre Natur/daß sie gerne auf den Bergen wachsen/daher schon Virgilius *Eclog.* 7. *v.* 66. singet: Abies in montibus altis. Welches auch Rapinus also lehret *Hortor. l.* 2.

Tu declive solum, & supremos insere montes
Abietibus, montes lætabitur inter apertos
Ardua per se arbos. - - -

Da er kurtz vorher von den Fichten eben das bekräftigt:

Ipsa potest pinus montes extare per altos
Impune, & rapidis sese committere ventis,
Nam ventos amat, & montes, & vallibus imis
Langvet. - - - -

Von beiden zusammen berichtet dasselbige Coulej. *Plantar. l. 6. v. 417.*

Tum verò ingentes Elate Peuceque sorores,
Sublimi feriunt rotantes vertice nubes.
Quantum despiciunt montana cacumina valles,
Tantum illæ stantes in summo montibus ipsis
Altiùs assurgunt. - - - -

Woselbst die vom Homer angezeigete Höhe schön aus gedrükket wird. Ob nun nach der Zeit keine Dannen-Bäume mehr auf Ida zu finden / lassen wir dahin gestellet sein / zum wenigsten lehren uns die Poeten / daß sie damahls sehr gemein daselbst gewesen. Weil nicht allein das Trojanische Pferd; sondern auch die Schiffe des Paris womit er die Helena entführet / davon gebauet / und ist ihr Gebrauch zu den Schiffen schon vor Alters her berühmet / davon Virgil. *Æneid. l.* 8. Labitur uncta vadis abies. Und Claudian. *De Rapt. Proserp. l.* 2. Apta fretis abies. Statius *Theb. l. 6.* Audax abies. Und der Natur-kündiger Plinius *l.* 16. *c.* 10. Hæc expetita navigiis arbor est : & in excelso montium ceu maria fugerit, sita. Denen der Italiäner Marino in seiner *Sampogna Idill.* 2. also zustimmet:

Ra-

Rapido ancor vi venne
Il produttor de la tenace pece,
L' Abete atto e possente
L' Impeto, e l' ira à sostener de l' onde.

Worin ihnen allen Theophrastus *de Plant. l.5.c.2.* also vorgehet: Ἐστὶ δὲ καὶ μακρότατον ἡ ἐλάτη, καὶ ὀρθοφυέστατον, διὸ τὰς κεραίας, καὶ τοὺς ἱστοὺς ἐκ ταύτης ποιοῦσι. Ob nun gleich von den Dannen auf Ida hat wollen gezweifelt werden / so ist doch von den Fichten kein Zweifel jemahls gewesen / weil Virgilius *Æneid. l.5. v.449.* austrücklich saget: Ida in magna radicibus eruta pinus. Und Statius: Pergama piniferâ multum felicior Idâ. Imgleichen Ovidius *in Epist. Oenon.*

Cornigerum caput pinu præcinctus acuta
Faunus in immensis, qua tumet Ida, jugis.

Von diesen Fichten auf Ida hat auch Aeneas seine Flotte zur Flucht gebauet/wie Virgil. solches gleichfals lehret *Æneid. l.3.v.6.* und *l.9.v. 80.sqq* Und dieser Fichtenbaum war der Cybele oder Berecynthia geheiliget/ wie Virgilius am letzt angeführten Ohrt also beweiset:

Pinea sylva mihi multos dilecta per annos,
Lucus in arce fuit summa, quò sacra ferebant,
Nigranti picea trabibusque obscurus acernis,
Has ego Dardanio juveni, cum classis egeret,
Læta dedi.

Und Claudian. *de Rapt. Pros. l. 1.v.20.*

.. - Fulvis serpentibus attigit Iden.
Hic sedes augusta Deæ, templique colendi
Relligiosa silex, densis quam pinus obumbrat
Frondibus.

Es war aber der Fichten-Baum der Cybele geheiliget weil ihr geliebter Atys in denselben verwandelt worden. Ovidius *Metam.* 10.

> Grata Deum matri, siquidem Cybeleius Atys,
> Exuit hàc hominem, truncoq; induruit illo.

Und Coulejus *Plantar. l. 5. v.* 143.

> At Cybelæ ante omnes stat grata in montibus Idæ,
> Matri turrigeræ turriti verticis arbor;
> Nunc formosa arbor, sed formosissimus olim
> Dilectusque Deæ puer- - -

Wie auch Rapinus *Hortor. l.* 2. welcher des Ovidius Worte nachahmet:

> Grata Deum matri; postquam Cybeleius Atys
> Mortales vultus truncum duravit in illum.

v. 198. Darauf er seinen Sitz.

Auf diesen Ohrt hat Virgilius gesehen/ nur daß er an stat der Dannen einen Ulmen-Baum gebrauchet hat. *Æneid. l. 6. v.* 283.

> Ulmus opaca, ingens: quam sedem somnia vulgo
> Vana tenere ferunt, folijsque sub omnibus hærent.

v. 199. Verkehrt in Vogels-Bild.

Die Verstellung der Götter in Vogels-Gestalt ist beim Homerus und Virgilius ziemlich gemein. Denn *Il. η. v.* 59. saget jener: Pallas und Apollo hätten sich in Habichts-Gestalt verwandelt und auf einen Buchen-Baum gesetzet:

> Κὰδδ' ἄρ' Ἀθηναίη τε καὶ ἀργυρότοξος Ἀπόλλων
> Ἑζέσθην, ὄρνισιν ἐοικότες αἰγυπιοῖσι,
> Φηγῷ ἐφ' ὑψηλῇ πατρὸς Διὸς αἰγιόχοιο.

Vom

Vom Merkur saget er / daß er sich in einen See-Vogel verstellet. *Od. ε. v.* 81.

Σεύατ' ἔπειτ' ἐπὶ κῦμα, λάρῳ ὄρνιθι ἐοικώς.

Welches Virgilius *Æneid. l.* 4. *v.* 252.

- - - - Cyllenius - -
- - - Toto præceps se corpore ad undas
Misit, avi similis, quæ circum litora, circum
Piscosos scopulos, humilis volat æquora juxta.

Und gleich wie hier der Schlaff sich in eine Eule verstellet; also machet es beim Virgil die Furie/welche die Juturna ihrem Bruder dem Turnus beizustehen abschrekken sol. *Æneid. l.* 12. *v.* 862.

Alitis in parvæ subitò collecta figuram
Quæ quondam in bustis aut culminibus desertis
Nocte sedens, serùm canit importuna per umbras.

Das Gleichnüß aber von einer Nacht-Eulen die sich auf einen Baum setzet / gebrauchet der Poet gleichfals vom Ulysses / welcher der Charybdis zu entgehen / auf einen Feigen-Baum klettert wie eine Nacht-Eule. *Od. μ. v.* 432.

Αὐτὰρ ἐγὼ ποτὶ μακρὸν ἐρινεὸν ὑψόσ' ἀερθεὶς,
Τῷ προσφὺς ἐχόμην, ὡς νυκτερίς. - -

Welches Lycophron in seiner *Cassandra v.* 741. zwar nachahmet aber an stat einer Nacht-Eule einen See-Vogel setzet:

Καύηξ ἐρινοῦ προσκαθήμενος κλάδῳ
Ὡς μὴ καταβρώξῃ νὺν ἐν ῥόχθοις κλάδων.

Warum aber Lycophron den Vogel verändert / gibt Meursius diese Ursach an: Larum vocat Ulyssem, quod è naufragio sospes evaserit, solet enim ista avis mergere se in mari, & non suffocari. Weil nem-

nemlich die See-Vögel im Meer sich untertauchen und nicht ertrincken.

v. 200. Bein Göttern.

v. 201. In der Menschen Sprach.

Wir haben schon vorher angeführet / daß dieser Ohrt einer der vornähmsten in gegenwärtigem Stükke zu halten sei/ja ich glaube / daß die Materie vom Unterscheid der Sprache bei den Göttern und den Menschen/ eine der allersonderlichsten in allen Homerischen Schrifften/ welche vor einen Liebhaber des Alterthums wehrt wäre / in einer besondern Schrifft mit Fleiß untersuchet zu werden / welches die allhier vorgesetzten Schrancken nicht zu lassen. Mit wenigen aber doch davon zu handeln/wollen wir/diese sonderliche Materie in drei Stükke theilen Erstlich zu beschauen / wie offt dieses Unterscheids beim Homer Erwähnung geschehen/und wie die Gelahrten die öhrter erklähren. Vors andere: Welche von andern Poeten/so viel uns vorgekommen / diese Redens-Ahrt vom Homer entlähnet. Und drittens: Worin der Unterscheid der Götter und Menschen-Sprache bestehe. Das erste belangend so sind die öhrter wo; und die Sachen wovon Homerus diesen Unterscheid gebrauchet / nachfolgende. I. *Il. ά. v.* 403. Saget er von einem gewissen Riesen / der bei den Göttern Briareus; bei den Menschen aber Ægæon genandt worden.

Ὃν Βριάρεων καλέουσι Θεοὶ, ἄνδρες δέ τε πάντες
Αἰγαίων. - - - -

II. *Il. β. v.* 813. *sive in Catal. v.* 320. Gedencket er eines gewissen Ohrtes vor der Stadt Troja / der bei den Menschen Batieia hiesse; Die Götter aber nenneten ihn das Grab-mahl der hurtigen Myrinna.

Τὴν

Τὴν ἤτοι ἄνδρες Βατίειαν κικλήσκουσιν·
Ἀθάνατοι δέ τε, σῆμα πολυσκάρθμοιο Μυρίννης.

III. *Il. ύ. vers. 73. sq.* Saget der Poet/ daß der Fluß bei der Stadt Troja von den Göttern Xanthus, von den Menschen aber Scamander genandt worden:

- - - Μέγας ποταμὸς βαθυδίνης,
Ὃν Ξάνθον καλέουσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον.

Wann nun IV. unser gegenwärtiger Ohrt dazu gefüget wird/ da ein gewisser Vogel/ den man vor eine Nacht-Eule hält/ bei den Göttern Chalcis, und bei den Menschen Cymindis heisset: *Il. ξ. v. 291.*

Χαλκίδα κικλήσκουσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ κύμινδιν.

So haben wir alles/ davon Homerus diesen Unterscheid gebrauchet. Wobei aber noch dieses zu märcken/ daß er eine gewisse Sache in der Götter Sprache nur allein nennet/und nicht dabei saget/wie es bei den Menschen heisse/ nemlich das Kraut/ Moly genandt/ welches Merkur dem Ulysses/ gegen die Zauberei der Circe zu gebrauchen/ geschencket. *Od. κ'. v. 305.*

Μῶλυ δέ μιν καλέουσι θεοὶ, χαλεπὸν δέ τ' ὀρύσσειν
Ἀνδράσι γε θνητοῖσι. - - - -

Diesem Moly scheinen in der Ahrt/ von Göttern nur allein genennet zu werden/ gleich zu sein einige gewisse Felsen Planctæ genandt/deren Erwähnung *Od. μ'. v. 61.*

Πλαγκτὰς δή τοι τάς γε θεοὶ μάκαρες καλέουσι.

Noch eins ist hiebei anzuführen/ worin Homerus den Unterscheid zwischen Göttern und Menschen machet/ doch aber nicht in der Sprache; sondern im Gebrauch: dieses ist nun die Grotte der Nymphen / welche er beschreibet / daß sie zwo Thüren gehabt / die eine Nordwertz vor die Menschen; die andere nach Süden vor die Götter *Od. ν', v. 109.*

- - - - Δύω δέ τε οἱ θύραι εἰσίν.
Αἱ μὲν πρὸς Βορέαο καταιβαταὶ ἀνθρώποισιν,
Αἱ δ᾽ αὖ πρὸς Νότου εἰσὶ θεώτεραι, οὐδέ τι κείνῃ
Ἄνδρες ἐσέρχονται, ἀλλ᾽ ἀθανάτων ὁδός ἐστιν.

Damit nun dieses ům so viel verständlicher werde/ wollen wir mit wenigen besehen / was die Ausläger des Homerus von diesen angeführten őhrtern vor Erklährungen geben. Der erste ist von dem Riesen / welcher Briareus und Ægæon heisset / woselbst Eustathius schreibet: Weil Homerus von den Musen ernähret worden/ so verstehe er Gőttliche Sachen und Sprachen; und wann zween Nahmen einer Sache gegeben wűrden / so wäre der ansehnlichste vor die Gőtter / der geringere aber vor die Menschen / seine Worte sind *ad Il. ά. p. m. 93. in f.* diese: Δηλῶν, ὅτι μουσοτροφὴς ὤν, οἶδε καὶ τὰ θεῖα, καὶ τῆς τῶν θεῶν ἐπαΐει διαλέκτου. παρασημειοῦνται δὲ οἱ παλαιοὶ ὅτι τὸ μὲν ὅλως κρεῖττον τῶν ὀνομάτων, θεοῖς δίδωσιν ἡ ποίησις ὡς θειότερον. τὸ δὲ μὴ τοιοῦτον, ἀνθρώποις. ὥσπερ ἐνταῦθα τὸ Βριάρεως, εὐγενέστερον τοῦ αἰγαίων ἐστι, καὶ σεμνότερον. ἔτι δὲ καὶ ὀγκηρότερον εἰς φωνὴν, διὸ καὶ εἰς θεοὺς ὡς θειότερον ἀνάγεται. οὕτω καὶ ἐν τοῖς ἑξῆς, ξάνθον μέν τινα ποταμὸν καλοῦσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον. καὶ ὄρνιν τινὰ, θεοὶ μὲν χαλκίδα καλήσκουσιν, ἄνδρες δὲ κύμινδιν. ἐν δὲ Ὀδυσσείᾳ τὸ μῶλυ, θεοὶ μόνοι οὕτω καλοῦσιν. ἀνθρώποις δὲ, οὔτε ἔγνωσται, οὔτε ὠνόμασται. Ich halte aber dieses vor einen gar schlechten Beweiß/ daß die Gőtter des ansehnlichsten; die Menschen aber des schlechtesten Nahmens sich bedienen sollen. Denn wer wird dieses wol ausmachen/ welches der vornämste Nahme sei/und welcher der ansehnlichste in der Aus-sprache. Der kleine Griechische Scholiast. hat hiebei noch eine andere Anmärckung/

daß

daß nemlich Homerus den ersten Nahmen allemahl den Göttern; und den andern den Menschen zu lege. *Τῶν δὲ διωνύμων τὸ μὲν πρότερον ὄνομα εἰς θεοὺς ἀναφέρει, τὸ δὲ δεύτερον εἰς ἀνθρώπους.* Hierin aber irret er gar sehr. Denn der Ohrt in der *Il. β. v* 320. lehret das Gegentheil / da der Nahme / den die Menschen gebrauchen / vorgesetzet wird / wie aus demselben zu ersehen ist. Von diesem Riesen nun sind die Poeten und ihre Ausleger / wie imgleichen andere die die Getichte der Alten mit Fleiß untersuchet / unterschiedner Meinungen / unser Homerus saget in angeführtem Ohrte der *Il. ά.* er sei dem Jupiter bei gestanden / wie Juno / Neptunus und Pallas ihn binden wollen / daher auch Hesiodus ihn mit dem Gyges und Kottus zum Trabanten des Jupiters machet. Hergegen Virgilius der machet ihn zum Feinde des Jupiters / *Æneid. l.* 10. *v.*

> Ægæon qualis, centum cui brachia dicunt
> Centenasq; manus, quinquaginta oribus ignem
> Pectoribusq; arsisse, Jovis cum fulmina contra
> Tot pariter streperet clypeis, tot stringeret
> enses.

Dem Callimachus beistimmet im Hymno in Delum. Daß aber Briareus und Aegäon einer sei / darin stehen die meisten dem Homerus bei / keiner aber bemärcket / daß diese Nahmen aus unterschiedlichen Sprachen herkomen Hesychius schreibet: Αἰγαίων, ὁ Βριάρεως καὶ ὁ ποσειδῶν. Da er ihn eben denselben mit dem Neptun selbst machet: Hergegen saget des Apollonius Scholiast, *p.* 121. daß ihn Neptun überwunden habe: Κόνων δὲ ἐν τῇ Ἡρακλείᾳ φησὶν ὅτι Αἰγαίων καταγωνισθεὶς ὑπὸ ποσειδῶνος, κατεποντίσθη εἰς τὸ νυνὶ λεγόμενον ὑπὸ τοῦ Ἀπολλωνίου ἱερὸν Αἰγαίωνος, τὸν αὐ-

αὐτὸν καὶ Βριάρεων καλῶν. Und kurtz hernach saget er: Briareus/Aegäon und Gyges sei ein Kerl. Der eintzige Solinus, so viel mir wissend / machet aus dem Briareus und Aegäon zweene. Briareo rem divinam Caryſtij faciunt, ſicut Ægæoni Calchidenſes: nam omnis fermè Eubœa Titanum fuit Regnum. Uber welchen Ohrt Salmasius *p.m.* 124. 125. nachzulesen ist. Die nun dieses Gedicht am wahrscheinlichsten erklähren/ sagen Briareus sei ein See-Räuber gewesen / welcher in einer wüsten Insel im Aegäischen Meer / Nahmens Æge, seinen Auffenthalt gehabt. Centumgeminus aber oder hundert-fältig/ist er genandt worden / weil er hundert Leute zu seinen Ruder-Knechten gebrauchet. *Hofm. in Lexic. v. Ægaon.* Aus allem diesen wird aber noch nichtes erklähret / was Homerus von dem Unterscheid dieser beiden Nahmen in der Götter- und Menschen-Sprache saget.

Der andere Ohrt des Poeten in der *Il.β. v.*813. ist sehr nachdencklich / denselben etwas ümständlicher zu betrachten/wollen wir ihn gantz hersetzen vom 811.*v.*an:

Ἔστι δέ τις προπάροιθε πόληος αἰπεῖα κολώνη,
Ἐν πεδίῳ ἀπάνευθε, περίδρομος ἔνθα καὶ ἔνθα.
Τὴν ἤτοι ἄνδρες Βατίειαν κικλήσκουσιν·
Ἀθάνατοι δέ τε, σῆμα πολυσκάρθμοιο Μυρίννης.

D.i. Es ist ein hoher Hügel vor der Stadt / in einer etwas abgelegenen Fleche / den man rings-üm gehen kan/ welchen die Menschen Batiëa; die Götter aber das Grabmahl der hurtigen (oder schnellen) Myrinna nennen. Eustathius saget hier wiederum/ der leichteste und gemeineste Nahme werde den Menschen/ der ansehnlichste und warhafftigste aber den Göttern beigeleget. Welchen der Poet daher wisse/ weil etwas

Gött-

Göttliches bei ihm sei : Ἐκαλεῖτο δὲ ἡ ῥηθεῖσα κολώνη, ὁμωνύμως φασὶν ἀμαζόνι τινὶ ἐκεῖ τεθαμμένη, δύο ποτὲ οἷα εἰκὸς, ἐχούσῃ ὀνόματα. ὧν τὸ μὲν εὐτελέστερον καὶ ὡς οἱ παλαιοί φασι δημωδέστερον, ἀνθρώποις ἔγνωστο. τοιοῦτον δὲ ἡ βάτεια καὶ ἡ βατίεια λείως καὶ ἀφελῶς ἐκφωνούμενον. τὸ δὲ ὀγκηρότερον καὶ σεμνότερον ἢ καὶ κατὰ τοὺς παλαιοὺς ἀληθέστερον, θεοῖς δέδοται ὡς ἡ ὁμηρικὴ Μοῦσα φησιν. ἤτοι ὁ θεόληπτος ποιητὴς καὶ ὡς οἷα μυστογράφης, τὴν τῶν θεῶν φασιν εἰδὼς διάλεκτον. οὕτω καὶ βριάρεως καὶ αἰγαίων. τὸ μὲν, θεῶν ὄνομα κατὰ τὸν ποιητήν· τὸ δ' ἀνθρώπινον. τὸ δὲ ὅμοιον καὶ ἐπὶ ἑτέρων διωνυμιῶν. Ob nun gleich Eustathius vielleicht wol recht hat/ daß unter diesem Hügel die Amazonin Myrinna begraben gelegen/ so irret er doch/ wann er der zween Nahmen wegen meinet/ dieselbe hätte solche geführet. Weil der Hügel vielleicht seinen Nahmen bei dem gemeinen Mann daher bekommen hat / daß er mit Dornen und Hekken/ wie solche Hügel pflegen zu sein/ bewachsen gewesen/ denn Βάτος heist beim Hesych. ἀκάνθης εἶδος. Eine Ahrt Dörner. Und dieser Meinung ist auch Berkelius *ad Stephan. v. βατίεια. n. 92.* Die aber die alten Geschicht besser verstanden/ haben gewust/ daß eine Amazonische Heldin/ die aus dem Geschlecht der Götter / nemlich von dem Mars und der Harmonie ihren Uhrsprung haben / Zesen von den Heidnisch. Gottheit. *pag.* 694. alda begraben lege. Strabo aber schreibet in seinem 13. Buch *p. m.* 411. Τὴν Βατίειαν, τὸ τοῦ Ἴλου σῆμα. Dieses Batiea sei des Jlus Grabmahl gewesen. Dieses aber ist von nachfolgender Zeit zu erklähren/ da der Jlus vieleicht auch auf diesem Hügel begraben worden. Bei welcher Gelegenheit aber die Heldin Myrina ümgekommen /

ſolches lehret uns Diodorus Siculus *Biblioth. l. 2. p. m.* 189. Συστρατεῦσαι δὲ καὶ Σίπυλον τῷ Μόψῳ τὸν σκύθην, πεφυγαδευμένον ὁμοίως ἐκ τῆς ὁμόρου τῇ θρᾴκῃ σκυθίας. γενομένης δὲ παρατάξεως, καὶ τῶν περὶ σίπυλον καὶ Μόψον προτερησάντων· τήν τε βασίλισσαν τῶν Ἀμαζόνων Μύριναν, ἀναιρεθῆναι. Nemlich in einer Schlacht in welcher Sipylus und Mopſus die Amazonen überwunden. Tzetzes ſaget/ daß ſie im Kriege/ den ſie gegen Troja geführet/ deſſen ſchon beim 133. v. erwähnet umgekommen/ und daſelbſt begraben ſei: *ad Lycophr. v. 243.* Μύρινα δὲ ἡ πολίχνη ἐκλήθη, ὅτι μία τῶν Ἀμαζόνων Μύρινα καλουμένη ἐκεῖ τελευτᾷ, ὅτε κατὰ τῆς Τροίας ἐστράτευσεν. αἱ δὲ λοιπαὶ τῶν Ἀμαζόνων εἰς τιμὴν ἐκείνης τὴν πόλιν ἀνήγειραν. Daß aber Tzetzes und mit ihm Canterus in Not. ibid. aus dieſem Hügel eine Stadt machen wollen/ dazu haben ſie die beiden Städte dieſes Nahmens/ die eine in Aeolien die andere in der Inſel Lemnos/ deren vorher ſchon meldung geſchehen/ vermuhtlich verführet. Denn Homerus ſaget von keiner Stadt ſondern von einem Hügel. Es ſaget zwar Stephan. Byzantin. dieſe beiden Städte/ hätten von einer Perſohn/ die entweder Myrina oder Myrinus geheiſſen/ ihren Nahmen; dieſes aber iſt nicht die Amazonin Myrina; ſondern eine Gemahlin des Königes Thoas geweſen/ wie ſolches der Scholiaſt. des *Apollon. Rhod. ad l. 1.* und das *Etymologicum Magnum voc.* Μύριννα, ausdrücklich anzeigen. Unſer Hügel aber hat den Nahmen von einer daſelbſt begrabenen Amazonin/ welche wie bekandt keine Ehe-Frau geweſen iſt. Und hat dem Politus, einem Sohn des Priamus zur Warte gedienet/ wovon er die Ankunfft der Griechiſchen Krieges-Flotte zu

erſt

erst bemärcket/ wie solches aus Tzetzes kurtz vorhergehenden Worten zu schliessen ist. Bei dieser Myrina kan ich nicht ümhin/ einem Gelahrten zu erinnern/ den 242. v. des Lycophrons, und in demselben diese Worte: Καὶ δὴ στένει Μύρινα, ein wenig zu betrachten/ so wird er hier einen gantz gleichen Ohrt finden mit dem Evangel. Mattheus *c. 2 v. 18.* Rahel beweinet ihre Kinder. Da eben die Klage welche an dem Ohrt geschehen / da Rahel begraben lag / von ihr gesaget wird; wie hier die Klage von der Myrina gebrauchet wird/ die bei dem Ohrt ihres Begräbniß verrichtet ist. Der dritte Ohrt ist in der *Il. υ. v. 73.* von dem Fluß Scamander bei den Göttern Xanthus genandt/ und saget Eustathius *ibid. p.m.* 1269. *l.* 47. Ἐπιλεξάμενος καὶ νῦν τὸ εὐφωνότερον τοῖς θεοῖς, ὡς καὶ ἀλλαχοῦ εἴρηται. ὁ γὰρ σκάμανδρος, τραχύνει τε τὴν φωνὴν, καὶ εἰς μέτρον δὲ δύσχρηστός ἐστι. Weil nemlich Xanthus ein viel angenähmer Wort als Scamander / deswegen werde dieses den Menschen/ und jenes den Göttern beigeleget. Und dieser Meinung ist auch der gelahrte J. Vossius *Observat. ad Catull. pag.* 247. da er also schreibet: Cum prima Scamandri syllaba brevis sit, & nihilominus duo in ea concurrant consonæ literæ; ideo asperum semper visum fuit hoc vocabulum, unde est quod Homerus flumen hoc ab hominibus quidem Scamandrum, â Dijs autem, utpote qui concinno magis utantur sermone, Xanthum vocari scribat. Quin & Scamandrium Hectoris filium ob eandem causam veteres Astyanactem appellare maluerunt. Taxat quoque Æschylum Aristophanes in Ranis, quod Scamandros & similes

voces nimium frequentavit, &c. Welches er aus dem Eustath. entlehnet/der von der Härte des Wortes Scamander eben das saget am erwähnten Ohrt und über die *Il. β'. p. m. 193. l. 39.* Eben diesen doppelten Nahmen bekräfftiget auch Hesych: Σκάμανδρος ποταμὸς, ὃς καὶ ξάνθος καλεῖται. Bei diesen beiden Nahmen eines einigen Flusses ist zu bemärken / daß Eustathius und mit ihm die neueren Griechen keinen Unterscheid gemachet haben unter der Sprache der Götter und der Menschen; sondern daß sie beide Griechisch gewesen/ daher er auch ohn weiteres Nachdencken / diese beiden Worte aus solcher Sprache erklähret/ von dem ersten Xanthus schreibet er *dict. p. 1269. l. 49.* ξάνθος δὲ λέγεται. ἐπεί φασι διαφερόντως τοὺς λουομένους ξανθίζει ὡς καὶ ὁ λύκιος ξάνθος. ἢ καὶ τοὺς παραπεφυκότας πιαίνων καρποὺς λευκαίνει, καὶ οὕτω ξανθὴν οἷον ποιεῖ τὴν δήμητραν. Und wenig hernach· ἢ τοίνυν διὰ τὸ ξανθίζειν οὕτω καλεῖται ὁ τρωικὸς ξάνθος, ἢ ὅτι ἀφροδίτη πρὸ τῆς κρίσεως ἐν αὐτῷ λουσαμένη, ξανθὰς ἔσχε τρίχας Das ist mit kurtzen: Er heisse darum Xanthus, welches so viel ist als gelbe/weil er die jenigen die sich darin waschen gelbe/das ist/schön; oder weil sein fettes Ufer das daran wachsende Korn gelb und reiff mache Von dem andern Nahmen Scamander schreibet er diese Ursach: *ibid. l. ult.* Σκάμανδρος δὲ λέγεται, ὡς οἱονεὶ κάμανδρος, κάματον γάρ ποτε ἀνδρὸς τοῦ ἡρακλέος παρεμυθήσατο, ἡνίκα εἰς ἴλιον ἐστρατεύσατο. ἢ καὶ διότι ἀνδρὸς ἐκείνου σκάμμα, τὸν ξάνθον ἐκ γῆς προήγαγε. σκάψας γάρ φασι ποτε γῆν ἡρακλῆς ἐν τῷ διψᾶν, πηγὰς ἐξέφηνε ποταμοῦ. ὃς διὰ τοῦτο ἐκλήθη σκάμανδρος. Eben dieses saget er auch *ad Il. μ. p. m. 844. lin. 40.* Weil nemlich κάματος ἀνδρὸς

Die

Die Arbeit eines Mannes heisse / und dieser Fluß den Herkules/wie er gegen Troja gestritten/erqvikket habe. Oder auch daß Herkules ihn gegraben / welches auff Griechisch σκάμμα heisset/wie er Durst gehabt Andere sagen er habe den Nahmen vom Könige Scamander der darin ertruncken. *vid. Cuper. Monum. Antiqv. pag.* 202. Daß aber Eustathius mit seinen Nachfolgern hierin irret / wann er diese Nahmen eines Asiatischen Flusses in Phrygien/da zur Zeit des Trojanischen Krieges weder Griechen gewohnet haben / noch deren Sprache geredet worden/aus dem Griechischen erklähret/ist unstreitig. Denn es ist allen Gelahrten bekandt/ daß die Griechen alle die jenigen/welche nicht Griechisch redeten / Barbern nenneten / und dieses Wort ward κατ' ἐξοχὴν, gantz absonderlich von den Phrygiern gebrauchet/ die sie vor allen andern Barbern hiessen/ wie solches der Grund-gelahrte Bochart beweiset in seinem *Phaleg. l.* 3. *c.* 11. Die Worte auch die uns aus der alten Phrygischen Sprache übrig sind/ und hin und wieder in alten Schrifften gefunden werden / sind so weit vom Griechischen unterschieden / als Polnisch vom Teutschen / wie solches aus der Zusammenlesung einiger Phrygischen Worte des Hn. Rudbecks zu ersehen. *Atlant. Tom. 1. c. 36. §. 3. pag.* 805. *seqq.* Fällt also des Eustathius seine gantze Kunst weg / und muß der Unterscheid der Götter- und Menschen-Sprache noch anders wo und auf andre Ahrt gesuchet werden. Es hat zwar Ptolemæus Hephæst. auch diese Materie berühret weil wir aber seine Wercke nicht gantz haben/ kan man nichtes weiter/ als diesen Auszug derselben mittheilen: Περὶ τῆς παρ' Ὁμήρῳ διωνυμίας παρὰ θεοῖς καὶ ἀνθρώποις. Καὶ

ὅτι ξάνθος μόνος ποταμῶν Διὸς υἱός. *lib.* 4. *in f. p. m.* 321. Was von unserm gegenwärtigen Ohrte Eustathius anbringet/ ist in meiner Teutschen Ubersetzung §. 82. mit Lust zu lesen / weil er viel ahrtige Sachen davon saget/ mit Gewalt aber beide Nahmen zu Griechischen Worten machen wil. Aristoteles machet noch einen andern Unterscheid dieser zwei Worte/ daß nemlich Chalkis der gemeine Nahme dieses Vogels / Kümindis aber nenne ihn die Jonische Mund-Ahrt. ἡ δὲ χαλκὶς, ὀλιγάκις φαίνεται. οἰκεῖ γὰρ ὄρη· ἔστι δὲ μέλας· καὶ μέγεθος ὅσον ἱέραξ ὁ φασσηφόνος καλούμενος, καὶ τὴν ἰδέαν μακρὸς καὶ λεπτός. Κύμινδιν δὲ καλοῦσιν Ἴωνες αὐτήν. ἧς καὶ ὅμηρος μέμνηται ἐν τῇ Ἰλιάδι εἰπών.

χαλκίδα κικλήσκουσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ κύμινδιν.

Welches meist / mit dem was daselbst ferner folget/ Eustathius von dem grossen Welt-weisen entlehnet hat. Aus welchem dennoch auch noch keine Nachricht von der Götter-Sprache zu erlangen. Nun sind noch übrig die zweierlei welche nur in der Götter-Sprache allein genandt werden/ nemlich Μῶλυ und Πλαγκταί. Von dem den Menschen unbekandten Moly wird viel Wesens gemacht was es sein möge / da es bald in verblühmetem/ bald in eigendlichem Verstande genommen und erklähret wird / vieleicht aber noch von keinem errathen ist / weil die Homerische Götter-Sprach biß annoch unbekandt/ wir wollen aber doch den Leser zu vergnügen / einige Meinungen der Ausläger anführen/ vorher aber die gantze Beschreibung des Homerus aus der Οδ. κ'. v. 304. hersetzen.

Ῥίζῃ μὲν μέλαν ἔσκε, γάλακτι δὲ εἴκελον ἄνθος.
Μῶλυ δέ μιν καλέουσι θεοί. χαλεπὸν δὲ τ' ὀρύσσειν
Ἀνδράσι γε θνητοῖσι, θεοὶ δέ τε πάντα δύνανται.

Wel-

Welches Simon Lemnius in seiner Ubersetzung der Odyssea also zu Latein gibt *p. m.* 284.

Flos erat huic albus, nigra radice tenetur :
Flos similis lacti, lactisque æquanda colori
Herba, sed hæc ægrè foditur mortalibus arvo,
Moly vocant superi, raroq; videtur in agris,
Hujus sed facilis tamen est data copia divis:
Omnia Di possunt. - - - - - -

Zu Teutsch klinget es ungefähr wie folget :

Die Bluhme gleicht der Milch/die Wurtzel schwartzen Raben/
Heist Möly nach der Sprach der Götter / ist zu graben
Beschwärlich dem Geschlecht der Menschen ins gemein/
Den Göttern aber nicht/weil sie allmächtig sein.

In Englischer Sprache setzet es Chapman also über:

- - - With vvhat Deities call
The name it beares. And Moly they impose
For name to it. The roote is hard to loose
From hold of earth, by mortals: but Gods povvre
Can all things do. T'is blake, but beares à flovvre.
As vvhite as milke. - - -

Sein Landsmann Sandys in seinen Anmärckungen über die Metamorphosis des Ovidius in gleicher Sprache/gibt es kurtz und ahrtig also:

The sable root thrust forth a milk-vvhite flovver,
Calld Moly by the Gods ; by mortall povver
Hardly extirpt. - - -

Der gelahrte Hispanier Don Juan de Horozco y Covaruvias hat unter seine Emblemas Morales dieses Moly zum 45. Sinn-Bild mit einer Unterschrifft/ die die Worte des Homerus übersetzet/genommen/welche also lautet:

No tienes que temer de la malvada
Circe, dize Mercurio al valeroso
Ulyxes, si la que es tan señalada
yerva Moly te doy en don precioso,
de los Dioses sin fuerça es arrancada
aunque à los hombres es dificultoso,
Es la rayz de obscura tinta llena
y mas blanca su flor que el açucena.

Bei denen neuern Lateinischen Poeten hat Petrus Castalius unter seine Pegmata die Erklährung desselben mit diesen Worten angeführet:

En tibi Mæonij Vatis suavissima Moly,
Ostendit vitæ fata decusque tuæ.
Lacteus est illi Floris color, atraque radix
Exoriturque nigro palmite lactis honos,
Quid speras magnis rerum successibus uti,
Qui revocas oculos longe ab agone tuos?
An tibi Idumææ cedent sine pulvere palmæ?
Proxima quærendus damna triumphus habet.

Und der Engelsmann Covvley in seinen Lateinschen Getichten besinget dieses Moly *Plantar. lib. 4. p. m. 183.* auf folgende Ahrt / da er / welches sonderlich anzumärken ist / diesem Nahmen der Götter auch Menschliche Nahmen/ welches Homerus nicht gethan/ beifüget:

Im-

Impoſuêre Dei nomen mihi; Moly me vocarunt,
Nomen verendum myſticumque Moly.
Non bene Grammaticis vox cognita; calluit ſed omnem
Linguam Deorum, divus ipſe, Homerus.
Moly Deûm linguâ, Græcis Μέγα dicitur, Latinis
Magnum; Deorum mollius ſonat vox.

Und etwas hernach beſinget die Bluhmen-Göttin daſſelbe und deſſen Eigenſchafft / mit einer andern Ahrt Verſen / die ich gleichfals / weil das Buch nicht in jedermanns Händen / allhier mittheilen wil:

Non mendax vanusve mihi dicetur Homerus
(Me quanquam omiſit verſibus ille ſuis)
Turpiter hoc; ſed mî fas eſt ignoſcere cœco,
Munificè reliquos obligat ille Deos.
Quisquis tam pius eſt, veracem credite eundem;
Et de Moly ſuo non niſi vera refert.
Mortales Baaran Hebræo nomine dicunt,
Mæonides ſacro nomine Moly vocat.
Eſt talis mihi flos; Infelix, eſt mihi, dico!
Nempe fuit; ſed jam nomina ſola manent.
Poſtquam nota homini tam dîa potentia plantæ
Suſpecta, & ſuperis invidioſa fuit.
Mercurioque Patrem quod eam monſtraſſet Ulyſſi,
Iratum Colaphos fama dediſſe refert,

Non equidem hoc vidi, ſed vidi (proh ſcelus!) ipſa
Indignis miſerum Moly perire modis.
In barathrum radix deſcendit nigra profundum,
Extirpare illam vix Deus ipſe valet.
Velle quidem credas mundi cacodæmonas imi,
Horridaque inferni monſtra fugare ſoli.

Es hat dieſes Kraut und ſeine Geſtalt Ovidius gleichfals vom Homer genommen und *Metam. l. 14. v. 291.* mit dieſen Worten beſchrieben:

Pacifer huic dederat florem Cyllenius album;
Moly vocant Superi, nigrâ radice tenetur.

Die dieſes Kraut nun in uneigendlichem oder verblühmtem Verſtande nähmen/ wollen unter dem Moly die Wiſſenſchafften und guten Künſte verſtehen/ welche nur den Göttern bekand/ irdiſchen und ruchloſen Gemühtern aber nicht: welche auch wegen ihrer Würdigkeit ſchwär zu erlangen; die Wurtzel ſei zwar ſchwartz/ das iſt/ der Anfang verächtlich/ die Bluhme aber weiß/das iſt/ die Vollenkommenheit derſelben herrlich und ſchön/ in welcher Meinung Euſtathius alſo allen andern vorgegangen/ ad *Od. κ΄. p. m. 397. lin. 7.* Ἡ δὲ ἀλληγορία ἐν τούτοις, ἑρμῆν μὲν οἶδε συνήθως, τὸν λόγον. μῶλυ δὲ, τὴν παιδείαν. ὡς ἐκ μώλου ὅ ἐστι κακοπαθείας περιγινομένην. οὗ μῶλυος ἡ μὲν ῥίζα μέλαινα, διὰ τὸ οἷον σκοτεινὸν καὶ δυσόρατον τοῦ τέλους τῶν ἐναρχομένων τῆς παιδείας, καὶ διὰ τοῦτο δυσέντευκτον καὶ οὐδὲ ἡδύ. διὸ καὶ ἰσοκράτης, πικρὰν ἔφη τὴν ῥίζαν αὐτῆς. τὸ δέ γε μῶλυος ἄνθος, λευκὸν κατὰ γάλα, διὰ τὴν τοῦ τέλους φαιδρότητα καὶ λαμπρότητα ἤδη δὲ καὶ τὸ ἡδὺ

καὶ

καὶ τρόφιμον. ὅθεν ὁ αὐτὸς Ἰσοκράτης, τοὺς καρποὺς τῆς παιδείας, εἰ καὶ μὴ γάλακτι ἰκέλους, ἀλλὰ γλυκεῖς ἔφη διὰ τὸ καὶ τὴν ῥίζαν προϋποθέσθαι πικράν. Und wann Homerus saget/ daß dieses Moly nur den Göttern bekandt/ den Menschen aber schwär zu graben/ so erklähret Eustathius solches von der Beschwährligkeit und Mühe die erfordert werde gute Künste uñ Wissenschafften zu erlangen/ wann er saget *cit. pag. lin. 26.* Χαλεπὸν δὲ ὀρύσσειν τὸ μῶλυ καὶ ἐκσπᾶν μέχρι πέρατος ῥίζης, ἐπεὶ παιδείας ἄκρον ὥσπερ καὶ ἀρετῆς, δυσχερὲς ἐξευρεῖν. Und der angenähme Redener Maxim. Tyrius von der Hoffnung des sich verändernden Unglücks und Erwartung eines bessern Zustandes/ mit diesen auserlesenen Worten. *Diss. 19. p. m. 198.* Μυρίων κακῶν ἀνέχονται οἱ ἄνθρωποι, δι᾽ οὐδὲν ἄλλο, ἢ δι᾽ ἐλπίδα ἀγαθοῦ καὶ ἄγνοιαν. ἐνέφυσε γὰρ ὁ θεὸς ζώπυρον τῷ τῶν ἀνθρώπων γένει τῆς προσδοκίας τοῦ ἀγαθοῦ, ἀπέκρυψε δὲ αὐτοῦ τὴν εὕρεσιν. Ῥίζῃ μὲν μέλαν ἔσκε γάλακτι δὲ εἴκελον ἄνθος. οὐ γὰρ ἐξαπατήσει με Ὅμηρος τῷ ὀνόματι. ὁρῶ τὸ μῶλυ, καὶ συνίημι τοῦ αἰνίγματος, καὶ σαφῶς οἶδα ὡς χαλεπὸν εὑρεῖν τὸ χρῆμα τοῦτο Ἀνδράσι γε θνητοῖσι· θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασι. Ihnen folget der vorher angeführte Hispanier Covaruvias *d. lib. fol.* 301. also nach: Homero dize que el Dios Mercurio dio à Ulyxes la yerva llamada Moly, cuya rayz es negra, y la flor blanca, porque desta manera el principio de la virtud es obscuro y trabajoso, mas el fin y provecho della es apazible y de gran contento: Dize que es difficultosa de arrancar à los hombres mas que à los Dioses les es facil; dando à entender, que à los que ya estan muy adelante en la virtud, à quien es recebido lla-

marse

marse Dioses, por la semejança con Dios, les es fa-
cil el obrar bien y segun virtud, mas à los hom-
bres que ô no han començado ô van tan delant
se les haze difficultoso. In diesem Verstande er-
kláhret auch das Moly ein recht schónes Epigramm
in der *Antholog. l. 1. cap. 72.*

Τὴν κίρκην ὔ φημι, καθὼς εἴρηκεν Ὅμηρος,
Ἀντ' ἀνδρῶν ποιεῖν ἢ σύας, ἢὲ λύκους,
Τοὺς αὐτῇ προσιόντας· ἑταίρα δ' οὖσα πανοῦργος
Τοὺς δελεασθέντας πτωχοτάτους ἐποίει.
Τῶν δ' ἀνθρωπείων ἀποσυλήσασα λογισμῶν,
Εἶτ' ἀπὸ τῶν ἰδίων μηδὲν ἔχοντας ἔτι,
Ἔτρεφεν ἔνδον ἔχουσα, δίκην ζώων ἀλογίστων.
Ἔμφρων δ' ὢν Ὀδυσεὺς, τὴν νεότητα φυγὼν,
Οὐχ' Ἑρμοῦ, φύσεως δ' ἰδίας δώρημα λογισμὸν
Εἶχε, γοητείας φάρμακον ἀντίπαλον.

Zu Teutsch ungefáhr wie folget:

Es machte Circe nicht/ wie sonst Homerus lehret/
Durch ihre Zauber-Kunst/ aus Menschen Wólff
und Schwein/
Sie stúrtzete mit List/ die sich ihr zu gekehret/
Durch geiles Hurenwerck in Dúrfftigkeit hiñein.
Denn wann sie die Vernunfft den Menschen abge-
nommen/
Und der Verstand nicht mehr sein eigen Meister
war/
So konte sie hernach die Herrschafft leicht bekom-
men/
Und náhren Menschen wie der tummen Thiere
Schaar.

Allein

Allein Ulysses der nicht mehr die Bahn der Jugend
Mit leichten Schritten ging/ zwang nicht durch Kräuter-Stärck/
Jhm von Merkur geschenckt/nein/ sondern durch die Tugend
Selbst-eigener Natur / solch gifftigs Zauber-Werck.

Die Lateinsche Ubersetzung wie Matthias Bergius sie gegeben/ist zu finden *ad Boët. de Consol. Phil. l. 4. Metr.* . *in Not. Sitzm.* Jn diesem verblühmten Verstande haben einige das Moly noch gar anders ausgeleget/von denen Brodæus über angeführtes Epigramma saget: Versificatoribus obscœnis mentula Moly est, de quo flos lacteus exit. Mit welchen Worten er auf das *Carm. 69. in Priap.* weiset/ darin dieses Kraut *v. 13,* *99* also erklähret wird:

Hinc legitur radix de qua flos aureus exit:
Quem cum Moly vocat, mentula Moly fuit.
Hinc legimus Circen, Atlantiademq; Calypso
Grandia Dulichii vasa tulisse viri.
Hujus & Alcinoi mirata est filia membrum
Frondenti ramo vix potuisse tegi.
Ad vetulam tamen ille suam properabat, & omnis
Mens erat in cunno Penelopeja tuo.

Die aber nun dieses Moly in eigendtlichem Verstande nähmen / und ein gewisses natürliches Kraut dadurch verstehen/ erklähren es entweder aus den Fabeln oder aus der Philosophie. Jene sagen es sei aus dem Blute des Riesen Picolous hervor gekommen/wie ihn Apollo erschlagen / da er dessen Tochter die Circe aus ihrer Jnsel vertreiben wollen/ Eustath. *cit. p. 397. lin. 31.*

Ἀλέ-

Ἀλέξανδρ☉ ὁ πάφι☉ μυθολογεῖ, πικόλοον ἕνα τῶν γιγάντων φυγόντα τὸν κτ̃ διὸς πόλεμον, τῆς κίρκης νῆσον καταλαβεῖν, καὶ πειρᾶσθαι ἐκβαλεῖν αὐτὴν τὸν πατέρα δὲ ἥλιον ὑπερασπίζοντα τῆς θυγατρὸς, ἀνελεῖν αὐτόν. καὶ τοῦ αἵματ☉ ῥυέντ☉ εἰς γῆν, φῦναι βοτάνην· καὶ κληθῆναι αὐτὴν μῶλυ, διὰ τὸν μῶλον ἤτοι πόλεμον ἐν ᾧ ἔπεσεν ὁ ῥηθεὶς γίγας. εἶναι δὲ αὐτῷ, ἄνθος ἴκελον γάλακτι, διὰ τὸν ἀνελόντα λευκὸν ἥλιον. ῥίζαν δὲ μέλαιναν, διὰ τὸ τοῦ γίγαντ☉ μέλαν αἷμα, ἢ καὶ διὰ τὸ τὴν κίρκην φοβηθεῖσαν, ὠχριάσαι. Und Meurs. *ad Lycophr. v.* 678. Pullulasse traditur ex sanguine Picoloi gigantis, quem Apollo Circes Insulam evertere molientem è medio sustulit. Welches gleichfals bekräfftiget *Ptolemaeus Hephaest. l.* 4. *in f. p. m.* 321. Diese aber machen ein Kraut daraus welches mit seiner Wurtzel und Bluhme annoch zu finden/ sind aber unter sich doch nicht eins/ was es eigentlich vor eine Pflantze sei / Dioscorides beschreibet es *lib.* 3. περὶ ὕλης ἰατρικῆς *c.* 54. also: Μῶλυ τὰ μὲν φύλλα ἔχει ἀγρώστει ὅμοια. πλατύτερα δὲ ἐπὶ γῆν ὄντα ἄνθη λευκοΐοις ὅμοια, γαλακτώδη χρόα, ἥσσονα δὲ πρὸς τὰ τοῦ ἴου. καυλὸν δὲ λευκὸν, πηχέων τεσσάρων ἐπ' ἄκρου δὲ ἔπεστιν ὡς σκοροδοειδές. ἡ ῥίζα δὲ μικρὰ, βολβοειδής. Welches Lonicerus in seinem Kräuter-Buch *P.* 2. *c.* 416. *p. m.* 563. also gibt: Moly hat schmale lange Blätter wie das Graß/ doch etwas breiter / auf der Erden gespreitet / zwischen den Blättern wächset ein runder holer glatter hoher Stengel / am Gipffel desselben wird ein Knopff mit einem dünnen Häutlein wie am Knoblauch / daran folgen viel schöne weisse Blühmlein mit sechs Blättlein Hat eine kleine runde Zwiebel-Wurtzel / auswendig mit schwar-

schwartzen Schalen bewickelt/ inwendig weiß und säfftig. Nach welcher Beschreibung er das Kraut daselbst in Kupffer vorstellet. Plinius komt mit dieser Beschreibung nicht in allen Stücken überein/ und beschreibet es *l. 25. c. 4.* stracks anfangs/ also: Laudatissima herbarum est Homero, quam vocari à Diis putat Moly, & inventionem ejus Mercurio assignat, contraque summa veneficia demonstrat. Nasci eam hodiè circa Phoneum, & in Cyllene Arcadiæ tradunt, specie illa Homerica, radice rotunda nigraque: magnitudine cæpæ, folio scillæ: effodi autem difficulter. Græci autores florem ejus luteum pinxere, cum Homerus candidum scripserit. Inveni è peritis herbarum Medicis, qui & in Italia nasci eam diceret, afferriq; Campania mihi aliquot diebus effossam inter difficultates saxeas, radicis xxx. pedes longæ, ac ne sic quidem solidæ sed abruptæ. Wie aber dieses zusammen stehen könne/ daß Plinius einmahl saget/ es habe eine runde Wurtzel wie eine Zwiebel/ und nachmahls es habe eine Wurtzel mehr als 30. Fuß lang/ sehe ich nicht/ es sei dann daß man *Bodæ. ad Theophr. Hist. Plant. l. 9. p. 1129. b.* Meinung wolle gelten lassen/ und lesen: Effodi autem non difficulter. Mit der ersten Meinung des Plinius und Dioscorides komt Theophrastus *Hist. Plant. l. 9. c. 15.* überein in diesen Worten: Τὸ δὲ μῶλυ περὶ Φενεὸν, καὶ ἐν τῇ κυλλήνῃ. Φασὶ δ' εἶναι καὶ ὅμοιον ὡς Ὅμηρος εἴρηκε, τὴν μὲν ῥίζαν ἔχον στρογγύλην, προσεμφερὲς κρομμύῳ, τὸ δὲ φύλλον ὅμοιον σκίλλῃ· χρῆσθαι δ' αὐτῷ πρός τε τὰ ἀλεξιφάρμακα, καὶ τὰς μαγείας. Welche Saracenius *in Schol. ad Dioscorid. p. m.* also berichtet:

Theo-

Theophrastus hoc ipsum Moly folio scillæ agnoscit, & pro eo quod Diosc. hîc radicem *βολβοειδῆ* describit, ille rotundam esse tradidit, *προσεμφερῆ κρομμύῳ*, Magnitudine cæpæ reddit Plinius. Et tamen Galenus *l. 7. simplic.* facit *μικρῷ βολβῷ παραπλήσιον*. Der gelahrte Ausläger des Theophrast. Joann Bodæus mahlet/ über erwähnten Ohrt zweierlei Moly ab/ nemlich: *pag. 1129. sqq.* und nennet sie Moly Theophrasti, & Dioscoridis, welcher wehrt ist nachgesehen zu werden. Es wird vom Rapin unter die Frühlings-Bluhmen gezählet / wann er *Hortor. lib. 1.* dessen also erwähnet:

- - - - - Nec ipsi
Arcadicum Moly, flos prætermissus Homero.

Und es zu Frantzösisch Ruë sauvage nennet / welches der Abt Furetier in seinem schönen Dictionaire erklähret: Il y a une Ruë sauvage, que les Orientaux appellent Moli, dont les feuilles sont plus longues & plus tendres que celles de l' autre ruë & ont une odeur forte & puante. Sa fleur blanche, & produit des testes comparties en trois, qui sont un peu plus grosses que celle de la Ruë de jardin, au dedans desquelles il y a une graine faite en triangle, roussâtre & amere, que quelques uns avec les Arabes appellent harmala. Daß es vor wilde Raute gehalten wird / bekräfftiget Tzetzes *ad Lycophr. Cassand. v. 679. p. m. 76. b.* Μῶλυ δέ ἐστι, κατὰ τοὺς ἰατρούς, τὸ ἄγριον πήγανον. Und Lil. Gyrald. *Dialogism. 14. p. m. 889.* wann er diesen Ohrt erklähret: Moly autem est secundum Medicos Ruta sylvestris, quod & Svidas. Paulus verò Ægineta in ultimo, ubi de medicina simplici loquitur, de

Moly

Moly in hæc fermè verba: Moly, inquit, quam alij Rutam sylvestrem, alij armanam, Syri verò Besala vocant. Jmgleichen Meursius *ad Lycophr.* Μῶλυ Cappadocum vox est, & herbam eam significat, quam Syri Balasa, Arabes Harmala, Græci ἄγριον πήγανον, Latini Rutam agrestem appellant. Die nun diese Sache etwas genauer eingesehen haben/sagen alle diese Beschreibungen des Moly schikken sich nicht auf das Homerische / daher es einige vor ein lauteres Gedicht halten / und schreibet der Engelsmann Couleyus in den Anmärck. über das 4. B. *Plantar. p. m.* 183. Quæ nunc Moly plantæ vocantur, ex Alliorum esse genere odor saporque testantur; unde illud honorificentissimum olim nomen adeptæ sint, divinare nemo potest, cum Homerico certè Moly (quod nullum esse in naturâ rerum non dubito, non magis quam fabulosum illud Hebræorum huic affine Baaras â Josepho l. *7.* 24 memoratum) nullâ in re conveniunt. Die Wirckung dieser Pflantze sagen sie bestehe darin / daß sie kräfftig sei gegen alle Zauberei / wie der Griechische Scholiast des *Aristophan. ad Plutum A. 2. sc.* 1. *in f. p. m.* 34. *a.* erzählet / und der oben benandte Lonitzer an erwähntem Ohrt in seinem Kräuter-Buch ausführet/ und dieses haben sie alle vom Homer/ bei dem sie deswegen vom Merkur dem Ulysses gegeben wird / daß er sie gegen die Zauberei der Circe gebrauchen sol / darum auch Cassandra beim Lycophr. *v.* 678. saget:

- - - Ἀλλά νυν βλάβης
Μῶλυ σαώσει ῥίζα, καὶ Κτάρος φανεὶς,
Νωνακρεάτης, Τρικέφαλος, φαιδρὸς θεός.

Vom Scaliger zu Latein:

- - - Alt eum
Herba, atque Manus vindicabit obvius,
Nonacriates, Vinulus Triceps Deus.

Vom Nat. Comes *l. 6. c. 6.*

- - - Sed hunc
Radix ab ipſo ſubtrahet periculo
Vocata Moli: liberabit hunc triceps
Nonacriates viſus, & Clarus Deus.

Hat alſo Moly eine gleiche Wirckung mit vielen andern ſolchen Sachen / die gegen Zauberei ſollen bewähret ſein / welche Tzetzes *ad d. l. Lycophr.* alſo erzählet: *Μῶλυ, δάφνη, κόνυζα, ῥάμνος, ἰτέα, ἀστὴρ θαλάσσιος, ἴασπις λίθος, ἄλλα τε πολλὰ φυτὰ, καὶ ζῶα καὶ λίθοι ἀντιπαθοῦσι μαγικοῖς πᾶσι τρόποις.* und mit ihm *Nat. Com. d. c. 6.* Sunt enim Veneficiorum remedia credita, moly, ſtella marinus piſcis, lapillus Jaſpis, rhamnus, ſalix, pulicaria, aliaque multa plantarum, lapillorum animaliumq; genera. Wie imgleichen Sandys in ſeinem Engliſchen *Commentar. ad Metamorph. p. m. 264.* As the earth produceth malignant ſimples, ſo doth it Antidotes to reſiſt thair virulency; among thoſe of this Kind they reckon the Starr-fiſch, the Jaſper-ſtone, Chriſte-thorne, Agnus caſtus, and Flea-vvort, especially this Moly, vvhich grovves moſt naturally in Egypt. Und weil es eine ſolche vortrefliche Gegen-Artzenei der Hexen-Kunſt / ſo ſchreiben ſie davon: es ſei beſchwärlich / ja ſelber gefährlich zu graben / wie ſolches Spondanus *ad loc. Homeri p. m.* 142. alſo berichtet: Audio Melchiorem Gvillandinum, medium Patavinum penes ſe Moly iſtud Ho-

Homericum habere, quod in Ægypto naſcitur, ab hominum nullo extrahi, ſed à cane ad illud alligato, quia extrahentibus lethiferum eſt & revera canis qui illud eradicaverit, ex eo interit. Dieſes aber hat Euſtath. *ſæp. cit. loc.* ſchon vor ihm geſaget/ daß man davor halte/ der es ausgrabe müſſe ſterben : Χαλεπόν ἐςιν ἡ τȣ́τȣ ὀρυγὴ, ἐπειδὴ λόγος φέρεται, ἑλκόμενον αὐτὸ, θάνατον πρὸς τῷ τέλει τῆς ῥίζης ἐπιφέρειν τῷ ἀνασπῶντι, ὁποῖόν τι καὶ περὶ μανδραγόρȣ λέγεται. Aus dieſen zweifelhafften Nachrichten nun von dem Moly/ da es bald eine Zwiebel/ bald Knoblauch/ bald wilde Raute/ bald mit einer weiſſen/ bald mit einer gelben Bluhme / bald mit einer runden/ bald mit einer dreiſſig Füß-langen Wurtzel ſein ſoll/ ſind die Gelahrten faſt auf die Gedancken gerahten / das gantze Moly ſei ein Geticht des Homerus. Weil aber bißhero noch keiner die Sprache der Götter/ unter den Homeriſchen Auslägern/ verſtanden/ ſo gehen ſie bei dieſer Pflantze wie bei allen andern Sachen deren erwähnet worden/ im blinden. Deswegen auch der geſchickte Portugieſe Pereira in ſeiner offt angeführten Ulyſſea, wann er auf dieſe Materie komt/ das Moly mit einem Ring vertauſchet/ welchen Merkur dem Ulyſſes gegen die Zauberei der Circe gibt: *Cant*, 1. *Octav.* 47.

Leva eſte anel, que vence a força dura
  Do poderoſo encanto, & a Cyrce obriga
  Que te prometa pe la eſtige eſcura,
  Reſtituir a os teus a forma antiga,
  Que mudando os rigores em brandura,
  Procurarà agradarte, como amiga,
  Que a vezes pode mais, que a força grave,
  Hum pedir brando, & hum rogar ſuave,

Klinget zu Teutsch ungefähr:

Nim diesen Wunder-Ring der alle Zaubereien
Durch seine Krafft besiegt/ und halte Circen an/
Daß sie dir schwären muß/ die deinen zu erfreuen
Mit voriger Gestalt/ die durch ihr Werck zerran.
Da wird sie Wuht und Grim verkehrn in Schmeicheleien
Und suchen wie sie dir beliebt sich machen kan.
Denn Freundligkeit verricht offt grössre Wunderwercke
Als ungeheure Krafft und Riesen-gleiche Stärcke.

Belangend nun die/ wie das Moly/ denen Göttern allein bekandten Felsen in der *Od. μ'. v. 61.* Planctæ genandt/ so irret sich der gemeine Lateinische Ubersetzer wann er dieselben Vagas, herum irrende nennet/ da es doch ihr eigentlicher Nahme. Eustathius gibt *p. 474. lin. 9.* von ihnen diesen Bericht: *Πλαγκταὶ δὲ πέτραι ἢ διότι προσπλάζονται ἀλλήλαις συμπίπτουσαι καὶ συγκρούονται πελάζουσαι ὅθεν καὶ πυρεκβολοῦσιν ὡς ῥηθήσεται, ἢ διότι κῦμα Φάσι συνεχῶς ἐκεῖ προσπλάζεται. Θεοὶ δὲ αὐτὰς οὕτω καλοῦσιν, ὡς ἀνθρώπων μήτε εἰδότων τὰς πλαστὰς ταύτας πλαγκτὰς διὰ τὸ μυθικῶς ἐκτετοπισμένον, μήτε καλούντων. τοῦτο δὲ καὶ ἐπὶ μώλυος εἶπε.* Und Herodotus *lib. 4.* diesen: *Ἔπλεε ἐπὶ τὰς Κυανέας καλευμένας, τὰς πρότεροι Πλαγκτὰς Ἕλληνές Φασιν εἶναι.* Der alte Welt Beschreiber Scylax schreibet von ihnen also. *Αὗται δὲ αἱ Κυανέαι ἃς λέγουσιν οἱ Ποιηταὶ Πλαγκτὰς πάλαι εἶναι, καὶ διὰ τούτων πρώτην ναῦν περάσαι τὴν Ἀργὼ, ἥτις εἰς Κόλχους τὸν Ἰάσονα ἤγαγεν.* Das die Argonauten durch diese Planctas gefahren bekräfftiget Apollon. Rhodius *l. 3. v. 42.* *Νήσοιο Πλαγκτῆς εὐρὺν μυχόν.* Was nun zu unserm

Zweck

Zweck am meisten hieraus zu bemärken / ist daß Eustathius bekennet / die Götter nenneten nur diese Felsen / wie das Moly. Herodotus schreibet : bei den alten Griechen hätten sie Planctæ geheissen / nun aber heissen sie Cyaneæ. Scylax leget diesen Nahmen den Poeten zu / am aller märklichsten aber saget Spondanus von ihnen. *ad Odyss. p. m. 174.* πλαγκτὰς appellari à Dijs, hoc est, à veteribus. Da er ausdrücklich bekennet / die Götter / welche diese Felsen also genennet / sein die alten Vorfahren gewesen. Woraus wir sehen / daß die Götter-Sprache bei den Alten gesuchet werden muß / und nicht bei denen Fabel-Götzen / denen nachmahls die Nahmen / Saturnus, Jupiter, Venus, &c. die würckliche Nahmen der Alten gewesen / sind beigeleget worden. Das letzte was wir vom Homer angeführet haben / sind die zwo Thüren der Grotte der Nymphen / derer Erwähnung in der *Odyss. ν΄. v. 109.* Da die Thüre nach Norden den Menschen ; die nach Süden aber den Göttern zugeeignet wird. Was die Gelehrten vor weitläuftige Betrachtungen über diese Grotte gemachet / gehöret hier nicht her / weil wir hier nicht von der Grotte ; sondern nur von derselben Thüren handeln. Porphyrius in seinem Buch De Nympharum Antro, meinet Homerus stelle durch diese Höle das gantze Gebäu Himmels und Erden vor / und wären die beiden Thüren / die beiden Zeichen des Himmels / der Krebs und der Steinbock. Λέγει τὰς δύο πύλας τοῦ ἄντρου, καρκίνον εἶναι καὶ αἰγόκερον. ὧν διὰ μὲν αἰγοκέρωτος, ἐδόξαζόν τινες ψυχὰς ἀνιέναι. διὰ δὲ καρκίνου, ἀναβαίνειν. ὡς εἶναι τὸν μὲν καρκίνον, βόρειον καὶ καταβατικόν· αἰγόκερον δὲ, νότιον καὶ ἀναβατικὸν ψυχῶν εἰς θεούς. διὸ καὶ θεωτέρας εἶναι αὐτάς. Wie Eustathius *ad Odyss. ν΄. p. 507.* seine Meinung kürtzlich erzählet. Er sel-

selber aber meinet die Südliche Thür dieser Hölen sei ein Auffenthalt der Räuber gewesen / da sie die Menschen in gemordet *p. sq. l.* 25. Der grosse Lohenstein hat in seinem unsterblichen Arminius 2. Th. 1. B 191. Bl. Diese Meinung also erzählet: Sie bestätigte die von ihrem Platonischen Lehrmeister beigebrachte Meinung: daß GOtt so viel Seelen als Sterne geschaffen und mit einander von Anfang vermählet hätte. Nachdem sie aber durch das Hauß des Monden den Krebs/ nemlich die irrdische Pforte herunter gefahren/ hätten sie doch güldene Flügel oder den Trieb sich wieder mit ihren Sternen zu vereinbaren behalten/ dahin sie auch nach abgelegten sterblichen Leibern/ durch das Hauß des am höchsten stehenden Irr-Sternes des Saturnus / nemlich den Steinbock als die himmlische Pforte der Götter empor flögen; wiewol sie auch noch im Leben durch eine vierfache Entzückung und Andacht/ sich mit GOtt gleichsam vereinbaren könten. Sind schöne Worte! und die den Ohrt des Porphyrius völlig übersetzen. Spondanus weiß gar nicht was er davon machen soll/ darum schreibet er/ *ad Odyss. p.* 187. Hoc ego inexplicatum relinquo, quia mihi nihil reconditi habere videtur. Der recht sonderlich gelahrte Frantzose la Motte le Vayer, hat in seiner ahrtigen Schrifft die er Hexameron Rustique nennet/ à la quatrieme Journée, von dieser Grotte der Nymphen fast die Gedancken/ die einige von dem Moly gehabt/ wann er saget: J'ay pris cet Antre pour un lieu consacré à l' amour. Und meinet seine Meinung sei wol so wahrscheinlich als des Porphyrius seine: Et il me sembla, schreibet er etwas ferner/ aprés avoir lû l' explication de Porphyre, que s'il faloit chimeriser sur ce qui n' est rien possible qv' un

pu

pur caprice d'Homere, on pouvoit interpreter bien plus naturellement, & plus vray-ſemblablement, cet Antre des Nymphes. Und auf negſt-folgender Seite: Homere ſ'eſt donné la licence de faire voir par cet Antre des Nymphes ce qui occupoit plus agreablement l' imagination du Prince d' Ithaque, lorsqu' aprés vingt ans d' abſence il y fit ſa premiere deſcente. Woraus zu erſehen/ daß er die Gedancken gehabt/ die der Satyricus in dem Lul. in Priap. in dieſen Verſen ausgedrükket:

> Ad vetulam tamen ille ſuam properabat, & omnis
> Mens erat in cunno Penelopeja tuo.

Wie nun der Frantzoſe auf den Ohrt der zwo Thüren komt/ erkláhret er ſich alſo/ welches ich lieber mit ſeinen/ als meinen Worten herſetzen wil: Ne vous attendez pas que je vous recite en ſuite l' explication de ces deux portes qui finiſſent notre theme. Celle qu'il attribuë aux Dieux ſeuls, & à la quelle Venus poſtica preſidoit, oblige à conſiderer des vices dont les Grecs & les Latins n' ont parlé que trop licencieuſement, puisque la Nature les condamne. Cependant le Ciel des Payens étoit rempli de ces Criminelles profanations. Ils permettoient à leurs Dieux, & à leurs Heros ce qu'ils defendoient au reſte des hommes, ſunt ſuperis ſua jura, dit Ovide ſur un autre dereglement inceſtueux. Et vous avez leu dans Plutarque en plus d' un lieu, que Solon permit aux Esclaves une ſorte d' amour, leur en defendant une autre que ceux de ce païs-là nommoient plus noble, encore qu'elle fût tres deteſtable.

ble. Da sehen wir nun zwar die unterschiedlichen Meinungen von diesen zwo Thüren/allein sie sind von allen Auslägern mehr lächerlich als warhafftig erklähret/ ist also auch noch aus diesem allen von dem Unterscheid der Götter und Menschen / und folglich ihrer Sprachen nichtes zu schliessen.

Nachdem wir nun also die öhrter darinn dieses Unterscheides erwähnung geschicht/zur Gnüge besehen/ so wil ich erstlich dem Leser die Nachahmungen anderer / von dieser Materie mittheilen / nachmahls meine Meinung davon entdekken. Muß' also von Rechtes wegen der grosse Plato vor anstehen/der auch des Unterscheids der Götter-und Menschen-Sprache gedencket. Was er von derselben in seinem Gespräche Cratylus genandt urtheilet/ soll hernacher angeführet werden / hier wollen wir nur sehen was er vor eine Nachahmung unsers Poeten machet. Der gelahrte Holländer Dan. Heinsius, hat bei seiner Heraus-gebung des angenähmen Griechischen Redeners und Platonischen Welt-weisen Maxim. Tyrius eine schöne Rede angehenget/ die er nennet Dissertat. de Pulchro Socratis, worin er fast am Ende/nach dem er die öhrter des Homerus von der Götter-Sprache angeführet/ also schreibet: Vis audire Socratem? Amorem, inquit, Ἔρωτα homines, Dii πτέρωτα dicunt. Et mox versus addit homini ignotas. Unde hæc hausisti, optime Socrates? Non ex Aspasia tua, credo, aut Diotima, non è Prodico aut Conno. Non, inquit, sed è Cœlo. Jonicam optime Jones, divinam optime Dij vocent. Dieser recht sonderbahre Ohrt des grossen Plato / den Heinsius zwar anführet/aber nicht nachweiset wo er zu finden/stehet in seinem Gespräch Phædrus genant / welches von der

Schön-

Schönheit handelt/ *p m.* 1225. *D.* und lautet in seiner Sprache wie folget: Τοῦτο δὴ τὸ πάθος, ὦ παῖ καλὲ, πρὸς ὃν δή μοι ὁ λόγος, ἄνθρωποι μὲν Ἔρωτα ὀνομάζουσι. θεοὶ δὲ ὃ καλοῦσιν ἀκούσας, εἰκότως διὰ νεότητα γελάσειας. λέγουσι δὲ οἶμαι, τινὲς Ὁμηρίδαι, ἐκ τῶν ὑποθέτων ἐπῶν, δύο ἔπη εἰς τὸν Ἔρωτα. ὧν τὸ ἕτερον πάνυ ὑβριστικὸν, καὶ οὐ σφοδρά τοι ἔμμετρον. ὑμνοῦσι δὲ ὧδε,

Τὸν δ' ἤτοι θνητοὶ μὲν Ἔρωτα καλοῦσι πτηνὸν,
Ἀθάνατοι δὲ Πτέρωτα, διὰ πτερόφοιτον ἀνάγκην.

Das ist: diese Regung / o schöner Jüngling / mit dem ich rede! heist bei den Menschen Ἔρως, (das ist: Liebe) wie sie aber die Götter nennen / solches wird dich vielleicht wegen deiner Jugend zum Lachen bringen. Es haben aber/ wo mir recht/ die Homerischen Nachfolger/ aus alten unbekanten Versen/ noch zweene derselbē welche auf die Liebe gemachet / deren einer ziemlich verwägen und nicht gar zu zierlich klinget; sie singen sie aber also:

Durch Eros gibt der Mensch die Liebe zu erkennen/
Die wegen Flüchtigkeit/ die Götter Pteros nennen.

Wo nun diese Verse Plato selber gemachet oder von seinem Lehrmeister dem Socrates gelernet hat / so können sie als ein Schertz seines Verstandes hingehen/ weil Plato insgemein Lust hat mit den Nennungen der Wörter zu spielen / darinnen er doch öffters mehr seinem grossen Verstande als der Warheit nachgehet; Sind aber die Verse würcklich alte/ wie man denn fast schliessen solte / weil er sie wegen ihrer Härte selber anficht / und dann auch würcklich der erste ziemlich rauhe klinget / daß er wol vor ein altes Werck zu achten / da auf die Zierlichkeit noch nicht so groß gegeben; oder/ wie fast zu vermuhten ist / daß sie der grosse philosophi-

sche Poet Empedocles gemachet/ so sind sie sonderbahrer Betrachtung würdig / welches dieser Ohrt nicht zu lässet. In demselben Gespräch nicht weit vom Ende *p. m.* 1240. stehet noch ein merckwürdiger Ohrt / da Socrates erzählet von einer alten Geschichte aus Egypten/ daß zur Zeit des Königes Thamus von ihren alten Göttern einer gebohren worden / der bei den Alten Theut, bei den Griechen aber Ammon geheissen. Davon vielleicht in nachfolgenden etwas mehr. Dieser Platonischen Götter-Sprache erwähnet auch Clem. Alexandrin, meinet aber/ daß sie in Träumen oder Offenbahrungen bestanden habe. Denn er schreibet *Strom. lib. 1. p. m. 338. c.* ὁ Πλάτων δὲ καὶ τοῖς θεοῖς διάλεκτον ἀπονέμει τινα. μάλιστα μὲν ἀπὸ τῶν ὀνειράτων τεκμαιρόμενος καὶ τῶν χρησμῶν. ἄλλως δὲ, καὶ ἀπὸ τῶν δαιμονώντων, οἱ τὴν αὐτῶν οὐ φθέγγονται φωνὴν οὐδὲ διάλεκτον, ἀλλὰ τὴν τῶν ὑπεισιόντων δαιμόνων. Der alte Comödien-Schreiber Sannyrion saget in seinem Lust-Spiel Gelos, oder das Gelächter genandt/ von einer gewissen Ahrt Kuchen / die den Göttern geopffert worden / welche die Menschen Alphita; die Götter aber Pelanos genandt. Welches Harpocration in Lexic. v. Πέλανος, also anführet: Πέλανος λέγεται δὲ πέμματά τινα τοῖς θεοῖς γίνομενα ἐκ τοῦ ἀφαιρεθέντος σίτου ἐκ τῆς ἅλω. Σαννυρίων δ' ἐν Γέλωτί φησι.

- - - Πέλανον καλοῦμεν ἡμεῖς οἱ θεοὶ,
Ἣ καλεῖτε σεμνῶς ἄλφιθ' ὑμεῖς οἱ βροτοί.

Wie Casaubonus den Ohrt zu rechte bringet in *Animadvers. ad Athen. l. 7. c. 9. p. m.* 511. Von diesem Pelanos saget der Scholiast ad *Æschyl. Pers. v.* 204. Πέλανος κυρίως, ὁ πεπηγὼς ῥύπος λέγεται. Ἄλλως. ὁ γινόμενος ἐν τῇ χύτρᾳ. ἐτυμολογεῖται δὲ ἀπὸ τοῦ Πε-

λα

λω τὸ ἀναςρέφομαι· ἐνταῦθα δὲ πέλανον τὴν θυσίαν φησί. Woraus zu schliessen / daß Pelanos ein gewisser Kuchen der den Göttern geopffert worden / welches auch Hesychius und das Etymologic. in demselben Worte bestärcket. Bei den Atheniensern aber hat πέλανος nichtes anders als grobes und geringes Brod bedeutet / wie solches aus dem Schol. Apollon. anführet Heins. *ad Theocr. c. 25. p. m. 379. b.* Diogenes Laertius erzählet / daß der Philosophus Pherecides von den Opfer-Tischen oder Altären gesaget / die Götter nenneten sie θυωρὰ. seine Worte sind *l. 1. Segm. 119.* diese : Ἔλεγέ τε ὅτι οἱ θεοὶ τὴν τράπεζαν θυωρὸν καλοῦσι. Ob man nun gleich beim Virgil / als den beständigen Nachfolger des Homers / dieses Unterscheids der Sprache keine Erwähnung findet ; so wil uns doch Erythræus in seinem *Indic. Virgil. voc. Potestur.* überreden / Virgilius habe auch diese Kunst vom Homer gelernet / und alte Worte in seiner schönen Æneis mit eingemischet / die ihm dann eben so viel sind / als beim Homer die Worte aus der Götter-Sprache / als wann in den alten geschriebenen Büchern des Virgilius gelesen wird *Æneid. l. 8. v. 401.*

Quod fieri ferro, liquidove POTESTUR electro.

Und *Æneid. l. 16. v.*

Tros Rutulusve FUAT nullo discrimine habebo.

Wovon *Taubmann. in Not.* nach zu lesen. Beim Ovidius aber finden wir es gantz ausdrücklich / wann er *Metam. l. 11. v. 638.* von einem Diener des Morpheus saget :

At

- - - - - - - At alter
Fit fera, fit volueris, fit longo corpore serpens.
Hunc Icelon superi, mortale Phobetora vulgus
Nominat. - - - - - - -

Von der Hersilia saget er *ib. l. 14. in fin.* wie sie von den Göttern sei aufgenommen/ hätten dieselben ihr in ihrer Sprache einen andern Nahmen gegeben/ und sie Hora genandt:

- - Priscum pariter cum corpore nomen
Mutat, Horamque vocat, quæ nunc Dea juncta Quirino est.

Dieser Nahm Hora aber ist bei den Nordischen Völkern den Scythen / ein bekandter Nahme einer Nymphen gewesen/ wie Valer. Flacc. *Argon. l. 6. v. 57.* lehret. Der Italiäner Camillus Palæottus hat in seinem schönen Lateinschen Gedichte Amor genandt / *in Part. 1. Hort. Ital. Poet. p. m. 5.* Den Cupido fürgestellet/ wie er aus dem Himmel nach dem Parnaß geflogen/ und sich daselbst / in den alhier genandten Vogel verändert auf einen Lorbeer-Baum gesetzet/ die Verse sind schön und lauten also:

- - - Volat ille per aera, ventis
Ocyor, & cœca velatus nube, cacumen
Invadit Parnasse tuum, stantemque vetusti
Pro foribus templi frondoso vertice laurum
Insedit, ramisque latet de more volucris,
Chalcida quam superi, vulgus mortale Cimindim
Appellant, montesq; ferunt mulcere canendo.

Der Engländer Coulejus *Plantar. lib. 5. p. m. 216.* entlehnet auch dieses vom Homer/ wann er vom Nußbaum v. 278. saget:

Sed

Sed venit, ecce ingens multumque potentior arbos
Quam dixere Nucem mortales, Numina Glandem,
At Glandem Jovis, hic nullam non nomen honestat
Additus. - - - - - - -

Uber welchen Ohrt der Poet in seiner eigenen Erkläh-rung also schreibet: Homerico more loquendi, qui alia rebus apud homines, alia apud Deos nomina assignat. Itaque Nux simpliciter, tanquam Nucum maxima ab hominibus appellatur, â Dijs Juglans, hoc est Διὸς βάλανος, Jovis Glans. Davon ein mehres Joh. Bodæus ad *Theophrast. Hist. Plant. l. 3. pag. 227. a.* Der Frantzösische Poete Ronsard saget *l. 2. de sa Franciade*, wie sein Held Francion mit dem Riesen Phouëre gekämpffet / habe dieses sein böser Engel sich in eine Nacht-Eule verwandelt / die die Götter Orphne, die Menschen aber Orfraie nennen / und ihn mit ihren Flügeln ins Gesicht geschlagen / seine Worte sind diese:

Son bon Daimon adonc l'abandonna,
Et son mauvais en Oyseau se tourna,
- - -
Ce triste Oyseau par un mauvais presage,
Luy rebattoit des aisles le visage,
Egraffignoit & picquotoit les mains,
Orphne les Dieux, & Orfraie, les humains
Le vont nommant, qui d' une aisle qui sonne
De nuict en l'air les credules estonne.

Es ist aber von diesen beiden Nahmen der erste Orphne ein Griechisch Wort / und heisset: Nacht oder Finsterniß / davon Hesychius: Ὄρφνα καὶ ὄρφνη, σκοτία, νὺξ

νὺξ μέλαινα. Der andre Orfraye ist Frantzösisch/ und heisset eine grosse Nacht-Eule/ Furetier beschreibet ihn also: Orfraye, Oiseau nocturne & de mauvais augure, qui est une espece d'aigle qui hante les eaux, qui vit de peche, & qui a un pied d'Oye. On l'appelle aussi Effraye: En Latin Ossifraga ou haliæetos. Son nom François est derivé du Latin. Der grosse Englische Poet Milton ahmet diesen Unterscheid der Sprachen nach in Benennung des Pallastes des Lucifers, welcher nur den Nahmen/ den ihn die Menschen gegeben/ behalten/ seine Worte sind diese: Par. lost. *Book.5. v, 760.*

The Palace of great Lucifer, (so call
That structure in the Dialect of Men
Interpreted) vvhich not long ofter, he
Affecting all equality vvith God,
In imitation of that Mount vvhereon
Messiah vvas declar'd in sight of Heav'n,
The Mountain of the Congregation call'd.

Uber. welchen Ohrt sein Ausläger schreibet: The Palace of Lucifer, so called in the Langvage of Men, his other glorious name being razed out, and lost in everlasting Oblivion, as at v. 659.

His other Name is heard no more in Heav'n.

Nach dem nun verhoffentlich sattsam angewiesen/ wie Homerus diesen Unterscheid der Sprache bei Göttern und Menschen angeführet; ferner wie seine Ausläger denselben erklähret; und dann die nachfolgenden Poeten und andere gelahrte Leute ihm hierin gefolget/ daraus aber noch nicht zu erlernen gewesen/ was dann eigendlich die Sprache der Götter beim Homerus sei? So wil ich hier meine Gedancken davon mit kurtzem an-

anzeigen/ nemlich/ daß die Sprache der Götter deren Homerus erwähnet/ nichtes anders sei als die uhralte Lingva Scythica, Cimbrica oder Celtica, d.i Scythische/ Celtische oder Cimbrische Sprache/ wie man sie nennen wil/ weil ich diese dreierlei vor eins oder zum wenigsten von kleinem Unterscheid halte. Und weil weder Eustathius noch die andern Ausläger des Homerus diese Sprache verstanden / so sind sie immer auf die Fabelhafften Gedancken gefallen/ der Poete hätte dadurch der Welt wollen weiß machen/ er wäre von den Musen oder Göttinnen der freien Künste ernähret / und daher verstünde er die Sprache der Götter. Der wol-redende Maximus Tyrius hat in seiner 26. *Dissert.* die er von dem besonderen Gott des Socrates geschrieben/ zwar sehr schöne Gedancken davon/ die aber eben wenig die rechte Götter-Sprache erklähren. Ein anderer vortrefflicher Redener / nemlich Dion Chrysost. der auch diese Sprache nicht verstanden / leget dem Homer seine Verwegenheit sehr übel aus/ daß er sich eingebildet die Sprache der Götter zu verstehen / schreibet daher in seiner Rede genandt *Troica p. m.* 146. also: Ἵνα γὰρ μὴ ἀπορῶμεν, ὅπως ξυνίει τῶν θεῶν, οὕτω διαλέγεται ἡμῖν σχεδὸν, ὡς ἔμπειρος τῆς τῶν θεῶν γλώττης: καὶ ὅτι οὐχ ἡ αὐτὴ ἐστὶ τῇ ἡμετέρῃ, οὐδὲ τὰ αὐτὰ ὀνόματα ἐφ' ἑκάστῳ, ἅπερ καὶ ἡμεῖς. Ἐνδείκνυται δὲ ταῦτα ἐπὶ ὀρνέου τινὸς, &c. da er nach der Reihe alle öhrter des Homers erzählet / und meinet er thue solches aus Hochmuht/ daß er nicht allein habe weisen wollen / wie er alle Griechische Mund-Ahrten; sondern auch die Götter-Sprache selber verstanden. Und ist es nur zu verwundern an dem Eustathius/ als einem Christen und zwar gelahrtem Theologen/ der gar Bischoff zu Thessalonich gewesen / daß er auf der alten Leier mitgespielet /

let/ und nicht gewust hat/ daß Geister/ als GOtt und die Engeln sind/ nicht mit einer eigenen Sprache reden; sondern daß GOtt nur durch eine Eindrückung seines Willens in das Wesen der Engel oder die Seelen der Menschen rede. Wie solches der alte Kirchen-Lehrer Augustinus schön erklähret/ wann er schreibet *De Civit. Dei lib.* 11. c. 2. Deus cum homine, non per aliquam Creaturam loquitur corporalem, corporalibus instrepens auribus, ut inter sonantem & audientem aërea spatia verberentur, neque per ejusmodi spiritalem quæ corporum similitudinibus figuratur, sicut in somnis, vel quo alio tali modo. Nam & sic velut corporeis auribus loquitur, quia velut per corpus loquitur, & velut interposito corporalium locorum intervallo. Multum enim similia sunt talia visa corporalibus. Sed loquitur ipsa veritate, si quis sit idoneus ad audiendum mente non corpore. Ad illud enim hominis ita loquitur, quod in homine cæteris, quibus homo constat, est melius, & quo ipse Deus solus est melior. Auf solche Ahrt nun redet GOtt zu den Menschen/ wie er zu den Engeln redet solches lehret/ derselbige Augustin. *ibid. l.* 16. *c.* 6. Non sic loquitur Angelis Deus, quomodo nos invicem loquimur nobis, vel Deo, vel Angelis, vel ipsi Angeli nobis, sive per illos Deus nobis, sed ineffabili suo modo: nobis autem hoc indicatur nostro modo. Dei quippe sublimior antè suum factum locutio, ipsius sui facti est immutabilis ratio, quæ non habet sonum strepentem atque transeuntem, sed vim sempiternè manentem & temperaliter operantem. Hac loquitur Deus Angelis sanctis, nobis autem aliter longè positis.

Welche

Welche öhrter uns lehren/das Augustinus besser Gottes und der Engel Sprache verstanden/ als Eustathius die Götter-Sprache beim Homer. Die Engel-Sprache unter sich erklähret Livius Galantes in seiner Christianæ Theologiæ cum Platonica Comparatione *lib. 5. p. 163.* mit diesen Worten: Illa locutio, non est locutio naturalibus instrumentis indigens, & ob id non est propriè locutio, sed per metaphoram, sed est expressio quædam mentalis conceptuum, eo modo, quo diximus, secundum D. Thomæ placitum: quæ quidem non vocalibus, sed intellectualibus signis exprimitur. Die Worte aber des D. Thom. sind kurtz vorher angeführet/ diese: Locutio Angeli non est, nisi expressio suæ mentis alteri Angelo, non quidem vocalibus, sed intellectualibus signis expressa. Weil nun die Homerische Götter-Sprache/ hieher nicht kan gezogen werden/ so wollen wir versuchen unsere Meinung zu behaupten/ daß es die uhralte Scythische sei. Denn der gelahrte Salmasius gestehet selbst *de Lingva Hellenistica P. 2. c. 2. p. m. 366.* Scythia quæ ad Septentrionem, omnes ferme gentes evomuit cum suis linguis quæ Europam & Asiam inundarant. und *p. 384.* Idque certius statui potest ex iis quæ supra docuimus, homines primos qui Græciam populis repleverunt, & Græcæ Linguæ auctores fuerunt, è Septentrionali plaga & Scythica advenisse. Welchem bei zu fügen was Waldenfels ausführet *l. 10. c. 5. Select. Antiquit.* daß unter dem Nahmen der Scythen unsere Vorfahren mit begriffen gewesen. Wodurch unsere Meinung vollenkommen bestärcket wird. Und daß alle diese Nordische Völcker / Scythen / Celten/ Cimbern/Gothen/

Teutschen etc. einerlei Sprache gehabt / bezeuget der gelahrte Isac. Vossius *Observat. ad Catull. p. m.* 325. Da er ein bißher unverstandenes Wort bei dem Poeten/ aus der Teutschen Sprache erklähret. Nam sane, spricht er / plerisque Europæ gentibus, unam eandemq; olim fuisse linguam, adeò est certum, ut nemo de eo dubitare possit qui vel aliquid de veteri Celtica aut Germanica degustarit lingua. Daß aber auch insonderheit die Griechen ihren Uhrsprung so wol von Völckern als Sprache von den Scythen gehabt / gestehet Salmasius ausdrücklich. Erstlich *p.* 378. Non dico eandem omnino fuisse Linguam Græcorum, Getarum sive Thracum, & Teutonum sive Germanorum, sed multa has tres gentes habuisse vocabula communia & ab eadem origine venientia. Persica quoque sive Parthica, quæ & ipsa auctores Originis habuit Scythas, infinitas præfert voces, quæ eædem reperiuntur in Græca pariter Dialecto & in Teutonica. und folgends *d. loc. pag.* 400. Wann imgleichen erstlich er vorher gewiesen wie viel Teutsche Wörter in der Persischen und Griechischen Sprache zufinden. Hæc licet incerta utcunque videantur, satis tamen certum ex his colligi potest, linguam ut gentem Hellenicam à Septentrione & Scythia originem traxisse, non â meridie, und etliche Zeilen hernach: Inde litteræ Græcorum, inde Musæ Pierides, inde Sacrorum Initia. Wann wir die aller-ältesten Historien nachschlagen / so finden wir von zweierlei Völckern in Griechenland Nachricht. Die aller ersten Einwohner desselben waren die Pelasgi, zu denen nachmahls die Hellenes als Nachkömlinge des Deucalions sich eingedrungen /

die-

dieses Deucalions Vater war Prometheus, und dieser/ mit gemeiner Einstimmung aller Alten/ ein König in Scythia, wie solches weitläuftig und gelahrt ausführet Salmasius *d. loc. c.* 1. Nun beweiset er *p.* 314. daß die Pelasger Griechisch geredet/ haben also nohtwendig die Nachkömlinge des Prometheus vom Deucalion entsprossen/ Scythisch geredet/ wie nun diese beide Völcker mit einander vermischet/ ist aus der Scytischen und ehmaligen barbarischen Sprache der Pelasger (wie sie Herodotus *l.* 1. *c.* 57. nennet: *ἦσαν οἱ πελασγοὶ, βάρβαρον γλῶσσαν ἱέντες.*) Die folgende schöne Griechische Sprache entstanden/ und weil die Scythen in den Ländern der Pelasger besitzen geblieben/ ist ihre alte Sprache daselbst gar in die Pelasgische verkehret/ und sind nichtes als nur bei den alten Poeten oder Geschicht-Schreibern einige Wörter derselben übrig geblieben/ unter deren Zahl die Wörter der Götter-Sprache beim Homer mit zu rechnen. Daß nun auch diejenigen/ welche bei den Griechen vor Götter gehalten worden/ aus dem Norden und Scythen-Land zu ihnen kommen/ solches lehret uns/ nicht aus seinen eigenen Gedancken/ sondern mit den Beweißthümern der ältesten und besten Geschicht-Schreiber der Griechen/ der gelahrte und wolbelesene Schwede Herr Olaus Rudbeck in seiner Atlantic. *Tom.* 1. *c.* 27. §. 1. *pag.* 684. *sq.* Es bekennet solches der weise Plato selbst/ daß sie die Nahmen der Götter von den Barbern empfangen/ und daß die Barbern ältere Völcker sein als sie/ nemlich die Griechen: *ὅτι παρὰ βαρβάρων τινῶν αὐτὰ παρειλήφαμεν· (εἰσὶ δὲ ἡμῶν ἀρχαιότεροι βάρβαροι) ἢ ὅτι ὑπὸ παλαιότητος ἀδύνατον αὐτὰ ἐπισκέψασθαι, ὥσπερ καὶ τὰ βαρβαρικά.* Welche Worte in seinem Cratylus

p. m. 292. *A.* zu lesen / und saget er in denenselben ausdrücklich / daß man wegen grossen Alters und ihrer Barbarischen (d. i. Fremden / Ahrt sie nicht verstehe. In demselbigen Gespräch aber / wie sie von den doppelten Nahmen die beim Homer sich finden / unter einander reden / da saget Socrates *p. m.* 270. C. *Ἀλλὰ ταῦτα μὲν ἴσως μείζω ἐςὶν ἢ κατ' ἐμὲ καί σε ἐξευρεῖν.* Daß es eine Sache wäre / die wichtiger als daß sie dieselben ausgrübeln könten. Wann nun gleich einer einwenden wolte / daß die Nahmen der Götter doch sehr Griechisch lauteten / und eben nicht alle das Ansehen hätten / als wann sie fremd wären? So beantwortet Plato diesen Einwurff gleichfals. *Μὴ πολλάκις ἀκούοντες Ἑλληνικὰ βαρβάρων ἀνδρῶν ὀνόματα θαυμάζητε. τὸ γὰρ αἴτιον αὐτῶν πεύσεσθε· Σόλων ἅτε ἐπινοῶν εἰς τὴν αὑτοῦ ποίησιν καταχρήσασθαι τῷ λόγῳ, διαπυνθανόμενος τὴν τῶν ὀνομάτων δύναμιν, εὗρε, τοὺς τε Αἰγυπτίους. τοὺς πρώτους ἐκείνους αὐτὰ γραψαμένους εἰς τὴν αὐτῶν φωνὴν μετενηνοχότας. αὐτός τε αὖ πάλιν ἑκάστου τὴν διάνοιαν ὀνόματος ἀναλαμβάνων, εἰς τὴν ἡμετέραν ἄγων φωνὴν ἀπεγράφετο. Critia. p. m. 1102. inf. sq.* Solon nemlich habe den Verstand der Nahmen angesehen / und dieselbe in die Griechische Sprache übersetzet / weil er befunden / daß die Aegypter solches eben so wol gethan. Ein merckwürdiges Exempel dieser Veränderung führet er an in seinem Phædrus wann er *p. m.* 1240. die Geschichte eines Aegyptischen Abgotts erzählet / welcher anfänglich Θεῦθ, Theuth geheissen / die Griechen aber hätten ihm den Nahmen Ἄμμων, Ammon gegeben / welcher letzte Nahme davor gehalten wird / daß derselbe dem Abgott von der Gelegenheit des sandichten Ohrtes zugeleget / der erste aber überredet ein

jeg-

jegliches Teutsches Ohr gleich / woher er entstanden/ davon Cluverus *Germ. Antiqv. lib.* 1. *c.* 9. weitläufftiger nach zu lesen. Und diese Nahmen der Götter mit denen Uberbleibseln aus der Götter-Sprach/haben die Griechen nicht von den Scythen geholet; sondern dieser ihre Auszüge / womit sie die damahls bekandte Welt fast gar überschwemmet / haben sie ihnen gebracht / davon nach zu sehen Rudbek *Atlant. Tom.* 1. *c.* 35. und von diesen Heer-zügen kommen die der Teutschen Sprache so ähnlichen Wörter her / welche in der Persischen so wol als in der Griechischen Sprache gefunden werden / davon Salmasius de *Hellenistica pag.* 399. Quod facile quis credat, si spectet desultorias migrationes & exerrationes istarum Scythicarum gentium. Und *pag. antec.* 384. erkennet er der Scythischen Sprache den Vorzug des Alterthums vor diesen andern zu. Quænam earum trium antiquior sit,& reliquis duabus ea nomina tradiderit, haud facile dictu est, nisi tutius videatur pronuntiare, Græcos à Scythis ea accepisse. Und daß nun Teutsch und Scythisch eine Sprache oder zum wenigsten von kleinem Unterscheid/ saget Salmas. *ibid. p.* 374. Nec dubium quin vel Scytharum illorum vel Cimmeriorum lingua Teutonicam, id est Germanicam, produxerit. Woselbst mit mehren bekräfftiget wird/was wir vorher aus dem Plato/ von der Verdrähung der fremden Wörter bei den Griechen angeführet. Und dieser Meinung stimmet/der wegen seiner Gelahrtheit unsterbliche / seel. Hr. Morhoff / in seinem Unterricht von der Teutsch. Sprach. *c.* 4. im Anfang also zu: So ist dann nun dieses meine gäntzliche Meinung / die nicht ohne guten Gründen von den trefflichen Leuten Salmasio und Boxhornio aufge-

bracht/wiewol sie dieselben nicht ausgeführt/daß die alte Scythische die rechte Haupt-quelle der Europeischen Sprachen sei/aus welcher die alte Teutsche und Gothische zuerst entsprungen: wo sie nicht fast eben dieselbige gewesen / und der Griechischen und Lateinischen zum Theil ihre Stamm-wörter gegeben/ welches zu beweisen keine so grosse Mühe erfordern würde. An welchem Ohrt sehr viel leß-würdiges von dieser Materie mehr zu finden. Weil wir nun sehen / aus diesem wenigen/nemlich das angeführt; und aus denen Schrifften der Gelahrten deren hiebei erwähnet worden / daß die Götter aus dem Norden gekommen; sie ihre Sprache zu den Griechen mit gebracht; und den in ihrem Lande gebräuchlichen Gottes-Dienst eingeführet haben / wovon unter vielen andern Morhoff *cit. cap.* 4. so kan es nicht anders sein / es müssen aus dieser Sprache / die Wörter der Götter-Sprache beim Homer gesuchet werden / und weil die gantze Sprache durch die länge der Zeit verändert / so werden diese Worte als fremde und unbekandte gehandelt. Daß aber diese eigne Sprache der Götter nach ihrem Tode aufgehöret/ bekennet Rudbeck *Atlant. Tom. 2. c. 2. p. 23. n. 1.* Diis sive Regibus Atlanticis extra Patriam suam, una cum stirpibus suis successu temporum evanescentibus, etiam Lingvæ, Poematum &c. memoria sensim extincta est. Und dieses war zu Homerus Zeiten / schon länger als vor tausend Jahren geschehen / ob nun Homerus diese angeführten Worte aus der Götter-Sprache / darum eingemenget / weil ihm die Scythische Sprache bekandt gewesen; oder weil er nur einige Uberbleibsel derselben bei seinen Landsleuthen gefunden / und sie zur Raritet mit eingefüh-

geführet habe/ solches können wir wol nicht entscheiden. Wan wir aber dem Herrn Rudbeck wollen Gehör geben / so müssen wir der ersten Meinung beifallen/weil er *Atlant. Tom. 2. c. 6. pag.* 441. ausdrücklich schreibet / daß des Homerus Vor-ältern aus Hyperboreen/ welches Scythien / ihre Abkunfft haben/ daher wol zu vermuthen sein solte/ daß er derselben Sprache nicht unkündig gewesen. Diesem nun zu gefüget / was vorher vom Spondan. ad Homer. erwähnet/daß unter der Sprache der Götter nichtes als die Sprache der Alten zu verstehen ; und dabei erwogen / daß der eine Ohrt des Homerus den Nahmen von einer begrabenen Amazonin erhalten/diese aber unstreitig ein Scythisches Volck / welches bei allen Poeten ein Geschlecht des Mars und der Götter genandt wird / und Herodotus von ihnen schreibet/ daß ihre Sprache/den Griechen schwär und unbekandt/ *l. 4. p. m. 260. lin. 19. 20.* So können wir den fästen Schluß machen/ daß die Worte beim Homer aus der Götter-Sprache/ nichtes anders als Scythische / das ist / entweder Gothische / Schwedische oder Teutsche Worte sind. Ob aber dieselben aus der heutigen Schwedischen oder Teutschen Sprache/oder auch aus der Gothischen / wie wir sie in der Ubersetzung des Ulffila der 4. Evangelisten finden/ können erklähret werden / daran zweifele ich gar sehr. Denn diese Worte sind zu Homerus Zeiten schon alt und unbekandt gewesen / weil die Götter-Sprache damahls in Griechen-Land längst vergangen. Nun hat Homerus weit über tausend Jahr vor unsers Heilands Geburt/und Ulffila über dreihundert Jahr hernacher gelebet/von welchem biß auf diese Zeit schon wieder über dreizehn hundert Jahr verstrichen / so bedencke nun ein ver-

ständiger/wie viel nur in Zeit von ungefähr dreitausend Jahren/sich diese Sprachen verändert. Zwar wann ich nach Becanischer Ahrt rathen / und die gantz gewöhnliche Verwechselung der Buchstaben untersuchen wolte / so getraute ich mir / den mehrentheil dieser Worte aus der Teutschen Sprache zu erklähren/ oder doch Wörter zu finden die ihnen sehr ähnlich sein solten/weil aber solches Verfahren die wenigste Zeit recht gelinget / und man gar zuleicht ungütigs Urtheil über den Halß sich ziehen kan / wil ich solche Untersuchung anderen geschicktern oder verwägenern überlassen. Ob nun aus der Gothischen / Runischen oder itzigen Schwedischen/welches gleichfals Töchter der Scythischen Sprache sind/diese Rätzel aufzulösen/kan ich nicht untersuchen / weil ich gerne gestehe / daß ich solcher Sprachen Wissenschafft nur in etwas/und nicht in solcher Vollenkommenheit / wie dazu erfordert wird / besitze/ wil also mit andern erwarten / ob in den vorhandenen künfftigen Theilen der Atlantica des Hn. Rudbecks / diese Geheimnissen aus solchen Sprachen vielleicht deutlicher erklähret werden möchten. Dis wäre also was ich von dieser recht sonderbahren Materie dem geneigten Leser mittheilen wollen/es ist zwar etwas weitläufftiger geworden als sich wol gebühret / habe aber noch lange nicht alles beigebracht / was zu einer vollkommenen Ausführung dieser Sachen gehöret/ sondern habe mit Fleiß abgebrochen üm nicht durch gar zu grosse Weitläufftigkeit verdrießlich zu sein. Wer mich nun hierin eines bessern unterrichten kan / dem werde ich / mit allen Liebhabern des Homers/ sehr verbunden bleiben.

v. 204.

v. 204. Gargaron.

Was die Historie dieses Berges betrifft / so ist das nohtwendigste davon beim Eustathius / §. 83. unserer Ubersetzung/zu finden/und kan ein Gelahrter Stephan. *de Urbib. h. voc.* nachschlagen / so wird er völlige Vergnügung haben. Dieses eintzige wil ich nur noch erklähren / worum der Poet getichtet / daß Jupiter eben auf der Spitze Gargaron und nicht auf einer andern des Berges Jda/als Lecton oder Phalacre sich gesetzet? Worauf zur Antwort dienet / daß hierin der Poet am besten sich selbst erklähret/und zwar in der *Il. θ'. v.* 48.

Ἴδην δ' ἵκανεν, πολυπίδακα, μητέρα θηρῶν,
Γάργαρον. ἔνθα δέ οἱ τέμενος, βωμός τε θυήεις.

Zu Teutsch:

Er ging den Jdens-Berg nach Gargaron hinan/
Da man sein Heiligthum und Altar sehen kan.

Dieses redet der Poet von Jupiter / sehen wir also/ daß der Jupiter auf dieser Höhe einen Tempel gehabt/darin er verehret worden / daher zu vermuhten / daß er sich nicht ungerne daselbst aufgehalten / und solches bekräfftiget der Scholiast *ad Il. γ'. v.* 320. Τιμᾶται ἐν τῷ ἀκρωτηρίῳ τῆς Ἴδης Ζεὺς καὶ βωμὸς αὐτοῦ ἐστιν. ὡς καὶ αὐτὸς ὁ ποιητής φησι· γάργαρον, ἔνθα &c. Wir finden bei dem angeführten Stephan. de Urbib. daß er auf diesen Ohrt des Homerus gesehen hat/wie Holstenius solches anweiset / und daselbst die beim Eustathius allhier aus dem Aratus angeführten Verse also wil gelesen haben:

Ἀιάζω Διότυμον, ὃς ἐν πέτραισι κάθηται
Γαργαρέων παισὶν βῆτα καὶ ἄλφα λέγων.

v. 206. Er blickte sie kaum an.

Dieser angenähme Vers des Poeten:

ὡς ἴδεν, ὡς μὶν ἔρως πυκινὰς φρένας ἀμφεκάλυψεν.

In welchem die Krafft der Liebe durch einen Anblick vortreflich schön ausgedrükket wird/ hat vielen andern zu gleichen Gedancken / in solcher Materie Gelegenheit gegeben. In den verliebten Hirten-Gedichten des Theocritus findet man es zweimahl/ als *Idyl. 2. v.* 82.

> *Χὡς ἴδον, ὡς ἐμάνην, ὥς μευ περὶ θυμὸς ἰάφθη*
> *Δειλαίας.* - - - - - - -

Und *Idyll. 3. v.* 42.

> *ὡς ἴδεν, ὡς ἐμάνη, ὡς ἐς βαθὺν ἅλλετ᾽ ἔρωτα.*

Von dem es Virgilius wieder borget in seiner *Eclog.* 8. *v.* 41.

> Ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error.

Ungefähr zu Teutsch:

> Ich sahe sie/ ach! ach! Ich sah' und ging verlohren/
> Es hat mein Irthum mir den Untergang geschworen.

Und von ihm abermahl *Ovid. Epist. Med. Jason. v.* 33.

> Ut vidi, ut perii; nec notis ignibus arsi.

Wie auch Epist. *Laodam. Protesil. v.* 88.

> Ut vidi, ut gemui; tacitoque in pectore dixi.

Imgleichen *de Art. Amand. l. 3. v.* 730. wie Heins. den Ohrt wil gelesen haben:

> Ut mens, ut rediit verus in ora color.

Es scheinet/ daß diesen Ohrt gleichfals angesehen *Apollon. Rhod. Argon. l.* 4. *v.* 1018

> *ὥς ἐμοὶ ἐκ πυκιναὶ ἔπεσον φρένες.* - - - -

Und daß ihm Virgil gefolget in der *Æneid. l.* 8. *v.* 388.

> - - - - - - Ille repente
> Accepit solitam flammam, notusq; medullas
> Intravit calor, & labefacta per ossa cucurrit.

Der angenähme Moschus ahmet es in seinem schönen Ge-

Gedichte der entführten Europa gleichfals nach/wann er singet:

Ἦ γὰρ δὴ Κρονίδης, ὥς μιν φράσσατ', ὡς ἐβέβλητο
Θυμὸν, ἀνωΐστοισιν ὑποδμηθεὶς βελέεσσι
Κύπριδος, ἡ μούνη δύναται καὶ Ζῆνα δαμάσσαι.

Zu Teutsch:

So bald Saturnus Sohn die Schöne recht anblickte/
Da nam sein gantzes Hertz ihr holdes Wesen ein.
Weil Venus unvermerckt ihn durch den Pfeil berückte/
Dem auch selbst Jupiter muß untergeben sein.

Nonnus bringet in seinen *Dionys. l. 32. v. 38.* diese Erfindung also an:

Καὶ Διὸς ἐγγὺς ἵκανεν, ἰδὼν δέ μιν ὑψιμέδων Ζεὺς,
Θερμοτέροις ἐς ἔρωτας ἱμάσσετο κέντορι κεστῷ.
Καὶ Διὸς εἰσορόωντος ἐδουλώθησαν ὀπωπαὶ,
Καί μιν ὀπιπεύων Κρονίδης ἐξείρετο μύθῳ.

Und der Portugiese Pereira, in der offt erwähnten *Lysboa edificada C. 10. Octav. 21.*

Como o marido a vé, hũa escondida
Flama atear pelas medulas sente.

Wann der Engländer Duport die Worte des 31. Psalms/welche Lutherus im 12. v. also gibt:

Die mich sehen auf der Gassen/fliehen für mir.

Mit Homerischen Worten wil übersetzen/so entlehnet er seine Gedancken aus diesem Ohrt/und schreibet also:

ὡς ἴδον, ὡς ἔφυγον, καὶ ἐμεῦ ἄπο νόσφι λίασθεν.

und im 73. Psalm im 21. v. Und sticht mich in meinen Nieren/gibt ers gleichfals nach dieser Ahrt/also:

ὡς ἴδον, ὥς μ' ἄχος εἷλε, νεφροὶ δέ μοι ἔνδον ἄμυχθε.

Gleich

Gleich wie nun Homerus alhier an dem grossen Jupiter weiset/ daß die Schönheit der Juno / in einem eintzigen Anblick/ durch die Augen ihm ins Hertze gedrungen/ und mit solcher Krafft dasselbige eingenommen / daß er darüber gar aus sich selber gekommen ; also können alle Federn nachfolgender Zeiten nicht gnugsam lehren und anzeigen/ wie der eintzige Weg der Liebe durch die Augen sei / die aus den Augen komme / und durch die Augen ins Hertze wieder dringe/ welches nicht schöner kan ausgedrükket werden / als durch diese Worte des unbeschreiblich-lieblichen Musäus in seiner Liebes-Beschreibung der Hero und des Leanders v. 94.

Κάλλος γὰρ περίπυστον ἀμωμήτοιο γυναικὸς
Ὀξύτερον μερόπεσσι πέλει πτερόεντος ὀϊστοῦ.
Ὀφθαλμὸς δ' ὁδός ἐστιν. ἀπ' ὀφθαλμοῖο βολάων
Ἕλκος ὀλισθαίνει, καὶ ἐπὶ φρένας ἀνδρὸς ὁδεύει.

Zu Teutsch :

Es hat kein Sterblicher geschärfftern Pfeil verspühret
Als eine schöne Frau aus ihrer Anmuht schickt/
Denn durch die Augen geht die Strasse welche führet
Die Pfeile die ihr Aug' in Männer-Hertzen drückt.

Von dem Engländer Whitford also zu Latein:

Sic illibatæ penetrat plus Virginis ardor
Corda viri, quam quæ nervo salit acta sagitta:
Invadens oculos primùm, tum luminis icti
Descendit dolor, & meat ad præcordia vulnus.

Was der Italiänische Ovidius / der süsse Marino, hierüber vor Gedancken gehabt/ entdekket er in seinem *Adone c. 14. st. 30.* in diesen Worten :

Ladri

Ladri son gli Occhi, & à rubare arditi
Van per le strade publiche d' Amore,
E tutti i furti à la beltà rapiti
Per nasconderglı ben, portano al core.

Eben dieses saget auch der Hr. Hoffman in seinem Helden Brieffe des Eginhards an die Emma.

Mein Fräulein weigre nicht der Liebe Platz zu geben/
Es ist ein solcher Gast der Freude mit sich bringt;
Es wil der Balsam sein vor unser junges Leben
Der in die Augen träufft und zu dem Hertzen dringt

Unser vortrefliche Hr. von Lohenstein/der keinen Fremden im geringsten was nachgibt / hat auch in seinem unschätzbahrem Arminius diese Gedancken im 4 B. des 2. Th. *pag.* 565. Denn saugen (saget er) die Augen nicht wie Feuer-Brunnen den Schwefel der Liebe an sich / damit sie mit diesem höllischem Zunder das ihnen wolthätige Hertz in Brand stecken? Spielet sich nicht aus ihnen wie aus Basilisken Augen durch anderer Augen wie durch ein Fenster oder Pforte das Gifft der Begierden in unschuldige Seelen? Sintemahl die Augen der Schönen beredsamer als die Zungen der Redener sind/und die Liebhaber ärger als Beschwerer die Schlangen bezaubern. Sie sind nicht so verschämt/ wie die allzeit mit schamröhte gefärbten Lippen; haben also nicht weniger das Hertze als das Vorrecht Herolden der Liebe / und Ankündiger menschlicher Neigungen mit ihren stummen Blikken zu sein. Sind sie nicht Meckler zwischen dem Hertzen und der gesehenen Schönheit umb einen Kauff mit der so schädlich als thörichten Wollust zu treffen? Wann dem Munde die Zunge gebunden/dem Willen ein Riegel vorgeschoben ist/

ist / geben sie geheime Werber der Liebe ab; ja sie sind selbst gleichsam unsere einige Liebe und gantze Wollust. Sind vortrefliche Worte des grossen Mannes / welche ich herzusetzen mich nicht enthalten können / weil dieses zwar zimlich starcke / aber noch viel tausend mahl schöner und köstlichere Buch / wenige gantz durch zu lesen die Mühe anwenden. Andere Poeten haben aus den Augen nicht den Weg nur; sondern gar den Sitz der Liebe gemachet / daher saget Camoës *Lusiad. C. 2. Oct. 34.*

> Dos Olhos, onde faz seu filho o ninho,
> Huns espiritos vivos inspirava.

Der Venus Sohn sei der Apfel in ihren Augen. Und in seinem: 60. *Son.*

> Se o menino que de Olhos he privado
> Nas meninas dos vossos olhos mora.

Der alte Italiäner Petrarca machet die Augen zum Nest der Liebe in seinem *Cant. VIII.* oder nach etlicher Eintheil. *XVIII.* Occhi leggiadri, dov' Amor fà nido und im *Sonett.* 222. oder 223

> In tale stella duo begli occhi vidi
> Tutti pien d' honestate & di dolcezza;
> Che presso a quei d' amor leggiadri nidi
> Il mio cor lasso ogni altra vista sprezza.

Und Sannazaro saget ein gleiches in seiner *Arcadia Ecl. 3*

> Sol per rimedio del ferito core
> Volgi à me gli occhi, ove s' annida Amore.

Petrarca nennet sie auch die Herberge des Todes und der Liebe *Sonn. 31.*

> Jo temo si de begli occhi l' assalto,
> Ne quali Amore & la mia morte alberga.

Pau-

Paulus Silentrarius klaget/ daß die Augen den Nektar der Liebe eintrincken. *Anthol. l. 7. p. m. 597.*

ὀφθαλμοί τεο μέχρις ἀφύσσετε νέκταρ ἐρώτων,
κάλλεος ἀκρήτου ζωροπόται θρασέες;

Nach welcher Erfindung Ronsard die Augen zu Brunnen gemachet/ woraus die Liebe getruncken wird. *l. 1. des Amours. Sonn. 54.*

O feux jumeaux d' ou le Ciel me fit boire
A si longs traits le venin amoureux!

Pereira saget/ daß die Liebe allein sich durch die Augen ernähre: *Lisb. edif. Oct. 93.*

Amor sò pelos olhos se alimenta.

Ovidius vergleichet sie mit einem glänzenden Spiegel/ darauf die Sonne scheinet. *Metam. l. 4. v. 347.*

Salmacis exarsit, flagrant quoque lumina Nymphæ,
Non aliter quam cum puro nitidissimus orbe
Opposita speculi referitur imagine Phœbus.

Und mit dem Wasser das durch die darin scheinende Sonne wiederstrahlet. De arte Amandi

Aspicies oculos tremulo fulgore micantes,
Ut Sol in liquida sæpe refulget aqua.

Unser vortreflicher Schlesier der Hr. Hoffman / vergleichet sie gar schön mit dem Pech/ wann er davon also schreibet/ im Brieffe der Emma an Eginhard.

In deiner Augen Pech blieb offt mein Auge kleben/
Und konte sonder Pein nicht wol zurükke gehn.

Alle Vergleichungen aber die von den Augen gebrauchet werden anzuführen/ als mit Feuer/ Bliz/ Pfeilen/ Fakkeln 2c. könte etliche Blätter erfüllen / welches biß auf eine andere Gelegenheit sol verspahret bleiben. Gnug ist es/ daß sie der vornämste Werck-Zeug der an-

fan-

fangenden Liebe sind / und daß Schönheit ohne schöne Augen ein Himmel ohne Sonne mit recht zu nennen/ daher ein sehr gelahrter Hispanier recht schön schreibet: Assi es, que poco señorearia la hermosura se le faltassen Ojos, ellos son las plataformas, y los propugnaculos, de donde el Amor rinde lo mas dificil, y por esto en casi todos los Autores hallareis, que el assiento del amor son los ojos. Faria *à las Lusiad. c. 6. p. 50.* Und weil der grosse Portugisische Poete Camões bei aller Schönheit sonderlich auf die Augen seine Gedancken gerichtet / so sagen die Hispanier von ihm / seine Gedichte sein wie der Argus voller Augen: Todas sus Rimas son un Argos de Ojos: por que todas las vezes que le vino a lance describir hermosuras de Diosas, y Damas, atendiò singularmente à los Ojos. Und weil also durch die Augen die beste Wirckung der Liebe geschicht/ so hat Juvenalis es vor ein Wunderwerck gerechnet / daß ein Blinder verliebt geworden.

Qui nunquam visæ flagrabat amore puellæ.

Es erzählet aber doch Theophylactus Simocatus in einer seiner Episteln / daß er nicht durchs Gesicht sondern durchs Gehör/ da er das Frauen-Zimmer singen gehöret/ verliebet worden/ mit diesen ahrtigen Worten: Μελανίππην Διοδόρου ἀπόγονον ἐκλύπως ποθῶ, μηδὲ ὄναρ ποτὲ τὸ γύναιον θεασάμενος ἀλλὰ μόνον ἀκούσας ὑπό τινος ᾄδειν αὐτὴν θαυμαστῶς, καὶ βέβλημαι τὴν ψυχὴν, μηδὲν ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν ἀδικούμενος. Und dieser Liebe durchs Gehör stimmet des Hn. Hoffmans Brieff/ unter dem Nahmen: Siegerich an Rosemunden/ gleichfals bei/ da Siegerich durch das Gehör/ in die zierlich-singende Rosemund verliebet worden/ welches diese

diese Verse ihres Antwort-Schreibens / sehr ahrtig ausdrükken:

Bißweilen hab' ich zwar ein kurtzes Lied ertichtet/
So schlecht von Weis' und Ahrt / mir gleich und ähnlich war;
Es scheint das Sprichwort sei nun gantz auf mich gerichtet:
Die Stimme bringet offt den Vogel in Gefahr.
Wiewol mein schlechter Mund gewißlich nichts gesungen/
Was sich erkennen kan der Helden Ohren wehrt/
So machet doch itzund der Lobspruch fremder Zungen/
Daß meinen schlechten Thon ein grosses Haupt begehrt.

Dieses aber kan doch den Augen die Ehre nicht entziehen/die erste Stuffe der Liebe zu sein / darum auch Lucianus Amor. saget: Ἔρως πρῶτον ἔχει βαθμὸν ὄψεως. Und Æl. Donatus *ad Terent. Eunuch. Act. 4. sc. 2.* Quinque lineæ perfectæ sunt ad Amorem: prima visus, secunda loqui, tertia tactus, quarta osculari, quinta coitus. Wie imgleichen der Griechische Schol. *ad Hes. Theogon. v. 159.* πρῶτον γὰρ κινεῖται ὁμιλία μεταξὺ παρθένου, εἶτα μειδιασμὸς, καὶ γέλως, εἶτα τέρψις ἐπακολουθεῖ, φιλία καὶ προσήνεια.

v. 208. Ihr' erste Brunst.

Daß der Jupiter allemahl als ein sonderbahrer Liebhaber des Frauen-Zimmers von den Poeten eingeführet wird / ist nicht allein fast jedwedem bekandt; sondern es sol mit mehrem bei dem 240. und nachfolgenden Versen angezeiget werden. Und dieser Ohrt gibt gleichfals keine geringe Anzeigung davon / weil er sel-

 ber

der gestehet/ daß/ wie er in die Juno verliebt gewesen/ er nicht habe warten können/ biß die Eltern ihre Einwilligung da zu gegeben; sondern vorher mit ihr schon in geheim gute Kundschafft gemachet habe/ welches Valerius Cato, von dessen verfärtigung uns nichtes als ein eintziges schönes Gedicht/ unter dem Nahmen Diræ übrig ist/ gleichesfals also anzeiget/ *v.166.*

Jupiter ante sui semper mendacia furti
Cum Junone prius, conjux quàm dictus uterque est,
Gaudia libavit, dulcem furatus amorem.

Welche Annämligkeit einer ehmahls genossenen Lust bei erster Vertrauligkeit in der Liebe/ der angenähme Marino in seinem Adone mit diesen Worten ausdrükket *C.16. st. 268.*

Quando nel letto, ove i primieri ardori
Sfogar già de' desir caldi e vivaci,
Colombeggiando i duo lascivi cori
Si raccolser trà lor con baci e baci

Und unser Teutscher Homer und Virgil der grosse Lohenstein in der Rede der Maria Coronelia *str. 4.*

Ja mein Gedächtniß selbst versucht mich zu verleiten
Und mahlt/ wie da mein Mann mich's erste mahl ümfing/
Mir seine Buhlschafft ab mit tausend Süssigkeiten/
Und was für Wollust ich aus seiner Brunst empfing.

Diese Buhlerei des Jupiters mit der Juno/ war bei den Alten so bekandt/ daß sie auch dem Frauen-Zimmer nicht fremd/ wie solches Theocritus bezeuget *Idyll. 15. v. 64.*

Πάντα γυναῖκες ἴσαντι, καὶ ὡς Ζεὺς ἠγάγεθ' Ἥρην.

Uber welchen der Griechische Ausläger dieselbe mit allen

len Umständen also erzählet: Φησὶν ὅτι τὰ πάντα αἱ γυναῖκες γινώσκουσι, καὶ ὅτι ὁ Ζεὺς λάθρα τῇ ἥρᾳ συνῆλθε. καὶ Ὅμηρος· Εἰς εὐνὴν φοιτῶντε, φίλους ἐλάθοντε τοκῆας. Ἀριστοτέλης δὲ ἱστορεῖ, ἐν τῷ περὶ Ἑρμιόνης ἱερῷ, ἰδιώτερον περὶ τοῦ Διὸς καὶ τῆς ἥρας γάμου· τὸν δὲ Δία μυθολογεῖ ἐπιβουλεύειν τῇ ἥρᾳ μιγνῦναι, ὅτε αὐτὴν ἴδοι χωρισθεῖσαν ἀπὸ τῶν ἄλλων θεῶν. βουλόμενος δὲ ἀφανὴς γενέσθαι, καὶ μὴ ὀφθῆναι ὑπ' αὐτῆς, τὴν ὄψιν μεταβάλλει εἰς κόκκυγα, καὶ καθέζεται εἰς ὄρος ὃ πρῶτον μὲν θρόναξ ἐκαλεῖτο, νῦν δὲ κόκκυξ. τὸν δὲ Δία χειμῶνα ποιῆσαι δεινὸν τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ, τὴν δὲ ἥραν πορευομένην μόνην, ἀφικέσθαι πρὸς τὸ ὄρος καὶ καθέζεσθαι ἐπ' αὐτὸ ὅπου νῦν ἐστὶν ἱερὸν ἥρας τελείας. τὸν δὲ κόκκυγα ῥιγῶντα καὶ πεφρικότα διὰ τὸν χειμῶνα, καταπετασθῆναι καὶ καθεσθῆναι ἐπὶ τὰ γόνατα αὐτῆς. τὴν δὲ Ἥραν ἰδοῦσαν αὐτὸν, οἰκτεῖραι καὶ περιβαλεῖν τῇ ἀμπεχόνῃ. τὸν δὲ Δία εὐθέως μεταβαλεῖν τὴν ὄψιν καὶ ἐπιβαλέσθαι τῆς ἥρας. Welcher Sache gleichfals Pausanias Erwähnung thut, *Corinthiac.* oder *l. 2. c. 36. p. m. 196. sq.*

v. 214. Gespann und deinen Wagen.

Das Gespann oder die Pferde vor der Juno Wagen / nennet der Poet *Il. ε. v. 732.*

Ἵππους ὠκύποδας, μεμαυῖ' ἔριδος καὶ ἀϋτῆς.

Pferde die schnell zu Fuß und des Streites begierig. Ihren Wagen aber selbst beschreibet er an erwähntem Ohrte v. 721. *sqq.* mit vortreflichen schönen Umständen / welche vor einen Liebhaber der Homerischen Schönheiten würdig nachzulesen und dabei zu bemercken / daß Hebe als der Fuhrmann der Juno daselbst eingeführet wird / welche den Wagen zusammen setzet und anspannet. Eustathius wil zwar daselbst *p. m.*

456. *l.* 12. etwas sonderliches gefunden haben/ wann er meinet die Wörter/ Here (wie die Juno bei den Griechen heisset) und Hebe geben wegen ihres gleichlautes eine sonderbahre Schönheit/ ich halte aber/ daß dieses dem Homer wol niemahls zu Sinnen gekommen/ als der solche Kinder-Possen nicht betrachtet hat. Dieses ist bei dem Wagen der Juno zu bemercken/ daß zwar sie sich desselben gebrauchet; Jupiter aber gar selten bei den Alten gefunden wird/ daß er zu Wagen sitzet/ wie solches der vortrefliche Herr Spanheim anmärcket *ad Catull. pag. 28. in f.* Dabei aber doch gleichwol dieses in acht zu nähmen/ daß Homerus ihn selbst auf einem Wagen/ und zwar ohne Fuhrmann/ einführet/ nemlich *Il. θ'. v. 43. sqq.*

- - - - - γέντο δ' ἱμάσθλην
χρυσείην εὔτυκτον ἑῆς δ' ἐπεβήσετο δίφρου.

Dem der Portugiese Pereira folget welcher den Jupiter gleichfals zu Wagen setzet: *Lysb. C. 10. Oct. 4.*

Levantale, (Jupiter) & do Olympo consagrado
Na dourada carroça sae, por donde
Das rodas douro estava o Ceo trilhado.

v. 215. Mit schlauer List erfüllet.

Diese List der Juno haben alle Nachfolger des Homerus von ihm entlehnet/ daher sie dieselbe insgemein arglistig und betrüglich einführen/ Virgilius saget von ihr *Æn. l. 4. v. 105.* Sensit enim (sc. Venus) simulatâ mente locutam, (sc. Junonem.) und Nonnus *Dionys. l. 32. v. 46.* Ἥρη ζηλομανὴς ἀγόρευε παραιφαμένη παρακοίτην. Pereira in der *Lysboa Cant. 10. Oct. 22.* Juno responde con engano.

v. 217. Am fruchtbahrn Erden-Kreiß.

Die Erde welche hier und im vorhergehenden 200. v.

we-

wegen ihrer Fruchtbarkeit γαῖη πολύφορϐος heisset/ die wird am andern Ohrt χθὼν πολοϐοτείρη und ζείδωρος ἄρουρα genandt. Milton in seinem verlohrnen Paradieß/ ahmet dieses nach und nennet sie im 5. B. 338. v. Earth all-bearing Mother.

v.219. Mutter Tethys/ die mich ernähret.

Wie Homerus alhier von der Tethys saget/ daß sie die Juno ernähret; also saget Statius von derselben/ daß sie die Venus ernähret/ wann Tethys von ihr spricht: *Achill. l.* 1. *v.* 70.

Hi Veneris mores, hoc gratæ munus Alumnæ?

v. 226. So wol zur See als auf dem Trocknen.

Was Juno hier von ihrem Fuhrwerck rühmet/ das saget Virgilius auch von den Flügeln des Mercurs/ daß er damit über Land und See dem Winde gleich fliegen kan. *Æneid. l.* 4. *v.* 240.

- - Quæ sublimem alis, sive æquora supra,
Seu terram, rapido pariter cum flamine portant.

v. 233. Drauf wandte dieses ein der grosse Jupiter.

In diesem freundlichem Gespräche des Jupiters/ hat der Poete deutlich und schön gewiesen was ὀαριστύς sei/ welches wir beim 84 v. schon erklähret/ und ist gleichfals aus der Weitläuftigkeit desselben zu sehen quam verbosa gaudeat Venus loquela, *Catull. Carm.* 56. wie gerne daß die Verliebten plaudern mögen. Es ist aber dieser Ohrt sonderlich schön und hat der Poete ihm recht vorgenommen alhier die Krafft der Liebe auszudrükken/ die beste Erklährung desselben ist in einigen unvergleichlich-schönen Versen des Euripides/

die ich hieher zu setzen mich nicht enthalten kan. *Hippolyt. v. 443.*

Κύπρις γὰρ οὐ φορητὸς, ἢν πολλὴ ῥυῇ.
Ἡ τὸν μὲν εἴκονθ' ἡσυχῇ μετέρχεται·
Ὃν δ' ἂν περισσὸν καὶ φρονοῦνθ' εὕρῃ μέγα,
Τοῦτον λαβοῦσα, πῶς δοκεῖς, καθύβρισε.
Φοιτᾷ δ' ἀν' αἰθέρ'· ἔστι δ' ἐν θαλασσίῳ
Κλύδωνι Κύπρις· πάντα δ' ἐκ ταύτης ἔφυ,
Ἥδ' ἐστὶν ἡ σπείρουσα, καὶ διδοῦσ' ἔρον,
Οὗ πάντες ἐσμὲν οἱ κατὰ χθόν' ἔκγονοι.
Ὅσοι μὲν οὖν γραφάς τε τῶν παλαιτέρων
Ἔχουσιν, αὐτοί τ' εἰσὶν ἐν μούσαις ἀεὶ.
Ἴσασι μὲν, Ζεὺς ὥς ποτ' ἠράσθη γάμων
Σεμέλης· ἴσασι δ', ὡς ἀνήρπασέν ποτε
Ἡ καλλιφεγγὴς Κέφαλον εἰς θεοὺς Ἕως
Ἔρωτος οὕνεκ'· ἀλλ' ὅμως ἐν οὐρανῷ
Ναίουσι, κοὐ φεύγουσιν ἐκποδὼν θεούς.
Στέργουσι δ' οἶμαι ξυμφορᾷ νικώμενοι.

Welche zu Teutsch ungefähr also könten gegeben werden:

Komt Liebe mit Gewalt/ist nicht ihr Trieb zu stillen/
Da sie den / der ihr weicht / mit Gunst weiß zu erfüllen:
Den aber der sie trotzt und schmähet ihr Geboht/
(Was meinstu /) bringt ihr Haß demselben wol für Noht?
Sie herschet in der Lufft/ und in des Meeres-Gründen;
Sie zeuget gantz allein was in der Welt zu finden;
Sie flöst die süsse Lust in unsre Seelen ein/
Wir selbst sind ihre Frucht so viel der Menschen sein.

Wer

Wer auf der Alten Werck und ihre Schrifften
blikket;
Wer an den Schätzen der Gelahrtheit sich erquikket/
Der weiß wie Jupiter die Semele geliebt;
Was üm den Cephalus Auroren Brunst verübt
Den sie aus Lieb' entführt. Und alle diese leben
Im schönen Himmels-Schloß / und werden nie be-
geben
Sich von den Göttern weg / die / wegen vieler
Quahl
Die sie vorher erdult/ sie lieben allzumahl.

Der Römsche Tragödien-Schreiber Seneca / hat in seinem Stükke gleiches Nahmens / diesen Ohrt also nachgeahmet: *Act. 1. v. 184.*

Quod ratio poscit? Vicit ac regnat furor,
Potensque tota mente dominatur Deus.
Hic volucer omni regnat in terra potens,
Ipsum flammis torret indomitis Jovem.
Gradivus istas belliger sensit faces;
Opifex trisulci fulminis sensit Deus;
Et qui furentes semper Ætnæis jugis
Versat caminos, igne tam parvo calet.
Ipsum Phœbum, tela qui nervo regit,
Fugit sagitta certior missa Puer:
Volitatque cœlo pariter & terræ gravis.

Daher der Hr. Beger mit dem Fulgent: in seinem schönem *Thesaur. Brandenburg. p.* 34. gar recht schreibet: Muliebris illecebra major est mundo, quia quem mundi magnitudo vincere non potuit, libido compressit, welches er mit einem in Schmaragd geschnittenen und vom Cupido bezwungenen Herkules/ beweiset. Da dem daselbst angeführtem vortreflichen

Ohrt des Oppian, *Cyneget. l. 2. v.* 410. ein anderer ja so schöner *Halieut. l. 4. v. 11.* bei zu fügen ist. Was nun hier der Jupiter von der Macht der Liebe über sich erzählet/ mahlet Ovidius in dem Gewebe der Arachne *Met. 6. fab. 20.* gleichfals gar schön ab. Dem bei zu setzen ein Ohrt der sich hieher schikket beim Nonn. *Dionys. lib. 31. v. 214. seq.*

v. 237. Komm laß uns.

Bei diesem Ohrt ist märcklich/daß er dem Poeten selber muß wolgefallen haben / weil es eine augenscheinliche Nachahmung seiner eigenen Worte / die *Il. γ. v.* 441. *seq.* zu lesen sind.

v. 238. Dieweil mein Hertz entflammt.

Diese Liebes-Regung welche der Poet in dem Jupiter vorstellet / wie er nemlich der Juno sich bemühet kund zu thun / daß sie seine eintzig geliebteste sei / und ihre Gunst aller andern vorziehe / hat Marino in seinem Adonis unvergleichlich angenähm ausgedrükket. *Cant. 5. st. 106.*

- - - O caramente cara,
Certo à mè quanto cara, ingrata sei,
Se creder puoi, che possa (ancor che rara)
Altra beltà di me portar trofei.
Il Sol de gli Occhi tuoi sol mi rischiara,
Occhi più cari, à mè, che gli occhi miei.
Là si gira il mio fato, e la mia sorte,
Essi son la mia vita, e la mia morte

Benche tutto di luci il Ciel sia pieno,
Solo il Sole è però, ch' il mondo alluma.
Non hà più face Amor per questo seno,
Sarò qual sono al foco & à la bruma,
Di si dolce fontana esce il veleno,

Che

Che dolcissimamente me consuma,
Giunga il mio corso à riva ò presto ò tardo,
Vivrò qual vivo, & arderò com' ardo.

Kan auch in der Welt etwas schöner oder lieblicher gesaget oder geschrieben werden?

v. 240. Was bei Göttinnen und Weibern. Diese Erzählung der Liebes-Historien des Jupiters hat Nonnus *Dionys. l. 32. v. 63.* also vom Homer entlehnet:

Οὐ γὰρ ἐμὲ χθονίης ἀλόχου πόθος, οὐδὲ θεαίνης
Θυμὸν ἐμὸν θελκτῆρι τόσον βακχεύσατο κεστῷ,
οὐδ' ὅτε Τηϋγέτης Ἀτλαντίδος, ἧς ἀπὸ λέκτρων
Πρεσβυγενὴς πολιοῦχος ἀεξήθη Λακεδαίμων
οὔτος, ὃν ἠρασάμην Νιόβης παρὰ γείτονι Λέρνῃ
Κούρης ἀρχεγόνοιο Φορωνέος, οὐ τόσον Ἰοῦς
Φοιτάδος Ἰναχίης ταυρώπιδος· ἣ παρὰ Νείλῳ
Τίκτε γόνην Ἐπάφοιο, καὶ ἀρχεγόνου κεροέσσης·
οὐ Παφίης τόσον ἦλθον ἐς ἵμερον, ἧς χάριν εὐνῆς
Κενταύρους ἐφύτευσα βαλὼν σπόρον αὔλακι γαίης·
ὡς σέο νῦν μεθέπω γλυκερὸν πόθον, ἦ ῥα καὶ αὐτὴ
ὡς Ζυγίη γεγαυῖα, καὶ ὡς μεδέουσα γενέθλης
Κυπριδίοις βελέεσσιν ὀϊστεύεις παρακοίτην.

Welches nichtes anders als eine Erklährung dieses Ohrtes mit andern Exempeln. Der Portugiese Pereira / der ihn gleichfals nachahmet / bleibet bei den Homerischen Exempeln / mit einem geringen Zusatz. *Lysb. edif. C. 10. Oit. 23. sq.*

Nunca a saetta de amor taõ penetrante
Senty, qual esta, o peito me trespassa,
Nem quando o mar sulqvei mudado em
Touro,
Ou me fis chuva & brando orvalho de ouro.

Nem de Agenor a filha soberana,
Que Minos me criou, & Radamanto,
Nem Alcmena, nem Semeles Thebana,
Nem Leda ou Ceres me abraçaraõ tanto,
Nem Anthyopa bella, & mais qve humana,
Nem Calyxto de sua idade espanto,
Nem de ty finalmente que jà outra ora
Gozey, me vy taõ preso como agora.

Worum aber die Poeten diese Galantereien ihres Jupiters getichtet / erklähret niemand besser / als der gelahrte Kirchen-Lehrer Lactantius *de falsa Religione. l.* 1. *c.* 11. §. 17. *p. m. Edit. Lips.* 38. Illi (sc. Poetæ) de hominibus loquebantur: sed ut eos ornarent, quorum memoriam laudibus celebrabant; Deos esse dixerunt. Itaque illa potius ficta sunt, quæ tanquam de Diis; non illa, quæ tanquam de hominibus locuti sunt. Quod clarum fiet exemplo, quod inferemus. Danaen violaturus, aureos nummos largiter in sinum ejus infudit. Hæc stupri merces fuit. At Poetæ, qui quasi de Deo loquebantur; ne autoritatem creditæ majestatis infringerent; finxerunt ipsum in aureo imbre delapsum, eadem figura, qua imbres ferreos dicunt; cum multitudinem telorum, sagittarumq; describunt. Rapuisse dicitur in aquila Catamitum, poëticus color est. Sed aut per legionem rapuit; cujus insigne aquila est: aut navis, in qua impositus est, tutelam habuit in aquila figuratam; sicut taurum, cum rapuit & transvexit Europam. Eodem modo convertisse in bovem traditur Jo, Inachi filiam, quæ ut iram Junonis effugeret; ut erat jam setis obsita, jam bos

tra-

tranasse dicitur mare, in Ægyptum venisse; atq; ibi recepta pristina specie, dea facta, quæ nunc Isis vocatur. Und folgends §. 23. Non ergò ipsa gesta finxerunt poetæ: quod si facerent; essent vanissimi: sed rebus gestis addiderunt quendam colorem. Non enim obtrectantes illa dicebant, sed ornare cupientes.

v. 241. Ixions schöne Frau.

Weil der Poete alhier aus dem Munde des Jupiters seine vielerlei Buhlschafften erzählet / so wollen wir gleichfals nur dieselben ansehen / und uns daher mit der Erklährung der Fabel Ixions nicht aufhalten / welche bei denjenigen die mit Fleiß dergleichen abgehandelt überflüssig zu finden / insonderheit bei dem kleinen Scholiast. dieses Poeten *Od. φ'. ad v. 304.* Was aber die Liebe des Jupiters zu des Ixions Frau betrifft / so ist dieselbe eben nicht so gar sehr bekandt / ihr Nahme ist Dia gewesen / eine Tochter des Eineus / wie Natal. *Com. l. 6. c. 16.* und der Schol. *ad Apoll. Argon. l. 3. v. 62.* lehren / einige geben ihr einen andern Nahmen / davon Mynker. *ad Hygin. fab. 155.* Es soll sich Jupiter dieser Dia zugefallen in ein Pferd verwandelt haben / wie solches Nonn. *Dionys. l. 16. v. 240.* also anführet:

Ζηνὶ συναπτομένην Ἰξίονος οἶδα γυναῖκα,
Καὶ γάμιον χρεμέτισμα, καὶ ἱππείους ὑμεναίους.

Und *Dionys. l. 7. v. 125.*

Ἔινατος ἵππια λέκτρα φέρει περραιβίδι Δίῃ.

Von dieser Dia / saget der Poet weiter / sei dem Jupiter der Perithous gebohren / welches gleichfals Hyginus *c. loc.* also bekräfftiget. Tzetzes aber machet sie nicht zu des Perithous Mutter; sondern zu seiner Frauen

ad

ad Hesiod. Scut. v. 179. saget aber sie sei des Butatus Tochter. Der ersten Meinung aber ist Eustathius zugethan / welcher dieses gantze Gedicht *ad Il. ά. p. m.* 75. *l.* 48 kürtzlich mit diesen Worten erzählet: Ὁ Πειρίθους, ἀθηναῖος μὲν ἦν ἀνὴρ, Ἰξίονος υἱὸς, ἐν Θετταλίᾳ βασιλεύσαντος. Ὁ δὲ μῦθος φησὶ τὸν Δία ὁμοιωθέντα ἵππῳ, περιθέειν τὴν αὐτοῦ μητέρα πειρῶντα, κἀντεῦθεν αὐτὸν κληθῆναι περίθοον, καὶ πλεονασμῷ τοῦ ι πειρίθοον ὅτι δὲ Δία ἐκαλεῖτο ἡ τοῦ Πειρίθου μήτηρ. Den Verstand des Perithous rühmet Homerus allhier / von seiner Tapfferkeit singet Virgilius. *Æneid. l. 6. v.* 393.

- - - Thesea Pirithoumque
Dis quamquam geniti, atque invicti viribus essent.

Die Geschicht dieses Pirithous ist gut und umständlich erzählet vom Zesen im Buch von den Heidnischen Gottheiten *p.* 211. *sqq.* und *p.* 243. *sqq.* da sie ausführlicher nachzulesen.

v. 245. Die schöne Danae.

Eustathius märkt allhier an / daß Homer von allem menschlichem Frauen-zimmer / die der Jupiter erzählet / der eintzigen Danae ein Lob-Wort beigeleget und sie καλλίσφυρον, das ist / die von schönen Schenckeln war / nennet / woraus zu schliessen / daß sie sonderlich schön vor andern müsse gewesen sein. Denn dieses Wort bei dem Poeten niemahls gebrauchet wird / als wann er eine nicht gemeine Schönheit ausdrükken wil / in der *Odyss. λ. v.* 602. und in dem *Hymn. Herc. Leonin. anim. v.* 8. nennet er die schöne Tochter der Juno die Hebe mit diesem Worte. In dem Lob-Gesang der Diana nennet er ihre Mutter die Latona / und im Lobgesang des Cast. und Poll. ihre Mutter die Leda gleich-

gleichfals also/ welches Wort auch im 5. B. der Odyss. der Ino oder Leucothea gegeben wird. Es entlähnet es auch Ælianus von unserm Poeten/ und leget es *Var. Hist. l. 12. c. 1.* der schönen Alpasia bei/ und zeiget Lauremberg in seiner Pasicompse *c. 31.* an/ daß zierliche Füsse / ein Frauenzimmer sonderlich schön mache. Wo bei ich nicht unterlassen kan zu erwähnen/ daß unsere Hamburgerinnen in gantz Teutsch- Holl- England und Franckreich / der Preiß ihrer zierlichen Füsse berühmet machet / daher sie mit recht vor allen andern καλλίσφυροι heissen können. Die Fabel der Danae ist allen bekand/ kürtzlich: Es war dem Acrisius/ dem Vater der Danae/ geprophezeiet/ daß der Enckel welcher ihm von seiner Tochter würde gebohren werden/ ihn selber erschlagen solte/ daher er sich entschloß/ sie von Jugend auf in einem festen Thurn verwahren zu lassen: Jupiter aber wird von ihrer sonderbahren Schönheit eingenommen / wie er nun kein Mittel siehet zu ihr zu kommen / verwandelt er sich in einen güldnen Regen / da er mit Begierde von der Danae aufgefangen / und sie von ihm geschwängert wird/ wovon nachgehends der tapfere Perseus gebohren / der doch wieder seinen Willen / und unversehens seinen Groß-Vater erschlagen/ wie er mit dem Disco geworffen. Diese Liebe des Jupiters beschreibet Horatius *l. 3. Carmin. Od. 16* und Nonnus *Dionys. l. 8. v. 258.*

ὀλβίζω Δανάην Σεμέλης πλέον ἧς διὰ κόλπου
χρύσεος ἐξ ὀρόφοιο κατέρρεεν ὑέτιος Ζεὺς
ἀφνειῇ ῥαθάμιγγι γυναιμανέος νιφετοῖο.
οὐ μὲν χρύσεα δῶρα μακαρτάτη ἤτεε νύμφη·
εἶχε γὰρ ἔδνον ἔρωτος ὅλον πόσιν.

Wie

Wie imgleichen *Dionys. lib.* 47. *v.* 517.

> οὐ Δανάην πυρόεντες ἐτεφρώσαντο κεραυνοί.
> Ἀλλὰ πατὴρ Περσῆος ὀλύμπιος ὄμβρος ἐρώτων
> χρύσεος εἰς γάμον ἦλθε, καὶ οὐ φλογόεις παρακοίτης.

Sind unvergleichliche ahrtige Worte/damit der künstliche Poet diese Liebes-Begebenheit ausdrükket/die ihm in keiner Srache nachzumachen. Die nun diese Fabel erklähren wollen/sagen: Jupiter habe die Wächter des Thurms mit Golde bestochen / und sei also zu seinem Zweck gekommen. Denn

> Aurum per medios ire satellites
> Et perrumpere amat saxa, potentius
> Ictu fulmineo.

saget Horat gar schön in angeführter Ode/dieser Meinung stimmet bei Fulgent. *l.* 1 und schreibet: Danae imbre aurato corrupta est, non pluviá, sed pecuniâ, und Lactant. an benandtem Ohrte *l.* 1. *c.* 11. §. 17. Danaen violaturus aureos nummos in sinus ejus effudit. Der alte Ausleger des Terentius Donatus schreibet sehr ahrtig über des *Eunuch. A.* 3. *sc.* 5. Quod in gremium Danaæ Jupiter ut splendidus imber illabitur, nonne videtur meretrix dicere adolescentibus, illam partem auctore Jove inauratam fuisse? Wohin der angenähme und galante Paulus Silentiarius gleichfals gesehen / wann er aus dieser Begebenheit / die Krafft des Goldes zu beschreiben Gelegenheit nimmt / welches er in der *Anthol. l.* 7. *p.* 588. mit diesen schönen Worten verrichtet:

> Χρύσεος ἀψαύστοιο διέτμαγεν ἅμμα κορείας
> Ζεύς, διαδὺς Δανάας χαλκελάτους θαλάμους.
> Φημὶ λέγειν τὸν μῦθον ἐγὼ τάδε, χάλκεα νικᾷ
> Δάπεδα καὶ δεσμοὺς χρυσὸς ὁ πανδαμάτωρ.

Χρυ-

Χρυσὸς, ὅλους ῥητῆρας, ὅλας κληῖδας ἐλέγχει.
Χρυσὸς ἐπιγνάμπτει τοὺς σοβαροβλεφάρους.
Καὶ Δανάας ἐλύγωσεν ὅδε φρένα. μή τις ἐραστὴς
Λισσέσθω Παφίαν, ἀργύριον παρέχων.

Welches unvergleichliche Epigramma Joseph. Scaliger also zu Latein gibt: *Select. Epigr. ex Anth. p. m. 15.*

Aureus intacti temeravit vincla pudoris
Jupiter, ut Danaës ferrea tecta subit.
Fabula sic loquitur me Judice. Ferrea septa
Omnipotens aurum, duraq; vincla domat.
Hoc, hoc nempe seras, hoc ænea claustra resignat,
Hoc frangit fastus, dura puella, tuos.
Hoc rigidam Danaën lentavit. Si quis amator
Fert pretium, tibi ne supplicet, alma Venus.

Zu Teutsch wird es ungefähr also klingen:

Der güldne Jupiter / als er fiel in die Kammer
Der schönen Danae / nam ihre Keuschheit ein.
Es lehret dis Gedicht: Gold kan der beste Hammer
Auf eisen-fäste Maurn und stählern Ketten sein.
Es kan kein Schloß / kein Band dem Golde wiederstehen /
Die Wiederspenstigsten besänfftigt Goldes Macht.
Dis Zwang auch Danaen. Es darff kein Buhler gehen
Zur Venus Altar hin / wann er auf Gold bedacht.

Wie nun dieses Gedicht von allen Poeten / Griechen und Lateinern / fleissig gebrauchet und angeführet wird / als vom Ovidius an verschiedenen Ohrten / Pindarus *Nem. Od. 1. v. 17.* Tzetzes *ad Lycophr. v. 838* gantz ausführlich / so haben auch die Poeten neulicher Zeiten dessen öfters erwehnet. Marino *Adon. C. 6. st. 65. v. ult.*

Ecco

Ecco in grandine d'or si strugge e stilla.

Silveira *Macabeo lib.* 15. *Oct.* 90,

En otro quadro abriò, poco distante
Las venas del Arabico tesoro,
Cifrado en breve nuve, el gran Tonante,
Que a Danae vierte los diluvios de oro.
Mas no tanto la niebla circumstante
El vulto cubre al virginal decoro,
Que no se viesse en laminas distinta
La accion, donde el Amor sus glorias pinta.

Spencer *Faerie Queene, Cant.* 11. *p. m.* 568.

Soone after that into a golden shovvre
Him selfe he chaung'd faire Danaë to vevv,
And trough the roofe of her strong brasen tovvre
Did raine into her lap an hony devv,
The vvhiles her foolish garde, that little knevv
Of such deceipt, kept th' yron dore fast bard,
And vvatcht, that none should enter nor issevv;
Vaine vvas the vvhatch, and bootlesse all the vvard,
When as the God to golden hevv him self transfard.

Die Verse schmekken zwar etwas nach dem Alterthum/ drükken aber diese Fabel unvergleichlich wol aus.

v. 247. Perseus der tapferste des männlichen Geschlechts.

Es wissen alle Poeten nicht genug heraus zu streichen die Tapferkeit des Perseus / deswegen sie auch getichtet: Merkur habe ihm seine Flügel und ein sonderbahres Schwerd/ Pallas aber ihren vortreflichen Schild gegeben. Er hat die drei ungeheuren Schwestern Medusa/

dusa/ Steno und Euryale/ (welche Schlangen an stat der Haare/ und alle drei nur ein Auge hatten/ daneben alle die sie nur ansahen in Stein verwandelten) überwunden. Mit dem Kopff der Medusen/ welchen er in seinen Schild gesetzet / kehrete er den Atlas in einen Felß ; er erschlug das Meer-Wunder welches die Andromeda solte verzähren ; überwand den Phineus/ seinen Mittbuhler/ mit dessen Anhang; erlegete nachmahls unversehens seinen Groß-Vater Acrisius / worüm er sich sehr betrübet/ biß ihn Jupiter getröstet und an den Himmel unter die Gestirne gesetzet. Hievon sind weiter nach zu lesen die Ausleger der Poetischen Gedichte: *Nit. Com. l. 7. c. 12. & 18. Ovid. Metam. l. 4. & 5.* Zesen von den Heidnischen Gottheiten. *p. 70. sqq.*

v. 249. Des Phönix Kind.

Andere sagen der Vater der Europa / welche hier verstendẽ wird/ habe Agenor geheissen/ nach dem *Hygin. fab.* 178. und dem kleinẽ Scholiast. allhier. Diese Galanterie des Jupiters mit der schönẽ Printzessin Europa beschreibet der *Schol. ad Il. μ' v. 379.* also : Εὐρώπην τὴν Φοίνικ☉ Ζεὺς θεασάμεν☉ ἔν τινι λειμῶνι μετὰ νυμφῶν ἄνθη ἀναλέγουσαν, ἠράσθη, καὶ κατελθὼν, ἤλλαξεν αὐτὸν εἰς ταῦρον, ὅστις ἀπὸ τοῦ στόματ☉ κρόκον πνέων, τὴν Εὐρώπην, ἀπατήσας, ἐβάστασε. καὶ διαπορθμεύσας εἰς Κρήτην ἐμίγη. Εἶθ' οὕτως συνῴκισεν αὐτὴν Ἀστερίωνι τῷ Κρητῶν βασιλεῖ. Γενομένη δὲ ἔγκυ☉ ἐκείνη, τρεῖς παῖδας ἐγέννησε· Μίνωα, Σαρπηδόνα, καὶ Ῥαδάμανθυν. Hyginus also: Hanc Jupiter in taurum conversus, à Sidone Cretam transportavit: & ex ea procreavit Minoëm, Sarpedonem, Rhadamanthum. Ovidius besinget diese Entführung mit folgenden schönen Versen. *Metamorph. l. 2. v. 850.*

Induitur tauri faciem: miſtusque juvencis
Mugit, & in teneris formoſus obambulat herbis.
Quippe color nivis eſt; quam nec veſtigia duri
Calcavere pedis, nec ſolvit aquaticus Auſter.
Colla toris extant: armis palearia pendent:
Cornua parva quidem; ſed quæ contendere poſſis
Facta manu, purâque magis perlucida gemmâ
Nullæ in fronte minæ; nec formidabile lumen,
Pacem vultus habet. Miratur Agenore nata,
Quod tam formoſus, quod prœlia nulla minetur.
Sed, quamvis mitem, metuit contingere primò.
Mox adit: & flores ad candida porrigit ora.
Gaudet amans: &, dum veniat ſperata voluptas,
Oscula dat manibus. Vix ah, vix cætera differt.
Et nunc alludit, viridique exſultat in herba:
Nunc latus in fulvis niveum deponit arenis.
Paulatimque metu demto, modo pectora præbet
Virgineâ plaudenda manu; modo cornua ſertis
Impedienda novis. Auſa eſt quoq; regia virgo,
Neſcia quem premeret, tergo conſidere tauri.
Cum Deus â terrâ, ſiccoque â littore, ſenſim
Falſa pedum primis veſtigia ponit in undis.
Inde abit ulterius, medijque per æquora ponti
Fert prædam, pavet hæc: littusque ablata relictum

Re-

Respicit: & dextrâ cornum tenet; altera dorso
Imposita est: tremulæ sinuantur flamine vestes.

Ich habe mich nicht enthalten kōñen diesen langen Ohrt gantz herzusetzen / weil der künstlichste Mahler diese Geschichte unmüglich eigendlicher hätte abbilden können/ als sie der unvergleichliche Ovidius in diesen wunder-schönen Versen vorstellet. Und damit ein Gelahrter sehe/ wie sein Landsmann/ der angenähme Marino, ihn nachgeahmet wil ich dessen schöne Verse gleichfals mittheilen. Sie sind aber zu finden in seinem *Adon.* C. 6. *st* 59.

Vedi Giove (dicea) la 've s' aduna
Schiera di Verginelle ir con l' armento.
Vedi di scherza, e la superba Luna
Crulla del Capo, e sfida a giostra il vento.
Tutto candido il pel, la fronte hà bruna,
Dove in mezzo biancheggia un sol d' argento;
Già muggir sembra, e sembra al suo muggito
Muggir la valle intorno, intorno e 'l lito.

A la Nimfa gentil, che varie appresta
Trecce di fiori à le sue trecce d' oro,
S'auvicina pian piano, e de la vesta
Humil le baccia il vago lembo il loro,
Ella il vezzeggia, e' ntesse a l' aspra testà
Di catenate rose alto lavoro.
Et egli inginocchion le terga abbassa,
Et da la bella man palpar si lassa.

Sovra gli monta la Donzella ardita.
Quel prende allhor per entro l' acque il corso
E si sen porta lei, che sbigottita
Volgesi à tergo, e' nvan chiede soccorso.
Cogliesi tutta, e tutta in sè romita

L' una man stende al corno, e l' altra al dorso,
Sù'l mar piovono i fior nel grembo accolti,
Scherzano i biondi crini a l' aura sciolti.

In welchen/ und denen daselbst in noch zwei Gesetzen folgenden Worten / der Leser eine ja so schöne Copei siehet als das Original selbst ist. Der alte Englische Poete Spencer/ drükket in seiner *Fearie Queene Cant. 11. p. 568.* es aus mit folgenden Worten:

Novv like a Bull, Europa to vvith dravv:
Ah, hovv the fearefull Ladies tender hart
Did lively seeme to tremble, vvhen she savv
The huge seas under her t' obay her servaunts
lavv.

Es ist aber diesen allen in der Erfindung schon vorgegangen der Griechische Poete Theocritus oder wie einige wollen Moschus/ in seinem unvergleichlichem Hirten-Gedichte von der Europa / welcher ihnen zu ihren ahrtigen Gedancken den ersten Anlaß gegeben/ wie von dem 85. v. des Gedichtes/ biß fast zum Ende daselbst/ mit grosser Lust zu lesen. Und weil ich / geliebt es Gott / einmahl das gantze schöne Idyllium zu übersetzen und zu erklähren gedencke / wil ich ein mehres von dieser Materie biß dahin verspahren.

v. 251. **Der edle Rhadamanth und Minos.** Diese beiden Söhne des Jupiters waren wegen ihrer Gerechtigkeit in der gantzen Welt berühmet. Der erste/ nemlich Rhadamanth ist König in Lycien gewesen / und allemahl als ein sonderbahres Bild der Mässigkeit vorgestellet worden/ daher auch *Theognis v. 701.* von ihm schreibet:

Οὐδ' εἰ σωφροσύνην μὲν ἔχοις Ῥαδαμάνθυος αὐτοῦ.
Πλείονα δ' εἰδείης Αἰολίδου Σισύφου.

Und

Und wann Pindarus seinen Hieron rühmen wil / daß er den betrieglichen Schmeichlern kein Gehör gibt / so vergleichet er ihn *Pyth.Od.2.str.4.v.133.* mit diesem Rhadamanth:

- - - - ὁ δὲ Ῥαδάμανθυς εὖ
Πέπραγεν, ὅτι φρενῶν
Ἔλαχε καρπὸν ἀμώμη-
Τον' οὐδ' ἀπάταισι θυμὸν
Τέρπεται ἔνδοθεν·
Οἷα ψιθύρων παλάμαις ἕπετ' αἰεὶ
Βροτῶν. - - - - -

Welche schöne Worte Nicol. Sudorius also recht schön zu Latein gibt:

Vixit insigni Rhadamanthus ævo,
Illius clausas quia semper aures
Livor offendit, neque cor inunxit
Dulce venenum.
Quale ab illorum cadit ore qui se
Invidi vexant, aliosque carpunt. &c.

Und der Griechische Scholiast. mit diesen Worten erkläret: ὁ γάρ τοι Ῥαδάμανθυς ἐπίδοξος γέγονεν, ὅτι ἄψεκτον εἶχε τὸν λογισμὸν, καὶ οὐδαμῶς ταῖς ἀπάταις ἐτέρπετο τὴν ψυχήν. οἷα μάλιστα ταῖς τῶν κολάκων καὶ ἀπατεώνων ψυχαῖς εἴωθε παρακολουθεῖν. Und dieser sonderbahren Gerechtigkeit wegen saget Virgil daß er die Verdamten richte *Æneid. 6. v. 566.*

Gnossius hæc Rhadamanthus habet durissima regna.
Castigatque, auditque dolos: subigitq; fateri
Quæ quis apud superos, furto lætatus inani,
Distulit in seram commissa piacula mortem.

Der andere dieser beiden Brüder / nemlich Minos ist

König in Creta oder Candia gewesen/da er neun Jahre geherschet/ nach dem Homer in der *Odyss. τ'. v.* 179. Daselbst wird er aber nicht des Jupiters Sohn / sondern Διὸς μεγάλε ὀαριστής. des grossen Jupiters geheimer Freund genandt. Weil er gelebet hat er viel grosse Sachen verrichtet/ und nach seinem Tode/ist er gleichfals wegen seiner ungemeinen Gerechtigkeit/vor einen unterirdischen Richter gehalten worden / davon *Homer. Odyss. λ'. v.* 567. also:

Ἔνθ' ἤτοι Μίνωα ἴδον Διὸς ἀγλαὸν υἱὸν,
Χρύσεον σκῆπτρον ἔχοντα, θεμιστεύοντα νεκύεσσιν,
Ἥμενον· οἱ δέ μιν ἀμφὶ δίκας εἴροντο ἄνακτα,
Ἥμενοι ἑσταότες τε κατ' εὐρυπυλὲς Ἄϊδος δῶ.

Vom Simon Lemnius also zu Latein gegeben:

Hicque oculis lustro natum Minoa Tonante,
Aurato sceptro dantem pia jura per umbras
Defunctisque suo leges figebat Averno,
Atq; throno residens stygio commissa notabat.
Circum animæ densæ discunt,& jura requirunt
Dictæum Regem, primoque in limine stabant
Ad portas animæ stygias Plutonis amaræ.

Virgil saget *Æneid. 6. v.* 431 ein gleiches:

Nec vero hæ sine sorte datæ , sine Judice sedes,
Quæsitor Minos urnam movet ; ille silentum
Conciliumq; vocat, vitasque & crimina discit.

Dieses bekräftiget mit mehren der weise Plato in seinem Gespräch/ dem er den Nahmen Minos gegeben: da er lehret/ daß von allen Helden beim Homer keinem ein grössers Lob zu geleget werde als eben diesem Minos, von welchem er / nach dem er schon viel von ihm gerühmet/ in diese Worte ausbricht : Ἐγὼ, Μίνω πάντων

μάλι-

μάλιϛα ὑπὸ Ὁμήρȣ ἐνκωμιάζεσθαι. τὸ γὰρ Διὸς ὄντα παῖδα, μόνον ὑπὸ Διὸς πεπαιδεῦσθαι, ȣ̓κ ἔχει ὑπερβολὴν ἐπαίνȣ τȣ̃το γὰρ σημαίνει τὸ ἔπος τό.

Ἐννέωρος βασίλευε, Διὸς μεγάλȣ ὀαριϛής.

συνȣσιαϛὴν τȣ̃ Διὸς εἶναι τὸν Μίνω. οἱ γὰρ ὄαροι, λόγοι εἰσί. καὶ ὀαριϛὴς, συνȣσιαϛής ἐϛιν ἐν λόγοις. ἐφοίτα ȣ̓̃ν δι' ἐνάτȣ ἔτȣς εἰς τὸ τȣ̃ Διὸς ἄντρον ὁ Μίνως, τὰ μὲν μαθησόμενος, τὰ δὲ ἀποδειξόμενος, ἃ τῇ προτέρα ἐνναετηρίδι παρὰ τȣ̃ Διός. Ja er ist so mässig gewesen daß Plato an selbem Ohrt von ihm saget: Er habe in Creta durch ein scharffes Gesetze alle Gästereien verbohten: Ἐν κρήτῃ δὲ εἷς ȣ̓̃τός ἐϛι τῶν ἄλλων νόμων, ὃς Μίνως ἔθηκε, μὴ συμπίνειν ἀλλήλοις εἰς μέθην. Und sol der Rhadamanth sein Schatz-Meister gewesen/und von ihm in der Regierungs-Kunst unterrichtet worden sein. Wie der angeführte Plato *Dialog. Minos ferè ad fin.* umständlich lehret. Woraus zu Tage lieget/daß diese beiden Leute Jupiters Söhne /und Richter der verstorbenen geglaubet worden / wegen ihrer grossen Gerechtigkeit. Lucianus aber hat noch eine andere Meinung davon / daß nemlich diejenigen vor Kinder des Jupiters/des Mars/der Venus/des Merkurius gehalten worden / welche in einer glücklichen Stellung dieser Planeten gebohren; Ὁκόσοι γὰρ δὴ ἀνθρώποισι ἐν τῇ γενεῇ ταύτῃ οἰκοδεσποτέȣσιν, ȣ̓̃τοι ὅκως τοκέες, ἑωυτοῖσι πάντα εἴκελα ἐκτελέȣσι, καὶ χροίην, καὶ μορφὴν, καὶ ἔργα, καὶ διανοίην. *De Astrolog. p. m.* 853. Wer die Merckwürdigkeiten/welche der Hr. Rudbeck/ von diesen beiden unterirrdischen Richtern/vorbringet/ zu wissen begehret / wird sie nicht ohne Vergnügung finden *Atlant. T. 1. c. 22. p. m.* 548. *sqq.*

v. 253. Zu Thebe.

Es sind der Städte dieses Nahmens unterschiedliche gewesen. Tzetzes über den *Hesiod.* Ἐργ. α: zählet nur drei: Τρεῖς εἰσι Θῆβαι. Αἱ ἑπτάπυλοι, ἃς ὁ Κάδμος ἔκτισεν ἐν Βοιωτίᾳ. Αἱ ἑκατόμπυλοι ἐν Αἰγύπτῳ. καὶ αἱ Ὑποπλάκιοι περὶ τὸ Ἀτραμύττειον. Eustathius über des Dionysius Erd-Beschreibung/ saget/ daß ihrer wol gar neune gewesen/ mit diesen Worten: Ἐννέα δὲ ἱστοροῦνται Θῆβαι, ὧν μία καὶ αὕτη ἡ περὶ Αἴγυπτον, μεγίστη μέν ποτε οὖσα, ὡς καὶ εἰς ἑκατὸν πύλας ἀνοίγεσθαι, καὶ εἰς σταδίους κ' καὶ τετρακοσίους ἐκτείνεσθαι. *ad Dion. Perieg. v* 248. Ob nun gleich Eustathius nicht anweiset wo diese neun Städte welche alle Thebe geheissen/ zu finden gewesen / so weiset doch Stephan de Urbib. h. voc. solches an/ und erzählet sie alle neun wo sie gelegen/ woselbst vornähmlich unser Holstenius nachzusehen ist. Es erhellet aber aus dem Eustath / daß Thebe in Aegypten eine vortrefliche / und vielleicht wol die grösseste Stadt der Welt damahls gewesen sei/ welches allein aus ihren hundert Thoren oder Pforten zu urtheilen/ mit welchem zusammen zu halten die Worte des Homers *Il. ι. v.* 383. Das hier erwähnte Thebe aber war eine berühmte Stadt in Griechenland in der Provintz Böotien / im Jahr der Welt 2620. von Cadmus erbauet/ wiewol Homerus zween andre Erbauer angibt. *Od. λ'. v.* 261. von welcher merckwürdig/ daß in derselben keine Schwalben nisteten / und ward insgemein zum Unterscheid der ägyptischen Stadt welche hundert Thöre hat / das sieben-thörige Thebe genandt / welche von sieben Krieges-Obersten belagert wurden / als die beiden Brüder Eteocles und Polynices, wegen der Regierung Krieg führeten/ wie davon die zwei schönen

Trauer-

Trauer-Spiel des Æschylus, Septem ad Thebas, und Euripides Phœnissæ, nachlesens würdig. Von dieser Stadt Grösse und ihrem Nahmen kan am besten nachgeschlagen werden das vortrefliche Buch des gelahrten *Bocharts Geograph. Sacr. Part.* 2. *l.* 1. *c.* 16. Wie nun jene Stadt in Aegypten durch den Persischen König Cambyses fast gar verstöhret worden/ nachdem Eustath. *cit. loc.* also ist diese in Griechenland gäntzlich vom Alexander M. verwüstet/ daß nicht ein eintziges Haus als des Pindarus seins darin übergeblieben/wie solches alles weitläufftiger beschreibet *Arrianus de Expedit. Alex. l.* 1. *p. m.* 24. & 27.

v. eod. Semele.

Diese war eine überaus schöne Prinzessin des Cadmus Königs zu Thebe Tochter / in welche sich der Jupiter verliebet/ und zwar wie Nonnus davon schön singet/ als er sie in dem Fluß Asopus habe schwimmen sehen: *Dionys. l* 7. *v.* 184. *seqq.*

- - - Σὺν ἀμφιπόλοισι δὲ γυμνὴ
Χεῖρας ἐρετμώωσα δι' ὕδατος ἔτρεχε κούρη,
Καὶ κεφαλὴν ἀδίαντον ἐκούφισεν ἴδμονι τέχνῃ
Ὑψιτιταινομένην ὑπὲρ οἴδματος, ἄχρι κομάων.
Ὑγροβαφῆ καὶ στέρνον ἐπιστορέσασα ῥεέθρῳ
Ποσσὶν ἀμοιβαίοισιν ὀπίστερον ὤθεεν ὕδωρ·
οὐδὲ Διὸς λάθεν ὄμμα πανόψιον. - -

Welche recht künstliche Beschreibung des Schwimmens Nonnus wieder gebrauchet hat in seinem *Paraphras. Evang. Johann. c. ult. v.* 47. 48.

Χεῖρας ἐρετμώσας, κεφαλὴν εἰς ὕψος ἀείρων,
Ποσσὶν ἀμοιβαίοισιν ὀπίστερον ὤθεεν ὕδωρ.

Woselbst die gelahrten Erklährungen des Nansius nachzusehen/da viel merckwürdige Beschreibungen des

Schwimmens von den Poeten zu finden. Und scheinets/ daß Marino solches gleichfals von ihm entlehnet wann er von dem schwimmenden Leander schreibet *Adon. c. 19. st. 281.*

V à brancolando, e si contorce e sbuffa,
Il nuotator, ch' al cominciar non teme,
In se stesso si libra, indi s'attuffa,
E le braccia, e le gambe agita insieme,
L'acque batte, e ribatte, e da la faccia
Col soffio, e con la man lunge le scaccia.

Diese Semele war die Mutter des Bacchus/ den Jupiter mit ihr gezeuget/ die aber/ wie sie begehrte Jupiter solte zu ihr kommen in der Gestalt/ wie er zu der Juno käme/ von dem Feuer des Donner und Blitzes verzähret worden/ da Jupiter den kleinen Bachus/ mit dem sie schwanger ging/ kaum aus dem Feuer errettet/ und ihn/ biß zu völliger Zeit/ in seiner Hüfften getragen hat/ wie solches aus den Fabeln bekandt/ gar schön beschreibet dieses Ovidius *Metam. l. 3. v. 231. sqq. Fab. 3.* der berühmte Holländer Dan. Heinsius singet in seinem *Lofsanck van Bacchus* davon also:

My komen in de sin op eenen tydt veel dingen
Wat sal ick lest van u, vvat sal ick eerstlick
singen?
Hoe Jupiter ontnam van Semele dat pack,
Dat zy gedragen hadd', en in zyn heupe stack.
De vreesselicke vlam (ô groot, ô schricklick
vvonder!)
Omringde gans u lyf, de suster van de donder,
De blixem stondt om u, tot dat ju Vader
quam,
En met zyn eygen handt u uyt de flamme nam.

Naer dat ghy vvaert verlost en uyt het vyer
genomen,
Syt ghy vveer uyt de dye vā Jupiter gekomen,
Geboren meer als eens.

Ein mehres davon hat *Nonn. d. l. 7. Appollodor. l. 3. Hygin. fab.* 229

v. 254. Alckmenen Zierligkeit.

Diese Alckmene war eine Gemahlin des Amphitryons welcher ein Fürst zu Thebe gewesen / in diese Frau hat sich Jupiter wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit verliebet; in Gestalt ihres Mannes drei Tage und drei Nächte lang / (denn so lange müste die Sonne ihren Lauff einhalten.) bei ihr geschlaffen; und den tapfern Herkules mit ihr gezeuget / davon Homerus *Odyss. λ'. v. 265.* also:

Τὴν δὲ μετ' Ἀλκμήνην ἴδον Ἀμφιτρύωνος ἄκοιτιν,
Ἥ ῥ' Ἡρακλῆα θρασυμέμνονα θυμολέοντα
Γείνατ', ἐν ἀγκοίνῃσι Διὸς μεγάλοιο μιγεῖσα.

Vom Simon Lemnius zu Latein:

Hic etiam Alcmenam vidi, quæ regia nupta
Amphitryonis erat: sed inivit adultera lectum,
Concubitusque Jovis quondam, amplexusque
petivit.
Edidit Alciden, quo non audacior alter,
Instar erat vires rapidi pectusque leonis.

Uber welchen Ohrt der kleine Schol. diese Fabel kürtzlich erzählet / wie auch *Tzetzes ad Lycophron. v. 33* woselbst Meursius insonderheit nachzulesen / da er unterschiedliche Meinungen von dieser langen Nacht anführet. Was aus dieser Geschichte Plautus und nach ihm Moliere vor schöne Comödien gemachet ist jedwedem bekandt. Die sonderbahre Schönheit aber der

Alkmene beschreibet niemand besser als Hesiodus in seinem *Scut. Hercul. v. 3.*

Ἀλκμήνη θυγάτηρ λαοσσόου Ἠλεκτρύωνος·
Ἥ ῥα γυναικῶν φῦλον ἐκαίνυτο θηλυτεράων
Εἴδεΐ τε μεγέθει τε· νόον γε μὲν οὔτις ἔριζε
Τάων, ἃς θνηταὶ θνητοῖς τέκον εὐνηθεῖσαι.
Τῆς καὶ ἀπὸ κρῆθεν βλεφάρων τ' ἀπὸ κυανεάων
Τοῖον ἄηθ', οἷόν τε πολυχρύσου Ἀφροδίτης.
Ἡ δὲ καὶ ὣς κατὰ θυμὸν ἑὸν τίεσκεν ἀκοίτην,
Ὡς οὔπω τις ἔτισε γυναικῶν θηλυτεράων.

Welche angenähme schöne Verse J. Ramus de Goes, also in Lateinsche übersetzet:

Quam placidos niveo tollebat pectore vultus,
Oraque mortali nunquam concessa puellæ,
Nympharum matrumque decus, sexusque verendi
Gloria, seu purum videas sine crimine pectus,
Seu raros formæ spectes cœlestis honores:
Cuncta Cythereæ similis, quæ fronte decoram
Illi cæsariem dederat, lumenque juventæ
Purpureum, & lætos oculis afflarat honores.
Insignemq; adeò, rerum nec inanibus auctum
Gestarum titulis, coluit venerata maritum
Quantum nulla queat vinclo sociata jugali.

Es erzählet die Umstände dieser Liebe gleichfals *Nonnus Dionys. l. 31. v. 161. sqq.* mit ahrtigen Worten. Der Engländer Spencer fasset diese zwo Galantereien mit der Semele und der Alcmenen in einem Satz zusammen. *Fearie Queen. l. 3. c. 11. p. 569.*

Then shevvd it, hovv the Thebane Semelee
Deceiv'd of gealous Juno, did require
To see him in his souveraigne majestee,

Armd

Armd vvith his thunderbolts and lightning fire,
Whence dearely ſhe vvith death bought her desire.
But faire Alcmena better match did make,
Joying his love in likeneſſe more entire;
Three nights in one, they ſay,that for her ſake
He then did put,her pleaſures lenger to partake.

Ein mehres hievon iſt bei allen Auslägern der Poetiſchen Fabeln / und im Teutſchen beim Zeſen von den Heidniſchen Gottheiten zu finden. Auf was ſonderbahre Ahrt die drei Nächte / von welchen Herkules den Nahmen τριέσπερος, (der drei-nächtige) bekommen/ vom Hn. Rudbeck ausgeleget worden / iſt bei ihm mit Vergnügen zu leſen *Atlant. Tom. 1. c. 33. §. 3. p. m. 746.* Wobei ein Fähler anzuzeigen der ſich findet beim *Gyrald. Syntagm. 10. noviſſ. Edit. T. 1. p. 332. in f.* in dieſen Worten: Τρισέσπερος λέον. (Sol heiſſen τριέσπερος λέων) id eſt: Triveſper Leo cognominatus eſt Hercules, à Lycophrone in Alexipharm. Si Iſaacio credimus. Welches nohtwendig ein Fähler des Copiſten ſein muß der von Alex. (welches Gyrald. vor Alexandra geſchrieben) Alexipharm. gemachet hat.

v. 255. Herkules mein tapfrer Sohn.

Daß Herkules ein Sohn des Jupiters/haben wir aus vorigem geſehen/ſein gantzes Leben aber und ſeine Thaten zu beſchreiben / wäre eine Sache von gar zu groſſer Weitläufftigkeit / daher auch *Gyrald. in Hercul. pr.* ſchreibet: Herculis eſt labor, omnem de Hercule hiſtoriam contexere, woſelbſt ein Gelahrter überflüſſig findet was er verlangen kan. Damit ich aber doch etwas von ihm ſage/ſo iſt vornämlich zu wiſſen/ daß un-

terschiedliche tapfere Helden gewesen/ denen der Nahme des Herkules gegeben/ nachmahls aller dieser Thaten von einem einigen Herkules erzählet werden. Varro hat ihrer wol 44. zusammen getragen. Cicero erzählet ihrer Sechse *de Natur. Deor. l. 3. c. 16.* Quamquam quem potissimum Herculem colamus, scire sanè velim plures enim tradunt nobis ii, qui interiores sectantur, & reconditas litteras: *antiquissimum*, Jove natum, sed antiquissimo item Jove. Nam Joves quoque plures in priscis Græcorum litteris invenimus. Ex eo igitur & Lilyto est is Hercules, quem concertavisse cum Apolline de tripode accepimus. *Alter* traditur Nilo natus Ægyptius: quem ajunt Phrygias litteras conscripsisse. *Tertius* est ex Idæis Digitis: cui inferias afferunt. *Quartus*, Jovis & Asteriæ, Latonæ sororis, qui Tyri maximè colitur; cujus Karthaginem filiam ferunt. *Quintus* in India, qui Belus dicitur. *Sextus* hic ex Alcumena, quem Jupiter genuit, sed tertius Jupiter. Und diesem letzten / nemlich Jupiters und Alkmenen Sohn / werden aller der andern Thaten zugeschrieben / von welchen Thaten/ oder denen so genandten 12 Arbeiten/ einmahl (geliebt es Gott) am andern Ohrt soll gehandelt werden/ weil es hier zu weitläuftig würde fallen. Wie nun der Herkules viele gewesen; so wurden auch dem Herkules / wann er vor einen genommen ward/ sehr viele Nahmen gegeben/ welche *Gyrald. Synt.* 10. erzählet und erklährt. Die schönen und recht wunder-würdigen Nahmen welche ihm Orpheus in seinem Lobgesange *p.m.* 110. giebet/ wird ein gelahrter mit gröstem Vergnügē daselbst lesen/ welche alles was sonst vom Herkules gesaget wird/ daß er bald ein Philosophus

bald

bald ein Stern-Kündiger; bald ein Medicus; bald ein Poet; bald ein Redner; bald ein grosser Held; bald ein Wahrsager; bald die Sonne; ja bald Gott selbst sei/sehr künstlich in sich begreiffen. Daher auch Nonnus, wann er vorstellet wie sein Bacchus die Sonne angeruffen/solche Worte gebrauchet/mit welchen er im Herkules alles was göttlich ist verehret/ seine Worte sind unvergleichlich schön/ wie ein Lobgesang der Sonnen eingerichtet/ und halte ich dieses Stück/welches etwann aus 40. Versen bestehet/vor eines der allerbesten des gantzen Werckes. Der Anfang heisset *Dionys. l. 40. v. 374. p. 1038.* also:

Ἀστροχίτων Ἥρακλες ἄναξ πυρὸς, ὄρχαμε κόσμου
Ἠέλιε, βροτέοιο βίου δολιχόσκιε ποιμὴν,
Ἱππεύων ἑλικηδὸν ὅλον πόλον αἴθοπι δίσκῳ,
Υἷα χρόνου λυκάβαντα δυωδεκάμηνον ἑλίσσων,
Κύκλον ἄγεις μετὰ κύκλον. &c.

Von denen vor erwähnten Wissenschafften des Herkules zeuget unter andern auch *Joann. Tzetzes Chil. 5. c. 22.* da er gar von seiner Dichtkunst uns die Probe giebet/ nemlich ein recht wol gemachtes Epigramma, welches Herkules/auf den von ihm gekreutzigten Centauren Asbolus selbst geschrieben/dessen Worte diese:

Ἄσβολος οὔτε θεῶν τρομέων ὄπιν, οὔτ' ἀνθρώπων.
Ὑψικόμοιο κρέμασο ἀπ' ευλιπέος κατὰ πεύκης,
Σύγκειται μέγα δεῖπνον ἀμετροβίοις κοράκεσσιν.

Welche Worte / meiner Meinung nach / gewiß nicht von Tzetzes Feder / weil sie sonst von mehrer Schmiererei sein würden; sondern grosse Anzeigungen eines fernern Alterthums bei sich haben. Was seinen Leib betrifft (saget Phil. von Zesen von den Heidnischen Gottheit. *pag. 732.*) dem eignet Heraklides eine Länge

von

von 4. Ellen mit einem Fusse zu. Auch meldet Jon/und Herodotus/ daß er drei Reihen Zähnen gehabt; ein Zeichen/ daß er ein Viel-fraß/ wie ihn auch Sosibius und Epicharm beschreiben/ gewesen. Zezes füget/ in der 105. Geschicht seines 3 Tausendes/ hinzu/ daß aus seinen Augen ein feuriger Glantz gestrahlet: welches ein gewisses Märckzeichen seines feurigen Muhtes war. Wie wir nun/ aus dem vorher angeführtem Ohrte des Cicero gesehen/ daß mehr als ein Herkules gewesen/ so dienet auch zu wissen/daß unterschiedliche Länder sich rühmen einen Hercules zu haben gehabt/ als da war der Egyptische/ der Griechische/ der Römische/ der Zeltische/ der Cimbrische (von dem *Gyrald. d. Synt.* 10.) der Persische und Medische/ Zes. an gemeldtem Ohrt. Der Teutsche/ *Tacit. Germ. c.* 2 §. 8. und insonderheit der Scythische/ Nordische oder Schwedische Herkules/ von dem der Herr Rudbeck nach zu lesen *Atlant. Tom.* 1. *c.* 38. Woselbst er gantz ausführlich und gelahrt beweiset/ daß des Herkules Nahme/Thaten und die Fabeln von ihm/ nirgends her als aus dem Norden können erklähret werden. Wer aber von der Meinung Nachricht begehret: daß gar kein Herkules jemahls gewesen sei; sondern daß alle seine so hochberühmte Helden-Thaten/ aus den Kriegen und Verrichtungen des Jüdischen Heer-führers Josua und des Helden Simsons von denen Heiden verdrähet sei/ (welches wir an seinen Ohrt gestellet sein lassen/ weil vielleicht ein Herkules sein mögte der älter als jene alle beide/) der lese das gelahrte Buch des Frantzosen *Huet. Demonstrat. Evangelica* genandt. *Propos. IV. de libro Josue,* §. 13. und *Propos. ead. de libr. Judic.* §. 6.

v. 257.

v. 257. Bacchus.

Es ist in vorhergehendem schon angezeiget worden / daß Bacchus ein Sohn des Jupiters und der Semele ins gemein geglaubet/und alles was vieleicht von mehr als einem Bacchus verrichtet diesem einigen zugeleget worden. Denn Cicero lehret uns daß ihrer wol fünfe gewesen *de Natur. Deor. lib. 3. c. 23.* mit diesen Worten: Dionysos multos habemus: primum è Jove & Proserpina natum: secundum Nilo, qui Nisam dicitur interemisse: tertium, Caprio patre, eumque Regem Asiæ præfuisse dicunt: cui Sabatia sunt instituta: quartum, Jove & Luna, cui sacra Orphica putantur confici: quintum Niso natum & Thyone, à quo Trieterides constitutæ putantur. Dieser aller aber geschicht wenig oder gar keine Meldung bei den Poeten/ sondern nur des einigen welcher ein Sohn des Jupiters und der Semele. Wie nun der Juno ihr Haß alle Kinder des Jupiters verfolgete / so ward Bacchus auch aufs beste vor ihr verhälet/ und in fremde Auferziehung gethan/ daher vielerlei Meinungen bei den Poeten davon sind/ die beste und gemeineste ist/ daß er von den Nymphen erzogen worden/ welches Homerus *Hymn. in Dionys. v. 3.* also lehret:

> *Ον τρέφον ἠΰκομοι Νύμφαι, παρὰ πατρὸς ἄνακτος*
> *Δεξάμενοι κόλποισι καὶ ἐνδυκέως ἀτίταλλον.*

Und *Orpheus Hymn. in Nymph. v. 3.*

> *Κρυψίδρομοι Βάκχοιο τροφοὶ, χθόνιαι, πολυγηθεῖς.*

Ovidius Metamorph. l. 3. v. 312.

> Furtim illum primis Ino matertera cunis
> Educat, inde datum Nymphæ Niseïdes antris
> Occuluêre suis; lactisq; alimenta dedére.

Oppianus lehret in seinem dritten Buche von der Jacht v. 78. daß diese Erzieherinnen hernacher in Panter Thiere verändert worden:

Ἔμπης καὶ τόδε φῦλον ἐπικλείουσιν ἀοιδοὶ
Πρόσθ' ἔμεναι βάκχοιο φερεσταφύλοιο τιθήνας.
Τοὔνεκεν εἰσέτι νῦν οἴνῳ μέγα καγχαλόωσι,
Δεχνύμεναι στομάτεσσι διωνύσου μέγα δῶρον.

Und insonderheit *Cyneg. l. 4. v. 231.*

Πορδάλιες νῦν μὲν θηρῶν γένος, ἀλλὰ πάροιθεν
οὐ θῆρες βλοσυροὶ, χαροπαὶ δὲ πέλοντο γυναῖκες,
Οἰνάδες, ὠσχοφόροι, τριετηρίδες, ἀνθοκάρηνοι,
Βάκχου φοιταλιῆος ἐγερσιχόροιο τιθῆναι.
Νηπίαχον γὰρ Βάκχον ἀγηνορίης ἔτραφεν Ἰνὼ
Μαζὸν ὀρεξαμένη πρωτόρρυτον υἱεῖ Ζηνός.
Σὺν δ' ἄρ' ὁμῶς ἀτίτηλε καὶ Αὐτονόη καὶ Ἀγαυή.
Ἀλλ' οὐκ εἰν Ἀθάμαντος ἀπαρτηροῖσι δόμοισιν,
οὔρεϊ δ' ἐν τότε μηρὸν ἐπικλήδην καλέεσκον.
Ζηνὸς γὰρ μεγάλην ἄλοχον μέγα δειμαίνουσαι,
Καὶ πενθῆα τύραννον. - - - - &c.

Welches letzte Natal. Com. in seinem 4. B. von derselben Materie nicht weit vom Anfang/also nachahmet:

Quæ nunc in sylvis errat, quæ montibus altis
Pardalis & denso vestitur tergora villo,
Vitisatoris erat Nutrix. huic præbuit Ino
Ubera, formidans magnam Jovis altitonantis
Uxorem, pariterq; timens hæc Penthea regem,
Penthea Echionium, qvi patris sacra profanus
Orgia sprevit, & hinc solvit pro crimine pœnas.
Hunc hederæ texit ramis, hunc texit Agave
Autonoeq; soror. &c.

Da diese Nymphen Ino/ Agave und Autonoe genandt werden. Diese bekräfftiget auch der vortreffliche Hollän-

länder Dan. Heinsius in seinem schönen *Lof-sanck van Bacchus v. 33.* mit diesen Worten:

Van daer syt ghy terstont gegeven de Godinnen
Die in het Water syn. dat vvaren uvve minnen,
Die hebben u bevvaert, en vvonderlick behoedt
Voer Junoos grooten haet en vreesselick gemoedt.
De neef van Atlas groot die ginck u daer besteden,
Om dat ghy scherpt de tong, doet vloeyen onse reden,
Gelyk het Honigh vloeyt. - - -

In welchen letzten Worten er saget / daß Merkurius den kleinen Bacchus hingetragen / welches ihn *Apollon. l. 4. v. 1136.* gelehret:

Εὖτέ μιν Ἑρμείης φέρεν ἐκ πυρός. - - -

Warum aber getichtet worden / daß die Nymphen ihn ernähret / solches lehret keiner kürtzer und besser als Meleager in einem schönen *Epigramm. Anthol. l. 1. c. 59. p. m. 120.*

Αἱ Νύμφαι τὸν Βάκχον, ὅτ' ἐκ πυρὸς ἥλαθ' ὁ κοῦρος,
Νίψαν, ὑπὲρ τέφρης ἄρτι κυλιόμενον.
Τοὔνεκα σὺν νύμφαις Βρόμιος φίλος. ἢν δέ νιν εἴργῃς
Μίσγεσθαι, δέξῃ πῦρ ἔτι καιόμενον.

Welches Vinc. Opsopoeus also zu Latein gibt:

Ignivomo Bacchus saliens è fulmine, Nymphis
Abluitur liqvidis pulverulentus aqvis.
Propterea junctus Nymphis est gratus Jacchus,
His sine adhuc ardens qvod bibis, ignis erit.

Zu Teutsch ungefehr:

Als Bacchus war aus Feur gebohrn / und noch beschmitzet
Mit Asch / da wusch ihn ab der Nymphen kühle Fluht/
Deswegen Bacchus noch gern bei den Nymphen sitzet.
Zur Lehre: Daß der Wein ohn Wasser/Feuers-Gluht.

Und mit ihm der weise Plato/dessen Worte Plutarchus anführet *De Audiend. Poet.* §. 11. Μαινόμενον θεὸν, ὥς φησιν ὁ πλάτων, ἑτέρῳ θεῷ νήφοντι κολαζόμενον σωφρονίζειν. d. i. Einen rasenden Gott/wie Plato saget/durch einen andern nüchtern Gott zwingen und zu Verstande bringen. Welche Gedancken dem hochgelahrten Dan. Heinsius Gelegenheit gegeben zu einem vortreflichen Griechischen Epigramma, welches unter seinen Getichten zu finden *p.* 569. da ers selbst auch in Latein übersetzet / weil es etwas lang wil ich nur die zwo letzten Verse anführen/ die eigentlich hieher gehören:

Ὃς δὲ μόνος σοφός ἐστιν, ὃς ἂν πίνησι, γαμίσκων
Τὸν Βρόμιον Νύμφαις, τὴν χάριν Ἁρποκράτει.

Zu Latein:

At sapiens bibit, ut thalamo conjungat eodem,
Et Bromiũ Nymphis, & Charin Harpocrati.

Zu Teutsch/

Ein Kluger trincket so/daß er zu rechter Zeit
Gibt Wasser zu dem Wein / zur Lust Verschwiegenheit.

Ein gelahrter Holländer der in seiner Sprache eine Auslegung über den Lofsanck van Bacchus des Heinsius geschrieben/ setzet dieses unvergleichliche Epigram̃.

in Holländisch recht schön über / und weil das Buch nicht vielen bekand / so wil ich seine Worte alhier mittheilen:

Och of ghy noyt en vvaert uyt Semele ghenomen
Door Jupiters toe doen, en hier by ons ghekomen.
Want het ghebruyck van u, is moeyelyck en quaet,
Het ſy dat men u neemt, het ſy dat men u laet,
Want, Bacche, die dy ſchout, is dadelick geſchonden,
Zyn hert is vol van rou, de tonghe ſtaet ghebonden.
Soo dat hy niet en can by vrienden aen den dis
Een reden brenghen voort, die om te lachen is.
Maer die de Nymphen vlien, en u te ſeer beminnen,
Die vvorden ſchielick los van voeten en van ſinnen,
Ghelyck een Paert dat holt: en ſmyten dickvvels uyt
Dat beſt geſvveghen vvaer, en niet te veél en ſluyt.
Daerom is hy vvel vvys, en ſal alleen beclyven,
En vroolyck in den dranck en ſonder ſchade blyven,

Die voeght vier saecken t'saem die quaet te
voeghen syn,
Het svvyghen by de vreught, de Nymphen
by de Wyn.

Es war auch Bacchus seiner vielen Nahmen wegen sonderlich berühmet / davon Heins in oft erwähntem *Lofsanck v.* 45. und Orpheus in zween Lobgesängen auf ihn *p. m.* 126. *v.* 142. Insonderheit ist in der *Antholog. l* 1. *c.* 38. *p. m.* 82. ein Gedicht zu finden / da seine Nahmen recht nach dem Alphabet erzählet werden / und da jedweder Vers einen absondern Buchstab vom *ά.* biß auf das *ώ.* hat. Unter allen solchen Nahmen aber ist sonderlich zu bemercken / warum doch die Alten ihn gehörnet genant / als z. e. Orpheus, der nennet ihn Δικέρωτα, Ταυρωπὸν; die *Antholog. d. l.* Κεραὸν, *Nicander in Alexipharm. v.* 31. gleichfals mit demselben Worte / da er zugleich die Satyren zu seinen erziehern machet:

Σιληνοὶ κεραοῖο Διωνύσοιο τιθηνοί.

Die Ursach dieses Nahmens gibt der Griechische Scholiast. des angeführten Nicander diese: Ὅτι οἱ ἀρχαῖοι κέρασιν ἐχρῶντο ἐν τῇ πόσει ἀντὶ ποτηρίων. ὅθεν κὴ τὸ κεράσαι εἴρηται. ἢ διὰ τὸ ταυρωτικὸν τῶν πινόντων, τουτέςι τὴν ἀπὸ οἴνȣ ἰσχὺν ὡς κέρατα ἐχόντων. Ταυρόκερως δὲ ὁ Διόνυσος. Und Heinsius *Lofsanck van Bach. v.* 81.

Mar vvaer om is het toch dat zy dy hoorens
geven?
Ist om dat ghy ons geeft de nootdruft van het
leven,
De volle vollheit schenckt? en brengt in ons
gemoet,
Als ghy ons maer geraeckt, een hoop van
overvloet? Of

Of ist om dat de vvyn, als hy eerst vvierdt gedroncken
Van het gemeine volck, in hoorens vviert geschoncken,
Eer dat men vvist van gout? Of ist om dat de Wyn
Ons dertel maeckt, ghelyck de hooren-beesten syn?
Of ist om dat ghy syt van Ammon voortgekomen?
Of ist om dat ghy eerst de Ossen hebt genomen
En in den ploegh gevoegt? Of ist om dat ghy syt
Seer stout en onversaeght, en niemant niet en myt?
Dit maken zy ons vvys. Maer mag ick u vvat vragen?
Ist niet om dat ghy doet de mans de hoorens dragen?
Want als de Vrouvven syn bestoven van u Kruyt,
Dan syn se bly van sin, en slaen van achter uyt.

Welches der vortreffliche Schlesier / der Vater unser Teutschen Dicht-Kunst also gibt:

Und warum ist es doch / daß sie dir Hörner geben?
Ists dannher / weil du gibst den Unterhalt zu leben /
Schenkst reichlich und vollauf / daß alles da sein muß /
Wann du uns nur berührst / mit grossem Uberfluß?
Ists wol noch von der Art der alten Welt geflossen /
Dieweil sie nur den Wein in Hörner eingegossen /
Eh' als man Gold gekennt? Mehr oder daß der Wein
Uns wilde macht / wie sonst die Hörner-Thiere sein?

Ists ferner wol/daß du von Ammon her bist komen?
Auch daß du allererst die Ochsen hast genommen/
Und an den Pflug gefügt? Ists dann daß niemand kan
Vor dir versichert sein/leuffst alle Menschen an?
Dis alles gibt man vor. Doch mag ich dich was fragen?
Ists nicht dieweil du machst die Männer Hörner tragen?
Dann wann die Frauen sind durch dis dein Kraut erfreut/
So sind sie bei der Lust und gehen was zu weit.

Der vortrefliche Herr Spanheim in seinem sehr gelahrten Buche *De Præst. & Usu Numism. Diss. 5. p. m. 357.* erklährt die Hörner des Bacchus mit diesen Worten: Cur vero Taurina Cornua Baccho tributa, varia adferunt veteres; ad natales demonstrandos, qvod Cornigeri Ammonis esset filius; juxta Diodorum (lib. 3.) aut quod bobus sub jugum ductis primus sementem fecerit eodem auctore; aut à vini ferocia, quod nimio vino homines truces fiant, cum Festo & veteri Interprete ad Horatium; aut denique, quod Cornibus usi sint antiqui ad pocula, unde Bacchum Cornigerum depictum, & Ταῦρον poëtis dictum adserit Athenæus, cui plane consona apud Eustathium (ad Il. ν'.) legas. Ein anderer gehörneter Bacchus/und zwar nicht am Kopff; sondern der das Horn in der Hand führet/ wird uns vorgestellet von dem gelahrten Herrn Beger in seinem Thes. Brandenburg. in einen Onych-Stein geschnitten *p. 12.* da er die Hörner des Bacchus auff gleiche Art sehr wol erklähret. Man sehe ferner *Gyrald. Syntagm. 8. p. m. 280.* Die jenigen Ausläger nun/welche davor hal-

halten: Bacchus werde deswegen gehörnet vorgestellet/weil er ein Sohn des Jupiter-Ammons/ geben eben diesen Grund zur Erklährung wann Alexander der Grosse / auf alten Müntzen gehörnet gefunden wird/ weil er nemlich mit Gewalt ein Sohn des Jupiter-Ammons/ sein wolte. Die Arabischen Ausläger aber sagen: Weil er Auf- und Niedergang besieget/ würde er mit zwei Hörnern gemahlet. Orbis totius Rex erat à Cornu seu Plaga Orientali, usque ad Cornu seu Plagam Occidentalem, wie aus dem Achmad ben Magad anführet hoch-erwähnter Herr *Spanheim d. l. p. 347.* Eine Müntze mit diesem gehörneten Alexander zeiget und erklähret/nach seiner Gewonheit/ sehr wol der Herr *Beger. d. l. p.* 241. Wie nun Lysimachus vor den rechten Nachfolger des Alexanders wolte gehalten werden/so ließ er sich auch mit solchen Hörnern abbilden/wie dessen Müntzen lehren/welche uns darstellet der Herr Beger *d. l. p.* 244. Wobei meiner Meinung nach/zu bemercken/daß Lysimachus dadurch nichts anders anzeigen wollen / als daß er ja so tapffer und mächtig wie der Alexander / nach der Erklährung des Arabers/dieser Hörner. Denn er könte sich ja nicht auch einen Sohn des Ammons nennen / wie wir auch nicht finden / daß er solte gethan haben. Wo zu noch komt/daß andere Könige mehr sich der Hörner/als Zeichen ihrer Königlichen Würde und Macht bedienet/ wie die beiden hochgelahrten Männer der Herr Spanheim und Herr Beger in ihren Schrifften dar thun. Woraus/ nach meinen Gedancken / zu schliessen / daß die Hörner mit welchen man ins gemein den tapfern und grossen Führer der Kinder Israel/ nemlich Moses/ abgemahlet siehet/weder den Glantz seines Angesichtes/ noch seine Haarlocken; sondern seine Stärcke/Macht

und Tapferkeit vorstellen wollen. Weil ja denen Gelahrten bekandt / daß deswegen die Bilder der Flüsse gehörnet gemachet werden/ nicht so wol/ weil das Rauschen derselben dem Brüllen der Ochsen gleichet; als daß sie mit ihrer Macht/ wann sie ausreissen/ alles vertilgen und verheeren / wie ein erzürneter wilder Ochs mit seinen Hörnern. Und haben wir ja schon vorher auch gesehen/ daß nach einiger Meinung Bacchus deswegen gehörnet/ weil durch den Wein die Menschen verwegen würden. Was der Herr Spanheim von Moses Hörnern schreibet/ ist lesens-würdig in offt-erwähntem Buch *pag. 369.* Ob nun von diesen Zeichen der Tapferkeit nicht ihren Ursprung nähmen / die noch heutiges Tages in denen Wapen-Bildern befindlichen gehörneten Helmen/ zweiffele ich keines weges / lasse aber die fernere Untersuchung derselben / denen Liebhabern solcher schönen Wissenschafft über/ weil hier der Raum gebricht. Zum wenigsten / machet man itzund keinen grossen Ruhm davon aus einem gehörnten Geschlecht entsprossen zu sein. Daher der Herr Spanheim gar artig schreibet: Quibus certe generis insignibus nescio an aliquis hodie Natales suos aut Patrem ambitiose adeò probari vellet. *de Us. & Præst. Num. Diss. 5. pag. 347.* Wie sich der gelahrte Huet. bemühet zu beweisen/ daß Bacchus niemand anders gewesen als Moses / ist zu lesen in seiner *Demonstrat. Evangel. Propos. 4. §. 3.*

v. 256. Die Sterblichen genossen die Lust. Daß eine der vornämsten Wirckungen des Weins sei/ aus dem menschlichen Hertzen die Sorgen zu vertreiben / und dasselbe mit Freude und Lust zu erfüllen/ ist auch aus der Heil. Schrifft selber bekand/ daher auch Anacreon nicht unrecht hat wann er singet / *Od. 25.*

Ὅτ'

Ὅταν πίνω τὸν οἶνον
Εὕδουσιν αἱ μέριμναι.

Dessen Verstand zu Teutsch ist:

Wann ich den leeren Magen
Füll' an mit edlem Wein/
So schlaffen alle Plagen
Und alle Sorgen ein.

Longe-pierre gibt es zu Frantzösisch:

Quand je bois du bon vin, mes chagrins s'assoupissent,
Et doucement s'evanouissent.

Und in der 39. Ode singet er gleichfals recht angenähm:

Ὅτ' ἐγὼ πίω τὸν οἶνον,
Τότε μευ ἦτορ ἰανθὲν
Λιγαίνειν ἄρχεται μούσας,
Ὅτ' ἐγὼ πίω τὸν οἶνον,
Ἀπορίπτονται μέριμναι
Πολυφρόντιδές τε βουλαὶ
Ἐς ἁλικτύπους ἀήτας.

Welches Longe-pierre übersetzet:

Qvand je bois du bon vin, la joye & ses douceurs
S'empare de mon ame & d'une voix hardie
Je commence à chanter la gloire des neufs seurs.
Quand je bois du bon vin, je dissipe, j'oublie,
Je jette aux vents mes soins & ma douleur.

Zu Teutsch möchten des Anacreons Worte ungefähr also lauten:

Trinck ich den Safft der Reben
Trinck ich den edlen Wein/
Bin ich der Freud' ergeben;
Wil ein Poete sein.

Wann

Wann diese süsse Tropfen
In meinem Magen sind/
Schlag' ich des Hertzens Klopfen/
Die Sorgen in den Wind.

Um dieser Ursachen wegen wird auch der Wein der Poeten ihr Pferd genant/ und lautet das Sprichwort: Daß keiner was nützes schreiben könne der nur Wasser trincket:

Οἶνός τοι χαρίεντι πέλει ταχὺς ἵππος ἀοιδῷ.
Sanè magnus equus lepido sunt vina Poëtæ.

Davon beim *Zenob. Cent. 6. n. 22.* dieses Sprichwort:

Ὕδωρ δὲ πίνων, χρηστὸν οὐδὲν ἂν τέκῃς.
Aquam bibens probum & utile paries nihil.

Diese Gedancken haben dem Niceratus Gelegenheit gegeben/ zu einem sehr ahrtigen Epigramma, welches in der *Anthol. l. 1. c. 59. in f.* mit diesen Worten gelesen wird:

Οἶνός τοι χαρίεντι μέγας πέλει ἵππος ἀοιδῷ·
ὕδωρ δὲ πίνων, καλὸν οὐ τέκοις ἔπος.
Ταῦτ' ἔλεγεν, Διόνυσε, καὶ ἔπνεεν οὐχ ἑνὸς ἀσκοῦ
Κρατῖνος, ἀλλὰ παντὸς ὄδωδεν πίθου.
Τοιγὰρ ὑπὸ στεφάνοις μέγας ἔβρυεν, εἶχε δὲ κισσῷ
Μέτωπον, ὥσπερ καὶ σύ, κεκροκωμένον.

Dessen zween ersten Verse Longe-piere über den letzten Ohrt des Anacreons also zu Frantzösisch übersetzet:

Le vin pour un noble Poëte
Est un Pegase vigoureux :
Mais d' un froid buveur d' eau la fureur imparfaite
Ne produit point de vers heureux.

Das

Das gantze Gedicht aber klinget zu Teutsch also:

Daß Wein der Tichter Pferd / ist warlich nicht erlogen
Denn wer schreibt etwas guts / dem nichts als Wasser schmeckt?
Dis war Kratinus Spruch als er in sich gesogen
Ein gantzes Faß/ nicht nur ein Känchen aus geleckt.
Er jauchtzete dazu bekräntzt mit Epheu Zweigen /
Wie du/ o Bacchus! selbst dich pflegst geschmückt zu zeigen.

Was nun hier vom Kratinus stehet / daß saget Horatius/der selber gerne ein gut Glaß Wein tranck gleichfals von ihm *lib.* I. *Epist.* 19. und füget ihm nicht allein den alten Ennius sondern den Homer selbst bei / mit diesen Versen:

Prisco si credis, Mæcenas docte, Cratino,
Nulla placere diu, nec vivere carmina possunt
Quæ scribuntur aquæ potoribus: ut male sanos
Adscripsit Liber Satyris Faunisque Poëtas,
Vina ferè dulces oluerunt mane Camœnæ:
Laudibus arguitur vini vinosus Homerus.
Ennius ipse pater nunquam, nisi potus, ad arma
Prosiluit dicenda. - - - -

Dem füget Juvenalis den Virgil gleichfals zu/ mit diesen Worten *Satyr.* 7. *v.* 69.

Nam si Virgilio puer, & tolerabile deesset
Hospitium, caderent omnes à crinibus hydri:
Surda nihil gemeret grave buccina. - -

Daß der grosse berühmte Poet Aeschylus seine hochtrabenden Trauer-Spiele beim halben Rausch (wie man heut zu Tage redet) geschrieben lehret uns *Plutarch.*

tarch. Sympoſiac. l. 7. Probl. 10 alſo : ὥσπερ καὶ τὸν Αἰσχύλον ἱστοροῦσι τὰς τραγῳδίας ἐμπίνοντα ποιεῖν, καὶ οὐχ᾽ ὡς γοργίας εἶπεν, ἓν τῶν δραμάτων αὐτοῦ μέγιστ[ον] Ἄρεως εἶναι τοὺς ἑπτὰ ἐπὶ θήβας, ἀλλὰ πάντα Διονύσου. Und das Homerus kein Feind des Weines geweſen/ ſiehet man genug aus ſeinen Entzůkkungen wann er der Götter ihr Nektar und der Helenen ihr Nepenthes rühmet/ welches wol anders nichtes als ein guter Muskateller oder Malvaſier aus Griechenland geweſen. Dieſe ſchönen Verſe der *Odyſſ. ξ'. v.* 463. bezeugens allein genug:

> Εὐξάμενός τι ἔπος ἐρέω. Οἶνος γὰρ ἀνώγει
> Ἠλεός, ὅς τ' ἐφέηκε πολύφρονά περ μάλ' ἀεῖσαι,
> Καί θ' ἁπαλὸν γελάσαι, καί τ' ὀρχήσασθαι ἀνῆκεν,
> Καί τι ἔπος προέηκεν, ὅπερ τ' ἄρρητον ἄμεινον.

Durch Simon Lemnius zu Latein:

> Namque jubet vinum inſipiens, quod ſæpe liquore
> Muſis vitifero ſapientem invitat,& illum
> Sæpe facit pateras inter cantare, jocoque
> Arridere levi, atque inter ſaltare choreas.
> Svaſit ſæpe loqui gravior non fanda Lyæus.
> Detegit arcanum, cogit ſecreta fateri.

Wer ſehen wil mit welchen Lob-Worten/ Euripides/ Heſiodus/ Virgilius und andere Poeten den Bacchus beehren/ leſe Duport. über dieſen 325. v. *Il* ξ'. da er ein mehres finden wird. Saget alſo Heinſius mit groſſem Recht in offt-erwähntem ſchönen Lob-Geſang v. 197.

> De Vreught die komt van u, vvant ſonder uvve gaven
> Al levend ſyn vvy doot, al levende begraven.

Sieh

Siet toch de mensch eens aen van voren tot
het endt,
Het eerste dat is pyn, het lest dat is elendt.

Und etwas weiter v. 221.

- - - Daerom bebt ghy gevonden
Een vvonderlicke Plant, versoetende de
vvonden
Van alderley verdriet, die 't samen met den
dorst
De pyn en svvaricheit doet dryven van de
borst.

Die natürliche Ursach dieser Wirckung des Weines lehret Plutarchus gantz recht wann er *loc. cit. p. m.* 715. *E.* schreibet: Θερμοτικὸς γὰρ ὢν (κατὰ τὸν Πλάτωνα) τῆς ψυχῆς μετὰ τοῦ σώματος ὁ οἶνος, εὔδρομον τὸ σῶμα ποιεῖ, καὶ πόρους ῥηγνυσι ἐφελκομένον μετὰ τοῦ θαῤῥεῖν τὸν λόγον. Ἔνιοι γὰρ εὑρετικὴν φύσιν ἔχοντες ἐν δὲ τῷ νήφειν ἀτολμοτέραν καὶ πεπηγυῖαν, ὅταν εἰς τὸ πίνειν ἔλθωσιν, ὥσπερ ὁ λιβανωτὸς, ὑπὸ θερμότητος ἀναθυμιῶνται. Wobei zu mercken / daß das Wort ψυχὴ, hier nicht die Seele / sondern die Lebens-Geister des Menschen bedeutet. Dieses alles aber muß nicht verstanden werden / von einem überflüssigen Gesöff / welches den Menschen nicht allein zu nichtes geschickt; sondern zu allem untüchtig machet / wie Plutarchus in etwas vorhergehenden Zeilen gleichfals lehret. Die rechte Maasse lehret der Poete Eubulus in diesen schönen Versen / welche *Athenaeus Dipnosoph. l. 2. c. 1. p. m.* 36. uns aufbewahret hat:

Τρεῖς γὰρ μόνους κρατῆρας ἐγκεραννύω
Τοῖς εὖ φρονοῦσι τὸν μὲν ὑγιείας ἕνα,
Ὃν πρῶτον ἐκπίνουσι· τὸν δὲ δεύτερον
Ἔρωτος, ἡδονῆς τε· τὸν τρίτον δ' ὕπνου.

Ὃν εἰσπιόντες οἱ σοφοὶ κεκλημένοι
Οἴκαδε βαδίζουσ'. ὁ δὲ τέταρτος οὐκέτι
Ἡμέτερος ἐστιν ἀλλ' ὕβρεος· πέμπτος, βοῆς.
Ἕκτος δὲ κώμων· ἕβδομος δ' ὑπωπίων.
Ὁ δ' ὄγδοος κλήτορος· ὁ δὲ ἔννατος, χολῆς.
Δέκατος δὲ, μανίας, ὥστε καὶ βάλλειν ποιεῖ.
Πολὺς γὰρ εἰς ἓν μικρὸν ἀγγεῖον χυθεὶς,
Ὑποσκελίζει ῥᾷστα τοὺς πεπωκότας.

Lautet zu Teutsch bei nahe also:

Ein Kluger muß nicht mehr als nur drei Gläser trincken/
Das erste muß zur Noht und zur Gesundheit sein.
Das andre mag zur Lieb' und Lust aufs Hertze sincken/
Das dritte ladet schon zur Ruh' die Augen ein.
Wenn das getruncken/gehn Verständige zu Hause.
Denn mit dem vierdten ist schon Uberfluß verwandt.
Das fünffte macht nichts als Getümmel bei dem Schmause.
Das sechste wird mit Recht vor Völlerei erkandt/
Das siebende verstellt/verkehrt Gesicht und Augen.
Das achte bringt um Schläg' und Wunden vor Gericht.
Das neundte kan zu nichts als Wuht und Galle taugen.
Das zehnde macht / daß man nur tollen Unsinn spricht.
Denn wie kans anders sein? wann unser kleiner Magen
Mit überflüssigem Getränck' ist voll gemacht;
So lässet der Verstand sich leicht von hinnen jagen
Und der besoffne Rumpf wird untern Fuß gebracht,

Hein

Heinsius hat gleichfals auf diese Verse gesehen/wenn er v. 441. also singet:

Zy drincken dickvvils tsaem, ô Pæan, ses gelasen
En sommige vvel meer, met tieren ende rasen,
Tot datse meester syn gevvorden van het vat.
Het meeste dat ick vvensch, dat is een Klaverbladt.
Het eerste voor de maegh, het ander om de sinnen
Te brengen tot genoecht, tot lacchen en tot minnen,
Het derde mach vvel met, vvant dat is om gerust
Te vallen in den slaep, die alle sorgen blust.

Vom Opitz zu Teutsch:

Sie pflegen offtermahls sechs Gläser auszusauffen/
Und auch bißweilen mehr / mit solchem grossen Hauffen /
Biß daß sie letzlich noch des Fasses Meister sein:
Vor mich ist gar genug ein Kleeblad nur allein/
Nicht mehr begehr ich mir. Das erste vor den Magen /
Das andre vor den Leib und freundliches behagen/
Das dritte nehm ich auch; dieweil der Schlaff und Ruh
Durch dis verursacht wird und deckt die Sorgen zu.

Und nach dieser Lehre saget/ Ausonius : Ter bibe. *Griph. v. 1. c.* 88. Wiewol er doch auch drei mahl drei vergönnet. Dem aber Horatius wiederspricht/

als der mit dreien zu frieden/ wann er *l. 3. Od. 19.* gar schön also singet:

> Qui Musas amat impares
> Ternos ter cyathos attonitus petet
> Vates. Tres prohibet supra
> Rixarum metuens tangere Gratia
> Nudis juncta sororibus.

Der weise Anacharsis aber schrencket dieses noch enger ein / und wil nicht mehr als zwei Gläser zu geben/ wie solches mit diesen Worten von ihm erzählet Stobæus *Serm. 16.* Κιρναμένυ κρατῆρος ἐφεςίυ, τὸν μὲν πρῶτον ὑγιείας πίνεσθαι· τὸν δὲ δεύτερον, ἡδονῆς· τὸν δὲ τρίτον, ὕβρεως· τὸν δὲ τελευταῖον, μανίας. D. i. Das erste Glaß sei zur Gesundheit; das andre / zur Fröligkeit; das dritte zum Rausch; das vierdte zur Raserei. Laertius aber erzählet die Meinung dieses Weisen anders/ daß er gleichsam nur ein Glaß vergönnet: Τὴν ἄμπελον εἶπε τρεῖς φέρειν βότρυς· τὸν πρῶτον, ἡδονῆς· τὸν δεύτερον, μέθης· τὸν τρίτον, ἀηδίας. Welche Worte dem Pithagoras zu eignen Antonius und Maximus *Serm. 48. de Ebrietate. Menag. ad d. l. Laërt. p. m. 59.* Der gelahrte und bekandte Engländer James Hovvel saget in seinen vortreflichen Briefen/ von einem Teutschen gar ahrtig: The fevvest Draughts he drinks are three, the first to quench the Thirst pass'd, the second to quench the present Thirst, the third to prevent the future *Epist. Vol. 2. ep. 56. in f. pag. 353.* zu teutsch: Seine wenigsten Drüncke sind drei/ der erste den vergangenen Durst; der andere den gegenwärtigen zu leschen; der dritte dem künfftigen vorzukommen. In diese gedritte Zahl schrencket der grosse Lohenstein gleichfals das Trincken ein wann er in seinem Armin. 1. Th. 5. B. *pag. 579* schreibet: Die uns an-

ge-

gebohrne Lüsternheit setzet dem Glase der Gesundheit/ einen Becher der Freundschafft bei/ und das dritte schencket man zu Erfreuung des Gemüthes ein. Am folgenden 581. Bl. b. lehrt er aber/ daß auch die allermässigsten Griechen bei ihren Mahlzeiten ein Glaß voll Wein den Gratien/ das andere der Venus/ das dritte dem Dionysius/ und zum Beschlusse noch wol das vierdte dem Mercur zu ehren; die Asiater aber das erste zur Gesundheit/ das zweite zur Wollust/ und endlich eins zum Schlaffe/ oder den sie versorgenden Göttern zu zutrincken pflegten. Welches letztere *Gaulmin. ad Eustath. in Not. p.* 11 bekräfftiget/ daß sie nemlich Jovi Salvatori zu getruncken. Oder sie truncken auch am Ende der Gastereien *ἀγαθοῦ δαίμονος* nomine. Im Nahmen des guten Gottes. *Mich. Apostol. Prov. C.* 1. *n.* 12. Davon auch die Christen der ersten Kirche die Gewonheit Bibendi ad Sanctos, entlehnet/ auf der Heiligen Gesundheit zu trincken. *Barth. Advers. l. 55. c. 1. in pr.* Wan nun der Wein also in rechter Mässigkeit und ohne Schwelgerei getruncken wird/ so ist er mit recht/ was Euripides von ihm saget in seinem Cyclop. *οἶνος μέγιστος ἀνθρώποισιν εἰς τέρψιν βίου.* Die gröste Ergetzligkeit des menschlichen Lebens/ und erfreuet des Menschen Hertz/ nach dem 15. v. des 104. Psalms. Wie solches Panyasis beim *Athenaeus c. l. p. m.* 37. mit diesen schönen angenähmen Versen ausdrükket:

Οἶνος δὲ θνητοῖσι θεῶν πάρα δῶρον ἄριστον
Ἀγλαός. ᾧ πᾶσαι μὲν ἐφαρμόζουσιν ἀοιδαί,
Πάντες δ᾽ ὀρχησμοί, πᾶσαι δ᾽ ἐραταὶ φιλότητες.
Πάσας δ᾽ ἐκ κραδίας ἀνίας ἀνδρῶν ἀλαπάζει
Πινόμενος κατὰ μέτρον, ὑπὲρ μέτρον δὲ χερείων.

In Teutscher Sprache wie folget:

Nichts besser als der Wein ist in dem gantzen Leben/
Den armen Sterblichen vom Himmel her gegeben
Zur Lust und Fröhligkeit. Durch ihn geschichts allein
Daß wir mit Singẽ und mit Tantzen frölich sein.
Er weckt im Hertzen auf die süsse Gluht zum Lieben;
Treibt aus demselben weg das ängstige Betrüben;
Doch aber wann er wird in rechter Maaß geschmeckt.
Denn sonsten wird durch ihn nur Ungelück erweckt.

Und kan also bei rechter Mässigkeit nichts anders als ein gesundes Geblüht/ ein wolgestelleter Leib/ und folglich scharffe Geister und Sinnen/ erfolgen/ welches gewiß bessere Gedancken zu wege bringet als das schwermühtige Wasser/ wie solches der grosse Verulamius erkennet/ wann er *Novi Organi l.* 1 §. 123. schreibet: Fieri non poteſt ut idem ſentiant, qui aquam & qui vinum bibunt. Daher die Griechen die Schriften des Demosthenes dem/ was Eschines schrieb/ nicht wegen seiner bessern Gebuhrts-Ahrt vor zohen; sondern weil dieser Wasser/ jener Wein tranck. Nach dem Herrn von Lohenstein an angeführtem Ohrte. Aber gnug von Wein/ damit einem Liebhaber der Durst nicht ankomme.

v. 258. Ceres.

Nach dem der Poet die Buhlschafften des Jupiters mit dem menschlichen Frauen-Zimmer erzählet/ komt er auch zu den Göttinnen/ wie solches Eustathius/ an diesem Ohrt bemärcket/ von denen also Ceres die erste ist. Diese nun war nach der Meinung des Hesiodus und

der

der andern ins gemein/ eine Tochter des Saturns und des Jupiters Schwester/ in welche er sich wegen ihrer sonderbahren Schönheit verliebete / und mit ihr die Proserpina zeugete / die hernach in Sicilien an dem Berge Aetna/ wie sie daselbst Bluhmen pflükkete/ von dem Pluto entführet ward. Als nun Ceres über den Verlust ihrer liebsten Tochter hefftig betrübet ward/ und dieselbe durch die gantze Welt suchete/ da hat sie auf solcher Reise/ dem menschlichen Geschlechte viel Wolthaten erwiesen/ in dem sie denen selben Gesetz und Ordnungen gegeben / und sie gelehret hat wie sie darnach solten leben/ deswegen sie auch den Nahmen Θεσμοφόρος, oder Θεσμοθέτης Δημήτηρ, und beim Virgil Legifera Ceres erhalten hat/ daher auch ihr bei den Griechen ein jährliches Fest/ Thesmophoria genandt/ gefeiret ward. *Gyrald. Histor. Deor. Synt.* 14. *p.m.*426. *sq.* Sie soll auch auf solcher Reise die Menschen im Ackerbau/ Korn zu säen und erndten/ ingleichen im pflantzen der Bäume unterrichtet haben / wiewol einige sagen: sie habe dem Triptolomus diese Kunst gewiesen / der sie nachmahls der Welt mit getheilet. Callimachus in seinem *Hymn. in Cerer. v.* 20. singet davon also:

> Κάλλιον, ὡς καλάμην τε καὶ ἱερὰ δράγματα πρᾶτα
> Ἀσταχύων ἀπέκοψε, καὶ ἐν βόας ἧκε πατῆσαι,
> Ἁνίκα Τριπτόλεμος ἀγαθὰν ἐδιδάσκετο τέχναν.

Welches Vulcanius also zu Latein übersetzet:

> Pulchrius, ut culmos gravibus præcidit ariſtis
> Prima, ſacrosq; dedit bobus calcare maniplos
> Triptolemo mõſtrante viam, & bona principia artis.

Uber welchen Ohrt die gelahrten Anmärckungen des Herrn Spanheims nach zulesen sind. Und diese Er=

findung des Getreides bracht ihr nicht allein zu wege/ daß sie mit einem Krantz von ähren gezieret ward; sondern sie erhielte auch unterschiedliche Nahmen daher/ deren Gyraldus an ermeldtem Ohrte ein groß Theil erzählet und erklähret. Und dieser wegen gibt ihr auch Homerus alhier den Nahmen Καλλιπλοκάμου ἀνάσσης. Welchen ich zu Teutsch schön-gelockt übersetzet. Wie solches auch der kleine Scholiast. hieselbst erklähret / daß solches nicht in eigendlichem/ sondern in verblühmtem Verstande zu nähmen sei/ und bedeuten die Lokken nichtes anders als die Korn-ähren der Ceres. Seine Worte sind: Ἀλληγορικῶς, πλοκάμους, τοὺς στάχυας δεῖ νοεῖν, ὡς καὶ ἱστοροῦσιν αὐτὴν ἐστεμμένην τοῖς στάχυσιν. Ein mehres von der Ceres ist zu finden/ beim *Natal. Com. l. 5. c. 14. Hygin. fab. 146. sq. 277. &c.* Zesius von den Heidn. Gottheit. *p. 571. sqq.* zu märcken aber ist noch/ daß Ceres vor allen andern Göttinnen/ wie die Juno selbst ἄνασσα, Königin oder Fürstin heisset/ wie sie dann auch Euripides *Phœn. v. 691.* nennet.

> Δαμάτηρ θεὰ, ἁπάντων ἄνασσα.
>
> Libera & late Ceres Imperatrix. Grot.

Und Callimachus in ihrem Lobgesange v. 122. Μεγάλα θεὸς εὐρυάνασσα. und *v. ult.* Μέγα κρείσσα θεάων. Uber welche beiden öhrter die Anmärckungen des Herrn Spanheims vortreflich sind.

v. 259. Latonen Schmuck.

Diese Latona oder Leto/ wie sie auf Griechisch genannt wird / war nach der gemeinesten Meinung/ des Titanen Cöus Tochter/ die er mit der Phöbe gezeuget / wie solches Hesiodus also lehret: *Theogon. v. 404.*

Φοίβη

Φοίβη δ' αὖ Κοίου πολυήρατον ἦλθεν ἐς εὐνήν·
Κυσαμένη δ' ἤπειτα θεὰ θεοῦ ἐν φιλότητι,
Λητὼ κυανόπεπλον ἐγείνατο μείλιχον αἰεί.

Und diesem stimmet zu *Ovidius Metamorphos.* 6. wie auch der kleine Scholiast. über diesen 327. *v.* der *Il.* ξ. Homerus aber der die Lobgesänge geschrieben / saget daß sie Saturns Tochter / *Hymn. in Apollin. v.* 62.

Λητοῖ κυδίστη θύγατερ μεγάλοιο Κρόνοιο.

Sie mag nun eine Titanin oder des Saturns Tochter gewesen sein / weil sie schön so muste sie dem Jupiter zur Liebe dienen. Und hat er mit ihr den Apollo und seine Schwester die Diana gezeuget / welche ins gemein vor Zwillinge gehalten werden / und soll sie dieselbe in der Insel Delus unter einem Palm- oder / wie andere wollen / einem Oehl-Baum gebohren haben Homer in dem erwähnten Lobges. v. 14. singet davon also:

Χαῖρε μάκαιρ' ὦ Λητοῖ, ἐπεὶ τέκες ἀγλαὰ τέκνα,
Ἀπόλλωνά τ' ἄνακτα καὶ Ἄρτεμιν ἰοχέαιραν,
Τὴν μὲν, ἐν Ὀρτυγίῃ, τὸν δὲ, κραναῇ ἐνὶ Δήλῳ,
Κεκλιμένη πρὸς μακρὸν ὄρος καὶ Κύνθιον ὄχθον,
Ἀγχοτάτω φοίνικος, ὑπ' Ἰνωποῖο ῥεέθροις.

Woraus man fast schliessen solte / diese beiden Kinder wären an zween unterschiedlichen Ohrten gebohren / Diana in der Insel Ortygia und Apollo in der Insel Delus / insonderheit wenn man des Orpheus *Hymn. Latonæ v.* 4. besiehet / da er dieselben Worte des Homerus gebrauchet / daß also wol zu vermuhten / daß einer von diesen den andern ausgeschrieben:

Γειναμένη Φοῖβόν τε καὶ Ἄρτεμιν ἰοχέαιραν,
Τὴν μὲν ἐν Ὀρτυγίῃ, τὸν δὲ κραναῇ ἐνὶ Δήλῳ.

Wann man aber die gelahrten Anmärckungen des vortreflichen Herrn Spanheims über den Callimach.

insonderheit p. 82. 351. 499. nachlieset/ so wird man se- hen / daß diese zween Nahmen nur eine Insel bezeich- nen / und nur allein Delus darunter zu verstehen sei. Ein mehres ist von der Latona bei den Auslägern der alten Gedichte zu finden.

v. 259. Selbst du Schönste nimmer.

Die Schluß-Rede die der Poet hier gebrauchet/ist sehr vortreflich / ja nach heutiger Redens-und Lebens-Ahrt recht galant. Denn wie könte Jupiter die Juno bes- ser überreden / daß sie ihm wolgefiele / als wann er sie allen / worauf sie jemahls eifersüchtig gewesen / an Schönheit vorziehet. Der oft angeführte Portugiese Pereira, welcher diesen Ohrt in seiner Lysboa edifi- cada eingeführet / ziehet alle diese Buhlschafften des Jupiters in diese Verse zusammen C. 10. Oct. 23. 24.

Nunca o setta de Amor taõ penetrante
Senty, qual esta o peito me trespassa,
Nem quando o mar sulquei mudado em Touro,
Ou me fis chuva, & brando orvalho de ouro.
Nem de Agenor a filha soberana,
Que Minos me criou, & Radamanto,
Nem Alcmena, nem Semeles Thebana,
Nem Leda ou Ceres me abrazaraõ tanto,
Nem Anthyopa bella, & mais que humana,
Nem Calyxto, de sua idade espanto,
Nem de ty finalmente, que jà outra ora
Gozey, me vy taõ prezo como agora.

In welchen Versen aber der Portugiese unterschiedli- che andere Buhlereien des Jupiters/nemlich die Leda/ Anthiopa und Calisto aufführet / hergegen läst er die Latona aus / gehet auch nicht stuffen-weise von den mensch-

menschlichen Weibern zu den Göttinnen; sondern nennet die Ceres eher als die Anthiope und Calisto. Welches doch Nonnus besser in acht nimt; der aber doch auch gantz andere Liebes-Begebenheiten des Jupiters anführet. *Dionys. l. 32. v. 63.*

Οὐ γὰρ ἐμὲ χθονίης ἀλόχου πόθος, οὐδὲ θεαίνης
Θυμὸν ἐμὸν θελκτῆρι τόσον βακχεύσατο κεστῷ,
Οὐδ' ὅτε Τηϋγέτης Ἀτλαντίδος, ἧς ἀπὸ λέκτρων
Πρεσβυγενὴς πολιοῦχος ἀεξήθη Λακεδαίμων,
Οὔτος ὃν ἠρασάμην Νιόβης παρὰ γείτονι Λέρνῃ
Κούρης ἀρχεγόνοιο Φορωνέος, οὐ τόσον Ἰοῦς
Φοιτάδος Ἰναχίης ταυρώπιδος, ἣ παρὰ Νείλῳ
Τίκτε γονὴν Ἐπάφοιο, καὶ ἀρχεγόνου κεροέσσης·
Οὐ Παφίης τόσον ἦλθον ἐς ἵμερον, ἧς χάριν εὐνῆς
Κενταύρους ἐφύτευσα βαλὼν σπόρον αὔλακι γαίης·
Ὡς σέο νῦν μεθέπω γλυκερὸν πόθον, ἦ ῥα καὶ αὐτὴ
Ὡς ζυγίη γεγαυῖα, καὶ ὡς μεδέουσα γενέθλης
Κυπριδίοις βελέεσσιν ὀϊστεύεις παρακοίτην.

Aus welchem / ob gleich etwas langem / doch schönem Ohrte / zu ersehen wie säste Nonnus den Fußstapfen des Homerus nachfolget.

v. 260. Der Schönheit Schimmer.

Die jenigen die den Homer recht gelesen haben und verstehen / bekennen alle einmühtig / daß keine Wissenschafft in der Welt / von welcher man bei ihm nicht Nachricht finde / und solches haben sie mit so vielen Beispielen dargethan / daß auch wol kein Verß bei ihm zu finden / der nicht bei einer oder andern Gelegenheit schon zum Zeugniß angeführet worden / ich wil nicht sagen / wie schon in vielen nicht allein die Worte; sondern gar die Sylben / ja die Buchstaben gezählet und in Betrachtung gezogen sind. Dahero man bei den

Alten keinen Welt-weisen ; keinen Geschicht-Schreiber/ keinen Natur-kündiger/ keinen Staats-kündigen/ keinen Sitten-Lehrer / ja gar unsere Keiserliche Gesetze nicht findet/ da nicht seine Verse zum Beweißthum gebrauchet. Und also haben auch die Mahler ihre vortrefflichsten Bilder nach seiner Anführung verfärtiget/ davon des Poeten Lebens-Beschreibung welche der Engländer Th. Gale herausgegeben / nach dem Ende zu/ einigen Bericht ertheilet / und einen schönen Ohrt aus der Odyssea zum Exempel anführet. Und die verstehen wollen was das rechte Grund-Wesen der Schönheit sei/ sagen er habe in einem eintzigen Verse/ alle Schönheiten eines Frauenzimmers unverbesserlich ausgedrükket/ und dieser ist zu finden *Il. ά. v. 115.*

Οὐ δέμας, οὐδὲ φυὴν, οὔτ' ἄρ' φρένας, οὔτε τι ἔργα.

Welches Eobanus Hessus also gibt:

Non specie, non ingenio, non munere formæ,
Non rara virtute animi, non arte laborum.

Zu Teutsch von Stück zu Stück nach dem Griechischen:

Mit der nichts an Gestalt/ nichts an geschicktrer Ahrt/
Nichts an Verstand und Kunst sich auf der Erden paart.

Worüber Eustathius diese Erklährung gibt: *Ἐπαινεῖται ὁ ποιητὴς ὡς ἐνὶ στίχῳ πᾶσαν γυναικὸς ἀρετὴν ἐμπεριλαβών. τὴν τοῦ σώματος εὐσυνθεσίαν. τὸ εὐφυές. τὸ συνετόν. τὸ ἐργατικόν· εὐφυὲς δέ φαμεν, τὸ δεξιὸν τοῦ ἤθους καὶ ἐπαγωγόν· οὗ στερόμενον τὸ κάλλος, δέλεαρ ἐστὶ κατὰ τοὺς παλαιοὺς, ἄτερ ἀγκίστρου νηχόμενον. Θεόκριτος δὲ παραξέσας τοῦ ὁμηρικοῦ τούτου ἔπους, φησί που τὸ -- οὔτε φυῆς ἐπιδευέες οὔτε νόοιο.* In welchen Worten des Theocrits zwar eine Nachahmung

des

des Homers stecket/ er verkürtzet aber seine Gedancken/ und führet nur die Geschicklikeit und den Verstand an/ läst also die äusserliche Schönheit des Leibes gar aus. Der Griechische Ausläger dieses Theocrits / saget gar ahrtig mit kurtzen Worten worin die äusserliche Schönheit des Leibes bestehe *ad Idyll. 8. v. 73.* Κάλλος γάρ ἐστι, συμμετρία μερῶν μετ' εὐχροίας. d. i. Schönheit ist eine geschickliche Ubereinstimmung der Glieder und Theile des Leibes / bei einer lebhafften Farbe. Weitläufftigkeit zu vermeiden muß ich übergehen/ was andere vor Stükke zur vollenkommenen Schönheit erfordern / wil nur erinnern / daß ich davor halte / daß die Schönheit nirgends könne vollenkommener und besser beschrieben werden/ als Homerus hier in der Juno thut. Denn wenn man nachsiehet / wie er sie erstlich ausgeputzet hat / und was er ihr mit dem Gürtel der Venus vor sonderbahre Gaben beigeleget / nemlich alle Liebes-Reitzungen / Begierde / Liebe / Freundschafft und Schmeichelei / die den Verschmitzesten das Hertze kan stehlen; nachmahls durch den Mund des Jupiters/ der ein rechter elegans formarum Spectator, oder vollenkommener Kenner in dieser Kunst war / allen menschlichen und göttlichen Schönheiten vorziehen machet/ so ist wol kein Zweiffel: Das rechte Muster einer bezaubernden Schönheit müsse nach dieser Vorstellung des Homerus gebildet werden.

v. 263. O wie beschwärlich.

Dieser und die nachfolgenden Verse brauchen keiner andern Erklährung/ als nur daß darin die List der verschmitzten Juno zu betrachten / die durch Wegern den erhitzten Jupiter noch brünstiger machet/ üm ihn recht völlig in ihr Netze zu bringen / wie es ihr dann auch nach Wunsche glükket.

v. 267. Wann uns im Schlaffe fünde.

Hiermit siehet der Poet ohn allen Streit auf die Geschicht des Mars mit der Venus/ wie der eifersüchtige Vulcanus dieselben ertappet/ und solches allen Göttern entdekket hat/ von dem Poeten selbst in seiner *Odyss. θ. v. 267. sqq.* mit mehrern ausgeführet / und vom Marino in seinem schönen Adon *C. 7. st. 192. sqq.* weitläufftig und herrlich nachgeahmet.

v. 276. Wol verwahrte Riegel.

Diese genaue Beschreibung der Thüren / so daß auch gar der Riegel daran gedacht wird / hat der Italiäner Tasso in seinem vortreflichem Jerusalem / nachgeahmet/ wann er *C. 16. st. 2.* beschreibet/ wie die Thüren/ des Schlosses der Armida von Silber gewesen/ und in güldenen Angeln gegangen sind :

> Le porte qui d' effigiato argento,
> Sù i cardini stridean di lucid' oro.

v. 281. Ich wil dich hülln mit einer Wolcken ein.

Wie Homerus / wann etwas unsichtbar sein soll / solches allemahl durch die Götter mit Lufft oder mit Wolcken verhüllen läst / davon ist bey dem vorhergehendem 186. v. schon Erwähnung geschehn/ und kan bei dem gelahrten Engelländer Bogan in seinem *Homer. Hebraiz. p. 47. seqq. v. 132.* nachgelesen werden. Was nun alhier Jupiter mit einer Gold-Farben Wolcken verrichtet/ daß thut in der *Od. λ'. v. 242. sqq.* Neptunus mit einer purper-farbenen Wellen / wie er des Salmoneus Tochter Tyro bei dem Flusse Enipeus beschläffet:

> Ἐν προχοῇς ποταμοῦ παρελέξατο δινήεντος.
> Πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα περιστάθη οὔρεϊ ἶσον
> Κυρτωθὲν, κρύψεν τε θεὸν θνητήν τε γυναῖκα.

Di

Da die Ausläger das πυρφύρεον, purper-farbich / vor tunckel erklähren/wie es dann auch *Nonnus Dionys. l. 32. v. 39. seq.* also nimt/wann er diesen Ohrt unsers Poeten nachahmet / und saget / daß diese tunckle Wolcke kein Gott/keine benachbarte Nymphe/ja Sonn und Mond nicht durch sehen solten:

Οὐδέ τις ἀθανάτων σκιόεν λέχος, ὀ τότε Νύμφαι
Γείτονες, ὀ Φαέθων πανεπόψιος, ὀ δὲ καὶ αὐτῆς
Ἔδρακεν ἄφθιτα λέκτρα βοώπιδος ὄμμα Σελήνης.
Πύκνοις γὰρ νεφέεσσιν ἐμιθρώτη σκέπας εὐνῆς.

v. 283. Der Sonnen Augen.

Das alles-sehende Auge der Sonnen drükket der schöne Verß unsers Poeten köstlich aus / der in der *Il. γ'. v. 277. Odyss. λ'. v. 108.* und *μ'. v. 323* zu finden:

Ἠέλιός θ', ὃς πάντ' ἐφορᾷ καὶ πάντ' ἐπακούει.

Der hellen Sonnen Aug das alles sieht und hört.

Aus welchem *Clauberg. de Cognit. Dei & nostri Exerc. 21. n. 12* sehr wol beweiset / was die Heiden vor vortrefliche Gedancken / von der Unermäßligkeit Gottes gehabt / insonderheit wann hinzu gethan wird was *Virgil. Eclog. 3. v. 60.* saget: Jovis omnia plena, und vor ihm schon Aratus unvergleichlich schön : *Phænom. v. 2.*

- - - Μεσταὶ δὲ Διὸς πᾶσαι μὲν ἀγυιαί,
Πᾶσαι δ' ἀνθρώπων ἀγοραί μεστὴ δὲ θάλασσα,
Καὶ λιμένες. - - - - - -

In demselben Verstande heisset die Sonne dem Nonnus, wie schon angeführet/ Φαέθων πανεπόψιος. Die nachfolgenden Poeten haben dieses vom Homer entlehnet/ daher Hesiodus *Oper. & Dier. v. 265.* wann er von Gott selber redet/ also saget:

Πάντα ἰδὼν Διὸς ὀφθαλμὸς καὶ πάντα νοήσας.

Und

Und nach ihm *Claudian. de laud. stilicon. l. 3. v. 42.* Quod noverit omnia Phœbus. Und daß die Sonne / nicht allein alles sehe ; sondern, auch alles höre / bekräfftiget gleichfals *Ovid. Metam. l. 1. v. 768.*

Per jubar hoc, inquit, radiis insigne coruscis,
Nate, tibi juro, quod nos auditq; videtque.

Daß die Sonne alles sehe / hat von dem Homer der alte Ennius schon gelernet wann er schreibet:

- - - Tuq; adeo summe Sol, qui res omnes inspicis
Quique tuo lumine mare, terram, ac Cœlum contueris.

Und von diesem *Ovidius Epist. Med. ad Jason. v. 78.*

Per genus & numen cuncta videntis avi.

Und daher meinet *Cicero l. 1. de Devinat.* und *l. 2. de Nat. Deor.* komme der Lateinische Nahme Sol, wann er schreibt Sol dictus est, vel quia solus ex omnibus sideribus est tantus, vel quia cum exortus est, obscuratis cæteris sideribus solus apparet. Worin ihm Boëtius nachfolget *Consolat. Phil. l. 5. Metr. 2.*

- - - Magni Conditor Orbis:
Huic ex alto cuncta tuenti
Nullâ terræ mole resistunt;
Non nox atris nubibus obstat
Quæ, sint, quæ fuerint, veniantq;
Uno mentis cernit in ictu.
Quem, quia respicit omnia solus,
Verum possis dicere Solem.

Welches die unvergleichlich-schöne Ubersetzung des Herrn Christian Knorrn von Rosenroth / (die ich allen andern / so viel ich davon habe / als Hispanisch / Italiänisch /

nisch/Frantzösisch/Englisch/Anglo Saxonisch/vorziehe) zu Teutsch giebet:

Der grosse GOtt der Schöpffer dieser Welt/
Hat nicht so wenig Krafft wann er vom Himmel blikket/
Er acht nicht/daß sich ihm die Erd' entgegen stellt/
Und schwartze Nacht mit Wolcken für ihn rücket/
Was jetzund ist/was komt/ und was geschehn/
Kan sein erleucht Gemüth in einem Blick erkennen:
Dieweil er denn allein kan alle Dinge sehn/
So kan man ihn die wahre Sonne nennen.

v. 287. Mit Armen zu ümschliessen.

Die Worte deren sich der Poete hier bedienet / hat der angenähme Oppianus in seinem 2. B. von der Jacht/ v. 201. vollenkommen nachgeahmet / wann er beschreibet wie der brünstige Hirsch die Hindin verfolget / und im Lauff bespringet/ seine Worte sind diese:

Ἀλλὰ ποσὶ κραιπνοῖσι θέων ἐπίχανε θέουσαν,
φεύγουσαν· μάρπτει δὲ καὶ ἀγκὰς ἔχει παράκοιτιν.

v. 288. Die fruchtbar' Erde.

Dieser Ohrt des Homers ist von solcher Schönheit und Annämligkeit / daß meine Feder nicht geschickt ist dieselbe auszudrükken / und wäre in demselben allein so viel Anmärckungs-würdiges / daß man etzliche Bogen damit anfüllen könte / wenn man erstlich den verblühmten Verstand dieses Beyschlaffes des Jupiters und der Juno / betrachtete / wie nemlich aus der rechten Vermischung der trukkenen Ober- und feuchten Unter-Lufft alle Fruchtbarkeit der Erde entstehe. Auf welche Vereinigung Lucretius sein Absehen gehabt. (Denn man muß wissen/ daß Juno nicht allein die untere Lufft; sondern auch gar die Ober-Fläche der Erden/

den/ und Jupiter nicht allein die Obere-Lufft ; ſondern auch die Lufft daher der Regen entſtehet : oder auch den Regen ſelbſt bedeutet.) wann er *Lib. 1. v. 251* alſo vortreflich ſchreibet:

Poſtremo pereunt imbres, ubi eos pater Æther
In gremium matris Terrai præcipitavit.
At nitidæ ſurgunt fruges, ramique vireſcunt
Arboribus; creſcunt ipſæ, fœtuque gravantur:
Hinc alitur porro noſtrum genus, atq; ferarum.

Wie ſolches der *Autor Vitæ Homer. ex Edit. Gal. p. m. 326.* gleichfals anzeiget : Σύνοικοι δὲ καὶ ὁμόλεκτροι, ὅτι ἐξ αὐτῶν συνιόντων γεννᾶται τὰ πάντα· διὸ καὶ ἐν τῇ ἴδῃ συνέρχονται. καὶ ἡ γῆ αὐτοῖς φύει τὰς πόας καὶ τὰ ἄνθη. Wenn man weiter betrachtet : Warum eben dieſe/ und keine andere Gewächſe der Erden benandt werden ? (denn man muß wiſſen daß einige wenige Bei-Wörter/ Epitheta, wie die Gelahrten davor halten/ ausgenommen/ kein eintziges Wort beim Homer ümſonſt ſtehet.) Wie die Früchte der Erden/ indem ſie ſich auf heben gen Himmel/ gleichſam gegen Gott danckbar ſein. Ferner wäre zu bemärcken die güldene Wolcke / der Silber-helle Thau/ und hunderterlei mehr/ die aber eine abſonderliche Ausführung nöhtig hätten : ich wil nur mit wenigen anweiſen wie viele andere in dieſen Ohrt verliebet geweſen. Virgilius nimt daraus die Umfaſſung des Jupiters / und bringet ſie in ſeiner *Æneid. l. 8. v. 387.* alſo wieder an :

Dixerat, & niveis hinc atque hinc Diva lacertis
Cunctantem amplexu molli fovet : ille repente
Accepit ſolitam flammam. . . .

Di-

Die gantze Erfindung unsers Poeten behält *Nonnus Dion. l. 32. v. 84.* und zieret nur diese Ruhe-stätte mit mehren Bluhmen aus / wann er sie also beschreibet / und recht angenähm vorstellet :

Γαῖα δὲ κηώεσσαν ἀναπλύξασα λοχείην
Ἄνθεσιν ἱμερτοῖσι γαμήλιον ἔτρεφεν εὐνήν,
Καὶ κρόκος ἐβλάστησε Κίλιξ, καὶ ἐφύετο Μίλαξ,
Καὶ λέχος ἀμφοτέρων ἐπεκόσμεε διπλόος ὄρπηξ.
Θήλει δ' ἄρσενα φῦλλα συνέπλεκε γείτονι ποίῃ,
Οἷσι πόθου πνείων, καὶ ἐν ἄνθεσιν ἁβρὸν ἀκοίτην
Ζῆνα Κρόκῳ πυκάσας, καὶ Μίλακι σύγγαμον Ἥρην·
Καὶ Διὸς ὀξὺν ἔρωτα νοήμονι δείκνυε σιγῇ
Ἱμερόεις Νάρκισσος ἐπιθρώσκων Ἀνεμώνῃ.

Derjenige Cato welcher die Diras geschrieben / saget Jupiter habe bei der Juno / ehe er sie geehliget / vorher einmahl im Grünen geschlaffen / da er seine Erfindung auch dem Homer schuldig / die Worte sind v. 166. diese :

Jupiter ante sui semper mendacia furti
Cum Junone prius, Conjux quam dictus uterque est,
Gaudia libavit, dulcem furatus amorem ;
Et secum tenera gavisa elidere in herba
Purpureos flores, quos insuper accumbebat,
Candida formoso supponens brachia collo.

Der alte Englische Poet Spencer mahlet ein verliebtes Paar auf einem Bluhmen-Felde unter einem grünen Baum mit denselben Farben des Homerus ab / wie zu ersehen / *In the 2. book of his faerie Queen. C. 5. st. 29.*

And over him, art striving to compaire
With nature, did an Arber green dispred,
Framed of vvanton yvie, flouring faire,
Through vvich the fragrant Eglantine did spred

His pricking armes, entrayld vvith roses red,
Wich daintie Odours round about them threvv,
And all vvithin vvith flovvres vvas garnished,
That vvhen myld Zephyrus emongst them blevv,
Did breath out bounteous smels, & painted colours shevv.

Sein vortreflicher Lands-Mann aber/ der grosse Milton, kommt unserm Poeten noch näher / und ahmet ihm viel ähnlicher nach in seinem köstlichen Gedichte *Paradise Lost. book. 4. v. 692. sqq.* wann er die wunder-schöne Laube / darin Adam und Eva sich ergetzet also beschreibet:

- - - - - The Roof
Of thickest covert vvas invvoven shade
Laurel and Mirtle, and vvhat higher grevv
Of firm and fragrant Leaf; on either side
Acanthus, and each odorous bushy shrub
Fenc'd up the verdant Wall; each beauteous flovver,
Rear'd high their flovvrisht heads betvveen, and vvrought
Mosaick; under foot the Violet,
Crocus, ad Hyacinth vvith rich inlay
Broider'd the ground, more colour'd than vvith stone
Of costliest Emblem. - - - -

Und im folgenden 9. Buch v. 1037. machet er recht eine Copei von dieser Schilderei des Homerus / da er den Adam und die Eva eben wie dieser den Jupiter und die Juno einführet. Weil in Teutschland viel Liebhaber der Englischen Sprache / dieses herrliche

Buch

Buch aber nicht in eines jedweden Händen / wil ich unsern Landsleuten / auch diesen angenähmen Ohrt mittheilen :

- - - - - - To a shady Bank,
Thick over head vvith verdant roof embovvr'd
He led her nothing loath : Flovvr's vvere the Couch,
Pansies, and Violets, and Asphodel,
And Hyacinth, Earth's freshest softest lap.
There they their fill of Love's disport
Took largely, of their mutual guilt the Seal,
The solace of their sin, till devvy sleep
Oppress'd them, vvearied vvith ther amorous play.

Wie die Zauberin Armida unter den Füssen ihres geliebten Rinaldo Bluhmen wachsen lässet/ erzählet der grosse Tasso *Gier. lib. C. 18. st. 23.* also:

Dove in passando le vestigia ei posa,
Par ch' ivi scaturisca, ò che germoglie.
Là s' apre il giglio, e quì spunta la rosa;
Quì sorge un fonte, ivi un ruscel si scioglie.
E sovra, e intorno à lui la selva annosa
Tutta parea ringiovenir le foglie.
S' ammolliscon le scorze, e si rinverde
Più lietamente in ogni pianta il verde.

Marino singet von seinem schönen Adonis dergleichen Wunderwerck in dem *15. Canto st. 26.*

Là dove il vago passo o fermi, o mova,
Ogni herba ride, ogni arboscel s' indora,
Ringermoglia la terra, e si rinova,
E quanto più le care piante honora.

Spunta di roſe amoroſette aprova
Schiera laſciva, e le bell' Orme infiora.
E'l piè fregiato di celeſte lume
Corre à baciargli, e ne trahe fiamme il fiume.

Theocritus gehet noch weiter und ſaget nicht allein/ daß die Gegenwart des Geliebten alles angenähm und ſchöne; ſondern auch gar die Schaff- und Bienen fruchtbar mache. *Idyll. 8. v. 41.*

Παντᾶ ἔαρ, παντᾶ δὲ νομοὶ, παντᾶ δὲ γάλακτος
Οὔθατα πλήθουσιν, καὶ τὰ νέα τρέφεται,
Ἔνθ' ἁ καλὰ παῖς ἐπινίσσεται. - - -

Und im nachfolgenden 45. v.

Ἔνθ' ὄϊς, ἔνθ' αἶγες διδυματόκοι, ἔνθα μέλισσαι
Σμάνεα πληροῦσιν, καὶ δρύες ὑψίτεραι.
Ἔνθ' ὁ καλὸς Μίλων βαίνει ποσίν. - - -

Woſelbſt der Griechiſche Ausläger dieſes weiter erklähret. Eben das ſaget auch Perſius *Satyr. 2. v. 38.* Quicquid calcaverit hic, roſa fiat. Andere Poeten/ wann ſie einen ſolchen angenähmen Ohrt beſchreiben wollen/ ſagē daß Bluhmen darüber geregnet/ wie *Statius lib. 1. Silvar. Epithal. Stell. & Violant.*

- - Nec blandus Amor, nec gratia ceſſat
Amplexum niveos optatæ conjugis artus
Floribus innumeris, & olenti ſpargere nimbo.

Welche letzten Worte *Apulejus in Nupt. Cupid. & Pſych.* vor Augen gehabt/ wann er ſchreibet: Horæ roſis, & floribus purpurabant omnia, Gratiæ ſpargebant balſama. Und *Claudian. in Nupt. Honor. & Mar. v. 296.*

- - - - Nec ſignifer ullus,
Nec miles pluviæ flores dispergere ritu
Ceſſat, purpureoque Ducem perfundere nimbo.

Wie

Wie auch der Engelländer *Coulejus Plantar. l. 4. p. m.* 198.

Omnia jucundo perfundit germina nimbo.

Der hochfliegende und schwäreste aller Hispanischen Poeten Gongora gebrauchet sich eben dieser Ahrt/ wann er in seinem hohen vortreflichen Gedichte Polifemo genandt/den Ohrt beschreibt da die schöne Galathe ihren geliebten Acis geküsset. *Est.* 42.

Quantas produce Paso, engendra Gnido
Negras Violas, blancos alhelies,
Llueven sobre el que Amor quiere que sea
Talamo de Acis ya, y de Galatea.

Der Holländer Dan. Heinsius in seinem *Lofsanck van Bacchus v. 377.* läst an dem Strande da Bacchus die Ariadne ümarmet/aus der Erde Bluhmen wachsen/ und Bluhmen durch den Wind zu wehen:

Men sach terstondt in duyn schoon Wyngaerden voortkomen,
Het sand gaf schielick uyt ontallicke veel bloomen,
De zee lagh stil en stom, de Winden bleven in,
Doch Zephyrus alleen vvas jonstich uvve min,
En blies uyt zynen mondt veel vvitte violetten,
Veel roosen soet van reuck: self Venus quam besetten
De plaetse daer ghy laecht met myrten, die zy vlocht
Met Wyngaerdtranken t'saem, en by den ander brocht.

Callimachus singet in seinem Lobgesang des Apollo

daß der Altar dieses Abgotts mit dergleichen schönen Bluhmen geblühet: v. 80.

> \- - - - - Σεῖο δὲ βωμοὶ
> Ἄνθεα μὲν φορέουσιν ἐν εἴαρι, τόσσα περ ὧραι
> Ποικίλ' ἀγινεῦσι ζεφύρου πνείοντος ἔερσην,
> Χείματι δὲ κρόκον ἡδύν. - - - -

Woraus zu sehen / daß die Poeten in allen Sprachen nichtes angenähmers ersinnen können / als einen lustigen Ohrt mit Bluhmen aufzuschmükken/saget also von dergleichen Lust-Wäldern und Wiesen oder Gärten Petrarcha gar recht *de Remed. Fortun. lib. 1. Dial. 58.* Habent hæc interdum, fateor, honestæ aliqvid voluptatis, nonnunquam etiam inhonestæ; æq; igitur studiosos ac voluptuosos videas umbrosis secessibus delectari. Nam & ingenium locus excitat, & ad poenitentiam quosdam, alios ad incontinentiam & lasciviam exhortatur. Nec de nihilo, quod summus Orator, dum infesto reo adulterium objiceret, amœna, in quibus id commissum esset, loca descripsit, quasi ad flagitium stimulos.

v. 290. Den Thau-beperlten Klee.

Es stehet allhier im Griechischen das Wort Λωτὸς worüber die Ausläger uneinig was es eigendlich vor eine Bluhme sei. Dieses ist aber gewiß / daß Homerus zweierlei/nemlich einen gewissen Baum/ der eine schöne angenähme Frucht träget; und ein zartes liebliches Kraut oder Bluhme darunter verstehet / welches auch *Plinius Nat. Hist. l. 22. c. 21.* also anzeiget: Lotum qui putant arborem tantum esse, vel Homero auctore coargui possunt; is enim inter herbas subnascentes Deorum voluptati Loton primam nominavit.

navit. Was nun den Lotus-Baum betrifft / solcher gehet uns hier nichtes an / und kan davon der Poete selber *Od. ι. v. 93. sqq.* und andere Natur-Kündiger / als Theophrastus, Dioscorides und dergleichen mit ihren Auslägern nachgesehen werden. Hier aber bedeutet Lotus unstreitig ein Kraut oder eine Bluhme; was es aber eigendlich sei / ist zweifelhafft / die vornähmste Meinung fällt auf eine Ahrt Klee / und ist zweierlei Λωτὸς ἥμερος und Λωτὸς ἄγριος, das erste zu Teutsch: Siebengezeit / das andere Wiesen-Klee / zu Latein Lotus sativa sive Trifolium Odoratum, und Lotus agrestis, sive Trifolium pratense, weil nun das erste wol das schönste und beste / so ist kein Zweiffel solches sei hie zu verstehen / davon auch der gelahrte Ausläger des *Theophr. Hist. Plan. l. 7. ult. p. 905. a. Joann. Bodæus* handelt. Dieses nun beschreibet *Dioscorides lib. 4. c. 111.* also: Λωτὸς ἥμερος, οἱ δὲ, τρίφυλλον· φύεται ἐν παραδείσοις. ὃς χυλισθεὶς καὶ μιγεὶς μέλιτι, ἄργεμα καὶ νεφέλια καὶ λευκώματα καὶ τὰ ἐπισκοτοῦντα ταῖς κόραις ἀποκαθαίρει. d. i. Zamer Lotus / welches einige Klee nennen / wächset in Garten / wann der Safft daraus gedrucket und mit Honig gemischet wird / heilet es den Staar / Flecken und andere die Augen verdunckelnde Zufälle. Welche Worte *Plinius d. c. 21. p. m.* 770. schon ausgeschrieben hat: Folia ejus cum melle, oculorum cicatrices, argema, nubeculas discutiunt. Andres de Laguna der des Dioscorides Wärcke in Hispanisch übersetzet / und in derselben Sprache erklähret hat / schreibet dieses davon: El loto domestico, quanto puedo juzgar, no es otra cosa, sino el Trifolio odorifero, que se dize en Castilla Trebol. Es el Loto domestico mediocremente resolutivo, dessecativo, y entre frio

y calor templado. Unter unsern Teutschen Kräuter-kündigen schreibet Lonitzer Kräuterb. 2. Th 92. Cap. mit diesen Worten: Siebengezeit oder wolriechender Klee/heist Trifolium odoratum, und Lotus sativa. Item Trifolium acutum, dieweil es scharffe stachlechte Knöpflin hat. Plinius nennet es Asphaltion, die Arabes Andachocham, Officinæ schlecht Trifolium. Siebengezeit soll es heissen/dieweil es sieben mahl im Tage seinen Geruch bekomt/ und verleuret/ wenn es noch im Garten wächst. Wen es aber ausgeropft und gedörret ist/ behält es seinen Geruch für und für/ sonderlich aber wenn ein trüb Wetter vorhanden ist/ so erreget sich sein Geruch gewaltiglich durchs gantze Hauß. Es gehet im Frühling von seinem Samen auf/ so Jährlich muß gesäet werden/ wie der gemeine Klee/ je drei Blätter an seinem Stiel/ doch spitziger und äschenfarber. Gegen dem Heumonath bekomt es runde hohe Stengel/ die seind hol/ glatt und weißfarbig/ mit vielen Zincken oder Rütlein besetzet/ durchaus mit spitzigen Klee-blättlein/ auf einem jeden Rütlein bringet es eine runde/ purpurblaue getrungene Bluhm/ kleiner dann der Wiesen-Klee/ aus jedem Blümlein wird ein stachlichtes Körblein/ gleich wie an der Benedicten Wurtzel/ darinnen ist ein gelber runder Same/ wie die Hirsen-Körnlein/ verschlossen/ die Wurtzel ist schlecht/ kurtz und weiß/ das Kraut am Geschmack bitter/ von Geruch fast wie ein wolriechendes Bech. So weit Lonitzer. Was er nun daselbst von vielen Wirckungen dieses Gewächses rühmet/ ist nicht dieses Ohrtes. Die schönste Ahrt dieses Lotus ist wol unstreitig das Aegyptische welches an sumpfichten Oehrtern wächset/ und einer kleinen weissen Liljen ähnlich ist. Dioscorides lehret da-

von

von also. *d. lib. 4. c.* 114. Λωτὸς ὁ ἐν Αἰγύπτῳ, γεννώμενος ἐν τῷ ὕδατι τῶν ἐπικλυσθέντων πεδίων, καυλός ἐστι τῷ τοῦ κυάμου ἐμφερής· ἔχων ἄνθος μικρὸν λευκὸν, ἐοικὸς κρίνῳ, ὅ φασὶ κατὰ τὰς ἀνατολὰς τοῦ ἡλίου ἁπλοῦσθαι, δύνοντος δὲ μύειν· καὶ ὅλην τὴν κωδίαν κρύπτεσθαι ἐν τῷ ὕδατι, πάλιν τε πρὸς τὴν ἀνατολὴν, τοῦ ἡλίου ὑπερκύπτειν. ἔοικε δὲ ἡ κωδία μήκωνι μεγίστῃ, ἐν ᾗ καρπὸς ὡς κέγχρος. D. i. Der Lotus welcher in Egypten / auf den mit Wasser überschwemmeten Feldern wächset / hat einen Stengel einer Bohnen gleich / träget eine kleine weisse Blume die einer Liljen ähnlich / welche sich / wie man saget / mit der Sonnen Auffgang öfnet / und mit ihrem Niedergang wieder schliesset / und den gantzen Kopff im Wasser verbirget / und nur mit der Sonnen wieder hervor kömt. Es ist aber ihr Kopff wie ein grosser Mahn-Kopff / in welchem eine Frucht wie Hirse. Dieses hat Plinius nach seiner Ahrt also ausgeschrieben / und vom Dioscorides entlähnet. *Hist. Nat. l. 13. c. 17.* Est autem eodem nomine & herba, & in Ægypto caulis in palustrium genere. Recedentibus enim aquis Nili riguis provenit similis fabæ caule, foliisque densa congerie stipatis, brevioribus tantum, gracilioribusque: cui fructus in capite papaveri similis incisuris, omnique alio modo, intus grana, seu milium. (leg. grana ceu milium.) Und im folgenden 18. cap. erzählet er die übrigen Eigenschafften: Et scapum ipsum & florem vespera mergi usque in medias noctes, tantumque abire in altum, ut ne demissa quidem manu possit inveniri. Reverti deinde, paulatimque subrigi, & ad exortum Solis emergere extra aquam, ac florem patefacere, atque etiamnum insurgere, ut plane ab aqua

absit alte. Von welchem allen *Theophrast. Histor. Plant. l. 4. c. 10.* und sein Ausläger *Joann. Bodæus à Stapel. pag. 447. sqq.* gantz ausführlich handelt. Der grosse Salmasius in seinem unschätzbahrem Buch über den Solin. hält davor die Nymphæa und diese Lotus ægyptia sei einerlei/und schreibet *p. m. 686. b.* Sane si quid dispar ac differens invenitur in Lotis ægyptiis & Nymphæis græcanicis, ex soli proprietate, non ex generis diversitate hoc illis accidere dissimile, credendum est. Den aber durch einige merckwürdige Egyptische Müntzen wiederleget/ der Herr Spanheim *de Præst. & Us. Numism. Diss. 4. p. m.* 258. Sed ut largiamur, (schreibet er) multa habuisse hanc Loton, cum Nymphæa communia; puta originem in palustribus locis aut amnibus, florem Lilio similem, caput instar papaveris, haut tamen omnino easdem plantas exstitisse, constare poterit ex præclaris aliquot Ægyptiorum nummis, quibus frequenter cum flos Loti, tum Caulis, tum Fructus exprimuntur. Da er viel angenähme gelahrte Sachen von dieser Bluhme auff Egyptischen Müntzen einem Gelahrten zu lesen vorstellet. Der gelahrte Gärtner/der Jesuite Joh. Bapt. Ferrarius. beschreibet in seiner *Flora l. 3. c. 20.* nebenst der Nymphæa und Caltha palustr. ein Trifolium palustre, welches fast dieses unser Lotus sein solte. Weil nun Lotus mancherlei/ so fraget sichs/ welcher Ahrt dann doch Homerus seines gewesen? Ich lasse einem jedweden seine Meinung/ vor mich aber halte ich davor/ daß Homerus/ wie aus denen folgenden zuersehé/ keine fremde Bluhmen aus Afrika alhier beschrieben: sondern in seinem Vaterlande bekandte/und die daselbst zur Zierde und Lust gebrauchet worden/ genommen hat/

glaube also / daß das Lotus alhier / das jenige sei / welches Melilotos genennet / und vom *Plin. l. 21. c 11.* also beschrieben wird. Melilotos ubiq; nascitur: laudatissima tamen in Attica. ubicunq; vero recens nec candicans, & croco quam simillima: quamquam in Italia adoratior & candida. Und weil es häuffig zu Kräntzen gebrauchet ward / kriegt es gar den Nahmen davon / daß es Sertula Campana hieß / wie solches Plinius abermahl *d. l 21. c. 9.* lehret: Est enim, fähret er weiter fort / in Campania Italiæ laudatissima, Græcis in Sunio: mox Chalcidica & Cretica, ubicunque verò asperis & silvestribus nata. Coronas ex hac antiquitùs factitatas, indicio est nomen Sertulæ, quod occupavit. Odor ejus Croco vicinus est, & flos, ipsa cana. Welches ihn *Dioscorides l. 3. c. 48.* gelehret. Daß es aber kein gantz anderes und absonderliches Kraut gewesen / bezeuget Hesychius: Μελίλωτος πόα τις καὶ λωτοῦ εἶδος. Welches der angeführte *Salmasius p. m. 687. a.* mit mehren bekräfftiget. Daß auch die Annähmligkeit diese Bluhme so wehrt gemachet / bezeuget Theocrit. in Epithal. Helen. wann er daselbst singet / daß der Helena ihr Braut-Krantz von dieser Bluhme geflochten: *Idyll. 18. v. 43.*

Πρᾶται τοι ϛέφανον λωτῶ χαμαὶ αὐξομένοιο
Πλέξασαι, σκιερὰν καταθήσομεν ἐς πλατάνιϛον.

Anacreon singet gleichfals / daß ihm sein Wein nicht angenähmer schmecke / als wann er denselben auf Myrthen und Lotus trincke in seiner 4. Ode also:

Ἐπὶ μυρσίναις τερείναις,
Ἐπὶ λωτίναις τε ποίαις
Στορέσας θέλω προπίειν.

Und

Und hatte diese Bluhme mit ihrer sonderbahren Ahrtligkeit bei den Griechen es dahin gebracht / daß Lotus bei ihnen so viel hiesse als eine jedwede schöne Bluhme oder ein jedweder Bluhmen-Krantz / welches der angeführte vortrefliche Salmasius *p. m. 687. a. D.* ausdrücklich also bezeuget: Ita & Græci Λωτὸν pro quolibet flore & coronamento usurparunt. Quod nomen veluti proprium mansit Meliloto, quod etiam Loton quibusdam appellatum est. Welches er ausser Zweifel vom *Athenæ. l. 15. c. 6. in f.* entlähnet wann er saget: Μελιλωτίνων δὲ στεφάνων μνημονεύει Ἄλεξις ἐν Κρατίᾳ ἢ Φαρμακοπώλῃ οὕτως· Στεφάνους τε πολλοὺς κρεμαμένους μελιλωτίνους ἐπιθυμεῖς· Σέλευκός φησι τὰ πάντα στεφανώματα &c. Welches mich in meiner Meinung / daß hier beim Homer auch nichtes anders als dieses Melilotos, zu Teutsch nach dem Lonitzer Bären- oder Stein-Klee / zu verstehen sei / bestärcket. *Joan. Bodæus ad Theophr. Histor. Plantar. l. 7. p. 903.* handelt davon mit mehren gar schön und weitläuftig. Es ward diese Bluhme auch flos Antinoi genandt / wie solches mit diesen angenähmen Versen des Pancratis beweiset *Athenæus d. l. p. m. 677. f.*

Οὐλὴν ἕρπυλλον, λευκὸν κρίνον ἠδ' ὑάκινθον
Πορφυρέην, λευκοῦ δὲ χελιδονίοιο πέτηλα,
Καὶ ῥόδον εἰαρινοῖσι ἀνοιγόμενον ζεφύροισιν,
Οὔπω γὰρ φύεν ἄνθος ἐπώνυμον Ἀντινόοιο,

Die Uhrsachen worum dieser Nahme der Bluhme gegeben / ist mit mehren zu lesen im *Athen. d. l. Paschal. de Coron. l. 2. c. 13. Meurs. Arbor. Sacr. l. 1. c. 19. p 63.* Der gelahrte Italiäner Balthasar Bonifacius hat in seinen Lateinischen Gedichten *Musarum l. 5. n. 18.* Die Fabel und Natür des Lotus ahrtig beschrieben / und

weil

weil das Buch hier zu Lande rahr ist/ wil ich dem Leser zu gefallen/ sein Gedicht hier mittheilen:

Natales tulit Orbis Hero Gens Ælia primos,
Natales alios attulit *Antinous*.
Antiphrasis *Menti oppositum* dedit improba nomen,
Pronus in Obsequium sed fuit ille tamen.
Ægrotat Princeps: Animam Proserpina poscit
Aut Domini, aut famuli, qui velit ipse mori.
Intrepidus puer Antinous se devovet ultrò,
Nam puero ingenium non puerile fuit.
Cumq; vices moriendo lubens obiisset heriles,
Convaluit Princeps, qui moriturus erat.
Tanta fides, ac tantus amor meruisse videntur
Charus ut infernis hic superisque foret.
Spiritus ergo novum purus concessit in astrum,
Quod Berenicææ jungit Apollo comæ.
Corpus at in florem conjunx Plutonia vertit,
Flosculus ut vivens & puer ipse fuit.
His ita compositis, æquali gaudet honore
Infera jam supero par Dea facta Deo.
At partem cum Persephone partitur Apollo,
Dat partem Phoebo partis & ipsa suæ.
Nam medio postquam Cœlo *Pia stella* refulsit
Quæ titulum meritò nunc *Pietatis* habet,
Sideris inferior careat ne lumine Mundus,
Sub terras nitidam contegit illa facem.
Et quando in fluvium Titan se condit Eoum,
Se quoq; Niliaco flosculus amne tegit.

Cum-

Cumque oriens Phœbus jubar exerit, æmulus ejus
Flosculus irriguum tollit & ipse caput.

Wie durch das Lotus im verblühmtem Verstande Weißheit und Gelahrtheit / wie auch annähmlichkeit im Reden bedeutet werde: solches lehret Paschalius am erwähntem Ohrte *c. 13. p. 182.* Wie die Egypter unter einem Kinde / das auf dieser Bluhme saß die aufgehende Sonne vorbildeten / ist beim Plutarchus *lib. de Iside* und dem Herrn Spanheim *d. Dissert. 4. p. m. 258.* imgleichen in des gelahrten *Gisb. Cuper. Harpocrate p. m. Ed. in 4to. 19. sq.* mit mehren Umständen zu lesen.

v. 290. Den braunen Hyacinth.

Was der Hyacinth vor eine Bluhme / ist jedwedem bekant / wird beim Lonitzer in seinem Kräuterbuch 2. Th. *p.* 423. Hornungs-Bluhm genandt / aus Ursachen weil diese Bluhme eine von den ersten / die sich nach dem Frost in den Gärten hervor gibt / ihre vielerlei Ahrten erzählet *Ferrar. Flor. l. 2. c. 4.* Da die letzte und schönste derselben / nemlich der Hyacinthus Indicus tuberosus candidus, bei uns schlecht Tuberose genandt / als die vortreflichste von ihm sehr gerühmet wird / welches Lob er mit diesen Worten schliesset: Hi (sc. flores) succo pleni, degenere à patriis Indis lacteo vultu oculis, odoratissimo spiritu naribus suavissimi, aurei mali floribus æquales, ab ima parte particulatim sese explicantes æstivis mensibus ad hiemem usque vernant. Weil nun die Poeten wie den Sternen / also auch fast allen Bluhmen einen fabelhafften Ursprung antichteten / so war auch der Hyacinth hiervon nicht befreiet; sondern

dern es solte diese Bluhme aus einem schönen Knaben/ den Apollo sehr geliebet / und den er von ungefähr durch ein Unglück selber erschlagen/ entstanden sein/ wie solches Nicander Theriac. kurtz und schön also erzählet:

Ψίλωθρον, καρπόντε πολυθρήνου ὑακίνθου,
Ὃν Φοῖβος θρήνησεν, ἐπεὶ ῥ' ἀκούσιος ἔκλα
Παῖδα, βαλὼν προπάροιθεν Ἀμυκλαίου ποταμοῖο
Πρωθήβην ὑάκινθον. ἐπεὶ σόλος ἔμπεσε κόρσην.
Πέτρου ἀφαλλόμενος, νέατον δ' ἤραξε κάλυμμα.

Woselbst der Griechische Scholiast diese Fabel weitläufftig anführet. Und *Ovidius Metamorph. l. 10. v. 162. sqq.* gar angenähm erzählet. Dazu komt noch / daß der Leib / des vor Troja sich selbst-ermordenden Ajax in diese Bluhme soll verwandelt sein / und sei noch auf ihren Blättern davon das Zeichen zu lesen / nemlich die ersten Buchstaben seines Nahmens A. J. oder es sei auch dieses das Gedächtniß der letzten Worte des sterbenden Hyacinthus, oder des seufzenden Apollo / davon *Ovid. d. l. v.* 205.

Te lyra pulsa manu, te carmina nostra sonabunt:
Flosque novus scripto gemitus imitabere nostros.
Tempus & illud erit quo se fortissimus heros
Addat in hunc florem, folioq; legatur eodem.

Und im folgenden v. 215.

Ipse suos gemitus foliis inscribit: & ai, ai
Flos habet inscriptum. - - - - -

Wie Moschus in seinem schönen Leich-Gedichte über den Poeten Bion alles zur Traurigkeit wil anmahnen/ erinnert er auch diese Bluhme ihrer Buchstaben v. 6.

Νῦν

Νῦν ὑάκινθε λάλει τὰ σὰ γράμματα, καὶ πλέον αἲ αἲ
Λάμβανε σοῖς πετάλοισι. - - - -

Welches Longe-pierre übersetzet:

Prononcez à present vos lettres gemissantes
Hyacinthes, offrez sur vos feuilles parlantes
Quelque plainte plus triste & plus touchante encor
Que vos doubles helas. - - - -

Daher heisset die Bluhme beim Theocritus *Id. 10. v. 28.* ἁ γραπτὰ ὑάκινθος. und Nonnus nennet sie artig *Dionys. l. 3. v. 54.*

Γράμματα δενδρήεντα φιλοκλαύτων ὑακίνθων.

Welchem *Plinius l.* 21. *c.* 11. also zustimmet. Hyacinthum comitatur fabula duplex, luctum præferens ejus quem Apollo dilexerat, aut ex Ajacis cruore edens, ita discurrentibus venis, ut Græcarum literarum figura AI legatur inscripta. Der liebliche Poete Marino, besinget dieses Gedicht in seinem schönen Adon aus dem Munde des Apollo selbst/ C. 19. sehr angenähm/ da er der Veränderung des Hyacinths in die Bluhme *st.* 61. also gedencket:

Volsi per gloria sua, per mio conforto
Lasciarne in terra una memoria bella.
Cangiai del gioco lo steccato in horto,
In aragna mutai la reticella,
E feci un nobil fior dal corpo morto
Pullular, in virtù de la mia stella,
Che con note di sangue hà sù le foglie
Scritte le sue sventure, e le mie doglie.

Balthas. Bonif. dessen schon erwähnung geschehen/ hat von dem Hyacinth eine andere Fabel ersonnen/ und will daß der Remulus darin verändert sei/ wie in seinem

l.4. *Musar. n.* 10. davon ein ahrtiges Gedicht zu lesen. Wann wir aber nun in unsern Gärten nachsehen/ so müssen wir bekennen/ daß wir den Hyacinth worauf das A. J. stehen soll eben so wenig kennen oder finden können/ als der Hirte beim Virgil/ dem es als ein schwäres Rätzel vorgeleget wird/ wann in der *Eclog.* 3. v. 106. stehet.

Dic, quibus in terris inscripti nomina regum
Nascantur flores: & Phyllida solus habeto.

Da er/ nach der gemeinen Meinung/ den Hyacinth verstehet auf welchem gedachte Buchstaben zu finden/ daher auch der grundgelahrte Salmasius davor hält/ diese Bluhme sei gar eine andere/ als unser Hyacinth/ wann er *ad Solin. p. m.* 860. *b. C. Edit. noviss.* schreibet: Quid mirum autem à pastore hanc quæstionem pro inexplicabili propositam, quibus in terris nascantur flores inscripti regum nomina, quam hodiè doctissimis herbariis, qui fabulam hanc, & alias plerasque antiquitates tenent, ignorum esse sciam florem istum, qui nomen Ajacis foliis inscriptum præfert, aut notas luctus ex Hyacinthi nece impressas. Si quis enim putat eum esse Hyacinthum, quem vulgo sic vocant, & qui sub hoc nomine describitur à Dioscoride, tota via errat. Weil aber doch gleichwol nicht zu vermuhten/ daß ein Geschöpff vergangen/ und die gantze Bluhme solte verlohren sein/ so ist die gelahrte Meinung des grossen Salmasius, daß dieser Hyacinth/ von welchem die Fabeln lauten nichtes anders sei/ als unsere in denen Gärten bekandte Iris, die bei dem *Columella l.* 9. *c.* 4. Cœlestis nominis hyacinthus heisset. Atque hic plane est hyacinthus fabulis celebratus,

tus, diversus utique ab altero hyacintho vulgari, & propterea, ut illum ab hoc discerneret, id cognomentum ei addidit, vocavitque hyacinthum cœlestis nominis. Und ist diese Meinung sehr glaubwürdig/ insonderheit wann wir die Ahrt der Iris betrachten welche Susiana heisset/ die wegen ihrer traurigen und tunckeln Farbe die Zusatz-Worte: Purpurea, nigra &c. wol verdienet. Der angeführte Ferrarius aber stehet in seiner Flora in den Gedancken: daß die getipfelte Martagona, welche eine Ahrt der Liljen/ der Poeten Hyacinth sei/ seine Worte sind *l. 2. c. 3. p.* 154. diese: Cæterum in horum aliquo liliorum poëticum hyacinthum, atris doloris vulnusculis compunctum, flebiliter efflorescere indicat fabulæ concolor ferrugineus floris rubor, nigellis atque adeo lugubribus lituris punctim literatus. Sed iste poëtarum cantu, quam colonorum cultu nobilior flos est. Und deswegen habe ich den Hyacinth auch alhier braun genandt/ weil alle Farben / damit die Alten diese Bluhme beschrieben/ etwas tunckles anzeigen *Salmas. d. l. p. 861. b. E.* Omnes quippe autores, antiqui poëtæ pedestresq; hyacintho suo colorem nigrum tribuunt, hoc est, purpureum obscurum, quod *μέλαν* Græci dicunt. Coloris igitur est violacei nigri. Die Poeten vergleichen darum schöne braune Haar-Lokken mit dem Hyacinth/ wie Homerus *Odyss. Z. v.* 231.

Οὖλας ἧκε κόμας, ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας.

Und *Milton. Paradise Lost. l. 4. v.* 301.

- - - - Hyacinthine Locks
Round from his parted forelock manly hung
Clustring, but not benead his shoulders broad.

Denen

Denen gleichfals die andern folgen/als wann Longus sagen wil wie schön sein Daphnis/schreibet er *lib.* 4. Ὁρᾷς ὡς ὑακίνθῳ μὲν τὴν κόμην ὁμοίαν ἔχει. Und Lucian. Amor. sehr schön also: Καὶ δαψιλεῖς μὲν ἀπὸ τῶν βοστρύχων τῆς κεφαλῆς ἕλικες ὑακίνθοις τὸ καλὸν ἄνθεσιν ὅμοια πορφύροντες. Nicht weniger Philostratus in Imagin. de Nymph. Αἱ δὲ ἀνθοῦσαι τὰς χαίτας ἐκπεφύκασιν ὑακινθίνοις ὁμοίως ἄνθεσιν. Es hat auch die Annähmligkeit diese Bluhme in den Werth gebracht/ daß sie bei den Alten zu Kräntzen gebrauchet/ wie solches Theocrit. *Idyll.* 10. *v.* 28. ausdrücklich lehret:

Καὶ τὸ ἴον μέλαν ἐντὶ, καὶ ἁ γραπτὰ ὑάκινθος·
Ἀλλ' ἔμπας ἐν τοῖς στεφάνοις τὰ πρῶτα λέγονται.

Vom Eoban. Hess. zu Latein:

Sunt etiam violæ florum pars maxima nigræ,
Decolor & rubros hyacinthos littera signat,
Præcipuè tamen hæc in florida serta leguntur.

Sie ist auch wie hier Homerus thut/ins gemein mit dem Crocus, oder der Saffran Bluhm vergesellschafftet worden/wie solches aus dem Homerischen Lobgesang des Pans v. 25. zu sehen:

Ἐν μαλακῷ λειμῶνι τόθι κρόκος ἠδ' ὑάκινθος
Εὐώδης θαλέων, καταμίσγεται ἄκριτα ποίην.

In dem wunderschönen Bluhmen-Krantz welchen der verliebte Meleager seiner Heliodoren windet/ sind nebenst andern angenähmen Bluhmen auch diese beiden zusammen gefüget/ es steht solcher in der *Antholog. l.* 7. *p. m.* 582. und lautet also:

Πλέξω λευκόϊον· πλέξω δ' ἁπαλοῖς ἅμα μύρτοις
Νάρκισσον, πλέξω καὶ τὰ γελῶντα κρίνα,

Πλέξω καὶ κρόκον ἡδύν. ἐπιπλέξω δ' ὑάκινθον
Πορφυρέην, πλέξω καὶ φιλέραστα ῥόδα,
Ὡς ἂν ἐπὶ κροτάφοις μυροβοστρύχου Ἡλιοδώρας
Εὐπλόκαμον χαίτην ἀνθοβολῇ στέφανος.

Zu Teutsch ungefähr wie folget:

Ich wil mit eigner Hand die weissen Veilgen winden/
Der Myrten zartes Blad soll bei Narzissen stehn.
Ich wil der Lilien Milch / den süssen Crocus binden/
Man sol beim Hyacinth die holde Rose sehn.
Damit Heliodor mög' Huld und Wonne schöpffen
An einem Bluhmen-Krantz' auf ihren Ambra-Zöpfen.

Wie diese Bluhme bei den Alten dem Apollo geheiliget gewesen lehret *Meurs. Arboret. Sacr. l. 3. c. 5.* Alle Tugenden und Eigenschafften dieser schönen Bluhm drükket der H. Lohenstein in seinem gelehrten Arminius also aus. *Part. 1. l. 3. pag. 1387.* Der Hyacinth prangete fast mit allen Farben/aber beständig. Er wiese sich auf einen Bette wie Scharlach / auf dem andern wie Perlen. Bald bildet er mit seiner Ascher-Farbe einen die Asche beseelendē Fönix/bald mit seinem Berg-Blau als ein Archimedes den Himmel / mit seiner Röthe die Wangen der Liebe / mit Vielheit seiner Bluhmen eine fruchtbare Kinder-Mutter / mit seinem Geruche das gantze wolriechende Arabien/ und eine schier verschwenderische Woltháterin ab. Die Phönicier hätten von seiner Farbe das Muster genommen aus Schnecken-Blute den Königlichen Pürpur zu färben; die Agathyrsen und die Periegeten in Indien rühmten sich die schönsten Leuthe in der Welt zu sein/ weil ihr Haar dem unvergleichlichen Hyacinthen gleichte. Seine Gemeinschafft

schafft mit der Sonne bestätige: Daß sie ihn aus einem ihr lieben Knaben/ in eine so holde Pflantze verwandelt habe; ja die klaren Buchstaben mit Königlichem Blute auf seinen Blättern: Daß er nichts minder ein König der Bluhmen als eine Geburth des verwundeten Ajax sei. So weit die schönen Worte des grossen Lohensteins. Ein mehres von der Hochachtung dieser edlen Bluhme ist zu lesen beim *Paschal. de Coron. l. 3. c. 10.* und *Joh. Bodæ. à Stapel ad Theophrast. Hist. Plant. l. 6. p. 510.*

v. 291. Die zarte Saffran-Bluhm.

Diese Bluhme welche bei den Griechen κρόκος, und auf Lateinisch mit gleichem Nahmen Crocus heisset/ wird auf Teutsch Saffran genandt / welches von dem Arabischen Worte Zahafaran, und folgends von dem Spanischen Açafran, entstehet. Lonitzer in seinem Kräuter-Buch beschreibet dis Gewächse also: Saffran wächst gleich in der Bluhmen/ wie ein Herbst-Bluhm/ und, in der Mitte hat die Bluhm rothe Saffran-Härlein / sein Kraut um die Bluhmen ist wie das starcke Schnitt-Graß / seine Wurtzel gleich wie Quelcken-Wurtz. So man ihn zwischen den Händen reibt / so färbt er dieselbe roth / soll sein eines guten Geruchs mit einer Schärffe. Welches mehrentheils aus dem Dioscorid. *l. 1. c. 25.* entnommen/ welcher also schreibet: Κρόκος ἐστὶ κράτιστος ἐν ἰατρικῇ χρήσει, ὁ Κωρύκιος, πρόσφατός τε καὶ εὔχρους, ὀλίγον τὸ λευκὸν ἔχον ἐπὶ τῆς ἕλικος, ἐπιμήκης, ὁλομελής, ἄθραυστος, ἀλιπής, πλήρης, βάπτων ἐν διέσει τὰς χεῖρας, οὐκ εὐρωτιῶν ἢ ἰκμάζων, ἐπακτικὸς δὲ ἐν τῇ ὀσμῇ καὶ ὑποδει-μος. Aus welchem Ohrte Plinius gleichfals geborget zu haben scheinet was er von dieser Bluhme schreibet *l. 21. c. 6.* Nur dieses ist zu märcken/ daß dem Ansehn

sehn nach Plinius dem Dioscorides wiederspricht/ weil dieser an dem Saffran rühmet / wann er ἄθραυστος, nicht leicht zerbricht; Plinius saget der Beste sei gebrechlich: Probatio sinceri, si imposita manu crepat, veluti fragile. Dieses aber löset der Spanische Ausläger des Dioscorides Laguna am besten auf/ wann er saget: Nosotros, para concordar estos dos tan excellentes Varones, diremos que las hebras del perfecto Açafran, quando estan bien secos y enxutos, se desmenuzan luego en tocandolas: lo qual no acontece à las verdes y humidos: porque resisten y se estienden, quando queremos romperlas. D. i Kürtzlich: Wann er frisch sei er schwerlich; wann er aber trukken leicht zu zerbrechen. Der beste Saffran ist nach aller Meinung der Cilicische welcher auf dem Berge Corycos wächset / wie solches Plinius und Dioscorides an erwähnten Oehrtern/und *Strabo l. 14* also lehret: Ἐν ᾧ ἡ ἀρίστη κρόκος φύεται. Plinius lehret/ daß der Italiänische eben nicht der beste sei/ und Dioscorides, daß er wegen seines häuffigen Safftes gut zur Färberei. Lonitzer berichtet / daß um Wien in Oesterreich jetzt Saffran wachse/ welcher dem Orientalischen und Mittägischen numehro vorgezogen werde / am erwähnten Ohrt. Seine beste Wirckung ist/ daß er das Geblüt reiniget/ und dadurch zur Fröligkeit beweget / welches der Engländer Coulei gar ahrtig ausdrükket *Plantar. l. 4. Tit. Crocus v.* 14.

- - Jupiter æquus innocenti
. . . . Mihi dixit, esto lætus;
Dones lætitiam, manuq; largâ
Dispergas ubicunq; dixit, ibis.

Hæc

Hæc dicens tria quatuorve flori,
Auri ſidere tincta præpotenti
Junxit ſtamina, condiditq; in illis
Centum lætitias lubentiasq;
Centum gaudia, centum amœnitates;
Riſus, blanditias, jocos, lepores,
Scintillas celeres & enitentes,
Auratæ Veneris Cupidinisq;. &c.

Deswegen ward dieſe Bluhme auch vornähmlich zu Kräntzen gebrauchet/daß *Paſchal. l. 3. c. 14.* von ihr ſaget inter flores coronarios multus croco locus aſſignatur, ut qui ſit inter præcipua decora horti ſive prati. Denn ob gleich *Plinius l. 21. c. 6.* weiß nicht aus was Urſachen/ausdrücklich ſaget: Uſus ejus in Coronis nusquam. Das er nicht zu Kräntzen gebrauchet werde / ſo zählen dieſe Bluhme doch die ſchönen Verſe des Hegeſias oder Staſimus beim *Athen. Dipnoſ. l. 15. p. m. 682.* offenbahr mit in die Reihe der Krantz-Bluhmen / weil er vorher ſaget: Ἀνθῶν στεφανωτικῶν μέμνηται, und darauf mit dieſen angenähmen Worten erzählet/ wie die Gratien und Lufft-Göttinnen die Venus angekleidet:

Ἵματα μὲν χροΐας τότε αἱ Χάριτές τε καὶ Ὧραι
Ποίησαν καὶ ἔβαψαν ἐν ἄνθεσιν εἰαρινοῖσιν,
Οἷα φοροῦσ' Ὧραι, ἔν τε κρόκῳ ἔνθ' ὑακίνθῳ.
Ἔν τ' ἴῳ θαλέθοντι, ῥόδου τ' ἐνὶ ἄνθεϊ καλῷ
Ἡδέϊ, νεκταρέῳ, ἔντ' ἀμβροσίαις καλύκεσσιν
Ἄνθεσι (leg. f. Ἄνθους) ναρκίσσου καλλίῤῥου, οἷ'
Ἀφροδίτη
Ὥραις παντοίαις τεθυωμένα εἵματα ἕστο,

Zu Teutsch mögte es lauten:

Die Gratien färbeten zu samt den Lufftgöttinen
Den wunderschönen Rock mit Bluhmen vieler Ahrt.
Mit Bluhmen die den Schmuck zur Frühlings-Zeit gewinnen/
Da sich die Saffran-Bluhm mit Hyacinthen paart.
Die zarte Veilge ward mit Rosen angewendet/
Die süsser als der Tranck der Jupiter erquickt/
Zusamt dem Amber-Hauch den die Narcisse sendet
Wie solches zum Gewand der Venus ist geschickt.

In folgenden erzählet er noch mancherlei Ahrt Bluhmen die zu Kräntzen gebrauchet/ unter welchen Crocus oder die Saffran-Bluhme immer mit gerechnet wird. Und wegen dieser sonderbahren Auffmunterung zur Fröligkeit ward diese Bluhme mit Wein vermischet/ und durch gewisse Röhren über die Schau-Plätze zu Rom gespritzet/ wohin *Apulejus Metam. l.* 10. zielet: Per quandam latentem fistulam in excelsum prorumpit Vino Crocus diluta. Von welchem üppigen Gebrauch Spartianus in Vita Hadrian. *c.* 19. Balsama & Crocum per gradus Theatri fluere jussit. Imgleichen *Lucret. l. 2. v.* 416.

Et cum Scena Croco Cilici perfusa recens est.

Ja es ward gar die Erde damit eingebalsamt/ wie Tryphiodorus erzählet von den Trojanischen Weibern/ welche ihre Freude über das grosse Pferd bezeugen: *p.m.* 184. *Edit. Neandr. in 4to.*

Αἱ δὲ θαλασσαίης ἐπιμάζια νήματα μίτρης
Λυσάμεναι, κλωστῆσι πεδήσεφον ἄνθεσιν ἵππον.

Καὶ

Καί τις ἀπειρεσίοιο πύθȣ κρήδεμνον ἀνεῖσα,
Χρυσείῳ προχέȣσα κρόκῳ κεκεκασμένον οἶνον,
Γαῖαν ἀνεκνήζωσε χυτὴν εὐωδέι πηλῷ

Und Svetonius in vita Neronis, *c. 25. n. 5.* Daß wann der Keiser Nero gekommen/ die Erde damit bestreuet. Incedenti passim victimæ cœsæ, sparso per vias identidem croco. Wovon auch Seneca *Epist.* 90. schreibet: Hodiè utrum tandem sapientiorem putas, qui invenit, quemadmodum in immensam altitudinem crocum latentibus fistulis exprimat. Es ward auch bei den Alten das Braut-Bett nicht allein mit allerhand wolriechenden Sachen/davon *Proverb. Salom. c. 7. v. 17.* sondern auch mit Crocus gezieret/ davon *Claudian. de Nupt. Hon. & Mar. v. 212.*

Pars infecta croco velamina lutea Serum
Pandite, Sidoniasque solo præsternite Vestes,
Ast alii thalamum docto componite textu.

Und nachfolgends *Martian. Capella l. 9.*

Conscia jam Veneris nova serta parate Napææ,
Crocumque lecto spargite.

Von welchen Gewohnheiten ein mehres zu finden in den vortreflichen Anmärckungen des Herrn Spanheim *ad Callimach. p. 97. sqq.* Wie dieser Bluhmen sonderbahre Eigenschafft sei/ daß sie am besten fortkomme/ wo sie gedrükket und zertreten wird/ solches lehret Paschal. aus dem *Theophrast. l. 6. de Plant. c. 6.* und Plinius saget. *l. 21. c. 6.* Gaudet calcari & atteri pereundoque melius provenit, von welcher Eigenschafft mit mehren gar schön *Picinelli Mund. Symbol. l. 10. c. 12.* Ferner hat der Crocus die Eigenschafft einzuschläffern/ wie *Clem. Alexandrin. Pædag. l. 2.*

l. 2. *p. m.* 181. *A.* lehret: Ναὶ μὴν ὁ κρόκος, καὶ τῆς κύπρου τὸ ἄνθος, εἰς ὕπνον ἄλυπον ὑπαγέτην. πολλὰ δὲ αὐτῶν, φύσει ψυχρὸν ὄντα ἐγκέφαλον, ἀναθάλπει ταῖς ἀποφοραῖς. Welches sich hieher sehr wol schikket / daß also Homer gar recht alhier dieser Bluhme mit gedencket weil Jupiter solte eingeschläffert werden. Wie auch der Saffran gut gegen die Trunckenheit sei/ solches hat Dioscorides schon bemärcket *l.* 1. *c.* 25. Ἀκραίπαλος ἐστὶ μετὰ γλυκέος πινόμενος. Wann er nemlich mit süssem Wein getruncken werde/ wohin Coulej auch siehet mit diesen Worten:

Pellit tristitiam metumq; Bacchus,
Sed tanquam medicaster imperitus:
Nam vivunt redeuntq; fortiores.
Serpentis caput obtero sed ipse,
Vanis vorticibus rotata cauda
Parvo tempore contumax repugnat.
Humorum mea vis malas paludes,
Auras pestiferas gravesq; pellit.

Der alte Frantzösische sehr gelahrte Poete Bartas gibt ihm gleichfals diesen Ruhm. 1. *Sem.* 3. *jour.* v. 581.

- - - - Si dans ta chaude teste
L'immoderé Bacchus esmeut quelque tempeste,
Ceint ton front de Safran freschement amassé,
Et tu verras bien-tost cet orage passé.

Welches alles *Plinius l.* 21. *c.* 10. in diese Worte fasset: Qui crocum prius biberint, crapulam non sentiunt. Ebrietati eo resistunt. Coronæ quoq; ex eo mulcent ebrietatem. Er soll auch eine gewisse sonderbahre Krafft haben gegen den Biß der Crocodilen/ daher die jenigen die in Aegypten den Honig samlen/

len/Saffran-Bluhmen dabei legen/ daß er von ihnen nicht verzähret werde/wovor sie/wann sie ihn erblicken/ alsobald entfliehen. Welches das Etymol. Magn. Voc. κροκόδειλος also lehret: Κροκόδειλος, ἐκ τοῦ δειλός. καὶ γὰρ ὁ χερσαῖος κροκόδειλος φοβεῖται τὸν κρόκον, ὅθεν καὶ οἱ μελιτουργοὶ, ἐπειδὴ ἀνέρχεται καὶ ἐσθίει τὸ μέλι, ἐπιτίθενται ἔξωθεν κρόκον, ὅντε ὁρῶν φεύγει. Es ward auch der Saffran seines starcken und angenehmen Geruchs halber / unter die Gewürtze gerechnet/wie solches *Virgil. Georg. l. 1. v. 56.* lehret:

- - - Nonne vides Croceos ut Tmolus odores,
India mittit ebur, molles sua tura Sabæi?

Und *Stat. Sylv. l. 5. Carm. 3. v. 41.*

- - Nam Sicanii non mitius halat
Aura croci, dites nec sic ubi rura Sabæi
Cinnama, adoratas nec Arabs decerpsit aristas.

Was vor eine schöne Salbe aus dem Crocus gemacht/ davon ist hin und wieder beim Athenæus und *Salmas. ad Solin. p. m.* 749 zu lesen. Wie von den meisten Bluhmen ein Fabelhaffter Ursprung gerichtet wird/ so hat man fast von keiner weniger Nachricht als von dieser / weil *Ovidius, l. 4. Met. v. 283.* nur mit diesen Worten davon gedenckt:

Et Crocon in parvos versum cum Smilace flores
Prætereo: dulcique animos novitate tenebo.

Ein neulicher Poet hat sich dieser beiden unglücklichen/ des Crocus und Smilax erbarmet / und etwas mehr von ihnen in folgenden recht schönen Versen geschrieben/ welche der Engländer Sandis in seiner Englischen Auslägung der *Metamorphos. p. m.* 78 anführet:

For-

Formosi juvenes, sed iniquo sidere nati,
Hic Crocus, hæc Smilax dignus uterq; Jove.
Nam pro Hebe Smilax poterat servire Tonanti,
Et Phrygio poterat pro Ganymede Crocus.
Qui legeris flores, horum cognoscite & ignes:
Tam flagrabat Amor, quam modo flagrat odor

Von demselben also zu Englisch übersetzet:

Crocus and Smilax, lovelier then love;
Borne under cruell starrs, yet vvorthy Jove.
She might have Nectar filld in Hebes stead;
And he suppli'd the Idæan Ganymed.
Who gater flovvres, knovv these, and knovv their fires:
Novv flagrant, erst as flagrant their desires.

In den schönen *Hortor. libris Rapin. l.* 1. wird ihrer also gedacht:

Nec deerunt Clytiæ comites æstiva secundum
Solstitia ipse Crocus charâ cum Smilace, virgo
Hæc, puer ille, suos promittunt germine flores.

Alle Tugenden und Eigenschafften dieser Bluhme / stellet mit nachfolgenden schönen Worten dar der grosse Lohenstein in seinem Wunder-Buche des Arminius *P. 1. l. 9. pag.* 1390. Nach diesem stellte sich auch der Saffran zur Schau; anziehende: daß mit seinen güldenen Haaren/ (*Ovid. Fastor. l. 5. v. 317. Salm. ad Solin. p. m. 748. b. C. it. 812. b. D.*) Die Liebes-Göttin ihre untermengte; seine güldene Aeren noch die Fruchtbarkeit der güldenen Zeit abbilderen und die Welt in ihn noch so verliebt wäre / als jemahls das Epheu ge-

wie-

wesen. (Smilax *Plin. l. 16. c. 31.*) Er hätte die Krafft die Trunckenheit / ja die grausamen Krokodile zu vertreiben; die Ehre, die Schauplätze ein zu biesamen; und die niedlichsten Speisen anzuwürtzen; (*Platina Cremon. De tuend. Valetud. l. 3. p. m. 196.*) Die Wunden zu heilen; oder auch gar der Traurigkeit abzuhelffen. Biß hieher der Herr Lohenstein / dem / wie aus diesem und dergleichen öhrtern des benandten herrlichen Buches zu ersehen / nichtes was in menschlichen Wissenschafften / verborgen gewesen. Weitläufftiger vom Crocus ist zu lesen beim *Theophr. Hist. Plantar. l. 6. c. 6. inf.* und daselbst *Bodaeu.*

v. 194. Eine Wolcke die wie Gold.

Diese güldene Wolcke beschreibet *Nonnus Dion. l. 32. v. 76 sqq.* sehr angenähm und schön:

Ὣς εἰπὼν χρυσέας νεφέλας πυργηδὸν ἑλίξας,
Δινωτὴν, ἐπίκυρτον ἐνεσφαίρωσε καλύπτρην,
Καὶ θαλάμου ποικίλος ἔην τύπος, ὃν ποτε κύκλῳ
Ἴελος αἰθερίης ἑτερόχροος ἔστεφε μορφὴ
Πορφυρέη, καὶ Ζηνὶ, καὶ ἀγλαοπήχεϊ νύμφῃ
Αὐτόματον σκέπας ἦεν ὀρεσσαύλων ὑμεναίων·
Καὶ τύπος αὐτοτέλεστος ἀναγκαίης πέλεν εὐνῆς.
Οἱ δὲ γάμου χαρίεντος ὁμίλεον ἤθεϊ θεσμῷ.

Der offt erwähnte Portugiese Pereira in seiner *Lysboa edificada Cant. 10. Oct. 24.* saget nicht daß diese Wolcke Gold-Farbe gewesen; sondern daß sie dem Silber gleich / und nebenst denen reinen Thau-Tropfen einen angenähmen Geruch von sich gegeben:

Nos ares hũa nuvem se dilata
Que a vista a o claro sol está impedindo,
Crescendo engrossa em circulos de prata
Cheiro pe lo ar suave despedindo.

Logo

Logo em puros chuveiros se desata,
Que em gotas suavissimas caindo.
Deixa as eruas, & plantas levantadas
De mole ambar & ambrosia rociadas.

v. 295. Drauß Silber-heller Thau.

Es führet Eustathius über diesen Ohrt/ im 113. §. unserer Eintheilung an/ daß Jupiter in Rhodus / wie er die Pallas daselbst gebohren/ Gold aus einer Wolcken regnen lassen / welches er aus des Strabo Erd-Beschreibung genommen/ der *l.* 14. *p. m.* 450. von dem Reichthum dieser Insel also schreibet : Ἔοικε δὲ καὶ ὁ ποιητὴς μαρτυρεῖν, τὴν ἐκ παλαιοῦ παροῦσαν τοῖς Ροδίοις εὐδαιμονίαν εὐθὺς ἀπὸ τῆς πρώτης κτίσεως τῶν τριῶν πόλεων.

Τριχθὰ δὲ ᾤκηθεν καταφυλαδὸν, ἠδ' ἐφίληθεν
Ἐκ Διός, ὅς τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισιν ἀνάσσει,
Καί σφιν θεσπέσιον πλοῦτον κατέχευε Κρονίων.

Οἱ δ' εἰς μῦθον ἀνήγαγον τὸ ἔπος, καὶ χρυσὸν ὑσθῆναι φασὶν ἐν τῇ νήσῳ κατὰ τὴν τῆς Ἀθηνᾶς γένεσιν ἐκ τῆς κεφαλῆς τοῦ Διὸς, ὡς εἴρηκε Πίνδαρος. Die Worte welche aus dem Homer angeführet werden/ stehn in der *Il.* β. *v.* 668. und ahmet Pindarus/ den gleichfals Strabo hier nennet / dieselben in seiner *Od.* 7. *Olymp. Epod.* 2. *sive v.* 62. also vortreflich nach:

- - - Ἔνθα ποτὲ
Βρέχε Θεῶν βασιλεὺς ὁ μέγας
Χρυσαῖς νιφάδεσσι πόλιν,
Ἁνίχ' Ἁφαίστου τέχναισι
Χαλκελάτῳ πελέκει,
Πατέρος Ἀθηναία κορυφὰν κατ' ἄκραν
Ἀνορούσαισ', ἀλάλα-
ξεν ὑπερμάκει βοᾷ.

Vom Nic. Sudor. also zu Latein gegeben:

> Quem quondam pluvia perluit aurea,
> Ditavitque novis, Jupiter imbribus
> Pleno largus ab æthere.
> Tunc cum prægravido jam capiti Jovis
> Impegit validum Mulciber artifex
> Ferrum, & prosiluit vertice gnaviter
> Diviso armipotens Dea.

Der kleine Scholiast. aber über den Ohrt des Homers saget: Jupiter habe Gold regnen lassen/ wie die Rhodiser der Pallas zum ersten geopfert: ἱστόρηται γὰρ, ὅτι τοῖς Ῥοδίοις χρυσὸν ἔβρεξεν ὁ Ζεὺς, ἐπεὶ πρῶτοι γενομένῃ τῇ Ἀθηνᾷ ἔθυσαν. Welche Worte gleichfals Eustathius daselbst/ *p. m.* 240. *pr.* anführet/ und des Ohrts aus dem Pindarus erwähnet.

v. 296. Fäst in die Armen nahme.

Diesen Ohrt hat Virgil ihm wieder zu nutzen gemachet. *Æneid. l.* 8. *v.* 405.

> Optatos dedit amplexus, placidumque petivit
> Conjugis infusus gremio per membra soporem.

v. 297. Der Vater.

Es ist sonderlich mercklich/ und meiner Meinung nach/ keine geringe Anzeige/ daß unter denen Heidnischen

schen Völckern / vor uhralten Zeiten / der wahre Gott / Schöpfer Himmels und der Erden bekandt gewesen ; wann wir bei so vielen der Alten lesen / daß dem Jupiter absonderlich der Nahme Vater beigeleget wird / da er bei den Griechen nach dem Orpheus und Homer hiesse ; *πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε.* Bei den Lateinern / aus dem Ennius : Divumque hominumque Pater Rex. Bei den Bithyniern : Pappa. Bei den Scythen : Pappæus. Wie davon *Gyrald. Syntagm. 2. p. m. 78.* Welches nicht allein *Dion Chrysost. Orat. 1. de Regn.* bekräftiget / wann er schreibet : *Μόνος θεῶν πατὴρ καὶ βασιλεὺς ἐπονομάζεται.* Sondern auch *Phurnut. De Natur. Deor. c. 9.* saget : *Ὁ Ζεὺς πατὴρ λέγεται θεῶν καὶ ἀνθρώπων εἶναι, διὰ τὴν τοῦ κόσμου φύσιν αἰτίαν γεγονέναι τῆς τούτων ὑποστάσεως, ὡς οἱ πατέρες γεννῶσι τὰ τέκνα.* Worin er die Ursach hinzu thut / nemlich : weil er alles gezeuget / daher auch ein Vater über alles. Dieser wegen ruffet ihn Callimach. in seinem Lobgesang v. 94. an : *χαῖρε, πάτηρ.* *Æschyl. Sept. Theb. v. 120.* *Ὦ Ζεῦ πάτερ παντελὲς πάντως.* Und *Sophocl. Trachin. v. 279.* *Ὁ τῶν ἁπάντων Ζεὺς πατὴρ.* Ja Neptunus selbst / der doch nach einiger Meinung sein älterer Bruder gewesen / saget zu ihm *Od. ν'. v. 128.* *Ζεῦ πάτερ.* Es ist aber doch auch zu wissen / daß ob der Vater-Nahme gleich vornämlich dem Jupiter beigeleget ward / dennoch die andern Götter davon nicht gar ausgeschlossen waren. Vom Neptun lehret es Columella de Re Rustic. in seinem schönen zehnden Buche :

Nunc Pater æquoreus, nunc & Regnator aquarum
Ille suam Thetyn, hic perlicit Amphitriten.

Uni

Und vom Bacchus *Servius ad Virgil. Georg. l. 2. v. 4.* Pater licet generale sit omnium Deorum nomẽ, tamen proprium Libero semper cohæret. Woraus zu sehen / daß er diesem auch insonderheit beigeleget worden. Es lehret es noch von andern mehr *Lactantius de Ver. Sap. l. 4. c. 3.* Jupiter à precantibus Pater vocatur, & Saturnus, & Janus, & Liber, & ceteri deinceps; quod Lucilius in Deorum concilio irridet:

> Ut nemo sit nostrum, quin Pater optimus divum.
> Aut Neptunus Pater, Liber, Saturnus Pater, Mars
> Janus, Quirinus Pater nomen dicatur ad unum.

Aus welcher Benahmung er daselbst sehr wol schliesset / daß nicht mehr als ein Gott sein könne / weil nach der Natur nicht mehr als ein Vater. Von den Göttern ist solche Gewohnheit nachmahls auf die Menschen gekommen / da auch Königen und Keisern dieser Nahme gegeben / theils wegen ihrer sonderbahren Verdienste gegen ihre Unterthanen; theils aber / daß die Fuchs-schwäntzer ihnen damit geschmeichelt / wie solches mit den Exempeln des Königes Cyrus in Persien; des Keisers Augustus; des Antoninus; des Justinianus und anderer / gantz gelahrt / wie er gewohnet / beweiset / der Herr Spanheim *de Us. & Præst. Numism. p. 716. sqq.* und *ad Callimach. Hymn. in Jov. v. 94. p. 43.* wie auch *Voss. de Idolol. l. 2. c. 16.* Von denen Keisern kam der Vaters-Titel gar auf ihre Bedienten / und nenneten die Könige und Fürsten ihre

 nähe-

näheſten und geheimeſten Rähte / ihre Väter / davon Plutarch. in Vit. Lucull. Μητρόδωρος ὁ Σκήψιος, ἀνὴρ εἰπεῖν οὐκ ἀηδὴς, καὶ πολυμαθής· ἀκμὴ δὲ φιλίας τοσαύτη χρησάμενος ὥστε πατὴρ προσαγορεύεσθαι τοῦ βασιλέως. Beim *Joseph. l. 12. Antiquit. c. 3.* leſen wir / daß der König Antiochus dem Zeuxis ſeinem Feld-Marſchalck ſchreibet : Βασιλεὺς Ἀντίοχος Ζεύξιδι τῷ πατρὶ χαίρειν. In dem Conſtantinopolitaniſchem Keiſerthum war gar eine ſonderbahre Ehrenſtelle / von welcher einer πατὴρ βασιλέως, oder mit einem Worte βασιλεοπάτωρ, des Keiſers Vater genandt ward / und iſt ein ſonderbahr ahrtiger Ohrt beim *Nicephor. l. 13. c. 1.* von dem Verſchnittenen Rufinus zu leſen / daß er habe können des Keiſers ; und doch keiner eigenen Kinder Vater ſein : Ἀλλ' ἐπειδήπερ αὐτὸν ἡ ἐκτομὴ τῆς ἀλουργίδος ἀπεστέρει, πείθει βασιλέα Πατρίκιόν τε καὶ Ὕπατον ἀναγράφειν, καὶ ἦν λοιπὸν πατὴρ ὁ εὐνοῦχος βασιλέως, ὁ μηδὲ τὸν τυχόντα παῖδα φῦναι δυνάμενος. Ferner iſt es auch bei den geiſtlichen Aembtern ſehr gebrauchet worden. Bei den Juden war ein Pater Synedrii, von deſſen Ambt *Selden. de Synedr. Vet. Hebr. l. 2. c. 6.* Bei den Chriſten ließ ſich der Patriarch zu Conſtantinopel Joann. II. Patrem Patrum nennen / wogegen aber *Gregor. M. l. 4. Ep. 38.* geſchrieben / daß ein ſolcher Titel keinem Menſchen zu käme. Nachmahls hat ihn der Röm. Pabſt. in Concil. Lateran. Seſſ. 5. angenommen. *Forbeſ. Inſtruct. Hiſt. Theol. l. 16. c. 7. §. 32.* In den Klöſtern hieſſe der vornähmſte und gelahrteſte Pater Monachorum. *Guil. Gemeticenſ. Hiſtor. Normannor. l. 5. c. 17.* wie auch Pater Monaſterii. *Gregor. Magn. Hom. 35.* Imgleichen Pater Populi, *dict. Gemetic. l. 8. c. 33.* Von dieſen Benennungen ſind

nach-

nachmahls die Nahmen und Titel: Pabst und Abt entstanden/ die nichtes anders als Vater heissen. *Barth. ad Stat. Thebaid. l. 3. v. 516.*

v. 299. Morpheus.

Es wird Morpheus ins gemein vor den Schlaff genommen / ist aber beim Homer nicht gebräuchlich; sondern die nach ihm gekommen haben getichtet / daß unter denen tausend Söhnen des Schlaffes / die drei vornähmsten gewesen: Morpheus, Icelos und Phantasos, deren *Ovid. Metam. l.* 11. *v.* 635. *sqq.* gedencket / da er den Morpheus also beschreibet *v.* 633.

At pater è populo natorum mille ſuorum
Excitat artificem ſimulatoremque figuræ
Morphea. Non illo juſſos ſolertiùs alter
Exprimit inceſſus, vultumque modumque loquendi.
Adjicit & veſtes, & conſuetiſſima cuique
Verba. - - - - - - - -

Sein Nahme komt vom Griechischen Μορφὴ Gestalt / weil seine Verrichtung / den Schlaffenden allerhand Gestalten vorzustellen. Und weil er also der vornähmste Sohn des Schlaffes/ denn ihm allein kam es zu die Gestalten der Menschen abzubilden/ so wird er auch vor den Schlaff selbst genommen/ wie bei den Poeten hin und wieder zu finden ist.

v. 300. Zur Flott' aus Griechenland.

Dieses waren die Schiffe welche das Griechische

 Heer/

Heer/ über das Aegäische Meer nach Phrygien/ zur Belagerung der Stadt Troja/ die entführte Helena wieder zu erlangen/ geführet hatten/ deren Oberhaupt Agamemnon/ König von Argos und Mycene war/ ein Bruder des Menelaus Königs von Sparta und Gemahls der schönen Helena. Die Zahl dieser Schiffe wird überhaupt tausend genandt/ da doch würcklich einige mehr gewesen sind/ ob gleich Dictys Cretensis, der als ein Geschicht-Schreiber diesen Krieg beschrieben/ und Homerus in *Il. β. Catal.* in der Zahl nicht übereinkommen.

v. 301. Dem Erd-erschütternden Neptun.

Es ist beim Anfang dieser Anmärckungen über den 3. v. schon angezeiget/ daß Neptunus gut Griechisch gewesen/ und ihnen gegen die Trojaner beigestanden/ daß aber der ehrliche Neptun den Trojanern nicht gut/ kan ihm kein Mensch verübeln. Denn nachdem er in der *Il. Φ΄. v. 436* mit allen Umständen erzählet/ wie er dem ehmaligen Könige zu Troja Laomedon/ so redlich gedienet/ und ihm die Mauren um die Stadt gebauet/ habe er ihm nicht allein den versprochenen Lohn nicht gegeben; sondern ihn von sich gejaget und gar gedreuet/ daß er ihm die Ohren abschneiden wolte. v. 455.

Στεῦτο δ' ὅγ' ἀμφοτέρων ἀποκοψέμεν οὔατα χαλκῷ.

Eoban. Hessus.

Hinc utriusque aures inhonesto vulnere truncas
Facturum. - - - - -

Des-

Deswegen er seinen jungen Vettern den Apollo daselbst wacker ausmachet / daß er / als dem gleicher Schimpf wiederfahren sollen / nicht empfindlicher darauf sei. Die unterschiedlichen Meinungen von der Erbauung dieser Trojanischen Mauren sind daselbst beim *Spondan. p. m. 382. lit. b.* weiter ausgeführet nach zu lesen. Neptunus wird alhier γαιήοχος, einer der die Erde erschüttert genandt / welches eben so viel ist als Ἐννοσίγαιος, Ἐνοσίχθων, σεισίχθων. Es ist im Anfang schon erwähnet / wie die Theilung unter den drei Brüdern / Jupiter / Neptun und Pluto vorgenommen / die Erde ihnen alle drei gemein geblieben / daher sie gleiches Recht darauff gehabt / Orpheus wil gar / daß Pluto das meiste Recht über die Erde habe / daher saget er:

Πλούτων, ὃς κατέχεις γαίης κληΐδας ἁπάσης.

Und beim Euripid. Phœniss. heisset er χθόνιος θεός.

Τοῖς γὰρ θανοῦσι χρὴ τὸν οὐ τεθνηκότα
Τιμὰς διδόντα χθόνιον εὐσεβεῖν θεόν.

Homerus aber scheinet aus denen angeführten Zusatz-Worten / dem Neptun ein sonderliches Vorrecht über die Erde zu verleihen / welche ihm auch / wie getichtet wird / so gehorsam gewesen / daß sie auf einen Schlag seines Drei-Zacks / ihm die erstē Pferde hervor gebracht. Die aber die Homerischen Gedichte Philosophisch erklähren / lehren: daß von dem Meer und dessen unterirdischen Dämpfen die Erdbeben entstehen davon / *Plutarch. in Vit. Homer. ex Edit. Gal. p. m. 331. sq.* und *De Placit. Philos. l. 3. c. 15.* wie solches der grosse Homer selbst

unbeschreiblich schön ausdrükket / mit diesen mehr als menschlichen Worten *Il. ύ. v. 57.*

- - - Ἀυτὰρ ἔνερθε ποσειδάων ἐτίναξε
Γαῖαν ἀπειρεσίην, ὀρέων τ' αἰπεινὰ κάρηνα.
Πάντες δ' ἐσσείοντο πόδες πολυπιδάκου Ἴδης,
Καὶ κορυφαὶ, Τρώων τε πόλις, καὶ νῆες Ἀχαιῶν.
Ἔδδεισεν δ' ὑπένερθεν ἄναξ ἐνέρων Ἀϊδωνεύς,
Δείσας δ' ἐκ θρόνου ἄλτο, καὶ ἴαχε, μή οἱ ὕπερθε,
Γαῖαν ἀναῤῥήξειε Ποσειδάων ἐνοσίχθων,
Οἰκία δὲ θνητοῖσι καὶ Ἀθανάτοισι φανείη,
Σμερδαλέ' εὐρώεντα, τά τε στυγέουσι θεοίπερ.

Ist eine Beschreibung die auf der Welt nicht schöner zu machen / Virgil hat sie zwar in den letzten Worten nachgeahmet / aber wie der Schatten das Licht. *Æneid. l. 8. v. 243.*

Non secus ac si quà penitus vi terra dehiscens
Infernas reseret sedes, & regna recludat
Pallida, Diis invisa: superque immane barathrum
Cernatur, trepidentque immisso lumine Manes.

Ich scheue mich sie zu verdeutschen / weil es unmöglich ihrẽ Geist wieder aus zu drükken. Die Krafft die Erde zu erschüttern / hat Bartas vom Homerischen Neptun entlehnet / und im Anfang seiner ersten Woche / dem wahren Gott zu geleget / mit diesen Worten:

Qui, vrai Neptune, tiens le moite frain des eaux,
Qui fais trembler la terre. - - - -

Eine

Eine absonderliche Ursach dieses Nahmens / hat der kleine Schol. über der *Il. ι. v. 183.* Γαιηόχῳ. Τῷ τὴν γῆν ὀχῦντι, ὅ ἐστι, βαστάζοντι. Ἐπὶ θαλάσσης γὰρ βέβηκεν ἡ γῆ. Er heisse Gæeochus, weil er die Erde trage. Denn die Erde schwimme auf dem Wasser. Uber den Nahmen Neptun haben sich die Alten schon bemühet / wie sie den Ursprung desselben ausfinden mögten / Vossius aber lehret in seiner *Theol. Gentil. l. 2. c. 77.* daß sie sehr unglücklich darin gewesen. Ob diejenigen die dieses Wort aus dem Plutarch de Iside von Νέφθυς, welches in der Egyptischen Sprache das äusserste der Erden bedeutet / glücklicher / kan ich mir nicht einbilden / zum minsten glaube ich / daß die Ableitung des Herrn Rudbecks die wahrscheinlichste / weil er alsdann so viel heisset als ein Beherrscher des Meeres und der Städte / wie in seiner gelahrten *Atlantic. P. 1. c. 30. p. 722. sqq.* zu lesen.

v. 302. Mit schnellen Worten.

Dieses ist eine Redens-Ahrt die beim Homer sehr gemein / daß er die Worte πτερόεντα, eigendlich geflügelt oder schnell nennet / die Ursach ist wol diese: Weil ein geredetes Wort so schnell dahin flieget / daß es durch keine Kunst und Macht wieder zurück zu holen / daher auch Horatius saget:

Et semel emissum volat irrevocabile verbum.

Welches er von dem alten Comödien-Schreiber Menander gelernet / der sich dieser Redens-Ahrt schon vor ihn gebrauchet:

Ρίψας λόγον τις ἐκ ἀναιρεῖται πάλιν.

Verba revocari emissa non queunt semel.

Oder auch in nachfolgenden Versen/ die man gleichfals vor des Menanders seine hält.

Οὔτ' ἐκ χερὸς μεθέντα καρτερὸν λίθον
Ῥᾷον κατασχεῖν, ὔτ' ἀπὸ γλώσσης λόγον.

Die Henr. Stephan. also zu Latein gibt/ *in Sent. Comic. Græc. p. 157.*

Retineri ut à te non potest jactus lapis,
Sic ore omissa verba quæ semel tuo.

Aus derselben Ursachen / wann Plato lehren wil / daß auf eine leichte Zunge / eine schwäre Straffe folget/ so schreibet er *De legib.* 4. Διότι κούφων καὶ πτηνῶν λόγων βαρυτάτη ζημία. Da λόγοι κοῦφοι καὶ πτηνοὶ, eben das was ἔπεα πτερόεντα. Wir Teutschen pflegen unbedachtsam-verflogene / aber doch gleichwol mit Boßheit ausgestossene Worte/lose Worte zu nennen. Die aber der Ahrt sind / daß gerne Schläge darauf folgen / wie solches auch Synesius in einem seiner Briefe ad Theophilum gar schön also schreibet : Προπετὴς ἄνθρωπος γλῶτταν, ἐνέτυχεν ἀνδρὶ προπετεστέρῳ τὴν χεῖρα, καὶ τοῦτο δὴ τὸ λεγόμενον, κουφοτάτου πράγματος, βαρυτάτην τιμωρίαν ἐξέτισε. Die Redens-Ahrt/ daß die Worte fliegen / entlehnet auch Virgil / und bringet sie wieder an. *Æneid. l. 11. v. 380.*

Sed

- - - Sed non replenda est curia verbis,
Quæ tuto tibi magna volant, - -

Und der Italiäner Tasso / der mit sonderbarer Kunst und Zierlichkeit / das Kleeblad der drei grossen Poeten voll machet/in seiner *Gier. liber. C. 20. St. 13.*

Come in torrenti da l'alpestre cime
Soglion giù derivar le nevi sciolte:
Così correan volubili, e veloci
Da la sua bocca le canore voci.

v. 208. Mit holder Schlummerei.

Es stehet hier bei dem Poeten das Wort Κῶμα, welches die Lieblighkeit des Schlaffes anzuzeigen / eines sondern Nachdrucks ist. Denn es heisset nicht allein ein angenähmer Schlaff; sondern fast alles das was einen Menschen erquicket und aufmuntert / es sei durch Schlaff/Gesang/Wein/Lustigkeit/ und dergleichen/ es heisset bißweilen auch träg= und faulmachende Wollust. Pindarus gebrauchet es vor die ein=schlummernde Lieblichkeit einer schönen Musick / wann er *Pythior. 1. v. 18.* gar schön also singet:

- - - Καὶ γὰρ βια
Τὰς Ἄρης, τραχεῖαν ἄνευθε λιπὼν
Ἐγχέων ἀκμὰν, ἰαίνει καρδίαν
Κώματι. - - - -

Nic. Sudorius zu Latein:

- - - - - Horrifer
Mars ipse te lætum sonante
Depositis recreatur armis.

Da der Ubersetzer das Wort κῶμα, nur bloß vor eine Erquikkung nimt/ wie es dann der Italiänische Dolmetscher dieses hohen Poeten Aless. Adimari, auch thut:

E per te Marte in mezzo al suo furore
Di soave piacer tranquilla il core.

Darin sie dem Scholiasten folgen / welcher über diesen Ohrt schreibet: Εὐφραίνει τὴν καρδίαν τῷ τῆς κιθάρας κώματι, ἤγουν θέλγματι. Welches Wort θέλγμα, auch ohn Zweiffel beim Hesych. durch das Wort Κῶμα, soll erklähret werden/und nicht θαῦμα, das gar in der Bedeutung diesem nicht gleich komt. Daß Κῶμα aber hier nichtes anders heisset als ein fester Schlaff geben die Umstände / und erklähret es gleichsfals Hesychius in solchem Verstande: Κῶμα, κοίμισμα, ὕπνος λιθώδης, καταφορὰ ὕπνου βαθέος. Aus dem *Benedict. ad d. l. Pindar. p. m.* 251. auch seine Erklährung nimt: Metaphoricè autem sumitur pro magna voluptate, quæ sic animos demulcet, ut in profundum somnum pertrahat, ut hoc loco accipiendum κῶμα pro voluptate profundum somnum conciliante. Welche Worte unsern gegenwärtigen Ohrt des Homers vollenkommen erklähren. Es ist dieses Wort in gleichem Verstande zu finden beim *Hesiod. Theog. v. 798.* Κακὸν δ' ἐπὶ κῶμα καλύπτει. Da es nichts als ein schwärer Schlaff heisset. Imgleichen beim *Apollon. Rhod. Argon. l. 2. v. 205.*

- - Ἀβληχρῷ δ' ἐπὶ κώματι κέκλιτ' ἄναυδος.

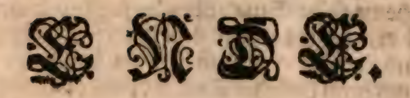
Wo-

Woselbst der Schol. es erklähret: Κώματι δὲ, ὕπνῳ, ἐκλύσει. καὶ ἐστι κατὰ συγκοπὴν ἀπὸ τοῦ κοίμημα. ὡς οἴμημα οἶμα· καὶ δόμημα· καὶ τροπῇ τῆς οι διφθόγγου εἰς ω, κῶμα.

v. 310. Gantz aus sich selbst gebracht.

Es gebrauchet der Poet hie das Wort παρήπαφεν, welches mit dem πάρφασις, dessen bei Beschreibung des Gürtels gedacht/ einerlei Ursprungs/ heist also einen mit List und Schmeichelei verleiten. Hier aber habe ich es gegeben / aus sich selbst bringen / weil es Hesychius gleichfals so erklähret: Παρήπαφεν, ἠπάτησεν, ἐξέστησεν. Welches letzte Wort eigendlich nichtes anders heisst / als einen durch Entzükkung aus sich selbst bringen. Warum alhier zum Beschluß die Scharen der Menschen berühmt genandt werden; und wie Neptunus einen tapfren Beschirmer und Beistand vorstelle/ weil er mit Wort und Wercken gleich bereit und fertig/ solches hat Eustathius über diesen Ohrt schon bemercket.

M. Θ. Δ.



Damit diese übrige Blätter nicht ledig mögten bleiben / sollen dieselbigen mit einigen Ubersetzungen anderer Poeten angefüllet / und als eine Zugabe mit getheilet werden.

Des Griechischen Poeten Moschus

Ἔρως Δραπέτης.

Oder

Der flüchtige Cupido.

DJe Venus war ohnlängst mit lautem Schall bemühet/
Daß sie ihr Kind ausschrie. Sie sagte: Welcher siehet
Daß Amor irre geht und Zweiffel-Wege kiest/
Der wisse daß es mein entwischter Flüchtling ist.
Wer mir nur Nachricht gibt soll guten Lohn erlangen/
Sein Trinck-Geld ist ein Kuß von Cypris eignen Wangen.
Wer aber ihn ertapt und bringt ihn zu mir her/
Dem geb ich einen Kuß und noch wol etwas mehr.
Es sind viel Zeichen an dem Buben zu benennen/
Es kan ein jeder ihn auch unter zwantzig kennen:
Er ist nicht weiß von Haut/er gleicht fast Feuers-Glut/
Die Augen dringen durch wie selbst die Flamme thut.
Er ist von Sinnen falsch / versteht das süsse Schmeicheln /
Gedenckt nicht was er sagt/ weiß künstiglich zu heucheln
Mit Honig-süsser Stimm'/ ist voller falschen Schein /
Wird dem der ihn erzürnt stets unversöhnlich sein.
Die Warheit spart er sehr/ ist listig im betriegen /
Spielt mit heim-tückscher Ahrt/ die losen Haare fliegen
Jhm zierlich um das Haupt/ sein Antlitz ist bestreut
Mit Schönheit/aber doch auch mit Verwägenheit.
Die Hände sind ihm klein doch kan er Würffe führen
Die selbst den Acheron und Orcus-König rühren.
Er ist am Leibe bloß / vermummet an dem Sinn;
Streicht wie ein Vogel durch die dünne Lufft dahin.

Er

Er fliegt von dem zu dem/ bei Männern und bei Frauen.
Dringt sich ins Hertz hinein/ist auswerts nicht zu schauen/
Sein Bogen und sein Pfeil ist beides treflich klein/
Doch schiesset er damit selbst biß zum Himmel ein.
Der Köcher ist von Gold der seinen Rükken dekket
Darin ein jeder Pfeil nach Gall und Wermuht schmekket/
Er hat vielmahl dadurch auch selbsten mich verletzt/
Weil nichts als Grausamkeit er ihm zum Ziel gesetzt.
Du wirst negst dem bei ihm auch eine Fackel finden
Die zwar nicht groß/ und doch die Sonne kan anzünden.
Wo du ihn finden wirst so bind ihn ohne Scheu
Und führe so bestrickt ohn Mitleid ihn herbei.
Wo du ihn weinen siehst/ mustu mit sorgfalt wachen/
Daß er dich nicht betrieg'? Ist aber er mit Lachen
Zu schmeicheln dir bemüht/ so zieh' ihn dennoch fort/
Wo er dich küssen will/ flieh/ flieh als einen Mord
Und Schlangen seinen Kuß / weil Gifft die Lefzen hegen.
Wil er in deine Hand dir seine Waffen legen /
Und geben zum Geschenck/ so rühre sie ja nicht /
Die Gab' ist vol Betrug/ aus Flammen zugericht.

Anacreons. 19. und 20. Ode.

*** *** ***

WAnn sie die Bäume träncket
Trinckt erst der Erden Grufft/
Und zu dem Meere lencket
Der Tranck sich aus der Lufft.
Es saugen Phöbus Strahlen
Das Naß der Wellen ein/
Und aus der Sonnen Schalen
Tränckt sich des Mondes Schein.
Kanstu mirs denn verdencken/
O wehrte Brüder-schafft!
Wann ich mir lasse schencken
Den süssen Reben-Safft?

❁ ❁ ❁

AM Phrygischen Gestade
Ward Niobe zum Stein/
Und des Verhängniß Gnade
Ließ eine Schwalbe sein/

Nach

Nach viel vergoßnen Zähren/
Pandions schönes Kind.
Wer wird denn mir gewähren/
Daß mich dein Auge find/
Zu seiner Lust und Freude/
Verkehrt in Spiegels-Bild?
Wer macht mich doch zum Kleide
Das deinen Leib umhüllt?
Gib Himmel mir auf Erden
Den seeligen Genuß/
Daß ich mag Wasser werden
Zu netzen ihren Fuß.
Mit sähnender Begierde
Wird dieser Wunsch stets neu:
Daß ich zur Lust und Zierde
Mein Schatz! dein Balsam sei.
Wann ich ein Mittel wüste
Ich würde gleichesfals/
Die Schärff' um deine Brüste
Die Perl an deinen Hals.
Könt' ich doch nur durch beten
Auch werden selbst dein Schuh.
Denn von dir sein getreten
Befordert schon die Ruh.

Nach des Lateinischen Poeten Ovidius *Eleg. 4. lib. 2. Amor.*

WAs an mir lasterhafft das mag ich nicht verhälen/
Und führen Zanckes-voll um meine Fehler Streit/
Wanns nützlich wil ich mein Verbrechen gern erzählen/
Und klagen selbst mich an recht in Aufrichtigkeit.
Wann ichs gleich hass' an mir/ so kan ichs doch nicht lassen.
Wer ist es der sich leicht von seiner Ahrt entbindt?
Ich kan zu solchem Werck die Kräffte nicht erfassen/
Mein Trieb entführet mich wies Schiff den schnelle Wind.

Durch

Durch einerlei Gestalt wird nicht mein Feur entzündet/
Die Liebe ficht mich wol auf hundert Ahrten an.
Wann sich ein sittsam Kind mit blöden Augen findet/
Glaubt nur daß Scham und Zucht gleich bei mir Platz gewan.
Ist eine frech von Ahrt/das nenn' ich wol erzogen/
Und hoffe/ daß sie sich im Bette weiß zu rühren/
Ist eine scheu/ daß sie gleich wird zur Flucht bewogen/
So denck ich/ daß sie nur Verstellung lässet spühren.
Bistu gelehrt/ wil ich dich um die Künste preisen/
Bistu gantz unerfahrn/ was ist die Einfalt wehrt!
Wil eine meinem Reim für Hoffmans Ehr erweisen
So sag' ich: was mich liebt wird auch von mir begehrt.
Schmäht eine mein Geticht/ das wird gar leicht erlitten/
Ich schmeckte gern dazu des Läster-Mäulchens Kuß?
Wann ein behender Fuß sich zeigt mit engen Schritten/
Wer ists dem solcher Gang nicht wol gefallen muß.
Laufft eine wie ein Reh mit wol-gesetzten Lenden
Wird mein entzündtes Hertz durch ihren Lauff entführt.
Ist eine rauh' und wild / hoff' ich sie wird sich wenden
Und werden Sanfftmuht-voll wenn sie der Mann berührt.
Weil diese lieblich singt/ die Stimme weiß zu zwingen/
Wünsch ich mir einen Kuß von solchem süssen Mund.
Wann eine mit der Hand die Seiten läst erklingen/
Macht ihre Färtigkeit mich in der Seelen wund.
Wann eine leuckt im Tantz die wol-gewandten Armen/
Die schlancken Schenckel setzt nach der liebreichen Kunst.
Da muß die Keuschheit selbst in Liebes-Glut erwarmen/
Geschweige dann/ daß mich verletzt die holde Brunst.
Ist eine grad' und lang wie ehmahls die Heldinnen/
So denck ich/ daß sie würd' im Bett' ansehnlich sein.
Die kleine kan mein Hertz durch Ahrtligkeit gewinnen/
Nimt also beiderlei/ so lang als kurtz/mich ein.
Ist eine wol besleischt so macht sie mich gedencken:
Wie könte man an dir erfüllen Arm und Hand.
Und welche mager ist die kan sich hurtig schwencken/
Ein wolberittnes Pferd ist selten so gewandt.
Die Heßliche wünsch ich mit Künsten schön zu machen/
Die Schöne die gefällt gleich von Natur mir wol.
Mir ist die Weisse lieb/ mich labt der Braunen Lachen/
Weil schwartz und freundlich sein sich gerne paaren soll.

Wann

Wann sich ein Marmor-Halß zeigt in Kastanjen-Lokken/
So denck ich/Leda war auf solche Weise schön.
Aurora fällt mir ein bei güldner Haare Flokken/
Selbst in Getichten läst sich meine Liebe sehn.
Mir sind die Jungen lieb/auch die schon was bei Jahren/
Die/ weil sie hübsch; und die/weil sie verständig sind/
Mit kurtzem/meine Gunst kan sich mit allen paaren
Dran in der gantzen Stadt man nur was ahrtigs findt.

❁ ❁ ❁

Aus des vortrefflichen Hispanischen Poeten D. Luis de Gongora seinen Getichten das IX. Sonnet, welches anfänget: Mientras por competir &c.

Sonnet.

WEil noch der Sonnen Gold mit allen Strahlen weichet
Dem ungemeinen Glantz auf deinem schönen Haar.
Weil noch vor deiner Stirn der Liljẽ Silber-Schaar
In blasser Furcht und Scham die weissen Segel streichet.
Weil noch das Sähnen nach den Nelcken sich nicht gleichet
Der brünstigen Begier nach deiner Lippen Paar.
Ja weil dem Halse noch des Marmors blancke Wahr
Mit allem Schimmer nicht einmahl das Wasser reichet/
Laß Haare/Halß und Stirn und Mund gebrauchet sein/
Eh' das was in dem Lentz der Jugend war zu ehren
Vor Gold/vor Lilien/vor Nelcken/ Marmorstein/
Sich wird in Silber-grau und braune Veilgen kehren.
Ja eh' du selbst dich mit dem Hochmuht dieses Lichts
Verkehrst in Erde/ Koht/Staub/ Schatten/gar in Nichts.



